Ostmärkische Kunsttopographie, Band 29:
Die Kunstdenkmäler des Zisterzienserklosters Zwettl

Ostmärkische Kunsttopographie
herausgegeben vom Kunsthistorischen Institut der Zentralstelle für Denkmalschutz im Ministerium für innere und kulturelle Angelegenheiten, Abteilung IV, durch
Karl Ginhart

Band 29

Die Kunstdenkmäler des Zisterzienserklosters Zwettl

Unter Mitarbeit von Hermann Göhler und P. Alois Wagner
bearbeitet von
Paul Buberl

Mit 273 Abbildungen



Verlegt bei Rudolf M. Rohrer, Baden bei Wien, 1940

K



Gedruckt bei Rudolf M. Rohrer in Baden bei Wien

Vorwort

Der Bearbeiter dieses Bandes, Regierungsrat Dr. Paul Buberl, hat die erste beschreibende Aufnahme des Stiftes Zwettl schon im Jahre 1909 im Anschluß an die Bearbeitung des polit. Bezirkes Zwettl (Band 8 der Österr. Kunsttopographie) durchgeführt. Die Herausgabe des Bandes mußte aber zurückgestellt werden, weil der damalige Stiftsarchivar P. Benedikt Hammerl die Sichtung des reichen Archivbestandes des Stiftes erst nach dem Weltkriege vollenden konnte. Das umfangreiche Manuskript ist 1923 leider verbrannt, P. Benedikt 1927 gestorben. Prof. Dr. Hans Hirsch von der Wiener Universität hat daher einen seiner Schüler, Dr. Hermann Göhler, mit der Neubearbeitung der Archivalien betraut. Das Ergebnis dieser Arbeit, bei der Stiftsarchivar P. Alois Wagner entscheidend mithalf, wurde 1933 von Dr. Göhler beim Österreichischen Institut für Geschichtsforschung als Institutsarbeit im Manuskript eingereicht („Quellen und Beiträge zur Bau- und Kunstgeschichte des Zisterzienserklosters Zwettl") und diente Dr. Buberl als Grundlage für die kunsthistorische Bearbeitung. Der teilweise gekürzte Regestenteil dieses Manuskriptes bildet den dritten Teil des vorliegenden Bandes. Der Abschnitt über die Antikensammlung des Stiftes beruht auf dem Manuskript von Univ.-Prof. Dr. Heinrich Sitte (Innsbruck), den über die urgeschichtliche Sammlung verfaßte Univ.-Dozent Dr. Eduard Beninger (Wien).

Dr. Paul Buberl nahm im Herbste 1937 die kunsthistorische Bearbeitung seiner an Ort und Stelle unterdes nochmals überprüften und ergänzten Aufnahmen in Angriff und vollendete sie im Frühjahr 1939. Der Abt von Zwettl, Prälat Bertrand Koppensteiner, und der Stiftsarchivar P. Alois Wagner haben den Verfasser in dankenswerter Weise gefördert. Auch die verstorbenen Stiftsäbte Stephan Rößler und Dr. Leopold Schmidt haben für das Unternehmen stets reges werktätiges Interesse bekundet.

Die Planaufnahmen wurden zum großen Teile schon 1909 durch Prof. Dr. Karl Holey und Regierungsrat Dipl.-Ing. Emmerich Siegris durchgeführt. Dipl.-Ing. Architekt Dr. Theodor Hoppe und Dipl.-Ing. Architekt Karl Prodinger haben 1939 einige ergänzende zeichnerische Aufnahmen gemacht.

Die photographischen Aufnahmen fertigten in der Hauptsache Dr. Buberl und Hans Makart von der Österr. Lichtbildstelle.

Daß der gewichtige Band zu einem erschwinglichen Preise vertrieben werden kann, verdanken wir den Beihilfen des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung in Berlin und dem Amte des Reichsstatthalters in Österreich.

Ich schließe mit diesem Bande meine Tätigkeit als Herausgeber der ostmärkischen Inventarbände. Seit 1931 konnte ich, meist unter sehr schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen, sieben Bände zum Erscheinen bringen. Für die kommenden Jahre hinterlasse ich meinem Nachfolger über zwei Dutzend eingeleiteter und zum Teil bereits weitgehend gediehener Bände. Möge die 1907 in Angriff genommene Inventarisierungsarbeit in absehbarer Zeit zu einem guten Abschluß gelangen.

Wien, im November 1939

Karl Ginhart

Einteilung

I. Kunstgeschichte des Zisterzienserklosters Zwettl

von Paul Buberl

Verzeichnis der Abkürzungen

Clasen .... K. H. Clasen, Gotische Baukunst, Handbuch der Kunstwissenschaft, Potsdam 1930

Curman .... S. Curman, Cisterciensérordens Byggnadskonst I, Kyrkoplanen, Stockholm 1912

Dehio-Bezold........... G. Dehio und G. v. Bezold, Die kirchliche Baukunst des Abendlandes, 2 Textbände und 4 Tafelbände, Stuttgart 1892—1901

Dolberg, Liber usuum ... L. Dolberg, Die Kirchen und Klöster der Cistercienser nach den Angaben des „liber usuum", Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienserorden XII, 1891, S. 29—54

Edelmaier................ R. Edelmaier, Das Kloster Schönau bei Heidelberg, 1915

Frankl .... P. Frankl, Romanische Baukunst, Handbuch der Kunstwissenschaft, Potsdam 1926

Frey .... D. Frey, Die Denkmale des Stiftes Heiligenkreuz, Österr. Kunsttopographie, Band XIX, Wien 1926

Guby .... R. Guby, Passauer Bildhauer des 18. Jahrhunderts, 1. Heft, Joseph Mathias Götz, Bildhauer und Architekt zu St. Nikola nächst Passau (1696 bis 1760), Passau 1918. Sonderabdruck aus Niederbayerische Monatsschrift, 7. Jahrgang, 1918

Holtmeyer .... A. Holtmeyer, Cisterzienserkirchen Thüringens, Jena 1906

Lib. fund. .... Liber fundationum monasterii Zwetlensis. Das „Stiftungenbuch" des Cistercienserklosters Zwetl, herausgeg. von J. v. Frast, Fontes rerum Austriacarum, 2. Abt., III. Band, Wien 1851. Dazu ein (selten vorkommender) Tafelband mit Lithographien der Miniaturen

Linck, Ann................ M. Linck, Annales Austrio-Claravallenses etc., 2 Bände, Wien (1723 bis 1725)

Mettler, Klosterkirchen..... A. Mettler, Mittelalterliche Klosterkirchen und Klöster der Hirsauer und Zisterzienser in Württemberg, Stuttgart 1927

Österr. Kunsttop. .... Österreichische Kunsttopographie, herausgegeben von der k. k. Zentral-Kommission für Kunst- und historische Denkmale (ab 1924 vom kunsthistorischen Institute des Bundesdenkmalamtes), 1907 ff.

Pauker .... W. Pauker, Der Bildhauer und Ingenieur Mathias Steinl, Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg II, 1909, S. 275—391

Reg. .... Regesten im Archivalischen Teil

Rose .... H. Rose, Die Baukunst der Cisterzienser, München 1916

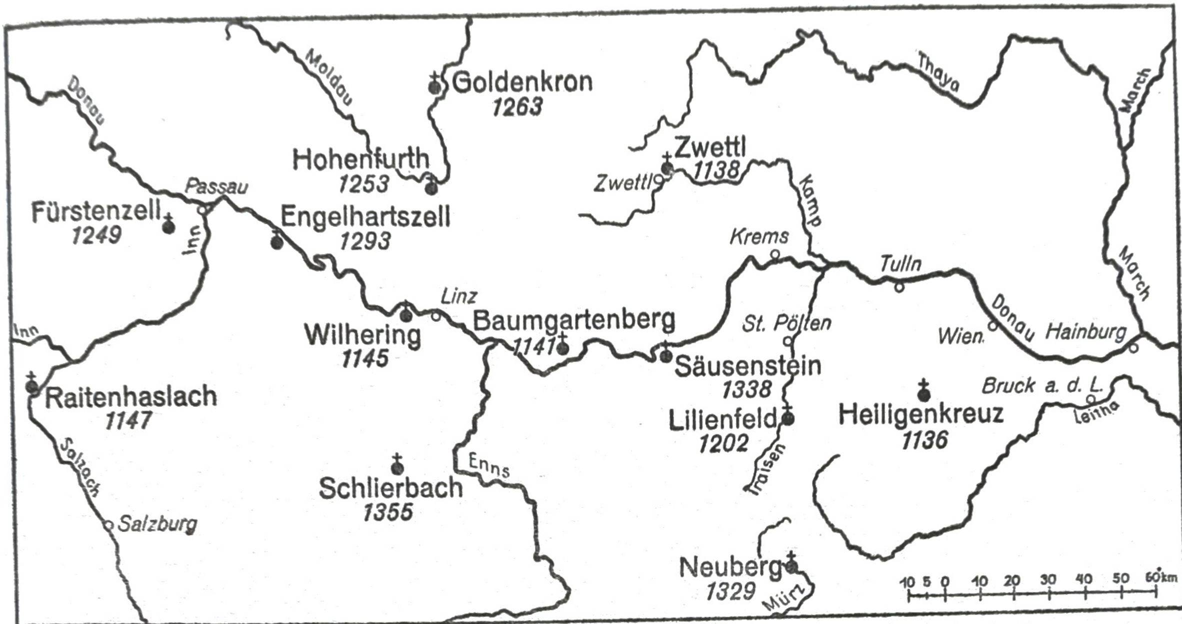
Rosenberg (R.³) .... M. Rosenberg, Der Goldschmiede Merkzeichen, Dritte vermehrte Auflage, Frankfurt a. Main 1922

Sacken.................... E. Freiherr v. Sacken, Die Cistercienserabtei Zwetl in Niederösterreich, Mittelalterliche Kunstdenkmale des österreichischen Kaiserstaates, II. Band, 1860, S. 37—57, Tafel VII—XI, Fig. 1—23

Walbe..................... H. Walbe, Kloster Arnsburg, Die Kunstdenkmäler des Kreises Gießen, Band II, Darmstadt 1919

I. Baugeschichte

Das Zisterzienserkloster Zwettl im niederösterreichischen Waldviertel gehört zu den wenigen, die auf einen achthundertjährigen ununterbrochenen Bestand zurückblicken können[1]. Die unglaublich rasche Verbreitung des nach seinem 1098 von Abt Robert gegründeten Mutterkloster Citeaux (bei Dijon in Burgund) genannten Zisterzienserordens in ganz Europa, von Spanien bis nach Norwegen, von England bis nach Polen — die Zahl der Klöster betrug beim Tode des großen Zisterzienserabtes Bernhard von Clairvaux im Jahre 1153 schon 343 und stieg zur Zeit der höchsten Blüte des Ordens, um 1250, auf 728 Abteien[2] — läßt sich nicht nur aus der ge-



1. Die Zisterzienserklöster im österreichischen Voralpen- und Donaugebiet

steigerten religiösen Begeisterung des 12. Jahrhunderts und der monastischen Opposition gegen den reich und üppig gewordenen älteren Mönchsorden der Benediktiner erklären, sie beruht vor allem auf der Durchschlagskraft einer neuen Idee: der Ehrung der körperlichen Arbeit. An Stelle der von den Benediktinermönchen — zu Nutz und Frommen auch unserer alten deutschen Kunst — vornehmlich gepflegten geistigen, literarischen und bildkünstlerischen Tätigkeit, setzte der neue Orden, der für seine Klöster mit Vorliebe abseits vom allgemeinen Verkehr und den städtischen Siedelungen gelegene stille Waldtäler wählte, die Handarbeit in jeder Form. Die zu einer außerordentlich strengen Lebensweise verpflichteten, größtenteils dem adeligen Stande entsprossenen Priestermönche mußten ebenso wie die aus dem Bauernvolke herbeiströmenden

[1]) Auf dem Boden des Landes Österreich bestehen noch die folgenden Zisterzienserklöster, aufgezählt in der Reihenfolge ihres Gründungsjahres: Rein in der Steiermark (1129), Heiligenkreuz (1136) und Zwettl (1138) in Niederdonau, Wilhering (1146) in Oberdonau, Lilienfeld (1202) in Niederdonau, Hohenfurth (1259) in Südböhmen, jetzt Oberdonau, Stams in Tirol 1273, Schlierbach in Oberdonau 1355. Die vier österreichischen Zisterzienserklöster Rein, Heiligenkreuz, Wilhering und Zwettl sowie das italienische Casamari sind die einzigen von den rund 340 in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts in Europa gegründeten, die heute noch bestehen.

[2]) P. L. Janauschek, Originum Cistersiensium tom. I, Vindobonae 1877.

Laienbrüder (Konversen) selbst Hand anlegen bei der harten Arbeit des Rodens der Wälder, der Urbarmachung und musterhaften Bebauung des Ackerbodens, der Pflege von Weingärten, Anlage von Mühlen und Fischteichen, Kanälen, Wasserwehren, Steinbrücken und vor allem bei der möglichst mit eigenen Kräften durchgeführten Erbauung ihrer Klöster und Kirchen, für die der Orden einen strengen, allem bildnerischen Schmuck abholden, rein tektonischen Stil bevorzugte. Dadurch wurden die Zisterzienser zu Pionieren der Land- und Forstwirtschaft, des Tiefbaues und des Hochbaues in Stein, namentlich des Gewölbebaues. Diese Eigenschaften machten den jungen Orden besonders wertvoll für die weltlichen Landesherren in den Kolonisationsgebieten des deutschen Südostens, wo noch weite Strecken von Urwäldern bedeckt und nur schwach besiedelt, daher wenig ertragreich waren.

Von diesem Gesichtspunkte aus müssen wir auch die Gründung der Zisterzienserklöster in der ehemaligen bayrischen Ostmark, dem 1156 zum selbständigen Herzogtum erhobenen Österreich betrachten.

Heiligenkreuz im unteren Wienerwalde war im Jahre 1136 vom Landesherren selbst, dem Markgrafen Leopold III. aus dem Hause der Babenberger als erstes Zisterzienserkloster der Markgrafschaft gegründet worden, auf Betreiben seines Sohnes Otto — des späteren Bischofs von Freising und Geschichtsschreibers seines Oheims Friedrich Barbarossa —, der zu Morimond in Burgund den neuen Orden kennen gelernt und dort auch die Abtwürde erlangt hatte. Vom Morimond erfolgte die vorgeschriebene Entsendung des Abtes und der ersten zwölf Mönche nach Heiligenkreuz. Schon zwei Jahre später ist Heiligenkreuz in der Lage, Abt und Mönche für das zweite niederösterreichische Zisterzienserkloster, Zwettl im Waldviertel, abzugeben. Der Stifter dieses Klosters war der mächtigste der babenbergischen Ministerialen, Hadmar von Kuenring. Als Kolonisationsmittelpunkt seines nur dünn besiedelten, riesig ausgedehnten Lehenbesitzes im Nordwalde nördlich der Donau und als kuenringisches Hauskloster bestiftete er es am Silvestertage des Jahres 1137 im Kamptale, eine Dreiviertelstunde nordöstlich von dem kuenringischen Gute Zwettl (predium Zwetel), wo Hadmars Bruder Pilgrim von Kuenring in der Johanneskirche auf dem Berge als Pfarrer saß[1] (Reg. 1, 2). Wie üblich, nahmen die von Heiligenkreuz gekommenen zwölf Mönche zunächst in einem aus Holz gebauten Klösterlein im Oberhof bei Zwettl[2] Wohnung, von wo aus sie die Herrichtung des vom Stifter und ihrem ersten Abte Hermann für den endgültigen Klosterbau ausgewählten Platzes in Angriff nahmen (Lib. fund. S. 22, 31, 42 f.; Reg. 1, 2).

Die romanische Klosterkirche

Die Zurichtung der vom Kamp umflossenen Baustelle, die Anlage von Steinbrüchen und Zufahrtswegen zu diesen, die Überbrückung des Kamp an der gegen Krems nach Südosten führenden Straße, die Ableitung des zum Betrieb der für die Lebensversorgung wichtigen Mühle unbedingt nötigen Mühlbachkanals, das Schlagen des Bauholzes hat bei der zur Verfügung stehenden geringen Anzahl von Kräften sicher mehrere Jahre in Anspruch genommen, bis mit dem Bau der Kirche selbst begonnen werden konnte.

[1]) Österr. Kunsttopographie VIII, P. Buberl, Die Denkmale des politischen Bezirkes Zwettl, 1912, S. XIII f., 421 ff., 469.

[2]) Buberl a. a. O. S. 469.

Von dieser am 18. September 1159 geweihten Kirche (Reg. 5)[1] hat sich außer der Südmauer des Querschiffes (Nordmauer der Kapitelhalle) und der Südmauer des südlichen Seitenschiffes (Nordmauer des Kreuzganges) nur das südliche Seitenportal (Abb. 129) erhalten, das in den Nordarm des Kreuzganges führt und seit fast 800 Jahren den von den Mönchen täglich benützten Eingang in die Kirche darstellt. Die ganz aus dem strengen, auf äußerste Einfachheit aller Bauformen bedachten Zisterziensergeist des 12. Jahrhunderts geborene schlichteste Gliederung dieser Mönchspforte entspricht dem romanischen Stile der Jahrhundertmitte und berechtigt uns, den Bau der ältesten romanischen Klosterkirche in die Zeit um 1140—1159 zu setzen.

Aus zwei, vor dem gänzlichen Abbruch des (noch bis zum Jahre 1722 gestandenen) westlichen Langhausteiles aufgenommenen Zeichnungen[2] kennen wir den Grundriß der drei Westjoche sowie einen Rekonstruktions-Aufriß der Westfassade (Abb. 40, 42). Der Bauhistoriker des Hauses, Malachias (als Abt Johann Bernard) Linck (1646—1671, geboren in Breslau 1606, Profeß 1631), der Verfasser der „Annales Clara-Vallenses"[3], hat uns eine Umrißzeichnung der Nordseite des romanischen Langhausbaues hinterlassen (Abb. 41), die Südseite zeigen die verschiedenen Stiftsansichten des 17. Jahrhunderts (Abb. 26—31). Genügen diese Quellen für eine halbwegs richtige Rekonstruktion des Langhauses, so sind wir für den Chorschluß der romanischen Kirche auf die Darstellungen des Kirchenmodells angewiesen, das die verschiedenen Stifter aus dem Hause der Kuenringer in den Miniaturen des um 1327 geschriebenen und illuminierten Zwettler Stiftungenbuches[4] in den Händen halten (Abb. 24, 25, 234). Quellenwert kann ihnen jedoch nur mit dem bei solchen typischen Darstellungen gebotenen Vorbehalt zugebilligt werden.

Eine kritische Untersuchung dieser Zeichnungen und Ansichten, die in voller Breite durchzuführen hier nicht der Platz ist, führt zu folgendem Ergebnis: Die romanische Stiftskirche war eine kreuzförmige, dreischiffige Pfeilerbasilika mit einem nur wenig ausladenden Querschiff und — wenn wir den Abbildungen im Stiftungenbuche trauen wollen — einem rechteckigen, mit halbrunder Apsis geschlossenen Chor, den (wahrscheinlich je drei) platt geschlossene Seitenkapellen in der Flucht der Seitenschiffe flankierten.

Das ist ein Grundriß, der — abgesehen von den nach dem Ordensbrauch weggelassenen Westtürmen und den Apsidiolen der Nebenkapellen — sich eng an den typischen Grundplan der kluniazensischen Benediktinerkirchen anschließt, wie sie die Hirsauer Bauschule in Schwaben ausgebildet hat, die sich trotz ihrer anfänglichen Vorliebe für den Säulenbau (St. Aurelius in Hirsau, Alpirsbach) in Bayern und Österreich zu der dort „bis ans Ende der romanischen Epoche alleingiltigen Form des Pfeilers bequemte"[5].

[1]) Eintragung in der Zwettler Handschrift Nr. 84, saec. XII., f. 92: „Dedicatio basilice nostre XIIII. Kl. Octob. anno ab incarnatione domini millesimo centesimo quinquagesimo nono facta." Das Weihejahr und den weihenden Bischof Konrad von Passau nennen auch die Zwettler und Klosterneuburger Annalen (M. G. h. SS. IX., S. 538, 540, 679, 615) sowie das Zwettler Stiftungenbuch (Lib. fund. S. 55 f.).

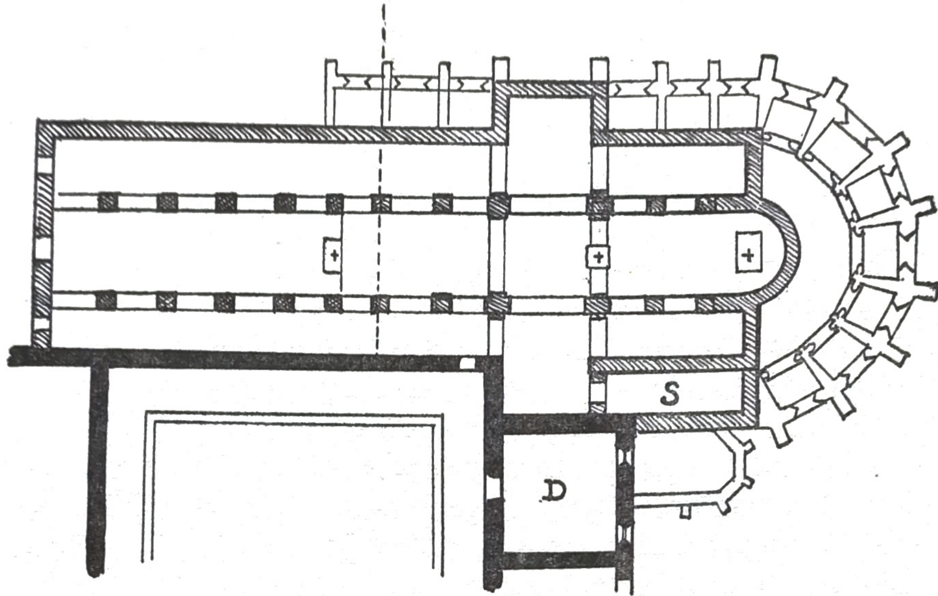
[2]) Turmzimmer-Archiv, Bauplan Nr. III und V. Vgl. Verzeichnis S. 89.

[3]) Originalhandschrift der 1639 vollendeten deutschen Annalen (bis 1600): Archiv-Handschrift 91; Prachtabschrift von 1661: Archiv-Handschrift 93; Originalhandschrift der lateinischen Annalen: Archiv-Handschrift 95. In Druck gegeben von Abt Melchior, Annales Austrio-Clara-Vallenses, 2 Bände, 1723/5.

[4]) Archiv-Handschrift Nr. 3. Beschreibung siehe Bibliothek, illum. Hschr. S. 184 ff.

[5]) Dehio-Bezold S. 213, 215, Taf. 49, 51.

Was den Ostabschluß anbelangt, so müssen wir die Möglichkeit in Betracht ziehen, daß der vielleicht in Wien tätige berufsmäßige Illuminator des Zwettler Stiftungenbuches die in diesem (allerdings mit Varianten) wiedergegebene Form des Modells der Stiftskirche deswegen so brachte, weil sie ihm von den viel zahlreicheren Benediktinerkirchen her die geläufigere war und es dem Mittelalter auf eine naturgetreue Wiedergabe nicht ankam. Wir könnten also von vorneherein die Möglichkeit nicht ausschließen, daß Zwettl tatsächlich einen anderen, typisch zister-



2. Schematische Rekonstruktion des romanischen Kirchenbaues (S = Sakristei, D = Kapitelsaal)

ziensischen Chorschluß gehabt habe, also rechteckig, ohne Apsis, mit Kapellen an der Ostseite des Querschiffes, wie etwa später (1150—1178) Eberbach[1]. Es scheint mir aber doch sehr wahrscheinlich, daß Zwettl wirklich einen Hirsauer Chor mit Nebenkapellen hatte, denn wir sehen bei einer ganzen Reihe deutscher Zisterzienserkirchen aus dem zweiten Drittel des 12. Jahrhunderts, daß sich ihre Baumeister der einheimischen, landesüblichen Grundrißbildung angeschlossen haben, so in Altenberg, Waldsassen, Georgenthal, Pforta, Heilsbronn[2].

[1]) Dehio-Bezold Taf. 194. S. Curman, Cistercienserordens Byggnadskonst I. Kyrkoplanen, Stockholm 1912, Fig. 71. Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungsbezirkes Wiesbaden I., S. 148.

[2]) Altenberg in der Rheinprovinz, wie Heiligenkreuz eine direkte Gründung von Morimond (1133), mit einem typisch altkluniazensischen Chor (Rekonstruktion von W. Jung, Studien zur deutschen Kunstgeschichte, Heft 56, Abb. 7. — Curman a. a. O. Fig. 69). — Waldsassen in der Oberpfalz bei Eger, gegründet 1133 von Volkerode aus (Curman Fig. 84 nach Kunstdenkmäler Bayerns II, Oberpfalz, Band 14, Taf. 7). — Georgenthal in Thüringen, gegründet 1152 von Morimond (A. Holtmeyer, Cisterzienserkirchen Thüringens, Jena 1906, Fig. 66; Curman Fig. 84). — Pforta in Thüringen, gegründet 1132 von Walkenried (nach der Rekonstruktion von Bergner, Baudenkmäler der Provinz Sachsen, Naumburg-Land, S. 26; gegenüber der von Dehio-Bezold I, S. 533 vertretenen Annahme, daß Pforta das erste Beispiel für den Zisterzienserchor einfachster Ordnung (Schema Clairvaux II) auf deutschem Boden darstelle, erbrachte Bergner den Nachweis, daß die tonnengewölbten Nebenkapellen ursprünglich Apsiden hatten, wie schon Corssen vermutet hatte. Ob der Chorraum gerade oder durch eine Apsis geschlossen war, bleibt offen. (Siehe auch Holtmeyer S. 219, Curman Fig. 90). — Heilsbronn in Mittelfranken, gegr. 1132 von Ebrach, geweiht 1149 (Dehio-Bezold I, S. 533, Holtmeyer S. 212). Sogar Zinna, gegründet 1171 von Altenberg, hat noch eine (polygonale) Apsidenanlage (W. Jung, Studien zur deutschen Kunstgeschichte, Heft 56, 1904, Taf. 1, Curman Fig. 102).

Dagegen läßt sich der in den französischen Klöstern ausgebildete, späterhin typisch gewordene Chor mit zwei platt geschlossenen Seitenkapellen an der Ostseite des Querhauses, beiderseits des im Rechteck vorspringenden Chors, wie ihn Fontenay in der Côte d'Azur, Clairvaux' zweitältestes Tochterkloster, in dem noch erhaltenen Bau von etwa 1139—1148 zeigt[1], in Deutschland nicht vor der Mitte des 12. Jahrhunderts nachweisen. Der 1150—1178 gebaute Chor von Eberbach im Rheingau, einem 1138 gegründeten Tochterkloster von Clairvaux, und der um 1175 vollendete Chor von Thennenbach in Baden, das von Frienisberg in der Schweiz aus im Jahre 1158 gegründet wurde, sind die ältesten erhaltenen deutschen Beispiele für diesen ersten typisch zisterziensischen Chorschluß, den man nach Dehio als „Schema Clairvaux II" bezeichnet, weil man annimmt, daß er in der 1135 geweihten zweiten Stiftskirche des hl. Bernhard zum erstenmal verwendet wurde.

Wir haben sonach berechtigte Gründe zu der Annahme, daß die Modelle der Zwettler Stiftskirche im „Stiftungenbuche" wirklich dem damaligen Bestande entsprachen, ohne daß natürlich von einer genauen Wiedergabe die Rede sein kann, daß also die Kirche einen langrechteckigen, mit einer im Halbrund nach Osten ausladenden Apsis abgeschlossenen Chorraum hatte, der im Norden und Süden von je drei quadratischen, im Osten platt geschlossenen Nebenkapellen flankiert war. Diesen — im Sinne des späteren Zisterzienserchors konservativen oder zurückgebliebenen — Chorschluß finden wir bei vielen deutschen Zisterzienserkirchen der ersten zwei Generationen. Überall können wir das zähe Festhalten an dem uralten Konchenschluß des Altarraums beobachten[2]. Auch in der Mark Österreich mochten die meist aus den einheimischen Adelsgeschlechtern hervorgegangenen Zisterzienser bei ihren ersten Kirchenbauten im Lande nicht der altgewohnten Apsis entraten, die auch den weltlichen Stiftern als unentbehrliches Charakteristikum des Altarraumes erschien. Dagegen strichen sie — wenigstens in Zwettl — die kleinen Apsiden der Nebenkapellen, die den Außenbau der Hirsauer so beleben (Paulinzella, Thalbürgel in Thüringen). Damit kommen wir auf die naheliegende Frage der Gestaltung der Chorform in Heiligenkreuz, dem Mutterkloster von Zwettl. Frey[3] hat angenommen, daß das Glasgemälde im Brunnenhaus des Heiligenkreuzer Kreuzganges, das die Ostpartie der 1187 geweihten Heiligenkreuzer Stiftskirche darstellt[4] und aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammt, mit dem daneben stehenden der Klosterneuburger Stiftskirche[5] vertauscht

¹) Dehio-Bezold I, Taf. 191, 2; Curman Fig. 5. Weiterhin Noirlac, Silvanes, Silvacane, Hauterive, Kappel, die beiden Chiaravalle (bei Mailand und bei Ancona), Fossanova, Arbona, SS. Vincenzo ed Anastasio, Buildwas, Valle Crucis, Kirkstall, Roche, Sorö, Alvastra, Nydala, Roma (Curman Fig. 24, 30, 33, 41, 43—45, 49, 51, 52, 59, 60, 64, 65, 113, 116, 117, 120).

²) Vgl. die Darlegungen Holtmeyers für Thüringen a. a. O. S. 203 ff. In Mähren gilt dies, wie der Grundplan von Welehrad bei Ungarisch-Hradisch (gegründet von Plaß in Böhmen 1202) beweist, sogar noch für die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts: der für Zwettl rekonstruierte Chor-Grundriß ist dort noch erweitert durch ein weiteres, mit kleinen Apsiden im Osten abgeschlossenes Chorkapellenpaar. A. Prokop, Das ehemalige Cistercienserstift Welehrad (Mähren), Mitt. d. Central-Commission N. F., 19. Bd., 1893, S. 62—65, 166—170, Taf. II. Curman Fig. 112. Wie die Ausgrabung vom Jahre 1904 bewies, lag die Westfassade noch 4 m vor der barocken von 1687: J. Nevěřil, Die archäol. Funde von W., Mitt. d. Z. K. 3. Folge, 4. Bd., S. 50—84, Fig. 11 ff.

³) Frey S. 6, 13, 141.

⁴) A. Camesina, Die ältesten Glasgemälde im Stifte Klosterneuburg, Jahrbuch der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale II, Wien 1857, S. 192, Taf. XXVII, 1; danach Österr. Kunsttop. XIX, Abb. 79.

⁵) Camesina a. a. O. Taf. XXVII, 2; Österr. Kunsttop. XIX, Abb. 80.

worden wäre. Das ist unrichtig, wie sich schon aus einer von H. Göhler 1933 vorgenommenen Nachmessung der Scheiben ergibt[1]. Die durch die umlaufende Inschrift ausdrücklich als „domus sancte crucis ordinis cisterciensis" bezeichnete Ansicht des Chores von Heiligenkreuz (von Osten) zeigt nun in der Breite des Querschiffes drei niedrige, in drei Seiten des Achteckes geschlossene Apsiden, nämlich eine breite Mittelapsis und zwei schmälere Seitenapsiden, also einen typisch kluniazensischen Chorschluß[2].

Nach dieser alten Ansicht hatte Heiligenkreuz noch die Apsiden der Nebenkapellen, die in Zwettl fortgefallen sind. In Zwettl sehen wir schon jene Kompromißlösung für den Chorgrundriß, die wir auch in Thüringen und in den von dort aus im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts in den germanisierten Wendenländern neu gegründeten Zisterzienserkirchen feststellen können: Chorraum mit Apsis, Nebenkapellen gerade abgeschlossen[3].

Was den Aufriß der alten romanischen Klosterkirche betrifft, so zeigt der Grundriß von 1722 mit fein punktierten Linien analog dem gotischen Chor auch im romanischen Langhause Kreuzrippengewölbe mit breiten Quergurten eingezeichnet (Abb. 40), was zu der Annahme verleiten könnte, die 1159 geweihte Klosterkirche sei schon durchaus eingewölbt gewesen. Schon die Erwägung, daß die oben erwähnten westdeutschen Zisterzienserkirchen zu Eberbach und Thennenberg (im Chor 1178 bzw. 1175 vollendet) nicht nur wegen ihrer fortschrittlichen Choranlage nach dem Schema Clairvaux II, sondern auch als die ältesten Gewölbebauten unter den deutschen Zisterzienserkirchen hervorzuheben sind, spricht dagegen, daß unsere um fast zwei Jahrzehnte ältere Kirche weitab im Südosten schon durchaus Gewölbe gehabt hätte. Wir haben

[1]) Manuskript seiner Arbeit: Quellen und Beiträge zur Bau- und Kunstgeschichte des Klosters Zwettl, als Hausarbeit des Österr. Instituts für Geschichtsforschung eingereicht 1933, S. 7.

[2]) Den Beweis des tatsächlichen ursprünglichen Bestandes könnte natürlich in Heiligenkreuz wie in Zwettl nur eine kostspielige Grabung innerhalb des gotischen Hallenchors geben.

[3]) Ähnlich lagen die Verhältnisse nach den Ausführungen Holtmeyers in Thüringen. Volkenroda (1131 begonnen, 1150 geweiht) hat noch den typischen sächsischen Grundriß einer dreischiffigen kreuzförmigen Basilika mit einer Chorapsis und zwei Nebenapsiden, „die, in der Anlage und Formenwahl von französischen Einflüssen völlig frei, noch keine Charakteristika der Ordensbaukunst aufweist". Denselben altertümlichen Grundriß hat schon R. Dohme (Die Kirchen des Cistercienserordens in Deutschland, Leipzig, 1869, S. 74 f.) für Heiligenkreuz vermutet. Heilsbronn, ein Tochterkloster von Ebrach, 1132—1149 erbaut, hatte gar einen Fünfapsidenabschluß und eine flache Holzdecke. Altenberg in der Rheinprovinz (1133—1150), wie Heiligenkreuz eine Tochter von Morimond, hatte gleichfalls eine Dreiapsiden-Anlage. Georgenthal in Thüringen, 1143 gegründet, wählte trotz seinem Gegensatz zu den benachbarten Hirsauern von Reinhardsbrunn den typisch hirsauischen Chorschluß mit fünf gestaffelten Apsiden und folgte damit dem Beispiel der Benediktinerkirche von Thalbürgel (1142), obwohl auch dieses thüringische Kloster eine direkte Kolonie von Morimond war (Holtmeyer S. 208, 213, 226 f., Fig. 66).

Dehios Bezeichnung des äußerlich ganz ähnlichen Chorschemas der Zisterzienser als „Morimond II" (I, S. 528) beruht auf einer irrtümlichen Auslegung eines Satzes bei Dubois, Histoire de l'abbaye de Morimond, die sich, wie schon A. Holtmeyer (S. 56 f.) nachwies, erst auf den Chorbau von 1230—1251 bezieht. Morimond dürfte, ebenso wie Citeaux und Clairvaux bei seinem ersten Steinbau (II) den typischen Zisterzienserchor einfachster Ordnung besessen haben, d. h. gerade geschlossenen Altarraum und ebensolche Nebenkapellen an der Ostseite der Querarme. Der auf die Hirsauer Vorbilder zurückgehende Chorgrundriß von Zwettl dürfte die Kapellenpaare hintereinander neben dem Chorrechteck angeordnet gehabt haben, wie etwa das hirsauische Alpirsbach (A. Mettler, Mittelalterliche Klosterkirchen und Klöster der Hirsauer und Zisterzienser in Württemberg, Stuttgart 1927, Abb. 13), was auch den äußerlichen Eindruck bedingte, als wären die Seitenschiffe des Langhauses über das Querschiff hinaus längs des Chores verlängert. Er unterschied sich darin wesentlich von dem Zisterzienserschema „Morimond II".

vielmehr Grund zur Annahme, daß das Mittelschiff des Langhauses ursprünglich noch die flache Holzbalkendecke hatte, die ja gerade in Süddeutschland und Österreich, aber auch in Thüringen bis weit ins 12. Jahrhundert hinein auch für Zisterzienserkirchen die vorherrschende Form der Abdeckung gewesen ist[1]. Sogar im nördlichen Frankreich, der Wiege der Gotik, war bis um 1140 die Mehrzahl der Kirchen flachgedeckt[2].

In Maulbronn, dem berühmtesten deutschen Zisterzienserkloster, das dem burgundischen Boden durch Vermittlung seines elsäßischen Mutterklosters Neuburg so viel näher lag als unser Waldviertelkloster, wurde noch in den Siebzigerjahren des 12. Jahrhunderts das Langhaus flachgedeckt, nur das Chorquadrat zwischen 1160 und 1170 mit einem rundbogigen Kreuzgewölbe elsäßischen Ursprungs gewölbt[3]. Auch in dem erst 1190 von Schönau aus gegründeten Bebenhausen setzte sich noch die schwäbische Holzdecke durch, trotz dem Beispiel von Eberbach, dessen Gewölbekirche seit 1178 fertigstand und obwohl der Gewölbebau der Mutterkirche Schönau mitten im Bau war.

Ähnlich lagen die Verhältnisse bei uns in der Mark Österreich. Auch hier blieb das Vorbild der nach rheinischem (nicht lombardischem) System kurz vor der Gründung Zwettls im Jahre 1136 vollendeten Gewölbekirche von Klosterneuburg[4] ohne Eindruck auf die ganz unter kluniazensisch-hirsauischem Einfluß stehende Planung der Zwettler, und wohl auch des ersten Baues der Heiligenkreuzer Stiftskirche. Im bewußten Gegensatz zu dem Prachtbau der Chorherren an der Donau griff der zisterziensische Baumeister im Nordwalde auf die landesübliche Balkendecke zurück, weil ihm ihre Einfachheit und wohl auch Billigkeit mehr dem vom hl. Bernhard geforderten Ideal zu entsprechen schien. Auch im Mutterlande des Ordens, in Burgund, ging erst die zweite Zisterziensergeneration das Problem der Wölbung energisch an. Die um 1150—1169 (Chor 1180—1200) gebaute zweite Steinkirche von Pontigny (gegründet 1114 von Citeaux aus) ist der einzige Bau auf französischem Boden, der uns noch von dieser in der Folge auch für die deutschen Zisterzienserkirchen wirksamen neuen Bauweise Zeugnis gibt: Schon durchwegs auf gegliederten Pfeilern spitzbogige Kreuzrippengewölbe, nach einem neuen Grundrißschema, mit durchlaufenden Jochen, also querrechteckigen im Mittelschiffe und langrechteckigen in den Seitenschiffen[5]. Dieses von der dritten Ordensgeneration weiter ausgebildete fortschrittliche Gewölbeschema kommt für den Gründungsbau von Zwettl noch nicht in Frage. Für seine ursprüngliche Eindeckung mit einer Holzdecke spricht auch die Form der gleichmäßig rechteckigen Pfeiler und die für einen Gewölbebau unverhältnismäßig geringe Höhe des Mittelschiffes, für die uns die Zeichnungen der Westfassade und der Nordseite (Abb. 41, 42) sichere Anhaltspunkte geben.

1) Dehio-Bezold I, S. 534, Taf. 194, 198. 2) Dehio-Bezold II, S. 44.

3) „Offenbar liegt hier ein kluniazensischer Typus zu Grunde, der Einwölbung der Ostteile mit flacher Deckung des Westhauses verband" (A. Mettler a. a. O. S. 81).

4) R. Pühringer, Denkmäler der früh- und hochromanischen Baukunst in Österreich, Denkschriften der Akademie der Wissenschaften in Wien, phil.-hist. Kl., 70. Band, 1. Abhandlung, 1931. Mit dieser Arbeit hat Pühringer die auf der Rekonstruktion von Friedrich v. Schmidt beruhende ältere Anschauung über die vom Markgrafen Leopold III. gestiftete Chorherrenkirche von Klosterneuburg umgestürzt. Diese nach dem gebundenen System gewölbte Pfeilerbasilika hatte keine Emporen nach dem vermeintlichen Vorbilde von San Michele in Pavia, wie man bisher annahm. Haupt- und Querschiff hatten einfache gratige Gewölbe nach dem Muster des Mainzer Chors, die Abseiten nach Speyerer Art (a. a. O. S. 109).

5) Dehio-Bezold Taf. 191, 7; Curman Fig. 14, Hans Rose, Die Baukunst der Cisterzienser, München 1916, Abb. 6, 12, 19, 26.

Wie Rose betont, war anfangs für die Mönche von Citeaux kein Raum zu niedrig. „Schon wegen ihrer Billigkeit scheinen niedrige Räume der wirtschaftlichen Lage des jungen Ordens besser entsprochen zu haben“[1]. Das normale Verhältnis von Mittelschiffbreite zur Mittelschiffhöhe, wie wir es in flachgedeckten Basiliken wie etwa in Paulinzella mit 1 : 2 ausgedrückt finden, wird in Zwettl mit 1 : 1·37 noch weit unterboten. Diese außerordentlich gedrückten Verhältnisse sind annähernd die gleichen wie in Pforta[2].

Die aus dem Grundriß von 1722 ersichtliche quadratische Bildung der Seitenschiffjoche legt den Gedanken nahe, daß diese schon von Anfang an für die Einwölbung und zwar mit gratigen Kreuzgewölben (nach der Art der im Dormitorium erhaltenen) bestimmt waren, während die unverhältnismäßige Größe der lang-rechteckigen Mittelschiffjoche, sowie die Längsrichtung und — ohne Rücksichtnahme auf die schwächer zu bildenden Zwischenstützen — gleichmäßige Größe der Pfeiler und die geringe Höhe gegen die ursprüngliche Absicht, auch das Mittelschiff zu wölben, spricht. Wie bei den meisten deutschen Zisterzienserkirchen der Jahrhundertmitte[3] begnügten sich auch in dem holzreichen und kalten Zwettl die Mönche für das Langhaus, das ohnedies als Betchor der Konversen eine untergeordnete Rolle spielte, mit der altgewohnten, landesüblichen, billigeren und wärmeren Holzdecke. Erst gegen Ende des 12. oder wahrscheinlicher erst in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts dürfte die, wie der Kreuzgang zeigt, nun schon in der Wölbungstechnik geschulte Zwettler Bauhütte den Mut gefaßt haben, auch die fast viermal so großen Rechtecke des Mittelschiffes mit den feuersicheren Steingewölben in Form der gotischen Kreuzgewölbe einzudecken. Auch im Reiche setzte bald nach 1159 die Einwölbung der Zisterzienserkirchen ein: Georgenthal, Thennenbach, Bronnbach u. a. Ähnlich wie die Seitenschiffe dürften auch die Nebenkapellen schon in der ersten Planung mit gratigen Kreuzgewölben überdeckt gewesen sein, was ja bei der Kleinheit der Joche keine Schwierigkeiten machte, zumal ja schon die Hirsauer Schule Seitenschiffe und Nebenkapellen einwölbte[4]. Ob aber auch die drei großen Quadrate des Querschiffes und das Chorquadrat schon im Bau von 1159 gewölbt waren, müssen wir dahin gestellt sein lassen, möchten es aber nicht für wahrscheinlich halten, da das für so große Grundflächen erforderliche Kreuzgurtengewölbe in unseren Gegenden nicht vor 1160 nachzuweisen ist, wie wir beim Kapitelhause sehen werden. Jedenfalls war aber die Ostpartie, der bevorzugte Raum für den Gottesdienst und das Chorgebet der Mönche, jener Teil des Gotteshauses, wo man dann zuerst die Einwölbung in Angriff nahm. Die Gewölbe des Querhauses und des Chorraumes hatten jedenfalls die schweren rundbogigen Gurten und Rippen wie in Heiligenkreuz (geweiht 1187) oder Arnsburg in Hessen (um 1200) und im Zwettler Kapitelhaus.

Dagegen erforderten die vier großen langrechteckigen Mittelschiffjoche schon spitzbogige Schildbogen und Gurten wie im Kreuzgang, woraus wir auf ihre spätere Entstehung (erste Hälfte des 13. Jahrhunderts) schließen möchten. Die Pfeiler blieben ungegliedert, die tragenden Gurten waren nach Zisterzienserart an den Mittelschiffwänden (wie in Heiligenkreuz) abgekragt, so daß sie im Grundriß von 1722 nicht zum Ausdruck kommen. Nur an den Seitenschiff-

[1]) Rose S. 48.

[2]) Holtmeyer Fig. 64, nach Zeitschrift für Bauwesen 1893.

[3]) Volkenroda, Pforta, Heilsbronn, Marienthal, Maulbronn, Bronnbach, Herrenalb, Viktring, Thennenbach.

[4]) St. Aurelius in Hirsau, 1059—1071, ist das früheste Beispiel kreuzgewölbter Seitenschiffe in Deutschland.

wänden gingen die Pilastern vorgestellten Dienste der Quergurten (wie im Kreuzgang) bis zum Boden[1].

Es liegt nahe, mit diesen Halbsäulen des Seitenschiffes zwei spätromanische Bruchstücke in Zusammenhang zu bringen, die jetzt im Gartenhaus aufbewahrt werden (Abb. 271), Basis und Kapitäl einer halbrunden Wandsäule, die man 1893 im Mühlbach gefunden hat. Die weichen Formen weisen auf die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts, die des Kapitäls sind interessant als Weiterbildung einer viel härteren Kapitälform am Kapitelhauspfeiler (Abb. 134). Zu den Wandsäulen in den Seitenschiffen scheint jedoch ihr Grundriß nicht zu passen. Sie dürften also von einem der später ganz umgebauten Regularräume (Auditorium, Frateria, Refektorium), der Abtswohnung oder dem Gästehaus herrühren.

Das Mittelschiff war in der romanischen Klosterbasilika doppelt so breit wie das rechte Seitenschiff, dieses aber schmäler als das linke, was auf eine Planänderung während des Baues schließen läßt. Diese Verbreiterung des dem Kreuzgang abgekehrten Seitenschiffes, der übrigens die Fassadenzeichnung (Abb. 42) nicht Rechnung trägt, finden wir auch in Otterberg in der Pfalz und in Pforta in Thüringen[2].

Wenn wir mit gutem Grunde annehmen, daß schon im romanischen Chor der Hochaltar an der gleichen, durch die Gründungslegende geheiligten Stelle stand, wie später im gotischen und wie der barocke Hochaltar, also knapp vor der Apsis, die dem jetzigen Chorhaupt entsprochen haben muß, so kommen wir zu einer inneren Gesamtlänge der romanischen Kirche von etwa 62 m, also zu genau derselben Länge wie in der Mutterkirche Heiligenkreuz[3]. Die äußere Breite der Westfassade betrug etwa 20 m, die innere etwa 18 m[4], die Höhe des Mittelschiffes bis zum Gewölbescheitel etwa 10 m, seine Breite etwa 7·5 m. Wie in Pforta war der Fußboden des Mittelschiffes gegenüber dem der Seitenschiffe etwas erhöht. Die geringe Höhe des Mittelschiffes fällt namentlich gegenüber der besonders starken Überhöhung desselben in Heiligenkreuz auf (20 m Höhe), wo das Verhältnis von Breite zu Höhe gar 1 : 2·7 beträgt[5].

Von der interessanten Fassadenzeichnung (Abb. 42) ist zu bemerken, daß die drei Türen denselben charakteristischen Ausschnitt zeigen, wie das noch bestehende südliche Seitenportal (Abb. 129). Das größere Mittelportal hatte ein abgetrepptes Gewände mit je drei in die Ecken gestellten Säulchen mit Würfelkapitälen, ganz entsprechend dem Portal des Kapitelhauses im Kreuzgang (Abb. 159). Die pyramidale Gruppierung der drei Türen wird gesteigert durch die über Lisenen vorgeblendeten drei Rundbogen, die den Querschnitt des Inneren wiederspiegeln. Ihre Tangenten laufen annähernd parallel zur Dachschräge des Giebels. Der ursprünglichen Fassade scheinen nur die drei Türen und das Okulusfenster im Giebel anzugehören. Die der deutschen hochromanischen Baukunst noch fremden seitlichen Strebepfeiler, die auffallende Überhöhung der Seitenschiffschrägen mit den kleinen Rundbogenfenstern und die Blendbogen-

1) Die im Grundriß von 1722 durch vier Linien als besonders breit hervorgehobenen Quergurten könnten Quergurten entsprechen, die schon im Gründungsbau von 1159 die schwere Balkendecke zu stützen hatten, ähnlich etwa, wie in St. Peter und Paul in Hirsau (Mettler Abb. 5—7) oder in San Zeno in Verona (Dehio-Bezold Taf. 77). Die Unterteilung eines Tonnengewölbes wie in Fontenay (Rose Abb. 5) kommt hier nicht in Betracht.

2) Curman Fig. 73, 87.

3) In Arnsburg, Maulbronn, Bronnbach betrug die Länge je 65 m, im Pforta 56 m, in Georgenthal 58 m, in Bebenhausen 55 m.

4) In Arnsburg 24 und 21 m.

5) Vgl. Österr. Kunsttop. XIX, Abb. 4.

gliederung[1] gehören, wie auch die Kämpferprofile zeigen, erst der Zeit der Einwölbung des Mittelschiffes in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts an. Die dreimal abgestuften Strebepfeiler setzen das Bestehen eines Gewölbes voraus und die Überhöhung der Dachschrägen der Seitenschiffe, durch die die Mittelschiffenster verdeckt wurden, könnte sich daraus erklären, daß dahinter die unter dem Dachstuhle der Seitenschiffe gezogenen Strebebogen verborgen wurden, deren offenes Zeigen dem ästhetischen Empfinden der deutschen Spätromanik so zuwider war[2]. Der Giebel gleicht dem von Maulbronn[3]. Das große Rundbogenfenster, das hier noch die Stelle der später bei den Zisterziensern so beliebten Rosenfenster[4] als Beleuchtungsquelle des Mittelschiffes einnimmt, dürfte die Vergrößerung eines ursprünglich kleineren oder eines zweiten Okulusfensters sein, die sich als notwendig erwies, als im 13. Jahrhundert bei der Einwölbung des Mittelschiffes die Fenster des Obergadens zum Teil verdeckt wurden.

Die mit brauner Tinte sehr sauber gerissene Fassadenzeichnung wird von Abt Melchior von Zaunagg durch eine Beischrift als „Alte und erste Faciada der Closter Zwetl Kirchen, welche wegen des neuen Thurn abgenomben wordten anno 1723" bezeichnet. Da wir aber aus der Baugeschichte sehen, daß die romanische Fassade schon im 16. Jahrhundert durch das Vorstellen des Kanzleiflügels, namentlich dann im 17. Jahrhunderte durch das Aufsetzen eines Giebelturmes weitgehende Veränderung erfahren haben muß, so kann die Zeichnung nicht als objektive Wiedergabe des Bestandes von 1722 gewertet werden, sondern ist als eine wohl vom Baumeister Mungenast gezeichnete Rekonstruktion des alten Bestandes zu betrachten, daher nicht in allen Einzelheiten verläßlich[5]. Es ist jedenfalls merkwürdig, daß die sicher verläßliche, um 1638 entstandene Zeichnung der Nordseite bei Linck (Abb. 41), die die Höhe „außwändig" mit „29 Schuh" angibt, insoferne mit der Fassadenzeichnung nicht zusammengeht, als sie kein Seitenschiffdach, sondern nur ein einheitliches Satteldach zeigt, das tiefer herabgezogen ist, als es nach der Fassadenzeichnung dem Mittelschiffdach entsprechen würde, wohingegen die Firsthöhe (etwa 16 m) mit dieser übereinstimmt. Das läßt vermuten, daß spätestens im 17. Jahrhundert auf der Nordseite beide Schiffe ein gemeinsames Dach hatten und das Mittelschiff nur durch die auf der Südseite frei gebliebenen wenigen Obergadenfenster Licht bekam, die man auf den Ansichten von 1669 und 1689 sieht (Abb. 27, 28). Auf der Zeichnung bei Linck ist zwischen dem gotischen Chor und dem romanischen Langhause ein Zwischenbau sichtbar, der, wie die Grundrißzeichnung von 1722 zeigt, in der Flucht der gotischen Kapellen lag, in die er (wie wir später sehen werden) als Kapelle des hl. Ulrich und Leonhard einbezogen wurde. Nach der Form des Türausschnittes, mit flachem Kleeblattbogen, die mit jener der Hofpforte des westlichen Kreuzgangarmes übereinstimmt, stammte dieser (1722 abgebrochene) Umbau etwa aus dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts. Die Türe diente als Ausgang auf den an der Nordseite der Kirche gelegenen Laienfriedhof. Weiters ersieht man aus der Zeichnung der Nordseite und aus der Südansicht des Klosters (Abb. 26, 41), daß über dem damals bestehenden östlichsten (3.), an-

[1]) Vgl. die Blendbogen von S. Quirin zu Neuß (begonnen 1209) und S. Pietro in Pavia (Dehio-Bezold Taf. 360, 244).

[2]) So schon in Fontenay (Dehio-Bezold I, Abb. S. 529) und in Pontigny (Rose, Taf. III, Dehio-Bezold Taf. 359).

[3]) Dehio-Bezold Taf. 274.

[4]) Fossanova, Casamari, Pontigny, Otterberg, Eberbach, Ebrach. Rose S. 77 mit Abb. 46—51.

[5]) Sie stimmt in ihrem Maßstab nicht mit der Grundrißzeichnung (Bauplan III und IV) überein, sondern ist mit 19 cm um ein Drittel breiter als diese (15 cm).

nähernd quadratischen Joch des romanischen Langhauses das Dach wesentlich höher war als über den beiden westlichen. Die Firsthöhe dieses Dachteils entsprach der Höhe des gotischen Chordachgesimses (etwa 22·5 m). Daraus ergibt sich der Schluß, daß das Mittelschiffjoch über dem Kreuzaltar, also über dem Altar der Konversen-, bzw. Laienkirche, die durch eine Querschranke von der eigentlichen Mönchkirche abgetrennt war (Grundriß von 1722, Abb. 40), höher eingewölbt war, als der Westteil des Langhauses, wodurch offenbar der Altarraum der Laienkirche betont werden sollte, was sich erst aus den Verhältnissen des 13. Jahrhunderts erklärt[1].

Die romanische Klosteranlage

Die Regularräume (officinae)

Das „Claustrum", die aus den an die westliche, südliche und östliche Seite des Kreuzganges angebauten regularen Wohngebäuden gebildete Wohnanlage des ersten Zwettler Klosters, unterscheidet sich in mehreren Punkten von dem sonst üblichen Typus eines Zisterzienserklosters: 1. Dadurch, daß das Kapitelhaus direkt an das südliche Querschiff der Kirche angebaut ist, die sonst zwischen beiden gelegene Sakristei also fehlt. 2. Daß der Schlafsaal, das Dormitorium der Mönche, nicht wie üblich über den Erdgeschoßräumen des Ostbaues (Kapitel, Auditorium, Frateria) angeordnet, sondern ganz ans Südende, und zwar um ein Stockwerk tiefer verlegt ist. Deshalb fehlt auch das Treppenhaus, das sonst (z. B. in Heiligenkreuz oder Arnsburg) aus dem südlichen Querarm der Kirche zum Obergeschoß führt. 3. Dadurch, daß der Speisesaal, das Refektorium der Mönche, nicht aus der Flucht des Südbaues nach Süden vorspringt, wie etwa in Maulbronn, Bebenhausen, Fossanova, Arnsburg, sondern im Südbau selbst untergebracht ist. 4. Daß im Westbau beim Konversenhaus die manchmal vorkommende Klostergasse und damit ein eigener Eingang der Laienbrüder in die Kirche fehlt, wie er z. B. in Heiligenkreuz noch festzustellen ist[2].

Die Gründe dafür liegen, abgesehen von der Bodenbeschaffenheit, die auch sonst jeweilige Veränderungen des gewohnten Schemas bedingte, besonders darin, daß der ganze Klostergrundriß noch wesentlich beeinflußt ist von dem älteren Typus der Klosteranlage der Benediktiner[3], der in der Mark Österreich schon vor der Gründung Zwettls durch eine stattliche Anzahl von Klöstern der kluniazensisch-hirsauischen Reform vertreten war. Die Zisterzienser haben an dieses Schema angeknüpft und es nur wenig geändert. Eine zusammenfassende Arbeit über die erhaltenen und die sicher rekonstruierbaren Klosteranlagen der Zisterzienser steht noch aus. Sie wird besonders erschwert durch die Zerstörung der alten Hauptklöster in Frankreich, und dadurch gewinnen neben den meist schon in der Reformationszeit aufgehobenen und säkulari-

[1]) Ob diese Höherlegung des Gewölbescheitels schon bei der Einwölbung des Mittelschiffes im 13. Jahrhundert oder, als Übergang zum gotischen Hochchor, im 14./15. Jahrhundert, oder gar erst unter Abt Coloman (1490—95) geschah, müssen wir dahingestellt sein lassen.

[2]) Frey Abb. 18, S. 102. Vgl. auch Bebenhausen, Mettler Abb. 78; Citeaux, Casamari, Beaulieu, Bronnbach, Curman Fig. 11, 50, 56, 74. Die Hinweise sind unvollständig, da eine zusammenfassende Arbeit über die Klosteranlagen noch fehlt.

[3]) J. v. Schlosser, Die abendländische Klosteranlage des frühen Mittelalters, Wien 1889. — G. Hager, Zur Geschichte der abendländischen Klosteranlage (Heimatkunst, Klosterstudien, Denkmalpflege, München, 1909, S. 341—388). — F. X. Kraus, Geschichte der christlichen Kunst, II, 1897, S. 10 f., 121 f. — A. Mettler, Die zweite Kirche in Cluni und die Kirchen in Hirsau nach den „Gewohnheiten" des 11. Jahrhunderts (Zeitschrift für Geschichte der Architektur III, 1910, S. 272—286; IV, 1911, S. 1—6). — A. Mettler, Klosterkirchen, 1907, S. 28, Abb. 4, 10, 13.

sierten rheinischen, schwäbischen, thüringischen und fränkischen die bis heute ununterbrochen fortlebenden österreichischen Klöster eine ganz besondere Bedeutung für die Geschichte der zisterziensischen Klosteranlage, wenn auch ihr alter Baubestand vielfachen Umbauten in gotischer und barocker Zeit ausgesetzt war. Unter ihnen steht Zwettl an erster Stelle bezüglich der aus hochromanischer Zeit, also noch aus dem 12. Jahrhundert erhaltenen regularen Gebäude, der durch die Ordensregel vorgeschriebenen „officinae" (capitulum, dormitorium, calefactorium, domus conversorum). Dadurch bietet Zwettl eine glückliche Ergänzung zu seinem zwar der Gründung nach um zwei Jahre älteren Mutterkloster Heiligenkreuz, wo Kapitelhaus, Ostdurchgang und das schöne Dormitorium erst aus der spätromanischen Bauperiode, der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammen. Dagegen sind dort wieder Auditorium und Frateria erhalten, die in Zwettl im 17. Jahrhundert einem völligen Umbau weichen mußten. Nur von dem südlich an den Ostdurchgang stoßenden quadratischen Raum, der vielleicht ursprünglich als das in dem „Liber usuum" erwähnte „Auditorium juxta capitulum", das Dienstzimmer des Priors[1] diente, haben sich über dem später eingezogenen Barockgewölbe die Ansätze des romanischen Kreuzgewölbes erhalten (Querschnitt, Abb. 20, ganz links). Daran schloß sich südlich wie in Heiligenkreuz die Frateria, der große Saal, in dem die Mönche ihre häuslichen Arbeiten verrichteten, die einschließlich der in der Barockzeit umgebauten großen „Halle" ober dem romanischen Dormitorium eine Länge von 21 m hatte (Grundriß Abb. 18, Schnitt Abb. 14, S. 156). Die Stelle des später zur „Konventstube" umgebauten[2] Raumes nahm sicher die obere Latrinenanlage für die im Niveau des Kreuzganges gelegenen Tagräume ein. Unklar bleibt die ehemalige Bestimmung des jetzigen Winterrefektoriums am Ostende des Südbaues. Nach einer Vermutung von P. Alois Wagner diente dieser Raum, von dem aus eine (im 17. Jahrhundert abgemauerte) Stiege in das Dormitorium hinabführte, als Noviziat, da sonst nirgends ein Raum für die streng vom Konvent getrennten Novizen erwähnt wird. Diese Zweiteilung finden wir auch in Maulbronn und Schönau[3].

Auffallenderweise fehlte in Zwettl der sonst über dem Ostbau übliche Oberstock, der normgemäß den gemeinsamen Schlafsaal enthielt, wie er uns in Heiligenkreuz (allerdings erst aus spätromanischer Zeit) oder in Arnsburg[4] erhalten ist. Offenbar genügte in Zwettl für die in den ersten fünfzig Jahren kleine Anzahl von Mönchen der immerhin 110 m² große gewölbte romanische Raum unterhalb der jetzigen „Halle vor dem Münzkabinett", der für zwanzig Bettstellen genügend Platz bot[5]. Es war sicher die gegebene Bodengestaltung, der starke Abfall des zum Bauplatz für das Kloster ausgewählten Felsenrückens zum Kamp, die den Mönch-Baumeister in Zwettl abweichend vom Zisterzienser wie vom Hirsauer Brauch veranlaßte, die Schlafhalle der Mönche in dem nach Süden zu vorspringenden Teil des Ostflügels der Klosteranlage anzuordnen, und zwar um ein Stockwerk tiefer als die übrigen für die

[1]) Siehe Dolberg, Liber usuum S. 51, Mettler, Klosterkirchen S. 31, 68, Walbe, Arnsburg S. 112, Anm. 2. — In Heiligenkreuz schließt an den in der Barockzeit zur „Totenkapelle" umgebauten Ostdurchgang südlich das Auditorium an (Österr. Kunsttop. XIX Abb. 2, 3); der Ansicht des Abtes Gregor Pöck (Die Totenkapelle im Stifte Heiligenkreuz, Mitt. d. Z. K., 3. Folge, 12. Band, S. 1 f.), der das Verhältnis umdrehen will, möchte ich nicht beistimmen. — P. Benedikt Hammerl vermutete in dem Raume, wenn ich mich recht erinnere, das Scriptorium, die Schreibstube.

[2]) Unter Abt Melchior v. Zaunagg (1706—1747) „Parlatorium der Patres" genannt, seit 1839 Münzkabinett.

[3]) Walbe, Arnsburg S. 128. [4]) Walbe Abb. 98.

[5]) Nach dem „liber usuum" durften die spartanisch einfachen Lagerstätten (pulvinar) die Breite von $1^1/_2$ Fuß (!) nicht überschreiten (Dolberg S. 48).

Tagesbeschäftigung bestimmten Regularräume. Nur an dieser Stelle konnte die normgemäß mit dem Schlafsaal in Verbindung stehende Latrinenanlage (dormitorii necessaria) unmittelbar über dem Abflußkanal errichtet werden, den die Mönche talaufwärts durch ein breites Wehr vom Kampfluß abgeleitet und durch ihren Meierhof und die Klostermühle hindurch hier vorbeigeführt hatten. Hohe, aus Granitquadern sorgfältig gefügte Bogen (Abb. 122) tragen den zweiteiligen Bau des „domus latrinarum, domus necessarius“[1], von dem der nördliche Teil die „necessaria“ des Dormitoriums, der parallel dazu geführte und entsprechend höher überwölbte südliche aber die Aborte der am Kreuzgang gelegenen oberen Regularräume enthielt (Grundriß Abb. 19, Schnitt Abb. 14, S. 156, Abb. 121, 123).

Diese nirgends in Deutschland so gut erhaltene, im Gegensatz zum sonstigen Gebrauch[2] so überraschend zweckmäßige und hygienische Anlage, ferner der von Quadermauern eingefaßte Mühlkanal und endlich die dreibogige steinerne Kampbrücke (Abb. 127), stammen, wie die vielen romanischen Steinmetzzeichen beweisen, alle noch aus der ersten Bauperiode und sind ein glänzender Beweis für die hervorragende Tüchtigkeit der Mönche und Laienbrüder des Zisterzienserordens als Tiefbauingenieure. Der Wasserbau, Brücken, Wehren, Mühlgräben, Fischweiher, Wasserleitungen bildeten sozusagen eine Spezialität des Ordens, die ihn den großen Grundherren ebenso willkommen machte wie seine landwirtschaftlichen Musterbetriebe. „Fast bei der Hälfte der Lagepläne von Klosteranlagen kann man die künstliche Unterführung der Wasserläufe unter Kirche, Konvent- oder Ökonomiegebäude feststellen. Kein Kloster ohne Mühlen“[3]. Daß die Mönche auch in Zwettl eine eigene Trinkwasserleitung ins Kloster (Brunnenhaus im Kreuzgang) führten, die die Grundlage der späteren bot, sei nur nebenbei erwähnt.

In Zwettl ist auch die Wärmestube, das „Calefactorium“, der nach den strengen Vorschriften einzige heizbare Raum der romanischen Klosteranlage, in seiner alten Bauform erhalten geblieben, wenn wir von der Vergrößerung des Südfensters und von den später ausgebrochenen Türen absehen. Dem „liber usuum“ entsprechend, ist das Kalefaktorium zwischen Dormitorium und Refektorium angeordnet[4]. Die Art der Bodenheizung ist noch klar erkennbar.

Das romanische „Refektorium“, der Speisesaal der Mönche, lag an der gleichen Stelle wie das jetzige Sommerrefektorium, nur schloß es im Westen in gleicher Flucht mit der Ostmauer des Hauses der Laienbrüder (Westbau) ab, was noch auf dem alten Klostergrundriß von 1644 (Abb. 34) zu ersehen ist. Ob es zuerst eine flache Balkendecke oder später Gewölbe mit einer Säulenreihe hatte, läßt sich infolge des barocken Umbaues nicht mehr feststellen. Zwischen dem romanischen Refektorium und der Küche lag, wie der genannte alte Plan zeigt, ein kleinerer Raum, das Auditorium iuxta coquinam, das später (1453) mit Erlaubnis des visitierenden Abtes von Morimund wegen des strengen Zwettler Klimas in ein heizbares Winterrefektorium umgewandelt wurde[5].

[1]) Dolberg S. 49.
[2]) Auch bei Kaiserpfalzen der Stauferzeit, z. B. Eger sind die Abortbalkone direkt an der Mauer der Palas angeordnet.
[3]) Holtmeyer S. 28 nach Viollet le Duc, Dictionnaire I, 281.
[4]) Dolberg S. 42, 50. Vgl. die genaue Beschreibung des Kalefaktoriums in Maulbronn bei A. Mettler, Zur Klosteranlage der Zisterzienser und zur Baugeschichte Maulbronns, Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte, N. F. 18., 1909, S. 1 f., und jenes von Schönau bei R. Edelmaier, Das Kloster Schönau (1915), S. 83.
[5]) „Stupella in refectorio“. Urk. Nr. 975 im Stiftsarchiv. Reg. 98.

Die Lage der romanischen „coquina", der Mönchen und Laienbrüdern gemeinsamen Küche im Südwestwinkel der Anlage, zeigt ebenfalls der alte Grundriß von 1644 (Abb. 34). Sie sprang im Süden nicht über die Langmauer des Südbaues heraus, ihre Westmauer ist aber noch die ursprüngliche, man erkennt im heutigen, mehrfach umgebauten Bestande noch Ansätze des alten Gewölbes. Die von der Norm abweichende Lage des Refektoriums, parallel, nicht senkrecht zum südlichen Kreuzgangflügel, ergab sich (wie beim Dormitorium) aus der Bodengestaltung, die sonst einen ebenso kostspieligen Substruktionsbau auf dem stark nach Süden abfallenden Gelände notwendig gemacht hätte, wie die Latrinenanlage beim Dormitorium. Tatsächlich ist der hier später angeschüttete sogenannte Priorsgarten am 3. September 1937 abgerutscht. Die Erbauung eines nach Süden vorspringenden Refektoriumflügels, wie er z. B. in Citeaux, Clairvaux, Fontenay, Maulbronn, Bronnbach, Schönau, Bebenhausen bestand[1], und wie ihn tatsächlich noch 1740 Mungenast plante, erübrigte sich auch deswegen, weil der Südbau für diesen Zweck ausreichenden Platz bot[2].

Den Grundriß des romanischen Konversenhauses, das mit der noch erhaltenen Westpforte, dem Haupteingang des Klosters, den Westbau der ältesten Klosteranlage bildete, gibt der Plan von 1644 unverändert wieder (Abb. 34). Die dicken Mauern des Erdgeschoßes, das später als Weinkeller dient, sind in ihrem ganzen Umfang erhalten, ebenso wie die Mittelpfeiler, die das (barock erneuerte) Gewölbe tragen (jetziger Grundriß Abb. 18). Der Raum diente in seinem Hauptteile als Refektorium der Konversen, also als Speiseraum der in romanischer Zeit besonders zahlreichen, als Arbeitskräfte für den Kirchen- und Klosterbau wie für die Landwirtschaft nötigen Laienbrüder, in seinem südlichen als Pförtnerwohnung. Der Keller, der nicht fehlen durfte und der bei Klöstern, die in der Ebene lagen und daher einen hohen Grundwasserstand hatten, neben dem Refektorium angeordnet war, konnte in Zwettl, das auf felsigem Grund steht, wie noch jetzt unterirdisch unter dem Laienspeisesaal ausgehöhlt werden. In der Barockzeit wurde dieser (spätere) Weinkeller entsprechend vergrößert. Ein eigener Eingang vom Konversenhaus in den Kreuzgang oder in die Kirche (wie in Bebenhausen und Heiligenkreuz) hat in Zwettl nicht bestanden. Es war auch nicht, wie in Clairvaux und seinen deutschen Filialen Eberbach, Schönau und Arnsburg[3], ursprünglich als freistehender Westbau, mit einer Klostergasse zwischen ihm und dem Kreuzgang geplant, sondern schon nach dem ursprünglichen Plan unmittelbar an das Langhaus der Kirche und an den Westarm des Kreuzganges angebaut, offenbar nach hirsauischer Tradition, wie z. B. in Alpirsbach[4]. Von dem wohl flachgedeckten Obergeschoß, das den Schlafsaal der Laienbrüder enthielt, führte vielleicht, wie in Bebenhausen[5] später eine Stiege in die Kirche hinab, wie sie — aber in anderer Verwendung — der alte Plan von 1650 zeigt (Abb. 35). Der älteren Zeit ist die direkte Verbindung des Refektoriums der Konversen mit der Kirche fremd[6]. In Zwettl erfolgte wohl wie in Maulbronn der Zugang durch einen gedeckten Gang längs der Westfront zu dem rechten Seitenportal der westlichen Kirchenfront. Wie dort dürfte auch in Zwettl das Haus der Konversen das älteste, zuerst aus Stein gebaute Wohngebäude des Klosters gewesen sein, da man

¹) Walbe, Arnsburg S. 128.

²) Auch in Pontigny, Eberbach, Marienthal, Pforta, Riddagshausen, Loccum lag das Refektorium mit der Breitseite am Kreuzgang (Walbe S. 128).

³) Im Ausland außerdem in Citeaux, Pontigny, Royaumont, Kirkstall, Beaulieu (nach Walbe, Arnsburg S. 136, Anm. 4).

⁴) Mettler, Klosterkirchen Abb. 13. ⁵) Mettler Abb. 81. ⁶) Mettler, Klosterkirchen S. 122.

für die als Bauarbeiter, Steinmetzen und Maurer unentbehrlichen Laienbrüder vor allem eine feste dauernde Wohnstätte schaffen mußte. Es ist ein reiner Nutzbau, entbehrt aller Kunstformen, Türen und Fenster sind rechteckig, mit großen Quadern als Sturz.

Als im 17. Jahrhundert die Westmauer der Prälatur vorgelegt wurde, fiel auch das romanische Klosterportal, das dort stand, wo in der jetzigen Eingangshalle die Steinstufen abwärts führen. Das alte Tonnengewölbe und die zum Südarm des Kreuzganges führende einfache Rundbogenpforte blieben jedoch erhalten (Grundriß Abb. 18).

Wo die romanische Sakristei war, ist aus dem jetzigen Bestande nicht zu ersehen, da sie an ihrem bei den Zisterzienserklöstern gewöhnlichen Platz, zwischen südlichem Querarm der Kirche und Kapitelhaus, in Zwettl nicht vorgesehen ist. Man könnte daher vermuten, daß sie (wie später im gotischen Chorbau) eben in dem südlichen Querschiff (in der Breite der jetzigen Seitenkapelle) untergebracht war. Wir haben aber gewichtige Gründe für die Annahme, daß die Sakristei östlich davon, nämlich neben den romanischen Südkapellen des Chors lag, an der Stelle, die jetzt die letzten drei gotischen Chorkapellen der Südseite (jetzt Altäre Nr. 13 bis 15) einnehmen (Abb. 2, S. 6). Die Anordnung der Sakristei neben den Chorkapellen ist Hirsauer Brauch und genau an der analogen Stelle liegt sie z. B. in Alpirsbach[1]. Der Bau des gotischen Kapellenkranzes (1343—1348) machte gerade an dieser Stelle Halt, da er offenbar Rücksicht nehmen mußte auf die alte romanische Sakristei und die um 1280 südlich an diese angebaute Allerheiligenkapelle. An dieser Stelle vermutete sie überdies aus einem anderen Grunde schon unser kunsttopographischer Ahnherr, der spätere Abt Johann Bernard Linck (1646—1671), bei der Beschreibung der alten romanischen Kirche in seinen Annalen[2]. Erst bei der Weiterführung des gotischen Chorbaues (1360) ergab sich die Notwendigkeit, die romanische Sakristei abzubrechen und Meister Hans verlegte sie nunmehr in den Südarm des Querschiffes, wo sie bis zum Bau der an Stelle der demolierten Allerheiligenkapelle im Jahre 1643 neu errichteten dritten Sakristei verblieb. Es ist also die gotische, nicht die romanische Sakristei, die auf dem Altarbilde von Georg Kurz in der Prälatur (Abb. 186) abgebildet ist.

Im Folgenden besprechen wir die noch erhaltenen romanischen Regularräume.

Das Kapitelhaus

Mit der romanischen Kapitelhalle betreten wir den festen Boden des erhaltenen Denkmälerbestandes. Obwohl schon im Jahre 1860 durch die grundlegende Beschreibung von E. Freiherrn v. Sacken mit den guten zeichnerischen Aufnahmen von J. Lippert[3] in die Kunstgeschichte eingeführt, hat dieses einzigartige Baudenkmal in der Fachliteratur noch nicht die ihm gebührende Würdigung gefunden. Ist doch das Zwettler Capitulum nicht nur auf deutschem

[1]) Mettler, Klosterkirchen Abb. 13, Derselbe, Führer von Alpirsbach Abb. 1.

[2]) Linck, Ann. I, S. 723 f.: „Sacristia ... frequentabatur in eo loco, ubi nunc tria una cum hodierna antiqua sacristia sacella constructa sunt, scilicet sacellum S. Thomae, SS. Simonis et Judae et S. Achatii; quod constat ex epitaphii D. Rudgeri Archiepiscopi Antibarensis titulo, qui ibidem ‚ante sacristiam' fertur fuisse sepultus." Nach den Zwettler Nekrologien starb der Titularbischof Rüdiger von Antivari, ein Zisterzienser, der seine Profeß in Zwettl abgelegt hatte, am 8. Dezember 1305 und wurde „in sacristia ante altare sancti Bernhardi et Egidi" begraben (Mon. Germ. hist. Scriptores IX, S. 690; Linck, Annales I, S. 572). Nach dieser Stelle hatte also die vorgotische Sakristei einen den Heiligen Bernhard und Ägydius geweihten Altar. Vgl. Reg. 44.

[3]) E. Freiherr v. Sacken, Die Cistercienserabtei Zwetl in Niederösterreich, Mittelalterliche Kunstdenkmale des österreichischen Kaiserstaates, II. Band, 1860, S. 56, Taf. XI, Fig. 22, 23.

Boden, sondern wohl überhaupt das älteste erhaltene Kapitelhaus in einem Zisterzienserkloster[1]. Alle übrigen stammen erst aus dem 13. Jahrhundert, auch das von Heiligenkreuz[2]. Das ist ein deutlicher Hinweis darauf, daß bei den Gründungsbauten die regularen Baulichkeiten wohl aus Steinmauerwerk aufgeführte Wände, aber vorerst noch hölzerne Balkendecken hatten, die erst in den folgenden Jahrzehnten, den vorhandenen Arbeitskräften und Geldmitteln entsprechend, ausgebaut und eingewölbt wurden.

Das Zwettler Kapitel stammt zweifellos in seinem Mauerwerk und der Gliederung der Westmauer[3] (Abb. 159) aus der ersten, durch das Datum der Kirchenweihe von 1159 gekennzeichneten Bauperiode[4]. Die stilistische Übereinstimmung des schönen Portals und der beiden gekuppelten Fensteröffnungen gegen den Kreuzgang (Abb. 128) mit der Kirchenpforte (Abb. 129) läßt darüber keinen Zweifel. Dagegen wird die Einwölbung erst um 1170—1180 anzusetzen sein, da Kreuzgurtengewölbe vor 1160 auf deutschem Boden nicht nachzuweisen sind. Das Jahr 1182, in dem Albero III. von Kuenring hier begraben wurde, gibt wohl im Verein mit dem Weihedatum der in ganz ähnlicher Art gewölbten Heiligenkreuzer Kirche (1187) einen festen Anhaltspunkt für die Datierung der Wölbung.

Das von Donin[5], als das reichste romanische Portal in Niederösterreich bezeichnete Portal der Kapitelhalle (Abb. 128) ist als offene Arkade gebildet aus Gründen der besseren Lichtführung für den halbdunklen Innenraum. Es ist auf deutschem Boden wohl das älteste datierbare Beispiel eines romanischen Portals mit rechtwinklig abgestuftem Gewände[6]. Das alte deutsche, Frankreich im allgemeinen fremde Würfelkapitäl tritt uns hier in seiner klassischen, von der Hirsauer Bauschule ausgebildeten Gestalt als die Hauptform des tektonischen Kapitäls entgegen, mit einem schmalen Grat zwischen den halbkreisförmigen, durch ein kurzes Verbindungsstück mit einander verbundenen Seitenschilden[7] (Abb. 131). Eigentümlich sind die dicken, plump gemeißelten Rundwülste, die die Fensterbogen bilden und nur bei den schwachen Mittelsäulchen auf einem einfachen Kämpfer, bei den äußeren jedoch direkt auf den Kapitälen aufsitzen, ebenso wie der große Halbkreiswulst des Blendbogens. Charakteristisch sind die Ecknöpfe auf den

1) Als eine hirsauische Vorstufe möge man das bald nach dem Jahre 1100 entstandene Kapitelhaus in dem 1095 gegründeten hirsauischen Reformkloster Alpirsbach vergleichen, das gerade ausgeschnittene Bogenlaibungen und trapezförmige Kämpfer über den Würfelkapitälen hat (Mettler Abb. 2).

2) Österr. Kunsttop. XIX, Abb. 83—85.

3) Sacken Taf. XI.

4) Wie Edelmaier für Schönau und Walbe für Arnsburg angenommen haben, wurden die dortigen Kirchenbauten nach Vollendung von Chor, Querhaus und Ostteil des Langhauses abgebrochen, um den dringlicheren Bau der Wohn- und Arbeitsräume in Angriff zu nehmen. „Man wird den Ostbau der Klausur und auch den Westbau begonnen und unter Dach gebracht haben, ohne sie zunächst zu wölben" (H. Walbe S. 88). Ebenso wird es auch in Zwettl gewesen sein, der Baubeginn des Kapitelhauses also um 1159, seine Vollendung um 1170—1180 anzusetzen sein.

5) R. K. Donin, Romanische Portale in Niederösterreich, Jahrbuch der Zentralkommission für Denkmalpflege, IX. Band, 1915, S. 30, Abb. 40.

6) Dehio nennt als das älteste in Deutschland das Westportal in Paulinzella in Thüringen, das gleichzeitig mit der 1168 begonnenen Vorhalle ausgeführt wurde (Dehio-Bezold I., S. 699).

7) Dehio-Bezold I., S. 679 f., Taf. 311. — Donin befindet sich bezüglich der von ihm behaupteten Analogien des Zwettler Portals mit Maulbronn (Jb. d. Z. K. IX, 1915, S. 36) im Irrtum. Würfelkapitäle und Basisprofile haben nichts mit denen von Maulbronn zu tun, die überdies um eine Generation jünger sind (Langhaus geweiht 1178). Dagegen sind Hirsauer Einflüsse unverkennbar.

attischen Basen (Abb. 132), deren Profile man noch mit denen verwandter Bauten vergleichen müßte, um ihre Genealogie festzustellen[1].

Kunsthistorisch wichtiger als die Türwand ist das Gewölbe des Kapitelhauses. Es gehört zu den ältesten erhaltenen Kreuzrippengewölben der deutschen romanischen Baukunst. Schildbogen fehlen, die Gewölbekappen stoßen direkt an die Wände. Die im Halbkreisbogen geführten, schweren, unprofilierten, im Querschnitt einfach rechteckigen Gurten zeigen die gleiche Bildung wie die der Langhausgewölbe in Heiligenkreuz[2] mit dem eigentümlichen kreuzförmigen Schlußstein. Die Quergurten sind breiter als die diagonalen (Rippen).

Einzigartig ist die das Gewölbe tragende, bewunderte Mittelsäule (Abb. 12, S. 149; Abb. 133), ein echtes Werk zisterziensischer Steinmetzarbeit. Jeder der acht Gewölbegurten ruht einzeln vermittels eines Kämpfers auf einer kurzen abgekragten Halbsäule, deren Gesamtheit wie ein Riesenkapitäl die stämmige, nach unten zu sich schwach verbreiternde Säule krönt. Ein gleichartiges Stück aus so früher Zeit ist nirgends sonst erhalten. Die Weiterentwicklung dieses Motivs eines Kranzes von Konsolensäulchen in der deutschen Spätromantik dagegen können wir im Kapitelsaal von Bebenhausen[3] beobachten, wo in den drei aus den ersten drei Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts stammenden Räumen des Osttraktes (Kapitelhaus, Sprechsaal und Arbeitssaal), zwei-, bzw. dreischiffigen Hallen mit neun, bzw. zwölf Kreuzrippengewölbejochen, bei den vier, bzw. sechs kurzen stämmigen Säulen „in barocker Art" das Kapitäl „durch ein den Gewölberippen entsprechendes Bündel abgekragter kurzer Dienste ersetzt ist"[4]. Ein näherliegendes Beispiel ist Lilienfeld (gegründet 1206, Tochterkloster von Heiligenkreuz), wo wir an den polygonalen Säulen des im Rechteck um den 1230 geweihten Chor herumgeführten zweischiffigen Umganges einen ähnlichen Kranz kurzer, unten auf Kugeln abgekragter Konsolensäulchen finden, die uns aufs deutlichste den großen Stilwandel in der Bauplastik von 1170 bis 1230 aufzeigen. Das in Zwettl noch so urwüchsig-kräftige, reckenhafte Motiv ist zwei Generationen später unter dem Einflusse der burgundischen Frühgotik ins Elegante, Ebenmäßige, aber auch Weichlichere umgebogen!

Charakteristisch für die zisterziensische Bauart sind auch die stufenförmigen Abkragungen der Konsolen an der Nord- und Südwand des quadratischen Kapitelsaales (Abb. 133). Mettler hat das Rippengewölbe des Chorquadrats der Kirche von Maulbronn (um 1170) als das erste große Rippengewölbe im rechtsrheinischen Süddeutschland bezeichnet (a. a. O. S. 188). Wenn das vierteilige Gurtengewölbe der Zwettler Kapitelhalle aus der durch die Kirchenweihe (1159) festgelegten Zeit stammte, so würde dieser Titel ihm zukommen. Es ist aber, wie gesagt, wahrscheinlicher, daß die Einwölbung auch hier erst nach 1160, aber vor 1182 (Bestattung Alberos III.) erfolgte. Den Anstoß zu diesen Wölbungen dürften die Gewölbebauten in der burgundischen Heimat des Zisterzienserordens gegeben haben[5].

[1]) Vgl. z. B. die Basis einer Halbsäule von der Klosterneuburger Kirche (Pühringer a. a. O. Abb. 64, ferner Abb. 9, 11, 21, 37, 39).
[2]) Frey, Ö. K. T. XIX, Abb. 25; Pühringer Abb. 61.
[3]) Die in Bebenhausen unten hornartig umgebogenen Säulchen ähneln den Wandkonsolen im Refektorium seines Mutterklosters Schönau bei Heidelberg (R. Edelmaier, Das Kloster Schönau bei Heidelberg, 1915). Wie dieses Motiv dann in der Gotik ausklingt, zeigt uns der Konsolenkranz an den drei hohen Rundsäulen des Kapitelsaales in Maulbronn (Mettler S. 114, Abb. 70).
[4]) Mettler S. 126, Abb. 82, 83.
[5]) Frankl nimmt an, daß als erste Ordenskirche erst der dritte, im Jahre 1174 geweihte Bau von Clairvaux nach dem Vorbilde der zwischen 1160 und 1170 eingewölbten Kathedrale von Langres (Dehio-Bezold

Nach der ursprünglichen Planung (1138—1159) wird das Zwettler Kapitel ein ungeteilter Raum mit Holzbalkendecke gewesen sein, ähnlich wie in Pforta in Thüringen[1]. Ein solcher primitiver Kapitelsaal mit flacher Balkendecke auf Holzstützen ist uns im Benediktinerkloster Großkomburg in Schwaben (1080 gegründet) erhalten[2]. Eine deutliche Vorstufe unseres Kapitelsaales ist der im hirsauischen Kloster Alpirsbach, flachgedeckt, mit Mittelstütze und Fensterwand aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts[3]. Die Zwettler Halle mit vier auf einer massigen Mittelsäule aufstehenden Kreuzgurtengewölbejochen steht meines Wissens ganz vereinzelt da, ich kenne keinen zweiten Vertreter dieses Einsäulentypus in einem Zisterzienserkloster[4].

Eine vierjochige Halle mit einem Mittelpfeiler ist auch der zweite romanische Gewölbebau in Zwettl, das älteste Dormitorium.

Das romanische Dormitorium

Dieser an ungewöhnlicher Stelle gelegene Raum — über seine Lage und die der anderen Regularräume wurde bereits gesprochen — ist meines Wissens überhaupt die älteste romanische Schlafhalle nicht nur auf deutschem Boden, sondern überhaupt! Daß sie erhalten blieb, verdankt die Kunstgeschichte dem Umstande, daß sie nach der Erbauung des größeren gotischen Dormitoriums als Weinkeller verwendet wurde. Aus Gründen größerer Druckfestigkeit, wegen der darüber befindlichen, von 1470 bis 1630 mehrfach (zur Konventstube) umgebauten Frateria, ist die Mittelstütze hier nicht als Säule, sondern als starker Quaderpfeiler gebaut, von dem die an den Wänden verlaufenden vier wuchtigen, im Halbkreis geführten, im Querschnitt einfach rechteckigen Quergurten ausgehen (Abb. 125). Die Gurten sitzen auf Konsolsteinen auf, von denen zwei einfach abgekragt sind, während die beiden anderen die Form halber Würfelkapitäle haben[5] (Abb. 124). Das unverputzt gebliebene vierjochige Gewölbe (Grundriß Abb. 19, Auf-

Taf. 121, 139, 140, 144) Kreuzrippengewölbe hatte. Der erhaltene Bau von Pontigny (III) hat im Querschiff, in der Vorhalle und in den Seitenschiffen noch gratige Kreuzgewölbe aus der Zeit um 1150. Das Mittelschiff war ursprünglich nicht auf Rippengewölbe berechnet, die erhaltenen spitzbogigen Kreuzrippengewölbe im Mittelschiff und im Chor stammen nach Dehio aus der Zeit um 1180 (Dehio-Bezold I., S. 530, Taf. 191, 272, 274, 359), nach Frankl dagegen (Frankl S. 241, 242) erst aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts. Abbildungen bei Rose, Baukunst der Cisterzienser, Abb. 26, 60.
Eberbach, 1131 gegründet, Chor 1158—1178, Langhaus 1186 geweiht, hat noch keine Rippen, sondern schwach ansteigende Gratgewölbe bei gebundenem deutschen System. Die Rippengewölbe in Bronnbach (gegründet 1151) datiert Frankl erst um 1190, jene von Thennenbach (gegründet 1158) (schon mit durchlaufenden Jochen französischer Art) setzt Curman um 1175. Fossanova (1179—1208) hat nur in der Vierung Rippen, sonst durchaus Gratgewölbe. Auch die Rippengewölbe von Chiaravalle bei Mailand, die dann für S. Ambrogio in Mailand vorbildlich wurden, sind nicht vor 1160 zu datieren (Frankl S. 242).

[1]) Holtmeyer S. 223, Fig. 104; Leidich, Zeitschrift für Bauwesen 1897; Curman Fig. 88.

[2]) Mettler, Klosterkirchen, Abb. 27. [3]) Mettler Abb. 20.

[4]) Häufiger vertreten ist dann der von Frankreich ausgehende praktischere Zweisäulentyp mit sechs Gewölbefeldern: Noirlac, S. Galgano, Silvacane, Buch (Curman Fig. 24, 30, 46, 104). Im 13. Jahrhundert wird dann der Viersäulentyp mit neunjochiger Halle zur Regel: Fontfroide, Casamari, Bronnbach, Georgenthal, Bebenhausen, Heiligenkreuz, Lilienfeld (Holtmeyer Fig. 73, 74, 83, 85, 86; Curman Fig. 31, 50, 74, 78; Frey Abb. 2, 84). La Ferté hat sogar sechs Säulen mit zwölf Jochen (Holtmeyer Fig. 27). Das gotische Kapitel in Maulbronn ist eine zweischiffige Halle mit drei Säulen (Curman Fig. 77, Mettler Abb. 41, 70).

[5]) Die „Auffangung der Gurtbogen durch konsolenartige Auskragungen" ist die gleiche, wie sie ein am drittletzten Pfeilerstumpf der Nordseite des Langhauses von Georgenthal in Thüringen noch erhaltener Gewölbeanfänger zeigt (Holtmeyer S. 234, Fig. 70). „In der Unterdrückung der Pfeilervorlagen ist fraglos eine Betätigung der Baugrundsätze zu erkennen, welche die Mönche aus Frankreich mitbrachten" (ebenda S. 238).

riß Abb. 14, S. 156) läßt die Mauertechnik in seltener Unberührtheit s. hen. Es sind Gratgewölbe aus Bruchsteinen, mit reichlichem Mörtelzusatz über einem Lehrgerüst gegossen. Zwei große Rundbogenfenster im Westen (Abb. 126) und Osten gaben der trockenen und warmen, für die ursprünglich kleine Anzahl der Mönche genügend geräumigen Halle Licht. In der Westmauer war eine rechteckige Tür, durch die man über eine in die Westmauer eingebaute Stiege zur Frateria emporgelangte.

Ganz einzigartig in unserem Bestande an Denkmälern der Zisterzienserbaukunst ist die mit dem Dormitorium in zweckmäßiger, schon im „liber usuum"[1], der Sammlung der Baugewohnheiten, angeordneten, aus derselben frühen Bauzeit stammenden Latrinenanlage, die auf mächtigen Substruktionsbogen über dem Mühlbach errichtet ist. Das „Necessarium" verdankt seine Erhaltung auch dem Umstande, daß es unter dem normalen Niveau gelegen, nach Auflassung des romanischen Dormitoriums nicht mehr zugänglich war und seine starken Quaderbogen als Unterbau der späteren Konventstube stehen bleiben mußten. Der im Ostteil des Latrinenganges eingebaute, recht ungemütliche „Karzer" stammt erst aus der Barockzeit.

Das Konversenhaus, das „Calefactorium" und die beiden Pforten

Der dritte erhaltene romanische Regularraum ist das mindestens schon seit dem 17. Jahrhundert als Weinkeller verwendete Erdgeschoß des alten Westbaues, des Hauses der Laienbrüder (Grundriß Abb. 18, Plan von 1644, Abb. 34). Heute durch die Vorlage eines barocken Bauteiles im Westen und durch Vermauerung der Fenster gegen den Kreuzgang zu kellermäßig dunkel, empfing es ursprünglich genügend Licht, um als Speiseraum der Konversen dienen zu können, zumal das Niveau des jetzigen Abteihofes damals wesentlich tiefer lag. Wie im Dormitorium sind auch in diesem zweifellos aus der ersten Bauperiode stammenden ernsten Steinbau die quadratischen Pfeiler, die die Halle der Länge nach in zwei Schiffe teilen, aus Granitquadern gefügt. Die ursprünglichen Gewölbe — wohl Gratgewölbe wie im Dormitorium — sind leider in der Barockzeit (um 1678) durch Ziegelgewölbe ersetzt worden. Gleichwohl ist dieser Raum nicht nur bautechnisch, sondern auch baugeschichtlich bemerkenswert genug, ist er doch das älteste erhaltene romanische Konversenhaus im deutschen Reiche.

Gut erhalten sind von den alten Offizinen noch das „Calefactorium" (die Wärmestube) und die beiden Pforten im Westen und Osten (Abb. 130). Das „Calefactorium" hat wie die beiden Pforten noch sein altes romanisches Tonnengewölbe. Gut erhalten ist auch sein von außen (dem jetzigen Priorgärtchen) zugänglicher unterirdischer Heizraum, eine backofenförmige Kammer, in deren tonnenförmigem Gewölbe durchlochte (verschließbare) Steine eingemauert waren, aus denen die heiße Luft nach oben strömte. Zwei solcher Steine sind noch im Lapidarium (Gartenhaus) erhalten. Während bei der westlichen Klosterpforte das Westportal beim Vorsetzen der westlichen Außenmauer der Prälatur unter Abt Kaspar Bernard (um 1678) gänzlich beseitigt wurde und nur die in den Kreuzgang führende Tür erhalten ist, haben wir den Ostdurchgang, der zum Mönchsfriedhof und zum Mönchsspital hinausführte, unverändert vor uns (Querschnitt Abb. 20, 45, 130). Oberhalb des Ostdurchganges liegt ein zweiter tonnengewölbter Raum, der wohl erst in der Barockzeit als Karzer verwendet wurde, ursprünglich aber als Scriptorium, als Aufbewahrungsort für die Handschriften und Urkunden gedient haben dürfte.

[1]) L. Dolberg, Die Kirchen und Klöster der Cistercienser nach den Angaben des „liber usuum" des Ordens, Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und Cistercienserorden, 12. Band, 1891, S. 49.

Die Steinmetzzeichen

Die durchwegs aus dem im Waldviertel selbst gebrochenen heimischen Granit bestehenden Quadern der besprochenen romanischen Bauten weisen an vielen Stellen Steinmetzzeichen auf, und zwar solche einfachster Art: Großbuchstaben, H, T, O, S, J, ein Kreuz, eine Pfeilspitze,



3. Romanische Steinmetzzeichen

einen Bogen mit Sehne und Pfeilschaft, ein Dreieck (Delta). Ich sehe darin die Anfangsbuchstaben der Namen oder sonstige Merkzeichen jener Steinmetzen, die nicht Mönche oder Laienbrüder waren, sondern bezahlte Handwerker aus dem Laienstande, die neben den nur um Gotteslohn am heiligen Werke tätigen Ordensbrüdern an den Klosterbauten mitarbeiteten. Ihre Marken dienten zur Bezeichnung der abgelieferten Stücke, also zum Zwecke der Verrechnung. Wenn den früher überschätzten Steinmetzzeichen (vgl. Anm. S. 29) auch künstlerische Bedeutung fehlt[1] — sie finden sich in Zwettl wie anderwärts nur an einfachen Werksteinen, die skulpierten (Säulen, Kapitäle, Basen) waren offenbar Arbeiten künstlerisch geschulter Laienbrüder —, so sind sie doch ein Mittel zur Datierung und Bestimmung der zeitlich zusammengehörigen Bauteile und müssen darum beachtet werden. Wie wir sehen werden, geben sie im Kreuzgang und am Brunnenhaus eine Bestätigung der aus der stilistischen Analyse gewonnenen Datierung. Das Auftreten von Steinmetzzeichen schon bei den ältesten romanischen Bauten im Kloster Zwettl widerlegt die Ansicht, die Zisterzienser hätten ausschließlich mit ihren Klosterbrüdern gebaut[2]. Diese hätten ja keiner Bezeichnung ihrer Arbeitsleistung bedurft. Die Konversen wären aber allein auch gar nicht imstande gewesen, neben der landwirtschaftlichen Arbeit auch noch die gewaltige Arbeitsleistung zu vollbringen, die das Brechen, Behauen und Versetzen der unzähligen Granitquadern für die stattliche Anzahl der gleichzeitig in Angriff genommenen Klosterbauten forderte. Für die Bezahlung der weltlichen Berufssteinmetzen waren eben die dauernden Spenden seitens der Stifterfamilie und der benachbarten Adeligen nötig, bei deren Ausbleiben die Arbeiten ins Stocken geraten mußten.

Die meisten der Zwettler Steinmetzzeichen der ersten Bauperiode finden sich bei dem in der Luftlinie etwa 130 km südöstlich an der Ostgrenze des babenbergischen Österreich gelegenen, aus Buckelquadern erbauten mächtigen romanischen Berchfrit der alten Wasserburg, des jetzigen Graf Harrachschen Schlosses Prugg zu Bruck a. d. Leitha in Niederdonau. Dort sehen wir den charakteristischen Bogen mit dem Pfeil, das T, O, J, das Kreuz und den Pfeil, neben anderen Zeichen, die in Zwettl nicht vorkommen. Die Vermutung liegt nahe, daß wir es mit einer wandernden Bauhütte, vielleicht italienischer Herkunft zu tun haben, deren Spezialität die Quaderarbeit war.

1) Vergleiche darüber auch die Anmerkung 2, S. 9 bei Paul Schmidt, Maulbronn, Die baugeschichtliche Entwicklung des Klosters im 12. und 13. Jahrhundert, Studien zur deutschen Kunstgeschichte, Heft 47, 1903.

2) So R. K. Donin, Die romanische Baukunst in Österreich (Die bildende Kunst in Österreich I. Band), Wien 1937, S. 81, Anm. 55.

Die Bauwerke des 13. Jahrhunderts

Der Kreuzgang

Der Einfluß der französischen Mutterklöster auf die bauliche Gestaltung der deutschen Tochterklöster beschränkte sich in den ersten zwei Generationen im wesentlichen auf die Mitgabe eines allgemeinen Planschemas für Kirche und Klosteranlage. Die Anpassung desselben an die örtlichen Gegebenheiten und die Ausführung des Baues blieb im großen und ganzen heimischen Baumeistern und Werkleuten vorbehalten, da bei der großen Anzahl der Neugründungen und der beträchtlichen Entfernung von den burgundischen Stammesklöstern die Entsendung burgundischer Arbeitskräfte in ausreichender Anzahl ausgeschlossen war[1]. In den Bauformen kam also die heimische Baukunst zum Worte und so erklärt sich der auch in Zwettl festzustellende Anschluß an die Bautraditionen der hirsauischen Benediktinerklöster. Das galt fürs ganze 12. Jahrhundert.

Anders liegt die Sache bei den drei Kreuzgängen von Zwettl, Heiligenkreuz und Lilienfeld. Sie sind der Ausdruck einer neuen baukünstlerischen Gesinnung, ihr reicher, malerischer, formenfreudiger Stil steht in einem offenbaren Gegensatze zu dem asketisch-strengen Geist, den möglichst einfachen, tektonischen Formen, die in Zwettl Kapitelhaus und Dormitorium, in Heiligenkreuz das Langhaus der Kirche zeigen. Dieser neue, lebensfrohe Stil verrät eine andere Blutmischung seiner geistigen Schöpfer, er wurde von dem hochkultivierten Boden Burgunds in den rauheren Waldboden des in künstlerischen Belangen als Kolonialland naturgemäß nicht so fortgeschrittenen Grenzherzogtums Österreich verpflanzt.

Um das Jahr 1200 steht der — noch nicht von der Konkurrenz der Bettelorden bedrohte — Zisterzienserorden in vollster Blüte. Bekannt ist sein Verdienst für die Kolonisierung und Germanisierung der Slavenländer Livland und Preußen. Die gewaltig gewachsene Zahl der Mönche führte zu zahlreichen Neu- oder Umbauten der Kirchen und Konvente und gab damit Anlaß zur Bildung eigener Bauschulen in viel größerem Maßstabe als im 12. Jahrhundert, dem Säkulum seines Aufbaues und Emporringens. Diese junge Künstlergeneration sprach auch eine andere Sprache. An die Stelle der altzisterziensischen Bauaskese ist die helle Freude an reicher Gliederung durch zarte Säulchen, elegant skulpierte Kapitäle, reich profilierte Kämpfer und Fensterbogen, kühn geschwungene Rippen und schlank gewordene Gurten getreten. Das Problem der Wölbung macht den Baumeistern und Steinmetzen der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts keine Schwierigkeiten mehr, ihre Generation wendet sich nun der Ausbildung eines durch farbigen Wechsel von Licht und Schatten malerisch wirkenden architektonischen Dekors zu, der noch zwei Menschenalter zuvor im Sinne des hl. Bernhard undenkbar gewesen wäre. Um eine derartige künstlerische Revolution auf dem konservativen österreichischen Boden hervorzurufen, dazu genügte nicht bloß die Berufung eines burgundischen Baumeisters, es muß vielmehr die Zuwanderung einer burgundischen oder doch einer an burgundischen Vorbildern unmittelbar geschulten westdeutschen Steinmetzengruppe unter der Leitung eines gleichstammigen Meisters angenommen werden. Mönche, Laienbrüder und Laien werden ihr angehört haben, in einem Verhältnis, das kaum festzustellen ist, da Nekrologien und Urkunden darüber nur selten Auskunft geben[2].

1) Vgl. auch G. Hager, Klosterstudien, S. 375.

2) Vgl. Reg. 12, Erwähnung eines Magister Johannes und dreier „cementarii", die beim Bau des Zwettler Kreuzganges und der Einwölbung der Kirche beschäftigt gewesen sein dürften, um 1230 (P. Benedikt Hammerl, Quellen zur Geschichte der Stadt Wien I, 1, Nr. 718, 722).

Es scheint, daß in dem Herzogtum Österreich den Anstoß zu dieser Bewegung der Neubau des Klosters Lilienfeld gegeben hat, eine Gründung des Babenbergerherzogs Leopold VI. des Glorreichen (1202, Stiftungsurkunde von 1209)[1]. Die 1230 geweihte Kirche, eine dreischiffige Pfeilerbasilika mit Querschiff, schon durchwegs mit durchlaufenden spitzbogigen Kreuzrippengewölben eingedeckt, zeigt mit ihrem wohl noch etwas jüngeren, für Österreich neuartigen Rechteckchor (mit zweischiffigem Umgang), ebenso wie der einheitliche Kreuzgang und das viersäulige Kapitelhaus[2] den neuen Stil in voller Ausbildung. In Heiligenkreuz werden Kreuzgang und Kapitelhaus im gleichen Stile umgebaut, ziemlich gleichzeitig mit dem Zwettler Kreuzgang. Unverkennbar ist die Wirkung dieser eigenartigen Mischung von spätromanischen und frühgotischen Formen auf die ganze österreichische Baukunst bis weit ins 13. Jahrhundert hinein.

Das neue Ideal kommt — wie in Maulbronn[3] — aus dem Mutterlande des Ordens, aus Burgund, das erst jetzt seinen Einfluß auf den deutschen Süden und Südosten geltend macht oder richtiger gesagt, dessen weiter fortgeschrittene Baukunst erst jetzt von den Schwaben, Bayern und Österreichern verstanden und verlangt wird. An burgundischen Bauten der Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert wären die Vorbilder der Kreuzgänge von Zwettl, Heiligenkreuz und Lilienfeld zu suchen, wenn nicht dort gerade die wichtigsten Klöster in den Stürmen der französischen Revolution zugrundegegangen wären[4].

Es waren wohl in den burgundischen Steinmetzhütten geschulte Zisterzienser-Laienbrüder, die die französische Frühgotik in ihrer burgundischen Spielart in den deutschen Südosten gebracht und damit auch in der österreichischen Bauplastik eine Revolution hervorgerufen haben. Deutschland hatte bisher einen einzigen Kreuzgangarm verwandter Art aufzuweisen, den vielgerühmten Südarm des Kreuzganges von Maulbronn. Daß das babenbergische Österreich gleich drei vollständige Kreuzgänge im reinsten Stil der burgundischen Frühgotik besitzt, wird in den kunstgeschichtlichen Handbüchern des Altreichs mit ein paar Zeilen abgetan[5].

1) Chrysostomus Hanthaler, Fasti Campililienses. Seine Baugeschichte beruht aber auf der falschen Chronik des Mönches Ortilo, ist daher nicht verläßlich. — Tobner, Geschichte von Lilienfeld (Xenia Bernardina III, 253), Topographie von Niederösterreich V, 843. — E. Freiherr v. Sacken, Die Cistercienserabtei Lilienfeld (Kunstdenkmale des Mittelalters im Erzherzogthume Niederösterreich, Jahrbuch der Central-Commission, II, 1857, 109—120). Die Jahre 1202—1209 scheinen wie üblich von dem Bau eines provisorischen, aus Holz hergestellten Klösterchens ausgefüllt zu sein. Die Einweihung der Kirche erfolgte vier Monate nach dem Tode des Herzogs Leopold VI., am 30. November 1230.

2) Das Refektorium im Südtrakt (zweischiffige Halle mit drei Säulen) und das im Oberstock gelegene, sehr große Dormitorium, eine dreischiffige Halle mit zehn Paaren von Säulen gingen beim Stiftsbrande von 1810 zu Grunde.

3) Mettler S. 101.

4) Zur Erforschung der Herkunft der drei österreichischen Kreuzgänge wäre eine ausgedehnte Bereisung Frankreichs nötig. Notiert sei nur, daß sich ein ähnlicher Kreuzgang z. B. in der 1567 zerstörten Zisterzienserabtei Lescaledieu (Hautes-Pyrénées, im Valle d'Aure, am Ufer des Arros, zwischen Montréjeau und Bagnéres) befindet. Drei Abbildungen in der L'Illustration Nr. 4911 vom 17. IV. 1937, S. 414. Auch in Fontfroide (Aude) ist ein ähnlicher Kreuzgang.

5) „Bis zu wirklicher Prachtlust vergaß sich der Orden nur in der üppigen Luft Österreichs (!), in den berühmten Kreuzgängen von Heiligenkreuz, Lilienfeld und Zwettl" (G. Dehio, Geschichte der deutschen Kunst I, 260). Frankl S. 284: „... die Kreuzgänge der Zisterzienser im Übergangsstil, so der Südarm des Kreuzgangs von Maulbronn, die Kreuzgänge in Heiligenkreuz, Lilienfeld usw." nennt Zwettl ebenso wenig, wie Dehio-Bezold I, 1892, S. 534: „In der Epoche des Übergangsstiles nimmt auch die Cistercienserarchitektur eine frohere Haltung ein, ohne an Ernst einzubüßen. Bis zu wirklichem Reichtum versteigt sie sich nur in Nebengebäuden, wie in der Michaelskapelle in Ebrach und in den berühmten Kreuzgängen zu Maulbronn, Heiligenkreuz, Lilienfeld."

Umso mehr wollen wir uns freuen, daß diese drei wundervollen Denkmäler zisterziensischer Baukunst, in deren Hallen seit sieben Jahrhunderten die Söhne des hl. Bernhard wandeln, nunmehr wieder zu den Kunstschätzen des großen deutschen Reiches gehören. Es ist bezeichnend, daß weder die baulustige Gotik noch das unduldsame Barock an diesen Werken der Spätromanik gerührt haben, ein Zeichen, daß ihre rührende Schönheit auch diesen selbstbewußten Stilen zusagte und sie so vor Umbau und Vernichtung bewahrte.

Nach der Rekonstruktion der romanischen Klosterkirche heißt das zweite Problem, das uns Zwettl zu lösen aufgibt: Die Datierung des Kreuzganges. Seit Sacken, der 1859 den Kreuzgang zuerst beschrieben hat, hielt man daran fest, daß der Zwettler Kreuzgang aus dem Jahren 1180—1217 stamme, somit älter sei als der zu Lilienfeld, den er in die Jahre 1206—1230 setzte, und der zu Heiligenkreuz, den er ins erste Viertel des 13. Jahrhunderts datierte[1]. Die Veranlassung zu dieser Zeitsetzung in die Jahre 1180—1217 gibt eine Stelle im Zwettler Stiftungenbuch, wo es von Hadmar II. von Kuenring, der seinem 1182 gestorbenen und „in dem capitel under der matten" bestatteten Vater Albero III. in der eifrigen Fürsorge für das Kloster Zwettl folgte, dort das Abtshaus, das Gästehaus und das Spital mit der Johanneskapelle erbauen ließ und für 30 Arme und zehn Spitalsdiener bestiftete (Originalurkunde Nr. 18 von 1197, Reg. 9), heißt: „Temporibus . . domini Marquardi abbatis (1204—1227) in ambitu vel porticu tres parietes pulchro scemate fabricavit, quartus enim paries, in lectione videlicet, non est eiusdem operis, sed simplicioris et antiquioris, sicut conjectantibus satis patet"[2]. Danach wäre der jetzige Nordgang, denn mit diesem ist zweifellos der „Lektionsgang" (auch Collations- oder Fußwaschungsgang genannt) gemeint, noch von Hadmars II. Vater Albero III. von Kuenring, dem Neffen des Stifters Hadmar I. gebaut worden, der den beim Tode des Stifters kaum begonnenen Bau des Klosters und der Kirche weiterführen ließ, so daß er als der eigentliche Erbauer des romanischen Klosters und der 1159 in seiner Anwesenheit vom Bischof Konrad von Passau geweihten Kirche zu gelten hat (Reg. 2, 5; Lib. fund. S. 55 f.). Die anderen drei Kreuzgangarme wären dagegen von seinem Sohne Hadmar II. erbaut, der 1182 seinem Vater folgte und während der Kreuzfahrt des Herzogs Leopold VI. im Jahre 1217 im Heiligen Lande verschied. Die bemerkenswerterweise auf ein ästhetisches Urteil aufgebaute Datierung seitens des um etwa ein Jahrhundert jüngeren Chronisten — das Stiftungenbuch stammt aus der Zeit um 1327 — steht nun im Widerspruch mit dem kunst-

[1]) „Was die Zeit der Erbauung anbelangt, so scheint die Nordseite mit dem anstoßenden Teil der Ostseite zuerst gebaut worden zu sein, denn es ist nicht nur wahrscheinlicher, daß man den Bau an der Kirchenwand begann und nicht die gegenüberliegende Seite zuerst frei aufführte, sondern auch die Bauformen, der gedrücktere Spitzbogen, die wulstigere Form der Stäbe, die romanisierende Bildung der Kapitäle bei aller Mannigfaltigkeit und eine Vorliebe für den Rundbogen im Kleinen deuten auf eine etwas frühere Periode. Doch ist die Zeitdifferenz keinesfalls bedeutend. Den Lesegang — hier wohl die Nordseite mit der Bank — baute noch Albero III. von Chuenring, der 1182 starb; von seinem Sohne Hadmar II. erzählt die Reimchronik und das Stiftungsbuch, daß er drei Seiten des Kreuzganges baute und das Stift überhaupt vollendete. Mithin fällt die Vollendung der übrigen drei Seiten spätestens in das Jahr 1217." E. Freiherr v. Sacken, Mittelalterliche Kunstdenkmale des österreichischen Kaiserstaates II, 1860, S. 52, 56.
Auch D. Frey, der Bearbeiter des Bandes Heiligenkreuz der Ö. K. T. (XIX. 1926, S. 8), nimmt den Beginn des Baues für den Heiligenkreuzer Kreuzgang mit „ungefähr 1220" an, der Lilienfelder sei „jedenfalls erst nach der Kirchenweihe im Jahre 1230 begonnen".

[2]) Lib. fund. S. 66; Linck, Annales I, S. 262.

Frast, S. 66

historischen Befunde: Kein heutiger unbefangener Betrachter kann zugeben, daß der Nordgang (Abb. 140, 158) so viel einfacher gehalten sei als die übrigen drei Kreuzgangsarme, im Gegenteil, er ist der am reichsten gegliederte[1]. Wenn also der Chronist von etwa 1327 den Lektionsgang ausdrücklich als ein „einfacheres und altertümlicheres Werk" anspricht im Gegensatze zu dem „schönen Plan", dem „pulchrum scema" der drei übrigen Arme, so stimmt das ganz und gar nicht zu dem erhaltenen Bestande. Da er den Ausdruck „simplex scema" an einer vorhergehenden Stelle auch für den Gründungsbau der Kirche anwendet („Hadmarus . . . fundamenta monasterii simplici quidem sed forti scemate jactat")[2], dessen Stil wir am Südportal und am Kapitelhaus vor Augen haben, so müßten wir eigentlich annehmen, daß zu seiner Zeit der ursprünglich flachgedeckte Lektionsgang im gleichen altväterischen Stil gebaut war wie die 1159 geweihte Kirche und das spätestens 1182 vollendete Kapitelhaus. Dann müßte aber der Nordgang erst nach 1327 in den jetzigen Stand umgebaut worden sein, was stilgeschichtlich ebenso unmöglich ist wie die Annahme, er stamme in seiner jetzigen Gestalt aus der Zeit von etwa 1159—1182.

Der prächtige Nordgang hat alle Charakteristika des reichen sogenannten spätromanischen oder Übergangsstiles. Die ganze Konzeption dieses, stilistisch auch auf den Ostarm übergreifenden Baues, die reiche Gliederung der Fensterwand, die Profile der Kämpfer und die schon hier zahlreich vorkommenden frühgotischen Knospenkapitäle, vor allem aber die vollkommen durchgebildeten Kreuzrippengewölbe mit den spitzbogigen, birnförmig profilierten Quergurten, die tellerförmigen, rein dekorativen Schlußsteine, alles das schließt es vollkommen aus, auch bei der Annahme direkten französischen Importes, den Nordgang noch ans Ende des 12. Jahrhunderts zu setzen. Er ist vielmehr ein typisches Werk aus dem ersten Viertel des 13. Jahrhunderts (Abb. 140). Die wenigen, altertümlicher aussehenden Kapitäle des Nordganges (Abb. 153) sind auf Rechnung älterer einheimischer Steinmetzen zu setzen, die aber gegenüber den fortgeschrittenen Arbeiten ihrer Hüttengenossen bald zurücktreten. Der Meister des Nordganges liebte den leichter und reicher zu bearbeitenden Sandstein, er verwendete ihn nicht nur ausschließlich für die Kapitäle, bei denen das Knospenkapitäl bald die Vorhand gewinnt, und die reich profilierten Deckplatten, sondern auch für die Schildbogen an der Wand sowie für die Füllung der Fensterwände im Rahmen des zweckmäßig aus dem harten Granit gewölbten Spannbogens. Bei den Säulchen ließ er in rhythmischem Wechsel die Schäfte zum Teil aus rotem Marmor, zum Teil aus gelbem Sandstein meißeln, die gleiche malerische Tendenz veranlaßte ihn, die spitzbogigen Quergurten und — vom zweiten Joch angefangen — auch die Diagonalgurten abwechselnd aus Granit- und Sandsteinblöcken zusammenzusetzen. Auch die großen Zierteller unter der Rippenkreuzung sind alle aus Sandstein. Bei den sehr genau gemeißelten Kapitälen finden sich neben den altertümlicheren Formen (Abb. 148) schon vom zweiten Joch an die modernen Knospenkapitäle der jungen burgundischen Frühgotik, und zwar in einer besonders üppigen Form mit schneeballenartigen Kugeln und zum Teil auch runden Kränzen (Abb. 146). Bei den tief gehöhlten Fensterbogen ist der Spitzbogen kaum angedeutet, die drei Fensterbogen des letzten (fünften) Joches sind rein halbkreisförmig[3]. Die Mittelsäulen zwischen den Rundfenstern der Oberwand sind alle aus Sandstein und haben

[1]) Auch der scharf beobachtende Malachias Linck schreibt von Abt Ebro, den er für den Verfasser des Stiftungenbuches hält: „Abbas Ebro, qui vidit ea, quae descripsit: modo autem intuentibus alia est facies ambitus" (Linck, Anm. I. 262). Freundliche Mitteilung von P. Alois Wagner.

[2]) Lib. fund. S. 31. [3]) Sacken Taf. X.

Knospenkapitäle. Längs- und Quergurten sind durch Rundstäbe an den Kanten gegliedert[1], die gekehlten Rippen haben die Form eines scharf gegrateten Birnstabes[2]. Die Gliederung der Hofseite ist genau so reich, mit schattenbildender Profilierung der Gewände, leider beeinträchtigt durch die im 16. Jahrhundert durch Abschneiden der spätromanischen Deckplatten brutal eingefügten spätgotischen Maßwerke. Die vorgelegten, aus Granit bestehenden Strebepfeiler, die über dem Wasserschlag mit abgestumpften Pyramiden endigen, sind wohl die ältesten Strebepfeiler in Österreich (Abb. 137).

Beim Ostgang war der Meister gezwungen, Rücksicht zu nehmen auf die durch das ältere Kapitelhaus und den Ostdurchgang einerseits, durch das rundbogige Pförtchen, das ins Kreuzgartel führt (Abb. 136), anderseits gegebene Wandgestaltung. Daraus ergab sich die Unregelmäßigkeit der Jochbildung in den ersten zwei Jochen, die Notwendigkeit einer Querrippe im zweiten Joch, die an der Kapitelhauswand auf einen schlanken Dienst mit Querring (Wirtel) gestellt wurde (Abb. 159), endlich die unregelmäßige Austeilung der Fensterwand in diesem Joche. Eine Reihe von Umständen weist auf einen Planwechsel hin. An Stelle der dreigeteilten Arkade mit je zwei fünfgliedrigen Säulenbündeln des Nordganges treten im Ostgang vierteilige Arkaden mit je zwei Paaren gekuppelter Rundbogenstellungen. Nur mehr der mittlere Träger besteht aus fünf, die beiden anderen aus je zwei hintereinander gekuppelten Säulchen. Die Blendbogen, die über den Deckplatten je zwei der durch kleine Rundbogen verbundenen Säulenstellungen überspannen, sind alle rundbogig[3], nur die im letzten (5.) Joch gegen Süden spitzbogig wegen der geringeren Breite desselben. In den Kapitälen wechseln die verschiedenen Formen von Blätterkorb- und Knospenkapitälen. Die im Nordgang mit einer Ausnahme glatten und — wie im ganzen Kreuzgang (im Gegensatz zu Heiligenkreuz und Lilienfeld!) — nur wenig über die quadratischen Fußplatten überquellenden Pfühle haben im Ostgang fünfmal Eckblätter, bzw. Eckvoluten.

Dafür, daß im Ostgang im Verlauf des Baues ein zweiter Meister die Leitung übernimmt, spricht der im zweiten Joche (von Norden gerechnet) einsetzende, im ersten Joche schon angedeutete Wechsel des Profils der Kämpfergesimse, indem an Stelle der senkrecht abgeschnittenen Deckplatte eine bauchig ausladende tritt und die Zahl der Profilglieder verringert wird (Abb. 136). Vom dritten Joch an wird diese geänderte Plinthenform durchgängig, auch im Südgang, dem Brunnenhaus und dem Westgang beibehalten, sie ist ein besonderes Unterscheidungsmerkmal gegenüber dem Nordgang. Der zweite Meister hat in den spitzbogigen Gurtbogen den malerischen Wechsel von Granit und Sandstein aufgegeben, die Steinmetzen haben es jetzt gelernt, den ihnen früher offenbar ungewohnten harten Granit zu meistern, aus dem nunmehr alle Gurten und Rippen bestehen, vom zweiten Joch an auch die in ihrer Form wesentlich vereinfachten Schlußsteller. Für die Wandsäulen hat der zweite Meister zweimal die auf antike Vorbilder zurückgehende Kannelierung[4] verwendet, auch ein Beweis für seine französische Herkunft oder Ausbildung. Den schlanken Dienst der Zwischenrippe,

[1]) Sacken Fig. 11. [2]) Sacken Fig. 12. [3]) Sacken Fig. 15.

[4]) Die Kannelierung ist im allgemeinen dem Mittelalter fremd. Als Ausnahmen führt Dehio die Fassade und den Chor von S. Remy in Reims, die Krypta in Richenberg, die Goldene Pforte in Freiberg, einen Rundpfeiler in Durham an (Dehio-Bezold I, 663). Häufiger bezeichnenderweise in der antiker Überlieferung näher stehenden Provence (a. a. O. Taf. 258, 285). Wir finden sie aber auch an der Kathedrale von Autun (Rose Abb. 3) und an den Säulen des Abtshauses von Georgenthal in Thüringen (Holtmeyer 246, Fig. 78—80).

die er wegen der größeren Spannweite des zweiten Joches aus Sicherheitsgründen für nötig erachtete, hat er durch einen Bund (Wirtel) unterteilt, um ihr den Anschein größerer Festigkeit zu geben[1].

Aus der für den zweiten Meister bezeichnenden Tendenz nach materialgerechter Vereinfachung der Formen heraus ist vom zweiten Joch an der für den Nordgangmeister so charakteristische regelmäßige Wechsel mit den roten Marmorsäulchen aufgegeben; eine vereinzelte wurde noch im 4. Joch verwendet. Dagegen ist die innere der den Granitpfeilern der Fensterwand vorgestellten Säulen viermal aus rötlichem Sandstein.

Im Eckjoch (III) zum Südgang (Abb. 138) setzt auch bei den Granitgurten der spitzbogigen Kreuzgewölbe eine wesentliche Vereinfachung ein. Quer- und Diagonalgurten (Rippen) sind nunmehr gleich stark gebildet, sie unterscheiden sich nur durch die verschiedene Abfasung der Kanten, die bei den Quergurten und Schildbogen gerade, bei den Rippen konkav ist. Sämtliche Wandstützen bestehen aus je einem Bündel von je drei Halbsäulen aus Granit. Die Arkaden der Hofseite ruhen im ersten und zweiten Joch auf fünf Paaren durch kleine Spitzbogen gekuppelter Säulchen, im vierten bis sechsten Joche wechseln je drei Paare mit je zwei einzelnen Säulchen. Vom vierten Joch an sind die kuppelnden kleinen Bogen durchwegs spitzbogig, die Blendbogen noch rundbogig. In der gleichen Art ist das Brunnenhaus (Abb. 138) aufgebaut und der Westgang (Abb. 155). Das Eingangsjoch (IV) erscheint ausgezeichnet durch zwei breite halb-achteckige Wandpfeiler und breitere Gurten. In den Kapitälen dieser Bauteile herrscht das Knospenkapitäl in verschiedenen Formen vor, doch finden sich daneben immer wieder Blätterkapitäle in Korbform. Als Werkstoff hat der derbe Granit schließlich ganz den feineren Zogelsdorfer Sandstein verdrängt.

Die Gliederung der Kreuzgangwände auf der Hofseite spiegelt die Entwicklung wieder, die wir im Inneren der Wandelgänge feststellen konnten. Den Gegensatz von Nord- und Ostgang einerseits, Südgang mit dem Brunnenhaus und Westgang anderseits kann man in der Gestaltung der Fensterwände und Strebepfeiler deutlich erkennen. Die Strebepfeiler haben an der Nord- und Ostwand als übereinstimmende Verdachung Wasserschlag an beiden Seiten und pyramidalen Auslauf, an der Süd- und Westseite und am Brunnenhaus dagegen laufen sie in einen giebeligen Sattel aus (Abb. 138)[2]. Die Fenster- und Blendbogen der Nord- und Südseite sind stark profiliert, die der Süd- und Westseite dagegen glatt.

Die noch vielfach — im Gegensatz zum Heiligenkreuzer Portikus — erhaltenen Steinmetzzeichen ergeben folgenden Befund: Wenn wir von den durchwegs der ersten Bauperiode

[1]) „Ein signifikantes Motiv des Spätromanismus (und der Frühgotik) ist die Umgürtung der Säulenmitte mit einem scharf profilierten Ring." Er greift oft als Zungenstein in die Mauer und schützt die Schaftmitte vor Verschiebung. Zweifellos verdankt der Wirtel aber auch dem Bedürfnis nach Teilung und Verstärkung des sonst überschlanken Schaftes seine Entstehung (Dehio-Bezold I, 661, 662). Berühmt ist die gehäufte Anwendung dieses Motivs im Paradies und im südlichen Kreuzgang von Maulbronn (Mettler Abb. 48, 49, 52).

[2]) Für die erstere Form kenne ich keine Analoga, die andere findet sich ähnlich in Maulbronn, am Paradies (um 1210), aber vorne mit pultförmigem Wasserschlag (Mettler Abb. 51) am südlichen Kreuzgang mit zweien (Abb. 54). Viel simpler in Heiligenkreuz, ungegliederter Pfeiler mit Pultdach (Frey Abb. 19), ebenso in Pontigny (Dehio-Bezold Taf. 272, Rose Abb. 59, 67). Strebepfeiler mit Sattelbekrönung zeigt auch das Strebesystem von Otterberg und Ebrach (Rose Abb. 47, 58, 71). Nach Rose stammen diese Satteldächer „nicht aus den Werkstätten der Zisterzienser, sondern aus der städtischen Frühgotik Burgunds (Notre-Dame in Dijon)" (Rose S. 110). Die ältesten Strebepfeiler in Deutschland sind die in Bronnbach um 1180 und St. Thomas a. d. Kyll (Rose 109).

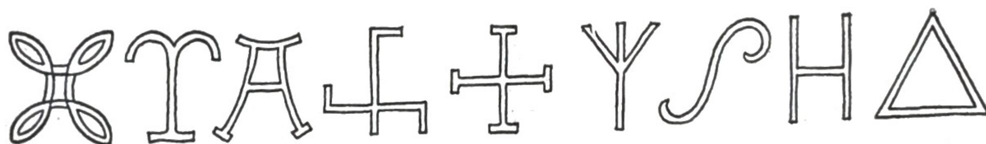
angehörenden Außenwänden absehen, so finden sich die Zeichen der zweiten Bauperiode im Inneren des Umganges meist auf den Hauptpfeilern der Fensterwand (hinter den vorgestellten Säulchen) und an den Schildbogen der Wände, seltener an den Quergurten, außen an den großen Gurtbogen und an den Strebepfeilern so zahlreich, daß sie einen gewissen Schluß auf die Baufolge zulassen. Im Nordgang überwiegt das Pentagramm (Drudenfuß) in allen



4. Steinmetzzeichen im nördlichen Kreuzgangflügel

fünf Jochen, dann die Zeichen Abb. 4 (das kleine o wohl zu unterscheiden von dem O der älteren Gebäudewände, ebenso wie das jüngere lange H von dem breiten alten). Dieselben Zeichen finden sich, allerdings weniger häufig im Ostgang, wir treffen zwei davon, das Pentagramm und das Z auch in dem an Zeichen armen Westgang.

Dagegen weisen Südgang, abgesehen von einem ▷< am hofseitigen Blendbogen, und das Brunnenhaus andere Zeichen auf, die sich in den erstgenannten Kreuzgangarmen



5. Steinmetzzeichen im Brunnenhaus

nirgends finden, sehr häufig die Viererschleife, dann das Krukenkreuz, eine Art Y, ein unziales A, ein liegendes S, ein langes H, ein halbes Hakenkreuz ┘┌. Die Steinmetzzeichen sind fast ausschließlich auf Hausteinen, also Quadern und Bogenstücken eingemeißelt, nicht auf den skulpierten Kapitälen oder den Säulchen. Sie scheinen die Marken berufsmäßiger Steinmetzen[1], nicht solche von Mönchen oder Konversen zu sein (siehe oben S. 22). Die Steinmetzzeichen deuten darauf hin, daß der Nord- und Ostgang in einem Zug gebaut sind, einige der dabei verwendeten Steinmetzen auch für den Westgang Steine lieferten, beim Südgang aber und dem Brunnenhaus eine andere geschlossene Gruppe von mindestens acht Steinmetzen tätig war.

In den Zisterzienserklöstern gehört der Ausbau des innerhalb der zentralen Hofanlage („claustrum") herumführenden Verbindungsganges nicht zu den primären Notwendigkeiten, als reiner Schmuckbau konnte man den „ambitus" bis zur Vollendung der Kirche und der Regulargebäude zurückstellen und für die ersten Jahrzehnte durch einen Notbau ersetzen. In Zwettl ist von einem solchen Bau, dem Kreuzgang der ersten Bauperiode, meiner Meinung nach noch die Brüstungsmauer aus Granitquadern, mit dem schlichten Sockelprofil an der Hofseite (Abb. 137), und der kleine Durchgang in den Hof an der Ostseite (gegenüber dem südlichen Kapitelhausfenster) (Abb. 136) erhalten. Dieser älteste Kreuzgang war natürlich nicht gewölbt, sondern schräg mit Holzbalken abgedeckt, die an den Gebäudewänden auf einem auf Stein-

[1]) Vgl. F. R. Ržiha, Studien über Steinmetzzeichen. Mitt. d. Z. K., N. F. VII., 1881, S. 26 f., N. F. IX., 1883, S. 25 f., vor allem über gotische Steinmetzzeichen. Eine zusammenfassende Arbeit über romanische Steinmetzzeichen fehlt noch. Eine Reihe von Beispielen gibt Ržiha a. a. O. Taf. 57–64.

konsolen[1] ruhenden Trambalken auflagen. Über die Gestaltung der hofseitigen Wand haben wir keine Anhaltspunkte, die Vermutung liegt nahe, daß ihre Rundbogenfenster in Form und Stil denen des Kapitelhauses glichen.

Als Abt Marquard, gestützt auf die reichen Spenden des Kuenringers Hadmar II., etwa um 1210 den Ausbau und die Einwölbung des Kreuzganges im neuen Stil beschloß, hatte sich — zwei Menschenalter waren seit dem Baubeginn der alten Kirche vergangen — ein durchgreifender Stilwandel vollzogen. Im Herzen Frankreichs, in der Isle de France, war die Gotik geboren worden, und auch Burgund, das Mutterland des Ordens, mit dem die entferntesten Zisterzienserklöster durch die Generalkapitel in ständiger inniger Verbindung blieben, hatte von dem neuen Stile die Grundelemente, das Rippengewölbe, den Spitzbogen und von der revolutionärsten Neuerung, dem offen gezeigten Strebesystem, wenigstens die Strebepfeiler übernommen, wenn die Zisterzienser auch dem Strebebogen noch lange abgeneigt blieben. Während der neue Kirchenbau (Ebrach 1200—1285, Riddagshausen um 1230—1260, Lilienfeld 1209—1230) noch viel von der alten zisterziensischen Strenge bewahrt, wird diese in den mehr der Erholung als dem Gottesdienste gewidmeten Kreuzgängen weitgehend gemildert. Der so lange durch die asketischen Forderungen zurückgedrängte Erfindungsgeist, die Freude am malerischen Wechsel von Licht und Schatten, an zierlich gearbeiteten Kapitälen und reich gegliederten Gesimsen kam hier früher als anderswo in Österreich zum Durchbruch. Wir können uns diesen durchgreifenden Stilwandel nur so erklären, daß Abt Marquard sich aus Burgund einen französischen Baumeister und einen Stamm von französischen Bauleuten, in der neuen Steinmetzkunst geübten Konversen holte, die diesen lebensfrohen neuen Stil aus den warmen Tälern der Saone in den rauhen österreichischen Nordwald verpflanzten.

Der „Magister lapidum“, wohl selbst ein Mönch, den Abt Marquard mit der Aufgabe betraute, hat bestimmt einen einheitlichen Bauriß für die ganze Anlage entworfen. Vom alten Kreuzgang konnte er die Brustmauer beibehalten, für die Einwölbung mußten ihr aber Strebepfeiler vorgelegt werden, im Ostbau mußte er auf das Pförtchen und das Kapitelhaus Rücksicht nehmen. Naturgemäß zog sich der Bau mit Rücksicht auf die langwierige mühevolle Steinmetzarbeit jahrzehntelang hin und daraus erklärt sich auch der langsame Stilwandel bei der Weiterführung des Baues von Norden über Osten nach Süden, das Fortschreiten von der überreichen Gestaltung der Fensterwände und aller Profile des Nordganges zu der immer mehr vereinfachten struktiven Formengebung des Süd- und Westganges, der Übergang vom üppigen spätromanischen zum strengeren frühgotischen Stile.

Das Zusammenstoßen dieser beiden Stilarten, des Übergangsstiles und der jungen Gotik kann man deutlich am nordwestlichen Eckpfeiler des Eckjoches (I) zwischen Nord- und Westgang feststellen, wo die Umgestaltung des alten Kreuzganges ihren Anfang genommen haben muß (Abb. 148, 150).

Auf Grund dieser Stilanalyse müssen wir also die Angaben des Stiftungenbuches dahin richtigstellen, daß unter Hadmar II. von Kuenring (gest. 1217), der die Mittel für die Erbauung des ganzen Kreuzganges gegeben hat, der Nordflügel und der anschließende Teil des Ostflügels gebaut worden sein wird. Die Weiterführung und Vollendung mag sich noch bis gegen 1240 hingezogen haben. Einen Anhaltspunkt für die Vollendung des Nordganges gibt vielleicht die

[1]) Eine solche Konsole ist noch an der durch den Dachstuhl verborgenen Westmauer des Kapitelhauses, also über dem nördlichen Teil des Ostganges, erhalten, eine zweite sieht man vom Hofe aus im Nordwesteck eingemauert.

Nachricht im Stiftungenbuch, daß die 1221 gestorbene Gisela von Kuenring, die Gemahlin des Ulrich von Falkenberg, im Lektionsgang neben der Kirchenpforte begraben wurde („sepulta iuxta ianuam Zwetlensis monasterii in lectione monachorum“, Lib. fund. S. 169; vgl. Linck, Annales I, S. 276; Reg. 9). Einen Hinweis auf einen der beiden Meister des Kreuzganges vermuten wir in der urkundlichen Nachricht, daß Abt Heinrich (1227—1233) einem „Magister Johannes cementarius“ und dessen Gattin (Wilchindis) ein dem Kloster Zwettl gehöriges Haus am St. Stephansfreithof zu Wien gegen eine Zahlung von 36 Talenten in Leibgeding gab (Reg. 12). Diese Summe entsprach beiläufig der Summe, die im Stiftungenbuch als jährliches Einkommen des „Magister laterum vel lapidum“ festgesetzt ist, womit dieser die Steinmetzen und Maurer (cessores lapidum et operarios laterum) zu entlohnen hatte (Reg. 50). Als Zeugen dieser Urkunde sind drei Steinmetzen genannt, darunter einer aus Groß-Haslau bei Zwettl (Reg. 12). Dieser beim Bau des Kreuzganges und der anderen gleichzeitigen Gebäude (siehe unten) beschäftigte Meister Hans war also ein Laie. Dagegen gehört ein später (zum Jahre 1267) genannter „Frater Heinricus, magister lapidum“ dem Konversenstande an (Reg. 25).

Johanneskapelle, Spitalskirche, Karner, Allerheiligenkapelle

Von drei anderen im Stiftungenbuche als Bauten Hadmars II. von Kuenring angeführten Gebäuden ist nichts mehr vorhanden: Dem Hause des Abtes, dem Hause der Gäste und dem ersten Hospital. Die „domus abbatis“ lag in der Nähe der Klosterpforte, entsprechend der alten Ordensgewohnheit, damit die häufig das Stift besuchenden Gäste den Konvent und die Kranken nicht zu beunruhigen brauchten. Über die Lage des Gästehauses („domus hospitum“), das der Kuenringer auch aus eigenen Mitteln „scemate satis pulchro“ errichten ließ, gibt das Stiftungenbuch keine Auskunft. Es war beim Tode Hadmars II. (1217) noch unvollendet („imperfecta . . et in constructione completa non esset“). Hadmar ließ sich seine Vollendung noch am Sterbebette durch eine Geldsendung von sieben Mark Goldes angelegen sein. Es ist anzunehmen, daß auch das Gästehaus westlich außerhalb des eigentlichen Klosters, also wie das Abtshaus im jetzigen Abteihofe lag.

Das schon in der Bestätigungsurkunde des Bischofs Wolfger von Passau vom Jahre 1197 erwähnte Hospital für dreißig Arme lag im jetzigen Konventgarten nordöstlich unterhalb der Kirche[1]. Dort steht jetzt noch der quadratische kleine Chor der zu diesem Spital gehörigen Johanneskapelle, in dem das rundbogige Ostfenster die einzige Erinnerung an seine frühe Bauzeit bildet, während das gotische Türgewände später eingesetzt wurde. Nach Hadmars II. Tode (1217) verlegte seine Witwe das Spital vor die äußere Pforte, um die Kranken jederzeit besuchen zu können. Die 1218 geweihte Kapelle dieses neuen Armenspitals ist noch erhalten, es ist die Spitalskirche (zugleich Portenkapelle für die Klosterknechte), ein anspruchsloser einschiffiger Bau mit ursprünglich flacher Balkendecke, im Äußeren mit den hoch eingesetzten alten Rundbogenfenstern, dem Konsolenfries und der halbrunden Apsis unverändert, im Inneren durch vielfachen Kalkanstrich und eine gerohrte barocke Decke der alten Stimmungswerte beraubt (Abb. 269).

[1]) Hadmarus de Chunnringen . . . iuxta prefatum monasterium hospitale Christi pauperibus cum capella sancti Johannis Baptiste precursoris domini salvatoris sumptu suo construxit et . . . dotavit (Orig.-Urk. Nr. 18; Lib. fund. S. 76 f.).

Ein für die österreichische Kunstgeschichte bedauerlicher Verlust ist die 1643 erfolgte Demolierung der von Heinrich IV. von Kuenring als seine Grabkapelle gestifteten Allerheiligenkapelle, in der der Stifter nach seinem Tode (1287) in einem schon zu seinen Lebzeiten angefertigten Grabmale beigesetzt wurde (Reg. 29), dessen Vorderplatte Mungenast unter dem westlichen Turmfenster einmauern ließ (Abb. 7, S. 99). Die Kapelle war einer der ersten gotischen Kirchenbauten in Österreich. Ihre genaue Lage im Winkel zwischen der Südseite des Chors und der Ostseite des Kapitelhauses (Abb. 6, 8) kennen wir durch die Ausgrabung Riewels von 1885, durch die der Sockel und verschiedene Bruchstücke freigelegt wurden[1]. Der zierliche, in den Formen der Frühgotik gehaltene Bau bestand aus einem quadratischen Schiff mit einem spitzbogigen Kreuzrippengewölbe, sowie einem Ostabschluß in fünf Seiten des Achteckes mit einem Rippengewölbe und sechs äußeren Strebepfeilern. Auf Grund der von H. v. Riewel 1885 gefundenen Bruchstücke läßt sich auch ein Kielbogenfenster rekonstruieren. Da die Kapelle 1294 geweiht wurde (Reg. 33—36), wäre das eines der frühesten Beispiele für das Vorkommen des Eselsrückens im Maßwerk[2]. Da das Gewölbe der Allerheiligenkapelle wesentlich höher als das der angrenzenden romanischen Sakristei, sogar noch über der Gesimshöhe der gotischen Chorkapellen lag, so ließ man die Kapelle bestehen, auch als nach 1360 der Bau der Chorkapellen über die Thomaskapelle fortgesetzt wurde (siehe unten); man sieht noch jetzt am letzten Chorstrebepfeiler ein Stück eines Rippenansatzes. Sie wurde erst 1643 abgerissen, als Abt Georg II. Nivard Koweindl an ihrer Stelle die später als Betchor verwendete Sakristei baute, die 1884 abgebrochen wurde. Bei dieser Gelegenheit erwähnen wir gleich die beiden Chörlein von 1304 und 1320, die damals den erweiterten Fenstern des Kapitelhauses vorgelegt wurden und von denen das kleinere in das Schiff der Allerheiligenkapelle hineinragte. Sie wurden gleichfalls 1643 entfernt, nur von dem kleineren Chörlein hat sich in dem barocken Treppentürchen ein Bruchstück erhalten.

Gleichzeitig mit der Allerheiligenkapelle weihte der Bischof Bernhard von Passau am 2. April 1294 eine „capella in infirmitorio" (Reg. 34). Das Mönchskrankenhaus (infirmitorium monachorum) wird schon zu 1270, 1274, 1286 genannt (Reg. 26, 28). Es lag an der Stelle des jetzigen Konventtraktes V, parallel zum Ostbau des romanischen Klosters, und ist samt dem Erweiterungsbau (von 1314) im barocken Umbau völlig aufgegangen. Von diesem Infirmitorium der Mönche ist zu unterscheiden das Krankenhaus der Laienbrüder (infirmaria fratrum conversorum), von dem schon zu 1257 die Rede ist (Reg. 18), ebenso zu 1263. Es dürfte westlich außerhalb der alten Klosteranlage gestanden haben, vermutlich im jetzigen Prälatengarten, wo es 1471 abgebrochen wurde.

Im Jahre 1274 machte der Wiener Bürger Paltram eine Stiftung „zur Vollendung des Beinhauses beim Mönchskrankenhaus und zur Errichtung eines Andreasaltares daselbst" (ad perficiendum carnarium iuxta infirmitorium monachorum) (Lib. fund. S. 255 f.; Reg. 28). Es diente zur Aufnahme der Gebeine, die aus dem nahen, um den Kirchenchor herum angelegten Mönchsfriedhof exhumiert wurden. Es ist identisch mit dem noch vorhandenen, östlich vom Kirchenchor zwischen Sakristei und Bibliothek unterirdisch gelegenen Karner

[1]) Vergl. den Bauplan Nr. 49 im Turmarchiv und den Bericht Riewels in den Mitt. d. Altertumsvereins, 23. Bd., 1886, 243—247.

[2]) Vergl. die Ausführung von Frey bezüglich des Chors von Heiligenkreuz, der 1295 geweiht wurde, Ö. K.T. XIX, S. 12.

(Grundriß Abb. 19, Inneres Abb. 156), einem achteckigen Bau mit einem sternförmigen Rippengewölbe auf einem kurzen Mittelpfeiler.

Im Jahre 1288 tritt der Bürger Gozzo von Krems, ein hoher Beamter, als Mönch ins Kloster Zwettl und übergibt seinen ganzen Besitz dem Abte Ebro „zur Erbauung des Abtshauses am Kampufer neben dem Mönchskrankenhaus" (pro melioratione et constructione domus abbatis super fluvium Champ iuxta infirmitorium monachorum)[1]. Abt Ebro vollendet diese „stattliche, im unteren Teile des Klosters am Flußufer gelegene Abtei" im Jahre 1290 (domum abbatis solemnem in inferiori parte claustri super ripam fluvii, qui Champ dicitur, consummavit, Reg. 31). Ebro gab also das erste, westlich vom Kloster gelegene Abtshaus auf und erbaute sich östlich vom Mönchskrankenhaus eine stattliche palasartige Abtei, deren Erdgeschoß noch im Trakt VII (Noviziat) erhalten ist. Beim Einfall der Hussiten (1427) wurde sie zerstört und nicht wieder aufgebaut.

Eine ganze Folge von Altarweihen aus den Jahren 1257, 1262, 1267, 1270 läßt darauf schließen, daß in diesen Jahren bauliche Veränderungen in der Kirche vor sich gingen, vielleicht fand erst damals die Einwölbung des Langhauses statt, die wir aus dem Grundriß der alten Kirche von 1722 erschlossen haben, oder der Anbau neuer Kapellen, deren wir eine noch auf der Nordansicht der Kirche von Linck (Abb. 41) feststellen konnten. Direkte Nachrichten einer Bautätigkeit an der Kirche liegen allerdings nicht vor, diese fallen erst in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts und betreffen den schon lange fällig gewordenen gänzlichen Neubau der eigentlichen Mönchskirche, vor allem des Ostchors, da der alte, ausschließlich für den Gottesdienst und das Chorgebet der Priestermönche bestimmte Ostteil (Querschiff, Chor, Nebenkapellen) weder dem praktischen Bedürfnis der stark vermehrten Anzahl der Konventsmitglieder, noch den gesteigerten ästhetischen Wünschen der neuen Zeit genügen konnte.

Der gotische Chorbau

Charakteristik und kunstgeschichtliche Bedeutung

Der im Jahre 1343 begonnene gotische Chorbau steht noch in voller Pracht vor uns (Abb. 6, 20, 43 bis 65). Der Bau war aus dem dringenden künstlerischen Streben der Gotik nach Licht und Luft, Weiträumigkeit und Höhe des Innenraumes und monumentaler Wirkung des Außenbaues erwachsen. Das alte romanische Gotteshaus mit seinen gedrückten Verhältnissen, dem schweren Gewölbe, das auf den massigen Rechteckpfeilern lastete, den kleinen Fenstern und dem beschränkten Ostchor, mit seinem Geiste asketischer Strenge und drohenden Ernstes sagte den Kindern der neuen, lebensfroheren Zeit nicht mehr zu und so übernahm Abt Otto II. Grillo (1335—1362) die Aufgabe auf sich, eine neue Kirche an Stelle der alten zu setzen. Den Anstoß zum Neubau hatte die starke Vermehrung der Mönche gegeben, für deren Zahl der alte apsidale Ostchor mit seinen höchstens sechs Nebenkapellen nicht mehr genügte. Die Schenkung der Pfarre Zistersdorf durch den 1287 verstorbenen eifrigen Gönner des Klosters, den Erbauer der Allerheiligenkapelle Heinrich von Kuenring-Feldsberg und seinen Bruder Leutold (gest. 1312) war an die Bedingung geknüpft worden, den Stand des Konventes auf 60 Mönche und 50 Konversen zu erhöhen (Lib. fund. S. 608; Reg. 29). Es wäre naheliegend gewesen, dem Zisterzienserbrauche folgend, der sich in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts ausgebildet hatte, wie in Lilienfeld (nach 1230) und Heiligenkreuz (geweiht 1295) einen recht-

[1]) Lib. fund. S. 463; Reg. 30.

eckigen Chorraum zu wählen. Denn den Bau begann man natürlich mit dem Chor, der eigentlichen Mönchskirche, während der Umbau des Langhauses, das den Konversen und — seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts unter dem Einflusse der Bettelorden — auch dem Laienvolke vorbehalten war, vorläufig zurückgestellt wurde. Verschiedene Gründe mögen es gewesen sein, die zur Wahl des großen Polygonalchors mit Umgang und Kapellenkranz führten. Sicher waren die regelmäßigen Reisen der Äbte zu den Generalkapiteln nach Citeaux von Einfluß, die auch dem Zwettler Abte Gelegenheit gaben, die großartigen Dome der französischen Hochgotik kennen und bewundern zu lernen. Halbrunde Chöre mit niedrigem Umgang und Kapellenkranz lagen überdies schon in den Zisterzienserkirchen von Clairvaux, Pontigny, Savigny, Le Breuil-Benoit in Frankreich, Beaulieu in England und Heisterbach in Deutschland vor, alle aus der Zeit von etwa 1180—1220.

Die entscheidende Neuerung beim Zwettler Chor ist die Verbindung dieser Grundrißform mit der Idee der Hallenkirche. Als den Schöpfer des Bauplans können wir den Meister Jans (magister Johannes) ansehen, von dem zuerst eine Nachricht in der Continuatio Zwetlensis vom Jahre 1353 berichtet, daß er den Bau des neuen Chors in Zwettl leitete (magistro Johannes, qui prefuit structure novi chori)[1], und mit dem dann 1360 der Kontrakt über die Fortsetzung des Chorbaues abgeschlossen wurde. Wir können nur die Vermutung aussprechen, daß er aus der Wiener Bauhütte hervorgegangen ist, die damals in höchster Blüte stand und in der 1330 bis 1339 gebauten Augustinerkirche sowie in dem 1340 vollendeten Chor der St. Stephanskirche zwei bedeutende Hallenbauten geschaffen hatte, denen sich bald darauf die Minoritenkirche zugesellte.

Der Zwettler Chor ist eine glückliche Synthese der neuen Form der deutschen Hallenkirche mit dem älteren französischen Grundrißtypus des polygonalen Chors mit konzentrischem Umgang und Kapellenkranz (Grundriß Abb. 6, S. 95; Querschnitt Abb. 20). Die Zisterzienser hatten in der dritten, 1174 geweihten Kirche von Clairvaux nach dem Vorbilde des Domes von Langres versucht, das vom liturgischen Bedürfnisse diktierte Problem der Einfügung einer größeren Anzahl von Kapellen in den Chorraum dadurch zu lösen, daß sie neun Kapellen im Halbkreis um einen Umgang herum anordneten, der konzentrisch die von Bogenöffnungen durchbrochene Apsis des Hochaltarraumes umgab[2]. In der noch heute erhaltenen Kirche von Pontigny (Yonne) wurde dieses System bei dem um 1180—1200 erfolgten Neubau des Chors durch Verlängerung des Chorrechtecks noch ausgebaut, so daß wir im Grundriß von Pontigny[3] schon die dreizehn Chorkapellen von Zwettl vorgebildet sehen, ebenso die Einteilung der oblongen Gewölbejoche über dem bis ins erste Langhausjoch vorgreifenden Mönchschor[4]. Der Zwettler Meister hat damit bewußt den auf Citeaux II zurückgehenden Typus des rechteckigen Kapellenchors aufgegeben, den in Österreich Lilienfeld (nach 1230), Heiligenkreuz (1295) und Neuberg (1344), in Franken Ebrach und in Niedersachsen Riddagshausen vertreten. Vorausgegangen war ihm darin schon der Baumeister der Zisterzienserkirche von Altenberg im bergischen Lande (Rheinprovinz), deren 1255 begonnener Chorbau ebenso wie der Kölner Dom eine vollständige Kapitulation vor der nordfranzösischen Gotik bedeutete[5].

[1]) Mon. Germ. hist. Scriptores IX., S. 686; Reg. 77.

[2]) Dehio-Bezold Taf. 191; Curman Fig. 9. [3]) Dehio-Bezold Taf. 191, 7; Curman Fig. 14.

[4]) In der Chorruine von Heisterbach ist uns eine einfachere Variante von Clairvaux III und Pontigny auf deutschem Boden erhalten (gebaut 1203—1237). (Dehio-Bezold Taf. 273, 195; Curman Fig. 70).

[5]) Dehio-Bezold II, 278, Taf. 447, 8; Rose 43, 103; Dehio-Handbuch V, 16.

Die selbständige künstlerische Tat des Zwettler Meisters gegenüber diesen Vorgängern liegt in der meisterhaften Grundrißlösung, deren Vorbedingung die Übernahme des neuen Aufbausystems der Hallenkirche war. Statt der durchlaufenden, fünf- bis siebenfächrigen Teilung des Chorhauptes und Kapellenkranzes, wie sie die Baumeister der nach dem basilikalen System gebauten französischen Kathedralen und jene ihrer deutschen, niederländischen und spanischen Nachahmungen liebten[1], mit polygonal oder halbrund geschlossenen Kapellen und lauter trapezförmigen Kreuzrippengewölben über dem Umgang, ließ der Meister Jans den fünf Achteckseiten des Chorhauptes neun Sechzehnseiten des Kapellenkranzes entsprechen, gab den einzelnen platt geschlossenen Kapellen durch die dreieckige Gestaltung der sie trennenden eingezogenen Strebepfeiler durchwegs rechteckigen Grundriß und stellte die Verbindung der inkongruenten Grundrißlinien von Chorhaupt und Kapellenkranz durch die genial-einfache Aufteilung des Umganggewölbes in eine rhythmische Folge schmalrechteckiger und dreieckiger Rippengewölbe her (Abb. 6, S. 95; Abb. 65). Den so ausstrahlenden Gurten und Rippen entspricht die abweichende Grundrißgestaltung der vier östlichen Chorpfeiler. Da wir diese Lösung sonst nirgends treffen, dürfen wir sie für das geistige Eigentum des Zwettler Meisters Jans halten[2]. Als der Zwettler Chorbau begonnen wurde, war die baugeschichtliche Bedeutung des Zisterzienserordens ebenso vorbei wie die Hochblüte des nordfranzösischen Kathedralenbaues, stockte doch schon um die Mitte des 13. Jahrhunderts der Bau der großen Dombasiliken, die zu Anfang dieses Säkulums mit einem so ungeheueren Einsatz von Genie und Arbeit emporgeschossen waren. Dagegen setzte auf deutschem Reichsboden gerade um diese Zeit eine neue Blüte der Architektur ein, die deutsche Spätgotik, die im Gegensatze zu dem aristokratischen Charakter der französischen Hochgotik Zeugnis von einer bürgerlichen Baugesinnung gibt. Grundlegend verschieden vom französischen Kathedralsystem, das gleichzeitig mit Zwettl in dem 1344 von Mathias von Arras nach dem Vorbilde der Kathedrale von Narbonne begonnenen Chorbau des Prager Domes eine letzte glanzvolle Verkörperung findet, ist der Aufriß des Zwettler Chors: Das basilikale System ist aufgegeben zu Gunsten des Hallensystems.

Die Hallenform der Kirche ist zwar als solche keine deutsche Erfindung, die französische Baukunst hatte als Krönung dieses in Südfrankreich altheimischen Prinzips schon in der Kathedrale von Poitiers am Ende des 13. Jahrhunderts „die schönste Hallenkirche der Welt" geschaffen (Dehio-Bezold II, 301, 366). Der Zwettler Baumeister konnte aber bei Aufnahme dieser als das „Endziel der deutschen Spätgotik" anzusehenden Form an eine eigendeutsche, weit zurückgreifende Tradition anknüpfen[3]. Im 14. Jahrhundert drang die Hallenanlage in

¹) Chartres, Reims, Amiens, Narbonne, Limoges, Beauvais, Clermont-Ferrand, Cambray, Troyes, Tours, S. Nicaise in Reims, Rouen, Köln, Altenberg, Marienstatt, Doberan, Prag, Hertogenbusch, Gerona, Barcelona, Leon (Dehio-Bezold Taf. 363—368, 447, 456, 498, 508, 511).

²) In gewissem Sinne war diese Jocheinteilung des Chorumganges vorgebildet im äußeren Umgange des Chors von Le Mans (1217 begonnen, 1254 vollendet), neben Reims, Amiens und Beauvais eine der großartigsten französischen Kathedralen (Dehio-Bezold II, 121, Taf. 369, 5). Ihren Meister nennt Dehio neben dem von Chartres den reichsten und selbständigsten Geist der ganzen Epoche. Der Umgang bildet ein halbes Vierzehneck. Die Basis der Dreiecke ist aber im Gegensatze zu Zwettl nur halb so groß als die der Rechtecke, an denen die stark vortretenden, polygonal geschlossenen Kapellen hängen, während die Dreiecke nur die Funktion bloßer Zwickelfüllungen haben. Ähnlich liegt der Fall bei der 1227 begonnenen Kathedrale von Toledo. Als ein direkter Vorläufer ist dagegen der im Anfange des 14. Jahrhunderts begonnene Chor der böhmischen Zisterzienserkirche zu Sedlec zu betrachten (Dehio-Bezold Taf. 447, 4).

³) Als die älteste bayrische Hallenkirche gilt die Zisterzienserkirche von Walderbach (Ende des 12. Jahrhun-

allen deutschen Landen vor, um im 15. die Vorherrschaft über das basilikale System zu erlangen. Maßgebend für die Übernahme des Hallensystems durch Meister Jans dürfte außer den Zisterzienserkirchen von Heiligenkreuz und Neuberg vor allem das Beispiel der Wiener Bauhütte gewesen sein, die für die 1339 geweihten Chöre von St. Stephan und von St. Augustin in Wien die Hallenform gewählt hatte. Die neue Raumgestaltung lag im Zuge der Zeit, sie ist das künstlerische Ziel der um 1320 einsetzenden deutschen Spätgotik. Gegenüber dem einfachen Grundriß der Stephanskirche bedeutet die Vereinigung des kunstvollen französischen Kathedralgrundrisses mit der Hallenform, wie sie in dem 1343 begonnenen Chor von Zwettl vorliegt, einen großen künstlerischen Fortschritt.

Das Wesen der Hallenform liegt in der gleichen Höhe der drei Schiffe, damit in der Aufhebung der Hochwand des Mittelschiffes und in ihrem Ersatz durch die bis zu den Gewölben reichenden gleichartigen Hochpfeiler, in der Erhöhung der nunmehr gemeinsamen äußeren Wand der Seitenschiffe und damit in der Ermöglichung sehr großer Fenster. Ihr großer Vorteil liegt nicht nur in der wesentlichen Vereinfachung der Konstruktion und damit in einer Verbilligung der Baukosten — Umstände, die gerade bei einer Zisterzienserkirche ins Gewicht fielen —, sondern vor allem in dem ästhetischen Gewinn eines einheitlichen, hohen, gut belichteten Innenraumes von überraschend kühner Wirkung. Die neue Zeit verlangte diese Weiträumigkeit, Lichtfülle, diese schlichte Großartigkeit, diese hochstrebenden Pfeiler, sie war der dunklen, engen, niedrigen romanischen Basiliken mit ihrem toten Obergaden — Sargwand heißt treffend der technische Ausdruck —, der kleinen, nur spärlich Licht hereinlassenden Rundbogenfenster müde. Auch die Zisterzienser hatten schon im 13. Jahrhundert mit den asketischen Tendenzen des Jahrhunderts des hl. Bernhard zu brechen begonnen, nun gingen sie, wie in Heiligenkreuz und Neuberg so auch in Zwettl daran, ihren engräumigen finsteren Ostchor und das Querschiff durch einen modernen, von Luft und Licht durchfluteten großen Chorbau zu ersetzen.

Die Höhe des neuen Chors (21·5 m) entspricht genau der Breite der drei Schiffe zusammengenommen, im Mittelschiff ist das den Durchblick zum Hochaltar bestimmende Verhältnis von Breite zur Höhe wie 1 : 3, in den Seitenschiffen wie 1 : 5, der Innenraum wirkt dadurch außerordentlich hoch und schlank. Das Mittelschiff ist eindreiviertelmal, die Seitenschiffe gar dreieinhalbmal so hoch wie die romanischen Langhausschiffe waren, die ja bis 1722 bestehen blieben. Der künstlerisch in unserem modernen Sinne ja sehr wirksame Kontrast zwischen dem romanischen Langhaus und dem gotischen Querschiff und Chor war also ein noch stärkerer, als er noch jetzt in Heiligenkreuz oder etwa in St. Michael in Wien besteht.

derts), allerdings noch mit engen Schiffen. Das um 1283 vollendete Langhaus der Elisabethkirche in Marburg ist eine Halle auf basilikalem Grundriß. Der in der älteren Literatur (von J. Feil, G. Heider, Mittelalterl. Kunstdenkmale des österr. Kaiserstaates I, 1859, S. 36, 47) trotz einem Weihedatum von 1295 erst in die Mitte des 14. Jahrhunderts, von A. Essenwein (Mitt. d. Central-Commission, VI. 1861, 165) erst in die Zeit zwischen 1360—1420 gesetzte rechteckige Hallenchor von Heiligenkreuz, wird von J. Neuwirth (Rektoratsrede d. Techn. Hochschule Wien 1903/04, S. 51), D. Frey (Öst. Kunsttop. XIX, 1926, S. 11 f.) und K. H. Clasen (Gotische Baukunst, Handb. d. Kunstw., 1930, S. 117) doch mit dem überlieferten Weihedatum identifiziert. Eine Vorstufe dazu ist der von Frey und danach Clasen um die Mitte des 13. Jahrhunderts angesetzte hallenförmige niedrigere Umgang um den polygonalen Chor von 1230 in Lilienfeld, die Auswirkung von Heiligenkreuz zeigt der 1327—1344 gebaute rechteckige Hallenchor von Neuberg in der Steiermark. Die Entwicklung der bayrisch-österreichischen Hallenkirche muß noch eingehender untersucht werden. Mit dem zweiten Zentrum des Hallensystems, Westfalen (Paderborn, Minden, Münster, Soest) steht Süddeutschland nur in einem lockeren Zusammenhang.

Die ungehemmt hochstrebenden, durch die tiefschattende parallele Vertikalgliederung optisch noch schlanker und höher wirkenden Pfeiler sind stärkstes künstlerisches Mittel zum Ausdruck des außerordentlichen spätgotischen Höhendranges, der beredten Verkörperung des deutschen Idealismus (Abb. 58—61). Zugleich haben sie die Funktion, den Blick des Beschauers wie Seitenkulissen auf den Altarraum hinzulenken, sie ermöglichen aber auch in schräger Schau aus den Seitenschiffen eine wechselnde Fülle malerischer Durchblicke (Abb. 56, 57) und das war ein Moment, das dem malerischen Empfinden der deutschen Spätgotik ganz besonders zusagte. Die Dynamik der Höhentendenz kam noch stärker zum Ausdruck, als der barocke Hochaltar noch nicht die Ostfenster verdeckte.

Der im Prinzip der Hallenkirche gelegenen Forderung nach gleicher Breite der drei Schiffe konnte der Baumeister von Zwettl schon aus Rücksicht auf die alte romanische Kirche nicht entsprechen, aus dem gleichen konservativen Grunde hielt er auch am Querschiffe fest, das eigentlich mit dem Wesen der Hallenkirche nicht verträglich ist. Durch Ausgrabungen würde man feststellen können, daß er sich in den Ausmaßen des Chors und Querschiffes ganz an die der romanischen Kirche hielt. Die Spitzbogen der Seitenschiffgewölbe sind normal, die des Mittelschiffes nur wenig gedrückt, im Chor ist die Scheitelhöhe der drei Schiffe die gleiche, im Querschiff ist die Vierung um ein Geringes erhöht (Querschnitt Abb. 20, 47)[1]. Die Beleuchtung ist — im Gegensatze zu St. Stephan in Wien, wo die Mittelschiffgewölbe beträchtlich höher liegen — sehr gut und gleichmäßig, die so tief als möglich gezogenen, die Hochwand in voller Breite durchbrechenden Fenster lassen eine Fülle von Licht einströmen, wogegen die durch weniger große Fenster erhellten Kapellen des Umganges als halbschattige Nischen wirken (Abb. 63), auch unter Berücksichtigung der ehemaligen Verglasung durch farbige Scheiben.

Klar und übersichtlich ist auch die Gestaltung der Außenansicht (Abb. 43—50). Die Zwettler Stiftskirche ist eines der ganz wenigen Bauwerke auf österreichischem Boden, in denen das gotische Strebesystem unverhüllt zum Ausdruck kommt. Gegenüber den französischen Kathedralchören ermöglichte das Hallensystem eine weitgehende Vereinfachung des Strebewerkes, dessen offenes Aufzeigen dem deutschen Kunstempfinden beinahe ebenso zuwider war wie dem südfranzösischen oder italienischen[2]. Ein einziger, ganz kurzer Strebebogen wird vom Oberteil des in den Kapellenkranz eingebauten Strebepfeilers zu der übereckgestellten Lisene hinübergeschlagen, durch die die Hochwandkante an der Linie des Gewölbedruckes verstärkt wird[3]. Die zweite, von außen unsichtbare Verstrebung der Hochschiffmauer bilden die Kapellengewölbe, auf deren schwach geneigter Oberseite direkt das Pultdach aufliegt (Abb. 20, 49).

Binnenchor und Umgang kommen im Außenbau als einheitlicher Raum zum Ausdruck, dem in ungefähr halber Höhe der Kapellenkranz vorgelegt ist (Abb. 46). Die jetzige Eintönigkeit des einheitlich über den Kapellen umlaufenden Pultdaches wurde im ursprünglichen Zustande durch die mit Maßwerken versehene Balustrade wesentlich gemildert. Die geringe, für Wasserablauf und Schneelagerung nicht eben günstige Neigung dieser Verdachung entsprang

[1]) Vgl. auch Sacken, Zwettl, Taf. VIII, IX, danach Dehio-Bezold Taf. 474, 4 und Clasen Fig. 162.

[2]) Auch St. Stephan und St. Augustin in Wien haben bekanntlich keine Strebebogen.

[3]) Vgl. die ähnliche Verstrebung an dem fünfschiffigen Chor der Zisterzienserkirche zu Altenberg im Dhüntale bei Köln (1255—1287) bei A. Essenwein, Die Entwicklung des Pfeiler- und Gewölbesystems, Jahrbuch der Central-Commission, III. Band, 1858, Fig. 76.

dem Bestreben, die Hochschiffenster möglichst tief herabzuziehen und dadurch dem Inneren möglichst viel Licht zuzuführen[1].

Bei den Strebepfeilern kommt ihr struktiver Zweck in der einfachen, absolut zweckmäßigen, im Dekorativen sparsamen Form klarer zum Ausdruck als in den reichen turmähnlichen Zierformen der französischen Hochgotik, z. B. in Reims, und knüpft damit unbewußt an die Tendenzen der französischen Frühgotik an, wie sie sich uns z. B. in Chartres verkörpert[2]. Die sattelförmige Abdeckung war schon bei den französischen Kathedralen des 13. Jahrhunderts vorgebildet, ebenso das in Amiens und Notre Dame in Paris um 1230—1240 zuerst nachweisbare System der Ableitung des Traufwassers (vom Hauptgesimse des Hochschiffes herab durch die Strebebogen hindurch zu den Wasserspeiern der Strebepfeiler)[3], endlich auch die Balustrade, die seit etwa 1230 zur vollständigen Ausrüstung des Dachwerkes gehörte und gleichzeitig mit den Traufrinnen und Wasserspeiern auftrat. Außer diesen wurde die etwas nüchtern wirkende Außenansicht des Chors belebt durch die über das Hauptgesimse emporragenden Fialen und durch die Kapellchen, die dem Mittelteil der Strebepfeiler vorgestellt waren[4]. Die Giebel des Querhauses sind durch vorgeblendetes Maßwerk[5] geziert, für die malerische Belebung des jetzt toten Winkels zwischen Kapitelhaus und Chor sorgte bis zum Jahre 1643 die zierliche frühgotische Allerheiligenkapelle.

Im Inneren beschränkte sich die plastische Dekoration auf den kaum in die Augen fallenden Blätterkranz um die Kämpfer der Hochpfeiler; die malerische wurde durch die Glasfenster verkörpert, die beim Hussitensturm zugrundegingen oder in der Barockzeit entfernt wurden. Diese Sparsamkeit war eine künstlerische, nicht eine materielle. Überreicher Schmuck sollte die große und ernste Wirkung des Innenraumes nicht durch Ablenkung des Interesses beeinträchtigen.

Der zentral über der Vierung angeordnete achtseitige Glockenturm war, nach den Zeichnungen bei Linck (Hs. Nr. 94, nach f. 412, und Baupläne Nr. 37) zu urteilen, mit einer Balustrade, Triforienfenstern und einem dreifachen Kranze von Simsen mit Kreuzblumen reich geschmückt, anscheinend nicht aus Sandstein, sondern aus Holz, mit einem Beschlag aus Kupferblech und Eisengeländern (Abb. 26, 41). Die alten Ansichten des 17. Jahrhunderts zeigen an der Giebelmauer des südlichen Querarmes das bei den Zisterziensern schon seit der romanischen Zeit so beliebte Radfenster, das erst unter Abt Melchior um 1735 nach dem Muster des gotischen Nordfensters (Abb. 41) durch ein großes Spitzbogenfenster ersetzt wurde; sein jetziges Maßwerk stammt aber erst aus der Zeit der Restaurierung durch H. v. Riewel (um 1887). Die beiden Ecken der westlichen Schiedmauer waren durch polygonale Ecktürmchen geziert. Im Laufe des 17. Jahrhunderts dürften die im Laufe der Zeit verwitterten kleinen Ziergiebel und Fialen an den Strebepfeilern sowie die Fialenspitzen der dreikantigen Stein-

[1]) Das einheitliche Pultdach über dem Kapellenkranz ist schon in einigen normannischen Kirchen des 13. Jahrhunderts (Caen, Coutances), aber auch an den Zisterzienserchören von Pontigny, Heisterbach, Marienstatt u. a. vorgebildet.

[2]) Dehio-Bezold Taf. 382, 384.

[3]) Dehio-Bezold II, 152.

[4]) Rekonstruktion von L. Wächter (83×83 cm), Nordseite des Chors, Zeichnung im Turmzimmer-Archiv, Bauplan Nr. XXIV. Danach Wiener Bauhütte 1865, Blatt 45, 46 (Abb. 50).

[5]) Nach der freundlichen Mitteilung von O. Kletzl, Marburg, zeigt die Ornamentik dieser Giebel (Abb. 55) deutliche Zusammenhänge mit der Prager Parlerschule, was bei der Bauzeit dieses Bauteiles (um 1370—80) möglich ist.

lisenen des Hochschiffes, die auf der Zeichnung der Nordfront in den Annalen von Linck (um 1638) noch zu sehen sind, abgenommen worden sein; auf der Zeichnung der Südseite (Abb. 26) fehlen sie. Die Steinbalustrade am Kapellendach war schon früher beseitigt worden, sie fehlt auf beiden Zeichnungen, auf denen man als Bekrönung der beiden Seitenschiffgiebel die großen, noch heute erhaltenen Doppeladler aus Eisenblech sieht.

Die kunsthistorische Bedeutung des Zwettler Chors hat schon Georg Dehio erkannt, er hat auch schon auf seine Beziehungen zu dem Hauptbau der schwäbischen Schule, die ab 1351 erbaute Kirche zum Hl. Kreuze in Schwäbisch-Gmünd hingewiesen[1], deren Schöpfer wahrscheinlich mit dem in einer Inschrift des Prager Doms genannten Magister Heinrich Parler von Gmünd identisch ist. Dort kehren die Hauptmotive wieder: Das hallenmäßige System (der erste nachweisbare Fall in Schwaben), Chor und Umgang in einem gleichhohen Raum, umgeben von einem niedrigeren, zwischen die Strebepfeiler eingebauten Kapellenkranz[2]. Dehio folgend hat auch Karl Heinz Clasen in seinem 1930 erschienenen Handbuch der Kunstgeschichte „Die gotische Baukunst" die Rolle betont, die der Zwettler Chorbau in der deutschen Kunstgeschichte spielt[3]. Von Österreich aus drang die Hallenkirche auch nach Salzburg und Bayern vor. Unter anderem hat der 1361—1372 ausgebaute Chor von St. Sebald in Nürnberg den Zwettler Chorabschluß, aber ohne Kapellenkranz[4].

Die Datierung des Chorbaues

In der bisherigen Literatur wurden für den Zwettler Chorbau stets nur die Jahre 1343 als das der Grundsteinlegung, 1348 als das der Weihe genannt. Dank dem reichen archivalischen Material sind wir in der glücklichen Lage, die Baudaten genauer angeben und sogar den Namen des Meisters nennen zu können. Nachdem schon zum Jahre 1337 anläßlich der reichlichen Stiftung des Wiener Bürgers Friedrich Gnemhertel für das neue Dormitorium von seiner Absicht die Rede ist, auch das Refektorium und den Chor „verbessern" zu lassen[5], heißt es in einer Original-Urkunde (Nr. 649) vom 2. Feber 1343: Jans von Klingenberg und sein Sohn schenken dem Kloster Zwettl 400 Pfund Wiener Pfennige ... „ze mauren und ze maurlon auf die tenken abseiten des newn chor, den si pawent ze Zwetel ... und schullen auch da in derselben abseiten ze vodrist uns und auch allen unsern vorvadern und nachkomen einen

1) Dehio-Bezold II, 334, 345.

2) Neu sind nur die bei Zwettl als einer Zisterzienserkirche fehlenden, in Gmünd seitlich des Langhauses angeordneten Turmpaare. „Zwettl (beg. 1343) bietet für beide Eigenthümlichkeiten das älteste bekannte Beispiel und Gmünd (beg. 1351) das nächstälteste. Ebenfalls nach Österreich werden wir gewiesen, wenn wir nach einer Analogie für die Disposition der Türme suchen. Sie ist genau dieselbe wie in der Stephanskirche in Wien. Diese wurden mit dem Chore 1339 begonnen. — Auch St. Stephan ist eine Hallenanlage. Hiernach kann es nicht ernstlich zweifelhaft sein, von wo die genannten drei Hauptmotive nach Gmünd gekommen sind. Der Fall ist denkwürdig, weil hier zum erstenmal seit langer Zeit die Wanderung der Bauformen von Ost nach West geht, anstatt wie bisher immer von West nach Ost; ein Vorklang der wachsenden Bedeutung, die von nun an Österreich für Deutschland erlangen sollte" (Dehio-Bezold II, 355, Taf. 450, 487, 474).

3) C. H. Clasen, a. a. O. S. 158—161. Es „dürfte die Tatsache feststehen, daß der Chor von Gmünd die Baugedanken von Zwettl zur letzten Ausreife bringt". „Die Chorhalle mit polygonalem Zusammenfluß der Seitenschiffe bedeutet eine geniale Sonderheit der deutschen Spätgotik" (a. a. O. S. 160). Abb. 165, 166 bringen Grundriß und Choransicht der Kreuzkirche von Schwäbisch-Gmünd.

4) Dehio-Bezold II, 340; Clasen 161.

5) Decreverat eciam emendare reffectorium et chorum ... (Reg. 60).

alter pawen, der geweicht sei in sand Peter und sand Pauls eren ..." (Reg. 65). Sie stiften also das Geld zum Baue der Kapelle für den St. Peter und Paulusaltar in der nördlichen „Abseite", unter der hier nicht wie gewöhnlich das Seitenschiff, sondern der niedrige Kapellenkranz des „Neuen Chors, den sie bauen wollen", zu verstehen ist. Diese Kapelle ist identisch mit der links (nördlich) neben der Mittelkapelle (Nr. 6).

Am 3. April 1343 fand in Anwesenheit des Grafen Ludwig von Öttingen, als Vertreter seines Schwagers des Herzogs Albrecht II. von Österreich, die feierliche Grundsteinlegung des neuen Chors statt, und zwar vor der späteren Trinitatiskapelle im Scheitel des Umgangs, wo der Graf auch nach seinem noch vor der Vollendung des Kapellenkranzes am 29. September 1346 erfolgten Tode begraben wurde. Die Mittel für den Bau brachte der Abt zum Teile durch die Verpfändung des Ratschenhofes selbst auf, zum Teile flossen sie durch Stiftungen benachbarter Adeligen für den Bau einzelner Kapellen zu. So stiftete 1341 Albero von Lichtenegg den St. Annenaltar (in der ersten Chorkapelle der Nordseite), 1345 schenkte Jans von Kapellen 30 Pfund für den Bau der Kapelle St. Johannes des Evangelisten (vierte Kapelle der Nordseite, 1347 starb ein Ulrich, „famulus custodis", der 60 Talente zur Errichtung des Ulrichs- und Leonhardsaltars (ad altare in novo choro construendum) vermacht hatte. (Dieser Altar lag nicht im eigentlichen Kapellenkranze des Chors, sondern in dessen westlicher Verlängerung nördlich neben dem linken Seitenschiffe, in dem schon früher erwähnten spätromanischen Anbau mit der Kleeblattbogentür, der Kapelle Nr. 1 [jetzt ist dort das hl. Grab]). Der 1347 verstorbene Pfarrer von Höflein, Johannes Parisiensis, testierte dem Kloster 100 Talente „ad novum chorum". „In novo choro" wird auch der am 25. Feber 1348 verstorbene Johannes von Kuenring bestattet[1]. Am 13. November 1348 weihte der Bischof Gottfried von Passau „im neuen Chor" vierzehn Altäre (consecrata sunt 14 altaria in novo choro ...)[2]. Aus der Aufzählung der Patronate dieser Altäre in der Zwettler Handschrift Nr. 87 f. 204, ergibt sich, daß sie mit der oben erwähnten Kapelle der Heiligen Ulrich und Leonhard am linken Seitenschiffe beginnt, die breitere Kapelle im nördlichen Querschiff als Nr. 4 (S. Benedikt) einbegreift und mit der Kapelle der Hl. Gregor, Hieronymus und Gervasius (jetzt Altar Nr. 13 SS. Doctorum), also an der Südostsüdseite, der siebenten des eigentlichen Chorbogens endigt.

Es war jedoch ein Irrtum anzunehmen, daß die Einweihung dieser vierzehn Seitenkapellen gleichbedeutend sei mit der Vollendung des ganzen Chorbaues. In diesen fünf Sommern den ganzen gewaltigen Chor fertigzustellen, wäre ja schon rein technisch unmöglich gewesen! Wir müssen vielmehr annehmen, daß in dieser relativ kurzen Bauzeit nur der hakenförmige Bogen der niedrigen Kapellen gebaut wurde, und zwar um den stehengelassenen romanischen Chor herum, was bei der von uns rekonstruierten Grundrißbildung des romanischen Ostbaues ohneweiters möglich war[3]. Der Neubau des Kapellenkranzes machte auf der Südostsüdseite des Chorbogens Halt, und zwar aus zwei Gründen! Dort stieß er einerseits an den Chor der 1294 geweihten Allerheiligenkapelle des durch Stiftungen um das Kloster hochverdienten Heinrich von Kuenring, die man unmöglich zerstören konnte, anderseits an die Nordmauer der romanischen Sakristei, die, wie wir ausführten, im Süden an die drei Nebenkapellen des romanischen Apsidenchors angebaut war und die man auch zunächst schonen wollte. Daß die Weihe des Hochaltars (S. Mariae virginis) nicht erwähnt wird, ist der beste Beweis für die Richtigkeit meiner Theorie. Der alte romanische Hochaltar stand vorläufig noch in der unter Dach und Fach stehen gebliebenen Apsis des romanischen Chors.

[1]) Reg. 59, 60, 62, 65, 66, 67, 70, 71, 72, 73, 74. [2]) Reg. 75, 76. [3]) Vgl. Abb. 2, S. 6.

Nach dem Pestjahr 1348 stockte der Bau. Dem Abte Otto Grillo waren die Mittel zum Weiterbau ausgegangen. 1348 stand also, den romanischen Apsidenchor wie in einem Hofe stehend einschließend, der bis zur Höhe der Pultdächer gediehene Bogen der Kapellen. Dann tritt eine längere Pause ein. Erst mit dem Beginn des Jahres 1360 nimmt das von Meister Jans offenbar schon von Anfang so geplante große Werk seinen Fortgang. Ein selten glücklicher Zufall hat uns im Wiener Staatsarchiv die Urkunde erhalten, die das bezeugt: Es ist der vom 6. Jänner 1360 datierte Bauvertrag zwischen dem nun schon alt gewordenen Bauherrn Abt Otto II. Grillo (1335—1362) und seinem „Maurermeister" Meister Jans „die mawr an unserm chor mit den gestreben und mit den pfosten und mit den formen in den venstern und mit dem dachsimizz und mit zwain gibeln ouf dem chreutzwerich gegen einander gantz und gar ze volpringen". Dafür soll Meister Jans 1300 Pfund Wiener Pfennige und das ganze Material (Schmiedewerk, Eisen, Blei, Steine, Kalk und Sand), das ganze Gerüste und die Zimmerleute, die Seile für die Aufzüge und das Holz bekommen. Der Meister muß dafür den Steinbrechern, den „Öpferknechten" und einem „Hüttenknecht", die vom Kloster die Kost bekommen, ihren Lohn geben. Der Meister und der „Parlier" bekommen Herrenkost (Reg. 79). Zweimal kommt in dem Dingbrief das Wort „emaln" (ehemals) vor, d. h. der Abt beruft sich auf eine ältere Abmachung, offenbar den ersten Bauvertrag von 1343.

Dieser Bauvertrag besagt also mit klaren Worten, Meister Jans[1] habe den ganzen Hochbau des Chors (über die Höhe des stehenden Kapellenkranzes hinaus) auszuführen, mit den Hochpfeilern, dem ganzen Strebesystem, der hohen Chormauer, den hohen Fenstern mit ihrem ganzen Maßwerk bis zum Abschlußgesims, weiters aber auch das Querschiff (Kreuzwerk) mit seinen zwei Giebeln. Vom Langhaus ist darin noch nicht die Rede, ebensowenig vom Dache und dem (hölzernen) Dachreiter (über der Vierung), deren Ausführung Sache der Zimmerleute war. Diese Urkunde liefert den Beweis für meine Annahme, daß von 1343—1348 nur der Kapellenkranz gebaut wurde, der technisch ohneweiters allein stehen konnte. Erst ab 1360 wird der stehengebliebene romanische Chor abgebrochen und an seiner Stelle der gotische Hochchor mit dem Umgang und dem Querschiff gebaut, das romanische Langhaus aber bleibt stehen.

Abt Otto erlebte die Vollendung seines Lebenswerkes nicht, er starb schon zwei Jahre später (1362)[2]. Doch seine Nachfolger setzen, wenn auch mit großen finanziellen Schwierigkeiten, den Bau fort. Erst nach dreiundzwanzigjähriger Bauzeit, im Jahre 1383, kann Abt Michael den Hochaltar weihen lassen, ein Beweis dafür, daß nunmehr auch der innere Chorschluß samt dem Umgang fertig eingewölbt war (Reg. 84, 85)[3]. Daß erst in dieser zweiten Bauperiode der Bau des Kapellenkranzes auch an der Südseite des Chors weitergeführt wurde (was erst nach dem Abbruch der alten romanischen Sakristei geschehen konnte), dafür gibt uns

[1]) Aus dieser Namensform darf nicht etwa auf eine niederdeutsche Abkunft des Meisters geschlossen werden. Sie ist identisch mit unserem heutigen „Hans" und in den gleichzeitigen österreichischen Urkunden durchaus gebräuchlich. Vgl. z. B. Reg. 65 (Jans von Klingenberg, 1343), Reg. 68 (Jans von Böttau, 1344). In der lateinischen Nachricht von 1353 heißt er natürlich „Magister Johannes" (Reg. 77).

[2]) Er liegt im Kapitelhause begraben, wo der Grabstein mit dem eingemeißelten Abtstab (Pedum) noch heute seine Grabstelle bezeichnet (Reg. 81).

[3]) Die von Linck in seinen deutschen Annalen (f. 60) gebrachte Nachricht, Abt Michael sei 1389 wegen Schuldenmachens abgesetzt und gefangen gesetzt worden, steht vielleicht auch mit der kostspieligen, die finanziellen Kräfte des Stiftes weit übersteigenden Vollendung des Chorbaues im Zusammenhang.

den Beweis ein Verzeichnis der Indulgenzen sämtlicher Altäre in der Handschrift Nr. 87, f. 203'—204'. „In summo choro per circuitum" werden außer den uns schon von 1348 bekannten vierzehn Altären in den nördlichen und östlichen Kapellen sowie im nördlichen Querschiff nun auch die drei Altäre in den drei an Stelle der alten Sakristei erbauten Südkapellen (Apostel Thomas, Apostel Simon und Judas, S. Achatius) aufgezählt (Reg. 85)[1].

Die innere Ausstattung des gotischen Chores

Von der sicher sehr reichen Ausstattung der gotischen Zeit blieb nichts erhalten. Sie fiel wohl zur Gänze der Zerstörungswut und der Plünderung durch den tschechischen Hussitenhaufen zum Opfer, der am Neujahrstag des Jahres 1427 das Kloster überfiel und niederbrannte. Erst 1437 werden Kloster und Kirche nach notdürftiger Herstellung wieder geweiht (Reg. 91, 92). Der Verlust der alten Einrichtung ist umsomehr zu bedauern, als sich darunter Glasgemälde und Tafelbilder des Malers Michael von (Stadt) Zwettl (gest. 1387) befanden, dessen Namen das Zwettler Nekrologium rühmend überliefert hat (Reg. 86). Damals muß das Innere der Kirche, das an fröhlicher Helle den dunklen Stephansdom so vorteilhaft übertrifft, mit seinen himmelanstrebenden Pfeilern einen noch großartigeren Eindruck gemacht haben, da die verhältnismäßig niedrigen Altäre der Gotik bescheiden gegen die mächtigen Vertikalen der Pfeiler und Fenster zurücktraten. Erst die letzte Periode der Spätgotik war bestrebt, den gotischen Hochdrang auch in der Einrichtung zur Geltung zu bringen. Unter Abt Erasmus Leisser (1512—1545) wurde jener spätgotische Hochaltar aufgestellt, dessen Gespreng an Höhe dem jetzigen Barockaltar nicht viel nachgab. Der $6^1/_2$ m hohe Schrein, eng gefüllt mit den zahlreichen aus Lindenholz geschnitzten Figuren der Himmelfahrt Mariens, ist noch erhalten, er kam durch Verkauf im Jahre 1852 nach Adamsthal in Mähren. Von dem ursprünglichen Aussehen des ganzen Hochaltars geben uns die den Linckschen Annalen beigegebene Federzeichnung (Abb. 60) und eine der vom Passauer Maler Georg Kurz (1616) stammenden Altartafeln in der Prälatur (Abb. 186) eine Vorstellung[2]. Nach der Angabe von Linck (Ann. II, 386) wurde der Altar in den Jahren 1525/26 angefertigt, die Tischlerarbeit, also die Herstellung des Schreines und das Schnitzen des Gesprengs, besorgte der „arcularius" (Kunsttischler) Andreas Morgenstern, ein deutscher Bürger von Budweis. Die Namen der sechs Bildhauer, die der Überlieferung nach das Relief und die Skulpturen schnitzten, vermag Linck nicht anzugeben (Reg. 126). Der gleichen Werkstatt gehört der Flügelaltar in der Pfarrkirche zu Mauer bei Melk an, auch zum Kefermarkter Altar bestehen Beziehungen[3].

Auch das spätgotische Sakramentshäuschen kann man heute nicht mehr an der alten Stelle bewundern, das Stift mußte es 1799 als Dekoration für die romantische Ritterburg des Kaisers

[1]) Die übrigen in diesem Verzeichnis der mit jedem Altar verbundenen Nachlässe genannten Altäre stehen im Kapitelhaus (Spiritus Domini, Corpus Christi) in der Infirmariekapelle (S. Nikolaus), in dem unter dieser liegenden Karner (Andreas und Barnabas), in der Abtkapelle, vier Altäre im Langhaus (Kreuzaltar, Bartholomaeus und Mathias, Veit und Crescentius, Wolfgang).

[2]) Abt Stephan Rößler, Die innere Einrichtung der Zwettler Stiftskirche im 16. und 17. Jahrhundert, Mitteilungen und Berichte des Wiener Altertumsvereins, 1892, 28. Band, Taf. I.

[3]) H. Tietze, Bezirk Melk, Österr. Kunsttop. III, 1909, S. XVIII f., 154, Taf. IV. A. Feulner, Deutsche Plastik des 16. Jahrh., 57, 58. W. Pinder, Deutsche Plastik vom ausgehenden Mittelalter bis zum Ende der Renaissance, II (1929), 479, Abb. 467. E. Völter, Zeitschr. f. bild. Kunst, 1927. H. Seiberl, Der Zwettler Altar und die Auswirkungen des Kefermarkter Stiles im 16. Jahrh., Jahrbuch der kunsthist. Sammlungen in Wien, N. F. X., 1936, S. 105—130 mit einer Lichtdrucktafel und zahlreichen Abbildungen (64—82).

Franz in Laxenburg abgeben. Dem Erneuerungsstreben des Hochbarock mußte 1722 auch die spätgotische Steinkanzel vom Jahre 1556 weichen, deren Reste jetzt im Lapidarium des Stiftes (Gartenhaus) ihre Aufstellung gefunden haben (Abb. 271)[1].

Verschiedene Klosterbauten vom 13. bis zum 16. Jahrhundert

Die beiden gotischen Dormitorien

Bei der Aufzählung der im 13. Jahrhundert im Klosterbereich neu aufgeführten Gebäude fehlt ein neues Dormitorium. Die Quellen berichten nichts darüber und doch muß das erste romanische Schlafhaus für die wachsende Anzahl der Mönche zu klein geworden sein. Wir müssen daher annehmen, daß man sich etwa durch teilweise Benützung der alten großen „Frateria“ behalf, daß also das zweite, spätromanische Dormitorium über dem ersten lag, die Südhälfte des Ostbaues in Anspruch nahm. Den Anstoß zur Erbauung eines neuen Dormitoriums gab die an die Schenkung der Pfarre Zistersdorf durch Heinrich und Leutold von Kuenring-Feldsberg geknüpfte Bedingung der Erhöhung des Konventes auf 60 Mönche und 50 Konversen (Reg. 29). Ermöglicht wurde der Bau eines neuen Schlafsaales für die Mönche aber erst durch die große Spende des Dekans Dietrich von Pulkau in der Höhe von 300 Talenten „cum qua infirmitorium nostrum est edificatum, dormitorium et due stuppe et subtus cellaria“ (Mon. Germ. hist. Scriptores IX, S. 690, Reg. 52). Den Abschluß des Baues ermöglichte anscheinend erst die Schenkung von hundert Pfund durch den Wiener Bürger Friedrich Gnemhertel im Jahre 1337, „cum quibus novum dormitorium conventui constructum est“ (ebendort, Reg. 60). Dieses gotische Schlafhaus lag östlich vom romanischen, mit dem es durch einen trapezförmigen Vorraum in Verbindung gebracht wurde, an der Südseite des Chorhofes (C), im jetzigen Trakte IV des Konvents (Grundriß Abb. 19, Längsschnitt Abb. 16, S. 172).

Wie die erstgenannte Schriftstelle besagt, war das Schlafhaus unterkellert (subtus cellaria). Dieser Keller, der nach einer Weinried später sogenannte „Siebenstockkeller“[2], mit fünf Paaren von quadratischen Steinpfeilern, ist noch erhalten, die alten Steingewölbe wurden aber durch die jetzigen Ziegelgewölbe ersetzt, als der über dem Keller gelegene, gleich große gotische Schlafsaal um 1630 zu den jetzt noch bestehenden Konvent umgebaut wurde. Daher sind von dem ursprünglich dreischiffigen, kreuzrippengewölbten Raume nur mehr die Wände mit den gotischen Fenstern erhalten. Die Türe gegen den Hof zu ist durch ein barockes Gewände ersetzt, ich vermute, daß das originale gotische Türgewände mit dem der Johanneskapelle im Konventgarten identisch ist.

Über diesem gotischen Dormitorium von 1318—1337 wurde dann in der Spätgotik unter Abt Wolfgang I. Joachimi (1474—1490) ein zweites mit einer hölzernen Balkendecke aufgesetzt, dessen Oberwände noch über dem Gewölbe des Konventes erhalten sind, an der Innenseite mit Resten eines dekorativen Wandfrieses (siehe unten) und vier Paaren von spitzbogigen Fensternischen (Längsschnitt Abb. 16). An den beiden Schmalseiten war der Schlafhausbau durch mächtige Giebel abgeschlossen, die sich am Dachboden des Traktes IV noch erhalten haben. Daß sie ursprünglich abgetreppt waren, sieht man auf der Südansicht bei Linck (Abb. 26). Der Baumeister des spätgotischen Dormitoriums war ein Laienbruder, der zugleich

[1]) St. Rößler, Innere Einrichtung, a. a. O. S. 6.
[2]) Diese Bezeichnung steht auf dem alten Plan vom Jahre 1644 (Abb. 34).

das Amt des Kellerers versah, Frater Georg von Eichstätt. Ob es schon durch hölzerne Riegelwände in Einzelzellen abgeteilt war, wie das zwischen 1513 und 1516 gebaute „Dorment" in Bebenhausen[1], läßt sich nicht feststellen.

Das Abtshaus

Im 12. Jahrhundert hatte der Abt nach den strengen Bestimmungen der ersten Zisterziensergenerationen seine Schlafstelle noch mitten unter seinen Mitbrüdern im romanischen Dormitorium. Hadmar II. von Kuenring (um 1140—1217), dem Erbauer des spätromanischen Kreuzgangs (Nordgang), schreibt das Stiftungenbuch auch die Erbauung eines eigenen Abtshauses zu (domum abbatis juxta interiorem portam secundum antiquam regulae et ordinis consuetudinem, quatenus supervenientes hospites ... conventum et infirmos non inquietarent[2]). Diese älteste Abtei lag somit zu Beginn des 13. Jahrhunderts vor der Klosterpforte, also wohl schon damals im Bereich des jetzigen (barocken) Abteihofes[3]. Abt Ebro baute sich dann von 1288—1290 ein eigenes burgartiges Abtshaus an der entgegengesetzten Seite des Klosters, östlich vom Infirmitorium der Mönche auf dem dort knapp ans Kampufer tretenden Felsen (Reg. 30, 31). Diese zweite Abtei war durch einen, auf dem Stiche von Eimmart (1670) noch eingezeichneten quadratischen Turm geschützt (Abb. 31), neben dem wahrscheinlich ein Holzsteg über den Fluß führte. Nach dieser „Bastei" hieß der später auf dem (noch erhaltenen) Keller erbaute Getreideschüttkasten den Namen „Basteikasten" (Abb. 23). Über diesem wurde von Abt Robert Schöller 1701—1706 eine Bibliothek gebaut, die schon unter seinem Nachfolger Abt Melchior dem jetzt noch dort untergebrachten Noviziat weichen mußte.

Nach der sehr bedauerlichen Zerstörung dieser gotischen Abtei des Ebro durch die Hussiten am Neujahrstag 1427 hören wir nichts von einem neuen Abtshaus bis zum Ende des Jahrhunderts. Das Kloster war eine Ruine, die Mönche hatten mehrere Jahre lang in befreundeten Konventen Unterkunft gesucht und in der Zeit von 1427—1453 nicht weniger als fünf Äbte gewählt, von denen jeder nur kurze Zeit das Pedum führte, zwei von ihnen wurden abgesetzt. Nur langsam ging der Wiederaufbau des Klosters vorwärts. Zwar hören wir 1437 von einer Wiedereinweihung der Kirche, aber noch 1441—1443 wird dem Kloster die alljährliche Zahlung an das Generalkapitel gestundet „considerata ipsius desolatione". Der päpstliche Legat Kardinaldiakon Johannes Carvial stellte bei seinem Besuche des Stiftes im April 1448 mit großem Bedauern die noch immer nicht behobenen Zerstörungen fest (vidit destructionem sc. monasterii), zwei Jahre später erteilt Papst Nikolaus V. dem Stift einen Ablaß, um Helfer für den Aufbau zu gewinnen (ut .. ad fabricam ac conservationem et reparationem huiusmodi manus porrexerint adjutrices) und noch 1451 erfolgt eine Ablaßverleihung durch fünf Kardinäle mit einer ähnlichen Begründung (Reg. 91—96). Die Äbte scheinen in diesen Jahren im Konvente gewohnt zu haben und wenn wir hören, daß beim Bau der Wehrmauer 1471

[1]) A. Mettler, Kloster Bebenhausen, Deutsche Kunstführer, Band 7, Abb. 7.

[2]) Lib. fund. S. 66, Reg. 7.

[3]) Linck vermutete aber schon auch diese älteste Abtei nicht im Westen, sondern im Osten der romanischen Klosteranlage: „Porro non ille illa aetate erat ad monasterium ingressus, qui nunc est, sed post hodierni conventus habitacula, ad hortum ipsius maiorem ... vulgo Pasteygarten patebat introitus, porta vero illa respiciebat Orientem, ad quam per pontem sublicium super fluvium Campium ... veniebatur." (Linck, Ann. I, 262.)

„die alte Abbtey samt der krankhen Conversen Hauß ward abgebrochen, wo anjezo des Abbts garten gebauet" (Deutsche Annalen des Abtes Linck, Ms. 93, S. 68, Reg. 104), so bezieht sich diese Bemerkung auf das älteste spätromanische Abtshaus neben dem Spital der Konversen im jetzigen Prälatengarten[1].

Eine zum Unterschied von dieser „alten Abtei" die „neue Abtei" genannte Abtswohnung ließ sich dann Abt Koloman Bauernfeind (1490—1495) durch seinen Baumeister, den Laienbruder Georg von Eichstätt, um 1490 „in conventu", also wieder innerhalb der Klausur einrichten. Nach den Angaben Lincks lag sie neben dem gotischen Dormitorium am Kampufer, dort, wo zu seiner Zeit das „Neue Dormitorium", also der um 1630 aus dem Infirmitorium der Mönche umgebaute Konventtrakt V stand[2].

Sie muß also die Stelle der Halle vor der Altane und der nördlich angrenzenden Zellen (Abb. 18) eingenommen haben. Ein Überrest dieser Abtei Kolomans dürfte die unter dieser Altanhalle gelegene große Einfahrtshalle im Niveau des Siebenstockkellers sein (Grundriß auf Abb. 19). Auf den Klosteransichten des 17. Jahrhunderts sieht man noch den Torvorbau für die hölzerne Zugbrücke, die zu einem ehemaligen Holzsteg über den Kamp geführt haben muß (Abb. 27—31). An seine Stelle hat um 1733 Abt Melchior die jetzige Altane gebaut.

Aber schon Kolomans Nachfolger, Abt Wolfgang II. Örtl (1495—1508) gab diese zwar aus Gründen der Sicherheit günstig, vom klösterlichen Standpunkte aus jedoch unvorteilhaft gelegene Wohnung auf, als die politische Lage ruhiger geworden war. Er verlegte die Abtei wieder dorthin, wo schon das erste Abtshaus gestanden war und wo sie seither blieb, in den der romanischen Klosteranlage im Westen vorgelegten, ursprünglich Wirtschaftszwecken dienenden äußeren Hof, der seit 1471 in den durch eine Ringmauer befestigten Klosterbezirk einbezogen war.

Die „Abtei" von 1500 bis 1678

Von Abt Wolfgang Örtl wird nämlich berichtet, daß er die ursprünglich viel längere, einheitlich überwölbte St. Bernhardikapelle an der Nordseite dieses Hofes — einen alten Bau, von dessen Errichtung wir keine Nachricht haben[3] — durch Zwischenräume in vier Räume unterteilte, und zwar — von Westen nach Osten — eine Schlafkammer (camera abbatis), einen heizbaren Wohnraum (hypocaustum), ein Vorzimmer (atrium) und die aus dem Altarraum der früheren langen Kapelle gebildete Abtskapelle (sacellum)[4]. Aus einer Urkunde er-

[1]) Nach freundlicher Mitteilung von P. Alois Wagner kann sich aber diese Stelle auch erst auf das vom Erbauer des gotischen Chors, Abt Otto II. Grillo (1335—1362), mit einer Abteikapelle versehene Abtshaus an der Stelle des jetzigen Nordtraktes des Abteihofes beziehen. Vgl. Reg. 81, Linck, Ann. I, 728.

[2]) ... novam in conventu abbatiam aedificaverit ... Quoad abbatiam in conventu aedificatum attinet ... ad Campium iuxta dormitorium antiquum constructum fuisse iudico ... modo autem ibi est novum dormitorium a meridie usque ad sacellum S. Nicolai. Originalhandschrift (Nr. 95) des Malachias Linck f. 381'—382. Linck, Annales II, S. 318. Reg. 114.

[3]) Nach der Angabe bei Linck, Ann. II, S. 235 (nonnullae fenestrae rotundae) könnte man vermuten, daß es sich um einen romanischen Bau, also vielleicht das Gästehaus (siehe oben) handelt. Bei der Aufzählung der Altäre vom Jahre 1383 (Reg. 85) fehlt ein Bernhardialtar, die damalige Abtkapelle (in der Abtei des Ebro am Kampufer) war der Jungfrau Maria geweiht.

[4]) Diese Einteilung ersehen wir aus dem alten Plan von 1650, Bauplan Nr. II (Abb. 35), der die Grundrißeinteilung des Oberstockes angibt, während der andere Bauplan von 1644 im Erdgeschoß aufgenommen ist (Abb. 34). Die bezügliche Stelle in den Annalen bei Linck, Ann. II, S. 235 f., stützt sich auf ein handschriftliches Register des Fr. Georg von Eichstätt: Sacellum ... S. Bernardi uno erat illud spatium (hodie

fahren wir das Weihedatum dieser Abteikapelle: den 4. Mai 1500[1]. Der in dieser genannte Bernhardialtar, über den wir aus den Rechnungsbüchern des Abtes noch andere Nachrichten haben, ist noch erhalten, es ist der jetzt in der zweiten Seitenkapelle links aufgestellte Flügelaltar (Abb. 80). Die Kapelle (nach einem Umbau von 1592 der hl. Margaretha geweiht) fiel mit den Wohnräumen der alten Abtei dem Umbau dieses Traktes unter Abt Kaspar Bernard (1676) zum Opfer.

Die in dem Plane von 1650 (Abb. 35) ersichtlichen Räume der Abtei sind in dem beim Regierungsantritte des Abtes Ulrich II. Hackl (1586—1607), der die Abtswohnung besser ausschmücken ließ[2], angelegten Inventar[3] namentlich angeführt.

In der inneren Nordwestecke des Abteihofes stand der von Abt Johann IV. Waltpekh um 1471 gebaute „Uhrturm" (turris horologii), der über der damaligen Einfahrt als Torturm errichtet war. Erst Abt Wolfgang II. Örtl ließ gegen 1500 südlich neben dem in den Plänen von 1644 und 1650 (Abb. 34, 35) eingezeichneten sowie in den alten Ansichten von 1638, 1669 und 1670 (Abb. 26, 27, 31) sichtbaren hochbehelmten Turm einen eigenen Torbau aufführen, der über den Zwinger vorspringt (Abb. 27, 31). Im Obergeschoß des Uhrturms ließ Abt Wolfgang II. Örtl eine heizbare Kammer einrichten, die als Schreibstübchen mit der Schlafkammer des Abtes verbunden war, auch als Archiv zur Aufbewahrung des Stiftungenbuches und der alten Rechnungen diente, wie aus dem genannten Inventar von 1586 hervorgeht (Reg. 133). Noch zu Lincks Zeiten waren Jahreszahl und Wappen des Erbauers an dem Torbau erhalten (Reg. 107).

Der in den Stiftsansichten von 1638, 1669, 1670 (Abb. 26, 27, 31) ersichtliche, in der Mitte des Nordtraktes des Abteihofes eingebaute dreigeschoßige, mit einer Zwiebelhaube abgedeckte Turm verdankte seine Entstehung erst dem Abte Ulrich II. Hackl (1586—1607). Dieser dem Kloster von der kaiserlichen Regierung aufgedrängte ehemalige Weltpriester und Propst von Stadt-Zwettl, der sich in der Folge als ein so tüchtiger Abt erwies, hinterließ seinen Nachfolgern als das (von Abt Kaspar Bernard wieder demolierte) Hauptdenkmal seiner Bautätigkeit, die er echt renaissancemäßig durch schöne Inschriften zu verewigen nicht unterließ, diesen hochragenden Turm, der wegen der angrenzenden Kanzlei den Namen Kanzleiturm erhielt. Das unterkellerte[4] Kanzleigebäude nördlich hinter der Abtswohnung stieß im Osten an die Fassade der romanischen Kirche, die es fast zur Hälfte verdeckte. Es enthielt im Obergeschoß außer dem nordöstlich an den Kanzleiturm angebauten eigentlichen Kanzleizimmer[5] gegen Osten noch ein zweifenstriges Zimmer und eine einfenstrige Kammer und war im Osten durch einen breiten Gang mit einem großen, heizbaren Gastzimmer verbunden, das

abbatia vocatur) quod hodie non modo sacellum abbatiale eiusdem sancti, sed etiam atrium, hypocaustum et camera abbatis occupat, sicut hoc fornix (Gewölbe) eiusdem super contignationes altitudinis et aequalitatis et formae et nonnullae fenestrae rotundae demonstrant. Abbas Wolfgangus sacellum in hodiernas angustias, abbatiamque sibi in eodem cum camera construxit (Reg. 105).

[1]) Capellam sancti Bernardi in abbacia ... de novo constructam unacum altari principale consecravit ... Orig. Perg.-Urkunde Archiv 33-IV-4 (Reg. 120).

[2]) Reg. 105: „Udalricus vero II. abbatiam eandem magis tantum exornavit." Reg. 134 zum Jahre 1601 (f. 35): „Item hab ich bis 1601 jahr mein stuben, darinn ich wohnn, lassen abbrechen unnd von neuem zurichten." Die Kosten betrugen 451 fl.

[3]) Reg. 133 zum Jahre 1586.

[4]) Inschrift auf dem Plane von 1644: „Der Cheller under der Canzley."

[5]) Inschrift auf dem Plane von 1650: „Die Kanzley" (k).

weit in den von der 1471 erbauten Wehrmauer gebildeten Zwinger vorsprang und im Plan von 1650 „Bischofzimmer" (h) heißt, während sein Erdgeschoß im Plane von 1644 als „Der Cheller under der Schneiderey" bezeichnet ist. An der südlichen Hofseite war der Kanzlei als Verbindung mit dem ehemaligen Konversenhaus ein im Oberstock mit fünf rundbogigen Arkaden geschmückter Laubengang vorgelegt, der sich zu ebener Erde mit zwei großen Rundbogen gegen den Hof öffnete (Ansicht von 1669, Abb. 27). Unter Abt Kaspar Bernard wurden diese, wie die Ansicht von 1689 (Abb. 28) zeigt, gleichfalls durch vier Arkaden mit vier Säulen ersetzt[1]. Hackl berichtet in seinem Baubüchlein (1586—1602) zum Jahre 1590 (f. 10'): „Diß jar hab ich inwendig im closter von grundt auf bey meinem Zimmer im Zwinger ainen neuen stockh, zwey gadn hoch biß an die khirchen sambt ainem thuerm lassen aufführen, wie derselb mit den drey stuben, fuerheussern, gwelbern und camern zu sehen . . ." (folgt die Aufzählung der Kosten, Reg. 134). Von dem ganzen unter Abt Melchior abgebrochenen Gebäude hat sich nur die Inschriftentafel im Lapidarium erhalten (siehe S. 227).

Zwei Jahre später, 1592, baute Ulrich Hackl auch den Osttrakt des Abteihofes, das alte romanische Konversenhaus, um, das infolge des Rückganges der Institution der Konversen seine alte Zweckbestimmung verloren hatte und dessen Erdgeschoß schon lange nur als Speiskeller diente: „Diß Jahr (1592) hab ich pautt den ganzen neuen stockh auf dem speißkheller, das ist: herunten die taflstuben, die camer daran, darneben das gewelb, item das gewelb vor der stuben, die stiegen im obernstockh, item obenauf ein große stuben, camer, gewelb und das gewelbte furhauß, ein neues tachwerk . . ." (Reg. 134). Auch von diesem Bau ist nur ein Stück der Inschrifttafel im Lapidarium erhalten. Erst 1593 war die innere Ausstattung der reich vertäfelten, mit Schnitzwerk und Malereien geschmückten Räume vollendet (Reg. 134). Das Erdgeschoß dieses Traktes zeigt der alte Bauplan von 1644, mit der Beischrift „Der große Celler under der Taffelstuben" (Abb. 119), das Obergeschoß mit der „Daffel stum" (h) der Plan von 1650 (Abb. 35). Kaum drei Menschenalter später (1678) hat dann Abt Kaspar Bernard diesen für die Bewirtung und Beherbergung vornehmer Gäste bestimmt gewesenen Trakt wieder vollständig umgebaut, um in diesen (jetzigen Trakt III) (Abb. 18) die Wohnung des Abtes zu verlegen, wo sie auch — nach einem nochmaligen Umbau durch Abt Melchior — bis heute geblieben ist.

Auf den beiden alten Plänen und den ältesten Ansichten erscheint der Abteihof bereits als ein auf allen vier Seiten von Gebäuden umschlossener Hof. Den Nordtrakt (die eigentliche Abtei, die Kanzlei und den Kanzleiturm) und den aus dem umgebauten Konversenhaus gebildeten Osttrakt haben wir oben besprochen. Bezüglich der beiden anderen Flügel dürfen wir nur den älteren, im Erdgeschoß aufgenommenen Plan von 1644 (Abb. 34) zu Rate ziehen, da der andere von 1650 (Abb. 35) hier nicht den tatsächlichen Bestand von 1650, sondern (grün ausgezogen) ein damals offenbar in Erwägung gezogenes Projekt zur moderneren Ausgestaltung dieser beiden Trakte darstellt[2], das erst unter Kaspar Bernard in geänderter Form zur Ausführung kam. Zwischen der vom „Bischofszimmer" nach Südosten umbiegenden und

[1]) Eine Vorstellung von diesem hübschen Renaissancebau geben uns der (vielleicht aus seinen Bruchstücken aufgebaute) Laubengang im Dürnhof (Beschreibung am Schlusse dieses Bandes) und etwa die Arkaden im Hofe des Waldviertler Schlosses Allentsteig aus der Zeit um 1570 (P. Buberl, Kunstdenkmale des Bezirkes Zwettl, Österr. Kunsttop. VIII, Abb. 12).

[2]) „Die blab Far (blaue Farbe) ist das alte gebeu, diss griene farb, wie es künfftig gebaut soll werten", Beischrift am Plane von 1650, Baupläne Nr. II.

gerade nach Süden ziehenden Wehrmauer von 1471 und den westlichen Gebäuden lag ein (noch heute erhaltener) Graben, der überbrückt war von der „Einfuhr bei dem innern Thor". Nördlich von dieser Toreinfahrt stand der quadratische, um 1471 gebaute Turm mit hohem Satteldach, der im Plan von 1650 als Uhrturm, in den Archivalien als „turris horologii" bezeichnet wird. Im Süden schloß sich als Verbindung zu dem gleichstarken Eckturm (Rüstturm)[1] ein langer Schupfen an, „Die Schupffen, wo die Copelwägen sein, die wagnerey, die eysenkamer" (Abb. 27). An diesen, oben mit einem hölzernen Wehrgang umgebenen Turm stieß im Osten, wie man am besten aus der Linckschen Zeichnung von 1638 sieht (Abb. 26), ein hohes, gleichfalls mit einem Wehrgang versehenes einstöckiges Gebäude an, das in seinem Erdgeschoß den großen, auf vier Pfeilern unterwölbten Pferdestall und östlich davon zwei kleinere Räume enthielt (siehe Plan von 1644), in seinem Obergeschoß über dem Stall (nach der Legende des Stiches von 1670) einen Kornkasten, während der östliche Teil desselben, nach den zwei großen Fenstern zu schließen, ein großes, dem heutigen Festsaal entsprechendes Zimmer hatte. Das Südosteck dieses Gebäudes zierte ein erkerförmiges Wehrtürmchen, der Vorläufer des jetzigen Ecktürmchens im Festsaal.

Die Wehrmauer von 1471,
verschiedene spätgotische Profanbauten und der Ausbau der Kirche

In den ersten drei Jahrhunderten seines Bestandes scheint das Kloster einer eigenen Verteidigungsmauer ermangelt zu haben. Erst nach der Zerstörung durch die Hussiten (1427) und nach dem Böhmeneinfall von 1461 ließ Abt Johann IV. Walpekh (1453—1474) in den Kriegsjahren von 1471 an die gegen Westen, Norden und Osten zu wenig geschützte Klosteranlage durch eine Wehrmauer mit vorgelegtem Graben befestigen (Anno 1471 incoepimus communire et construere monasterium contra inimicos cum fossatis et sepibus et desolavimus domum seniorum et infirmitorium . . .[2]). Von dieser Mauer, deren Verlauf aus den Plänen von 1644 und 1650 sowie zum Teil aus den Klosteransichten des 17. Jahrhunderts zu ersehen ist, stehen noch als Reste die Stützmauern an der Südseite des Prälatengartens und an der Nordseite der Kirche, mit den zwei runden Türmen (im Prälatengarten und an der sogenannten alten Sakristei), den Überbleibseln der alten höheren Wehrtürme. Das nach Südosten abbiegende Stück der Mauer diente später als Außenmauer der alten Sakristei, die Fortsetzung derselben mit einem runden Turm im Konventgarten wurde bei der Erbauung der Bibliothek und des neuen Konventtraktes VIII unter Abt Melchior abgebrochen. Zur Räumung des Vorfeldes hatte Abt Johann Walpekh die in der Gegend des jetzigen Prälatengartens gelegenen spätromanischen Gebäude der sog. alten Abtei und des Krankenhauses der Laienbrüder abbrechen lassen, deren Fundamente man also bei einer Grabung im Garten finden müßte, dessen Niveau allerdings durch Aufschüttung unter Abt Kaspar Bernard beträchtlich erhöht worden ist.

Von den archivalisch überlieferten spätgotischen Profanbauten der Äbte Wolfgang I. Joachimi (1474—1490) und Koloman Bauernfeind (1490—1495) ist fast nichts mehr erhalten. Es sind dies: Die später noch mehrfach umgebaute „Konventstube" am Südende des Traktes I, eine Gaststube „heraußen im Kreuzgang"[3], die 1494 geweihte Niko-

1) Inschrift am Plane von 1650 „Ristum Duern" (n).
2) Linck, Ann. II, S. 235 nach dem Register des Fr. Georg von Eichstätt, Reg. 103, ferner Reg. 104, 105, 107.
3) Vielleicht ist mit dieser Gästestube die später barock eingewölbte, seit der Erweiterung des Westtraktes lichtlos gewordene Kammer nördlich vom Westeingang gemeint (Taf. 18).

lauskapelle am Nordende des gotischen Infirmitoriums (jetzt Konventtrakt V), die neue, schon oben besprochene Abtswohnung am Südende des gleichen Traktes, eine Bibliothek an Stelle des romanischen Auditoriums im alten Ostbau (Trakt I) und endlich der Aufbau über dem gotischen Dormitorium, das sogenannte „Dormitorium ligneum" (Trakt IV)[1].

Es waren dies Umbauten älterer romanischer oder gotischer Räume, die ihrerseits wieder dem barocken Umbau des ganzen Konventes (um 1630—1640) zum Opfer fielen. Ihren Spuren im jetzigen Bestande nachzugehen, ist wohl für die Hausgeschichte von Interesse, von allgemeiner kunsthistorischer Bedeutung ist jedoch nur die Feststellung, daß Abt Koloman Bauernfeind als Vollender des gotischen Kirchenbaues zu betrachten ist (Reg. 113, 114). Ein Steinmetzmeister Stephan und sein Palier Veit waren an dieser Arbeit führend beteiligt. Nach den auf einem Abtkataloge des Abtes Wolfgang Ortel beruhenden klaren Angaben Lincks kann kein Zweifel daran sein, daß Abt Koloman die an das gotische Querschiff anstoßenden zwei Langhausjoche ausgebaut und gegen das niedrigere romanische Langhaus zu durch eine feste Westmauer abgeschlossen hat, also den Zustand hergestellt hat, den die Pläne von 1644 und 1650, die Zeichnungen bei Linck von 1638, der Stich von 1670 und die Klosteransichten von 1689 zeigen[2]. Von den Glasgemälden, die Koloman in acht nördlichen Kirchenfenstern anbringen ließ (Reg. 111, 113—115), ist nur das schöne Glasgemälde der Krönung Mariens (derzeit auf der Prälatenempore) erhalten (Abb. 78).

Eine merkwürdige Sache ist es, daß uns die so außergewöhnlich reichhaltigen Archivalien im Unklaren lassen über die Zeit der Erbauung des Westturmes über dem Giebel des romanischen Langhauses, der auf der Zeichnung der Südansicht bei Linck, also um 1638, noch fehlt, aber schon auf dem Stiche von 1670 und den Ölansichten von 1669, 1689 und um 1700 zu sehen ist. Von Abt Johann VII. Seyfried (1612—1625) heißt es zwar in einer eigenhändigen Aufzeichnung aus den Jahren 1612—1618 (Reg. 140), er habe um 3000 fl. — damals ein sehr hoher Betrag — statt des baufälligen alten, einen neuen Glockenturm gebaut, doch bezieht sich diese Nachricht zweifellos auf den Dachreiter über der Vierung, der auf der Zeichnung bei Linck (Abb. 26) so stattlich emporragt. Eine zweite Nachricht von 1616 (Reg. 142: coepta hoc anno turris erat a medio tecti erigenda) bestätigt dies. Auch die Nachricht vom 16. Mai 1652 (Reg. 162) spricht nur von der Ausbesserung des verfaulten Holzwerks beim Dachreiter, eine andere vom Jahre 1671 von der Reparierung des (eisernen) Marienbildes auf der Spitze dieses Türmchens (Reg. 175). Wenn das auch in manch anderer Hinsicht ungenaue Ölbild mit der Ansicht des Klosters von 1669 (Abb. 27)[3] den besagten Westturm zwar schon zeigt, aber in einer so untektonischen, phantastischen Form, daß man meinen könnte, er sei später erst dazu gemalt, so ist doch der sicher nach einer Naturstudie gezeichnete Stich vom Jahre 1670 ein sicherer Beweis, daß der Westturm damals schon bestand. Er muß also doch noch in den letzten Jahren des Abtes Johann Bernard Linck gebaut worden sein.

Von dem sogenannten Konventtürmchen (Reg. 149, 150) wird später die Rede sein.

[1]) Reg. 109, 110, 112, 114.

[2]) Ecclesiam consummavit in latere occidentali magnis sumptibus et octo vitra in magnis fenestris fecit (Archiv Hs. 95, f. 374). . . . ut ecclesiam vel perficeret coeptam, vel perduceret usque ad finem, nam ab occidente nondum muro conclusa fuerat, sed tantum asseribus tecta . . . (ebenda f. 381'). (Reg. 114.)

[3]) Ich halte dafür, daß dieses Bild nicht ein Original vom Jahre 1669, sondern eine erst später unter Abt Kaspar Bernard als Gegenstück zu der Ansicht von 1689 angefertigte Kopie einer älteren Ansicht (Zeichnung?) ist.

Die Gebäude im äußeren Hof, Kammertor, Schule, Taverne, Klostermühle, Meierhof, Basteikasten

Westlich vor der durch die beiden Türme geschützten Wehrmauer lag noch ein äußerer Hof (der heutige Lindenhof) mit dem äußeren Tor, dem sogenannten Kammertor, das an die romanische Spitalskirche anstieß und in der auf dem Gemälde von 1669 und dem Stiche von 1670 ersichtlichen Form von Abt Johann V. Ruoff (1580—1585) im Jahre 1583 erbaut worden ist (Reg. 131), ein Jahrhundert später aber durch den jetzigen Bau ersetzt wurde. Ruoff ist auch der Erbauer des Roßstalles (im Südtrakt der Abtei) und des am Südabhang von diesem angelegten Bienengärtchens (daſz gärtl darein er die beinsteckh setzete) (Reg. 131), das man in der Zeichnung bei Linck eingezeichnet sieht (Abb. 26). Sein Vorgänger Laurenz Hengenmüller (1567—1577) ist der Erbauer des winzigen Häusleins, das man dort vor dem romanischen Arkadenbau sieht: Es war das „badt über dem würgraben, welches anjetzo bewohnet wird" (Reg. 130), also das über dem Wehrgraben (Mühlbach) erbaute Badehäuschen, das in dem Stiche von 1670 als „Jägerheisl" (15) bezeichnet ist, während das westlich davon stehende größere Häuschen, die frühere Mühle, „Schlosserheisel" (14) genannt wird (Abb. 31).

Auf dem gleichen Stiche sieht man als Nr. 8 ein auch auf der Ölansicht von 1669 kenntliches kleines Haus vor dem Tor des Abteihofes im äußeren Hofe eingezeichnet. Es ist „Die Schuel", die Klosterschule, die Abt Ulrich Hackl im Jahre 1594 für arme Knaben bauen ließ (Reg. 134). Neben dem Kammertor stand ein einstöckiges Haus, die alte Klostertaverne, auf dem Stiche von 1670 (Abb. 31) eingezeichnet als Nr. 10 (Tafern).

Ulrich Hackl ist auch der Erbauer der zinnenbekrönten und durch eine kleine Bastion und ein Mauertürmchen bewehrten Mauer im Süden des äußeren Hofes[1], ferner der neuen Mühle (1587), südlich vom Roßstall über dem Mühlgraben gelegen, die er 1599 nach einem Brande nochmals aufbauen lassen mußte; unter Abt Kaspar Bernard wurde sie abgebrochen. Auch den sonstigen Wirtschaftsgebäuden wandte er seine Sorge zu. So baute er 1587 beim Kammertor neben die Spitalskapelle einen Haferstadel und 1588 ersetzte er die meisten bis dahin „mit hulzwerch verschlagenen" Ställe und Stadel im Meierhof durch gemauerte Gebäude, 1596 ließ er das große Wehr am Kamp ganz erneuern und im gleichen Jahre über den Kellerräumen der Abteiruine des Abtes Ebro im Osten des Klosters einen zweigeschossigen Getreidekasten aufführen, den schon erwähnten „Basteikasten", der noch als Untergeschoß des späteren Noviziats (Trakt VII) bis heute erhalten ist, nur wurden seine ursprünglich hölzernen Böden beim Bau der Bibliothek von 1701 durch Ziegelgewölbe ersetzt[2]. Im Jahre 1595 baute er die „Konventstube" um, im Konventgarten ließ er die diesen im Nordosten abschließende Mauer 1597 erneuern und den am stumpfen Eck derselben stehenden runden Turm von 1471 erhöhen, 1598 das Kirchendach und das Kreuzgangdach von neuem decken, 1601 seine „Stube" in der Abtei neu herrichten, 1602 den Kanzleitrakt neben der Abtei durch einen Gang mit dem Oratorium neben der Kirche verbinden. Hier ist auch noch zu vermerken, daß er beim Umbau der Abtei 1592 auch die Hauskapelle neu herrichten und nunmehr zu Ehren der hl. Margaretha konsekrieren ließ (Reg. 135, 136).

[1]) Diſs jahr (1589) habe ich ain neue maur von grund auf ausſers closters zum rosstal ... aufführen lassen (Reg. 134).

[2]) Auf dem Stiche von 1670 (Abb. 31) ist er mit Nr. 4 (Traidtkästen) bezeichnet.

Von allen den vielen Bauten des Ulrich Hackl hat sich außer dem „Basteikasten" nichts erhalten. Sie mußten zum Teil dem Umbau des Abteihofes unter Abt Kaspar Bernard (1672—1695), zum anderen Teile den Neubauten des Abtes Melchior von Zaunagg weichen.

Der barocke Konvent

Der heutige Konvent, der die Gesamtheit der Wohn- und Einzelschlafräume der Priestermönche umfaßt, besteht aus mehreren Gebäudeflügeln, den Trakten IV—VII, die sich als Umbau älterer Anlagen darstellen, und dem unter Abt Melchior ganz neu erbauten Trakt VIII, dem Neuen Konvent; den Zugang bildet die Südhälfte des Traktes I (Grundriß Abb. 18). Die von den Ordensgebräuchen vorgeschriebenen gemeinsamen (ungeheizten) Schlafsäle (Dormitorien) waren schon im Laufe des 16. Jahrhunderts vielfach durch hölzerne Wände in Einzelschlafräume geteilt worden, im 17. Jahrhundert wurden sie gänzlich aufgegeben und durch gemauerte, meist überwölbte, durchwegs mit Öfen versehene Einzelzellen beiderseits eines gemeinsamen Ganges ersetzt. In Zwettl fand diese Umwandlung merkwürdigerweise gerade in den unruhigen Zeiten des Dreißigjährigen Krieges statt, der Plan von 1650 zeigt sie bereits völlig durchgeführt (Abb. 35).

Die Aufzeichnungen des Abtes Johann VII. Seyfried (1612—1625) über seine von 1612 bis 1618 ausgeführten Bauten führen auch an: „Item ein newen gang in das new Convent und newes Priorat... 500 fl." (Reg. 140). Dagegen beliefen sich die Kosten für die Errichtung einer „neuesten Konventstube", eines großen Saales, der Küche und Küchenstube, des Bades und Ausziehraumes auf 4000 fl. Im „Kaiserzimmer" (im Obergeschoß des alten Westbaues, Trakt III) ließ er um 500 fl. zehn große Fenster ausbrechen und einen neuen Fußboden legen und den dieses vornehme Gastzimmer mit dem Oratorium verbindenden Gang, den Ulrich Hackl gebaut hatte, mit vergitterten Bibliothekskästen versehen. Diese Unterbringung der Bücher erwies sich als notwendig, weil der ersterwähnte „Gang in den (geplanten) neuen Konvent" identisch ist mit dem Mittelteil des alten Ostbaues (Trakt I), wo die von Abt Koloman um 1490 (Reg. 114) erbaute alte „Liberei" lag, in der nach dem Inventar von 1608 (Reg. 138) vier gotische Flügelaltäre und eine ganze Reihe von alten Tafelbildern aus der Kirche deponiert gewesen waren (Längsschnitt Abb. 14, S. 156).

Der von Abt Johann Seyfried begonnene Umbau des alten Ostbaues für die Zwecke des Konventes fand unter seinem Nachfolger Abt Martin II. Günter (1625—1639) seine Fortsetzung mit dem Umbau der beiden gotischen Dormitorien zu dem jetzigen Trakte IV (Längsschnitt Abb. 16, S. 172) und unter Abt Georg II. Nivard Koweindl (1639—1645) seine Vollendung durch den Umbau des gotischen Infirmitoriums und der Abtei des Koloman Bauernfeind in dem jetzigen Trakt V. Malachias (der spätere Abt Johann Bernard) Linck, der Haushistoriker und unmittelbare Nachfolger Koweindls, berichtet in seinen Annalen von diesem: „Dormitorium in conventu a Domino Martino abbate, ipsius antecessore ... inchoatum ipse perfecit, hypocausto conventuali communi cum novitiatu et camera eiusdem, item vestiario aliisque officialium cellis et egregio atrio ante conventus hypocaustum, item portalibus ex lapide Egenburgensi tam ante dictum hypocaustum, quam in introitu dormitorii exornans adiecit[1]".

Unter dem „Hypocaustum conventuale commune" ist nicht etwa ein wie das romanische

[1]) Linck, Ann. II, S. 646; Reg. 156.

„Calefactorium“ der wirklichen Bedeutung des Wortes entsprechend von unten heizbarer Raum, sondern die schon mehrfach erwähnte, durch einen großen Ofen vom Seitengang aus heizbare Konventstube am Südende des alten Ostbaues (Trakt I) (Abb. 14, 18) zu verstehen, die Abt Wolfgang I. Joachimi (1474—1490) aus der romanischen Latrinenanlage der alten Frateria zu einer „großen Stube“ umgebaut hatte und die Ulrich Hackl 1595 neuerdings zu einer „neuen Konventstuben“ umbauen und austäfeln hatte lassen (Reg. 109, 134). Auf der großen Sepiazeichnung im Turmarchiv vom Jahre 1734 heißt der Raum „Parlatorium deren Patres“, dann „Paterstube“ und seit der Unterbringung der 1780 erworbenen Münzensammlung das „Münzkabinett“. Diese alte Konventstube ist identisch mit dem „hypocaustum angulare“, in dem 1625 Abt Johann Seyfried vom Schlage gerührt wurde (Reg. 145), und dem „hypocaustum conventus“, dessen Eingang Abt Georg Koweindl im Jahre 1641 mit einem Steinportal versehen ließ (Reg. 149) (Abb. 166). Das andere, vom gleichen Abte „in claustro in introitu dormitorii“ errichtete Portal aus Eggenburger Sandstein ist ein charakteristisches Denkmal des strengen geradlinigen Stils der Mitte des 17. Jahrhunderts (Abb. 160). Abt Georgs Werk ist auch der Umbau der großen Halle vor der Konventstube (Abb. 166).

Die Bautätigkeit des Abtes Georg II. Nivard Koweindl erstreckte sich auch noch auf eine Reihe anderer Gebäude. Er ist der Erbauer des (jetzt nicht mehr vorhandenen) Konventtürmchens, das wir im Stich von 1670 und auf dem Ölgemälde von 1669[1] südlich von der Kirche, mit einem Zwiebelhelm abgeschlossen, emporragen sehen (Abb. 31, 27). Es war über dem jetzt durch einen Giebel abgeschlossenen Ostteil des romanischen Ostdurchganges in Ziegeln aufgemauert und von der Wendeltreppe aus zugänglich. Linck berichtet zum Jahre 1641: „In monasterio ad conventum novam turrim fieri curavit“[2]. In einer Notiz zum Jahre 1642 heißt er „der thurn, worauf die uhr steht“ (Reg. 150).

Unmittelbar neben diesem Konventturm erbaute der Abt nach dem Abbruch der wertvollen frühgotischen Allerheiligenkapelle im Jahre 1643 eine neue Sakristei, die später als Chorkapelle diente, aber 1885 demoliert wurde (Abb. 38) (Reg. 151, 152). Das von Linck erwähnte steinerne Lavabo, mit seiner merkwürdigen, auf die Heimsuchung des Klosters durch die Schweden unter Torstensohn bezüglichen Inschrift ist noch erhalten. Im gleichen Jahre erbaute der Abt die beiden noch erhaltenen Getreidekästen beim Spital (Reg. 151). Man sieht sie auch auf dem Stiche von 1670 und dem Bilde von 1669. Im Jahre 1644 ließ Koweindl die niedergebrannte Stiftsmühle wieder aufbauen (Reg. 153).

Sein Nachfolger, der um die Erforschung der Haus- und Baugeschichte so verdienstvolle Malachias Linck, der bei der Wahl seinen Klosternamen ablegte und wieder seinen Taufnamen Johann Bernard annahm, hat während seiner Regierung (1646—1671) nur kleinere Bauarbeiten im Stifte ausführen lassen, wie die Ausbesserung des Dachreiters auf der Kirche (1652), der Kanzlei (1660/1) und der Apotheke, die sich — wie aus dem Gemälde von 1669 und dem Stich von 1670 erhellt — damals nebst dem Krankenzimmer in dem an den Basteikasten anstoßenden niedrigen Ostteile des jetzigen Traktes VI befand (Nr. 7: „Appoteggen und Krankenzimmer“) (Reg. 161, 162, 165). Linck ließ auch einen Palissadenzaun an der Nordseite des Klosters anlegen, die Zugangsbrücke vor dem Abteitor überwölben und das sechseckige Türmchen beim „Eisentor“, dem zum Meierhof führenden Pförtchen erbauen, das man im

[1]) Auf dem Ölbild von 1669 ist das Konventglockentürmchen im Verhältnis viel zu groß gemalt.

[2]) Linck, Ann. II, S. 632.

Stiche von 1670 deutlich erkennt (Abb. 31). Diesen Stich ließ Linck im Jahre 1670 anfertigen. Er bildet den unteren Teil eines großen Blattes, das das gesamte Klostergebiet darstellt. Linck bestellte diese Arbeit bei dem bekannten österreichischen Geographen und ehemaligen Pfarrer Georg Vischer; die von der Anhöhe oberhalb der Kampbrücke (vielleicht von Vischer selbst) gezeichnete Gesamtansicht des Klosters ist gestochen von dem Nürnberger G. C. Eimmart, der Stich selbst datiert 1670[1].

Die von Linck im gleichen Jahr zur Erinnerung an den Umritt gesetzte Steinsäule mit einer Statue und Inschrift, gefertigt von dem Kuenringer Steinmetzen Michael Heinrich, die er am 9. Oktober 1670 zwischen Moidrams und Gschwendt aufstellen ließ (Reg. 170, 173), ist leider verschollen.

Die Bautätigkeit unter Abt Kaspar Bernard (1672—1695)

Kaspar Bernard, ein geborener Wiener, hat in den dreiundzwanzig Jahren seiner Regierung eine umfangreiche Bautätigkeit entfaltet, die sich hauptsächlich auf die Erneuerung der den Abteihof umschließenden Gebäude, des Vorwerkes im Westen und des Prälatengartens erstreckte. In der großen gemalten Klosteransicht von 1689 (Abb. 28) — die kleinere aus Nußdorf (Abb. 30) ist eine um einige Jahre jüngere Replik — hat er die von ihm errichteten Bauwerke bildlich verewigen lassen und daher ist dieses im Gegensatze zu seinem 1669 datierten Pendant auf genauer Aufnahme beruhende Ölgemälde neben den ausführlichen Nachrichten des von 1672—1693 reichenden Diariums (Archiv-Handschrift 108) (Reg. 177—339) eine wichtige Quelle für die Baugeschichte des Klosters.

Was sofort bei dem Vergleiche der Ansichten von 1669 und 1689 in die Augen springt, ist die Neugestaltung des Abteihofes (Abb. 11, S. 135). Im Sinne der Haupttendenz der Barockkunst nach Vereinheitlichung der Baublöcke und Symmetrie der Schauseiten ließ der Abt die spätmittelalterlichen Bauteile des Abteihofes, also die Westmauer mit ihren beiden Wehrtürmen, dem Torvorbau und den angebauten Wirtschaftsgebäuden (Wagenschupfen, Wagnerei, Eisenkammer), ferner die alte Abtei und die Kanzlei mit dem Kanzleiturm an der Nordseite, den erst von Ulrich Hackl 1592 erbauten Gasttrakt mit dem Tafel- und dem Kaiserzimmer an der Ostseite und endlich den großen Roßstall mit dem aufgesetzten Getreidekasten in der Südseite abbrechen und an ihrer Stelle nach einem einheitlichen Plane einen großen palastähnlichen Hof mit vier zweistöckigen Trakten, zwei turmähnlichen Eckbauten und einem hohen Torturm in der Mitte der Westfassade erbauen (Abb. 30). Der einzige Bauteil, den Kaspar Bernard noch schonte, war der hübsche Laubengang des Abtes Ulrich Hackl vor der alten Kanzlei.

Seine Bautätigkeit begann Kaspar Bernard im Jahre 1672 mit kleineren Arbeiten: Entfernung des trotz dem Neubau der Sakristei von 1643 noch immer bestehenden Einbaues der alten Sakristei im südlichen Querarme, Eindeckung aller Kapellen, Verlegung des vorher auch noch in das Langhaus vorgreifenden[2] Betchors der Mönche in den eigentlichen Chor, Einrichtung eines heizbaren Raumes für die Laienbrüder bei der alten Apotheke (im jetzigen Trakte VI) (Reg. 178, 179). 1673 folgte die Erbauung eines steinernen Brunnens im Konventgarten

[1]) Vgl. Reg. 172. Nach diesem (größeren) Stiche ist der Kupferstich in der Topographia Austriae inferioris von G. Vischer angefertigt (1672). Georg Christoph Eimmart ist geb. 1638 in Regensburg, gest. 1705 in Nürnberg, wo er seit 1660 tätig war. (Thieme-Becker, Künstlerlexikon VII.)

[2]) Die Chorstühle des Betchors sind in den alten Bauplänen von 1644 und 1650 eingezeichnet (Abb. 34, 35).

(Reg. 184) und 1674/5 die eines zweiten in der Mitte des Abteihofes (Reg. 185). 1675 notiert der Abt die ersten Besprechungen mit seinem Baumeister Simon Marck über seine Ideen zum Neubau des Klosters (Reg. 188). Am 31. Mai 1675 legte er nach dem Abbruch der alten Pfisterei und des Pferdestalles den Grundstein zum Neubau des Südtraktes der Abtei (Reg. 190, 199). Im gleichen Jahre ließ er die östlich an den gotischen Chor angebaute Bibliothek (Gemälde von 1689, Nr. 3) mit Steinplatten auspflastern. Anfangs Jänner 1676 ging er an den Umbau der alten Klosterküche (Reg. 199, 208). Am 1. April 1676 schloß er mit Dominik Piazoll aus Wien einen Kontrakt über die Stuckierung des Refektoriums (Reg. 201, 202) und 1679 über die des großen Saales, den er als Galerie inmitten des Westtraktes erbauen ließ (Reg. 240) und dessen Decke sich über den Gewölben der später hier eingerichteten Gastzimmer noch erhalten hat[1]. Im Mai 1676 fing er den Bau der „großen Tafelstube" (hypocaustum mensale), des jetzigen Festsaales am Südende des Osttraktes über der Küche (mit dem noch bestehenden Ecktürmchen) an (Reg. 204, 205), die ebenso wie die östlich vom Chor der Kirche erbaute Bibliothek (Reg. 195) und die Chorkapellen mit (jetzt nicht mehr vorhandenen) Stukkaturen von Piazoll geschmückt wurde (Reg. 206, 209, 212).

Im August 1676 begann die Demolierung des Nordtraktes mit der „alten Abtei" (Reg. 210) und die Grundsteinlegung zum jetzigen Präfekturtrakt. Ende September 1676 notiert der Abt die Planierung des Hofes, das gewonnene Erdreich wird in den neuen Hofgarten aufgeschüttet (Reg. 211). Der Maler Johann Jakob Stotz zu Langenlois malte in der Tafelstube des Abtes, dem Kaisersaal, dreizehn Brustbilder von Kaisern aus dem Hause Österreich, ein Steinmetz aus Khünring lieferte die Portale, aus Grafenwörth kam ein schöner Ofen für das Refektorium der Mönche, das schon 1676 ein Waidhofener Maler mit einem Gemälde des letzten Abendmahles geziert hatte (Reg. 212—216, 223, 208). Am 31. Mai 1678 kam aus Langenlois das schöne Getäfel für das heizbare Wohnzimmer des Abtes (Reg. 230). Im Juni 1678 erfolgte die Errichtung des Konventportals und des steinernen Brunnens im Hofe, deren Aussehen die Gemälde von 1689 und um 1700 zeigen (Reg. 231, 233). Im gleichen Jahre fertigte der Bildhauer Mathias Sturmberger aus Horn sechzehn Steinstatuen für die große Galerie im Westtrakte, die alle verloren gegangen sind, sowie sechs Wappenlöwen für den Brunnen im Hofe an, von denen zwei später beim Tor des Konventgartens aufgestellte übrig geblieben sind (Reg. 234, 235, 246).

Im Frühjahr 1679 bezog Kaspar Bernard die neue Abtwohnung im Nordteil des Osttraktes (III) (Reg. 238). Im gleichen Jahre begann Piazoll mit der Stuckierung der großen Galerie (Reg. 240). Im Juli 1680 war der ganze Westtrakt fertig, einschließlich des hohen Eingangsturmes in der Mitte, auf den der Name des alten „Kanzleiturmes" übertragen wurde (Reg. 245, 247, 248). Im November 1680 errichtete der Khünringer Steinmetz einen zweiten Laubengang zu ebener Erde, unter dem des Abtes Ulrich Hackl im Ostende des Nordtraktes (Reg. 251) (siehe Gemälde von 1689). Wie viel dieser Mann für den Abt gearbeitet hat, beweist die Höhe seiner Gesamtrechnung, über 1200 fl. (Reg. 253). Im August 1681 ließ Kaspar Bernard zur Stützung des angeschütteten Erdreiches an der Nordseite des Hofgartens die noch erhaltene hohe Stützmauer aufführen (Reg. 255), im Oktober war auch die innere Ausmalung der „Sala terrena seu galleria" im Westtrakt beendet (Reg. 256). Noch im Winter begannen die Bauleute mit der Demolierung der alten Pferdeställe und mit der Planierung

[1]) H. v. Riewel, Mitt. d. Central-Comm., N. F. 21, 1895, S. 87—90.

des Bodens im äußeren Hof beim „Kammertor" und im Frühjahr 1682 mit der Erbauung des neuen Pferdestalles und der Wagenremisen daselbst (Reg. 257, 262), die im August beendet wurde (Reg. 266). Zur selben Zeit wurde die noch jetzt bestehende Mauer am Kampufer vom Meierhof bis zum romanischen Arkadenbau aufgeführt (Reg. 266).

In der Kirche wurden die kleinen Fenster des romanischen Langhauses 1682 und nochmals 1686 erweitert (Reg. 265, 293).

Im Herbste 1682 erfolgte die Grundsteinlegung zum neuen Gasthaus, der Abbruch des alten Kammertores und im Frühjahr 1683 wurde die Erbauung des jetzt noch bestehenden neuen Kammertores (der äußeren Pforte), des Gasthauskellers und des Hauses für den Verwalter (praefectus monasterii) begonnen (Reg. 271). Im Juli 1684 war die neue Taverne fertig, die auch zwei Kammern für einfache Gäste enthielt (Reg. 274), im Juni 1685 das Haus des Hofrichters (Verwalters) (Reg. 277)[1], im November 1684 der neue, durch eine Terrassenmauer vom Konventgarten geschiedene Prälatengarten (Reg. 275). Das Stein- und Ziegelmaterial für die Gartenmauer und das Verwalterhaus wurde durch den Abbruch der alten Klostertaverne gewonnen, die östlich von der Spitalskirche beim Kammertor gestanden war, wie das Gemälde von 1669 zeigt (Reg. 276).

Mit seinem Lieblingsbildhauer Sturmberger von Horn[2] schloß Kaspar Bernard schon im Juli 1685 einen Kontrakt wegen Errichtung eines Portals mit den Figuren der hl. Dreifaltigkeit vor der Kirchenfassade, das im Mai 1686 aufgestellt wurde (Reg. 278, 286), und im April 1686 einen zweiten wegen Aufstellung von sieben Kreuzwegstationen vor dem Kircheneingang (den Vorläufern der Reliefs von Schletterer), die im Feber 1687 fertig wurden (Reg. 283, 284, 296, 298). Von diesen beiden Werken ist nichts erhalten, Abt Melchior hat sie restlos beseitigt, ebenso wie die siebzehn, von einem Zwettler Bildhauer für das Innere des Chores der Kirche geschnitzten Holzstatuen von Aposteln und Heiligen (Reg. 286, 296). Das alte Ziegelpflaster der Kirche ließ der Abt 1686/8 durch ein Steinpflaster ersetzen (Reg. 285, 289, 293, 303, 318, 319), das insgesamt 2000 fl. verschlang, ebenso 1691 im Kreuzgang und 1693 im Konvent (Reg. 336, 337, 338). Von dem durch den Schnitzer Mathias Prukmiller aus Albrechtsberg 1686/7 hergestellten neuen Kreuzaltar in der alten Kirche (Reg. 291, 301) stammt wahrscheinlich der noch erhaltene Kruzifixus unter dem Orgelchor.

Im Herbste 1687 wandte sich der Abt dem bildnerischen Schmuck seines Gartens zu. Der Zwettler Bildhauer Michael Filser fertigte einen steinernen Brunnen an, mit einer Figur sowie vier Statuen auf (jetzt allein noch vorhandenen) Postamenten (Reg. 312, 313, 317), der Khünringer Steinmetz ein Forellenbecken (Reg. 327). Im Frühjahr 1688 begann der Bau einer Gruft für die Patres in der romanischen Kirche (Reg. 318), im August 1688 der Bau einer noch erhaltenen zweiten Sakristei, die sich an die alte Wehrmauer nordöstlich vom Chor anlehnt und den Rundturm mit einbegreift, als Depot verschiedener, bisher im Konvent aufbewahrter Paramente und Kirchengeräte (Reg. 323).

Die 1689 datierte und mit einer ausführlichen Nummernlegende versehene große Klosteransicht (Abb. 28) gibt uns eine willkommene Übersicht über die von Abt Kaspar in den ersten sechzehn Jahren seiner Regierung geschaffenen Bauwerke, die dem vor ihm noch so vielfach ganz mittelalterlichen Kloster ein neues Gesicht gegeben haben. Aber für den Nachruhm Kaspar

[1]) Auf dem Ölbild von 1689 ist die Verwalterei mit Nr. 28, das Wirtshaus mit Nr. 30 bezeichnet.
[2]) Ein erhaltenes Werk des M. Sturmberger sind die sieben Holzstatuen am Hochaltar der Pfarrkirche von St. Marein im Bezirk Horn (Österr. Kunsttop. V, S. 404, Taf. XIX).

Bernards war es ein Verhängnis, daß er in Melchior von Zaunagg einen noch baulustigeren Nachfolger hatte, vor dessen kritischem Blick die meisten Schöpfungen seines Vorgängers keine Gnade fanden und der daher rücksichtslos vieles von dem gänzlich beseitigen oder doch durchgreifend umbauen ließ, was Kaspar mit einem so großen Aufwand von Geldmitteln hatte bauen und ausstatten lassen. In einer Aufstellung vom Oktober 1685 gibt Kaspar Bernard die von ihm einschließlich der Türkensteuer verausgabten Beträge mit 30.000 fl. an (Reg. 281). Darin sind allerdings auch die 4000 fl. enthalten, die der prachtliebende Abt zur Anschaffung kostbarer Paramente und Kirchengeräte verwendete, von denen glücklicherweise eine Reihe schöner Stücke erhalten blieb. Das Silber fiel allerdings zum großen Teile der Silbereinlöse von 1704 zum Opfer (Reg. 344). Die von ihm angeschafften Altäre mit Altarbildern von Klemens Beuttler (1675) mußten den neuen Altären des Abtes Melchior weichen, ein weiteres Beispiel für den durchgreifenden Geschmackswandel der Zeit zwischen 1680 und 1720.

Zwischen den beiden großen Bauherrn des Barocks steht die kurze Regierung des Abtes Robert Schöller (1695—1706). Dieser ließ ab 1701 über dem südlich des Konventgartens nach Osten vorspringenden Basteikasten eine neue Bibliothek aufbauen, deren von Franz Donaberger aus Wien stuckierte Decke noch über den Gewölben des von Melchior dort eingebauten Noviziates erhalten ist, während die Bibliothek selbst um 1730 in den Neubau Mungenasts verlegt wurde. (Reg. 342, 343, 347, 353—357). Ein Werk des beim Bibliotheksbau beschäftigten Steinmetzmeisters Jakob Marx aus Gmünd ist auch die steinerne Schale im Brunnenhaus des Kreuzganges (1706) und die Fenstergewände und Futterbecken im neugebauten Meierhofstall (Reg. 349).

Die Glanzzeit unter Abt Melchior von Zaunagg (1706—1747)

Die lange Regierung des Abtes Melchior von Zaunagg bedeutet die höchste Blüte, sein Tod den Abschluß der nachmittelalterlichen Bautätigkeit im Stifte. Dieser in voller Schaffenskraft, mit 39 Jahren zum Abte gewählte, in der Stadt Zwettl geborene Sohn des Waldviertels hat dem heimatlichen Zisterzienserkloster, das unter ihm die betont schlichte Feier des 600jährigen ununterbrochenen Bestandes begehen konnte, jenes Gesicht gegeben, mit dem es als historisches Baudenkmal eingegangen ist in die Kunstgeschichte des deutschen Österreichs.

Eine fast unerschöpfliche Fülle archivalischer Quellen[1], Baupläne und Zeichnungen geben uns Aufschluß über alle Phasen der unermüdlichen Kunstförderung durch diesen seltenen Mann, einen würdigen Zeitgenossen der großen Barockäbte anderer österreichischer Stifte, die mit dem Kaiserhofe und dem hohen Adel darin wetteiferten, das mit dem Schweiße der Bauern erarbeitete Geld in Kunstwerke von dauerndem Wert für die Nachwelt umzusetzen.

Durch Kaspar Bernard war der zuerst auf den Besucher zur Wirkung kommende Abteihof als einheitliche Baugruppe geformt worden. Abt Melchiors baukünstlerische Absicht war nun einerseits auf die Vereinheitlichung der ganzen langen südlichen Schauseite am Kampufer

[1]) Reg. 350—472, geordnet nach den vier Gruppen: Beilagen zu den Rechnungen des Zwettler Kammeramtes (K. R. B., Reg. 350), Beilagen zu den im Zwettler Hof in Wien geführten Rechnungen (W. R., Reg. 351), Auszüge aus dem in der Serie der Kalender enthaltenem Diarium Melchiors (D. M., Reg. 352), Auszüge aus den Beständen des Stiftsarchives (Reg. 353—472). Die von P. Benedikt Hammerl um 1909 geordneten, z. T. aus den Archivalien herausgenommenen, meist auf Karton aufgezogenen Baupläne, alten Zeichnungen und Stiche, sowie das hölzerne Turmmodell sind in dem sog. Turmarchiv (im Südwesteck des Abteihofes) untergebracht, das hölzerne Hochaltarmodell in der Infirmariekapelle im Museumsgebäude.

(Abb. 23), anderseits darauf gerichtet, die Disparität zwischen dem niedrigen romanischen Langhaus mit seinem frühbarocken Giebelturm einerseits und dem hochragenden gotischen Chorbau mit seinem schlanken Dachreiter anderseits zu beseitigen und das geistige Zentrum der Klosteranlage auch zu ihrem beherrschenden künstlerischen Mal zu machen. Erreicht wurde diese von der Kunst des hohen Barocks gebieterisch geforderte Einheitlichkeit und Zentralwirkung durch den Abbruch des romanischen Westteiles und den Neubau dieses Langhausteiles in gleicher Gesims- und Firsthöhe mit dem gotischen Chor sowie durch die außerordentlich starke Betonung der Westfassade der Kirche durch einen zu stolzer Höhe emporgeführten, den ganzen Klosterbezirk beherrschenden, aufs prächtigste gegliederten Turm aus unvergänglichem Granit (Abb. 36). Daß sich damit der Abt über den jahrhundertelang geübten Zisterzienserbrauch, wonach Zisterzienserkirchen keinen eigenen Turm haben durften, hinwegsetzte, beweist, daß für ihn die künstlerische Forderung maßgebender war als der alte Ordensbrauch, der ja eigentlich schon von dem freilich viel bescheideneren frühbarocken Giebelturm gebrochen worden war und über den schon vorher auch andere Zisterzienserkirchen hinweggegangen waren[1].

In den ersten sechzehn Regierungsjahren Melchiors sind nur kleinere Bauarbeiten zu verzeichnen: Herstellung einer neuen Brunnenschale im Kreuzgang (1707), Neuherstellung der Wasserleitung und des Brunnens im Abteihofe (1708), Ausbesserung des Kirchendaches (1710), Renovierung des Refektoriums (1713), Umbau des Stallgebäudes westlich vom Prälatengarten (1714), Ausbau des Weinkellers unter dem Abteiplatz (1715), Wiederaufstellung der Marienstatue im Konventgarten (1718) (Reg. 352, 362, 366).

Die großen Baugedanken Melchiors kommen erst im Jahre 1722 zur Reife.

Der Neubau der Kirchenfassade mit dem Stiftsturme und dem Westteile des Langhauses.

An einem Wintermorgen, am 17. Feber 1722, fand im Kloster Zwettl die entscheidende Besprechung zwischen den drei Männern statt, die die zukünftige künstlerische Ausgestaltung der Stiftskirche zu bestimmen hatten. Den damals schon 78jährigen „Ingenieur" Mathias Steinl hatte der Prälat am 11. Feber von Wien aus mitgebracht „zur Schaffung des Entwurfes für einen neuen Hochaltar". Am 17. Feber kam als Hausarchitekt der „Maurermeister" Josef Mungenast aus St. Pölten „wegen des künftigen Gebäus", als Beirat hatte er seinen Polier mitgenommen. Im Mai kam Mungenast wieder auf zwei Tage und besprach mit Steinl nochmals die inzwischen gezeichneten Projekte für den Neubau eines Fassadenturmes und die Verlängerung des gotischen Langhauses: „Murarius Josephus Munkhenast abivit 16. huius (Maii), postquam cum domino Staindl ratione aedificii nostri tractavit necessaria"[2].

[1]) Heiligenkreuz mit seinem allerdings seitlich stehenden Kirchturm von 1670—1674, Lilienfeld mit seinem Westturm von 1703.

[2]) Über Steinl (1644—1727), Elfenbeinbildschnitzer, später Lehrer der Ingenieur- und Architekturkunst an der Akademie der bildenden Künste in Wien vgl. die Anmerkung auf S. 62. — Josef Mungenast, ein gebürtiger Tiroler, war Schüler (1702) und Bauführer seines künstlerisch bedeutenderen Vetters Jakob Prandauer. Von 1718—1725 war er beim Umbau des Stiftes Seitenstetten beschäftigt, 1722 hatte er die Bauleitung beim Bau der von Prandauer entworfenen Wallfahrtskirche auf dem Sonntagsberg, gleichzeitig (bis 1739) leitete er den Umbau des Chorherrenstiftes St. Pölten, von 1730—1738 den Bau des Stiftes Melk als Nachfolger und nach den Plänen Prandauers, von 1731/32 war er in Stift Altenburg, von 1736—1740 in Stift Geras (alle in Niederösterreich gelegen) tätig. Eine Monographie über diesen österreichischen Barockbaumeister ist noch ausständig. Die summarischen Daten bei Thieme-Becker, Künstlerlexikon XXV (1931), 269.

Das Ergebnis dieser Zusammenarbeit des kunstsinnigen Bauherrn, des ingeniösen Bildhauers als Mitschöpfer des Entwurfes und des die technischen Pläne zeichnenden und den Bau ausführenden Baumeisters ist der herrliche Stiftsturm, zu dem nun Melchior von Zaunagg am 25. Mai 1722 in feierlicher Weise den Grundstein legte (Benedixi et imposui primum seu fundamentalem lapidem pro nova turri in monasterio et connexo aedificio) (Abb. 21). Das Verhältnis zwischen dem „inventor" Steinl und dem „murarius" Mungenast wird bestätigt durch die Bezeichnung des Riesenkupferstiches, den der Prälat nach Vollendung des Turmes — der Schlußstein wurde nach fünfjähriger Bauzeit am 21. Mai 1727 eingesetzt — im Jahre 1732 nach einer Zeichnung des Bildhauers Josef Mathias Götz, der damals die Skulpturen des Hochaltars schuf, von den Wiener Kupferstechern Schmutzer herstellen ließ: „Mathias Steinl invenit, Josephus Mungenast aedificavit et delineavit, Josephus Mathias Götz delineavit, Andreas et Joseph Schmutzer scisit Vienna Austriae"[1].

Mit dem Zwettler Stiftsturme ist aber auch der Name des bekannten österreichischen Barockbaumeisters Jakob Prandauer von St. Pölten verknüpft, der wenige Tage nach der Grundsteinlegung, am 29. Mai 1722, als Gast des Prälaten im Stifte weilte. Wahrscheinlich war es Mungenast gewesen, der seinen älteren Vetter und Meister gebeten hatte, seine Planzeichnungen auf der Durchreise zu begutachten (Reg. 352).

Eine bisher unbekannte, von mir im Turmarchive aufgefundene große Zeichnung einer Turmfassade (85×127 cm) (Abb. 68) dürfte als erster Entwurf des Mungenast zu werten sein. Bedeutend nüchterner als der ausgeführte Bau, zeigt sie noch einen geradlinigen, mit dem Mittelteil nur wenig vorspringenden Grundriß. Die Einteilung der Kirchenfassade entspricht schon in der Hauptsache dem zur Ausführung gekommenen Bau, dagegen ist der dreigeschossige Turm weitgehend verändert worden. Man wird nicht fehlgehen, wenn man diese Veränderungen auf den Einfluß Steinls oder auch Prandauers (namentlich bezüglich der Turmhaube) zurückführt. Interessant sind auch die mit Bleistift in die sauber gerissene Federzeichnung in flüchtigen Strichen hineinskizzierten Entwürfe für den figuralen Schmuck: Zwei Stifter über den Frontalvoluten neben dem Haupteingang, zwei Engel über den Giebelansätzen des Mittelfensters, St. Benedikt und Bernhard vor den Seitenvoluten des Giebelgeschosses, zwei Vasen seitlich vom mittleren Turmgeschoß und zwei Engel auf der Turmhaube beiderseits der Uhr.

Das nur wenig von dem ausgeführten Baue abweichende, im Turmarchiv aufbewahrte Holzmodell des Stiftsturmes (Abb. 66) ist als Hilfsmodell vor dem Neubau (1722) zu betrachten. Es sollte dem Abte und dem Konvente die Wirkung des geplanten Werkes veranschaulichen, wie wir es ja auch bei anderen Bauten der Zeit wissen.

Wohl von Mungenast selbst gezeichnet ist der auf den Grundriß der alten Kirche auflegbare Grundriß des geplanten Turmes mit dem anschließenden Teile des Langhauses (Baupläne III, IV), der auf der Rückseite den Vermerk von der Hand des Abtes Melchior trägt: „Neuer Abriß

Archivalische Nachrichten über seine Tätigkeit in Melk, Altenburg und Geras: Österr. Kunsttop. III, 205, 212, 214—215, V, 182, 265. Nach einem Entwurfe von J. M. sind wahrscheinlich auch die beiden 1738 abgebrannten Turmhelme der Melker Stiftskirche erneuert worden (Österr. Kunsttop. III, S. 189, Fig. 225). Mungenast starb 1741 in St. Pölten.

[1]) Die bezogenen archivalischen Nachrichten finden sich im Diarium Melchiors, Reg. 352. Ein Wiederabdruck der im Stifte noch vorhandenen Kupferplatte wurde dem Aufsatze des Abtes St. Rößler, Die Stiftskirche und der Stiftsthurm in Zwettl, Berichte und Mitteilungen des Wiener Alterthums-Vereines, 25. Band, 1889, beigegeben. Der wenig gelungene Kupferstich ist in Lichtdruck abgebildet in dem Aufsatze von W. Pauker, Der Bildhauer und Ingenieur Mathias Steinl, Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg II, 1909, Taf. VI.

für den alten Kirchentheil sambt Grundt zum neuen Thurn anno 1722" (Abb. 40)[1]. Von der unter dem Westteil der Kirche ausgekellerten „Neuen Todten Grufften im Closter anno 1723" sind drei Baupläne (Nr. 1, 2, 3) erhalten, der zweite ist als „Letzter und mutierter Riß" von der Hand des Abtes bezeichnet, der dritte als „Letzter und Original Abriß der neuen Todten Grufften .. so anno 1723 eingericht worden". Bei Nr. 2 und 3 hat Melchior auch das Weihedatum der Gruftkapelle (18. Juli 1724) notiert.

Die Steinmetzarbeiten für den zur Gänze mit Granitquadern verkleideten Turm und die Fassade werden in den Kammeramtsrechnungen nur summarisch angeführt. Dagegen erscheinen namentlich genannt die Steinmetzmeister Mathias Strickner zu Eggenburg und Paul Ramesmair zu Zogelsdorf[2], die im Jahre 1723 den Sandstein für die große Vase und die Kapitäle lieferten. Die Vollendung der nach dem Kolumbariensystem der Katakomben angelegten Begräbnisstätte unter dem Turme bezeichnet die Weihe des Kryptaaltars am 18. Juli 1724. Schon 1727 war der ganze Turmbau einschließlich des ganz mit Kupferplatten eingedeckten Helmes fertig, 1728 wurde die von dem Wiener Goldschmied d'Ambrosy aus Kupfer gegossene und vergoldete riesige Salvatorstatue aufgezogen, leider erfahren wir nicht, wer das Modell zu dieser aus einzelnen Stücken zusammengesetzten Figur geliefert hat.

Gleichzeitig mit dem Turm wurde der Bau des in gotischen Formen neu aufgeführten Westteiles des Langhauses gefördert. Die Archivalien berichten darüber keine Einzelheiten, wir entnehmen nur einer Notiz, daß auch das — nunmehr ganz einheitliche — Kirchendach 1728 neu eingedeckt wurde (Reg. 407) und daß im gleichen Jahre das blecherne Marienbild „auf dem neuen kleinen Kirchentürml" (also dem nunmehr ans Ostende versetzten Dachreiter) vergoldet und bemalt wird (D. M., Reg. 352). Im Oktober 1728 wurden in diesem Dachreiter drei kleine Glocken aufgezogen.

An dieser Stelle müssen wir auch einen leider nicht zur Ausführung gekommenen Grundrißentwurf Mungenasts für einen Stiegenabgang westlich von der neuen Kirchenfassade aus der Zeit um 1726 erwähnen (Baupläne Nr. X). Diese monumentale Treppenanlage, deren Fehlen heute den Gesamteindruck recht beeinträchtigt, sah auf der Höhe beiderseits des Haupteinganges zwei Treppen vor, einerseits nach Süden in das Bischofszimmer (jetzt Präfektur), anderseits nach Norden in ein als Gegenstück dazu zu erbauendes Gebäude, das sich in langer Front parallel zum Nordtrakt der Abtei an der Südseite des Prälatengartens fortsetzen sollte.

Der Umbau der Abteigebäude und der Neubau der Sakristei, der Bibliothek und des Neuen Konventes

Parallel mit dem Turm- und Kirchenbau liefen die Arbeiten in der Abtei und im Garten. Durch den Neubau eines vierten Konventflügels im Osten (VIII) und der Bibliothek im Norden (IX), die zusammen mit dem älteren Konventtrakt V einen vierten Hof umschließen (Abb. 18), endlich durch den Abbruch der Ulrich-Hacklschen Renaissancelauben im Abteihofe, die Vorlage zweier Risalite mit Stiegenaufgängen und eine neue Fassadierung des Abteihofes (Abb. 11) wurde die schon von Abt Robert durch den Ausbau der beiden südlichen Konventflügel (VI, VII) begonnene einheitliche Barockisierung vollendet, die sich auch im äußeren Hofe

[1]) P. Benedikt Hammerl hat 1909 diese zwei Pläne nebeneinander auf Karton geklebt und darüber noch die Zeichnung der 1723 abgebrochenen romanischen Fassade angebracht (Baupläne Nr. V.)

[2]) Vgl. Österr. Kunsttop. V (Horn), S. XLVI.

mit dem einheitlichen Ausbau des nunmehr durchaus zweigeschossigen Hofrichtertraktes und sogar im Prälatengarten geltend machte. In diesem ließ der Abt 1721 ein Glashaus und ab 1722 das hübsche Sommerhaus erbauen (Reg. 350, 377).

So erhielt das Stift das vom Geiste der Barockkunst geforderte Ansehen einer in einem Zuge entstandenen, einheitlich konzipierten „modernen" Bauanlage. Im Inneren wurden glücklicherweise die wertvollsten Schöpfungen der mittelalterlichen Baukunst geschont, das ehrwürdige Kapitelhaus, der malerische Kreuzgang und der gotische Hochchor. Die gemeinschaftlichen gotischen Schlafhäuser hatten im Sinne einer gesteigerten Wohnkultur den bequemeren und heizbaren Einzelkammern schon zu Anfang des 17. Jahrhunderts weichen müssen. Andere ganz alte Innenräume, wie das Erdgeschoß des Konversenhauses (Trakt I) und das romanische Dormitorium blieben dadurch erhalten, daß man diese starkwandigen Steinbauten nach Vermauerung der Fenster gut als Weinkeller verwenden konnte.

Im folgenden sollen die an vier Stellen verstreuten Baudaten in übersichtlicher Anordnung und historischer Abfolge zusammengestellt werden:

Den Umbau der doch erst ein Menschenalter vorher fertig gewordenen Abteigebäude (Abb. 11) begann Melchior 1722. In diesem Jahre liefert ein Eggenburger Steinmetz zehn steinerne Fensterstöcke „für die neuen Abteizimmer" (1—5), 1723 einen Tür- und einen Fensterstock für das an die Prälatenwohnung anschließende Archiv (A) (K. R. B., Reg. 350). 1724 ist von Maurerarbeiten „beim neuen Abteikeller", von Stuckarbeiten des Wiener Stukkatorers Christian Gfall in den Gastzimmern des Südtraktes, von Tischlerarbeiten durch Franz Perger aus Weitra ebenda, 1725 von Stuckarbeiten Pergers „in der neuen Abtei", 1726 von Malerarbeiten „im Abteizimmer" und 1726—1728 von Tischlerarbeiten Pergers „in der Abtei, im Altenburger- und Kaiserzimmer", weiters „in den Abteizimmern, im Kaiser-, Eck-, neuen Tafel-, Altenburger- und Sommertafelzimmer", 1729 von Stuckarbeiten des Leopold Perger aus Krems „im Altenburger-, Billard-, Eck- und Abteizimmer" und vom Setzen eines neuen Ofens im Eckzimmer die Rede (K. R. B., Reg. 350). Unter den alten Bauplänen ist ein von 1726/27 stammender Grundriß für eine „Neue Reparation deß Gangs und der Zimmer gegen den Garten", also im Nordtrakt des Abteihofes (Baupläne Nr. 4)[1] und ein zweiter von 1727—28 für die „Neuen Abteizimmer", also die eigentliche Privatwohnung des Abtes (Nr. 6) erhalten. Im Anschlusse daran seien hier auch zwei Grundrisse des alten Spitals erwähnt (Baupläne Nr. 45 a, b), die Abt Melchior um 1727 anläßlich des von ihm damals geplanten, aber erst um 1737 zur Ausführung gelangten Umbaues aufnehmen ließ.

Wann eigentlich die beiden Mittelrisalite des Nord- und Südtraktes des Abteihofes gebaut worden sind, ist aus den Baurechnungen nicht direkt zu ersehen. Der Plan zu ihrem Bau datiert schon aus dem Jahre 1726. Ende März dieses Jahres überbrachte nämlich Mungenast, der für die Jahre 1722—1732 für die Bauaufsicht (ob curam aedificii turris, ecclesiae et horti) vom Stifte eine jährliche Remuneration von 150 fl. bezog (K. R. B., passim), dem Abte einen Grundriß „über den neuen Konventtrakt und über zwei neue Stiegen auf dem Abteiplatz" (D. M., Reg. 352). Der letztere ist leider nicht erhalten, wohl aber fünf Grundrisse für das neue Konventgebäude und die neue Bibliothek (Baupläne Nr. 12—16) (Abb. 170

[1]) Der Bauplan Nr. 4 ist bemerkenswert, weil er noch von dem alten Bestande daselbst, dem Laubengang Hackls ausgeht. Im Erdgeschoße sind die drei Arkadenpfeiler in die Südwand eingemauert, im oberen Geschoß stehen sie noch frei („alter Gang"). Der Umbau dieses Traktes ist also erst nach 1727 erfolgt.

bis 173). Der erste (Nr. 12) trägt auf der Rückseite von der Hand des Abtes Melchior den Vermerk: „Concipierter Bibliothec Riß, cassiert anno 1729". Diese Risse geben uns einen Einblick in die offenbar unter dem kritischen Einflusse des bauverständigen Bauherrn mehrfach geänderten Konzeptionen des Baumeisters. In den aus dem Jahre 1729 stammenden drei Grundrissen Nr. 12—14 ist der Nordostwinkel des Konventhofes noch stumpf, die beiden geplanten neuen Konventtrakte folgen der Linie der alten spätgotischen Wehrmauer, die Bibliothek steht an der Stelle des ehemaligen runden (im Plane punktierten) Wehrturmes (Abb. 170). Die drei Pläne stellen den Grundriß des Kellers, des Erdgeschosses und der eigentlichen Bibliothek im Obergeschoß dar. Im Riß von 1730 (Nr. 15) (Abb. 172) ist der Hof schon rechteckig geplant, die Bibliothek springt in der östlichen Hälfte des Nordtraktes nach Norden vor. Der Zellentrakt im Osten ist kürzer, dafür sind auch westlich der neuen Bibliothek Zellen eingezeichnet. Der (spätere) Noviziatstrakt enthält noch den alten Bibliotheksaal des Abtes Robert Schöller, der Umbau desselben muß also nach 1730 erfolgt sein. Erst der letzte Plan, Nr. 16 (um 1730), zeigt annähernd den zur Ausführung gekommenen Bestand (im Kellergeschoß) (Abb. 173). Wir haben über den Verlauf der Bauarbeiten von Bibliothek und Neuem Konvent keine genauen Nachrichten erhalten, der Bau muß aber 1730 schon im Rohbau fertig geworden sein, da in diesem Jahre der Tischler 62 Fensterstöcke „gemacht in das neue convent" und 21 Fensterstöcke „gemacht in die bibliotek" verrechnet (Reg. 422). Im Oktober dieses Jahres ist auch von Weinfässern die Rede, die „für den neuen Keller unter der neuen Bibliothek" geliefert wurden (D. M., Reg. 352). Die Stuckierung der Fensterwände und die Herstellung der prächtigen Deckengemälde durch Paul Troger erfolgt erst 1733, also nach gehöriger Austrocknung des Neubaues (D. M., Reg. 352, Reg. 466).

Noch vor der Vollendung des Turmbaues hatte Abt Melchior den Bau einer neuen Sakristei und im Stockwerk darüber der Schatzkammer östlich vom Chor der Kirche in Angriff genommen, also an der Stelle, wo die Klosteransicht von 1689 eine von Abt Kaspar Bernard gebaute Bibliothek verzeichnet. In den Beilagen zu den Kammeramtsrechnungen wird 1724 für Maurer- und Steinmetzarbeiten bei der Neuen Sakristei der hohe Betrag von 1417 fl. gebucht, 1725 und 1726 für Zimmermannsarbeiten 163 fl., 1727 für Maurer- und Steinmetzarbeiten 92 fl. Den Abschluß des Baues bezeichnet wohl die am 9. November 1728 bestätigte Zahlung an den Freistädter Nadler Franz Mäderl für fünf eiserne Drahtgitter zur neuen Sakristei und die am 4. September 1728 vereinbarte Lieferung der marmornen Lavabo von Martin Winter in Wiener-Neustadt (Reg. 350, 411). Von 1726 datiert ein Voranschlag von Christian Gfall für die Stuckierung der Decken in der Sakristei und Schatzkammer (Reg. 389), doch wurde die Ausführung 1727 einem anderen, Mathias Kollwök übertragen.

In den folgenden Jahren 1730 bis 1737 war Abt Melchior vollauf mit der Sorge um die würdige Ausstattung der Kirche beschäftigt. Ein Blitzschlag, der am 26. Juli 1739 den hohen Zwiebelhelm des Kanzleiturmes (in der Mitte der Westfront der Abtei) verbrannte, bot Anlaß, noch einmal Munggenast zu rufen, der 1740 statt des Holzhelmes eine Plattform mit Grotte und die hübsche Altane an der inneren Hofseite errichtete (Abb. 165). Über Wunsch des Prälaten machte er auch einen Entwurf für ein neues Refektorium, der jedoch nie zur Ausführung kam (Baupläne, Nr. 18). Zurückgreifend auf die romanischen Zisterzienserbräuche, wollte er den Speisesaal senkrecht zur Achse des alten Refektoriumtraktes (Südbau), bis zum Mühlbache vorspringend erbauen. Da aber dieser Bau — ähnlich wie das romanische Dormitorium —

kostspielige Substruktionen benötigt hätte, so notierte der greise Abt resignierend zu dieser „delineatio“: „Labor manet in futurum resarciendus“. Drei Jahre später starb der große Bauherr des barocken Zwettl.

Die neue Kircheneinrichtung

Der Drang nach Modernität, nach einer ihrem eigenen, auf Großartigkeit und Schwung gerichteten Kunstwollen voll entsprechenden einheitlichen neuen Einrichtung der Kirchen war bei den barocken Bauherren so übermächtig, daß für Abt Melchior die Entfernung der noch im 17. Jahrhundert pietätvoll geschonten „altväterischen“ spätgotischen Hauptstücke, wie Hochaltar, Kanzel und Tabernakel (Abb. 60) ebenso zur selbstverständlichen Notwendigkeit wurde wie die Beseitigung der Schöpfungen einer bereits wieder überwundenen Stilrichtung, wie es für die Menschen des frühen Rokokos die steifen, geradlinigen Altäre des 17. Jahrhunderts waren, für die Melchiors zweiter Vorgänger Kaspar Bernard so viel Mühe und Geld aufgegewendet hatte.

An der Spitze des Programms stand natürlich ein neuer prachtvoller Hochaltar, dem auf der Westempore eine Riesenorgel zu entsprechen hatte. Dann folgte die weitere Ausgestaltung des für den Kirchenbesucher zunächst ins Blickfeld tretenden Chors durch eine neue Kanzel und als deren Gegenstück eine Chororgel, sowie durch ein neues Chorgestühl. Parallel damit ging die allmähliche Auswechslung der Seitenaltäre in den Kapellen und im Querschiffe. In kaum zehn Jahren hat Melchior dieses umfassende Erneuerungsprogramm in die Tat umgesetzt und damit auch das Innere der Kirche zu seinem Ruhmestempel gemacht.

Der große Hochaltar

Die Berufung des dem Abte Melchior durch seine Arbeiten in Wien und Klosterneuburg sicher wohlbekannten „Ingenieurs“ Mathias Steinl[1] geschah ebenso im Hinblick auf einen Entwurf für einen neuen Hochaltar wie auf das Turmprojekt. Als Abt Melchior am 11. Februar 1722 von Wien nach Zwettl fuhr, nahm er Steinl mit „propter conceptum formandum ad novum altare in monasterii templo“. In der bisher unpublizierten großen schönen Zeichnung eines Marien-Hochaltars, die vor einigen Jahren im Stiftsarchiv zum

[1]) Steinl (Steindl, Steinle), geb. um 1644, gest. am 18. April 1727 in Wien im hohen Alter von 83 Jahren, war von Beruf eigentlich Elfenbeinbildhauer und erhielt als solcher 1688 den Titel eines kaiserlichen Kammerbeinstechers. Sein Hauptwerk sind die drei elfenbeinernen Reiterstatuetten der Kaiser Leopold I., Josef I. und Karl VI. sowie ein Kruzifix, alle vier im Kunsthist. Museum in Wien, ferner die Elfenbeingruppe „Daniel in der Löwengrube“ im Stiftsmuseum in Klosterneuburg. Als Lehrer der Ingenieur- und Architekturkunst an der 1692 gegründeten Akademie der Bildenden Künste in Wien entfaltete er bald eine weit umfassendere Tätigkeit als „Inventor“ von Altären, Monstranzen, Portalen, Triumphpforten, Springbrunnen u. ä., aber auch als Baumeister. Sein Werk ist der Hochaltar der Pfarrkirche in Hietzing (Wien XIII) aus dem Jahre 1699 (Österr. Kunsttop. II, S. XIII, 62, 66, 190), der Hochaltar der Stiftskirche in Klosterneuburg (1714 in Holz ausgeführt, 1724—28 in Marmor übertragen), Entwürfe für die Orgel und Kanzel der Peterskirche in Wien (1716), der Umbau und die innere Ausgestaltung des Dorotheerstiftes in Wien, Entwurf für den Hochaltar in Heiligenstadt (Wien XIX, a. a. O. S. 405, der Altar nicht mehr erhalten), Eingangstor zum Dürnsteiner Klosterhof und das herrliche Portal der Dürnsteiner Kirche. 1707 machte „Herr Mathias Steindl, Ingenieur in Wien“ einen Riß für den Kreuzaltar der Pfarrkirche in Krems. Vgl. J. Ilg, M. Steindl, Jahrbuch d. Kunstsamml. d. a. h. Kaiserhauses, XVIII, 109 ff. W. Pauker, Der Bildhauer und Ingenieur Mathias Steinl, Jahrbuch d. Stiftes Klosterneuburg, II, 1909, 274 ff. Derselbe, Thieme-Becker, Allg. Lexikon d. bild. Künstler, 31. Bd., 1937, 569.

Vorschein kam (92×50 cm, ohne Nr.), haben wir sicher den zeichnerischen Originalentwurf Steinls zum Zwettler Hochaltar (Abb. 88) vor uns[1]. Zu dieser Zeichnung paßt der unter Nr. 10 inventarisierte Grundriß (Abb. 90) ebenso wie zu dem im Stifte noch erhaltenen Holzmodell des geplanten Hochaltars (Abb. 89). Dieses wurde offenbar nach Steinls Entwurf vier Jahre später angefertigt, da es in den Wiener Rechnungen zum 14. September und 18. Dezember 1726 erwähnt wird (Reg. 351): Am 14. September 1726 legt der Wiener Vergolder Mathias Praun Rechnung über 50 fl: „Von den herrn inschenier, als Herrn Stänl, das modell zu dem hochaltar zu fassen an mich anbefohlen, als nemlichen alle statuen sambt alles laubwerch mit besten und feinen gold zu verfertigen, wie auch die ganze architektur mit feinen farben zu märbelieren." Am 18. Dezember 1726 quittiert der Wiener Tischler F. Metz „item hab ich vor dem herrn Stanl ein model zu einem altar verendert und darzu ein futteral gemacht, darvor 10 fl. den 18. Xber richtig bezahlt". (Reg. 351). Dieser Entwurf des greisen Meisters Steinl ist zwar gut in der Einfügung des barocken Altaraufbaues zwischen die gotischen Hochpfeiler, im übrigen wiederholt er die Komposition des Hietzinger Hochaltars von 1699 (Österr. Kunsttop. II, Taf. III) oder die des Entwurfes für den Klosterneuburger Hochaltar[2], also das landläufige Schema der großen österreichischen Barockaltäre. Das war wohl der Grund, daß dieses Projekt, das dem Abte nicht genug modern war, nach Steinls Tod (1727) fallen gelassen wurde.

Abt und Konvent legten offenbar Wert darauf, daß das Motiv der Gründungslegende, die grünende Eiche, ebenso wie auf dem spätgotischen Hochaltar auch auf dem neuen in den Mittelpunkt der Komposition gerückt würde. Diesem Wunsche scheint das zweite Projekt vom Jahre 1729 Rechnung getragen zu haben, an dem der von Melchior viel beschäftigte Wiener Kammer-Goldschmied Johann Känischbauer von Hohenried[3] und der bewährte Baumeister Josef Mungenast beteiligt waren. Känischbauer kam nach dem Diarium am 21. Juni 1729 ins Stift „pro formando conceptu futuri altaris summi in nostra ecclesia". Dem Mungenast gab der Abt bei seiner Abreise aus dem Stifte am 23. Oktober drei Goldstücke für eine Zeichnung des Hochaltars, obwohl er nicht daran dachte, von ihr Gebrauch zu machen, „quamvis non utar". Am 19. November schickte der Abt seine beiden künstlerisch gebildeten Laienbrüder, den Kunsttischler Ladislaus Maleg und den Bildhauer Mathias Mark nach Wien, damit sie sich dort über neue Altarbauten informieren sollten. Am 7. Dezember 1729 sandte er dem Känischbauer 25 Taler für eine Zeichnung des

1) Die Urheberschaft Steinls ergibt sich aus der vollkommenen stilistischen Übereinstimmung mit den Originalzeichnungen Steinls im Stiftsarchiv von Klosterneuburg (Entwürfe für den Hochaltar und drei Triumphpforten vom Jahre 1714). (W. Pauker, a. a. O. Taf. X—XIII.)

2) W. Pauker Taf. X.

3) W. R. Reg. 351 zu den Jahren 1714, 1715, 1717, 1718, 1719, 1720, 1721, 1722, 1729. Über Känischbauer vgl. die Notiz bei W. Pauker a. a. O., S. 322, Anmerkung 1 und Thieme-Becker, Künstlerlexikon Bd. 19 (1926), 421 (Hans Tietze): Känischbauer, geb. 1668 in Angern, N.-Ö., gest. 1739 in Wien, seit 1712 Kammergoldschmied, war der bedeutendste Goldschmied der Barockzeit in Wien. Gewöhnlich führte er seine Arbeiten nach Entwürfen anderer Künstler (Steinl, Mattielli) aus. Hauptwerke: Die große Diamantenmonstranz zu S. Maria Loreto am Hradschin in Prag (1699), die Monstranz mit der Auffindung des Schleiers in Klosterneuburg, nach dem Entwurfe von Mathias Steinl (Kontrakt 1710, Ausführung 1712—14), das Silberkruzifix für den Hochaltar von Maria-Zell (1720—22) nach dem Modell von Mattielli. Der Entwurf für das Pacificale in der Wiener geistlichen Schatzkammer (1726) wird dem älteren Fischer von Erlach zugeschrieben. Danach könnte man schließen, daß sich Känischbauer auch die Zeichnung für den Zwettler Hochaltar von einem Wiener Künstler machen ließ.

Hochaltars. Diese dürfte nun identisch sein mit der im Turmarchiv aufbewahrten Bleistiftzeichnung (98 × 52 cm, Baupläne Nr. XXVI), die bereits die wesentlichen Merkmale des heutigen Hochaltars aufweist: Den Mittelpunkt der Komposition bildet die hinter der freistehenden Mensa aus einer Art Tabernakel emporwachsende plastisch gebildete Eiche mit dem großen strahlenden Kruzifixus im Laubwerk. Zu beiden Seiten des vor dem Stamme erstrahlenden Auge Gottes knien hinter der Mensaplatte die Vorbilder aus dem Alten Testament, Moses und Johannes der Täufer in unterlebensgroßen Figuren. Zwischen den Säulenstellungen der sich halbrund ausbiegenden Architektur sitzen und stehen die Figuren von je vier Aposteln, die erregt empordeuten zu der im Oval des Aufsatzes angeordneten plastischen Gruppe der Krönung Marias (Abb. 91). Das typische Schema des Steinlschen Entwurfes (Altarbild mit Mariä Himmelfahrt, flankiert von ruhig stehenden Statuen der Ordensheiligen) ist also hier ersetzt durch eine durchaus ins Plastische übersetzte Komposition dramatisch bewegter Figuren, die im Halbkreis die in der Achse des Aufbaues frei aufgestellte Gründungseiche umgeben. Es ist zweifellos, daß die Idee dazu vom Kloster, vom Abte und seinen Patres ausging[1]. Den wohl von Mungenast gezeichneten Grundriß für diesen zweiten Entwurf stellt der als Nr. 9 inventarisierte Bauplan dar, der auf der Rückseite wieder den Vermerk Melchiors „Cassiert" trägt (Abb. 93). Er besticht durch seine einfache Lösung gegenüber der Steinlschen Konzeption.

Am 29. Mai 1730 reiste Melchior nach Wien „ob effigiandum nostrum summum altare novum". Daß damit die plastische Ausführung des Känischbauerischen Entwurfes in kleinem Maßstabe gemeint ist, beweist die Notiz zum 9. Juli desselben Jahres: P. Theobald (ein Zwettler Stiftsherr) brachte aus Wien „das Modell zum hiesigen Hochaltar". Wie wir aus den Wiener Rechnungen vom 15. und 27. August 1730 entnehmen können, war dieses von dem Tischler J. Deller und dem Bildschnitzer F. Christoph Mader um zusammen 245 fl. angefertigt worden. Da wir es als plastische Übersetzung der malerisch aufgefaßten Zeichnung Känischbauers ansehen müssen, könnte es vielleicht mit jenem Modell identifiziert werden, das sich in Wiener Privatbesitz erhalten hat und von dem später noch die Rede sein wird (Abb. 92).

Dem Diarium entnehmen wir weiters die Notiz des Abtes, daß er am 26. Oktober 1730 dem Baumeister Mungenast „propter delineationem summi altaris ex modello pro lapicida" drei Taler als Gratifikation gab. Das heißt also, daß Mungenast nach dem besagten Holzmodell für den Steinmetz eine Werkzeichnung gemacht hat, aus der er ersehen sollte, was aus Marmor zu machen sei. Diese gegenüber dem zweiten Grundriß (Nr. 9) geänderte und mit dem Grundriß der gotischen Chorschlußpfeiler versehene Werkzeichnung haben wir in dem Bauplan des Turmarchivs Nr. 11 vor uns (Abb. 94), einem mehrfarbig lavierten Riß, auf den auch die genaue Beschreibung paßt, die Mungenast an einen nicht genannten Mittelsmann zum Zwecke der Einholung eines Kostenvoranschlages für die Marmorarbeiten seitens des bekannten Salzburger Steinmetzmeisters Sebastian Stumpfegger geschickt hat (Reg. 419). Leider fehlt der zugehörige Aufriß. In seinem Brief vom 6. Juli 1731 an den

[1]) W. Pauker kennt dieses zweite Projekt nicht und kommt daher bezüglich der Bedeutung des ersten Steinlschen Projektes zu falschen Schlüssen (a. a. O. S. 381 f.). R. Guby, der sich in seiner Arbeit über J. M. Götz auch eingehend mit dem Zwettler Hochaltar beschäftigt (Niederbayerische Monatsschrift, VII, 1918, S. 74 ff.), überschätzte wieder, da er wohl die Zeichnung, nicht aber das Projekt Känischbauer-Mungenast kannte, den Anteil des Götz an der endgiltigen Ausführung. Durch die obige Darlegung der Sachlage sind die beiden Ansichten Paukers und Gubys richtiggestellt.

Zwettler Hofmeister (Reg. 430) wegen des gleich zu erwähnenden Strittes mit Götz spricht Stumpfegger auch von dem „Grundriß und Modell", das ihm vor einem Jahre, also 1730 der Hofmeister geschickt hatte.

Wie die weit gediehenen Vorarbeiten beweisen, war das Känischbauer-Mungenastsche Projekt schon fest zur Ausführung bestimmt, es fehlte nur noch der Bildhauer. Nun trat dieser auf den Plan und damit erhielt die vom Abte schon durch acht Jahre mit so viel Eifer betriebene Sache die entscheidende Wendung.

Der Passauer Orgelmacher Johann Ignaz Egedacher, mit dem Abt Melchior seit Jänner 1728 wegen des Baues der neuen großen Orgel in Verbindung stand, hatte sich den Prospekt dazu von dem Bildhauer Josef Mathias Götz aus St. Nikola bei Passau entwerfen lassen, dessen „dreifache sehr künstliche Visier" er schon in seinem Briefe vom 25. Februar 1728 (Reg. 400) in den höchsten Tönen lobte. Am 24. März 1728 notierte der Abt in seinem Diarium: „Venit organifex Passavio wegen einer neuen großen orgl, worzue die sogenannte visier oder abriß von einem passauerischen bilthauer un zeichner, N. Göz, gemacht worden." Als nun Egedacher in der Zeit vom 15. September 1730 bis 9. Februar 1731 die neue Orgel in der Kirche aufstellte, hat er den Abt, der doch noch einen Bildhauer zur Ausführung der von Känischbauer skizzierten Figuren des Hochaltars brauchte, zweifellos auf seinen Freund und Landsmann Götz aufmerksam gemacht, von dessen Kunst Melchior schon durch die Figuren des Orgelprospektes eine Vorstellung hatte. Die Folge war ein Ruf Egedachers an den Künstler, der tatsächlich am 3. Februar 1731 im Kloster Zwettl eintraf: „Vesperi venit statuarius Göz Passavio, quem vocavit suus concivis organifex Egetacher, hic laborans" (Reg. 352). Der damals 35jährige Künstler muß durch seine Persönlichkeit und seine vorgelegten Zeichnungen einen derart guten Eindruck auf den Abt gemacht haben, daß sich dieser nach wenigen Tagen entschloß, dem Passauer Bildhauer nicht nur den statuarischen Schmuck, sondern den ganzen Bau des Hochaltars als „Ingenieur" anzuvertrauen. Der glücklicherweise erhaltene Kontrakt (Reg. 423) ist vom 8. Februar 1731 datiert und am 9. Februar reiste Götz nach Empfang eines Vorschusses von 400 fl. auf Rechnung der vereinbarten Gesamtsumme von 2400 fl. mit Egedacher wieder ab (Reg. 350, 352). Schon am 19. Februar 1731 berichtete Götz über seine Verhandlungen mit Stumpfegger wegen der Ausführung der nötigen Marmorarbeit (Reg. 427). Er hatte ihm einen Grundriß und genaue Maßangaben geschickt (Reg. 425), ihm aber nicht geschrieben, für welchen Ort der Altar gehöre, um den Preis zu drücken. Tatsächlich war der Voranschlag des Salzburger Steinmetzmeisters mit 900 fl. recht billig. Am 13. März 1731 schickte Götz dem Stumpfegger ein Holzmodell für den Aufbau, an dem er listigerweise mit Farbe mehr Marmorarbeit anzeichnete, als er in seinem ersten Briefe angegeben hatte. Doch der Salzburger fiel dem Passauer auf seine kleinlichen Schliche nicht hinein, er verlangte für die Mehrarbeit 300 fl. und wendte sich in dem schon erwähnten Schreiben vom 6. Juli 1731 direkt an den Zwettler Hofmeister P. Bernhard in Wien (Reg. 430), da er aus der Ähnlichkeit von Modell und Grundriß mit dem ihm vor einem Jahr übersandten ganz richtig auf das Stift Zwettl als den Besteller schloß. Daß Stumpfegger sich im Besitz des Känischbauer-Mungenastschen Modells befand, wußte allerdings Götz nicht, aber daß der Salzburger sofort die Ähnlichkeit des Götzschen Modells mit dem früheren erkannte, beweist schon, daß sich Götz in der Hauptsache an die Konzeption seiner Vorgänger gehalten hat, was ja auch aus dem Vergleich des Projektes II (Abb. 91) mit dem ausgeführten Hochaltar (Abb. 87) hervorgeht. Sein Verdienst ist also nicht die Idee, sondern die allerdings meisterhafte Ausführung der monumentalen Skulpturen.

Den Werdegang des Werkes können wir nach den Stiftsakten und dem Tagebuch des Abtes gut verfolgen. Am 9. April 1731 vermerkt Melchior den Beginn der Grundaushebung im Kirchenchor für das Fundament des Hochaltars, am 3. Mai kam Mungenast selbst, um diese Arbeiten zu überprüfen. Götz kam am 23. April, nachdem er eine Woche vorher zwei Gesellen vorausgeschickt hatte, und begann mit seiner Bildhauerarbeit am 25. April 1731. Er arbeitete den ganzen Sommer und Winter hindurch. Am 7. Februar 1732 unterbrach er seine angestrengte Tätigkeit durch eine Reise nach Wien — er hatte dort einen Gesellen verheiratet, dem er zu seiner Heirat 200 fl. vorgestreckt hatte — und er benützte seinen Wiener Aufenthalt, um als Vertrauensmann des Abtes die Arbeit der Maler der zwei großen Seitenaltarbilder, Johann Georg Schmidt und Martino Altomonte zu überprüfen und knüpfte an seinen Bericht kritische Bemerkungen, er korrespondierte auch mit dem Augsburger Maler Bergmüller, der ein kleines Seitenaltarbild auszuführen hatte (Reg. 435, 436). In seinem Briefe vom 7. Februar 1732 spricht er auch von einem Modell des Hochaltars, das er in seiner Werkstatt in Zwettl (offenbar als Hilfs- und Schaumodell) aufgestellt hatte: „Das motel nacher Crembs habe ich mir wahrhaftig nicht mitzunemen getraut, bis ihro hochwürdten und gnadten, mein gnedtiger herr gesehen; es stehet also noch vorhanten in meinem zimer." Mit diesem Modell können wir ein in der Literatur bisher unbekanntes Altarmodell in Wiener Privatbesitz in Zusammenhang bringen, das vor etwa zwanzig Jahren in der Wachau im Kunsthandel erworben wurde (Abb. 92). Es stimmt im architektonischen Aufbau genau mit dem ausgeführten Hochaltar überein, in den Skulpturen wenigstens in großen Zügen[1].

Unterdessen hatte Stumpfegger die Marmorplatten geliefert, mit denen der Unterbau des Hochaltars verkleidet ist. In einem Briefe vom 19. Oktober 1731 berichtet er von der bevorstehenden Absendung der Hälfte der etwa hundert Steine (Reg. 434). Am 14. Mai 1732 notiert Abt Melchior die Ankunft des Restes. Die Steine kamen auf dem Wasserwege über Salzach, Inn und Donau bis Krems, von dort mit Fuhrwerk nach Zwettl. Am 10. Juni 1732 kam Mungenast, der sich in den Ausmaßen des Sockels verrechnet hatte (Reg. 352). Das Versetzen der Steine besorgte der mitgekommene Salzburger Steinmetz Hiebl, der am 20. Juli 1732 dafür Zahlung erhielt (Reg. 350).

Der obere Teil des Aufbaues war zur Ausführung in Kunstmarmor (Stuck) bestimmt. Mit Kontrakt vom 16. April 1732 wurde diese Arbeit dem Wiener Marmorierer Balthasar Haggenmüller[2] gegen Zahlung von 1350 fl. übertragen (Reg. 438). Am 23. August 1732 reiste dieser nach völliger Anlegung des Gipses ab, während die Schleifer noch länger zu tun hatten (Reg. 352). Der Gips war vom Stifte Altenburg und vom Floßmeister Lechner (30 Fässer) bezogen worden (Reg. 350).

[1]) Die Figürchen sind etwas kleiner als sie im Verhältnis sein müßten, und im Gegensatz zu den Originalen nicht weiß, sondern bunt gefaßt. Das Modell ist 80 cm breit, 143 cm hoch, 45 cm tief, hat die originale Barockfassung, die Architektur gelb und rot marmoriert, die Figürchen naturalistisch gefaßt und vergoldet. Wie dieses Modell, das in Zwettler Rechnungen ebensowenig erwähnt wird wie das Turmmodell, in den Kunsthandel kam, ist nicht bekannt.

[2]) Haggenmüller (Hagenmüllner, Hagenmühler, Haggenmiller) ist bekannt durch seine Arbeiten in der Stiftskirche zu Melk (Kontrakt von 1717: Österr. Kunsttop. III, 198) und im Schlosse Mirabell in Salzburg (Kontrakte von 1723—1725: Österr. Kunsttop. XIII, 185). Mit J. M. Götz zusammen arbeitete er in Krems im Jahre 1733, wo er die Marmorierungsarbeiten am Hochaltar der Pfarrkirche um 1333 fl. ausführte (Österr. Kunsttop. I, 212).

Götz, der unterdessen auch die vier überlebensgroßen Sitzfiguren und zwei großen Reliefs der Göttlichen Tugenden für die zwei großen Seitenaltäre geschnitzt hatte (Reg. 439), hatte die Arbeit an den Statuen des Hochaltars — nach dem Kontrakt mußte er „mit eigener Hand alle Gesichter und alles was nackend selbst machen" — so weit gefördert, daß er Mitte Dezember 1732 die zwölf Apostel auf das Hauptgesimse des Untergeschosses aufstellen konnte, während er die sehr umständliche Schnitzarbeit am Eichenbaum bis zum Dreikönigsfest 1733 veranschlagte (Reg. 443).

Am 23. Februar 1733 verließ Götz nach Fertigstellung des gesamten bildhauerischen Schmuckes das Kloster und kehrte in seine Heimat, die Vorstadt St. Nikola zu Passau zurück (Reg. 352). Wie seine von dort an den Abt und an den Stiftskämmerer P. Anselm Panagl gerichteten Briefe zeigen, stand er noch bis Oktober 1733 in Verbindung mit Zwettl. Er verhandelte mit Stumpfegger wegen einer Marmorbalustrade, die dann doch nicht zur Ausführung kam, und wegen der Altarmensa. Für diese sollte er ein Relief aus Alabaster machen, dessen Skizze im Archiv erhalten ist[1], das aber nie ausgeführt wurde, da die Beschaffung des Materials endlose Schwierigkeiten machte (Reg. 444—450, 452, 453). Der Ärger über die dadurch verzögerte Weihe des Hochaltars, die am 13. August 1733 stattfand (Reg. 352), scheint zu einer dauernden Verstimmung des Prälaten und zum Abbruch seiner Verbindung mit dem Passauer Bildhauer geführt zu haben, dessen Stellung nun Jakob Schletterer einnimmt.

Die letzte Arbeit des Götz, von der in den genannten Briefen die Rede ist, war das (leider verloren gegangene) Holzmodell für den St. Martinialtar, das er am 31. Mai 1733 nach Zwettl schickte. Die Ausführung der großen Figuren dieses Altares wurde Schletterer übertragen.

Josef Mathias Götz gehört zu den vielseitigen Barockkünstlern, die ebenso gute Bildhauer wie Architekten, Ingenieure und Geschäftsleute waren[2]. Den Zwettler Hochaltar kann man füglich als sein Hauptwerk bezeichnen. Ein mächtiges Pathos erfüllt die um den leeren Sarkophag gruppierte Apostelgruppe, die emporschaut zu der vielfigurigen Gruppe der Krönung Mariens im Oberteil des Altars. In sehr wirkungsvoller Weise sind sowohl die statuarisch ruhigen Großfiguren der beiden Apostelfürsten an den Seitenpfeilern, als auch die beiden knienden Vorläufer aus dem alten Testament auf den diesen vorgestellten Pfeilern mit der dramatisch bewegten Hauptgruppe in Verbindung gesetzt. Der Täufer und Moses waren ursprünglich in kleinerem Maßstab auf der Mensa beiderseits des Tabernakels projektiert, wie es schon die Zeichnung Känischbauers (Abb. 91) vorsah. Erst im Laufe der Arbeit entschloß sich Götz, sie als zwei lebensgroße Einzelfiguren auf Konsolen an den gotischen Chorsäulen anzubringen. Die energisch zeigende Gebärde des Johannes weist den Beschauer ebenso wie die demütige Verneigung des Moses auf das Allerheiligste im Tabernakel hin (Abb. 97).

[1]) Es stellte die Opferung Isaaks dar. Die Kartusche ist ganz ähnlich gebildet wie jene an der Mensa des Hl. Geist-Altars in Paura bei Lambach (R. Guby, Passauer Bildhauer usw., Abb. 23).

[2]) J. M. Götz, als Sohn eines Bamberger Hofbildhauers 1696 in Bamberg geboren, ließ sich seit 1715 in der Propstei St. Nikola bei Passau als Bildhauer nieder, trat aber 1742 als Ingenieur und Architekt in die bayrische Armee ein; er starb 1760 in München. Vgl. H. Tietze, Bez. Krems, Österr. Kunsttop. I, 1907, S. 50, 212. — R. Guby, Passauer Bildhauer des 18. Jahrhunderts, 1. Heft, Der Statuarius und Architekt Josef Mathias Götz, Passau 1918; auch abschnittweise abgedruckt in der Niederbayerischen Monatsschrift, 7. Jahrgang, 1918. — A. Feulner, Skulptur und Malerei des 18. Jahrhunderts in Deutschland, Potsdam 1929, S. 74. — Thieme-Becker, Künstlerlexikon XIV, 322. Werke in Vilshofen (1715/7), Paura bei Lambach (1723), Aldersbach (1723—28), Stift Zwettl (1731—33), Maria Taferl (1732—39), Krems (1733—38), Straubing (1738—42).

Der architektonische Aufbau, sonst bei den Barockaltären — auch noch in Aldersbach — die Hauptsache, zu dem Altarbild und Statuen nur als bildnerischer Schmuck hinzukommen, tritt hier zurück, er bildet nur die Folie für die durch ihre alabasterweiße, sparsam mit Gold durchsetzte Fassung energisch vortretende Fülle stehender, sitzender, knieender, schwebender Skulpturen.

Was auf uns heute den stärksten Eindruck macht, ist die wundervolle Einfügung dieses monumentalen Barockwerkes in die Gegebenheit der gotischen Architektur. Die tiefinnere Verwandtschaft der beiden dem Wesen des süddeutschen Menschen so ganz gemäßen Stilperioden der Spätgotik und des Rokokos offenbart sich in der Zwettler Stiftskirche wie kaum in einem anderen Bau. Der Blick von der Orgelempore ist überwältigend (Abb. 61)! Die enggereihten, hochstrebenden Vertikalen der kräftig profilierten gotischen Hochpfeiler bilden die ruhige Folie für die berauschende Formen- und Farbensymphonie der hochbarocken Einrichtung. Mit bewußter Absicht hat der barocke Raumkünstler den Blick von den beiden monumentalen Epitaphien der Stiftsäbte Ulrich Hackel und Kaspar Bernard (die eigens zu diesem Zwecke hieher versetzt und mit vergoldeten Aufsätzen versehen wurden) über die Kanzel zur Linken und die Chororgel zur Rechten, den reich gefaßten Kleinskulpturenschmuck des Chorgestühls wie über Seitenkulissen in die Tiefe und Höhe geleitet zu dem den ganzen Raumeindruck großartig beherrschenden, bis zum Gewölbe emporjubelnden Hochaltar, mit der zur himmlischen Glorie emporschwebenden Patronin aller Zisterzienserkirchen als Mittelpunkt! Der farbige Eindruck dieser aufs Feinste abgewogenen Raumkomposition ist bedingt durch den harmonischen Zusammenklang von dem dunklen Rotbraun des Marmors und Stucks, dem leuchtenden Gold und strahlendem Weiß der Skulpturen, der durch das tiefe Grün des Eichenwipfels mit dem kleinen Kruzifixus nur noch wirksamer betont wird.

Die große Orgel.

Das Gegenstück zum Hochaltar bildet die große Orgel über der barocken Westempore, auch sie künstlerisch ein Werk des Götz, technisch eine ausgezeichnete Arbeit des in Passau tätigen Orgelmachers Johann Ignaz Egedacher. Nach dem Diarium Melchiors war Egedacher schon am 22. Jänner 1728 ins Kloster Zwettl zu vorbereitenden Besprechungen gekommen. Am 24. März 1728 brachte er die Pläne, „wozu die sogenannte Visier oder Abriß von einem Passauer Bildhauer und Zeichner, namens Götz, gemacht wurden" (D. M., Reg. 352), die er in seinem Schreiben vom 25. Februar 1728 angekündigt hatte (Reg. 400). Diese „dreifache, sehr künstliche Visier, so fast niemalen ersehen worden und vielen, so eben derlei Sach und Kunst verstehen ... sehr wunderlich vorkommen wird" ist glücklicherweise im Stiftsarchiv noch erhalten (Abb. 117, 118). Es sind drei Originalentwürfe des Orgelprospekts in schwarzblauer Federzeichnung auf Pergament (Baupläne Nr. XI, XII, 8): 1. (Nr. XI). Der große Orgelprospekt (65×52 cm) mit zwei Varianten (Uhr oder kleine Orgel im Aufsatz), die aber beide bei der Ausführung zu Gunsten eines Auge Gottes im Strahlenkranze fallen gelassen wurden. Auch die vorgezeichneten Reliefs auf dem Postamentteil, Szenen aus dem Leben Davids, kamen nicht zur Ausführung, auch die als Variante rechts angedeuteten Bandwerkornamente fehlen heute (Abb. 117). 2. (Nr. XII). Das Positiv mit dem Spieltisch (24×35 cm), Ansicht von Westen. 3. (Nr. 8). Das Positiv, Hauptansicht von Osten, mit der Brüstung und den acht musizierenden Putten. Die an der Brüstung angedeutete Malerei, ebenfalls musizierende Putten, wurde nicht ausgeführt (Abb. 118).

Auf Grund der genauen technischen „Spezifikation" des Orgelwerkes (Archiv 34-I-8 c, Reg. 402) und eines Konzeptes (Archiv 34-I-6 d) vom 2. April 1728 wurde am gleichen Tage der Kontrakt zwischen dem Abte Melchior und Egedacher abgeschlossen, der für die mit 2 1/4 Jahren veranschlagte Arbeit die hohe Summe von 7000 fl. ausbedang. Dafür hatte der Orgelmacher auch die gesamte Bildhauer-, Tischler- und Schlosserarbeit am Gehäuse beizustellen. Alle für den Orgelbauforscher interessanten Daten sind aus dem erhaltenen Originalkontrakt zu ersehen (Archiv 34-I-6 f., Reg. 404). Am 14. September 1730 kam Egedacher mit dem glücklich vollendeten, 36 Register umfassenden Riesenwerk, das von Krems her auf acht Wagen verladen werden mußte, in Zwettl an, am nächsten Tage begann er mit der Aufstellung, die am 9. Februar 1731 vollendet war (Diarium M., Reg. 352, Abb. 116).

Die leider im Jahre 1853 durch eine Neufassung verdorbenen reizenden, ziemlich kleinen Figuren sind nach den Entwürfen und Modellen des Götz wohl größtenteils von seinen Gesellen geschnitzt.

Die Chororgel und die Kanzel.

Vor der großen Orgel wurde die kleine Chororgel fertiggestellt. Sie ist ein Werk des Johann de Moyse, der am 16. Mai 1727 über eine Abschlagzahlung von 150 fl. „für die neue Chororgel" quittiert (Reg. 350) Um zwei Register vermehrt, umgearbeitet und an ihren jetzigen Standort am rechten Chorpfeiler versetzt wurde sie im nächsten Jahre schon durch den Orgelmacher Christoph Lachewitzer aus Freistadt, den der befreundete Abt von Hohenfurt empfohlen hatte (Reg. 350, 352). Wer den Aufbau entworfen, bzw. die Holzskulpturen daran geschnitzt hat, ist nicht gesagt, doch scheinen diese, wie die meisten anonymen Stücke der Einrichtung auf Rechnung des Laienbruders Fr. Mathias Mark, eines geborenen Tirolers (1694—1769)[1] „artis statuariae peritus", sowie des als Kunsttischler (arcularius) ausgebildeten Konversen Fr. Ladislaus Maleg, eines gebürtigen Deutschböhmen[2] zu gehen, die Abt Melchior eben im Hinblick auf die zahlreichen Bildhauer- und Kunsttischlerarbeiten für die Einrichtung in die Zahl seiner Konversen aufgenommen hatte. Sicher gilt dies von dem schönen Gegenstück der Chororgel, der Kanzel, die in den Akten ebensowenig aufscheint, wie die Chorstühle und die Beichtstühle (Abb. 99). Die beiden Fratres sind auch die künstlerischen Vertrauensleute des Abtes, der sie, wie er in seinem Tagebuch zum 19. November 1729 (Reg. 352) vermerkt, z. B. nach Wien schickt, damit sie sich dort neue Altarbauten anschauen sollten, „pro informatione novis aedificiis".

Die Seitenaltäre.

Ziemlich gleichzeitig mit dem Hochaltar nimmt nämlich der baufrohe Abt Melchior die Erneuerung sämtlicher Seitenaltäre in Angriff. Nach dem Gesetz der Verachtung gegen die unmittelbar vorangehende Kunstgeneration läßt Abt Melchior auch die sechs Seitenaltäre abbrechen, die sein Vorgänger Abt Kaspar Bernard (1672—1695) hatte aufstellen und mit Altarblättern von Clemens Beuttler aus Ebelsberg versehen lassen (laut Kontrakt vom 4. November 1675, Reg. 191)[3]. Zuerst werden die riesigen Altarblätter der beiden großen Seiten-

[1] Profeß in Zwettl am 1. April 1722 (Diarium M., Reg. 352).
[2] Geb. 16. September 1680 zu Schluckenau in Böhmen, Profeß in Zwettl am 1. August 1717, gest. 9. Juni 1749.
[3] Vier davon sind noch im Konvent erhalten (siehe Beschreibung). Der ehemalige Frauenaltar kam 1731 als Hochaltar in die Pfarrkirche des Dorfes Edelbach (Reg. 352 zum 24. April 1731; Buberl, Österr. Kunsttop. VIII [Bezirk Zwettl], S. 35, Fig. 33, 34).

altäre im Querschiff vergeben, und zwar an den Wiener Maler Johann Georg Schmidt[1] und an Martino Altomonte[2].

Die Kontrakte mit den beiden Künstlern, datiert vom 20. September 1731, sind im Stiftsarchiv erhalten (Reg. 432, 433), ebenso die beiden Originalskizzen in der Prälatur (Abb. 182, 184). Das Bild des Neapolitaners, das die Familie Christi darstellt, ist weitaus besser als das des Wieners, dem die Ordensheiligen als Thema gegeben wurden. Die verschiedene Einschätzung der beiden Maler drückt sich auch schon im ausgemachten Preis aus, Altomonte bekommt 1300 fl., Schmidt nur 1000 fl., er mußte sich auch die kontraktmäßig festgelegte Kontrolle durch Götz gefallen lassen, während dieser im Atelier des Italieners nur anonym vorsprach. Die „Marmorierung" der imposanten architektonischen, wohl von Mungenast entworfenen und aufgemauerten Aufbaus dieser beiden Seitenaltäre war schon vorher an den Marmorierer Balthasar Haggenmüller (Haggenmühlner, Haggenmiller) um zusammen 1300 fl. verdingt worden (Kontrakt vom 18. Juni 1731, Reg. 429).

Das Bild der Ordensheiligen von J. G. Schmidt wurde am 9. April 1732, das Familie-Christi-Bild von M. Altomonte zwei Tage später aufgestellt (Diarium M., Reg. 352). Die überlebensgroßen Sitzfiguren auf den Voluten des Aufsatzes (Caritas und Spes, Paupertas und Oboedientia) beiderseits von großen Ovalreliefs (Fides und Castitas) sind vortreffliche Arbeiten des Josef Mathias Götz (Rechnung vom 11. Juni 1732, Reg. 350, 439). Die großen Standfiguren an den beiden am 22. Oktober 1733 konsekrierten Seitenaltären sind dagegen schon von seinem Nachfolger in der Gunst des Abtes, von Jakob Schletterer[3], einem geschickten Schüler des berühmten Raphael Donner (Abb. 107). An keinem Orte kann man so viele Werke dieses ausgeglichenen Künstlers sehen als im Stifte Zwettl.

Nach dem von St. Nikola aus übersandten Modellen des Götz hat er auch die Statuen des Martini- und des Nikolausaltares gemacht, die leider Abt Rößler abbrechen ließ, so daß die Figuren jetzt im Stifte verstreut sind (Abb. 105, 106). Schletterer war am 2. Juni 1733 über Empfehlung seines Altersgenossen Paul Troger ins Stift gekommen (Diarium M., Reg. 352) und wurde gleich neben und wohl unter Leitung des Götz mit der Herstellung der vier großen Heiligenstatuen an den beiden Querschiffaltären (Propheten Jesaias und Malachias, Abt Raimund von Fitero und Petrus Martyr, mit je zwei kleinen Figuren) beschäftigt. Im selben Jahre 1733 schnitzte er noch eine erstaunliche Anzahl von Figuren: Die Kreuzigungsgruppe am Kreuzaltar, weiters vier große Statuen, zwei Kindel, einen Engel und fünf Cherubim zu dem (später abgebrochenen) Martinialtar und vier „Zieratenstücke" zu den Gittern am Hochaltar (Quittung vom 30. Dezember 1733, Reg. 350). Bis zum Mai 1734 folgten diesen: Vier große Statuen, ein zerbrochener Götze samt drei Kindeln, ein großer Engel, fünf Cherubim sowie ein Kindel, das einen Drachen mit einer Fackel verfolgt, alle für den (später abgebrochenen) Nikolausaltar, sowie noch „ein Kindel mit Mundt(?) Gottes in einer Glorie" als Aufsatz des Martinialtares (Quittung vom 14. Mai 1734, Reg. 350). (Abb. 106.)

Diese Skulpturen müssen den besonderen Beifall des kunstsinnigen Prälaten gefunden haben, denn im Sommer 1734 übertrug er an Schletterer eine große Steinarbeit, die An-

1) Geb. 1694 in Plan bei Pilsen, gest. 1765 in Prag, nicht zu verwechseln mit dem jüngeren Martin Johann Schmidt, dem sog. Kremser Schmidt (Grafenwörth bei Krems 1718—Stein 1801).

2) Geb. um 1659 in Neapel, gest. 1745 in Wien.

3) Jakob Schletterer, geb. 1700 zu Wenns in Tirol, gest. 1774 als Akademieprofessor in Wien. Werke im Schloß Mirabell in Salzburg, in Wien, Altenburg, Krems, St. Pölten, Stein, Pöchlarn.

fertigung von sieben großen Reliefs mit den sieben Geheimnissen des Leidens und Sterbens Christi, die als Ersatz für die Kreuzwegstationen Sturmbergers (siehe oben), in die nördliche Terrassenmauer bei der Zufahrt zur Kirche eingelassen wurden (Kontrakt vom 30. Juli 1734, Reg. 458). Wegen der starken Verwitterung durch die Feuchtigkeit des höher gelegenen Prälatengartens wurden sie 1926 in das Gartenhaus übertragen (Abb. 199, 200). Schon am 12. Juli 1734 war das erste dieser Sandsteinreliefs (Kreuzigung) zur Probe aufgestellt worden (D. M., Reg. 352). Die für 1734 ausgewiesene Zahlung von 260 fl. (Reg. 350 zum 31. XII. 1734) dürfte sich auf diese Reliefs beziehen, während die Zahlungen vom 23. XII. 1736 (300 fl.), 16. I. 1737 (500 fl.) und 8. VI. 1737 (260 fl.) in Zusammenhang mit den vier großen Sandsteinreliefs in den beiden Querarmen der Kirche (Abb. 103, 104) stehen werden, von denen zwar in den Rechnungen nicht direkt die Rede ist[1], die aber durch die Signatur als Werk Schletterers gesichert sind. Ihre eigenartigen Darstellungen beweisen die theologische Programmstellung durch Abt und Konvent. Aus dem Jahre 1736 stammt die hübsche Immakulata über dem Eingang der alten Konventstube (Abb. 180). (Quittung vom 25. III. 1735, Reg. 350). Am 10. Juni 1737 verließ der Künstler das Stift, kehrte jedoch am 15. August nochmals zur Vornahme kleiner Restarbeiten an den Altären vorübergehend zurück. Erst zwölf Jahre später liefert er noch eine Arbeit für das Stift, die Grabplatte für seinen 1747 verstorbenen großen Mäzen Abt Melchior von Zaunagg (Reg. 350 zum 13. II. 1748).

Außer den oben erwähnten zwei sehr großen Seitenaltären (Nr. 3 und 16) ließ Abt Melchior in den Jahren 1734—1736 auch alle übrigen älteren Seitenaltäre durch neue ersetzen und erreichte so die von ihm mit zäher Folgerichtigkeit im Sinne des barocken Kunstwollens angestrebte Einheitlichkeit der ganzen Inneneinrichtung. Die Entwürfe für die Altaraufbauten besorgte der Hausarchitekt, der mit einem Jahrespauschale bestellte Joseph Mungenast (Reg. 352 zum 27. II. 1734), dem es auch oblag, die durchwegs für Marmorierung in Stuck bestimmten Aufbauten in Ziegeln aufzumauern (Reg. 352 zum 25. IX. 1735: Mungenast kommt, „die noch übrigen Seitenaltar zu maurn").

Die Herstellung der Seitenaltäre[2] erfolgte in drei Etappen. Am 22. Oktober 1733 weihte der Abt fünf Altäre, nämlich die zwei großen, den Familie-Christi-Altar (Frauenaltar, Nr. 3) und den gegenüberliegenden Altar der Ordensheiligen (Nr. 16), sowie den Kreuzaltar (Nr. 1, mit Skulpturen von Schletterer), den Sebastiansaltar (Nr. 2, jetzt durch den gotischen Flügelaltar ersetzt, ursprünglich mit Bild von Bergmüller) und den Allerheiligenaltar (Nr. 14, mit Bild von Bergmüller). (D. M. vom 22. X. 1733, Reg. 352). Im Jahre 1734 folgten weitere fünf Altäre: Der Martini- und der Nikolausaltar (Nr. 6 und 13) mit Skulpturen von Schletterer z. T. nach Modellen von Götz, der Dreikönigsaltar (Nr. 4)

[1]) Nur die Marmorierung der Stuckrahmen durch Hagenmüller ist ausgewiesen (Reg. 466 für 1736/7).

[2]) Durch die baulichen Veränderungen (die Auflassung der ursprünglichen Kapellen Nr. 1 und 11 gegenüber dem gotischen Status, vgl. Reg. 85) ergab sich eine teilweise Umstellung der Altartitel. Nur sechs behielten die alten Titel, die jetzigen Altäre Nr. 4, 5, 6, 9, 10, 12. Der Altar Nr. 1 übernahm seinen Titel von dem Kreuzaltar in der Mitte des Langhauses. Nr. 2 wurde dem Pestheiligen Sebastian zur Erinnerung an die Pest von 1689 gewidmet. Die Wahl der Titelheiligen S. Johann von Nepomuk und des niederösterreichischen Landespatrons S. Leopold geschah ganz im Sinne der von Abt Melchior eifrig vertretenen Gegenreformation. Der Titel der alten Allerheiligenkapelle im Scheitel des Chorumganges, die nunmehr den Zugang zur Sakristei bildete, wurde auf den Altar Nr. 14 übertragen. Die aus der vormaligen Sakristei neugeschaffene Kapelle 16 wurde den Heiligen des Zisterzienserordens geweiht, der gegenüberliegende Altar Nr. 3 der Familie Christi (H. Göhler).

mit Bild von M. Altomonte, der Maria-Magdalena-Altar (Nr. 5) und der Antoniusaltar (Nr. 15), beide mit Altarbildern von Paul Troger. In die Bauperiode 1735/37 fielen die letzten sechs Altäre: Der Johann von Nepomuk-Altar (Nr. 7) und der Altar der Kirchenlehrer (Nr. 12), beide mit einem Bild von M. J. Pink, der Leopoldialtar (Nr. 8) und der Altar der hl. Jungfrauen (Nr. 11) mit Altarblättern von M. Altomonte, der Apostelaltar (Nr. 9) und der Engelaltar (Nr. 10) mit Altarblättern von Paul Troger[1]. Die Stuckmarmorierung aller Seitenaltäre besorgte Balthasar Haggenmüller, dessen Arbeiten in einer „Spezifikation" übersichtlich zusammengefaßt sind (Reg. 466). Vorübergehend (30. September 1735) war auch der Stukkatorer Leopold Perger aus Krems für diese Marmorierungsarbeiten in Aussicht genommen, doch kam es mit diesem Handwerker, von dem auch die Stuckarbeiten über den Zwickeln des Chorumganges und in der Bibliothek herstammen (Reg. 350 zum 31. Dezember 1732 und 14. Mai 1734), schon nach einigen Tagen zu Mißhelligkeiten, und der offenbar recht hitzige Kremser, der schon 1732 mit Troger einen Streit wegen der Bibliotheksdecke hatte, verließ gekränkt das Stift (D. M., Reg. 352).

Die Namen der verschiedenen Maler der Seitenaltarblätter sind schon oben angeführt worden. Von dem greisen Martino Altomonte, dem geborenen Neapolitaner, der über Warschau 1703 nach Wien gekommen und als alter Mann in Heiligenkreuz als Familiaris eingetreten war, weshalb er auch von anderen Zisterzienserklöstern gern beschäftigt wurde, rühren außer dem großen Familie-Christi-Bild (1732) das Altarbild mit den Hl. Drei Königen (1734), (K. R. B. vom 15. September 1734, Reg. 350, Quittung über 200 fl.), jenes mit dem hl. Leopold (Kontrakt vom 23. März 1736 über 200 fl., Reg. 463) und als viertes das Bild der hl. Jungfrauen und Märtyrer her (Quittung vom 15. Dezember 1736, Reg. 350). Als er die beiden letztgenannten Bilder malte, war er schon 77 Jahre alt, sie sind also eine beachtliche Leistung (Abb. 107, 111, 112).

Im Gegensatze zu dem freundlichen Kolorit der wohl abgestimmten Kompositionen des Altomonte stehen die eigenwillig komponierten, in den Schatten tiefbraunen, in den Lichtern oft rötlichen Bilder des um fast vierzig Jahre jüngeren Paul Troger (geb. 1698 zu Zell im Pustertale, gest. 1762 in Wien). Nach Zwettl kam dieser in Italien bei den großen Meistern des Barocks geschulte Südtiroler über Hradisch, Wien, Salzburg und Melk, wo er 1731 die Decke des Marmorsaales und 1732 jene der Bibliothek malte. Dort traf ihn der „Statuarius" Götz und empfahl ihn in einem Briefe vom 4. September 1734 als den geeigneten Mann für die Gewölbefresken der neuen Zwettler Bibliothek (Reg. 440). Der Kontrakt mit dem Künstler ist zwar nicht erhalten, wohl aber ein ausführliches, von unbekannter theologischer Seite aufgestelltes Programm (Conceptus pingendi), das wir im archivalischen Teil vollständig abdrucken (Reg. 442, von Mitte Oktober 1732), sowie die mit wundervoller Leichtigkeit hingestrichenen Skizzen (Abb. 190 f.). Die nach dem Diarium Melchiors Mitte April 1733 vollendeten Fresken haben noch jetzt ihre ursprüngliche Leuchtkraft der Farben in unglaublicher Frische erhalten (Abb. 193 f.), im Gegensatz zu seinen Ölbildern, die infolge des Bolusgrundes stark nachgedunkelt sind. Von diesen besitzt die Kirche vier Altarblätter:

[1]) Das Altarblatt des Engelaltars war ursprünglich von Johann Georg Schmidt, der es am 22. Dezember 1736 ablieferte, aber es fand nicht den Beifall des Abtes (Reg. 352). Er ließ zwar dem Maler den verlangten Preis von 170 fl. ausbezahlen (Quittung vom 23. Dezember 1736, Reg. 350), entfernte es aber zwei Jahre später und bestellte bei Troger ein neues Altarblatt (Quittung vom 2. Dezember 1738, W. R., Reg. 351). Das Bild trägt überdies die volle Signatur Trogers.

1. Das schöne signierte Bild der Kommunion der sterbenden Maria Magdalena von 1733/34 (Altar 6), zu dem sich die ausgezeichnete Skizze in der Prälatur befindet (Abb. 113, 187). (Reg. 459, Quittung über 150 fl. vom 23. September 1734; Reg. 350 über den Rest von 60 fl. vom 23. Mai 1736.) — 2. Die beiden hl. Antonius (Nr. 16), signiert und datiert 1734 (Quittung vom 30. Juni 1735, Reg. 462). Auch zu diesem, weniger angenehmen Bilde ist die Skizze (in der Prälatur) erhalten (Abb. 189). — 3. Predigt des hl. Petrus am Pfingstfeste (Nr. 10), signiert und datiert 1736 (Quittung vom 23. Mai 1736 über 160 fl., K. R. B., Reg. 350). — 4. Die Erzengel Michael, Gabriel und Raphael vom 11. Altar, signiert, aus dem Jahre 1738 (Quittung vom 2. Dezember 1738 über 160 fl., W. R., Reg. 351), im Gegensatze zu den drei anderen Bildern von farbenprächtigem Kolorit[1] (Abb. 114, 115).

Den ausgereiften Stil dieses wohl fruchtbarsten österreichischen Barockmalers bekunden die leider stark nachgedunkelten fünf monumentalen Ölgemälde im großen Refektorium, für die Troger 1200 fl. erhielt (Reg. 475, 478, vom Februar 1748, bzw. 6. Mai 1749). Am besten sind die Farben erhalten bei dem sichtlich von Tintoretto beeinflußten Bilde des letzten Abendmahles an der Stirnseite des Saales, einer Komposition von ergreifender Wucht, die den fünfzigjährigen Meister auf der vollen Höhe seines so unglaublich reichen Schaffens zeigt. Eine ausgezeichnete Skizze aus derselben Periode bewahrt außerdem die kleine Bildersammlung in der Prälatur. Sie stellt die Taufe Christi durch Johannes dar und sollte offenbar auch als Studie für ein Altarbild dienen (Abb. 188). Eine Variante davon befindet sich in Wiener Privatbesitz[2]. In der Prälatur hängt schließlich noch eine Mater dolorosa.

Von einem eigenartigen Kolorismus erfüllt ist das relativ kleine Blatt des Allerheiligenaltars (Abb. 110), von dem Augsburger Johann Georg Bergmüller (Türkheim 1688 — Augsburg 1762), das der rührige Götz für Zwettl besorgt hatte (Brief vom 24. Februar 1732, Reg. 436). Das Bild ist signiert und datiert 1732. Vom gleichen in Augsburg durch eine Reihe kirchlicher Fresken vertretenen Maler ist das große ehemalige Altarblatt des Sebastianaltares. Auch dieses kam durch Götz' Vermittlung ins Stift (Brief vom 8. April 1733, Reg. 445).

Weniger ansprechend sind die beiden Altarbilder des 8. und 13. Altars, der hl. Johann von Nepomuk und die vier Kirchenlehrer, von dem im Zisterzienserkloster Plaß in Böhmen tätigen Jakob Pink (Quittung vom 6. Juli 1737, K. R. B., Reg. 350), der in Windigsteig (Amtsgericht Waidhofen a. d. Thaya) geboren ist (Abb. 109).

Die unter Abt Melchior geschaffene Einheitlichkeit der Einrichtung ist zum Schaden der Gesamtwirkung unter Abt Stephan Rößler durch die Entfernung von drei Altären empfindlich gestört worden, der Altäre der Heiligen Sebastian (3), Martin (7) und Nikolaus (14). Dies geschah unter dem suggestiven Zwang der aus der romantischen Begeisterung für die Gotik erwachsenen Idee der Achtziger- und Neunzigerjahre des 19. Jahrhunderts, man müsse gotischen Kirchen auch wieder eine „gotische" Einrichtung geben. Diese mit der Mißachtung des Barocks Hand in Hand gehende geistige Bewegung, die in Heiligenkreuz zur vollständigen Entfernung der prächtigen Barockaltäre und ihren Ersatz durch künstlerisch recht minderwertige historisierende Schöpfungen führte, hat in der Zwettler Stiftskirche glücklicherweise keinen so in die Augen fallenden Schaden angerichtet, da an Stelle des Sebastianaltares im Jahre 1882 ein echter, überdies aus dem Stifte selbst stammender spät-

[1]) Vgl. die Bemerkung S. 118. R. Jacobs hat in seiner Monographie über Paul Troger, Wien 1930, S. 136 f. das Engelbild nicht angeführt, weil es (nach dem Führer von St. Rößler) als J. G. Schmidt galt.
[2]) R. Jacobs, Paul Troger, S. 141.

gotischer Flügelaltar (Abb. 80) gestellt wurde, während die höchst bedauerliche Entfernung der beiden anderen Altäre (1891, 1892) im Gesamtbilde nicht so in Erscheinung tritt, da die Kapellen 6 und 13 ziemlich versteckt liegen. Von kunsthistorischem Standpunkte ist ihre Abtragung umso bedauerlicher, als sie in ihrem ganzen Aufbau sozusagen die Trabanten des Hochaltars darstellten. Der Martinialtar, dessen rein skulpturalen Aufbau Götz in seinem Briefe vom 21. Mai 1733 (Reg. 447) beschreibt, hatte ebenso wie sein Gegenstück, der Nikolausaltar, kein Altarblatt, sondern bestand wie der Hochaltar nur aus lebensgroßen, alabasterweiß gefaßten Holzstatuen. Diese beiden Altäre waren also mit Absicht in die beiden Kapellen seitlich des Hochaltars gestellt worden und ihre Beseitigung bedeutet eine Zerreißung der künstlerischen Gesamtidee, die Götz mit dieser Anordnung verfolgte. Die Wiederaufstellung der jetzt im Kloster verstreuten, z. T. nach dem Götzschen Modellen von Schletterer geschnitzten Figuren wäre also sehr zu begrüßen.

Beichtstühle, Chorgestühl, Heiliges Grab

Die schön aufgebauten Beichtstühle (Abb. 99) und die ausgezeichnet intarsierten Chorstühle, sowie die Kanzel und der reiche Skulpturenschmuck der Chorschranken (Abb. 61) werden in den Rechnungen nicht erwähnt. Sie sind das Werk der Laienbrüder Fr. Ladislaus Maleg als Kunsttischler und des Fr. Mathias Mark als Bildhauer. Mit der Aufnahme dieser beiden tüchtigen Handwerker in den Konversenstand knüpfte Abt Melchior bewußt an die mittelalterliche Tradition des Zisterzienserordens an, der den Kirchenbau und die Einrichtung der Kirche möglichst von eigenen, daher ungenannt gebliebenen Leuten ausführen ließ. Wenn wir noch den Steinmetzmeister Paul Neylreich mit seinen Gesellen nennen, die bei der Fundamentierung der Altäre beteiligt waren (Reg. 350 zu 1733), so haben wir einen Überblick über die große Anzahl von Künstlern und Handwerkern gegeben, die Abt Melchior bei seinem großen Unternehmen beschäftigte.

In seine letzten Regierungsjahre fällt die Errichtung des Heiligen Grabes durch den Wiener Hoftheatermaler Franz Anton Danne im Jahre 1744 (Reg. 470, W. R. Reg. 351 zum 28. Mai 1744, D. M., Reg. 352 zum 21. Februar 1744). Ein echtes Werk des Barockgeistes stellt es so ziemlich das einzige Denkmal dar, das von dem damals so blühenden, aber leider so vergänglichen Zweig der Theater- und Triumphpfortendekoration in Österreich erhalten blieb[1].

Das von ihm so wesentlich umgestaltete äußere Bild der gesamten Klosteranlage ließ Abt Melchior durch den Maler Nikolaus Millich[2] in einer großen Sepiazeichnung (Baupläne Nr. VI) und in einem leider beschädigten und ungeschickt restaurierten Ölgemälde von 1735 (Quittung vom 26. Oktober 1735, Reg. 351) festhalten (Abb. 32). Den Grundriß der ganzen Klosteranlage zum Abschluß seiner Bautätigkeit gibt der große Bauplan Nr VIII (um 1738), (Abb. 33). Abgesehen von einem der vier Chronogramme am Turm, vermied er sonst jegliche Verewigung seines Ruhmes als Bauherr durch monumentale Inschrifttafeln, wie sie Ulrich Hackl so geliebt hatte.

[1]) Eingehend gewürdigt von H. Tietze, Das Heilige Grab in Zwettl, Mitteilungen der k. k. Zentralkomm., 3. Folge, V. Band, Wien 1906, Sp. 259—266, Fig. 95. Derselbe in Thieme-Becker, Künstlerlexikon VIII, 367.

[2]) Von Millich stammt auch die Ansicht des Stiftes St. Blasien (1746) im Stifte St. Paul im Lavanttal, (Kunstdenkmäler Badens III, 1892, 105).

Ausklang (1747—1900)

Melchiors Nachfolger Abt Rainer I. Kollmann (1747—1776) blieb nur wenig zur Verschönerung des Stiftes zu tun übrig. Seine künstlerische Haupttat ist die innere Umgestaltung des Refektoriums im Jahre 1748. Wie schon erwähnt, hatte sich Abt Melchior mit dem Gedanken beschäftigt, nach altem Zisterzienserbrauch einen neuen Speisesaal senkrecht zur Achse des Südbaues bis zum Mühlbach vorspringend zu bauen (Baupläne Nr. 18). Die Unmöglichkeit, diesen Bau sicher zu fundieren, mag ihn davon abgebracht haben. Abt Rainer baute nun das große Refektorium insoferne um, als er den Fußboden tiefer legte und mit Steinplatten pflastern, die Südfenster vergrößern, neue Türen gegen den Kreuzgang und das alte Kalefaktorium brechen ließ. Die unter Kaspar Bernhard von Piazoll stukkierten Gewölbe erhielten eine reiche Stuckdekoration von Johann Michael Flor[1] aus Ravelsbach, nunmehr schon in ausgesprochen zierlichem Rokokogeschmack (Abb. 176), in die Wandfelder wurden fünf große Ölbilder von Paul Troger eingelassen (siehe oben) (Reg. 475, 478). Aus Lilienfeld kam das hübsche Lavabo (Abb. 183).

1763 wurde an Stelle einer kleinen von Abt Melchior erbauten[2] die St. Johann von Nepomuk-Kapelle bei der Kampbrücke erbaut (Abb. 127), deren Steinstatue ein Werk des Bildhauers Adam Pirar ist. Die Malereien daselbst stammen von Josef Schitz, der auch den großen Festsaal in der Prälatur 1764 mit Architekturperspektiven ausmalte (Reg. 493, 494). Durch den bekannten Kremser Maler Martin Johann Schmidt ließ Abt Rainer das kleine Auffatzbild mit dem Heiligenpaar Johann und Paul über dem Dreikönigsaltar ausführen (Quittung vom 11. Februar 1772, Reg. 498). Abt Rainer I. schaffte auch Paramente an (Reg. 500).

In die Zeit des Abtes Rainer II. Sigl (1776—1786) fällt die letzte entscheidende Änderung im Baubestand des Klosters, nämlich die gänzliche Abtragung des großen von Abt Kaspar Bernard gebauten Kanzleiturmes über der Einfahrt in den Abteihof, wie ihn noch die Ansichten von 1735 zeigen. Es war nur folgerichtig, daß dieser letzte Konkurrent des stolzen Kirchenturmes beseitigt und dadurch dem herrlichsten Denkmale des Ruhm seines Bauherrn Abt Melchior von Zaunagg die unbestrittene Alleinherrschaft im Gesamtbilde des Stiftes gegeben wurde. Schon 1739 war der Helm des Kanzleiturmes durch Blitzschlag abgebrannt, und durch eine Plattform ersetzt worden (Reg. 468). 1777 wurde der Turm abgetragen und die „Große Galerie" des Abtes Kaspar Bernard im Westflügel des Abteihofes unterteilt in eine Reihe von drei Gastzimmern, das sog. Fristerer-, Musik- und Wiener Zimmer (Reg. 501). Ein Wiener Dekorationsmaler, dessen Namen die Notiz in der Archiv-Handschrift 112, S. 117 (Reg. 501), nicht anführt, malte um 1778—1779 das Fristerer- und Wienerzimmer mit phantastischen Landschaften aus, ein anderer das Musikzimmer in Nachahmung einer reich stukkierten Rokokodekoration. 1781 wurden die beiden Glashäuser umgebaut (Baupläne Nr. XIII).

Damit war die große Bautätigkeit im Kloster Zwettl wie in allen österreichischen Stiften endgiltig vorbei. Das 19. Jahrhundert hatte mit der Erhaltung und Ausbesserung der vielen Gebäude genug zu tun. An verschiedenen Bauarbeiten ist zu erwähnen: Die Einrichtung des Turmarchivs, wo die Baupläne untergebracht sind (1819), der abermalige Umbau der beiden Glashäuser (1834/35), Abbruch des von Abt Melchior erbauten gedeckten Verbindungsganges

[1]) Von diesem niederösterreichischen Stukkator sind auch die schönen Stukkaturen der Bibliothek im Kloster Altenburg (1742) (Österr. Kunsttop. V, 268 f.) und die reich stuckierte Fassade des Pfarrhofes in Stein a. D. (Österr. Kunsttop. I, 415, Fig. 304) aus dem Jahre 1748.

[2]) Man sieht diese auf der großen gezeichneten Stiftsansicht von Millich, 1734 (Baupläne Nr. VII).

im Norden der Kirche, von der Prälatur zur alten Sakristei (1835), Restaurierung aller Altäre (1839—45), neue eichene Pfortentür (1844), Applanierung des Konventhofes (1845) und Ausbesserung des Kirchturmes, Reinigung des Hochaltars, der Kanzel und Chororgel, z. T. Neuvergoldung (1846), neues Eisengitter bei der Prälaturstiege, Erbauung eines Chinesischen Tempels am jenseitigen Kampufer gegenüber dem Neugebäude[1] und des Paraplui am Fußwege nach Zwettl (1846). Anschüttung und Anlage des Priorgartels, Neuvergoldung der zwei großen Seitenaltäre (1852), Neufassung der großen Orgel und des Oratoriums (1853), Umbau des Spitals (1878). Der letztere fällt schon in die Regierung des Abtes Stephan Rößler (1878—1923).

Unter diesem um die Geschichte des Stiftes vielfach verdienten Prälaten, einem vom besten Willen beseelten Manne, setzte unter der Leitung des Wiener Architekten Heinrich von Riewel[2] die offiziell von der k. k. Zentralkommission für Erhaltung der Kunstdenkmale geförderte Bewegung einer eifrigen Restaurierungstätigkeit in historisierendem Sinne ein: 1882 Abbruch des barocken Sebastianialtars, Aufstellung des gotischen Flügelaltars (Reg. 506), 1881—1885 neue bunte Kirchenfenster im Kapellenkranze, 1885 Restaurierung des romanischen Kapitelhauses, 1885/86 Restaurierung und Versetzung der gotischen Glasgemälde aus St. Wolfgang in die Kirchenfenster neben der Orgelempore, 1886 neuer Altar im Kapitelhaus, ebendort neue Gitter, Rosettenfenster im Kreuzgang, 1887—1890 Restaurierung des Maßwerkes der Querschiffenster und der Fenster im Hochchor[3] und ihre Neuverglasung, 1889 Freilegung des unter Abt Melchior vermauerten Hochfensters hinter dem Hochaltar, 1890—92 Abbruch des Martini- und Nikolausaltars, Neuaufstellung neugotischer Altäre an ihrer Stelle, 1895 Neueinrichtung des Winterrefektoriums, 1900—1902 Neubau des „Stephaneums" (Infirmarie und Museum) im Prälatengarten durch Baurat Richard Jordan (Baupläne Nr. 64, 65).

Unter Abt Leopold Schmidt (1923—1935) ist die Übertragung der Steinreliefs von Schletterer ins Gartenhaus zu verzeichnen, unter dem gegenwärtigen Abte Bertrand Koppensteiner die Restaurierung und Neufärbelung des Kircheninneren und vorsichtige Reinigung aller Altäre und des Chorgestühls sowie die Ausbesserung der Kupferbedachung der beiden Turmhelme[4] in den Jahren 1937/38. Für später ist die Freilegung des romanischen Dormitoriums in Aussicht genommen.

II. Einzelne Kunstwerke

Nachdem im Vorhergehenden die mittelalterliche Baugeschichte des Klosters in Anbetracht der verschiedenen bisher ungelösten Probleme ausführlicher, als es sonst im Rahmen der Kunsttopographie üblich ist, behandelt wurde und bei der Darstellung der Baugeschichte der Barockzeit auch die Werke der Plastik und Malerei besprochen wurden, erübrigt noch eine Übersicht über die bedeutendsten Werke des alten Kunstgewerbes, die in der Schatzkammer und der Sakristei, in der Prälatur und im Museum des Stiftes aufbewahrt werden.

[1]) Erhalten sind nur die Steinpostamente der Holzpfeiler.
[2]) H. v. Riewel, Die Restaurationen im Stifte Zwettl, Mitteilungen des Alterthum-Vereines V, 1886, S. 23, 243. Monatsblatt des Alterthum-Vereines V, 1885, 21; 1887, 58.
[3]) Große Mappe mit den Zeichnungen aller im Maßwerk erneuten und mit Glasmalereien versehenen Fenster von H. v. Riewel im Turmarchiv (1890).
[4]) Cistercienser-Chronik, 50. Jahrgang, 1938, S. 367.

Das romanische Kapitelkreuz

Der kunsthistorisch wertvollste Gegenstand der mittelalterlichen Goldschmiedekunst im Stifte ist das große, in der Kunstliteratur bisher kaum bekannte romanische Reliquienkreuz (Abb. 220, 222, 223). Das Stiftungenbuch von Zwettl nennt in dem Verzeichnis der zahlreichen Reliquiare aus der Zeit des Abtes Bohuslaus (1248—1259), eines eifrigen Reliquiensammlers, der von seinen Reisen zum Generalkapitel nach Citeaux aus Frankreich jedesmal Reliquien mitbrachte, außer drei anderen silbernen Kreuzen auch ein „großes silbernes Kreuz mit versilbertem bronzenen Fuße, das der Custos Petrus gekauft oder hergerichtet haben soll" (Item unam crucem argenteam magnam cum pede ereo et deargentato, quam crucem comparasse vel instaurasse dicitur Petrus, custos huius monasterii) und zählt dann eine ganz unglaubliche Menge von Reliquien auf, die in dem Kreuze eingeschlossen waren, über dreihundert![1] Mit diesem Kreuze hat man seit Linck das sogenannte Kapitelkreuz identifiziert. Unter Abt Johann Bernard Linck wurde dieses Reliquienkreuz im Jahre 1653 renoviert und durch einen angesetzten Knauf und Hals zu einem Tragkreuz (Kapitelkreuz) umgearbeitet. Da dieses Kreuz nur eine kleine Reliquienkapsel hat, die unmöglich die Unmasse der im Stiftungenbuch aufgezählten Reliquien geborgen haben kann, da es überdies ganz aus Silber und vergoldet ist und somit die oben angegebene Beschreibung gar nicht stimmt, ist es von vorneherein unwahrscheinlich, daß das vorhandene Reliquienkreuz mit dem im Stiftungenbuch beschriebenen identisch wäre. Aber auch aus stilistischen Gründen kann man es unmöglich in die Zeit des Abtes Bohuslaus, also in die Mitte des 13. Jahrhunderts setzen, es ist beträchtlich älter, und zwar stammt es, nach dem Stile der vorzüglichen eingravierten Zeichnungen (Maria mit dem Kinde, die vier Evangelistensymbole) aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Der Entstehungsort dürfte im salzburgischen oder kölnischen Kunstkreis zu suchen sein. Die Zeichnungen stehen stilistisch zwischen dem Salzburger Antiphonar und Niklas von Verdun. Weit gröber wirkt die bäurisch-derbe getriebene Figur des Gekreuzigten. Besonders bemerkenswert sind unter den am Kreuze befestigten Edelsteinen zwei mittelalterliche Gemmen (beiderseits der eingravierten Halbfigur Mariens mit dem Kinde), ein Reiter und ein seitwärts schreitender Engel mit dem Kreuzesstab (Abb. 220)[2], sowie auf der Vorderseite oberhalb der getriebenen Figur des Gekreuzigten ein sehr kostbarer byzantinischer Kameo mit dem Kopfe Christi aus dem 10.—11. Jahrhundert[3].

[1]) Lib. fund. S. 137—142, Reg. 15.

[2]) Vgl. den Engel (Victoria) im Siegel des Jean de Flainville, Kanonikus von Rouen, 1262, G. Demay, Des pierres gravées employées dans les sceaux du moyen âge, Paris, 1877, nr. 335. Der Reiter mit Fahne oder Lanze ist das beliebteste Siegel weltlicher und geistlicher Fürsten des 12. und 13. Jahrhunderts, namentlich bei den Pariser Gemmenschneidern. H. Gebhart, Gemmen und Kameen, Berlin 1925, S. 125.

[3]) In dem ersten, nach dem Hussitensturm aufgenommenen Inventar des Klosters von 1451 (Reg. 97) wird außer acht kleinen vergoldeten Kreuzen aus Silber (26), drei größeren und zwei kleineren silbervergoldeten Kreuzfüßen (27, 28), einem vergoldeten Kreuz aus Silber mit nicht vergoldetem Silberfuß (32) als Nr. 35 angeführt: „Item una magna argentea crux deaurata sine pede, quam comparaverat Kadoldus, civis de Nova Domo." Ob vielleicht diese Notiz mit unserem Reliquienkreuz in Zusammenhang zu bringen ist, wissen wir nicht. Über die Persönlichkeit und Lebenszeit dieses Kadold, Bürgers von Neuhaus (Südböhmen), läßt sich nichts feststellen. Neuhaus wurde erst am Ende des 12. Jahrhs gegründet. Im 14. Jahrh. gehörte die Familie Kadold zu den reichsten Bürgerfamilien von Neuhaus.

Das romanische Pedum

Im Inventar von 1451 (Reg. 97) wird als Nr. 16 aufgezählt: „Item una virga pastoralis facta de ossibus.“ Dieser alte Abtstab aus Bein ist sicher identisch mit dem schönen romanischen Pedum in der Schatzkammer (Abb. 221). Der Tradition nach Reisestab des hl. Bernhard, könnte er nach der Form der Curva mit ihren beiden nordischen Drachenköpfen noch dem 12. Jahrhundert angehören, wenn die zierlichen ausgesägten Krabben nicht auf die frühe Gotik (13. Jahrhundert) weisen würden. Daß die Krabben etwa erst später zugefügt wurden, ist nicht wahrscheinlich, da ein ganz ähnliches Beinpastorale im Benediktinerinnenkloster Nonnberg in Salzburg die gleichen Formen hat[1]. Wie das aus der Zeit um 1242 stammende Nonnberger Pastorale dürfte auch das Zwettler ursprünglich einen flachgedrückten (ovalen) Knauf und im Inneren der Curva das Lamm mit dem Kreuze gehabt haben. Bei einer Restaurierung im 17. Jahrhundert wurden diese durch den jetzigen Knauf und die Bronzefigürchen des vor Maria knienden hl. Bernhard ersetzt[2].

Die gotische Elfenbeinmuttergottes

Wie beim Kapitelkreuze müssen wir auch bei dem zweiten Hauptstück der Schatzkammer die alte Tradition umstürzen. Die zierliche, mit sieben kleinen Figuren auf einem neuen Sockel zusammengestellte Elfenbeinstatuette der Jungfrau mit dem Kinde (Abb. 201—206) gilt seit jeher als eine Arbeit aus der Mitte des 13. Jahrhunderts[3], da man auf sie jene Stelle aus dem Zwettler Stiftungenbuch bezog, wonach der eifrige Reliquiensammler Abt Bohuslaus (1248—1258) unter anderem auch ein Elfenbeinbild der Jungfrau mitgebracht habe, und zwar aus Nordfrankreich (de superioribus partibus Francie), in dem viele (36) Reliquien eingeschlossen waren und das bei Festen auf dem Hochaltar aufgestellt wurde (Lib. fund. S. 142, Reg. 15). Diese (im Inventar von 1451 wiederholte[4]) Schriftstelle schien so zwingend, daß sich ihrer anscheinenden Beweiskraft auch der Herausgeber des Corpus der französischen Elfenbeinarbeiten, Raymond Koechlin, nicht entziehen konnte. Er stellte die Zwettler Muttergottes an die Spitze des „klassischen Typus“ der das Kind auf dem Arme tragenden Marienstatuetten und setzte sie in die Mitte des 13. Jahrhunderts. Eine genauere stilgeschichtliche Untersuchung führt jedoch zu dem zwingenden Schlusse, daß diese reizende Statuette mit den kleinen Figürchen weder nordfranzösisch ist noch aus der Zeit des Abtes Bohuslaus stammt. Sie ist vielmehr nach meiner Meinung drei Menschenalter jünger und eine südfranzösische oder mittelrheinische (kölnische) Arbeit[5]. Die Zwettler Marienstatuette war auch kein Reliquiar (sie hatte überhaupt keine Höhlung für Reliquien), sondern sie gehörte als freistehendes Mittelstück zu einem Klappaltärchen mit Seitenflügeln, auf denen in kleinen Figürchen Szenen

[1]) Österr. Kunsttop. VII, H. Tietze, Stift Nonnberg in Salzburg, Fig. 124.

[2]) Über das Pastorale vgl. K. Lind, Über den Krummstab.

[3]) Schrifttum bei der Beschreibung des Stückes, siehe Schatzkammer. Zuletzt: R. Koechlin, Les ivoires gothiques françaises, 1924, S. 29, 30, Nr. 62, Taf. XXIV.

[4]) (25) „Item unam imaginem B. Virginis eburneam, quam Bowslaus portavit de Francia.“ Archiv-Handschrift 95 f., 135 f., Reg. 97.

[5]) Ich verweise hier auf die Ähnlichkeit mit den folgenden Nummern bei Köchlin: Nr. 623 (Paris, Louvre, um 1360), Nr. 624 (Paris, Sammlung Frl. Sumpt, um 1360), Nr. 626 (London, Victoria and Albert Museum, um 1350), Nr. 825 (Langres, Museum, 2. Hälfte des 14. Jahrh.). Das Kind und namentlich eine so bezeichnende Einzelheit wie die knopfartigen, aus dem Saum des Hemdchens vorschauenden Zehen des Kindes sind fast identisch mit Nr. 624.

aus dem Marienleben dargestellt waren, deren Reste die noch vorhandenen (Verkündigung, Anbetung) sind[1]. Wie die Figur Mariens mit dem Kinde, so weist auch die Haartracht der Engelpagen auf die Mitte des 14. Jahrhunderts. Gegen Nordfrankreich spricht besonders der relativ große Kopf Mariens mit seinem deutschen Gesichtstypus. Man vergleiche etwa die Muttergottes im Schnütgen-Museum in Köln um 1350[2] oder das im Herbst 1937 für das Wiener Kunsthistorische Museum erworbene Steinbild Mariens mit dem Kinde aus der ehemaligen Minoritenkirche in Wiener Neustadt.

Die Erhaltung der genannten drei wertvollen Stücke aus der Frühzeit des Klosters verdanken wir sicher nur dem Umstande, daß sie mit zu den „omnia clinodia monasterii scilicet libros, ornatus, reliquias auro et argento inclusas" gehörten, die beim Hussiteneinfall am Neujahrstag 1427 nach Burg Lichtenfels am Kamp geflüchtet wurden[3]. Bei der Zerstörung der Kircheneinrichtung ging auch „eine neue Tafel" zu Grunde, die der Maler Michael aus Stadt Zwettl (gest. um 1387) noch zu seinen Lebzeiten für den Frauenaltar gestiftet hatte (Reg. 86). Von den mehr als fünfzig kirchlichen Geräten aus Edelmetall, die schon wieder das Inventar von 1451 aufzählt, ist außer dem romanischen Kreuz ebensowenig erhalten wie von den 42 vollständigen Ornaten, drei Pluvialien, 52 Dalmatiken, acht großen Wirkteppichen. Die ersteren wurden wohl in den späteren Jahrhunderten eingeschmolzen, bzw. beim Ankauf neuer Geräte in Tausch gegeben, die Paramente gingen zugrunde.

Gotische Glasmalereien

Im Gegensatze zu Heiligenkreuz haben sich in Zwettl keine Glasgemälde aus der romanischen Zeit erhalten, die vorhandenen gingen wohl bei der Verwüstung durch die Hussiten zugrunde. Die von Abt Koloman Bauernfeind bei dem Glasmaler Michael von Steyr bestellten großen Glasgemälde für die nördlichen Hochfenster des Langhauses sind schon beim Abtransport an der Brücke von Steyr im Jahre 1493 durch Schiffbruch in den Fluten der Enns versunken. „Jedoch hat Abbt Colman andere machen lassen und damit an der gemelten Seiten die Fenster geziert", wo sie noch zu Zeiten Lincks zu sehen waren (Archiv-Handschrift 93, S. 92). Diese Stelle läßt es unklar, ob das einzige erhaltene spätgotische Glasfenster des Stiftes, die große Krönung Mariens, die jetzt in der Prälatenempore aufgestellt ist (Abb. 78), vom Meister Michael herrührt, der ausdrücklich gebeten hatte, „ihm den Schaden nit lassen entgelten, sondern ihme wider brauchen und darzue verhülfflich sein" zu wollen (Reg. 111), oder von einem anderen Glasmaler.

Die seit 1886 in den beiden Hochfenstern zu seiten des Musikchors eingesetzten gotischen Glasmalereien aus der Pfarrkirche St. Wolfgang bei Weitra (Abb. 71—77, S. 107) dürften bald nach der 1409 erfolgten Einweihung dieser zum Stift Zwettl gehörigen Pfarrkirche entstanden sein. Von den zweiundzwanzig Scheiben stellt eine den Kirchenpatron, zwölf die Apostel, je eine Christus mit der Seele Mariens, Maria zwischen zwei Engeln, Maria Magdalena, die Kreuzigung, Maria und einen Engel mit Rauchfaß dar, zwei enthalten die Wappen der Stifterfamilien, die übrigen Architekturen. Es sind vortreffliche Ar-

[1]) Ähnlich wie etwa Köchlin Nr. 125 (Wien, Kunsthist. Museum, 1. Hälfte d. 14. Jahrh.), vielleicht sogar wie Nr. 947 (Mailand, Museo archeologico, 15. Jahrh.).

[2]) Fr. Witte, Tausend Jahre deutscher Kunst am Rhein, Taf. 99 c.

[3]) Linck, Ann. II, S. 90 f., Reg. 91.

beiten der niederösterreichischen Schule aus dem zweiten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts[1], die stilistisch mit den Glasgemälden in Friedersbach zusammenhängen[2].

Der Flügelaltar vom Jahre 1500 (Abb. 79—85)

Aus der Zeit des Abtes Wolfgang II. Örtl (1495—1508) hat sich als einziges spätgotisches Altarwerk im Stifte der schöne, ursprünglich in der Abteikapelle gestandene Flügelaltar vom Jubiläumsjahre 1500 erhalten, den der Abt nach seinem eigenhändig mundierten Rechnungsbuche im Jahre 1500 für die von ihm umgebaute Abtskapelle von einem ungenannten Kremser Maler hatte machen lassen, der auch ein Bild des hl. Bernhard mit dem Kruzifixe für den Abt geliefert hatte[3]. Auf Grund dieser von ihm bei der Durcharbeitung der Zwettler Archivalien 1933 entdeckten Nachrichten hat Hermann Göhler[4] geglaubt, gegen die aus stilistischen Gründen erfolgte Zuschreibung der Zwettler Tafeln an den Augsburger Maler Jörg Breu den Älteren durch Otto Benesch[5] Stellung nehmen zu müssen. Es ist zu hoffen, daß eine Durchforschung der Archive von Krems und Herzogenburg noch nähere Daten über diesen für die Geschichte der österreichischen Malerei höchst bedeutsamen „Meister von Krems" bringen wird. Über dessen Identität mit dem Maler der Herzogenburger Altartafeln, somit mit dem späteren Augsburger Maler Jörg Breu d. Ä. kann jedoch nach freundlicher Mitteilung von E. Buchner kein Zweifel obwalten[6].

Ob das auf sieben von den acht Tafeln vorkommende weiße Hündchen als Symbol[7] des Heiligen oder vielleicht gar als ein Zeichen des Malers zu deuten ist, bleibe dahingestellt. Vielleicht ist auch die in jedem Bilde wiederkehrende Seelandschaft mit der Heimat des Künstlers in Verbindung zu bringen.

1) Fr. Kieslinger, Gotische Glasmalerei in Österr. bis 1450, Wien 1928, S. 60, Taf. 66, datiert sie „ca. 1415/20".
2) Österr. Kunsttop. VIII, 310 ff., Fig. 268—290.
3) 1496: pictori ex Khrembs pro ymagine S. Wernhardi cum crucifixo in stallis predicatorum 7 tl. — 1500: pictori hoc anno propter tabulam ad capellam sancti Wernhardi in abbacia, que conducta pro 100 libris, dedimus 20 tl. d. — 1501: Pictori in Khrembs pro tabula capelle S. Wernardi in abbatia antiqua 90 tl. 28 d. — 1502: Pictori ex Khrembs pro Ymagine beate virginis et tabella in ara sancti Wernardi et pro picturis et lucibulis 37 tl. d. (Archivhandschrift 87, Registrum computationum domini Volfgangi abbatis 1496—1505, f. 9', 59', 60, 69, 72'. — Reg. 116.)
4) H. Göhler, Der Zwettler Altar des „pictor ex Khrembs". Kirchenkunst, Österreichische Zeitschrift für Pflege religiöser Kunst, 8. Jahrg., Heft 1, Wien 1936, S. 14—17.
5) O. Benesch, Der Zwettler Altar und die Anfänge Jörg Breus, in den Beiträgen zur Geschichte der süddeutschen Kunst, hgg. v. E. Buchner und K. Feuchtmayr, II. Band, Augsburger Kunst der Spätgotik und Renaissance, Augsburg 1928, S. 229—271. E. Buchner, Der ältere Bräu als Maler, ebenda S. 275.
6) Nach freundlicher brieflicher Mitteilung von E. Buchner, der die Tafeln gelegentlich der Münchener Altdorfer-Gedächtnisausstellung von 1938 nochmals genau untersucht hat (Albrecht Altdorfer und sein Kreis, Gedächtnisausstellung zum 400. Todesjahr Altdorfers, Amtlicher Katalog, München 1938, S. 69 f, Abb. 2, 3), ist die Zuweisung der Zwettler Tafeln an Jörg Breu d. Ä. über jeden Zweifel erhaben. Gerade der durch die Ausstellung ermöglichte Vergleich der Zwettler und der Herzogenburger Tafeln hat die Identität der ausführenden Hand mit aller wünschbaren Deutlichkeit herausgestellt. Höchstwahrscheinlich ist die Identifizierung des 1493 der Augsburger Malerzunft vorgestellten Lehrknaben „Jörg Braig" mit dem im gleichen Jahre in Landshut urkundlich erwähnten Maler „Jörg Bräu" ein Irrtum. Dieser ist vermutlich schon um 1470—75 geboren. Als Geselle hat er offenbar mehrere Jahre in Krems gearbeitet, die Meisterschaft in Augsburg erwarb er erst im Jahre 1502. J. B., der sich in Augsburg unter dem Einflusse Hans Burgkmaiers d. Ä. bildete, ist einer der Begründer des sog. Donaustiles. Er starb in Augsburg 1537.
7) Ein bellender Hund soll auf den Traum der Mutter Bernhards hinweisen, sie trage einen weißen Hund mit rotem Rücken (H. Detzel, Christl. Ikonographie II, 197).

Kirchliche Geräte

Die mit Ulrich Hackl 1586 beginnenden, jeweils anläßlich der Abtwahl aufgestellten Inventare[1] bilden eine Fundgrube für die Geschichte des österreichischen Kunstgewerbes. Von den zahlreichen in ihnen angeführten silbernen, z. T. auch goldenen sakralen Gefäßen und Geräten hat verhältnismäßig recht wenig den stets wechselnden Zeitgeschmack und die beiden Silbereinlösungen überdauert, darunter kein einziges Stück aus der Gotik und Renaissance.

Es ist für die Geschichte der barocken Goldschmiedekunst in Österreich ein schwerer Verlust, daß bei einem am 4. September 1925 erfolgten Einbruch in die Schatzkammer gerade die prächtigsten Stücke des 17. und 18. Jahrhunderts geraubt und in Stücke geschlagen wurden. Auf Grund meiner Aufnahme von 1909 konnten wir sie wenigstens in der Beschreibung und im Bilde der Wissenschaft erhalten. Es sind dies:

1. Die von Abt Melchior 1734 um nicht weniger als 7000 fl. gekaufte Prachtmonstranz, eine ausgezeichnete Arbeit des Wiener Goldschmiedes Ignaz Josef Würth von 1733 (Abb. 214).

2. Die eigenartige Kreuzpartikel-Monstranz, die Abt Rainer I. Kollmann im Jahre 1757 durch den Wiener Goldschmied Johann Josef Kremser um 529 fl. herstellen ließ (Abb. 213).

3. Das Prachtziborium mit sechs Miniaturmedaillons in Kupferemail, eine vortreffliche Wiener Arbeit vom Jahre 1728, wie die Monstranz von Abt Melchior angekauft (Abb. 215).

4. Das zierliche Vesperkreuz vom Jahre 1734, eine Arbeit des Wieners Christian Lochner.

5. Das historisch wertvollste und auch im Material nach der Monstranz kostbarste Stück war der 57 Lot schwere reingoldene Kelch, den Abt Kaspar Bernard im Jahre 1677 bei einem nicht genannten Wiener Goldschmied um 1000 fl. hatte machen lassen. Er war besonders für das Stift bedeutsam, weil eines der drei getriebenen Reliefs am Fuße eine Ansicht des Klosters Zwettl darstellte (Abb. 216, 219).

6. Auch der zweite geraubte Kelch war eine schöne Wiener Arbeit aus der Zeit um 1750 (Abb. 218).

Der Verlust dieser herrlichen alten Stücke ist umso schmerzlicher, als es sich bei den genannten sechs Stücken um lauter Wiener Arbeiten handelt, die infolge der Silbereinlösung von 1806 so selten geworden sind.

Von den in der Schatzkammer und in der Sakristei noch vorhandenen Stücken seien hervorgehoben: Der Schatzkammerkelch Nr. 2 (Abb. 217), wie ein zugehöriges Pastorale (Nr. 4) eine Augsburger Arbeit von Georg Reischli, 1693. Zwei Kelche in der Sakristei, Nr. 2 und 3 mit je sechs Kupferemailmedaillons, um 1712, von Michael Mayr, bzw. Dominik Saler. Wiener Arbeiten sind die Kelche Nr. 4—11, von 1728 bis 1761, darunter vier (Nr. 5—7, 10) von Franz Karl Glockseisen, 1750, Nr. 8 von Ignaz Josef Würth um 1750, Nr. 9 von J. P. Ruhe um 1750.

Die Archivalien enthalten eine große Reihe von Namen von Goldschmieden, die für die Geschichte der Goldschmiedezunft in Österreich von Interesse sind.

Paramente

Für die kirchlichen Gewänder gilt dasselbe wie für die Geräte. Auch von diesen ist nur ein Bruchteil dessen auf unsere Zeit gekommen, was die alten Inventare aufzählen. Der er-

[1]) Enthalten in den Archiv-Handschriften 14, 15, 17—24, Reg. 133, 138, 146, 148, 159, 171, 340, 355, 473, 501.

haltene, immerhin noch sehr reiche und gut gehaltene Bestand umfaßt die Zeit der Äbte Kaspar Bernard, Melchior von Zaunagg und Rainer I. Kollmann, also von etwa 1680 bis 1780.

Älter ist nur ein einziges Stück, eine spätgotische Infel vom Ende des 15. Jahrhunderts (Abb. 229 b).

Unter den Ornaten sind hervorzuheben: Nr. 1, der Augsburger Ornat vom Jahre 1683. Nr. 2, der Venediger Ornat von 1687 (Abb. 225). Nr. 4, der Brünner Ornat von 1709 (Abb. 227 und 229 c). Nr. 7, der aus Prunkkleidern 1721 (Reg. 374) hergestellte gelbgestickte Ornat. Nr. 10, der sog. Friedrichspächer Ornat von 1752 (Abb. 224). Nr. 11, der weiße Ornat von 1764, ein Geschenk der Kaiserin Isabella (Abb. 226).

Museum

Das 1902 erbaute kleine Stiftsmuseum enthält in seinen zwei Räumen außer einer kleinen Sammlung urgeschichtlicher Bodenfunde aus Niederösterreich und einer von dem 1917 verstorbenen Kustos P. Gustav Schacherl zusammengebrachten Sammlung von über 200 Antiken (Vasen, Bronzen, Tonlampen u. a.) (Abb. 232 a—h) eine Anzahl guter Stücke. Aus der Frühzeit des Klosters stammt eine Reihe spätromanischer Tonfliesen (Abb. 272). Ein gutes Beispiel für die Schnitzkunst der Spätgotik im Waldviertel sind die beiden Holzreliefs aus der Zeit um 1520 (Abb. 211, 212), ursprünglich Flügel eines Hausaltärchens in Schloß Rappottenstein. Das Wappen des Zwettler Abtes Erasmus Leisser und die Jahreszahl 1520 trägt die in Kerbschnitt verzierte Eichentruhe (Abb. 230). Zu erwähnen ist ferner eine Reihe guter Glaspokale des 18. Jahrhunderts, Innungskannen aus Zinn des 17. und 18. Jahrhunderts, ein Tischchen mit figural geätzter Kehlheimer Platte aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, zwei Kleinplastiken von J. Pendl in Wien (1731) und Jakob Schletterer (um 1734) (Abb. 209, 210).

Das ehemalige Glanzstück des kleinen Museums, der große Altwiener Tafelaufsatz, ein Geschenk der Konventualen an Abt Rainer I. vom Jahre 1768, wurde 1926 an das österreichische Museum für Kunst und Industrie in Wien verkauft, die 1769 von dem Augustinereremiten Fr. David Rutschmann verfertigte astronomische Kunstuhr ging 1928 in den Besitz des Wiener städtischen Uhrenmuseums über.

Die 1780 durch Abt Rainer II. von dem Exjesuiten Tricarico in Passau um 200 Kremnitzer Dukaten angekaufte fast 10.000 Stücke umfassende Münzensammlung ist in dem sog. Münzkabinett, der alten Konventstube untergebracht. P. Julius Zelenka verfaßte auf Grund der Vorarbeiten von P. Ambros Haßlinger (gest. 1846) in den Jahren 1868 bis 1889 einen sechsbändigen handschriftlichen Katalog der Sammlung.

Auch die sehr reiche Stiftsbibliothek ist handschriftlich katalogisiert. Das Verzeichnis der 420 Handschriften hat Abt Stephan Rößler 1901 in den „Xenia Bernardina" veröffentlicht, von den 306 Inkunabeln besteht nur ein kurzes handschriftliches Verzeichnis von P. Benedikt Hammerl. Die illuminierten Handschriften sind im vorliegenden Bande beschrieben als Vorarbeit für den leider noch ausstehenden Band Niederösterreich des „Verzeichnisses der illuminierten Handschriften in Österreich". Eine Sammlung von Handzeichnungen und Kupferstichen hat in Zwettl — abgesehen von der durch P. Benedikt Hammerl angelegten Sammlung der alten Baupläne — nicht bestanden.

II. Beschreibender Teil

von Paul Buberl

Schrifttum

D. Avanzo, Zwettl und seine Restaurierungsbestrebungen, Mitt. d. A. V. 12, 1883, S. 29—35, Fig. 1—6, Tafel.
O. Benesch, Der Zwettler Altar und die Anfänge Jörg Breus, Beiträge z. Gesch. d. deutschen Kunst, Band II, Augsburger Kunst der Spätkunst u. Renaissance, hgg. v. E. Buchner u. K. Feuchtmayr, Augsburg 1928, S. 229—271, Abb. 170—178. Auch Sonderabdruck.
P. Buberl, Die Denkmale des Bezirkes Zwettl, Österr. Kunsttopographie, 8. Band, 1911, S. XII ff.
K. H. Clasen, Die gotische Baukunst, Handbuch der Kunstwissenschaft, Potsdam 1930, S. 152, 158—161, 224.
G. Dehio und G. v. Bezold, Die Kirchliche Baukunst des Abendlandes, II, 1901, S. 334 f., Taf. 474, Fig. 4.
G. Dehio, Geschichte der deutschen Kunst, 2. Aufl., I., S. 249 ff.
R. Dohme, Die Kirchen des Cistercienserordens in Deutschland während des Mittelalters, Leipzig 1869, S. 140—143.
R. K. Donin, Romanische Portale in Niederösterreich, Jb. d. Z. K., N. F. 9, 1915, S. 36, Fig. 40.
Fr. Endl, Paul Troger, ein Künstler der Barockzeit, Studien u. Mitt. des Benedictinerordens, 16, 1895, S. 654—659.
J. Fahrngruber, Hosanna in excelsis, Beiträge zur Glockenkunde aus der Diözese St. Pölten, St. Pölten 1894, S. 239—241.
— Unsere heimischen Glasgemälde, Mitt. d. A. V. 32, 1906, S. 51.
P. J. v. Frast, Das Dekanat Groß-Gerungs und das Stift Zwettl, Topographie des Erzherzogtums Österreich, Band 16, Wien 1838.
— Das Stiftungen-Buch des Cistercienser-Klosters Zwetl, hgg. von Johann v. Frast, Fontes rerum Austriacarum, II. Abt., 3. Band, Wien 1851 (Edition der Archiv-Hs. 3, zitiert als „Lib. fund.").
D. Frey, Die Denkmale des Stiftes Heiligenkreuz, Österr. Kunsttopographie, 19. Band, 1926, S. 6 f.
G. Frieß, Die Herren von Kuenring, Wien 1873.
R. Guby, Die Tätigkeit des J. M. Götz als Bildhauer und Ingenieur im Stifte Zwettl, Niederbayrische Monatsschrift 7. Jahrg., Passau 1918, S. 74—83, 120—128.
P. B. Hammerl, Regesten aus dem Archive des Cistercienserstiftes Zwettl, Quellen zur Geschichte der Stadt Wien I, 1, 1894, S. 143 ff.
— Artikel „Zwettl" in Wetzer-Welte, Kirchenlexikon, 2. Aufl. 12, 1901, Sp. 2020—2024.
R. Jacobs, Paul Troger, Wien 1936, 26—28, 73, 130, 136—143, 145, 148, 150 mit 6 Abb.
P. L. Janauschek, Originum Cisterciensium tom. I, Wien 1877, S. 54.
Fr. Kieslinger, Gotische Glasmalerei in Österreich bis 1450, Wien 1928, S. 60.
J. Klaus, Martin Altomonte. Sein Leben und sein Werk in Österreich, Wien 1916, S. 28, 50—53, 55.
M. Linck, Annales Austrio-Claravallenses seu fundationes Monasterii Clarae Vallis Austriae, vulgo Zwetl, ab anno 1083—1655 etc., 2 Bände, Wien (1723 und 1725).
K. Lind, Übersicht der in den Kirchen Niederösterreichs erhaltenen Glasmalereien, Mitt. d. A. V. 32, 1906, S. 128, 129.
Monatsblatt des Altertums-Vereins zu Wien (Mb. d. A. V.), Notizen:
I, 1885, S. 21, Die Restaurationen im Stifte Zwettl.
II, 1887, S. 58, Restaurierungsarbeiten.
II, 1889, S. 15, Stich mit Turmansicht von Schmutzer.
III, 1889, S. 100, Alte Abbildung des Inneren der Kirche,
S. 111, Restaurierungsarbeiten.
III, 1892, S. 183, IV, 1893, S. 44, Restaurierungsarbeiten.
V, 1896, S. 74, Winterrefektorium.
J. Neuwirth, Datierte Bilderhandschriften österr. Klosterbibliotheken, Wiener Sitzungsberichte, phil.-hist. Kl. 109, 1885, S. 537.
— Cistercienserkunst in Österreich während des Mittelalters, Rektoratsrede, Technische Hochschule in Wien, 1903, S. 57.
W. Pauker, Der Bildhauer und Ingenieur Mathias Steinl, Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg, II, 1909, S. 275 ff., mit 35 Tafeln (Taf. VI: Prospekt des Kirchenturms in Stift Zwettl n. d. Stich von Schmutzer).

A. Primisser und J. Frh. v. Hormayr, Kunst und Alterthum in Österreich, Taschenbuch f. d. vaterländische Geschichte, hgg. v. Hormayr, 37. Jahrg., 1848, S. 331—337.
J. A. Fr. Reil, Der Wanderer im Waldviertel, ein Tagebuch für Freunde österr. Gegenden, Brünn 1823 (Neuausgabe Eggenburg 1929).
H. Riehl, Baukunst in Österreich, I. Das Mittelalter, Wien 1924, S. 140 f.
M. Riesenhuber, Die kirchliche Barockkunst in Österreich, Linz 1924.
— Die kirchlichen Kunstdenkmäler des Bistums St. Pölten, St. Pölten 1923, S. 390 ff.
H. v. Riewel, Die Restaurationen im Stifte Zwettl, Mitt. d. A. V. 23, 1886, S. 243—247 (Abbruch der Betchorkapelle, Ausgrabung des Sockels der Allerheiligenkapelle), mit zwei Tafeln (Allerheiligenkapelle, Zeichnung von K. Rösner).
— Aus Stift Zwettl, Mitt. d. A. V. 26, 1890, S. 141 f. (Tumba des Heinrich von Kuenring als Turmfensterbrüstung, Fig. 2).
— Neue Funde im Stifte Zwettl 1893, Mitt. d. Z. K., N. F. 21, 1895, S. 87—90 (Auffindung des Gewölbes der Großen Galerie im Westflügel der Abtei, Auffindung romanischer Bruchstücke).
St. Rößler, Geschichte des Stiftes Zwettl, in Seb. Brunner, Ein Cistercienserbuch, Würzburg 1881, S. 542 ff.
— Die Stiftskirche und der Kirchthurm in Zwettl, Mitt. d. A. V. 25, 1889, S. 115 ff.; S. 122 Ergänzungen von A. Ilg.
— Beiträge zur Geschichte des Cistercienser-Stiftes Zwettl, Xenia Bernardina, Pars III, Sonderabdruck, Wien 1891.
— Verzeichnis der Handschriften der Bibliothek des Cistercienser-Stiftes Zwettl, Xenia Bernardina, Pars II, Handschriftenverzeichnisse 1. Band, Sonderabdruck, Wien 1891.
— Die innere Einrichtung der Zwettler Stiftskirche im 16. und 17. Jahrh., Mitt. d. A. V. 28, 1892, S. 1 ff. mit Lichtdrucktafel aus Archiv-Hs. 94 (Inneres der got. Kirche).
— Das Stift Zwettl. Seine Geschichte und Sehenswürdigkeiten (Führer), Zwettl 1893. Neuauflage 1929.
E. Frh. v. Sacken, Die Cistercienser-Abtei Zwetl in Niederösterreich, Mittelalterliche Kunstdenkmale des österr. Kaiserstaates, hgg. von Gustav Heider, Rud. v. Eitelberger und J. Hieser, II. Band, 1860, S. 37—57, mit 5 Tafeln in Kupferstich und 23 Fig.
— Kunstdenkmale des Mittelalters im Kreise ob dem Manhartsberge des Erzherzogtums Niederösterreich, Mitt. d. A. V. 5, 1861, S. 83—90: Die Cistercienserabtei Zwetl.
K. v. Sava, Die mittelalterlichen Siegel der Abteien und Regularstifte im Erzherzogthume Österreich ob und unter der Enns, Jahrbuch d. Z. K. 3, 1859, S. 247 f. (Konvent- und Abteisiegel).
Schweickardt, Darstellung des Erzherzogthums Österreich unter der Enns, Viertel ober dem Manhartsberg 3, 1839, S. 179 ff.
M. Tangl, Studien über das Stiftungsbuch des Klosters Zwettl, Archiv für österr. Geschichte, 26, Wien 1890, S. 261—348.
H. Tietze, Das Heilige Grab in Zwettl, Mitt. d. Z. K., 3. F. 5, 1906, Sp. 259—266, mit Abb.
P. A. Wagner, Der Grundbesitz des Stiftes Zwettl, Herkunft und Entwicklung, eine hist.-top. Übersicht, Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich, Band 3, Wien 1938, S. 1—52.
— Das älteste Urbar des Stiftes Zwettl, Cistercienser-Chronik, 50. Jahrg. 1938.
E. Winkler, Die Buchmalerei in Niederösterreich von 1150 bis 1250, Artes Austriae, Wien 1923, S. 13 bis 15, 23, Abb. 27—32, 39, 42—45, 48—51, 53.

Alte Ansichten

um 1327/28 Fünf Miniaturen im Zwettler Stiftungsbuch (Liber fundationum), Archiv-Handschrift 3, f. 8, 8', 12, 18, 64', darstellend die Mitglieder der Stifterfamilie der Kuenringer mit dem Modell der Klosterkirche in den Händen. Lithographien in dem (seltenen) Atlas zur Edition von P. Johannes von Frast in den Fontes rerum Austriacarum II, 3, Wien 1851. Beschreibung S. 184 f. Abb. 24, 25, 234, 235.

1616 Inneres der Stiftskirche, als Hintergrund des Bildes „Messe des hl. Martin" vom ehemaligen Martinialtar, von Georg Kurz aus Passau. Ölgemälde auf Holz, 241 × 159 cm, Prälatur (Beschreibung S. 141). Abb. 186.

1638 Ansicht des Klosters von Süden, Federzeichnung als Illustration zu den lateinischen Annalen von Malachias Linck, Archiv-Handschrift 94, vormals Bibl.-Hs. 201, nach f. 412, 30×38·5 cm, jetzt abgelöst im Turmarchiv, Baupläne Nr. 37. Für die Baugeschichte wichtige, verläßliche Zeichnung. Abb. 26.

1638 Ansicht der Nordseite der Kirche, Chor und Langhaus. Dilettantische Federzeichnung, wahrscheinlich von der Hand des Malachias Linck selbst, als Illustration zu seinen lateinischen Annalen, Archiv-Handschrift 94 (Bibl.-Hs. 201), nach f. 412, gefaltet. Rechts unten: „Die Höhe außwendig 29 schuh." Abb. 40.

1638 Ansicht des Inneren der Kirche. Federzeichnung in Archiv-Handschrift 94 (siehe oben), nach f. 412. Abgebildet in Berichte und Mitt. d. Alterthums-Vereines zu Wien, 28. Band, 1892, Taf. I. Abb. 60.

um 1669 Gesamtansicht des Klosters aus der Vogelperspektive von SW., Ölgemälde auf Leinwand, 150×225 cm. Bezeichnet: „Wahre Abbildung des löbl. Unser lieben Frauen Stifft und Closter Zwettl anno 1669." Beschreibung S. 180. Bibliotheksgang. Abb. 27.

1670 Ansicht des Klosters in natürlicher Perspektive von S. Beschriftet: „Closter Zwetl." Kupferstich, 13×35 cm, bezeichnet: G. C. Eimmart fecit. Die einzelnen Gebäude mit Nummern bezeichnet, samt Legende: 1. Closter Kirch. 2. Praelatur. 3. Gastzimer. 4. Traidkästen. 5. Refectorium. 6. Dormitorium. 7. Appoteggen und Krankenzimer. 8. Die Schuel. 9. Tischler und Wagnerey. 10. Tafern. 11. Spittal. 12. Preyhaus und mihl. 13. Mairhof. 14. Schlosserheisel. 15. Jägerheisl. 18. Hofgarten. Gute Arbeit des Nürnberger Kupferstechers Georg Christoph Eimmart (geb. 1638 in Regensburg, gest. 1705 in Nürnberg). Angefertigt zugleich mit der folgenden Ansicht auf Veranlassung des Abtes Johann Bernard Linck für die in Aussicht genommene Drucklegung seiner Annalen. Nach der im Stiftsarchiv noch vorhandenen Kupferplatte wiederabgedruckt als Beilage in Mitt. d. A. V. 22, 1883, nach S. 34 (ein Abdruck im Turmarchiv Baupläne Nr. 44). Abb. 31.

Die Klosteransicht ist als unterer Teil auf einem Blatte (48×35 cm) zusammen abgedruckt mit der 1670 auf Veranlassung Lincks von dem österreichischen Geographen Georg M. Vischer aufgenommenen und auf Kupfer gestochenen Vogelschau-Karte des alten Stiftungsgebietes des Klosters. Die Originalplatte und ein alter Abdruck beider Platten (Baupläne Nr. 41) im Turmarchiv. Die Karte allein ließ Abt Melchior abdrucken als Beilage zu den von ihm in den Jahren 1723 und 1725 in Druck gegebenen Annales Austrio-Claravallenses von Linck (I. Band, nach S. 132). Abb. 31.

1672 Ansicht des Klosters von SW. Kupferstich, 15×9·8 cm, von Georg Matthäus Vischer, in dem Stichwerk: Topographia Austriae Inferioris, 1672, V. O. M. B., Nr. 142. Neuausgabe, vom Verein für Landeskunde von Niederösterreich, Wien 1920. Ungenauer als der Stich von Eimmart und schematisiert. Abb. 29.

um 1674 Ansicht der ehemaligen gotischen Infirmarie (jetzt Holzkeller). Ausschnitt aus einem der 1674 für den Kreuzgang gemalten, unter Abt Stephan Rößler kassierten Bilder. Nach Reg. 187 von dem Waidhofener Maler J. P. Preitigam. Nach St. Rößler (Beiträge z. Gesch. d. Cist.-Stiftes Zwettl, Xenia Bernardina Pars III, S. A. Wien 1891, S. 32) von dem Zwettler Konversen Dr. Alberik Kellerini. Museum, Gang.

1689 Gesamtansicht des Klosters aus der Vogelperspektive von SW. Ölgemälde auf Leinwand, 156×200 cm. „Eigentliche Copey des Closters Zwethl in Unter Österreich, 1689." Mit einer Legende von 38 Nummern, Beschreibung S. 180. Bibliotheksgang. Abb. 28.

um 1700 Gesamtansicht des Klosters aus der Vogelperspektive von SW. Wenig veränderte, etwas jüngere und kleinere Replik des vorigen Bildes, Ölgemälde auf Leinwand, 105×135 cm, bezeichnet: „Eügentliche Copey deß Closter Zwethl in Unter Österreich." Mit einer kürzeren Legende von nur 21 Nummern. Beschreibung S. 181. War für den Zwettler Hof in Nußdorf bestimmt, wo das Bild bis zum Verkauf desselben an das Schottenstift hing. Seit 1933 im Bibliotheksgang. Abb. 30.

1732 Aufriß des Kirchenturmes, Riesenkupferstich, 100×38 cm, bezeichnet: „Josephus Mathias Götz delineavit, Mathias Steinl invenit, Josephus Mungenast aedificavit et delin., Andreas et Joseph Schmuzer sc. Viennae Austriae." Vgl. Reg. 352 zum 8. Mai

1732, Reg. 437 (Kontrakt mit Andreas Schmutzer, 22. März 1732), Kritik des Götz an dem Stich siehe Reg. 443. Die im Stifte noch aufbewahrte Original-Kupferplatte wurde wieder abgedruckt als Beilage zu dem Aufsatze von Abt Stephan Rößler über die Stiftskirche und den Turm, Mitt. d. A. V. 25, 1889. Im Lichtdruck reproduziert im Jahrb. d. Stiftes Klosterneuburg II, 1909, Taf. VI, zum Aufsatz von W. Pauker über Mathias Steinl.

1734 Gesamtansicht des Stiftes in Vogelperspektive von SW. Getuschte Sepiazeichnung von Nikolaus Millich auf Papier, 90×124 cm, auf Leinwand aufgezogen. Turmarchiv, Baupläne Nr. VII. Vorlage für das folgende Gemälde. Vgl. Reg. 352, D. M. zum 2. Juni 1734. Abb. 32.

1735 Gesamtansicht des Klosters in Vogelperspektive von SW. Ölgemälde auf Leinwand, 120×173 cm. Bez.: „Eigentlicher Endwurff des Closters Zwettel in Underösterreich. Nico. Millich mensuravit, delineavit et pinxit A. D. 1735.“ Beschreibung S. 181. Vgl. Reg. 351, W. R. (Quittung vom 26. Oktober 1735). Schlecht erhalten und übermalt. Bibliotheksgang. Stammt aus dem Zwettlerhofe in Nußdorf bei Wien. Der Kanzleiturm wurde nach 1777 (Abtragung) übermalt.

1735 Gesamtansicht des Klosters in Vogelperspektive von SW. her. Ölgemälde auf Leinwand, 157×219 cm. Bez.: „Eigentlicher Endwurff desz Closter Zwethl in Unter Österreich. 1735.“ Replik des vorigen, mit dem Kanzleiturm. Legende. Siehe S. 181. Bibliotheksgang. Schlecht restauriert.

um 1735 Zwei Ansichten des Klosters Zwettl, Kupferstiche, 29×20 cm, zwei Blatt, anscheinend aus einer größeren Folge von Klosteransichten, von Friedrich Bernhard Werner.
a) Ansicht des gesamten Klosters samt dem Meierhof aus der Vogelschau von W. her. Beschriftung: „Prospectus interior Coenobii nomine Zwettel, Cisterciensis Ordinis, in Austria inferiore. — Prospect des Closters Zwettel, Cistercienser Ordens, in Unter Österreich, wie es von innen anzusehen.“ — b) Ansicht des Klosters von SW. her, in natürlicher Perspektive. Beschriftung: „Prospectus ad externam faciem Coenobii nomine Zwettel, Cisterciensis Ordinis, in Austria inferiore. — Prospect des Closters Zwettel, Cistercienser Ordens, in Unter Österreich, wie es von Außen anzusehen.“ Beide Stiche bezeichnet: „Fridr. Bernh. Werner, ad vivum delin. Joh. Georg Merz exc. A. V.“ — Diese beiden Augsburger Stiche, die P. Benedikt Hammerl aus dem Nachlasse des Wiener Malers E. Hütter erwarb, widersprechen insoferne den tatsächlichen Verhältnissen, als sie — in echt barocker Weise — das ganze Kloster in gleicher Ebene mit dem Lindenhofe und Abteihofe gelegen sein lassen, die beträchtlichen Niveauunterschiede und den Abfall gegen Osten zu somit gar nicht berücksichtigen, wodurch auch die Trakte IV bis VII auf einem Felsenhügel hoch über dem Kamp zu liegen scheinen. Sie geben den Zustand nach Abschluß der Bautätigkeit des Abtes Melchior von Zaunagg wieder, sind aber in mehreren Punkten ungenau. Das Brunnenhaus steht isoliert im Südostwinkel des Kreuzganges. Im Prälatengarten nur ein Glashaus, das Gartenhaus (von anderer Form als das jetzige) liegt in gleicher Flucht mit der Kirchenfassade u. a. (Stiftsarchiv.)

1877 Ansicht des Chorhöfels mit der Sakristei von 1643, Kapitelhaus, Chor und Turm. Autographie von K. Rosner, 1877. Baupläne Nr. 62. In Lichtdruck wiedergegeben Mitt. W. A. V. 23, 1886, zum Aufsatz von H. v. Riewel über die Restaurationen im Stifte Zwettl, S. 243. Abb. 38.

1908 Gesamtansicht des Stiftes Zwettl von SW. Tuschzeichnung, in Vogelperspektive aufgenommen von der Anstalt Weeser-Krell, Schloß Haus, Oberdonau, 348×144 cm. Prälatur. Abb. 22.

Baupläne

Die vom Stiftsbibliothekar P. Benedikt Hammerl um 1909 geordneten, den Archivalien entnommenen alten Baupläne sind im Turmarchiv, d. i. im Oberstock des südwestlichen Eckgebäudes der Abtei untergebracht. Sie sind zumeist auf Karton aufgezogen.

	Nr.	
1644	I	Grundriß des Klosters Zwettl, 56×123 cm. Braune Federzeichnung, auf grünbraunem Grunde, teilweise mit Beischriften. Wichtige, im allgemeinen richtige Aufnahme zu ebener Erde, mit beigefügtem alten Maßstab. Aufgenommen auf Veranlassung des Malachias Linck, des späteren Abtes. Auf Leinwand aufgezogen (Abb. 34).

Nr.

1650 II „Grundriß von dem wiertigen Closter Zwedl, wie es im Grund jetzund ligt anno 1650 jar. Waß die gelbe Far(b) anbelangt bedeit diß neue Gebeu, welches geschen ist im Convent. Die blab (blaue Farbe) ist das alte gebeu. Diß griene Farb, wie es künfftig gebaut soll werden.“ Braune Federzeichnung, die bestehenden alten Bauteile sind blau koloriert, der vor kurzem vollendete Konvent ist gelb, der geplante Umbau des westlichen und südlichen Abteiflügels grün koloriert. In einzelnen Gebäudeteilen erklärende Beischriften, denen P. Benedikt Hammerl Buchstaben beigefügt hat: b) Der Gram (Graben) neben des Closter. — c) Der Hochaldar. — d) Höche des Kirchengwölb inmitten 12 Klafter 4 Schuh (in der Vierung). — e) Die alte Kirchen. — f) Daß Cabitel. — g) Creizgang Garten. — h) Die Daffel Stum (Tafelstube, jetzt Prälatur). — i) Die Kuchel. — k) Die Canzley. — l) Bischoff zimer. — m) Uhr Duern (Uhrturm). — n) Ristum Duern. — o) den inwendigen hoff im convent. — p) der Kambfluß. — q) die Nicolauß Cappeln. Die Aufnahme ist in einem wichtigen Punkte unrichtig: Die Westmauer des alten Westbaues (Konversenhaus) schneidet in gleicher Flucht mit der Kirchenfassade ab, statt vorzuspringen, wie es Plan I richtig verzeichnet. Dadurch verschieben sich die Maße des Kreuzganges und des Südtraktes. Die Gebäude sind in der Regel in der Höhe des Oberstockes aufgenommen. Wichtig der neue Konvent und der Nordtrakt der alten Abtei. Der Süd- und Westtrakt der Abtei kamen in der eingezeichneten Form nicht zur Ausführung. Größe: 92×54 cm, alt auf Leinwand aufgezogen (Abb. 35).

1722 III Grundriß der Kirche mit dem Reste des romanischen Langhauses, Nordgang des Kreuzganges, Kapitelhaus und Sakristei von 1643 vor dem Umbau unter Abt Melchior. Federzeichnung, 64×42 cm, mit IV und V auf einem Karton aufgezogen. Auf der Rückseite von der Hand des Abtes Melchior von Zaunagg der Vermerk: „Closter Zwetl kirchen ante reparationem anno 1722.“ Durch Wasser oben und unten beschädigt (Abb. 40).

1722 IV Grundriß des von Mungenast an Stelle des romanischen Langhausteiles erbauten Neubaues, der um ein Joch kürzer ist als die alte Kirche. Federzeichnung, 23×24 cm. War zum Auflegen auf Plan III bestimmt. In dorso von der Hand des Abtes Melchior der Vermerk: „Neuer Abriß für den alten Kirchentheil sambt Grundt zum neuen Thurn anno 1722.“.

1722 V Rekonstruktion der Westfassade der alten Kirche, braune Federzeichnung, 23×27 cm. In dorso der Vermerk von der Hand des Abtes Melchior: „Alte und Erste Faciada der Closter Zwetl Kirchen, welche wegen des neuen Thurn abgenomben wordten anno 1723“ (Abb. 42).

1734 VI Grundriß des Klosters Zwettl. Federzeichnung, auf Leinwand aufgezogen, 89×117 cm. Signiert: „Mensuravit et delineavit Nicol. Millich.“ (Ausschnitt Abb. 32).

1738 VIII Grundriß des Klosters Zwettl mit allen von Abt Melchior ausgeführten Neu- und Umbauten. Kolorierte Federzeichnung, 84×159 cm (Abb. 33).

1730 IX Projekt des Mungenast für einen Umbau im Meierhof und die Wohnung der Näherin. In dorso von der Hand des Abtes Melchior: „Per 3. November 1730 a murario Munkhenast. Delineatio aedificii reparandi penes Campium et villam Monasterii, ubi netrix de facto habitat. NB. Cassiret und auf andere Weiß eingricht wordten.“

um 1730 X Projektzeichnung des Mungenast für einen monumentalen Treppenabgang zur Kirchenfassade, mit geplanten Neubauten an der Nordseite, parallel zum Nordtrakt der Abtei. Nicht zur Ausführung gelangt. Aufschrift mit Blei von unbekannter Hand, 18. Jahrhundert: „Von den khirchen pfflaster ist bei 19 schuch und 8 zoll.“

1728 XI Blaue Federzeichnung auf Pergament, 62×52 cm. Entwurf des J. M. Götz für den großen Orgelprospekt. Auf einem zugehörigen Zettel der Vermerk von der Hand des Abtes Melchior: „Riß der neuen großen orgl im Closter Zwetl. Contract d. 2. April 1728, vollendet mit der stimmung 8. Feb. ao. 1731.“ Mit Varianten im Mittelteil und Unterteil. (Abb. 117.)

	Nr.	
1728	XII	Blaue Federzeichnung auf Pergament, 25×36 cm. Entwurf des J. M. Götz für den vorderen Orgelkasten (Positiv), Ansicht vom Westen her, mit dem Spieltisch.
1728	8	Blaue Federzeichnung auf Pergament, 29×51 cm. Entwurf von J. M. Götz für den Prospekt des Positivs und der Orgelbrüstung, Ansicht von Osten (Abb. 118).
1777	XIII	Grundriß der Glashäuser und des Gartenhauses im Prälatengarten. Federzeichnung, 48×71 cm.
nach 1858	XXII	Plan des Stiftes Zwettl mit dem 1858 erbauten Schulhaus, 57×102 cm.
1865	XXIV	Rekonstruktion der Nordseite des gotischen Chores der Stiftskirche, von Ludwig Wächter, Federzeichnung, 83×83 cm. Vorlage für die Autographie der Wiener Bauhütte, Nr. 45, 46 von 1865 (Abb. 50).
1865	—	Dreizehn große Autographien der Wiener Bauhütte, nach Aufnahmen der Architekturschüler an der Akademie der Bildenden Künste, unter Leitung des Professors Friedrich Schmidt, Jahrgang 1865 (J IV/S II):
		Nr. 11, 12 Grundriß der Stiftskirche, von A. Prokop und G. Schaumburg.
		25 Fenster Nr. 2, von C. Khodl (Abb. 52).
		27 Grundriß der Brunnenkapelle, von A. Wielemanns.
		28, 29 Schnitt durch die Travées I und X, von Neumann.
		38 Schlußsteine im Kreuzgang, von Neumann.
		42 Querschnitt durch den Chor bei Kapelle 4, von O. Laske.
		44, 45 Querschnitt durch Travée I und Lavabo, von Wielemanns.
		46 Südlicher Kreuzschiffgiebel, von C. Khodl (Abb. 55).
		51 Schlußsteine in der Kirche, von Neumann (Abb. 54).
		52, 53 Längsschnitt durch den Chor, von Hauberisser (Abb. 51).
		67 Kreuzgang, Außenansicht des Südbaues, von Wielmanns.
	J V/S II	Nr. 45, 46 Nordansicht des gotischen Chors, von L. Wächter (Abb. 50).
	J VI/S II	3 Fenster der Stiftskirche, von K. Schaden (Abb. 53).
1723	1—3	Drei Grundpläne für die Gruftanlage unter dem Turm und den neugebauten zwei Langhausjochen, Federzeichnung, rot koloriert:
	1	Dorsalvermerk von der Hand des Abtes Melchior: „Erster Grundtriß der neuen Todten Grufften im Closter anno 1723 sambt den letzten und Original Abriß."
	2	„Letzter und mutierter Riß über die neue Todten Grufften im Closter Zwetl anno 1723." Beim Altar im Vorraum der Gruft: „Consecratum ab episcopo Passaviensi 18. Julii 1724."
	3	„Letzter und Original Abriß der neuen Todten Grufften im Closter Zwetl, so anno 1723 eingericht worden." Beim Altar: „Consecratum a reverendissimo episcopo Passaviensi 18. Julii 1724."
1726—27	4	Grundriß für den Umbau des Nordtraktes der Abtei (Präfektur). Dorsalvermerk von Abt Melchior: „Neue Reparation deß Gang und der Zimern gegen den Garten, anno 1726, 1727."
1777	5	Grundriß für die Unterteilung der „Großen Galerie" im Westtrakt der Abtei und ihr Umbau in die jetzigen Gastzimmer. Dorsalvermerk von der Hand des Abtes Rainer II.: „Riß der neuen Zimmern aus dem alten Saall ober den mitteren Thor anno 1777."
1727—28	6	Grundriß für die jetzige Prälatenwohnung im Osttrakt der Abtei. Dorsalvermerk von Abt Melchior: „Neue Abtey Zimer."
18. Jahrh.	7	Grundriß für die Heizanlage des Speisezimmers der Abtei. Dorsalvermerk: „Aufgezeichneter Gang für Einhazung die Neue Taffel stuben."
1728	8	Orgelprospekt von J. M. Götz, siehe oben.
1729	9	Grundriß für den geplanten Hochaltar nach dem Projekte Känischbauer-Mungenast (2. Projekt) (Abb. 93). Dorsalvermerk: „Cassiert."
1722	10	Grundriß für den geplanten Hochaltar nach dem Projekte von Mathias Steinl (1. Projekt). Dorsalvermerk des Abtes Melchior: „Cassiert." Stimmt zu der großen Altarzeichnung (ohne Nr.) und zu dem Altarmodell in der Infirmariekapelle. (Abb. 90.)

	Nr.	
1730	11	Werkzeichnung von J. Mungenast für die Steinmetzarbeit am Hochaltar, nach dem 3. Projekt. Dorsalvermerk von Abt Melchior: „Cassiert." Vgl. Reg. 419 (Abb. 94).
1729—1730	12—16	Fünf Grundrisse, Entwürfe von J. Mungenast für das Neue Konventsgebäude und die Neue Bibliothek. Auf der Rückseite von Nr. 12 der Vermerk des Abtes Melchior: „Concipierter Bibliothec Riß, cassiert anno 1729." Die Grundrisse Nr. 12—14 (Keller, Erdgeschoß, Oberstock) gehören zu einem ersten Entwurf, der mit Benützung der alten Wehrmauer einen stumpfwinkligen Hof vorsah und die Bibliothek an die Spitze des Winkels stellte (Abb. 170, 171). Bei Nr. 15 und 16 ist der Hof schon rechtwinklig, bei Nr. 15 in den Ausmaßen kleiner, die Bibliothek in der Osthälfte des Nordtraktes angeordnet (Abb. 172), bei Nr. 16 größer (außerhalb des alten Rundturmes), die Bibliothek in der Mitte des Nordtraktes (Abb. 173). Alle drei Entwürfe kamen nicht zur Ausführung, der ausgeführte Bau ist eine Variante von Nr. 16.
1733?	17	Grundriß einer geplanten Tischlerei im Konventgarten. Dorsalvermerk des Abtes Melchior: „Abriß, so der Fr. Ladislaus (Maleg) concipiret, eine Tischlerey außer des neuen Keller in den Novitiatgarten aufzurichten. NB.! Est opus frustraneum et superfluum."
1740	18	Grundrißentwurf von J. Mungenast (38×36 cm) für ein neues Refektorium, dessen Achse senkrecht zum alten Refektorium stehen und das bis zum Mühlbach reichen sollte. Vgl. Reg. 352, Diarium Melchiors zum 15. Juli 1740.
1720	19	Grundrißentwurf für eine neue Apotheke im äußeren Hofe. Auf der Rückseite Vermerk Melchiors: „Abriß zu einer neuen Apotekhen auf den äußern platz anno 1720."
18. Jahrh.	20	Entwurf für eine neue Kampbrücke, glücklicherweise nicht ausgeführt. Vermerk auf der Rückseite: „Deß Pollir sein Riß zu neuer Campph Brucken."
1878	35, 36	Grundrisse für den Umbau des Spitals des Stiftes, entworfen von Abt Stephan Rößler am 27. September 1878.
(1727)	45 a, b	Zwei Grundrißaufnahmen des alten Spitals vor dem Umbau durch Abt Melchior.
1878	46	Grundrißplan von Maurermeister L. Binder für die Abtragung der alten Außenmauer beim Spital vor dem Kammertor und ihre Ersetzung durch die jetzige niedrige Mauer mit Eisengitter.
1886	49	Zeichnungen von H. v. Riewel mit Grundrissen und Aufrissen der Allerheiligenkapelle und des Kapitelhauses, Vorlage für die Tafel zu seinem Aufsatz in den Berichten und Mitt. d. Alterthums-Vereines zu Wien, XXIII, 1886, S. 243—247 (Abb. 8, 13).
1886	50	Zeichnungen von H. v. Riewel vom Kapitelhaus, Vorlagen für Abbildungen zum obigen Aufsatz.
1893	39	Zeichnung von H. v. Riewel, Längenschnitt durch die ehem. Große Galerie des Abtes Kaspar Bernard im Westflügel der Abtei, mit dem 1893 aufgefundenen alten Gewölbe. Vorlage für die Lichtdrucktafel zum Aufsatze von Riewel, Neue Funde im Stifte Zwettl 1893, Mitt. d. Z. K., N. F. 21, 1895, S. 87.
1900	64, 65	Baupläne für das neugebaute „Stephaneum" an der Westseite des Prälatengartens (enthält Post, Infirmarie, Museum), von Baurat Richard Jordan.

Entwürfe, Skizzen und Modelle

1722	ohne Nr.	Entwurf für die Turmfassade, von Josef Mungenast. Federzeichnung, Turmarchiv, 85×127 cm. Abb. 68.
1722	—	Holzmodell des neugebauten Kirchenteils mit Westfassade und Turm, 240 cm hoch, 80 cm breit. Turmarchiv. Abb. 66, 67.
1722	ohne Nr.	Originalentwurf des „Ingenieurs" Mathias Steinl für den geplanten Hochaltar. Gelb und rot lavierte Federzeichnung, 50×91 cm, Turmarchiv, ohne Nr. Vgl. Reg. 352, D. M. zum 11. Feber 1722. Abb. 88.
1726	—	Holzmodell des Hochaltars, nach dem obigen Entwurfe Steinls auf dessen Veranlassung gefaßt von Mathias Praun, bürgerlichem Vergolder in Wien (Quittung vom

		14. September 1726, Reg. 351, W. R.). Laut Quittung des Wiener Tischlers F. Metz vom 18. Dezember 1728 „zu einem altar verendert“ (Reg. 351). 184 cm hoch, 80 cm breit. Als Hausaltar verwendet in der Infirmariekapelle neben dem Museum. Beschreibung unter Museum, S. 231. Abb. 89.
1728	X, XI, 8	Drei „Visiere“ des Josef Mathias Götz für den großen und kleinen Orgelprospekt, blaue Federzeichnung auf Pergament, siehe unter Baupläne X, XI, 8. Vgl. Reg. 352, D. M. zum 24. März 1728. Brief des Orgelbauers J. J Egedacher vom 25. Feber 1728, Reg. 400 („dreifache, sehr künstliche Visier“). Turmarchiv. (Abb. 117, 118.)
1729	XXVI	Entwurf für den neuen Hochaltar. Bleistiftzeichnung, 55×100 cm, auf Leinwand aufgezogen. Zweites Projekt für den Hochaltar, an dem der Wiener Kammergoldschmied Johann Känischbauer und der Baumeister Josef Mungenast beteiligt sind. Vgl. Reg. 352, D. M. zum 21. Juni, 23. Oktober und 7. Dezember 1729. Die Zeichnung ist wahrscheinlich von J. Känischbauer oder von einem durch ihn beigezogenen Künstler. Vgl. kunstgeschichtlicher Teil, S. 64. Turmarchiv, Baupläne Nr. XXVI. Abb. 91.
1731	—	Holzmodell, bunt gefaßt, mit kleinen Figuren, im Aufbau dem ausgeführten Hochaltar entsprechend, 143 cm hoch, 80 cm breit, 45 cm tief. Dieses wichtige Modell ist kaum mit dem im Diarium Melchiors zum 9. Juli 1730 (Reg. 352) und in den Wiener Rechnungen zum 15. und 27. August 1730 (Reg. 351) erwähnten, von dem Wiener Tischler J. Deller und dem Bildhauer J. Chr. Mader angefertigten Hochaltarmodell identisch, sondern mit dem von J. M. Götz selbst angefertigten, von dem in seinem Briefe vom 7. Feber 1732 (Reg. 435) die Rede ist. Vgl. kunstgesch. Teil, S. 66. Wien, Privatbesitz. Abb. 92.
1731	—	Skizze zum Seitenaltarbild, Die Ordensheiligen. Ölgemälde auf Leinwand, 60×110 cm. Von Johann Georg Schmidt. Beschreibung S. 139. Kontrakt vom 20. September 1731, in dem die „vorgezeigte Skizen“ erwähnt ist (Reg. 433). Gastzimmer (alte Tafelstube). Abb. 184.
1731	—	Skizze zu dem Seitenaltarbilde, Die Familie Christi. Ölgemälde auf Leinwand, 59×103 cm, von Martin Altomonte. Beschreibung S. 143. Kontrakt vom 7. September 1731 (Reg. 432, „nach der übergebenen Sckizen“). Befand sich bis 1933 in der Hauskapelle des Zwettler Hofes in Nußdorf bei Wien als Altarblatt (Österr. Kunsttop. II, 460). Prälatur. Signiert: Martino Altomonte Fec. (Abb. 182).
1733	—	Fünf Skizzen zu den Gewölbefresken in der Bibliothek, von Paul Troger. Ölgemälde auf Leinwand, 29×57 cm. Beschreibung S. 182. Prälatur. Abb. 190—192.
1734	—	Skizze zu dem Seitenaltarbilde, Kommunion der hl. Maria Magdalena, von Paul Troger (5. Seitenaltar). Ölgemälde auf Leinwand, 70×39 cm. Beschreibung S. 144. Vgl. Reg. 459 vom 23. September 1734. Prälatur. Abb. 187.
1734	—	Skizze zu dem Seitenaltarbilde, Der hl. Anton von Padua und Antonius Eremita, von Paul Troger. Ölgemälde auf Leinwand, 75×40 cm. Vgl. Reg. 462 (Quittung vom 30. Juni 1735. Das ausgeführte Altarbild (15. Seitenaltar) ist signiert und datiert 1734 (S. 116). Prälatur (S. 144). Abb. 189.
um 1746	—	Skizze zu einem unbekannten Bilde, Taufe Christi, von Paul Troger. Ölgemälde auf Leinwand, 40×21 cm. Prälatur (S. 144). Abb. 188.
1733	—	Skizze für das geplante Alabasterrelief (Opferung Isaaks) an der Mensa des Hochaltars, von Josef Mathias Götz. Federzeichnung. Vgl. Reg. 445 (PS. zum Briefe vom 8. April 1733), 447, 448, 450, 452, 453. Turmarchiv, ohne Nr.

Die Gesamtanlage

Lage. Das Zisterzienserkloster Zwettl — im allgemeinen Sprachgebrauche seit dem 17. Jahrhundert „Stift Zwettl" genannt — liegt im Herzen des Waldviertels, drei Kilometer nordwestlich von der gleichnamigen Stadt entfernt, verborgen in dem im Bogen von bewaldeten Höhen eingeschlossenen Tale des fischreichen Flusses Kamp. Die weitläufige, fünf Höfe umschließende Baugruppe des Stiftes steht am Abhang eines auf drei Seiten, im Süden, Osten und Nordosten vom Kamp umflossenen Landrückens, der sich von der Einmündung der Zwettler Straße her, von Westen, wo die ersten Baulichkeiten des Stiftes stehen — das Spital mit der Spitalskirche, Wirtschaftsgebäude und die äußere Pforte —, bis zu dem unmittelbar am Kampknie erbauten Noviziat stetig senkt. Anderseits fällt das felsige Terrain gegen Süden und Norden ziemlich steil ab, so daß im Süden der bis zu dem künstlich hier vorbeigeleiteten Mühlbach und dem Fluß vorspringende Flügel mit dem Dormitorium schon in romanischer Zeit einen Substruktionsbau erforderte und die beiden östlich angrenzenden Höfe (C und D) durch je eine Terrassenmauer unterteilt werden und auch gegen Norden zu der schmale Platz neben der Kirche ebenso wie der hochgelegene Prälatengarten durch hohe Stützmauern gegen den Bodenabfall abgesetzt werden mußten (Abb. 22).

Diese beträchtlichen Niveauunterschiede lassen für den von Westen her kommenden Beschauer das Stift erst knapp vor Erreichung des Klosterbezirkes aus der Tiefe des Tales auftauchen und sie beeinträchtigen namentlich die Wirkung der abseitigen barocken Kirchenfassade (Abb. 69): Die relativ tiefe, im Tale verborgene Lage der Stiftskirche, die im Mittelalter als keineswegs störend empfunden, vielleicht sogar als erwünscht betrachtet wurde, da sie das Kloster den spähenden Blicken feindlicher Streifscharen entzog, nötigte in der Barockzeit den auf monumentale Wirkung in die Ferne bedachten Architekten zu einer für barocke Verhältnisse ungewöhnlichen Hochführung des neu erbauten Westturmes, um ihn auch gegen Westen hin in Erscheinung treten und die umliegenden, meist bewaldeten Höhen beherrschen zu lassen.

Gesamtanlage. Zu dem erwünschten Überblick über die gesamte Klosteranlage kommt man erst, wenn man an der Außenpforte und den westlichen Gebäuden des äußeren Lindenhofes vorbei zu dem südwestlich von diesem gelegenen Meierhof des Klosters hinabschreitet und sodann über die uralte steinerne Kampbrücke (Abb. 127) den nach Osten aufwärts in den hochstämmigen Klosterwald führenden Fahrweg verfolgt (Abb. 23).

Von dieser, der Südfront des Stiftes gegenüberliegenden Höhe gewinnt man den Eindruck, als ob die langgestreckte Front der Gebäude, die nur durch das von der Bodengestaltung bedingte Zurückweichen des alten Refektoriumstraktes (II), den vorspringenden Arkadenbau und die Barockaltane unterbrochen wird, ebenso wie die sie beherrschende Stiftskirche mit ihrem prächtig gegliederten Westturme einem einheitlichen Plane entsprungen wäre.

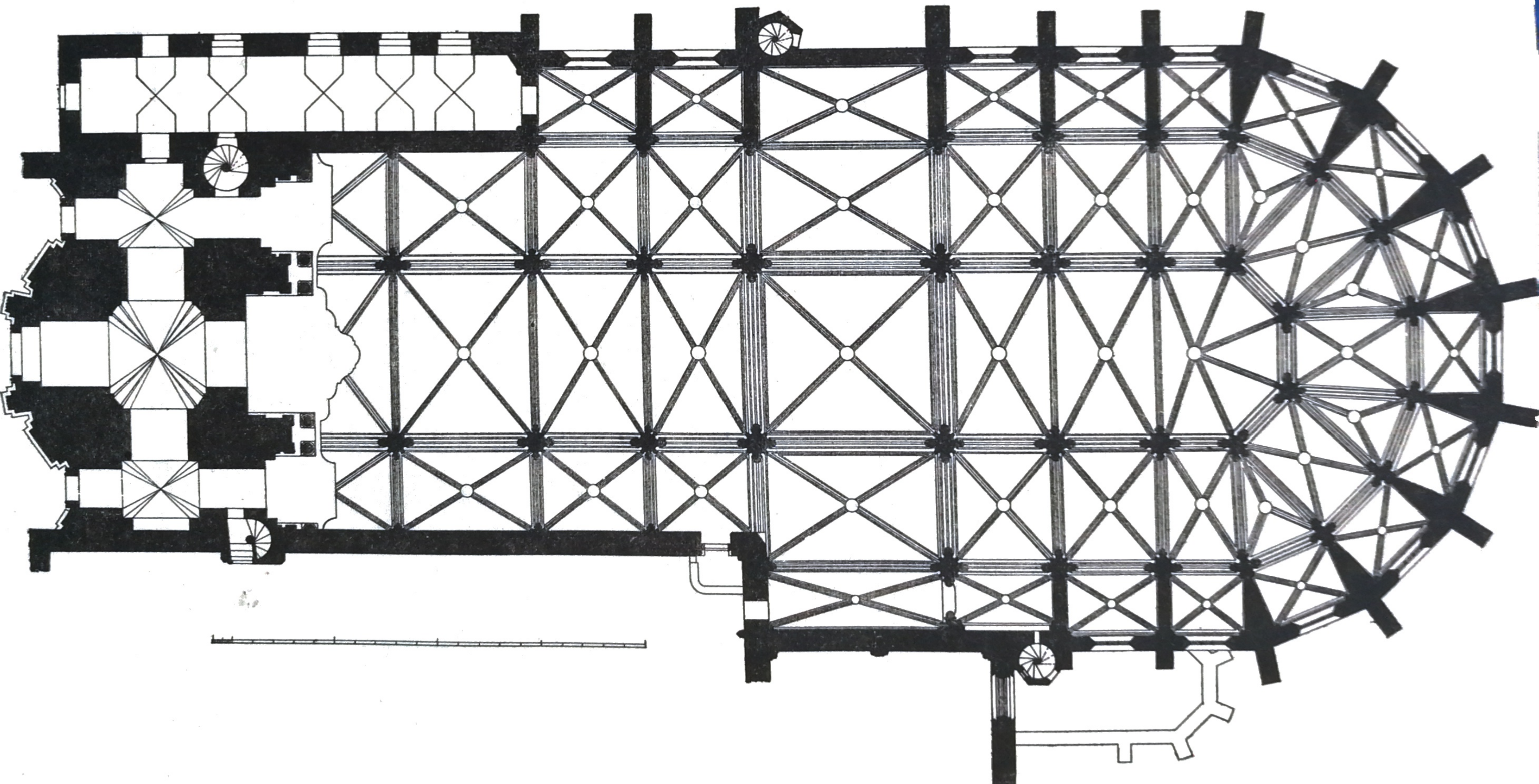
Daß dem so nicht ist, zeigte uns die Erforschung der recht verwickelten Baugeschichte und die vergleichende Betrachtung der von dem gleichen Punkte aus aufgenommenen alten Ansichten (Abb. 26—32). Es waren die Äbte des 17. und 18. Jahrhunderts, die die malerische Vielfalt der in fünf Jahrhunderten eifriger Bautätigkeit allmählich entstandenen Gruppen von Gebäuden und Höfen einer zielbewußten Vereinheitlichung unterzogen.

Den Kern der Anlage bildet das um den von außen unsichtbaren Kreuzgang südlich der Kirche erbaute romanische Kloster mit dem von hier sichtbaren Refektoriumstrakt (Abb. 18,

Trakt II) und dem vorspringenden Arkadenbau des Dormitoriums (Trakt I). Daran schließt sich gegen Osten der langgestreckte Konvent, hinter dessen einheitlicher Barockfassade sich Mauerwerk aus verschiedenen Bauzeiten verbirgt: Vom Arkadenbau bis zur hohen Altane (Trakt IV) reichte das gotische Schlafhaus, das mit dem nach Norden sich erstreckenden gotischen Infirmitorium, dem Krankenhaus der Mönche (Trakt V) in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges zu dem jetzigen Konvent umgebaut wurde. Der jetzige Ostflügel, das Noviziat (Trakt VII), ist aus dem Umbau eines Schüttkastens, des sogenannten Basteikastens, entstanden, den Abt Ulrich Hackl um 1596 auf den Grundmauern der von den Hussiten zerstörten burgartigen Abtei des Ebro erbaut hatte und auf den Abt Robert Schöller um 1706 einen Bibliotheksaal aufsetzte, der mit dem ursprünglich abgesondert stehenden kleineren Trakt VI vereinigt wurde. Das mächtige Gebäudeviereck der eigentlichen Abtei auf der westlichen Anhöhe entstand in seiner heutigen Form im wesentlichen unter Abt Kaspar Bernard in den Siebziger- und Achtzigerjahren des 17. Jahrhunderts. Unter Zwettls größtem Abte Melchior von Zaunagg ist dann der Zusammenschluß aller dieser Baulichkeiten erfolgt durch den Neubau des Langhauses der Kirche in gleicher Firsthöhe mit dem stolzen gotischen Hochchor und die Errichtung des die ganze Anlage beherrschenden Fassadenturmes, die Erbauung des Neuen Konventes (Trakt VIII), der Bibliothek (Trakt IX), der Schatzkammer und Sakristei, den Umbau des Abteihofes (A) und die Vereinheitlichung aller Außenfassaden.

Charakteristik. Die Anlage des Klosters Zwettl entspricht insoferne nicht ganz dem Zisterzienserbrauch, als die Baufläche nicht so eben war, wie man es gerne wünschte. Maßgebend für die Wahl des Platzes war die Entfernung von bewohnten größeren Orten, also die einsame Lage, vor allem aber die unmittelbare Nähe eines fischreichen Flusses, den man eine entsprechende Strecke flußaufwärts durch ein Wehr stauen und in Gestalt eines Kanals ableiten konnte, um zuerst die Klostermühle zu treiben und dann unter der bei den Zisterziensern aus hygienischen Gründen stets geforderten Latrinenanlage durchzufließen. Die im Steinbau beispielhaft tüchtigen Mönche des hl. Bernhard waren zugleich die besten Tiefbauingenieure und Brückenbauer ihrer Zeit. In der Kampbrücke (Abb. 127), dem Mühlbachkanal und dem Arkadenbau mit der Latrinenanlage (Abb. 120) haben wir die am besten erhaltenen Werke dieses wichtigen Zweiges der Profanbaukunst in ganz Deutschland vor uns, zu dem auch das interessante Kalefaktorium, die Wärmestube, zu rechnen ist. Auch die Kapitelhalle und das Dormitorium stehen als die ältesten Zisterzienserbauten dieser Art einzig da.

Von der romanischen Kirche ist uns außer dem Seitenportal (Abb. 129) nichts erhalten, dagegen ist der großartige spätgotische Hallenchor mit Kapellenkranz eine beispielgebende Meisterleistung deutscher Baukunst in der Ostmark. Von besonderer kunsthistorischer Bedeutung ist der Kreuzgang, das älteste und am besten erhaltene Denkmal der spätromanisch-frühgotischen Profanarchitektur in österreichischen Landen. Von den beiden gotischen Schlafhallen und dem gotischen Krankenhaus ist leider kaum mehr als das Mauerwerk in dem Umbau zum jetzigen Konvent (um 1612—45) erhalten geblieben, auch die Bauwerke der deutschen Renaissance, die sich in Zwettl an den Namen des Abtes Ulrich Hackl (1586—1607) knüpfen, sind in den barocken Umbauten aufgegangen. Der Konvent mit seinem schlichten Portal, eine Schöpfung der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, zeichnet sich durch große Einfachheit aus. Nach der glücklichen Abwendung der Türkengefahr setzt wie überall in Österreich die großartige Bautätigkeit des Barock ein. Kennzeichnend für die neue prachtliebende Zeit ist der großräumige Abteihof, eine Schöpfung des Abtes Kaspar Bernard (1672—1695).



6. Grundriß der Stiftskirche 1 : 300

Von der Bibliothek seines Nachfolgers blieb nur die Decke von 1706 übrig, sie fiel, ebenso wie vieles, was Abt Kaspar geschaffen, den Neu- und Umbauten des Abtes Melchior von Zaunagg zum Opfer (1706—1747), in dem für Zwettl das so unglaublich reiche und fruchtbare Bauschaffen des österreichischen Spätbarocks seinen eifrigsten Förderer fand. Seinen Stempel tragen der Fassadenturm und die gesamte einheitliche Einrichtung der Stiftskirche, die einen wunderbaren Zusammenklang von prächtigem österreichischen Barock und raumweitender Spätgotik darstellt, dann die von seinem „Maurermeister" Josef Mungenast geschaffenen Neubauten, wie die großartige Bibliothek mit den farbenfrischen Fresken von Paul Troger, der Neue Konvent, die Sakristei und die Schatzkammer am Ostende des Chors und die beiden Mittelrisalite des Abteihofes. Im Rokoko der Stuckgewölbe des Refektoriums und der Ausmalung einiger Gastzimmer, in die bezeichnenderweise die pompöse „Große Galerie" des Abtes Kaspar Bernard damals geteilt wurde, findet diese großartige Bauperiode ihren Ausklang. Die historisierende „Restaurierungstätigkeit" des bürgerlichen Zeitalters am Ausgang des 19. Jahrhunderts hat in Zwettl glücklicherweise weniger Schaden angerichtet als anderswo. Sie ließ die besten Schöpfungen der Barockkunst, für die erst unsere Generation wieder Verständnis fand, im wesentlichen unangetastet.

Die Klosterkirche zu Mariä Himmelfahrt

A. Der Bau

Lage. An der Nordseite des Klosterbezirkes, am Ende der von Westen her abfallenden gassenartigen Zugangsrampe, die südlich vom Nordflügel der Abtei, nördlich von der Stützmauer des Prälatengartens eingefaßt wird. Am Eingang der Rampe auf zwei seitlichen Granitpfeilern zwei gute Sandsteinstatuen, in die Höhe blickende Jünglinge mit den Wappen des Stiftes und des Abtes Melchior von Zaunagg, um 1728. Auf dem Mittelpfeiler, den jetzt die aus Bronze getriebene Gedenktafel für die im Weltkriege Gefallenen schmückt, eine große barocke Flammenurne (Abb. 22, 48, 69).

Charakteristik. Verbindung von einem im Hallensystem gebauten gotischen Polygonalchor mit Kapellenkranz und Umgang, gotischem Querschiff und zwei gotischen Langhausjochen mit einem barocken Westbau samt hohem Turm (Grundriß Abb. 6, Querschnitt Abb. 20).

Baugeschichte. Von dem 1722 abgebrochenen romanischen Langhause hat der gotische Bau den unteren Teil der Südmauer des südlichen Seitenschiffes mit dem in den Kreuzgang führenden Mönchsportal (Abb. 129) sowie der Südmauer des Querschiffes übernommen, an die das romanische Kapitelhaus angebaut ist. Der Bau des Kapellenkranzes begann 1343 und wurde 1348 bis zur 10. Chorkapelle (mit dem jetzigen 12. Seitenaltar der hl. Kirchenlehrer) geführt. Erst von 1360 wurde der Chorbau mit dem Bau der hohen Chorhalle, dem Umgange und dem Querschiffe fortgesetzt und 1383 (Weihe des Hochaltars) vollendet. Der Ausbau der beiden östlichen Joche des Langhauses erfolgte erst unter Abt Koloman Bauernfeind (1490—1495) (Abb. 49—55).

Der Abbruch der sechs westlichen romanischen Langhausjoche (siehe den Grundriß von 1722 Abb. 40) und ihr Neubau im Anschluß an die beiden spätgotischen Joche und in der Form dreier etwas größerer gotisierender Joche ist das Werk des Abtes Melchior von Zaunagg (1706—1747), der als Abschluß und Bekrönung der Westfassade den mächtigen Turm nach dem

Entwurfe des Ingenieurs Mathias Steinl durch den Baumeister Josef Mungenast aus St. Pölten errichten ließ. Die Grundsteinlegung fand am 25. Mai 1722 statt, der Schlußstein wurde am 21. Mai 1727 eingesetzt, am 19. Dezember 1727 wurde die große Glocke aufgezogen, am 16. Juni 1728 die große vergoldete Christusstatue[1] (Diarium Melchiors, Reg. 352).

Das Fehlen von Rechnungen über die riesigen Sandsteinstatuen, Vasen und Kapitäle an dem sonst aus Granit gebauten Turme erklärt sich daraus, daß sie Arbeiten des Laienbruders Fr. Mathias Mark (1694—1769) sein dürften. Den Sandstein lieferten die Steinmetzmeister M. Strickner in Eggenburg und Ramesmayr in Zogelsdorf (D. M. zu 1723, Überschlag Reg. 378). Die Eindeckung mit Kupferplatten besorgte der Kupferschmied Josef Mayr in St. Pölten (Reg. 352 zum 5. August 1727, Kontrakt vom 10. Jänner 1727 Reg. 392). Die Salvatorstatue aus vergoldetem Kupfer ist eine Arbeit des Wiener Goldschmiedes Johann d' Ambrosy (Kontrakt vom 24. März 1727 Reg. 393). Wer das diesem gegebene Modell dazu machte, ist leider nicht bekannt; 1865 wurde die Vergoldung[2] erneuert, 1938 die Statue neu befestigt.

Ein jedenfalls nach den Zeichnungen Mungenasts aus Holz angefertigtes Modell wird im Turmarchiv (Abteigebäude) aufbewahrt (Abb. 66)[3]. Zur Erinnerung an den Turmbau ließ Abt Melchior von den Wiener Kupferstechern Andreas und Josef Schmutzer nach einer Zeichnung des Bildhauers Josef Mathias Götz im Jahre 1732 einen großen Kupferstich (100 × 38 cm) herstellen (D. M. zum 8. Mai 1732 Reg. 352)[4]. Vgl. auch den Kontrakt mit Schmutzer vom 22. März 1732 Reg. 437 und die Kritik des Götz in Reg. 443.

Das Äußere der Klosterkirche

Langhaus, Westfront. Prächtige Barockfassade mit eingebautem Turm, aus Bruchstein und Ziegel, zur Gänze mit Granitquadern verkleidet, mit reichem ornamentalen und figuralen Schmuck aus Eggenburger und Zogelsdorfer Sandstein (Abb. 36, 69, 70).

Geschwungener Grundriß mit bogenförmig vortretendem Mittelteil (Abb. 21). An den beiden Ecken und beiderseits des Mittelrisalits schräg gestellte Pilaster, einfache an den Seiten, verdoppelte in der Mitte. Sie ruhen auf breiteren Postamenten, um die sich das dreifache Sockelgesims verkröpft. Das Mitteltor wird flankiert von zwei riesigen Frontalvoluten-Konsolen, auf deren Gesimse zwei Stifterstatuen stehen, Hadmar I. und Heinrich IV. von Kuenring, zwei gepanzerte bärtige Männer im Mantel, der eine mit einer Rolle, der andere mit dem Modell der Allerheiligenkapelle. Über dem Haupttor Doppelkartusche mit den Wappen der Kuenringer und Oberlichtfenster mit schönem schmiedeeisernen Gitter, flankiert von Seitenvoluten mit Reliefbandwerk. Über dem aufgebogenen Gesimse vor stumpfspitzbogiger Nische die überlebensgroße Sandsteinstatue des Ordenspatrons, des hl. Bernhard von Clairvaux, zwischen zwei Vasen; auf dem Nischengesimse zwei Putti, einer mit den Leidenswerkzeugen, der andere mit dem Pastorale. In den beiden eingebogenen schmalen Seitenteilen je ein flachbogiges Tor mit eichelförmigem, reich vergittertem Oberlichtfenster, in profilierter Umrah-

[1]) Zum 30. Juni 1728 berichtet Abt Melchior das Aufziehen der riesigen Steinstatue des Erzengels Michael (D. M., Reg. 352).

[2]) Durch J. C. Weigert in Wien um 4073 fl.

[3]) Von diesem Modell ist in Reg. 392 die Rede.

[4]) Ein Wiederabdruck nach der im Stifte aufbewahrten Originalplatte ist dem Aufsatze von St. Rößler über den Stiftsturm in den Berichten und Mitteilungen des Alterthumvereines in Wien, 25. Band (1889) beigegeben. Lichtdruckwiedergabe im Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg II, Taf. 6.

mung mit halbkreisförmigem Sturz. Darauf je zwei Putti mit einem großen Flammenherzen. Darüber ein Fenster und eine Nische, die ebenso wie die Mittelnische von einem Ovalfenster durchbrochen wird. Vor der Nische eine schön skulpierte Riesenvase. Über den drei Nischen in der Höhe der reich skulpierten korinthischen Pilasterkapitäle drei Fenster mit flachbogigen Sturzgesimsen. Ein mächtiges, über den Pilastern verkröpftes Kämpfergesims bildet den Abschluß der Kirchenfront in der Höhe des Langhaus-Abschlußgesimses. In dem glatten Friese drei ovale Luken in kartuschenförmiger Rahmung, darüber das kräftig ausladende, von einer tiefen Hohlkehle schattend unterschnittene, reich profilierte Abschlußgesims.

Die Oberlichten der drei Tore und die drei Fenster darüber sind mit schönen schmiedeeisernen Gittern (Bandelwerk und Rosetten) geziert.

Über diesem, in seiner Höhe dem Langhause entsprechenden Fassadengeschoß erhebt sich, als Übergang zum Turme, in der Höhe des Dachstuhles ein vermittelndes Zwischengeschoß, ähnlich gegliedert wie der Aufsatz eines Altaraufbaues. Über der wie der Fries gegliederten Attika baucht sich der Mittelteil leicht aus. Die Mittelpilaster der Fassade setzen sich in Form von Lisenen nach oben fort und tragen ein verkröpftes Gesims, das sich über dem flachbogig verdachten Mittelfenster zu einem stumpfwinkligen Giebel aufbiegt. In dessen Mitte ist eine Konsole mit einer riesigen Blumenvase eingesetzt, neben der zwei überlebensgroße Engel mit Schilden gelagert sind. An den Seiten dieses Giebelgeschoßes auf mächtigen übereck gestellten Voluten zwei kolossale Sandsteinstatuen, links der Erzengel Michael über dem besiegten Satan, rechts der Schutzengel mit einem Mädchen. Über dem Gesimse der Seitenteile zwei Obelisken (Abb. 69).

Der Turm (Abb. 21), der schlank über diesem Unterbau aufsteigt, ist durch ein einfaches Rundstabgesims im unteren Drittel noch einmal unterteilt. Dieser unten wieder leicht ausgebauchte Teil hat auf jeder Seite ein flachbogiges Fenster, denen im Hauptgeschoß, der Glockenstube, die vier hohen, rundbogigen Schallfenster entsprechen. Darunter je ein quadratischer Rahmen mit einem Chronogramm. Den vier abgeschrägten Ecken des Turmes sind Lisenen mit korinthischen Kapitälen vorgelegt. Kräftig ausladendes Abschlußgesims, das sich über den vier Zifferblättern halbrund aufbiegt.

In das westliche Schallfenster ist als Brüstung die Langseite eines gotischen Sarkophages (Abb. 7) eingelassen, in dem schon Riewel den „sarcophagus" des besonderen Gönners von Zwettl, Heinrichs IV. von Kuenring-Feldsberg (gest. 1286) erkannte, der ursprünglich in der 1643 abgebrochenen Allerheiligenkapelle (siehe S. 102) stand[1]. Schön profilierte, geschwungene, mit Kupferblech eingedeckte Turmhaube mit Laterne, darauf als Bekrönung die kolossale vergoldete Kupferstatue Christi, der das Kreuz in der Linken hält und die rechte Hand segnend erhebt. Die 210 Pfund schwere Statue, die 2310 fl. kostete, wurde am 16. Juni 1728 aufgezogen und am 18. Juni 1728 geweiht; vgl. die Beschreibung im Diarium des Abtes Melchior Reg. 352 (S. 318), ferner Reg. 405 vom 23. Mai 1728.

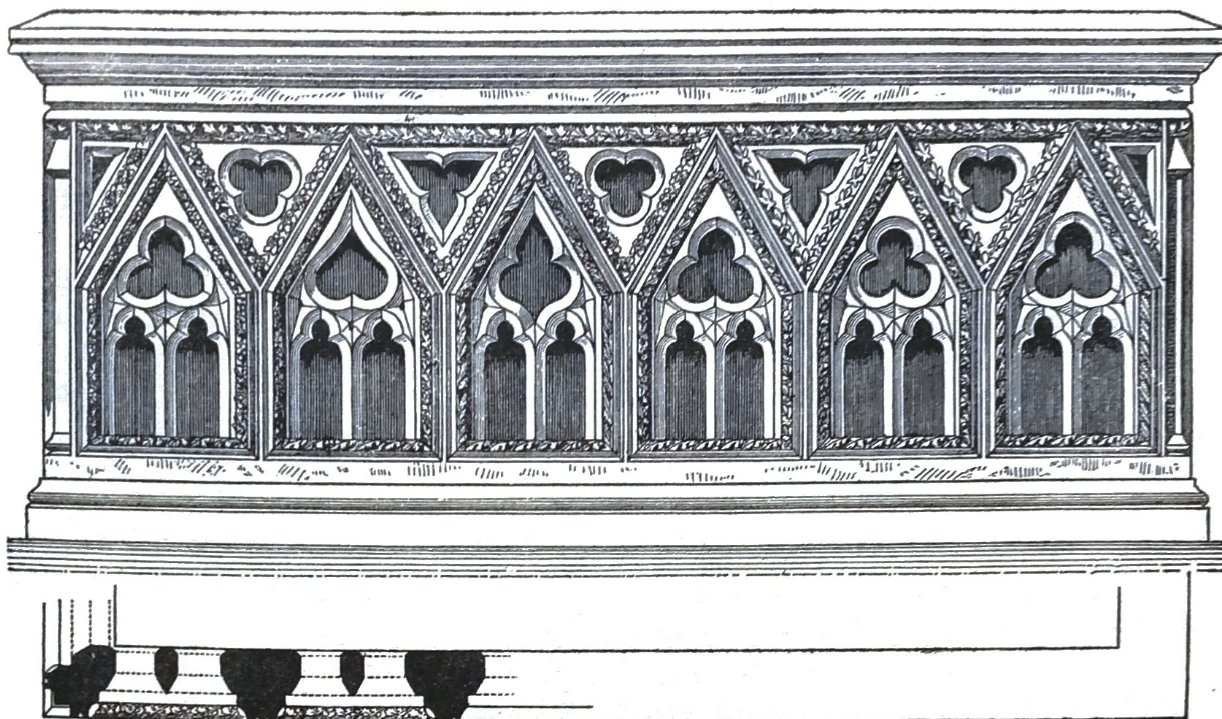
Die Chronogramme am Turm nehmen Bezug auf das Weihejahr 1728:

W.: Vno trinoqve Deo avspice beatissima genetrice interveniente.
S.: Benedicto XIII Vrsinio Romano Pontifice gvbernante.
N.: Carolo sexto virtute valida imperante.
O.: Melchior Abbas Zwetlensis e fvndo erexit.

[1]) Berichte u. Mitt. d. Alterthums-Vereines, 26. Band, 1890, S. 141, mit einem Holzschnitt. Die Originalzeichnung von H. v. Riewel (64×42 cm) von 1889 im Turmarchiv (Baupläne Nr. 40).

Die Turmhöhe bis zur Kreuzspitze der Christusstatue beträgt 77 m.

An den beiden Außenseiten des Langhauses ist der Unterschied zwischen dem gotischen Granitquaderbau und dem barocken Westbau (verputzte Ziegelmauer mit je drei schmalen hohen spitzbogenförmigen Fenstern in Granitgewände) klar erkennbar. An der Nordseite (Abb. 48) ist, in Verlängerung der gotischen Seitenkapellen, ein barocker Trakt angebaut, der im Erdgeschoß das Hl. Grab und die Kryptakapelle, im Obergeschoß ein Oratorium enthält. Von diesem zweigt ein Flügel nach Norden ab, dem im Norden ein halbrundre Vorbau vorgelagert ist und der im Erdgeschoß den Eingang zur Krypta enthält. Dieser Barockanbau hat rechteckige Fenster in Granitrahmung und einen einfachen Sockel.



7. Gotischer Sarkophag des Heinrich IV. von Kuenring-Feldsberg, um 1280. Brüstung des westl. Schallfensters am Turme. Nach Riewel.

Südseite des Langhauses. Die untere Hälfte ist durch den Nordarm des Kreuzganges und den darauf gesetzten Oratoriumgang der Prälatur verbaut. Oben fünf hohe Spitzbogenfenster. Die drei westlichen, dem barocken Teil des Langhauses zugehörigen haben einen oben gegabelten Mittelpfosten, die zwei östlichen gotischen sind schmäler, zweiteilig und haben einfaches Maßwerk. Der westliche aufgehende Teil dieser Oberwand ist aus Ziegeln, gelb gefärbelt, der östliche aus Granitquadern, ebenso das Querschiff. Einfaches Granitgesims.

Der gotische Bau aus Granitquadern beginnt in der Flucht der Westmauer der alten Kapelle S. Katharina und Margaretha (seit 1730 Kreuzaltar) mit dem westlichsten Strebepfeiler[1]. Die Außenmauern der Kapellen und des nördlichen Querschiffes verlaufen in einer

[1]) Die westlich davon gestandene Kapelle S. Ulrich und Leonhard, ein schon in der spätromanischen Zeit geschaffener Anbau an das nördliche romanische Seitenschiff mit einem Ausgang auf den Friedhof, die auf der Zeichnung bei Linck (Abb. 41) zu sehen ist, wurde unter Abt Melchior demoliert und in seinen Barockbau einbezogen. An ihrer Stelle ist jetzt im Erdgeschoß das Hl. Grab, im Obergeschoß der nördliche Oratoriumsgang.

Flucht. Sie sind gegliedert durch drei umlaufende Gesimse, ein profiliertes Sockelgesims, ein Kaffgesims unter dem Ablauf der Kapellenfenster und ein gekehltes Dachgesims unter dem einheitlichen Pultdach der Kapellen. (Seit 1890 mit Blech gedeckt, statt der früheren Schindelbedachung.) Der Sockel liegt bei den ersten beiden Seitenkapellen der Nordseite höher, verkröpft sich um eine Stufe tiefer um den Strebepfeiler und das Treppentürmchen und senkt sich erst am Querarm zu seiner normalen Höhe. Diese Unterschiede lassen sich aus dem allmählichen Ansteigen des hier einst bestandenen Friedhofes gegen Westen erklären, auf das der Baumeister Rücksicht nehmen mußte. Den Schiedmauern der Kapellen entsprechen die dreimal abgestuften, vorspringenden Strebepfeiler, deren das Kapellendach überragender Teil oben gegiebelt und sattelförmig abgedacht, mit einem Knauf bekrönt und mit seitlichem Wasserspeier versehen ist; seiner Vorderseite ist als Verzierung eine halbierte übereck gestellte Fiale mit Kleeblattblenden und einem Kreuzblumentürmchen vorgestellt, daneben an den beiden Breitseiten je eine niedrigere Blendnische mit Kleeblattbogen. Der an diese Nische anschließende Stein ist durchgehends abgemeißelt, woraus auf eine ursprünglich umlaufende Steinbalustrade geschlossen werden kann. Wasserspeier (der zweite im Norden nur als Block gebildet), meist stark verwittert, ragen seitlich unterhalb des Giebelsattels der Strebepfeiler hervor.

Schräg noch oben gehende, an der Oberseite beiderseits abgeschrägte, unten ausgebogene Strebebogen (Abb. 49) verbinden die Strebepfeiler mit den in vier Seiten des Sechseckes aus der Hochmauer des Langhauses vortretenden, übereckgestellten Wandpfeilern, die den Wanddiensten im inneren Umgang entsprechen und eine Verstärkung der Mauer gegen den Gewölbedruck bedeuten. Diese oberhalb der Strebebogen durch schmale Stäbe an den Kanten profilierten Wandpfeiler sind in der Höhe des obersten gekehlten Dachgesimses abgebrochen und mit Blech abgedeckt. Die sie ursprünglich bekrönenden Fialen sind auf der Zeichnung der nördlichen Kirchenseite im 1. Bande der Annalen von Linck (Hs. 94, f. 413), die um 1638 entstand, noch zu sehen (Abb. 41), Ludwig Wächter hat sie in seiner Rekonstruktion (Baupläne Nr. XXIV) etwas zu hoch gezeichnet (Abb. 50).

Die etwa die Hälfte der Wandbreite einnehmenden Kapellenfenster und die vollbreiten Hochschiff-Fenster sind durch Stäbe drei- oder vierfach unterteilt und durch reiches Sandsteinmaßwerk (vielfach um 1881—89 anläßlich der Herstellung neuer Glasmalereien erneuert) gegliedert. Die Spitzbogen der oberen Fensternischen sind durch Konsolen abgefangen (Abb. 52).

An den südlichen Strebepfeilern des Chorschlusses kann man noch die Spuren der vorgeblendeten Zierkapellchen erkennen, die ursprünglich deren mittlere Wandflächen schmückten, wie die Zeichnung bei Linck (Abb. 41) zeigt.

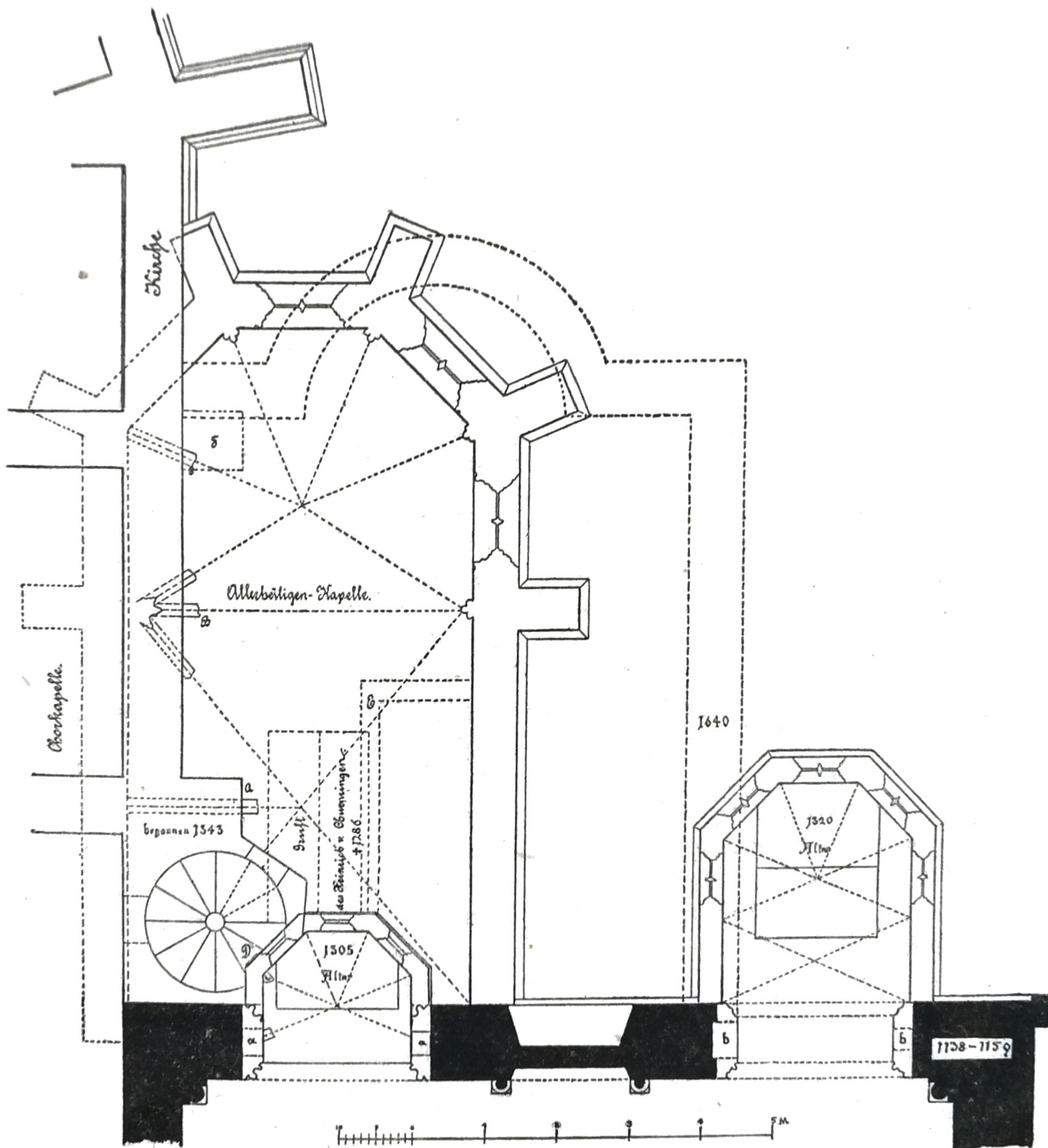
An der Ostseite des Chors (Abb. 37) ist an den Kapellenkranz der einstöckige Barockbau von Sakristei und Schatzkammer angebaut. An der Südseite (Abb. 45, 46) geben einige Unregelmäßigkeiten Zeugnis von dem ehemaligen Anbau der 1294 geweihten Allerheiligenkapelle und nach deren Abbruch der Sakristei von 1643[1], die ihrerseits

[1]) Die Bestandteile des ehemals in der Sakristei von 1643 (später Chorkapelle) angebracht gewesenen Marmor-Lavabos werden gegenwärtig in den Räumen des ehemaligen gotischen Dormitoriums aufbewahrt. Die Rückwand des mit zwei Muschelbecken versehenen Lavabos trägt in Kapitalbuchstaben die auf den Einfall der Schweden und die Errichtung der Sakristei unter Abt Georg II. Nivard Koweindl bezügliche Inschrift:

Ut Suecus sitiens Moravos exhauserat auro:
Per Quados serpitur, prope fert sua castra Stetino
Et Gazis captis urbibus inde abiit:
Has deduxit aquas atque ΓΕΟΡΓΟΣ opus.

wieder 1884 demoliert wurde. Das polygone Treppentürmchen besteht aus Ziegeln, ist daher barock[1] (Abb. 8, 38).

An seiner Südwestseite ist unten ein kleines gotisches Spitzbogenfenster und daneben eine



8. Grundriß der ehemaligen Allerheiligenkapelle von 1294, der Sakristei von 1643 (punktiert) und der beiden Chörlein des Kapitelhauses von 1305 und 1320, nach H. v. Riewel (1885)

Konsole mit dem Ansatz eines Rippenbündels sichtbar. Dieses Wandstück gehörte zu dem dreiseitigen Chörlein des hier anstoßenden nördlichen Kapitelhausfensters von 1305, das 1643

[1]) Innerhalb der Sakristei von 1643 bildete es den Zugang zu dem über dem Ostdurchgang neben dem Kapitelhaus im Jahre 1642 erbauten, mit einer Zwiebelhaube versehenen Glockentürmchen, das man auf der Stiftsansicht von 1689 sieht.

beim Bau der Sakristei abgebrochen wurde[1]. An dem an das Treppentürmchen anstoßenden Strebepfeiler ist ganz oben unter dem Gesimse ein Stück eines herausragenden Rippenbogens sichtbar, das zum Kreuzrippengewölbe des Westjoches der Allerheiligenkapelle gehörte[2]. Der untere Teil des zweiten Strebepfeilers wurde erst 1885 aufgeführt. Ursprünglich war er erst über dem Kapellengewölbe auf großen Tragsteinen ausgekragt, was dadurch motiviert erscheint, daß der Pfeiler unten den Kapellenaltar berührt hätte, dessen Fundament noch vorhanden ist[3]. Den Verlauf der Dachschrägen erkennt man an den beiden Strebepfeilern der Südseite des Chors. Nach Abbruch der Sakristei von 1643 erhielten die beiden Südkapellen neue Spitzbogenfenster mit gotisierendem Maßwerk. Unter dem linken befindet sich an Stelle der vermauerten Sakristeitüre eine Nische mit einer auf den Erbauer der Allerheiligenkapelle Heinrich IV. von Kuenring-Feldsberg bezüglichen Inschrift (modern). Die beiden Strebepfeiler sind nur einmal abgestuft, auch fehlen ihnen die oben sonst vorgestellten halben Fialen.

Im Inneren des barocken Treppentürmchens sieht man noch ein Stück der ursprünglichen Außenseite dieses Chörleins von 1305, ein Sandsteingewände mit einem eingemeißelten Kuenringerwappen (Schild mit vier Querbinden) und gekehltes Abschlußgesims mit Zahnschnitt (Grundriß Abb. 8, nach Riewel, bei D).

In dem Winkel wurde 1885 1 m unter dem Kapellenpflaster der ganze Sockel der 10 m langen und 5 m breiten frühgotischen, 1294 geweihten Allerheiligenkapelle ausgegraben, einer Stiftung des Heinrich IV. von Kuenring-Feldsberg, der hier nach seinem frühzeitigen Tode (31. Jänner 1287) in einem schon zu seinen Lebzeiten hergestellten Sarkophag beigesetzt wurde. Die Vorderwand dieses Sarkophages ließ Abt Melchior am westlichen Schallfenster des Turms einmauern (Abb. 7). Vgl. Reg. 29.

Das im Aufbau rechtwinklig aus dem Kapellenkranz vorspringende Querschiff hat nur an seinem nördlichen Arm (Abb. 43) Strebepfeiler, überdies ein schlankes sechseckiges Treppentürmchen. Das große vierteilige Spitzbogenfenster des Nordarmes ist ursprünglich, der untere Teil wurde um 1722 des großen Seitenaltars wegen vermauert. Schon bei Linck, also um 1638, erscheint der Wandteil unterhalb der jetzigen Sohlbank geschlossen, bei der Restaurierung um 1887—90 wurden aber auch hier die Wandschrägen des ursprünglich bis zum Sohlbankgesimse der Kapellenfenster herabgehenden Hochfensters bloßgelegt. Außer durch die beiden, der Nordwand vorgestellten hohen Strebepfeiler sind die beiden Ecken des nördlichen Querarmes noch durch zwei auf der Langmauer der Seitenkapellen aufstehende, einmal abgestufte und oben abgepultete Strebepfeiler verstärkt. Das bis zur Giebelmitte hinaufführende gotische Treppentürmchen hat unten im Osten eine kleine Außentür, im Nordosten neun Luken übereinander und oben auf jeder freistehenden Seite ein rechteckiges Fenster in abgetreppter Nische, im Nordwesten einen bärenartigen Wasserspeier und ein pyramidenförmiges Blechdach. Die beiden Schmalseiten des Nordarmes sind oben durch je eine rhombenförmige Lichtöffnung durchbrochen, mit Vierpaßmaßwerk (im Inneren ist in Blendenform das spitzbogige Fenster in seiner ganzen Länge zu erkennen, es scheint also später in seinem unteren Teile außen zugemauert worden zu sein).

[1] Monatsblatt des Alterthums-Vereines zu Wien, 1885, S. 21—23. Berichte u. Mitteilungen d. Alterthums-Vereines zu Wien, Band 23, 1886, S. 243—247, mit zwei Tafeln und einer Abbildung. Danach Abb. 8.

[2] Andere von Riewel 1885 gefundene Ansätze sind im Grundriß der zu seinem Berichte gehörigen Tafel (Abb. 8) eingezeichnet, deren Originalzeichnung im Turmarchiv bewahrt wird (Baupläne Nr. 49).

[3] Riewel a. a. O. S. 245.

Der südliche Querarm wurde ursprünglich durch ein großes Rosenfenster erleuchtet, wie die Abbildungen des 17. Jahrhunderts zeigen (Abb. 26—31). An seine Stelle trat erst beim barocken Umbau (um 1722) ein Spitzbogenfenster, das bei der Kirchenrestaurierung um 1887 ein Maßwerk in gotischen Formen erhielt[1].

Im Gegensatz zu den sonst ganz glatt belassenen Quaderwänden sind die beiden Dreieckgiebel des Querschiffes reich mit vorgeblendetem, 1887 restauriertem Maßwerk geziert (Kleeblattbogen, Drei= und Vierpässe; in der Mitte je ein größeres Spitzbogenfenster, im Süden auch zwei schmale). Die Bekrönung bildet je eine mächtige Kreuzblume aus Granit mit einem (schon in den beiden Zeichnungen bei Linck, 1638, Abb. 26, 41 aufscheinenden) Doppeladler aus Eisenblech (Abb. 46, 50, 55).

Die etwas niedrigeren Satteldächer der beiden Querarme schneiden in das hohe, nach Osten abgewalmte Ziegelsatteldach ein, das in gleicher Firsthöhe Chor und Langhaus deckt. Nur beiderseits des Turms ist die Ziegeldachung durch Blech ersetzt. Am Ostende des Firstes, über dem Hochaltarraum der achtseitige barocke Dachreiter von 1728, aus Holz, mit Kupferblech bekleidet[2] (Abb. 46, 49).

Das Innere der Klosterkirche

Zwei Reihen von mächtigen, bis zum Gewölbe reichenden Bündelpfeilern aus Granit, hellgrau gefärbelt (1937 renoviert), teilen den imposanten, 70.5 m langen Raum in ein 7·07 m breites Mittelschiff und zwei gleichhohe, aber schmälere, durch den Chorumgang verbundene Seitenschiffe (Gesamtbreite 19·15 m). Je acht Runddienste gliedern die axial gestellten Pfeiler. Am stärksten sind die den Längsgurten, schwächer die den Quergurten und am schlanksten die den diagonalen Rippen entsprechenden Dienste. Die vier Hauptdienste sind von dünnen Rundstäben eingefaßt. Unten verbreitern sich die Pfeiler zu einem niedrigen, einmal abgestuften Sockel mit polygonaler Fußplatte. Die Kämpfer sind von einem einfachen, gelb gefärbelten Blätterkranz zwischen zwei Gesimsen umzogen. Die beiden auf den barocken Langhausbau entfallenden Pfeilerpaare sind in ihrer Form genau den gotischen nachgebildet, nur die Spannweite ihrer Bogen ist eine größere. Die Kreuzrippengewölbe, mit denen der mächtige Hallenraum in gleicher Höhe eingewölbt ist, haben birnförmig profilierte Rippen, die sich in runden Schlußsteinen schneiden. Die Längsgurten und die sechs, Querschiff und Vierung abschließenden Quergurten sind durch breite, reich profilierte Archivolten ersetzt (Abb. 56—59, 61—65).

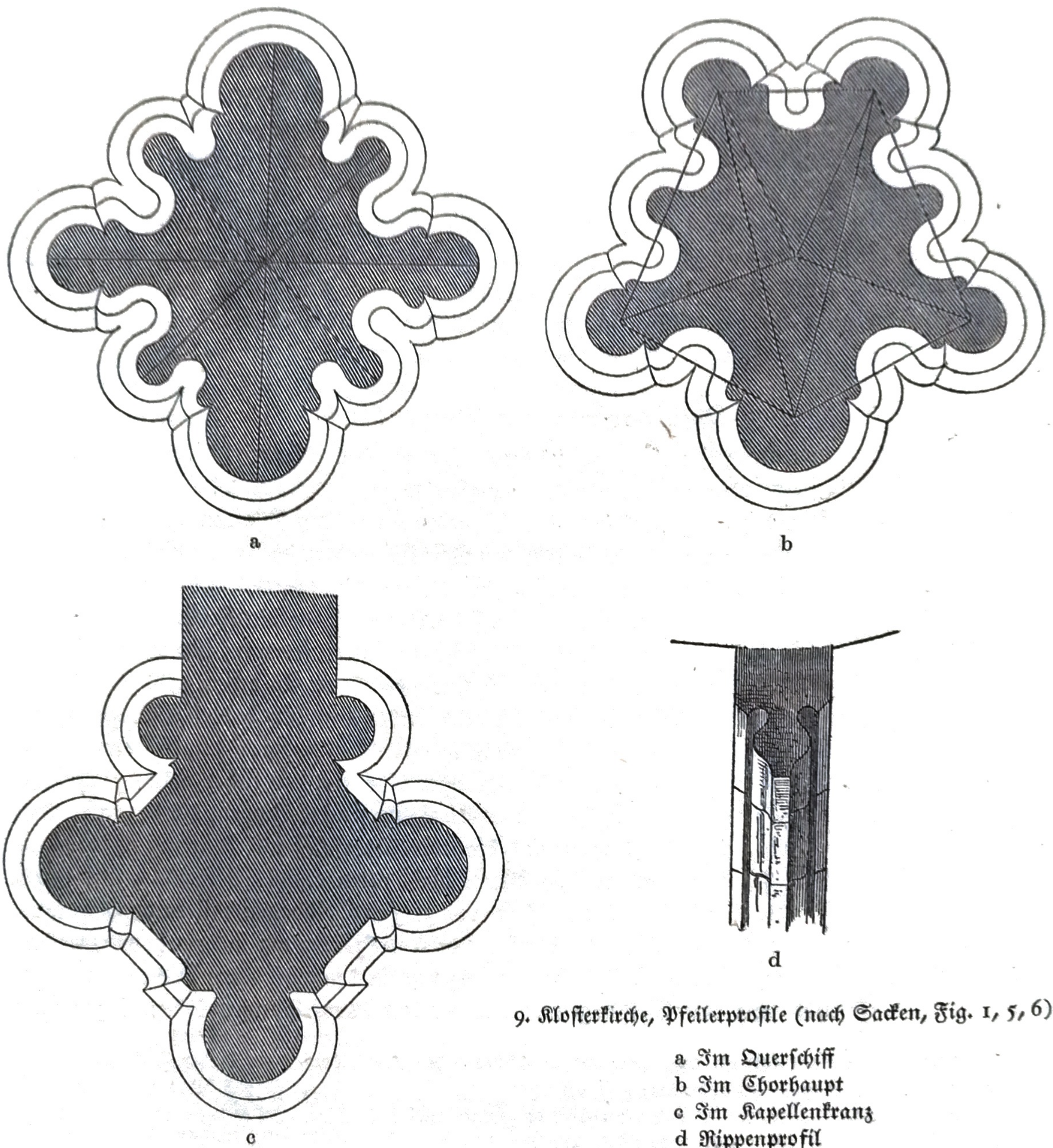
Die Wandabschnitte sind in der oberen Hälfte von großen Spitzbogenfenstern durchbrochen, deren fortlaufendes Sohlbankgesims die einzige Horizontalgliederung in dem hochstrebenden Baue bildet. Die untere Hälfte ist im Chorumgang und in den zwei alten Jochen des nördlichen Seitenschiffes von den Spitzbogenarkaden der mit Kreuzrippengewölben eingedeckten

[1]) Rechts unter diesem erkennt man ober der Dachschräge des Kapitelhauses ein in der sonstigen Granitquaderwand mit Ziegeln ausgemauertes Stück. Hier befand sich ein romanisches Okulusfenster, das dem im Dachraum des Kapitelhauses noch unversehrt erhaltenen entsprach. Oben zwei gemalte Sonnenuhren mit Chronogrammen auf 1672 und 1729 (Abb. 45, 46).

[2]) Die reicher gegliederte Form des spätgotischen, mit einer Madonnenfigur auf Eisenblech bekrönten Dachreiters zeigen die beiden Zeichnungen bei Linck, Abb. 26, 41. Dieser befand sich aber über der Vierung und war bedeutend größer als der barocke. Seine im Laufe des 17. Jahrhunderts veränderte Gestalt zeigen die großen Stiftsansichten von 1669 und 1689 Abb. 27, 28. Das auf Blech gemalte Marienbild wurde 1728 auf den neuen Dachreiter übertragen, von A. Neuhauser in Zwettl neuerdings bemalt und vergoldet, im Mai 1938 abgenommen und durch ein neues aus Kupferblech ersetzt.

rechteckigen, durch ein großes Spitzbogenfenster erhellten Seitenkapellen durchbrochen (Abb. 47, 51, 63).

Langhaus. Die zwei östlichen Joche gehören noch dem gotischen, die zwei westlichen,



9. Klosterkirche, Pfeilerprofile (nach Sacken, Fig. 1, 5, 6)

a Im Querschiff
b Im Chorhaupt
c Im Kapellenkranz
d Rippenprofil

weiter gespannten Joche und der Musikchor dem barocken Verlängerungsbau von Mungenast an. Das südliche Seitenschiff (Abb. 59) ist um 2 m schmäler als das nördliche (Abb. 58), da der anstoßende romanische Kreuzgang keine Erweiterung gestattete. Durchlaufendes Kaffgesims in mittlerer Wandhöhe. Darüber je vier hohe Spitzbogenfenster. Die dem barocken

Bau entsprechenden zwei westlichen Fensterpaare sind etwas niedriger als die alten gotischen. Der Mittelpfosten ist oben gespalten und dadurch jede der beiden Fensterhälften spitzbogig geschlossen. Die beiden östlichen gotischen Fenster im südlichen Seitenschiffe sind ebenso schmal, zweiteilig und haben einfache Maßwerke (Drei- und Vierpässe). Unter dem 2. bis 4. Fenster im Süden und dem 2. Fenster im Norden je ein quadratisches Emporenfenster in Umrahmung aus rotem Kunstmarmor mit geschwungener Verdachung und vergoldeten Holzzieraten im Giebelfelde und unter der Sohlbank.

Das System der Wandgliederung in den zwei östlichen gotischen Jochen des nördlichen Seitenschiffes entspricht jenem des Chorumganges. Die obere Wandhälfte ist aufgelöst in je ein riesiges Spitzbogenfenster, das erste vier-, das zweite sechsteilig, mit reichen Maßwerken. In der unteren Hälfte je eine spitzbogige Kapellenarkade in profilierter Granitrahmung, mit Wandpfeilern und Archivolte von ähnlicher Gliederung wie die Mittelpfeiler. Die um eine Stufe erhöhten Seitenkapellen haben je ein Kreuzrippengewölbejoch mit rundem Schlußstein und birnförmig profilierten Rippen, die in den Ecken auf einem halben runden Dienst mit einfachem Kämpfergesimse auffitzen; in der Außenwand je ein großes dreiteiliges Spitzbogenfenster mit Drei- und Vierpaßmaßwerken. Im östlichsten Joch des südlichen Seitenschiffs die einfache romanische Mönchstür in rundbogiger Steinrahmung (siehe S. 164).

Im Westteil die barocke Musikempore (Abb. 116). Sie ruht auf vier mächtigen Mauerpfeilern und vier Wandpfeilern, die mit einander durch kleine rundbogige Tonnen verbunden sind; in den drei quadratischen Hallenräumen barocke Kreuzgewölbe mit eingewinkelten Graten. An der Ostseite sind den Pfeilern Risalite mit toskanischen Pilastern vorgelagert, vor denen je zwei toskanische Säulen stehen. An den Wänden Halbsäulen. Auf ihrem Gebälk stehen Rundbogen auf, die die barockgeschwungene, marmorierte Holzbrüstung der Orgelempore tragen. In der unteren Emporenhalle im Westen die drei Kirchenportale, im Süden eine Tür mit Oberlichtfenster, im Norden zwei Türen. Im Osten über den drei Durchgängen an den Seiten zwei quadratische Fenster in Kunstmarmorrahmung, mit geschnitzten vergoldeten Bandelwerkverzierungen an der Unterseite. In der Mitte die breite rundbogige Öffnung des Prälatenoratoriums, mit rot marmorierter Brüstung und vergoldeten Holzornamenten über der Mitte. Auf der offenen Musikempore selbst im Westen am Ende der drei schmalen spitzbogigen Längstonnen je ein Oval- und darüber ein flachbogiges Fenster. Die zwei dicken Zwischenmauern sind von je einem rundbogigen Durchgang durchbrochen (Abb. 21).

Von der in den nördlichen Wandpfeiler eingebauten Wendeltreppe führt im Süden eine Tür zur Prälatenempore, dann weiter oben im Osten eine zweite zur Musikempore und im Süden eine flachbogige Tür mit Oberlichte zum erhöhten, nach Osten durch Marmorbalustraden abgeschlossenen hinteren Teile der Musikempore.

Querschiff. Über der Vierung ein quadratisches Kreuzrippengewölbe (Abb. 64). Der ebenfalls ursprünglich quadratische Südarm wurde beim gotischen Umbau unterteilt in zwei rechteckige Joche, deren Breite der des Umgangs, bzw. der letzten Chorkapelle entspricht; ähnlich der um 1 m breitere Nordarm. Von den beiden großen Spitzbogenfenstern im Norden und Süden, die der barocken Altäre wegen im unteren Teile vermauert sind, ist das südliche ganz modern (an Stelle des ursprünglichen Radfensters); beide vierteilig, mit reichem Maßwerk von 1887[1]. An den Schmalseiten des nördlichen Querarms zwei hohe, bis auf die obersten Vierpässe ganz

[1]) Monatsblatt des Alterthums-Vereines, 1887, S. 58.

vermauerte zweiteilige Spitzbogenfenster; im südlichen[1] nur an der westlichen Schmalseite ein hohes zweiteiliges Spitzbogenfenster mit einfachem Maßwerk.

Chor. Über dem in fünf Seiten des Achtecks abgeschlossenen, um drei Stufen erhöhten Chorraum zwei querrechteckige Kreuzrippengewölbejoche und ein sechsteiliges Abschlußgewölbe, alle mit runden Schlußsteinen. Im Umgang an den Längsseiten je zwei rechteckige Joche. In dem außen neunseitigen, innen fünfseitigen Bogen wechseln fünf rechteckige mit vier dreieckigen Jochen, alle mit Rippengewölben und runden Schlußsteinen (Abb. 6, 20, 65). Die dreizehn Kapellen des ganzen Kranzes öffnen sich gegen den mit dem Chorraum hallenmäßig gleichhohen Umgang in spitzbogigen Arkaden mit einem durch einen starken Runddienst und zwei Hohlkehlen kräftig profilierten Granitgewände mit birnförmig profilierter, durch ein Kämpfergesims abgesetzter Archivolte (Abb. 63). Jede der um eine Stufe erhöhten Kapellen hat ein rechteckiges Kreuzrippengewölbe, deren birnförmig profilierte Rippen auf starken runden Diensten in den Ecken aufsitzen; alle mit runden Schlußsteinen. In der Außenseite je ein breites bis zum Gewölbe reichendes dreiteiliges Spitzbogenfenster mit schönen Drei- und Vierpaßmaßwerken[2]. In der mittleren Chorkapelle (seit 1727) Durchgang zur Sakristei, mit Holzumrahmung und geschnitztem Bandwerkgiebel (um 1730), rechts gotische Nische mit Kleeblattbogen, links spitzbogige Nische, in Granitrahmung.

An den Wandstreifen über den Kapellen barocke Stukkaturen (siehe S. 107) und darüber über dem umlaufenden Kaffgesimse je ein großes, den ganzen oberen Wandabschnitt ausfüllendes vierteiliges Spitzbogenfenster, mit verschieden gebildetem reichen Maßwerk (Abb. 53). Die Gurten und Rippen ruhen auf Diensten mit kleinen Blattkapitälen, die bis zu dem unter den Fenstern herumlaufenden Kaffgesimse reichen. Hier setzt sich der mittlere Dienst in einer stärkeren, bis zum Boden reichenden halbrunden Wandsäule fort, um die sich das Sockelgesims der Arkadenpfeiler verkröpft. Nur an der Südseite, wo der Bau um 1360 fortgesetzt wurde, gehen an zwei Wandpfeilern die drei Dienste durchlaufend vom Gewölbe bis zum Boden herab. Die letzte, westlichste Kapelle der Südseite unterscheidet sich von den übrigen dadurch, daß sie einen sehr breiten Schildbogen hat, der auf breiteren Wandpfeilern aufruht; ebenso sind die beiden Quergurten und ihre Dienste breiter und reicher profiliert. Die zwei Lichtschlitze gehören dem barocken Treppentürmchen an der südlichen Außenmauer an.

Krypta

Unter dem barocken Westbau ließ Abt Melchior von 1722—1724 die umfangreichen Totengewölbe der Gruft für die Konventualen anlegen, mit tonnengewölbten Gängen und den in den dicken Ziegelmauern ausgesparten „loculi“, den Begräbnisstellen für die Mönche bis in die josefinische Zeit[3]. Vgl. Reg. 352, D. M. zum 25. Mai 1722 und 18. Juli 1724. Beschreibung des Kryptaaltars S. 122, Schnitt Abb. 21.

[1]) Im Südarm war in gotischer Zeit bis 1643 die mit einem Obergeschoß versehene Sakristei untergebracht, wie das ehemalige Altarbild des Martinialtars in der Prälatur (Abb. 186) zeigt. In den Kreuzgang führte eine jetzt vermauerte spitzbogige Tür (siehe den alten Plan von 1644, Abb. 34, mit der Inschrift „Die alte Sacristei“).

[2]) Die Glasgemälde wurden unter Abt Stefan Rößler im Zuge der von ihm geplanten „stilgerechten Restauration“ in den Jahren 1881 f. von der Tiroler Glasmalereianstalt unter der künstlerischen Oberleitung des Architekten Hermann Ritter von Riewel ausgeführt. Die Kartons dazu werden in der Prälaturempore aufbewahrt. Mb. d. A. V. 1886, S. 22.

[3]) Eine ähnliche ausgedehnte Gruftanlage aus dem Anfang des 18. Jhs. befindet sich unter dem Chor der Zisterzienserkirche zu Reifenstein in Thüringen. A. Holtmeyer, Zisterzienserkirchen Thüringens, Jena 1906, S. 302, Fig. 110, 111. Vgl. auch die Baupläne Nr. 2 und 3 (Turmarchiv).

B. Die Ausstattung

Stukkaturen

Die 15 Wandfelder im Chorumgang und im nördlichen Seitenschiff über dem Spitzbogen der Seitenkapellen, oben begrenzt durch das umlaufende Kaffgesims der großen Fenster, sind an Stelle der Freskomalereien des 17. Jahrhunderts, die ein Altarbild von 1616 in der Prälatur zeigt (Abb. 186), mit mittelmäßigen Stukkaturen geziert, die Leopold Perger im Jahre 1729 ausgeführt hat. Sie stellen Heilige und verschiedene Szenen in einem reichen ornamentalen Rahmen dar. — Im Chorumgang:

1. Hl. Donatus und der bethlehemitische Kindermord.
2. Der Gekreuzigte neigt sich zu der hl. Liutgardis herab. In den Zwickeln zwei Frauen mit Blumenkörben.
3. Hl. Leopold. Der hl. Martin teilt seinen Mantel mit einem Bettler; eine Frau gibt einem Diener Geld.
4. Hl. Ambrosius; zwei Engel.
5. Christus und Petrus auf den Wellen wandelnd; seitlich je zwei Putti.
6. Engel mit Frau in einer Straße; an den Seiten je ein Engel.
7. Wunder des hl. Bernhard; an den Seiten je ein Engel.
8. Schutzengel mit Kind; zwei Engel an den Seiten.
9. Taufe Christi; an den Seiten je ein Putto.
10. Unbekannte Szene; an den Seiten je ein Engel.
11. Die Muttergottes, die hl. Barbara und Katharina.
12. Auge Gottes; zwei Engel mit Blumen.
13. Hl. Anton von Padua und hl. Anton der Eremit.

Im nördlichen Seitenschiff:

14. Anbetung des Lammes.
15. Hl. Rochus, Maria Magdalena, Sebastian. Zwei Puttenpaare, zwei Engel.

Die Quittung des Leopold Perger, Stukkateur in Krems, vom 17. Dez. 1729 für seine Arbeiten in den Gastzimmern und über den Kapellen der Kirche: K. R. B., Reg. 350. Vgl. die Notiz im Diarium zum 17. Dez. 1729, Reg. 352.

Glasgemälde. In die beiden barock-gotischen Hochfenster beiderseits des Musikchores sind seit 1886 22 rechteckige Tafeln (76×36 cm) eingesetzt, die aus der zu Stift Zwettl gehörigen, 1409 geweihten Pfarrkirche St. Wolfgang bei Weitra stammen. Siebzehn von ihnen stellen einzelne Figuren dar, die unter einem von zwei Säulchen getragenen Zackenbogen stehen, zwei enthalten eine Szene und zwei je ein Wappen, eine eine Architektur.

A. Zehn Fenster auf der Evangelienseite: 1. Apostel Mathias mit Beil und Buch. — 2. Apostel Jakobus der Ältere. — 3. Ein Apostel mit Winkelmaß (?) und Buch. — 4. Apostel Thomas mit Buch und Lanze. — 5. Maria mit auf der Brust gefalteten Händen zwischen zwei Engeln. — 6. Christus (?) gekrönt, in dunklem, mönchsartigem Gewande, die rechte Hand zum Schwur erhebend, auf dem linken Arm ein kleines gekröntes Mädchen (Maria?) tragend, von roten Flammen umzüngelt. — 7. Die hl. Maria Magdalena mit der Salbbüchse (Abb. 71). — 8. Apostel Judas Thaddäus mit Buch und Keule, jugendlich, bartlos (Abb. 72). — 9. Kniender Engel, ein Rauchfaß schwingend (Abb. 73). — 10. Bart-

loser Mann mit langem Haar, in Profilstellung in ein Pergament (?) schauend, das er in den beiden Händen hält (Markus als Patron der Notare?) (Abb. 74).

B. Zwölf Fenster auf der Epistelseite:

1. Ein Wappen: Blauer Grund mit zwei roten, im Winkel gebogenen Armen, die einen runden Gegenstand (Schale) halten; Wappen der Familie Schaler, als der Stifter der Glasgemälde. Darunter Inschrift in gotischer Minuskel:
s(i)gismundus de nu . . . acz.
2. Wappen: Weißer Schild mit hellblauem linken Schrägbalken, darin drei im Wasser schwimmende kleine Fische, darauf Helmzier ebenfalls mit einem gelben Fisch. (Familie Fischer?)
3. Apostel Andreas mit dem Kreuze.
4. Apostel Bartholomäus mit Messer und Buch.
5. Apostel Matthäus mit Hellebarde.
6. Bischof Wolfgang mit Kirchenmodell und Pastorale (Patron der Kirche).
7. Apostel Paulus mit Buch und Schwert.
8. Apostel Petrus mit Schlüssel und Buch.
9. Maria in Seitenstellung nach rechts, die Hände faltend (Abb. 75).
10. Apostel Johannes in Seitenstellung nach links, mit dem Kelche (Abb. 77).
11. Architektonisches Muster, Arkaden, Turm, Galerien.
12. Der Gekreuzigte, beiderseits zwei Cherubim, mit Kelchen das Blut auffangend (Abb. 76).

Nr. 9, 10 und 12 gehören zusammen als Kreuzigungsdarstellung.

Die Gemälde stammen aus einer gleichartigen und gleichzeitigen Serie. Kolorit: Fleisch rosafarbig, Gewänder weiß, ultramarinblau, saftgrün, chromgelb, purpurrot; Grund: blaue oder purpurrote Ranken auf schwarzem Grunde. Zeichnung mit Schwarzlot.

Gute österreichische Arbeiten aus der Zeit um 1415—20, stilverwandt mit den Fenstern in Friedersbach, Bez. Zwettl (Österr. Kunsttopographie VIII, Fig. 268 ff.), Meister B.

J. Fahrngruber, Unsere heimischen Glasgemälde, Berichte u. Mitt. des Alterthums-Vereines zu Wien XXXII, 1906, S. 51. K. Lind, Übersicht der in den Kirchen Niederösterreichs erhaltenen Glasmalereien, ebenda S. 128 (St. Wolfgang) und S. 129 (Stift Zwettl). H. v. Riewel, Die Restaurationen im Stifte Zwettl, a. a. O. Band XXIII, 1886, S. 247, Band XXVI, 1890, S. 229. Newald, Mitt. d. Z. K., N. F. XI, 1885, S. XXIX. Fr. Kieslinger, Gotische Glasmalerei in Österreich bis 1450, Wien o. J., S. 60, Taf. 66.

An Ort und Stelle in St. Wolfgang noch Maßwerkteile, zwei Tafeln und die zugehörigen Kleeblattenden.

An dieser Stelle sei, obwohl nicht in ein Kirchenfenster eingebaut, gleich das einzige Glasgemälde beschrieben, das aus der Stiftskirche selbst stammt und ursprünglich wohl in dem schon im 17. Jahrh. vermauerten Fenster der ehemaligen Dreifaltigkeitskapelle hinter dem Hochaltar eingefügt gewesen sein dürfte. Abt Stephan Rößler ließ es um 1886 restaurieren und auf einem freistehenden Gestell in der Prälatenempore, unter dem Orgelchor aufstellen. Die beiden unteren Seitenteile wurden damals ergänzt. Das Glasgemälde, 190 × 162 cm, stellt die Krönung der hl. Maria durch die hl. Dreifaltigkeit dar und besteht aus sechs Feldern. Auf einer Steinbank, hinter deren Lehne zwei Engel stehen, sitzen die drei göttlichen Personen, alle in gleicher Gestalt, im Christustypus, mit einer Krone auf dem Haupte, die linke Figur mit dem Weltapfel in der rechten Hand. Alle drei halten eine Krone über dem Haupte der vor ihnen über einem Säulenkapitäl knienden Muttergottes (Abb. 78). Hervor-

ragende Arbeit eines niederösterreichischen Meisters aus der Zeit um 1495. Abt Koloman Bauernfeind hatte beim Meister Michael in Steyr acht Kirchenfenster mit Glasmalereien bestellt, die aber beim Abtransport durch Schiffbruch zugrunde gingen (1493). Als Ersatz ließ der Abt andere (alia vitra) machen, zu denen als das einzige erhaltene Glasgemälde die Marienkrönung gehört haben muß (Reg. 111—114).

Heiliges Grab

In dem langgestreckten tonnengewölbten Raume nördlich neben der unteren Halle der Musikempore (Abb. 86). Der beachtenswerte Aufbau, der die Stirnseite des Raumes einnimmt, hat die Form einer auf Holz gemalten Theaterdekoration. Kulissenartig hintereinandergestellte Architekturen geben Einblick in einen prunkvollen Arkadenhof mit einer umlaufenden Galerie. Zahlreiche auf Holz gemalte und ausgeschnittene Figuren bevölkern die Szene, die bühnenmäßig darstellt, wie Christus über die Treppe des Palastes gezerrt wird, um das Kreuz zu tragen. Gruppen von aufgeregt gestikulierenden Juden füllen den vorderen Teil der erhöhten Bühne. Den vorderen Abschluß bildet eine Nische mit dem Leichnam des Herrn, daneben zwei schlafende Wächter. Über der Grabnische ein Rokaillenaufbau für ein Postament, das zur Aufstellung des Allerheiligsten bestimmt war, daneben zwei kniende anbetende Putti. Das Proszenium besteht aus seitlichen Pilastern und kannelierten Säulen mit Kompositkapitälen, über deren Architrav sich ein von einem Vorhang verhüllter Bogen spannt. Vor diesem eine von zwei Engeln getragene Kartusche mit Chronogramm 1744: „Ecce ex his videbvnt in qvem transfixervnt.“ Die vorderen Figuren haben halbe Lebensgröße, die hinteren sind entsprechend kleiner. Der geschickt geregelte Lichteinfall von links gibt diesem bühnenmäßig gestellten Passionsbild die nötige Illusion. Die reiche Architektur mit ihren malerischen Durchblicken ist ausgezeichnet, die Figuren sind mittelmäßig gemalt. Die ganze Dekorationsmalerei wurde nach der Quittung vom 28. Mai 1744 von Franz Anton Danne, kgl. Hofmaler in Wien, um 336 fl. angefertigt. Vgl. auch die Spezifikation vom 21. Feber 1744 und das Diarium des Abtes Melchior, nach welchem Danne vom 22. Feber bis 14. März 1744 im Kloster gewesen war, um die Arbeit vorzubereiten[1]. Vorbild waren die Stiche in dem Werke „Architetture e Prospettive“ des Giuseppe Galli-Bibiena, Augsburg 1740.

Das Zwettler Hl. Grab ist das einzige erhaltene große Werk des für die Kunstgeschichte der Barockmalerei so wichtigen Zweiges der dekorativen Gelegenheitsmalerei in Österreich.

H. Tietze, Das Heilige Grab in Zwettl, Mitt. d. Z. K., Band V, 1906, S. 259—266, mit 2 Abbildungen Fig. 94, 95.

C. Die Einrichtung

Altäre

1. Hochaltar, Mariä Himmelfahrt (Abb. 61, 87). Freistehende Mensa aus gelblichem Untersberger Marmor, mit Sockelgesimse aus rotem Adneter Marmor und zwei eingelegten Feldern aus rosigem Marmor, von Sebastian Stumpfegger in Salzburg 1733 um 200 fl. angefertigt (Reg. 450). Statt des ursprünglich geplanten Alabasterreliefs von J. M. Götz (Reg. 453) ist das Mittelfeld der geschwungenen sarkophagförmigen Mensa jetzt von einer einfachen vergoldeten Holzkartusche mit Ranken, Trauben und Ähren geschmückt.

[1]) Reg. 352, 470.

Unmittelbar hinter der Mensa ein Aufbau aus Kunstmarmor, durch zwei Rundbogen mit den zwei Mittelpfeilern des Hauptaufbaues verbunden: In der Mitte das halb vorspringende Tabernakel aus Holz, braun gestrichen, mit vergoldetem geschnitzten Bandel- und Gitterwerk und zwei Leuchterputten (Holz, vergoldet), beiderseits der vergoldeten Tabernakeltür, auf der in Relief Christus und die zwei Jünger in Emaus dargestellt sind. Davor auf Konsole Holzkruzifix, versilbert und vergoldet. Neben dem Tabernakel zwei Reliquienschreine in reich geschnitzten vergoldeten Holzrahmen. Als oberer Abschluß vergoldeter Quastenbehang.

Über dem Tabernakel erhebt sich ein großer, naturalistisch behandelter Eichbaum mit dem Gekreuzigten in der grünen Laubkrone, ganz aus Holz geschnitzt, naturalistisch gefaßt, zur Erinnerung an die Stiftungslegende. An seinem Fuße Auge Gottes, in einem Kranze von Wolken und Cherubsköpfchen, Holz, versilbert und vergoldet. Daneben zwei getriebene Silberreliefs in vergoldetem Holzrahmen, die hl. Barbara und Katharina darstellend.

An der Rückseite des Mensaaufbaues zwischen den durch eine flache Decke verbundenen rundbogigen Durchgängen eine zweite kleine geschwungene Mensa aus rötlichem Kunstmarmor, mit Platte aus Adneter Marmor, darüber in Holzrahmung eine große Nische mit vergoldeter Tabernakeltür, die in flachem Relief den auf Wolken stehenden Kelch mit dem Allerheiligsten im Strahlenkranze zeigt; daneben an den Nischenwänden vergoldete Bandelwerkornamente.

Die Kunstmarmorarbeiten stammen alle von Balthasar Haggenmüller, 1732 (D. M., Reg. 352 zum 23. Aug. 1732, Reg. 466).

Hauptaufbau (Abb. 87): Entwurf von J. Mungenast. Den vier gotischen Pfeilern des Chorschlusses sind innen mächtige Pilaster und rot marmorierte Säulen auf hohen Postamenten, mit vergoldeten Kompositkapitälen, vorgestellt. Der unterste Sockel des grandiosen Aufbaues besteht aus rotem Adneter Marmor, der obere Teil aus grauem Untersberger Marmor, mit gelblichen und rosigen Feldern. Zwei rundbogige Durchgänge verbinden die Postamente der beiden Pfeilerpaare, während von den beiden Mittelpfeilern Rundbogen die Verbindung mit dem Mensaaufbau herstellen. Ein profiliertes, verkröpftes Kranzgesims aus rotem Marmor, hinten zwischen den Mittelpfeilern im Halbkreis sich einbiegend, läuft um das ganze Sockelgeschoß und um den Mensaaufbau herum. Diese Marmorarbeiten fertigte Sebastian Stumpfegger in Salzburg 1731/32 um 1200 fl. an (Reg. 350 zum 10. Sept. 1731 und 30. Aug. 1732; D. M., Reg. 352 zum 14. Mai 1732, 26. Juni 1733; Reg. 425 bis 428, 430, 431, 434).

Dagegen ist der ganze obere Aufbau mit Säulen, Gebälk und Giebel aus Kunstmarmor (geschliffenem Stuck), von Balthasar Haggenmüller um 1350 fl. angefertigt (Kontrakt vom 16. April 1732, letzte Quittung vom 21. Mai 1733, Reg. 438). Säulen und Pilaster aus rotem Marmorstuck haben vergoldete Kompositkapitäle und verkröpfte Gebälkstücke, bestehend aus einem dreimal abgestuften Architrav aus rotem Kunstmarmor, einem grauen Fries, der mit vergoldeten Holzornamenten verziert ist und einem weit ausladenden profilierten Kranzgesimse aus rotem Kunstmarmor. Über dem Gebälke erhebt sich ein halbkreisförmig ausgebogenes, attikaartiges Geschoß aus grauem Kunstmarmor, mit kleinen Rundbogen über den drei Pfeilerintervallen, oben durch ein profiliertes Kranzgesimse aus rosigem Kunstmarmor, mit vergoldeten Konsolen an der Unterseite, abgeschlossen. Ein mächtiger Volutengiebel, der in seiner allgemein spitzbogigen Form den gotischen Gewölberippen glücklich angepaßt ist, bildet den Abschluß des architektonischen Aufbaues.

Ein ungemein reicher und großartiger Statuenschmuck, die Himmelfahrt Marias darstellend, belebt das architektonische Gerüste. Alle Statuen sind durchwegs überlebensgroß, aus Lindenholz geschnitzt, alabasterweiß gefaßt, mit vergoldeten Attributen, Gewandsäumen und Flügeln, ausgezeichnete Arbeiten von Joseph Mathias Götz aus Passau, 1731 bis 1733 (Abb. 95).

Auf dem Gesimse des Sockelgeschosses stehen und sitzen zehn Apostel, auf Konsolen vor den Seitenpilastern stehen die beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus (Abb. 87, 98). Die beiden Apostel zwischen den mittleren Säulen, der jugendliche Johannes und ein bärtiger, deuten mit erstaunten Gebärden auf den über dem Tabernakelaufbau stehenden leeren Sarkophag. Die übrigen, in zwei Gruppen zu je vieren zusammengefaßt, blicken in verzückter Anbetung aufwärts, wo über dem Gebälk der Säulen und Pilaster die hl. Jungfrau, geleitet von zwei Engeln, Putten und Cherubsköpfchen, auf Goldwolken hinanschwebt, dem strahlenden Himmel zu, wo ihr göttlicher Sohn und Gottvater, überstrahlt von der Taube des Hl. Geistes, ihrer harren, um sie zu krönen. Das himmlische Gefolge besteht aus Engeln, Putten und Cherubsköpfchen. Rechts neben Maria sitzt auf dem Gesimse ein Engel, der die vergoldete Sonnenscheibe in den Händen hält, auf der anderen Seite zwei Putten mit einer Lilie in den Händen. Links neben der Hl. Dreifaltigkeit ein Engel und ein Putto mit dem Kreuze, rechts ein Putto und ein Engel mit der Weltkugel. Ganz oben neben dem Aufsatzgiebel zwei anbetende Engel, auf der von den vergoldeten Strahlen der göttlichen Taube durchdrungenen Spitze eine Gruppe von Cherubsköpfen.

In den figuralen Aufbau einbezogen sind auch die beiden, auf hohe Konsolenpostamente neben die beiden gotischen Chorpfeiler vor dem Altar gestellten überlebensgroßen Statuen der Vertreter des Alten Bundes, Moses und Johannes der Täufer. Der erstere, rechts, liegt anbetend auf den Knien, der andere, links, weist kniend auf das Tabernakel hin (Abb. 97).

Der Kontrakt des J. M. Götz, datiert vom 8. Feber 1731, ist im Reg. 423 abgedruckt. Vgl. auch Reg. 424, 427, 428, 430, 431. Mitte Dezember 1732 wurden die von Götz im Stifte selbst geschnitzten und gefaßten Statuen der Apostel aufgestellt (Reg. 443). Über den Gesamtbetrag von 2400 fl. stellte Götz die erste Quittung am 9. Feber 1731, die letzte am 21. Feber 1733 aus (Reg. 350). Am nächsten Tage verließ er „finito labore pro summo altari“ das Stift (D. M. Reg. 352). Die Weihe des fertigen Hochaltars erfolgte durch Abt Melchior am 13. August 1733 (ebenda).

R. Guby, Passauer Bildhauer des 18. Jhs., V. Die Tätigkeit des J. M. Götz als Bildhauer und Ingenieur im Stifte Zwettl, Niederbayrische Monatsschrift, 7. Jahrg., 1918, Heft 5/12, S. 74—83, mit 6 Abbildungen, Passau 1918.

2. Kreuz- oder Allerseelenaltar. Kastenförmige Mensa mit einfacher Holzverkleidung. Wandaufbau aus Kunstmarmor, von Balthasar Haggenmüller, 1733 (Reg. 466). Predella mit Relief der Seelen im Fegefeuer, Holz, polychromiert. Darüber, flankiert von zwei Doppelpilastern mit vergoldeten Kapitälen, eine rundbogige Nische mit vergoldeter Muschel und Blätterschnüren, Gebälk, rundbogige Archivolte, Aufsatz mit Seitenvoluten, zwei Flammenurnen, zwei Putti und Blumengewinde, Holz, vergoldet und bunt gefaßt. Skulpturen, Holz, bunt gefaßt: In der Nische hohes Kruzifix, unten Maria Magdalena, den Schaft umschlingend. Vor den Pilastern auf Konsolen Maria und Johannes. Die Holzskulpturen stammen von Jakob Schletterer, 1733 (Quittung über 75 fl. vom 30. Dez. 1733, Reg. 350). Am 17. November 1732 erhielt Mungenast für den Entwurf zum Kreuzaltar 2 Goldgulden (D. M. Reg. 352).

Vor der Predella Kanontafeln in reicher Ranken- und Bandwerkumrahmung, Holz vergoldet, mit zwei Ovalbildchen, Öl auf Leinwand, hl. Ulrich mit einem Putto und hl. Leonhard mit zwei Gefangenen und einem Rinde.

Der Kreuzaltar wurde am 22. Oktober 1733 geweiht (D. M. Reg. 352).

3. Spätgotischer Flügelaltar (Abb. 79—85). An Stelle des barocken Sebastianialtars von 1733/34 im Jahre 1882 hier aufgestellt. Das Altarbild des Barockaltars von Bergmüller hängt seither an der Rückwand der 13. Chorkapelle, Beschreibung siehe unter „Gemälde". Über Herkunft und Schicksal des Flügelaltars vgl. Reg. 506.

Holzmensa von 1882. In der gotisierenden Predella ein Relief des späten 16. Jahrhunderts, kaum ursprünglich zugehörig: die ohnmächtig zusammengesunkene, von Maria Magdalena und Johannes gestützte Muttergottes, Holz, bunte neue Fassung (wohl von einer Kreuzigung). Der alte, aber in den ornamentalen Schnitzereien stark restaurierte Hauptteil besteht aus einem großen, annähernd quadratischen Schrein mit drei Skulpturen und zwei doppelseitig bemalten Flügeln mit zusammen acht Bildern. Im Schrein auf blauen, mit durchbrochenen vergoldeten Ranken verzierten Postamenten drei Statuen: In der Mitte, erhöht, die sitzende hl. Maria mit dem Kinde, bekleidet mit einem reich gefalteten vergoldeten Gewande und vergoldetem, blau gefütterten Mantel. Auf dem braunen, von einer Perlenschnur durchzogenen Lockenhaar liegt ein weißes Schleiertuch. In der rechten Hand hält sie ein Zepter, mit der linken stützt sie das auf ihrem Schoße stehende Christkind, das in dem linken Händchen eine Traube hält, von der es mit dem rechten der Mutter ein paar Beeren reicht. Zu beiden Seiten der Gottesmutter stehen die beiden Patrone des Zisterzienserordens, links der hl. Bernhard, bartlos, tonsuriert, mit Pedum, gesenkten Blickes in einem Buche lesend, rechts der hl. Benedikt, von ähnlichem Gesichtstypus, links aufwärts blickend, mit dem Pedum in der rechten Hand und einem Buche, auf dem ein Becher mit einer Schlange steht, in der linken. Gesichter und Hände bunt gefaßt, Gewänder ganz vergoldet. Über den Figuren drei Kielbogenbaldachine mit reichem Rankenwerk, durchbrochen und vergoldet. Die vier kleinen Seitenfiguren sind moderne Ergänzungen. Die vortrefflich gearbeiteten Standbilder sind charakterisiert durch reichgefaltete, knittrige Gewänder mit tief unterschnittenen Falten, runde, etwas zu dicke Hälse, auf denen mit stark eingeschnittener Falte die leicht geneigten Köpfe sitzen, kleine schräg gestellte Augen mit waagrecht abschließendem Oberlid und bogenförmigem Unterlid, gerade kurze schmale Nasen, kleinen schmalen gespitzten Mund, feingliedrige Finger, ruhige Haltung mit leichtem S-förmigem Schwung (Abb. 79, 81).

Der fast ganz erneuerte Aufsatz hat drei Fialen mit den drei kleinen Figuren des die Wundmale weisenden Heilandes zwischen Maria und Johannes, Holz bunt gefaßt.

Die vier doppelseitig bemalten Tafeln der beiden Flügel stellen dar:

A. Außenseite (bei geschlossenen Flügeln): 1. Linker Flügel, oben. Der hl. Bernhard als Knabe und seine fünf kleinen Brüder nehmen Abschied von ihren Eltern und ihren Schwestern, um ins Kloster zu gehen. Zwei kleine Diener mit Bündeln schreiten voran. Im Vordergrund zwei springende Hündchen, ein braunes und ein weißes. Links durch ein flachbogiges Tor Einblick in einen Schloßhof, rechts Ausblick auf eine Wiesenlandschaft mit einer Straße und einer Stadt mit hochtürmigem Dom am Ufer eines Sees im Hintergrunde (Abb. 84).

2. Rechter Flügel, oben. Ankunft der Brüder im Kloster und ihre Einkleidung durch drei Mönche. Rechts ein Diener mit einem Bündel. In der rechten Bildhälfte die Einkleidung ihrer

Schwester Humbelina durch drei Nonnen. Links durch ein Doppeltor Einblick in einen Raum mit zwei Fenstern. Über dem äußeren Tor zwischen zwei senkrechten Schlitzen (für die Zugbrückenrollen) die Jahreszahl I 1 500 I, also 1500 (nicht 1450 oder 1501, wie man auch gelesen hat). Rechts eine Kirche mit einem Dachreiter, in der Mitte Ausblick in eine Landschaft mit Bäumen, Burg und Bergen. Vorne wieder die zwei Hündchen (Abb. 82, 2).

3. Linker Flügel, unten. Der hl. Bernhard bei der Feldarbeit. Links der Heilige im Ordenskleide, im Gebete kniend, mit der Sichel unter dem Arme. Rechts in einem Kornfelde vier seiner Mitbrüder beim Kornschnitt. Links Ausblick in eine Landschaft mit Häusern und See. Vorne das weiße Hündchen. Die Darstellung bezieht sich auf folgende Begebenheit: Da der hl. Bernhard der Schnitterarbeit unkundig war, betete er zu Gott, seinen Brüdern helfen zu können und ward sofort erhört (Abb. 85).

4. Rechter Flügel unten. Zwei Wunder des hl. Bernhard. Links heilt er einen krüppelhaften Knaben durch das Kreuzeszeichen, rechts einen blinden Knaben durch Handauflegen. Im Hintergrunde hügelige Landschaft mit Bach und See. Vorne das weiße Hündchen (Abb. 82, 4).

B. Innenseite (bei geöffneten Flügeln):

5. Linker Flügel, oben. St. Bernhard heilt eine besessene Frau, die von zwei Männern gehalten wird. Dahinter eine Felsengruppe. Im Hintergrunde links ein See, Berge, rechts eine Burg. Vorne das weiße Hündchen (Abb. 83, 1).

6. Rechter Flügel, oben. Der hl. Bernhard streut den Haustieren geweihtes Salz. Als Hintergrund wieder Landschaft, links Stadt mit gotischer Kirche am Ufer eines Sees, rechts Bäume, Hügel, Bauernhaus. Vorne das Hündchen, das am Heiligen emporspringt (Abb. 82, 5).

7. Linker Flügel, unten. Tod des hl. Bernhard. Der Sterbende liegt mit einer Kerze in der Hand auf einer Matte am Boden eines halbrund geschlossenen Raumes. Um ihn herum knien sieben seiner Mitbrüder. Rechts vorne ein Weihwasserkessel und ein Leuchter aus Gelbguß. Rechts oben schweben zwei kleine Engel mit einem Tuche (zur Aufnahme der Seele des Heiligen); unter ihnen kniet ein betender Mönch. Links Einblick in einen Gang mit zwei Mönchen und einem an der Türe vorbeischreitenden Mann, der einen Sarg auf den Schultern trägt (Abb. 83, 2).

8. Rechter Flügel, unten. Begräbnis des Heiligen. Im Vordergrunde der Leichenzug. Voraus schreiten zwei Novizen mit Tragkreuz und Weihwasserkessel, vier Brüder tragen den kistenförmigen, mit einem Kreuztuche bedeckten Sarg. Links Einblick in den Friedhof mit dem frisch geschaufelten Grabe, neben diesem drei Mönche und zwei Totengräber. Hinter der Friedhofsmauer rechts Aussicht auf eine Landschaft mit einer Seeburg (Abb. 82, 6).

Die acht Bilder sind sehr gute Arbeiten von einer Hand. Die Gesichtsfarbe ist bräunlich, mit dunkelbraunen Schatten und gelblichweißen Lichtern. Sorgfältige Gewandmodellierung. Kühle reine Lokalfarben. Auffallend ist, daß in der sehr gut gemalten Hintergrundslandschaft auf jedem Bilde ein See, auf sieben von den acht immer ein weißes Hündchen vorkommt, das wohl als Attribut des hl. Bernhard aufzufassen ist[1].

Die Herkunft des Altars hat H. Göhler in seinem Aufsatz „Der Zwettler Altar des Pictor ex Khrembs" (Kirchenkunst, 8. Jahrgang, Heft 1, Wien 1936, S. 14—17) ausführlich behandelt. Der mit dem Jahre 1500 (nicht „1500 bis 1501") inschriftlich datierte Altar wurde von Abt Wolfgang II. Ortl (1495—1508) für die von ihm umgestaltete Abteikapelle bei einem „pictor ex Khrembs", also einem Maler aus Krems a. d. Donau um 100 Pfund Pfennige

[1]) Siehe Anm. S. 80.

gedingt und in der am 15. April 1500 eingeweihten Abteikapelle aufgestellt (siehe Baugeschichte S. 80, Reg. 116). Abt Caspar Bernhard übertrug im Jahre 1678 den Altar in die von ihm neu erbaute Prälatenkapelle[1], von wo ihn aber Abt Melchior entfernte. 1755 kam er in die Kapelle des stiftischen Schlößchens Windhag bei Schweiggers, dann in die Kapelle der ehemaligen Stiftsgrangie Ritzmannshof, von dort um 1838 in die ehemalige Chorkapelle (Sakristei von 1643) hinter dem Kapitelhaus. Mit dem Mittelrelief des einstigen Hochaltars verkaufte dann 1852 Abt Augustin Steininger den Flügelaltar an den Maler F. v. Bensa, mußte aber über Einschreiten der k. k. Zentralkommission den Kauf rückgängig machen und stellte ihn im Zwettler Hof in Nußdorf bei Wien auf. Abt Stephan Rößler ließ ihn 1882 durch den Maler Eduard Ritschel, Bildhauer Leimer und Vergolder Reimer um den hohen Betrag von 2240 fl. restaurieren, wobei alle kleineren Figuren, die Schnitzereien und der Aufsatz ganz neu gemacht wurden. 1883 ließ ihn der Abt in der zweiten Kapelle im linken Seitenschiff aufstellen, nachdem er den 1733 gemachten Sebastiansaltar hatte abbrechen lassen.

O. Benesch hat in einem Aufsatz „Der Zwettler Altar und die Anfänge Jörg Breus" (Beiträge z. Gesch. d. deutschen Kunst, hgg. von Buchner und Feuchtmayr, II. Augsburger Kunst der Spätgotik und Renaissance, Augsburg 1928, S. 229 ff.) die Tafelbilder dem Augsburger Meister Jörg Breu dem Älteren (um 1480—1537) zugewiesen, von dem auch die 1501 datierten und voll signierten vier Tafeln im Stifte Herzogenburg und zwei Bilder im Germanischen Museum herrühren, die von einem Flügelaltar aus der 1782 aufgehobenen Kartause Aggsbach a. d. Donau stammen (Öst. K. T. III, H. Tietze, Bez. Melk, S. 2). Demselben Meister schrieb E. Buchner (a. a. O. S. 290 ff.) auch die Bilder des Wullersdorfer Altars im Stifte Melk (H. Tietze, Öst. K. T. III, Melk, S. XXI, 300, Taf. XVII bis XX, Fig. 299—306) zu, die Tietze nur im allgemeinen als ein wichtiges österreichisches Werk vom Anfang des 16. Jahrhunderts bezeichnet hatte (um 1515).

4. Frauenaltar (Familie-Christi-Altar) (Abb. 107) im nördlichen Querschiffarm. Großer Wandaufbau, nach dem Entwurfe Mungenasts in Kunstmarmor ausgeführt von Balthasar Haggenmüller; Vertrag vom 18. Juni 1731, gegen 650 fl. (Reg. 429); 1852 neu vergoldet, 1937 gründlich gereinigt. Großer Wandaufbau aus Stuck: Lange, an die Wand gelehnte Mensa mit Holztabernakel (in Schwarz und Gold gefaßt); an den Seiten zwei kleine Engel, vergoldet, in der Aufsatznische vergoldetes Monogramm Jesu, auf der vergoldeten Messingtüre vergoldetes Bronzekruzifix. Zwei Reliquienschreine mit vergoldeter Bandwerkumrahmung.

Wandaufbau: Zweigeschossiger Unterbau mit vorspringenden Säulenpostamenten und halbrunden Statuenpostamenten, vier Kartuschen mit vergoldetem Bandwerk, die beiden inneren mit Namen der Heiligen. Verkröpftes, rot marmoriertes Gesims, über dem Tabernakel winklig aufgebogen. Darüber der große Aufbau: Das riesige Altarbild flankieren zwei Bündel von je vier, paarweise übereckgestellten, gelb marmorierten Pilastern und einer rotmarmorierten Säule, alle mit vergoldeten Kompositkapitälen; an den äußeren Pilastern vergoldete Gehänge. Darüber je ein bogenförmig ausladendes Gebälkstück. Den Abschluß bildet ein rundbogiger Giebel mit Seitenvoluten.

Skulpturenschmuck: Holz, weiß gefaßt, mit vergoldeten Gewandsäumen, Flügeln und Attributen. Am Gesimse des Unterbaues zwei anbetende Engel, neben den Säulen die über-

[1]) Reg. 234.

lebensgroßen Statuen der Propheten Isaias und Malachias. Gute Arbeiten von Jakob Schletterer (Quittung vom 30. Dezember 1733, Reg. 350).

Am Aufsatz die Personifikationen der drei Göttlichen Tugenden. Auf den Voluten in überlebensgroßen Sitzfiguren links die Caritas (Liebe), eine Frau mit zwei Kindern, rechts die Spes (Hoffnung) mit Anker und Putto. Im Aufsatz in ovalem Rahmen als Hochrelief die Fides (Glaube), mit Kreuz und Kelch (Abb. 96). Darüber zwei Putti mit Kreuz und Kelch. Vorzügliche Arbeiten von Josef Mathias Götz aus Passau, 1732. Rechnung vom 11. Juni 1732 (Reg. 350, Reg. 439).

Altarbild: Öl auf Leinwand, 18×9 Schuh. Die Hl. Familie, Hauptwerk von Martino Altomonte, aufgestellt am 11. April 1732 (D. M., Reg. 352). Im Inneren eines Palastraumes, aus dem Arkaden ins Freie führen, sitzen auf einer Estrade, an eine Balustrade gelehnt, die hl. Maria mit dem Christkinde auf dem Schoße, das mit der rechten Hand segnet und mit der linken das Kreuzlein der Weltkugel erfaßt hat. Hinter ihr steht der hl. Josef, links kniet, von der hl. Anna empfohlen, die hl. Elisabeth mit dem Johannesknaben. Die Estrade umgeben die Mitglieder der hl. Sippe, Joachim, Simon, vier Frauen mit ihren Kindern, die Mütter der Apostel, ein Greis mit einem aufgeschlagenen Buche, Aaron mit dem grünenden Stabe. Im Himmel erscheint vor dem von Putten gerafften Baldachin Gottvater mit der Weltkugel, segnend, darunter die Taube, beide von Putten umflattert. Links unten die Signatur: Mart . . . . Der Kontrakt zwischen Abt Melchior und Altomonte (Reg. 432) ist datiert vom 20. September 1731, die erste Quittung vom 30. September 1731, die letzte vom 7. September 1732, über zusammen 1300 fl. (Reg. 350). Vgl. auch den Brief von J. M. Götz vom 7. Feber 1732 Reg. 435. Aufgestellt am 11. April 1732, konsekriert am 22. Oktober 1733 (D. M. Reg. 352).

Die Skizze zu dem Altarbilde in der Prälatur (S. 143, Abb. 182).

An den vier Rahmenseiten reiche vergoldete Bandwerkzieraten, oben zwei dichtbelaubte Lorbeerzweige, Holz vergoldet.

Im Kapellenkranz:

5. Dreikönigsaltar. Wandaufbau: Der ursprüngliche Aufbau aus Kunstmarmor (von B. Haggenmüller, 1734, Reg. 466) wurde bald durch die Feuchtigkeit der Wand so schadhaft, daß er 1772 mit marmoriertem Holz verkleidet werden mußte. Sarkophagförmige Mensa. Predella mit eingelassenen Reliquiaren in reicher vergoldeter Rahmung; ähnlich gerahmte Kanontafeln. An den Seiten vorspringende, mit Rollwerk gezierte Konsolen. Das Altarbild flankieren vortretende Lisenen mit einer Bekrönung von Kartuschen und Frontalvaluten. Das ausladende Kranzgesimse setzt sich über dem Altarbilde zu einem wellenförmigen Volutengiebel fort. Ähnlich gegliederter schmälerer Aufsatz, dessen Seitenpilaster unten in starke Voluten endigen.

Skulpturen, Holz bunt gefaßt und teilvergoldet: Auf den Konsolen die Statuen des hl. Florian und des hl. Donatus, der Patrone gegen Feuer und Blitz. Am Aufsatz zwei Putti und drei Cherubsköpfchen. Gute Arbeiten um 1734. Vergoldete rokaillenartige Holzzierate.

Gemälde, Öl auf Leinwand. 1. Altarbild, 282×151 cm, oben rundbogig. Die Anbetung der hl. Drei Könige, von Martino Altomonte 1734. Links auf Stufen vor einer Hütte die sitzende Gottesmutter mit dem Kinde. Der Knabe legt sein Händchen segnend auf das Haupt des greisen Königs, der vor ihm auf die Knie gesunken ist, um das Füßchen des göttlichen Kindes zu küssen. Ein Page hält seinen gelben Mantel. Links vorne ein knieender Knabe mit

einem goldenen Gefäße, im Hintergrunde Josef. Rechts die beiden anderen Könige, im Hintergrunde Diener mit Kamelen. Oben zwei Putti und der Stern. Links unten die Signatur: Martin' Altomonte P: A: 1734. Quittungen vom 15. September und 10. Dezember 1734 über 200 fl. (Reg. 350).

2. Aufsatzbild, oval 120×100 cm. Die Kriegerheiligen Johann und Paul, auf Wolken kniend, vor ihnen zwei Putti mit zwei Lorbeerkränzen, Palmzweigen und zwei Schwertern. Sehr gutes Bild von Martin Johann Schmidt, dem sog. Kremserschmidt, 1772. Quittung Schmidts vom 11. Feber 1772 (Reg. 498).

6. Altar der hl. Maria Magdalena (Abb. 113). Auch der ursprünglich von B. Haggenmüller 1734 (Reg. 466) aus Kunstmarmor hergestellte Aufbau dieses Altars erhielt wegen der Feuchtigkeitsschäden 1772 eine gelb und rot marmorierte Holzverkleidung, die von Prokop Georg Widtmann aus Waydhofen a. d. Th. 1772 gefaßt wurde (Quittung Reg. 499). Aus dieser Zeit stammen auch die geschnitzten Rokokozierate. Der Aufbau ist ganz ähnlich wie beim Dreikönigsaltar. Über dem Altarbilde gerades Gesims, am Aufsatz Volutengiebel. Kanontafeln in reicher Rankenumrahmung, Holz, vergoldet.

Skulpturen: Holz, bunt gefaßt, mit vergoldeten und versilberten Gewändern. Auf den Konsolen die Statuen der beiden hl. Nothelferinnen Katharina, mit Schwert und Rad, und Barbara, mit Schwert, Kelch und Turm. Am Aufsatz der Gekreuzigte, der sich zu einer hl. Zisterziensernonne herabbeugt, der hl. Lutgardis, umgeben von Wolken und Cherubsköpfchen. Auf den Seitenvoluten zwei andere hl. Zisterzienserinnen mit Lilienstengeln. Oben vier Putti. Tüchtige Arbeiten von der gleichen Hand wie die Statuen am Dreikönigsaltar, um 1734.

Altarbild: Öl auf Leinwand, 266×141 cm. Die Kommunion der hl. Maria Magdalena von Paul Troger, 1734—35. Der greise Bischof Maximianus, in goldbrokatener Kasel, reicht der vor ihm knienden, von zwei Engeln gestützten, sterbenden Büßerin die hl. Hostie. Links vorne ein Engel in rotem Gewande, mit einer Fackel in der Hand, oben in Wolken zwei Putti und fünf Cherubsköpfchen. Aus dem Braun leuchtet das weiße Gewand und der blaue Mantel der Heiligen heraus; rote Fleischschatten. In der Mitte und unten die Signatur: Paul' Troger in: et F. Anzahlung von 150 fl. am 23. September 1734, von 50 fl. am 30. Juni 1735, Quittung vom 23. Mai 1736 über restliche 60 fl. (Reg. 459, 462, 350).

Die Skizze zu dem Altarbilde in der Prälatur, Abb. 187, S. 144.

7. Josephialtar (Altar der hl. Familie). Neugotisch, nach dem Entwurfe von H. v. Riewel im Jahre 1891 von Josef Andergassen als Altarbauer und den Bildhauern Dichtl und Bachlechner in Hall (Tirol) ausgeführt. Hauptbild die hl. Familie, daneben die Reliefs Vermählung Mariä, Geburt Christi, Flucht nach Ägypten, Jesus im Tempel. Im Aufbau die Statuen der Heiligen David, Johannes der Täufer, Zacharias, Elisabeth, Joachim und Anna. In der Predella Tod des hl. Josef.

Dieser Altar steht an der Stelle des 1891 abgetragenen Martinialtars von 1733 mit Skulpturen von Schletterer nach den Modellen von Götz (siehe Baugeschichte S. 70, Skulpturen S. 126).

8. Altar des hl. Johann von Nepomuk. Wandaufbau aus Kunstmarmor, von Balthasar Haggenmüller 1736 um 150 fl. angefertigt (Reg. 466). Die schadhafte Mensa erhielt um 1772 eine marmorierte Holzverkleidung. Über der eingebogenen Predella profiliertes Abschlußgesims. Altar- und Aufsatzbild stehen in geschwungenen profilierten Umrahmungen

mit Seitenvoluten. In den vier Zwickeln ovale Namenkartuschen, von Bandwerk umrahmt (Holz, vergoldet).

Skulpturen: Auf den unteren Voluten die lebensgroßen sitzenden Figuren der hl. Nothelfer Erasmus (mit Infel, Pedum, Drehspieß mit Eingeweiden) und Blasius (Infel, Pedum, Palmzweig, Kerze), auf den oberen die kleineren sitzenden Figuren des hl. Koloman (in Pilgertracht) und des hl. Pankratius (in römischem Panzer, mit Palmzweig, daneben Krone). Zuoberst zwei Putti mit Auge Gottes. Gute Arbeiten um 1737, alle Holz, bunt gefaßt mit vergoldeten und versilberten Gewändern, wohl von Fr. Mathias Mark.

Altarbild: Öl auf Leinwand, 308×178 cm, oben und unten rundbogig ausgebogen. Der hl. Johann von Nepomuk, in Verzückung kniend, mit dem Kruzifix in der Hand. Daneben ein Engel mit dem Palmzweig und ein Schweigen deutender Putto mit einem Totenkopf. Links im Hintergrunde der Prager Brückensturz (Abb. 109). Gutes Bild, zum Teil übermalt, von Matthaeus Jakob Pink in Plaß, 1737. Quittung vom 6. Juli 1737 (Reg. 350). Pink hatte schon am 25. Juli 1722 dem Abte Melchior eine große Leinwand, S. Johann von Nepomuk darstellend, überbracht (D. M., Reg. 352).

Auffatzbild: Öl auf Leinwand, oval, 120×70 cm. Der hl. Bischof Adalbert (mit Palmzweig, Pastorale, Löwe). Schwach, wohl von A. Neuhauser, Zwettl (vgl. den 9. Altar).

Auf der Mensa Kanon- und Reliquientafeln, in reich geschnitzten Rankenrahmen mit Gitterwerk, oben Wolkenkranz und drei Cherubsköpfe, Holz vergoldet.

9. Altar des hl. Leopold (Abb. 111). Mensa mit Holzverkleidung. Wandaufbau aus Kunstmarmor von Balthasar Haggenmüller, 1736 um 150 fl. angefertigt (Reg. 466). Leicht eingebogene Predella, deren Gesims sich zu bogenförmigen Giebelansätzen aufbiegt. Doppelvoluten flankieren das ovale Altarbild, seine Bekrönung gegenständige Voluten, die durch ein Blumengewinde (Holz, vergoldet) verbunden sind. Aufsatz mit Volutenrahmen und dem österreichischen Wappen.

Skulpturen: Auf den unteren Giebelansätzen die sitzenden lebensgroßen Figuren des hl. Kaisers Heinrich und des hl. Königs Sigismund von Burgund, beide in Rüstung, mit Mantel, Krone, Zepter, Heinrich auch mit dem Reichsapfel. Oben die kleineren sitzenden Figuren der hl. Könige Wenzel von Böhmen und Vitus (?), beide mit königlichen Insignien, darunter zwei Putti mit Schriftbändern (Namen der Heiligen). Zuoberst zwei Putti mit dem österreichischen Wappenschild. Alle Figuren Holz, bunt gefaßt, mit versilberten und vergoldeten Panzern, die ursprünglich blau lasierten Gewänder übermalt. Um 1736, wohl von Mathias Mark.

Auf den Feldern um das Altarbild aufgelegtes Bandrankenwerk, unter dem Predellagiebel Namenkartuschen in gleicher Umrahmung, Holz vergoldet.

Auf der Mensa großer Reliquienaufsatz mit fünf Schreinen und drei Kanontafeln, in reich geschnitzter und vergoldeter Rankenrahmung. Unter dem Altarbilde kleiner Reliquienschrein mit neuer Muttergottesstatuette.

Gemälde, Öl auf Leinwand. 1. Altarbild, 310×175 cm. Der hl. Leopold, von Martin Altomonte 1736. Auf Wolken kniend, fährt der von einem hermelinbesetzten Purpurmantel umwallte Babenbergerheilige, der in der Hand die blaue Fahne Niederösterreichs trägt, zum Himmel empor. Links unten ein Engel mit dem Visierhelm in der Hand, rechts ein Putto mit der Fürstenkrone. Oben in Wolken fünf Putti. Unten Ansicht von Wien. Unten in der Mitte die Signatur: Martinus Altomonte Pin: A: 1736. Kontrakt vom 23. März 1736, letzte Quittung vom 2. Juni 1736; Gesamtpreis 200 fl. (Reg. 463, 464). (Abb. 111.)

2. Aufsatzbild, ca. 110×90 cm. Der hl. Georg, als Drachentöter. Schwach, von Andreas Neuhauser in Zwettl, um 1736.

10. Apostelaltar (Abb. 101). Mensa mit Holzverkleidung. Wandaufbau aus Kunstmarmor, von B. Haggenmüller 1735 um 150 fl. angefertigt (Reg. 466), teilweise restauriert. Predella mit vorspringenden Seitenpostamenten und aufgebogenem Gesims. Beiderseits des Altarbildes Pilaster, unten mit vorspringenden Statuenpostamenten, oben an Stelle von Kapitälen mit mächtigen Frontalvoluten, die sich mäanderförmig über das bogenförmige Bildgesims weiterrollen, Aufsatzgiebel mit seitlichen S-Voluten.

Skulpturen: Beiderseits des Altarbildes die Statuen der hl. Diakone Stefan und Laurentius. Oben auf den Voluten die kleineren sitzenden Figuren der Evangelisten Markus und Lukas mit ihren Symbolen, jeder in einem Buche lesend. Über dem Aufsatze zwei Putti mit geöffnetem Buche und drei Cherubsköpfchen. Alle Figuren Holz, bunt gefaßt, mit versilberten und vergoldeten Gewändern. Gute Arbeiten um 1735 (M. Mark). Rankenzierwerk, Holz, vergoldet. Auf der Mensa große Kanon- und Reliquientafel, mit reicher vergoldeter Rankenumrahmung.

Gemälde, Öl auf Leinwand: 1. Altarbild, 288×152 cm. Predigt des hl. Petrus am Pfingstfeste vor den Aposteln, von Paul Troger, 1736. Rechts steht Petrus mit hoch erhobener rechten Hand, die linke mit den Schlüsseln auf eine Brüstung stützend. Rechts vorne sitzt zuhörend ein braunbärtiger Apostel, die übrigen links, im Halbkreise. Ziemlich dunkel, viel Braun, links unten signiert: Paul' Troger in: et F: 1736. Quittung vom 23. Mai 1736 (Reg. 350) (Abb. 114).

2. Aufsatzbild, ca. 90×80. Der hl. Christof mit dem Jesuskinde auf den Schultern. Schwach, von Andreas Neuhauser in Zwettl, um 1736.

In der mittleren (7.) Chorkapelle, der ehem. Allerheiligenkapelle, die den Durchgang zur Sakristei enthält, befindet sich kein Seitenaltar.

11. Engelaltar. Im Aufbau übereinstimmend mit dem Apostelaltar (10), aus Kunstmarmor von B. Haggenmüller 1736 (Reg. 466).

Skulpturen: Auf den Postamenten zu beiden Seiten des Altarbildes die lebensgroßen Statuen zweier Engel, einer mit Posaune, der andere mit Schwert. Oben zwei kleinere sitzende Engel. Am Aufsatz Blumenkränze, ein Putto und zwei Cherubsköpfchen. Holz, bunt gefaßt, Gewänder versilbert und vergoldet. Gute Arbeiten um 1736, wohl von M. Mark.

Auf der Mensa schön verzierte Kanon- und Reliquientafel in vergoldeter geschnitzter Umrahmung, um 1736.

Gemälde, Öl auf Leinwand: 1. Altarbild, 290×156 cm. Der hl. Michael, mit Helm, Panzer, rotem Mantel, Waage und Schild, auf Wolken stehend, von anderen Engeln umgeben. Vorne links in Rückenansicht der Erzengel Gabriel mit der Lilie, rechts Raphael mit dem jungen Tobias. Sehr gutes, farbenprächtiges Bild von Paul Troger, 1738. Am Schaftende des Stabes des Schutzengels die Signatur: P: Troger in: et fc. (Abb. 115). Troger quittiert am 2. Dezember 1738 über 160 fl. für ein Altarbild, die neun Chöre der Engel darstellend (W. R., Reg. 351). Zuerst hatte Johann Georg Schmidt das Altarbild gemalt, siehe die Quittung Schmidts vom 23. Dezember 1736 (K. R. B., Reg. 350). Doch gefiel es dem Abte Melchior nicht und er ersetzte es zwei Jahre später durch Trogers Bild (siehe D. M., Reg. 352). Wohin das Schmidtsche Bild kam, ist unbekannt[1].

2. Aufsatzbild, 90×80. Tobias und der Engel, schwach, um 1736.

[1]) Das Trogerbild fehlt bei R. Jacobs, Paul Troger, da das Bild bisher nach dem Führer von St. Rößler als J. G. Schmidt galt.

12. Altar der hl. Jungfrauen. Der Aufbau aus Kunstmarmor, von B. Haggenmüller 1736 um 150 fl. angefertigt (Reg. 466), stimmt ganz mit dem des Leopoldialtars (9) überein. Die folgenden Statuen wohl vom Laienbruder Mathias Mark.

Skulpturen: Unten zwei größere, oben zwei kleinere Engel, sitzend; oben vier Putti. Holz bunt gefaßt, Gewänder versilbert und vergoldet. Gute Arbeiten um 1736. — Rankenwerk, Blumengewinde, Holz vergoldet. — Reichverzierter Mensaaufsatz mit fünf Reliquien- und drei Kanontafeln, in Rankenumrahmung, Holz vergoldet, um 1736. Unter dem Altarbilde Reliquiar mit guter barocker Elfenbeinstatuette der Madonna mit dem Kinde, um 1736.

Gemälde, Öl auf Leinwand. 1. Altarbild. Die hl. Jungfrauen, von Martino Altomonte 1737. Auf Wolken sitzt links oben die hl. Barbara (mit Turm), links vor ihr kniet die hl. Katharina (mit dem Rade), hinter ihr die hl. Dorothea (mit Rosen), die hl. Apollonia (mit Zange und Zahn) und die hl. Agnes (mit Dolch im Hals). Rechts die hl. Ursula (mit Krone, Fahne und Pfeil in den Händen), die hl. Agatha (mit abgeschnittenen Brüsten auf einem Tuche), die hl. Agnes (mit Lamm und einem Putto, der ihr die Palme reicht), die hl. Tarasia[1] (gekrönte Nonne, einen Bettler beschenkend). Ganz rechts in halber Rückenansicht die hl. Margaretha mit dem Drachen. In der Himmelsglorie drei Putti mit der Märtyrerkrone, Palmzweigen und Lilienstengeln in den Händen, und drei Cherubsköpfchen. Rechts unten die Signatur: Martinus Altomonte Pinx: Ano 1737 (Abb. 112). Quittungen vom 15. Dezember 1736 bis 5. April 1737 über insgesamt 175 fl. (Reg. 350).

2. Aufsatzbild, oval. Die hl. Helena mit dem Kreuze. Schwach, um 1737, wohl von Neuhauser.

13. Altar der hl. Kirchenlehrer. Der Aufbau entspricht jenem des 8. Altars (Johann von Nepomuk), er ist ebenfalls von B. Haggenmüller 1736 um 150 fl. stuckiert worden (Reg. 466). Die Statuen wieder von Fr. Mathias Mark.

Skulpturen: Auf den Voluten unten die sitzenden lebensgroßen Figuren zwei heiliger Bischöfe, Johannes Chrysostomus und Rupert von Salzburg, oben die kleineren Figuren der hl. Bischöfe Remigius von Reims und Servatius von Maastricht, alle mit Infel und Pastorale, Holz bunt gefaßt, Gewänder versilbert und vergoldet, gut, um 1737. Über dem Aufsatze Evangelienbuch, Gesetzestafeln, Kelch, Kreuz. Als Zwickelfüllung und als Namenschilder Rahmen von Band- und Rankenwerk, Holz vergoldet. Kanon- und Reliquientafel wie beim 8. Altar, um 1737.

Gemälde, Öl auf Leinwand: 1. Altarbild, 303×183 cm, oben und unten rundbogig. Die vier Kirchenlehrer, von Matthäus Jakob Pink, 1737. Links sitzt Papst Gregor, in ein Buch auf seinen Knien schreibend, neben seinem Ohr die Taube. Rechts kniet vor ihm der hl. Hieronymus, halb nackt, mit rotem Mantel. Hinter ihm steht der hl. Augustinus, mit einem flammenden Herzen in der Hand, rechts neben diesem sitzt der hl. Ambrosius, aufwärts blickend, mit Feder und Buch in den Händen. Oben Rundbau, überstrahlt vom Auge Gottes, links davon ein Engel und Cherubsköpfchen, rechts Putti, das Kreuz schleppend. Quittung Pinks vom 6. Juli 1737 (Reg. 350).

2. Aufsatzbild: S. Thomas von Aquin, schwach, um 1737.

14. Altar des hl. Sebastian. (An Stelle des 1892 abgetragenen barocken St. Nikolausaltars von 1733/34.) Neugotischer Schnitzaltar, nach Entwurf von H. v. Riewel 1892 von

[1]) Gemahlin des Königs Alfonso IX. von Leon, führte in dem Benediktinerinnenkloster Lorvaño Zisterzienserinnen ein und nahm dort selbst den Schleier (P. Alois Wagner).

Josef Andergassen, Dichtl und Bachlechner in Hall in Tirol ausgeführt. Im Schrein: Die hl. Irene löst den gemarterten hl. Sebastian vom Pfahle. Seitlich vier Heiligenreliefs: Notburga, Isidor und die Engel, Martin und der Bettler, Elisabeths Rosenwunder. Oben die Statuen der Heiligen Aloisius, Nikolaus, Leonhard, zwei Engel. In der Predella Schmerzhafte Muttergottes. Die Skulpturen des ursprünglichen Barockaltars von 1734 sind beschrieben unter Skulpturen S. 126.

15. Allerheiligenaltar (Abb. 102). Wandaufbau von B. Haggenmüller 1732 um 130 fl. marmoriert (Reg. 466). Rötlicher Kunstmarmor. Kleine geschwungene Mensa. Daneben stehen die ausgebauchten Postamente des Aufbaues. Über dem verkröpften Gesimse beiderseits des Altarbildes übereckgestellte Pilaster mit vergoldeten Kompositkapitälen. Über dem Gebälk (am Fries Kartusche mit Cherubsköpfchen) Aufsatz mit Seitenvoluten. Ein roter Vorhang mit Fransen legt sich über den oberen Teil des Aufbaues.

Skulpturen: Neben dem Bilde zwei große Engel, Holz bunt gefaßt, mit versilberten Gewändern und vergoldeten Flügeln, ober dem Bilde vergoldete Wolken, Strahlen und ein Cherubsköpfchen. Am Aufsatz fünf spielende Putti, Holz bunt gefaßt, und vergoldetes Blumengewinde. Um 1732, wohl vom Zwettler Laienbruder Mathias Mark.

Mensa-Aufsatz mit drei Reliquien- und Kanontafeln wie beim Magdalenenaltar (6).

Gemälde, Öl auf Leinwand: 1. Altarbild, 234 × 142 cm, oben rundbogig. Allerheiligen, von Johann Georg Bergmüller in Augsburg, 1732 (Abb. 110). Links vorne in dunkler Silhuette der sitzende hl. Florian, rechts neben ihm, hell beleuchtet, der hl. Sebastian und ein zweiter nackter Jüngling (S. Veit?), rechts in mäßigem Licht die Gruppe der drei heiligen Frauen Katharina, Barbara, Margaretha. Oben links, mit dem Fuße auf die von einem Putto getragene Mondsichel gestützt, von einem Engel getragen emporschwebend die hl. Maria mit empfehlender Gebärde, im Halbschatten. Hinter ihr die Evangelisten, rechts die Kirchenlehrer und andere Heilige, aus dunkelbraunen Wolken emportauchend, zum Teil in den Schatten, zum Teil ins volle Licht des strahlenden Namenszuges des Herrn gestellt. In der Mitte, wie am hellen Ausgang einer Höhle, vom magischen Lichte ganz überstrahlt, die Gruppe der heiligen drei Könige. Sehr gutes, besonders durch die Lichteffekte wirksames, venezianisch beeinflußtes Bild. Links unten die Signatur: J. Bergmiller f. A: 1732. Letzte Quittung vom 5. August 1732 über insgesamt 150 fl. (Reg. 350).

Der Altar wurde am 22. Oktober 1733 geweiht (D. M. Reg. 352).

16. Altar der zwei hl. Anton. Wandaufbau aus rotem und gelbem Kunstmarmor von B. Haggenmüller 1734 um 150 fl. stuckiert (Reg. 466). Ausgebauchte Mensa. Doppelgeschossiger Unterbau mit zwei Kartuschen beiderseits der geraden Predella. Verkröpftes Postamentgesims. Zu beiden Seiten des Altarbildes je ein Pilaster, oben mit Muscheln und Tuchbehang. Über dem Abschlußgesimse flachbogiger Giebel und Aufsatz mit aufgebogenem Gesimse. Die folgenden Statuen wohl von Fr. Mathias Mark.

Skulpturen: Holz bunt gefaßt. Neben den Pilastern die Statuen der Patrone der Bettelmönchorden, Dominicus und Franz von Assisi. Oben vier Putti mit vergoldeten Blättergirlanden, über dem Aufsatz vergoldetes Gewölk mit sechs Cherubsköpfchen. Mittelmäßige Arbeiten, um 1734. — In der Predella zwei runde Reliquientafeln, von vergoldeten Holzranken umgeben. Reicher Rankenrahmen mit drei Kanontafeln, Holz vergoldet, um 1734.

Gemälde, Öl auf Leinwand: 1. Altarbild. Die beiden hl. Anton, von Paul Troger, 1734. Rechts vorne sitzt in braunem Habit, mit auf den Knien gefalteten Händen, der hl. Antonius

Eremita. Er blickt andächtig zu dem hell beleuchteten Christkinde empor, dessen Händchen der links kniende hl. Anton küßt, in dunkelbraunem Habit, demütig vorgeneigt. Das auf Wolken stehende himmlische Kind ist von Cherubsköpfchen umflattert, rechts ein Engel und mehrere Putti. Dunkles Bild mit zu viel Braun. Rechts unten mit grüner Farbe signiert: P. Troger In. et fc. 1734. Quittung vom 30. Juni 1735 (Reg. 462). Die gute Originalskizze in der Prälatur (Abb. 189, S. 144).

Literatur: R. Jacobs, Paul Troger, S. 136.

2. Aufsatzbild: Der hl. Franz de Paula, schwach, von Andreas Neuhauser in Zwettl.

17. Altar der Ordensheiligen (Bernhardialtar). Da in dem südlichen Querarm seit der gotischen Zeit die Sakristei untergebracht war, stand hier kein Altar bis 1731.

Monumentaler Wandaufbau, nach Entwurf Mungenasts von Balthasar Haggenmüller 1731 um 650 fl. in Kunstmarmor stuckiert. Kontrakt vom 18. Juni 1731 (Reg. 429). 1852 wurden die Zieraten neu vergoldet. Der Aufbau entspricht ganz dem des anderen Riesenaltars im nördlichen Querschiffarm. In der Predella vergoldetes Holzrelief, Geburt Christi.

Skulpturen: Neben den Säulen die überlebensgroßen Statuen des hl. Abtes Raimund von Fitero[1] (in der Zisterzienser-Cucullla, mit Helm, Buch und Speerfahne) und des hl. Petrus de Castro novo (in der Cuculla, mit Speerspitze in der Brust, hohem Kreuz und Buch in den Händen). Neben dem hl. Raimund kniet ein gefesselter Negersklave; daneben liegen Schild mit Kreuz, Köcher mit Pfeilen, Turban und Bogen. Neben dem hl. Petrus ein knieender Genius mit brennender Kerze und den Gesetzestafeln. Holz weiß gefaßt, mit vergoldeten Gewandsäumen und Attributen. Gute Arbeiten von Jakob Schletterer. Quittung vom 30. Dezember 1733, K.R.B. (Reg. 350).

Am Aufsatz die Personifikationen der drei Mönchsgelübde, Armut, Keuschheit und Gehorsam. Auf den Voluten über dem Gebälke die großen Gruppen der Paupertas und der Oboedientia. Die „Armut" ist eine sitzende Frau mit einer Kürbisflasche am Gürtel, flehend die Hand ausstreckend, mit einem Knaben am Schoße, der um eine milde Gabe bittend seinen Hut hinhält; daneben Ährenbündel. Den „Gehorsam" symbolisiert eine lächelnde Frau, mit einem Joche am Rücken, die einen gebändigten Löwen am Zügel führt. Das große Hochrelief im Aufsatzoval stellt die Castitas dar, eine auf Wolken sitzende Frau mit einem Lilienzepter und einem Schilde, auf dem ein von Dornen umranktes Herz dargestellt ist. Alle Figuren weiß gefaßt, mit vergoldeten Gewandsäumen und Attributen. Ausgezeichnete Arbeiten von Josef Mathias Götz in Passau, 1732. Quittung vom 11. Juni 1732 (K.R.B., Reg. 350; Reg. 439).

Auf der Mensa zwei schöne Reliquienschreine wie am Frauenaltare (3). In einem verglasten schwarz und golden gefaßten Gehäuse die zierliche Alabasterfigur des schlafenden Jesuskindes, eine von der Tradition dem Vater des Kremser Schmidt zugeschriebene sehr feine Arbeit (Abb. 178). Über die Vergoldung des Gehäuses durch Gregor Eissele in Krems liegt eine Quittung vom Jahre 1758 in den Kammeramtsrechnungen vor.

Altarbild: Öl auf Leinwand. Die Ordensheiligen des Zisterzienserordens, von Johann Georg Schmidt, am 9. April 1732 aufgestellt (siehe D. M. Reg. 352)[2].

[1]) Gründer des Ritterordens von Calatrava in Spanien.
[2]) Am 11. November 1729 las Abt Melchior eine Messe am Frauenaltar, an dem damals nur ein Bild des hl. Benedikt aufgestellt war (D. M., Reg. 352). Dieses ist offenbar identisch mit dem Benediktsbilde, über das J. G. Schmidt am 26. Oktober 1726 quittierte (Reg. 351) und das jetzt im Bibliotheksgang hängt (siehe S. 180, Gemälde im Konvent).

Die Mitte des Bildes nimmt die in der weißen Cucullа herausleuchtende Gestalt des hl. Bernhard ein, in Kontrast gesetzt zu der im schwarzen Habit in den linken Vordergrund gestellten Gestalt des Gründers des Benediktinerordens, St. Benedikt. Diagonal in den Hintergrund gesetzt die segnende Gestalt des Papstes Eugen III., unter dem die Figuren der hl. Äbte Alberik und Robert wieder in den rechten Vordergrund zurückführen, der in der Mitte durch einen auf einem dicken Wolkenballen sitzenden Putto mit den Attributen des hl. Benedikt abgeschlossen wird. Über ihm schwebt im Licht ein zweiter mit den Attributen des hl. Bernhard (Kreuz mit den Leidenswerkzeugen). Im Hintergrund die Gestalten verschiedener Heiligen des Zisterzienserordens[1]. Das obere Bilddrittel füllt ein mächtiger, von einem fliegenden Engel gestützter, vom Winde aufgebauschter Baldachin, über dem auf der von zwei Putten getragenen Weltkugel das apokalyptische Buch mit dem Lamm Gottes sichtbar ist, in einem Kreise von Cherubsköpfchen.

Kontrakt vom 20. September 1731 (Reg. 433). Letzte Quittung über insgesamt 1000 fl. vom 7. Mai 1732. Vgl. auch den Brief des Bildhauers Götz vom 24. Feber 1732 (Reg. 436). Die feierliche Weihe des Altars erfolgte am 22. Oktober 1733 (D. M., Reg. 352). Die im Kontrakt erwähnte Originalskizze (Abb. 184) hängt derzeit in einem Gastzimmer, der alten Tafelstube (Beschreibung S. 139).

18. Am Eingang zur Krypta liegt die Kryptakapelle, deren Wandaltar am 18. Juli 1724 geweiht wurde (D. M., Reg. 352). Über der einfachen Mensa der Wandaufbau: Sandsteinrelief, rechts ein bärtiger Mann, erstaunt auf einen Auferstandenen schauend, ringsum Totengebeine, zwei andere Auferstehende, ein Mann und eine Frau. Beiderseits dieses Reliefs zwei Säulen aus Adneter Marmor, mit stark verwitterten Sandsteinpostamenten (Cherubsköpfchen, Fruchtgehänge) und Sandsteinkapitälen. An dem marmornen Architrav eine Sandsteinkartusche mit verwittertem Chronogramm. Neben dem Wandaufbau zwei Sandsteinkonsolen mit den stark verwitterten Sandsteinstatuetten des hl. Josef-Nährvater und des hl. Bernhard. Der Wandaufbau stammt stilistisch noch aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts, scheint also übertragen zu sein, die Kartusche, die beiden Konsolen samt Figuren und das Relief sind gute Arbeiten von 1724, von einem unbekannten Bildhauer der Eggenburger Gegend.

[1]) Links vom Kopfe des hl. Benedikt zwei Nonnen, die sel. Francha, der ein Putto den Schleier auf den Kopf legt, und die sel. Lutgardis, mit einem Flammenherzen in der Hand. Über dem Kopfe des hl. Bernhard sieht man den emporblickenden hl. Stephan, dritten Abt von Citeaux, unter dem Bernhard das Ordenskleid empfing, mit Pastorale und Zingulum in den Händen. Links von ihm, nach rechts gewendet, ein betender Mönch, vielleicht Gerhard, der Bruder des hl. Bernhard. Hinter dessen Schulter, halbverdeckt, die Gestalt des sel. Laienbruders Ladislaus, dem aus der Brust ein Zweig wächst, dessen Blätter die Inschrift „Ave Maria" tragen. Rechts über dem Kopfe Bernhards der Erzbischof Edmund von Canterbury, mit Patriarchenkreuz, Infel und Taube am Munde, rechts von ihm die sel. Nonne Juliana, mit einer Monstranz in den Händen, und der Kardinal (früher Mönch) Konrad von Poitiers, mit flammenden Fingern. Vor diesem der hl. Thomas, Erzbischof von Canterbury, mit einem Schwerte im Kopfe und dem Patriarchenkreuz in der Hand. Rechts von Papst Eugen III. als rastender Hirte der sel. Laienbruder Alexander, vorher König von Schottland, neben ihm ein von einem Pfeile durchbohrter Bär. Von den beiden Äbten rechts im Vordergrunde ist der vordere der hl. Robert, der erste Abt von Citeaux (daher hinter ihm das Modell der Kirche von Citeaux), mit Pastorale und Pektoralkreuz. Hinter ihm in Halbfigur der hl. Alberik, zweiter Abt von Citeaux, der das von einem Engelchen empfangene weiße Ordenskleid an die Brust drückt (bis dahin trugen die Zisterzienser das schwarze Ordenskleid der Benediktiner). Die ikonographische Deutung der Ordensheiligen nach dem „Annus Cisterciensis" verdankt der Verfasser dem Stiftsarchivar P. Alois Wagner und P. Benedikt Welc in Stift Zwettl.

Kanzel (Abb. 61, 108)

Am nordwestlichen (vierten) Vierungspfeiler. Holz, gelb marmoriert, mit roten Gesimsen, vergoldeten Zieraten. Der Ablauf der ausgebauchten Kanzelbrüstung, zu der eine bogenförmige Stiege hinaufführt, ruht auf einem mächtigen Volutenpostament. An der Brüstung drei vergoldete Reliefs: Auferstehung Christi, Erschaffung des Adam, Pfingstfest. Auf der Rückwand geringes Bild, Öl auf Holz, der hl. Bernhard. Baldachin mit ausgebauchtem kegelstumpfförmigem Dach, mit Volutensparren; als Bekrönung die Weltkugel mit der Statue des Guten Hirten. Auf dem Baldachingesimse die sitzenden Figuren der vier Evangelisten mit ihren Symbolen, ferner drei Engel und drei Putten. Alle Holz, bunt gefaßt, mit vergoldeten Gewändern. Gute Arbeiten um 1728, wohl von dem Zwettler Laienbruder Mathias Mark, einem Tiroler, der 1722 in Zwettl die Gelübde ablegte (gest. 1769).

Orgeln

Chororgel (Abb. 61) am südwestlichen Vierungspfeiler, symmetrisch zur Kanzel. Rund, mit ähnlichem Aufbau wie die Kanzel. An der Brüstung drei vergoldete Reliefs: Maria Magdalena und zwei Engel, die hl. Cäcilia, der hl. Benedikt. Fünf Pilaster tragen das runde Gebälk. Am Baldachin sieben Engel und drei Putten mit Musikinstrumenten. Auf der bekrönenden Kugel König David mit der Harfe. Alles aus Holz, polychromiert, mit vergoldeten Gewändern. Gute Arbeiten, wohl vom Laienbruder Mathias Mark, um 1728.

Die von Johann Dejobe (de Moyse) 1726/27 um 150 fl. gebaute Chororgel (Reg. 395) wurde 1728 von Lachewitzer umgebaut (Reg. 350) und am 9. Juni 1728 an ihren jetzigen Platz verlegt (D. M., Reg. 352). Vgl. auch Reg. 395.

Große Orgel (Abb. 116) am Musikchor im Westbau. Reichverziertes großes dreiteiliges Gehäuse, Holz, braun marmoriert, mit vielfach verkröpften und geschwungenen Gesimsen, mit reicher Verkleidung von vergoldeten Ranken- und Gitterwerk. Auf dem Gebälke zahlreiche Putti mit Musikinstrumenten, Holz, bunt gefaßt und vergoldet. Die originale Fassung von 1740 leider 1853 übermalt. In der Mitte zwischen den beiden Hauptteilen oben am Spitzbogen Auge Gottes im Strahlenkranze, umgeben von Engeln und Putten, links David, rechts Cäcilia, unten Blattgewinde. Im Jahre 1730 nach dem Entwurfe („Visier") des Passauer Bildhauers J. M. Götz vom Jahre 1728 ausgeführt (Reg. 400, 418). Drei blau getuschte Originalentwürfe des Götz auf Pergament sind erhalten (Turmarchiv, Baupläne Nr. XI, XII und 8, Abb. 117, 118). Das Orgelwerk stammt von Johann Ignaz Egedacher in Passau. Spezifikation und Kontrakt von 1728 siehe Reg. 402, 404, 410, 418. Am 15. September 1730 begann die Aufstellung des von Passau her transportierten Werkes, am 9. Feber 1731 verließ Egedacher nach völliger Aufstellung das Stift mit dem Bildhauer Götz. Quittungen über insgesamt 6000 fl. von 1729—1731. Das Gehäuse faßte der Faßmaler Franz Schneider in Zwettl (Quittungen vom 19. April 1740, Reg. 350). Reparaturen werden aus den Jahren 1752, 1755, 1756, 1760 berichtet, ausgeführt durch Ignaz Gatto in Krems. Das Gehäuse wurde 1853 neu staffiert und teilweise neu vergoldet. Die Skulpturen stammen aus der Werkstatt des J. M. Götz.

Gestühl

Chorgestühl in der Vierung des gotischen Baues, zwischen den Vierungspfeilern (zwischen dem vierten und fünften Pfeiler von Westen gerechnet). Nußbaumholz, mit schöner

Intarsia in verschiedenen Edelhölzern. Zwei hohe Wände mit je 15 Sitzen, deren Wandteile durch Pilaster mit Volutenkonsolen geschieden sind. In den einzelnen Wandfeldern hübsche Intarsia-Bandornamente. Umlaufendes Gebälk mit verkröpften Gesimsen und einem mit Intarsiaornamenten gezierten Fries. Darüber auf jeder Seite abwechselnd sechs Statuen und sechs Vasen (Alexander, hl. Bernhard, vier Engel mit den Leidenswerkzeugen und der Tiara — hl. Benedikt, Eugen, vier Engel mit Becher, Buch, Pedum, Tiara), Holz polychromiert, mit vergoldeten Gewändern. Vor der ersten Sitzreihe niedrigere, ähnlich gegliederte Brüstung mit je 10 Sitzen an der Vorderseite und vorgestellter Schemelbrüstung, alle Felder mit Intarsiaornamenten. Die 1937/38 mit großer Sorgfalt abgezogenen und gereinigten, z. T. auch figuralen Intarsien sind treffliche Arbeiten des Zwettler Laienbruders, des Kunsttischlers Fr. Ladislaus Maleg, der 1717 die Profeß ablegte, 1749 starb. Die Skulpturen vom Fr. Mathias Mark, um 1728.

Gegen Westen wird der Mönchschor abgeschlossen durch eine einfache Holzbalustrade mit einem schmiedeeisernen Gitter (Band- und Gitterwerk); in der Mitte flachbogiger Durchgang (Abb. 116).

Beichtstühle (Abb. 99) an den Wänden der Seitenschiffe. Fünf große Beichtstühle, Nußbaumholz, mit Intarsia. Dreiteilig, die drei rundbogigen Türen geschieden durch Pilaster mit vergoldeten Kompositkapitälen. In den Türen oben ovale Öffnungen mit Bandwerkgitter aus Holz. Verkröpfte Gesimse, über der Mitteltür Volutengiebel. Aufsatz mit rundbogiger, von zwei Pilastern flankierter Nische und zwei schrägen S-Voluten an den Seiten. Verkröpftes in der Mitte aufgebogenes Abschlußgesims, mit Muschel und Zieraten. Darüber Spruchschild, umrahmt von versilbertem und vergoldetem Ranken- und Bandwerk. Um 1730.

In jeder der fünf Nischen eine gute Statue, Holz, bunt gefaßt: 1. Der Empfang des verlorenen Sohnes durch seinen greisen Vater. 2. Der hl. Hieronymus knieend, mit einem Steine an seine entblößte Brust schlagend. 3. Die kniende Büßerin Maria von Ägypten, mit Kreuz in der Hand. Am Boden liegen drei Brote. 4. Die büßende Maria Magdalena, kniend, mit Totenkopf, Kruzifix, Salbbüchse. 5. Der hl. Petrus, kniend, daneben der Hahn. Die Kunsttischlerarbeiten von Fr. Ladislaus Maleg, die Skulpturen von Fr. Mathias Mark. Um 1728—1730.

Vier im Unterbau ganz ähnliche, aber mit einfacherem Aufsatz versehene große dreiteilige Beichtstühle befinden sich an der den Seitenschiffen zugekehrten Rückseite des Chorgestühles.

Musikalienkasten

Auf der Musikempore breiter zweiteiliger Wandkasten, Eichenholz, mit geschnitzten Knorpelwerkzieraten aus Lindenholz, ungefaßt, mit altem Eisenbeschläge. Um 1640.

Skulpturen

A. An den Schmalwänden der beiden Querschiffarme vier große Sandsteinreliefs, 313×185 cm; um 1845 mit grauer Ölfarbe gestrichen, zum Teil vergoldet. In profilierter Umrahmung aus Kunstmarmor von B. Haggenmüller 1736 (Reg. 466). Auf dem bogenförmigen Verdachungsgesimse je zwei Engel, die ein ovales Relief halten, Holz weiß gefaßt, mit vergoldeten Flügeln.

1. Nordarm, Westseite. Apokalyptische Szene (Abb. 103). Rechts unten kniet auf Wolken, mit dem rechten Fuße auf die Mondsichel gestützt, die Gottesmutter, den Kopf zu Gott-

vater emporgewendet, die Hände abwehrend gegen den Höllendrachen ausgestreckt, der die linke Ecke einnimmt. Links darüber schwebt auf den Wolken ein Engel empor, der in den Armen das schlafende himmlische Kind hält. Er bringt es Gottvater dar, der von Cherubsköpfchen umgeben auf den Wolken thront, die rechte Hand mit dem Zepter auf die von Engeln und Putten getragene Weltkugel stützt.

Aufsatzrelief: Die Weisheit, sitzende nimbierte Frauengestalt, mit dem vom Auge Gottes gekrönten Zepter und dem göttlichen Weisheitstempel.

2. Nordarm, Ostseite. Das göttliche Kind besiegt das Heidentum (Abb. 104). Über einem Altar auf Wolken thronend die Gottesmutter mit dem Jesuskinde im Arm, das mit einem langen Kreuzesspeer den gestürzten Satan durchbohrt. Neben diesem eine emporblickende Frau mit einer Maske in der Hand und der mit dem Teufel stürzende, schreiende Amorknabe mit verbundenen Augen. Links der betende hl. Bernhard und eine Gruppe von Mönchen. Oben drei den Vorhang raffende Putten und zwei Paare von Cherubsköpfchen.

Aufsatzrelief: Die Frömmigkeit, emporschwebende Frau, mit einem Rosenkranz in den Händen, rechts ein Rauchfaß.

3. Südarm, Westseite. Wunder des hl. Bernhard. Rechts steht, von assistierenden Mönchen umgeben, der hl. Bernhard mit der Monstranze in den Händen. Links liegt am Boden mit verzerrtem Gesicht ein vornehmer Mann, Wilhelm von Aquitanien, zu dem sich ein Krieger und ein Edelmann erschreckt herabbeugen. Oben Putti und Cherubsköpfchen. Bezeichnet: J: S: fc:

Aufsatzrelief: Eine Frau mit dem Fuße auf der Erdkugel, in den Händen Sonne und Buch haltend, die „Contemplatio" (geistliche Betrachtung).

4. Südarm, Ostseite. Der hl. Bernhard veranlaßt im Schisma den Papst Viktor IV., sich dem Papste Innozenz II. zu unterwerfen. In der Mitte Papst Innozenz, thronend, segnend. Vor ihm kniet der greise Gegenpapst Viktor mit demütig gefalteten Händen, neben ihm liegen die abgelegten Attribute der päpstlichen Gewalt, Tiara, Schlüssel und Kreuz. Rechts die hohe Gestalt des hl. Bernhard, der mit der einen Hand auf den knienden Viktor, mit der anderen in die Höhe deutet, wo in Wolken die Taube des hl. Geistes erscheint. Ein Putto und Cherubsköpfchen halten die Falten des Baldachins auseinander. Links ein Geistlicher mit Tragkreuz und ein Priester, der nachdenklich die Hand ans Kinn legt. Dieses Relief ist voll bezeichnet (links unten): Jac: Schletterer Fec: Anno 1736.

Aufsatzrelief: Eine auf dem Feuerrost hingestreckte Märtyrerin, als Personifikation von Askese und Martyrium.

Die vier großen Sandsteinreliefs und die sitzenden hölzernen Engelsfiguren auf den Aufsätzen sind sehr gute Arbeiten von Jakob Schletterer, 1736, der 1734 auch die Kreuzwegreliefs aus Sandstein gemacht hatte. Das Diarium Melchiors enthält über diese vier großen Reliefs, Hauptarbeiten des Schletterer, keine speziellen Notizen, dagegen weist die Aufzählung der verschiedenen Stuckarbeiten Haggenmüllers auch die Marmorierung der „vier rammen umb die basserlieve bey denen großen Seitenaltärn" zu je 30 fl. für die Jahre 1735 und 1736 aus (Reg. 466).

B. Vier Pfeilerdekorationen im Chor. Holz bunt gefaßt.

1. An der Innenseite des sechsten Pfeilerpaares über einem Gesims ein dekorativer Aufbau mit zwei Engeln an den Seiten und Flammenherzen, von Cherubsköpfchen umgeben, als Bekrönung. Das linke Herz ist mit Dornen, das rechte mit Rosen umwunden als Symbol der beiden Rosenkränze.

2. An der Innenseite des fünften Pfeilerpaares je eine Krone mit grünem Baldachin. Davor am linken Pfeiler die Muttergottes, mit einem Gewande in der Hand, umgeben von Engeln, Putten und Cherubsköpfchen, unten der kniende hl. Alberich. Am rechten Pfeiler unten der kniende hl. Stephanus, oben wieder die Muttergottes, von Engeln umgeben. Beide Gruppen von Dekorationen gute Arbeiten des Laienbruders Fr. Mathias Mark, um 1730.

C. Reliquienaufsatz auf einer kleinen Mensa im Chor, in geschnitzten vergoldeten Rankenrahmen, um 1750.

D. Kreuzigungsgruppe, in der Turmhalle. An der Südwand lebensgroßes Holzkruzifix, Holz, naturalistisch bunt gefaßt. Sehr gute Arbeit, vielleicht vom alten Kreuzaltar, um 1680. Darunter die Sandsteinstatuen der trauernden Maria und des Johannes, derbe Arbeiten, wohl von M. Sturmberger, um 1680.

E. Reste der Barockaltäre des hl. Martin und hl. Nikolaus von 1733/34, die 1891/92 abgetragen wurden. In der ehemaligen Konventstube (Münzkabinett) und in der alten Sakristei (Rundturm, Trakt X) wurden 1909 folgende zu diesen Altären gehörende Statuen aufbewahrt: Der hl. Bischof Martin, zwei Diakone, eine Frau mit einem toten Kind und ein kniender Bettler mit dem Mantel (Ab. 106). Dazu gehört auch die Statue des hl. Nikolaus in der Gangnische im Konvikt (Abb. 105) und die Statue eines Mannes, der einen Hammer hebt, um ein Götzenbild zu zertrümmern, die gegenwärtig im Vorraum des Museums aufgestellt ist. Alle Holz, weiß gefaßt, mit vergoldeten Gewandsäumen und Emblemen.

In einem Brief vom 8. April 1733 berichtet der Passauer Bildhauer J. M. Götz dem Abte u. a., daß er das Modell zum Martinialtar schon in der Arbeit habe (Reg. 445), in einem zweiten vom 21. Mai 1733 an den Stiftskämmerer P. Anselm Panagl meldet er die Übersendung des fertigen Modells und beschreibt es: „St. Martinus wie er als Bischof dem Bettler seinen Rock mitteilt, zu seinen Füßen liegen zerschmetterte Abgötter, eine Frau bringt auch ein totes Kind, welches er wieder lebend macht." (Reg. 447.) In einem Brief vom 7. Oktober 1733 bedankt er sich für den „Rekompens" von zehn Speziesdukaten für das Modell. 1734 marmorierte Haggenmüller den Aufbau der beiden Altäre (Reg. 466). Er bekam für jeden 150 fl. Abt Melchior übertrug die Ausführung der Statuen dem ihm vom Maler Troger 1733 empfohlenen Bildhauer Jakob Schletterer (siehe Reg. 447), wie die Quittung „Schlätter's" vom 30. Dezember 1733 beweist: „Auf dem Hl. Martini Altar vier große Statuen und zwei Kindl und ein Engl, wie auch fünf Cherubim ... (150 fl.)", weiters vom 14. Mai 1734 „vier große Statuen, ein zerbrochener Götze samt drei Kindln, ein großer Engel und fünf Cherubim" für den Nikolausaltar, „Ein Kindl mit Mund Gottes in einer Glorie in die Mitte auf dem St. Martinaltar, wie auch ein Kindl mit einer Fackel in der Hand, wie es einen Drachen verfolgt, in die Mitte auf den St. Nikolausaltar ... 170 fl." (Reg. 350.)

F. Zwei überlebensgroße Statuen der Pestheiligen Karl Borromäus und Rochus, Holz, bunt gefaßt. Um 1733. Sie stammen von dem 1733 geweihten, aber 1882 abgebrochenen Sebastianialtar (Nr. 2), an dessen Stelle damals der spätgotische Flügelaltar von 1500 aufgestellt wurde. Die Rochusstatue wurde 1912 in die Pfarrkirche von Siebenlinden bei Weitra übertragen. Die Karl-Borromäusstatue in der Alten Sakristei.

G. In der alten Sakristei: Sieben Engel, Holz, braun gefaßt. Um 1733. Ferner eine größere und eine kleinere Statue des auferstandenen Heilandes, Holz, bunt gefaßt. Die größere

wird vom Ostermontag bis Christi Himmelfahrt auf dem Mensaaufbau des Hochaltars (Abb. 61), die kleinere auf einem Tischchen daneben aufgestellt.

H. Große Weihnachtskrippe mit polychromierten Holzfiguren von J. Bachlechner, 1893.

Gemälde

Öl auf Leinwand.

An der Rückwand der 13. Chorkapelle gegenüber dem Altar der zwei hl. Anton aufgehängt (derzeit im Prälatenoratorium) das ehemalige Altarbild des 1733 geweihten, 1882 abgebrochenen Sebastianialtares (siehe oben zu F.), 284×162 cm, Martyrium des hl. Sebastian. Der nackte Jüngling steht links an einen Baum gefesselt und blickt verzückt zu den Engeln im Himmel empor. Seine Rüstung liegt vor ihm am Boden. Rechts ein Krieger mit einem Bogen. Stark gedunkeltes, gutes Bild von Johann Georg Bergmüller, Augsburg, 1733. Vgl. den Brief von J. M. Göz vom 8. April 1733 (Reg. 445). Quittung vom 1. Juni 1733 über 150 fl. (Reg. 350).

An den Wänden der mittleren (7.) Chorkapelle hinter dem Hochaltar, der ursprünglichen gotischen Dreifaltigkeitskapelle, die seit 1728 als Zugang zur neuen Sakristei dient, hängen drei sehr große, aber künstlerisch unbedeutende Gemälde mit Darstellungen aus der Gründungslegende: a) Gebet des Abtes Hermann, Traum des Stifters Hadmar, oben in Wolken die hl. Maria als Patronin des Klosters. b) Stammbaum der Kuenringer. c) Ritt des ersten Abtes Hermann und des Stifters Hadmar I. von Kuenring um das ganze Stiftungsgebiet (in Rokokokostümen!). Um 1725. Vgl. die kleinen Papierbilder in einer Mappe von 1648 im Archiv (siehe Illuminierte Handschriften, S. 188). Vgl. auch Reg. 352, S. 317, Anm. 1.

Pfeiler-Epitaphe

1. Ulrich II. Hackl (1586—1607). Im Mittelschiffe, an dem dritten Pfeiler der Nordseite angemauert (Abb. 100). Große Platte aus rotem Adneter Marmor. Im vertieften Mittelfelde die in hohem Relief gearbeitete, lebensgroße, stehende Figur des bärtigen Abtes in vollem Ornate, mit Alba, Dalmatika, Pluviale, Infel, Pektoralkreuz, Pastorale, Buch. Hinter dem Haupte als Nischenabschluß große Muschel, in den Zwickeln Cherubsköpfe. Unten zwei Schilde mit den Wappen des Stiftes Zwettl und des Abtes. Umschrift in vergoldeter Kapitale: Vdalricvs Hakhel Aust(riacus) Vienn(ensis) Dei Gratia monaste(rii) Zwethalensis Abbas hic sepultus est anno MDCVII. Gute Arbeit vom Jahre 1590 (Reg. 137 zu 1600). Um das steinerne Epitaph ein barocker schwarzer Holzrahmen mit reich geschnitztem vergoldetem Aufsatz und Kartusche mit erweiterter Grabinschrift. Um 1728. Der Grabstein Hackls liegt vor dem Dreikönigsaltar, siehe Grabsteine, Nr. 3. Beide hatte sich der Abt noch zu seinen Lebzeiten anfertigen lassen, das Epitaph schon 1590.

2. Abt Caspar Bernard (1672—1695). Im Mittelschiffe, am Südpfeiler, gegenüber dem vorigen. Große rote Marmorplatte. In rundbogigem Felde die lebensgroße, in Hochrelief gearbeitete Figur des bärtigen, stehenden Abtes in Alba, Dalmatika, Kasel, mit Infel, Pastorale, Buch. In den Zwickeln oben zwei Cherubsköpfchen. Reiche Vergoldung. Tüchtige Arbeit um 1695. Um den Stein barocker Holzrahmen wie beim vorigen, in der Aufsatzkartusche die Grabinschrift: Casparus Bernardus ... Austr(iacus) Vienn(ensis) Abb(as) Zwetl(ensis) ... obiit die V. Maii an(no) MDCXCV. Sein Grabstein befindet sich „in sacello S. Joannis Evangelistae“ (Hs. 115, S. 17, 18).

Grabsteine

im Fußboden der 1729/30 mit Granitplatten gepflasterten Kirche

1. Im Langhause, mitten vor dem Chore. Große graue Granitplatte. Oben zwölfzeilige Kapitelinschrift. Joannes Seifridus abbas . . . qui VII. idus Septembris an(no) salutis MDCXXV . . . obiit. Abt Johann VII. Seifried, Doktor der Theologie und der Rechte, bekannter Schriftsteller (1612—1625). Vgl. über die Öffnung des Grabes durch Abt Melchior am 8. August 1723 das Diarium M., Reg. 352.

2. Abt Melchior von Zaunagg (1706—1747). Vor dem Frauenaltar, im nördlichen Querarm. An der Grabplatte oben das bronzene Stifts- und Abtwappen. Darunter siebenzeilige Kapitalinschrift: D. O. M. Reverendissimo peril(lustrissimo) ac ampl. D. D. Melchiori de Zaunack . . . monasterii huius restauratori aet. octogenario VI. Kal. Mai . . defuncto . . MDCCXLVII: Von Jakob Christoph Schletterer um 150 fl. gemacht (Quittung W. R. vom 13. Feber 1748, Reg. 351). Den 1450 Pfund schweren Stein lieferte Simon Aigner 1747 um 240 fl. (Quittung vom 10. Oktober 1747, Reg. 350).

3. Abt Ulrich II. Hackl (1586—1607). Im Chorumgange, vor dem Dreikönigsaltar. Sehr große rote Marmorplatte. Unten in rundem Felde in Hochrelief zwei Schilde mit dem Stifts- und Abtwappen, darüber Infel und Pastorale. Oben sechszeilige Kapitalinschrift: Sepultura admodum r. patris dni Udalrici Hakelii Viennen(sis) abbatis S. C. M. con(siliarius) obiit anno MDCVII [Lücke] die [Lücke]. Das Grab des Abtes Ulrich II. Hackl (1586 bis 1607) lag vor dem Beataaltar. Abt Melchior ließ am 22. Juni 1722 sein Grab öffnen und transferierte seine Gebeine an die jetzige Stelle. Den Grabstein hatte sich Hackl noch zu seinen Lebzeiten (1600) anfertigen lassen (Reg. 137).

5. Im Chorumgang vor dem Leopoldialtare (ehem. S. Andreas). Familienbegräbnis der Herren von Ottenstein. Große rote Marmorplatte, stark abgetretene Umschrift in gotischer Minuskel: (Hic est sepultura) nobil(ium) domin(or)um de Ottenstein (quorum animae defunctorum requiescant in sancta pace.) (Vgl. Arch. Hs. 115, P. Bertrand Gsenger, Mnemonica monumentorum Nr. 14, S. 11).

6. Im Chorumgang, hinter dem Hochaltare. Große graue Granitplatte mit ganz abgetretener Kapitalinschrift. Hier vor dem ehemaligen Trinitätsaltare lag die Begräbnisstätte des Grafen Ludwig von Oettingen (gest. 1346), der hier 1343 den Grundstein zum neuen Chore gelegt hatte.

7. Im Chorumgang, vor dem Engelaltare. Große rote Marmorplatte, sehr stark abgetreten. Unten Wappen mit doppelter Helmzier und Ranken, oben achtzeilige unleserliche Minuskelinschrift. Sie hieß nach Linck: „Hie ligt begraben der wollgebohrne Herr Hanns von Khüenring, der gestorben ist am Freytag vor Philippi und Jacobi, im 1513. Jahr, auch vil seines geschlechtes, die dann Stüffter und Widerbringer des würdigen Gottshausz seind.“ Am Pfeiler darüber hing das Wappenschild der Kuenringer (Linck, Annales II, 357).

8. Vor dem Altar der Ordensheiligen im südlichen Querschiff. Große rote Marmorplatte. Oben in Relief die Wappen des Stiftes und des Abtes Rainer I. Kollmann (1747—1776). Darunter einundzwanzigzeilige Inschrift: . . . Raynero Kollmann, Claraevallis huius praesuli optimo ac conservatori. MDCCLXXVI.

Glocken

1. Durchmesser 113 cm. Oben zweizeilige Umschrift in gotischen Minuskeln am oberen Rande: Anno domini milesimo quincentesimo undecimo en ego campana nunquam pronuncio vana ignem vel festum bellum aut (f)unus honestum-qui me fecit magister bartholomeus nomen habet in nova civitate Pragensi sit laus deo patri omnipotenti. Auf der Südseite Hochrelief der Muttergottes mit dem Kinde auf der Mondsichel. Diese in Prag von Meister Bartel im Jahre 1511 gegossene Glocke wurde einige Jahre später von Abt Erasmus Leisser (1512—1545) angekauft (Reg. 121).

2. Durchmesser 137 cm. Oben Umschrift in Kapitale: „Simon Urndorfer von Steyr und Hanns Pfeffer von Nürnberg gos mich — Divo Bernardo de voto existo sacrata anno in quo bona pax otia vera fovet mense Decembri die XX (ohne Jahreszahl). Inschrift: Vulnera Bernardo gnatus dedit ubera virgo, in labro suaves quis neget esse favos." Hochrelief: Wunder des hl. Bernhard. D. Joanne Bernardo abbate in Zwettl. Wappen des Abtes Johann Bernhard Linck (1646—1671), unter dem die Glocke am 13. Feber 1650 geweiht wurde (Reg. 160).

3. Durchmesser 196 cm. Oben Umschrift in Kapitale: Magna deo concors ex saxo sonus intonat aeris (Chronogramm auf 1727). Unten Umschrift: „Durch das Feur bin ich geflossen, Ferdinand Drackh von Crembs hat mich in Zwetl gegossen." Reliefs: Mariahilfmadonna mit Inschrift: S. Maria ora pro nobis; St. Bernhard, St. Donatus. Am Hals ein Fries von Cherubsköpfen und Blattgehängen. Die Glocke wurde von Ferdinand Drack in einem auf dem nahen Hopfenberg bei Stift Zwettl im Mai 1727 gegrabenen Schmelzofen nebst elf anderen gegossen, am 19. und 20. Dezember 1727 aufgezogen und am Dreikönigstag 1728 zum erstenmal geläutet. Danach durch den Schmied aus Freistadt abgestimmt. (Diarium, Reg. 352.) Vgl. auch die Quittung vom 19. Feber 1729, Kontrakt vom 3. April 1727 (Reg. 394, 396, 399).

4. Durchmesser 47 cm. Inschrift: O beata trinitas libera nos salva nos, iustifica nos MDCCXXVII. Diese ebenfalls von Drackh 1727 gegossene Glocke wurde 1916 eingeschmolzen.

Im Dachreiter drei kleine moderne Glocken von 1922.

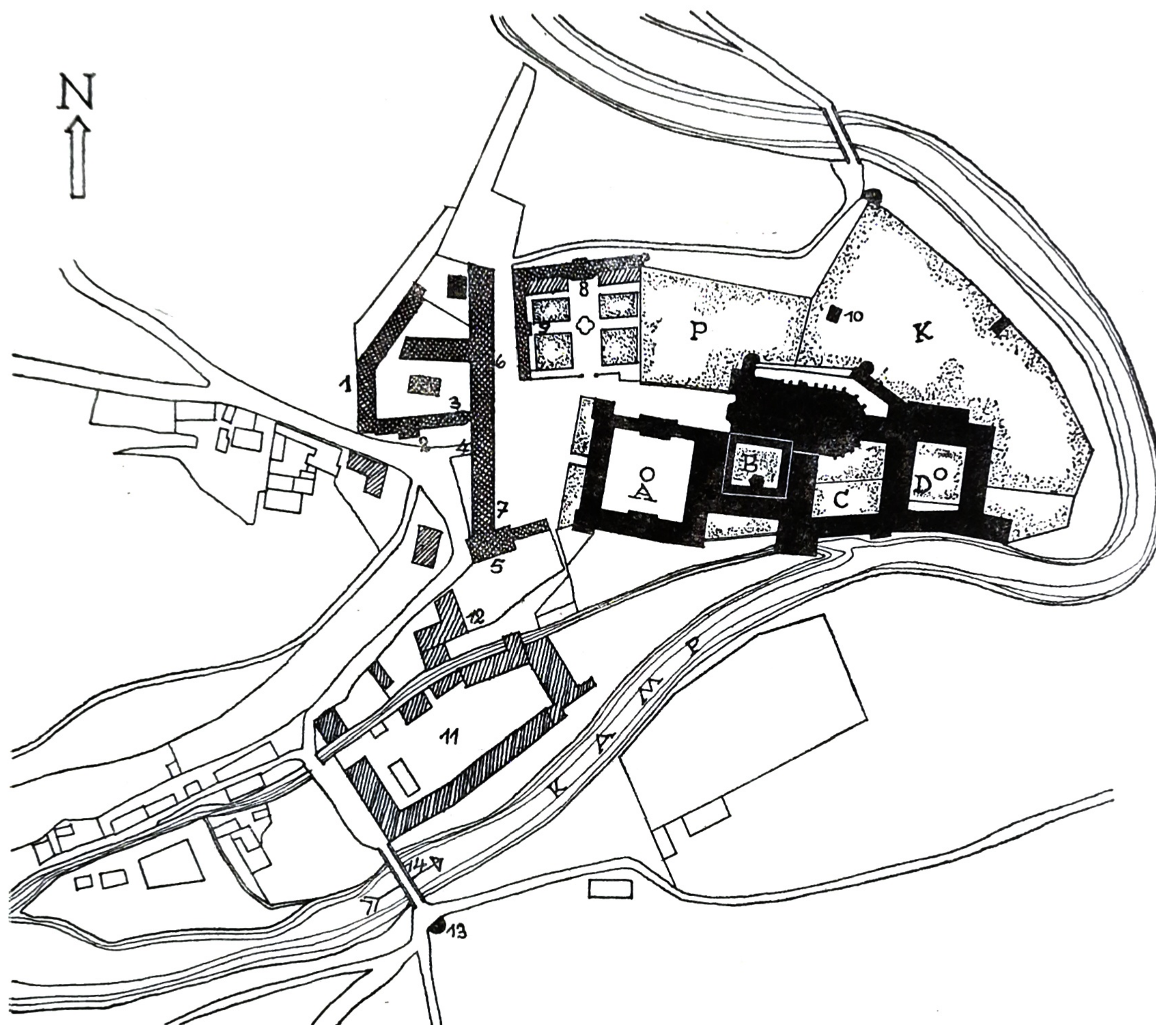
Turmuhr von R. Liebing 1898 (an Stelle der alten von Johann Rußwurm in Wien vom Jahre 1722/23, vgl. Reg. 379).

Die Klostergebäude

I. Die Gebäude um den Binderhof und Lindenhof

Wenn man von Westen her auf der Zwettler Straße sich dem Stifte nähert, so kommt man an der linker Hand gelegenen alten Bruchsteinmauer des sogenannten Hühnergartens vorbei, in dessen Nordwestecke auf einer Anhöhe seit dem Ende des 18. Jahrhunderts der Friedhof auch für die Mönche angelegt wurde (die im 18. Jahrhundert in der Gruft unter dem Westbau der Kirche, vorher aber im Kirchhof um den Chor herum bestattet worden waren), zu den ersten Außengebäuden des Klosters. An der Nordseite der Zugangsstraße liegt zunächst ein zu Verteidigungszwecken mit Schießlucken und einem rundbogigen Zinnenkranze versehenes, im stumpfen Winkel eingebogenes Gebäude, die Binderei, ursprünglich ein 1643 gebauter Getreideschüttkasten (Lageplan Abb. 10, 1). Auf diesen folgt das 1878 umgebaute Spital (2) mit der romanischen Spitalskirche (3). Diese liegt senkrecht zur Front eines einstöckigen

Gebäudes, das die äußere Pforte enthält (4) und gegen Süden durch das quergestellte, jetzige Doktorhaus (5) abgeschlossen wird. Spital und Schüttkasten (Binderei) schließen mit den östlich gelegenen Roßställen (6) und einer zinnenbekrönten, durch einen runden Turm verstärkten Nordmauer einen Wirtschaftshof, den Binderhof, ein, dessen Gebäude in ihrer jetzigen Gestalt



10. Lageplan des Zisterzienserklosters Zwettl

1 Getreidekasten
2 Spital
3 Spitalskirche
4 Kammertor
5 Doktorhaus
6 Roßstall
7 Hofrichterhaus
8 Gartenhaus
9 Museum
10 Johanneskapelle
11 Meierhof
12 ehem. Mühle
13 Johann-Nepomuk-Kapelle
14 Kampbrücke
A Abteihof
B Kreuzganghof
C Chorhof
D Konventhof
P Prälatengarten
K Konventgarten

schon auf der gemalten Klosteransicht von etwa 1700 (Abb. 30) erscheinen, während die 1669 und 1689 datierten Ölgemälde (Abb. 27, 28) und der Stich von 1670 (Abb. 31) den älteren Baubestand zeigen. Wie diese alten Ansichten bestätigen, stand der Südflügel des Schüttkastens, das „Bundthauß“ (noch heute Binderei), schon vor 1669, er wurde 1643 von Abt Georg II.

Rivard Koweindl gebaut (Reg. 151). Sein Nordflügel wurde nach 1689 zugebaut und gleichzeitig wurden die Außenmauern mit den Schießscharten und Zinnen und in der Mitte mit dem halbrechteckigen Turm versehen (siehe die Nußdorfer Ansicht, um 1700, Abb. 30). Die im Inneren noch gut erhaltenen Schüttkästen haben barocke Ziegelgewölbe, an der Südseite vier gotische spitzbogige Blenden, die zwei mittleren von Schießscharten durchbrochen. Die anschließende Südfront des zweigeschoßigen Spitalstraktes wurde von Abt Stephan Rößler 1878 erneuert (eigenhändige Baupläne Nr. 35, 36 im Turmarchiv), ihre alte Gestalt zeigen die erwähnten alten Ansichten und die Baupläne Nr. 45 a, b, aus der Zeit des Abtes Melchior.

Der die Ostseite des Binderhofes abschließende Roßstall (Situationsplan 6) wurde unter Abt Caspar Bernard als „Hofstall" gebaut in den Jahren 1682/83 (siehe Gemälde von 1689, Nr. 23, Reg. 262, 266). Der südlich an diesen anschließende einstöckige Trakt (7) wurde 1683/84 als Hofrichterhaus erbaut; zwischen ihren beiden Torbogen war die „Verwalterei".

Unverändert blieb die Außenfront der

1. Spitalskirche

Einfacher einschiffiger romanischer Bau, mit halbrunder Apsis und ursprünglich flacher Holzdecke, im Inneren barockisiert. Die von Hadmar II. von Kuenring gemachte Spitalsstiftung wurde nach seinem Tode (1217) auf ein von seiner Witwe Euphemia vor der äußeren Pforte neu erbautes Spital übertragen (Reg. 7). Die Spitalskirche stammt also aus der Zeit um 1220, sie diente zugleich als Portenkapelle und Gotteshaus für das Klostergesinde.

Äußeres: Granitquadern und Bruchstein, weiß gefärbelt. Einfacher Sockel. Im Westen an das Spital angebaut. Süden: Am Langhaus oben drei kleine rundbogige Fenster mit abgeschrägter Laibung. Einfacher Konsolenfries. Osten: Gerader Abschluß mit angebauter niedriger halbrunder Apsis. Diese hat einen niedrigen Sockel, gleichfalls Konsolenfries, im Südosten und Nordosten je ein Rundbogenfenster und Blechwalmdach. Norden: In der Mitte großer Stützpfeiler. Rechts davon rundbogiges Tor mit Stiegenaufgang, oben zwei rundbogige romanische Fenster, Konsolenfries. Nach Osten abgewalmtes Ziegelsatteldach, im Westen neuer Dachreiter.

Inneres: Weiß gefärbelt. Langhaus flachgedeckt mit einfacher barocker Stuckdecke, in der Apsis muschelförmiges barockes Stuckgewölbe. Im Westen einfache barocke Holzempore mit Balusterbrüstung; darunter Tür in flachbogiger Nische. Die rundbogige Tür im Norden steht in der alten einfachen Rundbogennische, die romanischen Fenster haben noch die alten abgeschrägten Laibungen (Abb. 269).

Einrichtung

Altäre. 1. Hochaltar barock, Holz, bunt gefaßt. Wandaufbau: Rundbogiges Ölbild, Verkündigung, flankiert von je einer Halbsäule und einem Pilaster mit schräg vorgestellter Säule, alle mit vergoldeten Kompositkapitälen, darüber verkröpftes Gebälk. Über dem Altarbilde die gemalten Wappen des Stiftes und des Abtes Melchior von Zaunagg; vergoldete Kartusche und halbrund aufgebogenes Gesimse. Am geschwungenen Giebelaufsatz Kartusche mit Ave Maria, zwei kleine Engel und zwei Putti, Holz, bunt gefaßt. Neben den Säulen auf Konsolen die Statuen des hl. Ambrosius und des hl. Rochus, Holz, weiß gefaßt, mit vergoldeten Säumen und Attributen, wohl vom Laienbruder Fr. Mathias Mark, um 1730.

2. Zwei kleine einfache barocke Seitenaltäre von gleichem Aufbau, Holz, bunt gefaßt, mit vergoldeten Zieraten. Je zwei Putti, Holz, und geringe Bilder: a) Die hl. Maria mit ihren

Eltern, oben der hl. Johann von Nepomuk; b) Die hl. Familie, oben der hl. Anton von Padua mit dem Jesuskinde. Um 1730.

Kanzel: Achtseitige Granitsäule mit profilierter Basis, Eckblättern, quadratischer Plinthe (westlicher Teil abgemeißelt), darauf spätromanisches Kelchkapitäl, unten mit vorkragendem Blattkranz, Palmetten an den Ecken; um 1220. Darauf spätgotische sechseckige Brüstung, an der Unterseite verziert mit wurzel- und astartigen Motiven, Sandstein, dick übertüncht; Mitte des 16. Jahrhunderts (Abb. 270).

Statuen: Holz, bunt gefaßt. 1. Auf dem Kranzgesimse oben neben der Koncha der Apsis zwei Statuen, ein hl. Mönch mit Totenkopf auf Buch (Franz de Paula?) und ein hl. Bischof. Mitte des 17. Jahrhunderts. 2. Statue der hl. Maria mit dem Kinde. Zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts. 3. Zwei gute Statuetten, hl. Leopold und hl. Sigismund, um 1750. 4. Die sitzende Muttergottes mit dem Kinde, beide gekrönt, Holz, weiß gefaßt. 17. Jahrhundert.

Gemälde: Hl. Andreas, Öl, Leinwand, gering, um 1700.

Taufstein: Sandstein. Würfelbasis, ausgebauchter Mittelteil, Muschelbecken. 17. Jahrhundert.

Weihwasserbecken: An der Südwand. Kurze romanische Steinsäule mit später ausgehöhltem Kapitäl. 13. Jahrhundert.

2. Kammertor, Hofrichterhaus, Doktorhaus.

In der gleichen Flucht wie der oben erwähnte Roßstall (Lageplan 6) verläuft von Norden nach Süden ein Wohngebäude für die Klosterbediensteten, das Abt Caspar Bernard 1683/85 einstöckig bis zur Höhe des alten Kammertors baute (siehe die Ansichten von 1689 und vor 1700, Abb. 28), während der südliche Teil bis zum Doktorhaus, der die Neue Taverne und zwei Gastzimmer für weniger vornehme Reisende enthielt (Reg. 257, 267, 271, 274, 276, 277), nur ebenerdig gebaut war und erst unter Abt Melchior das jetzige Obergeschoß erhielt. Südlich neben der Spitalskirche ist dieser Trakt, der zugleich den westlichen Abschluß des auch „Lindenhof" genannten äußeren Klosterhofes (forum externum) bildet, von der rundbogigen Einfahrt des äußeren Klostertores durchbrochen, die ursprünglich hinter dem alten „Kammertor" lag. Beschreibung: Über der einfachen Granitrahmung des äußeren Torbogens[1] wurde um 1850 ein nicht zugehöriges Wappen des Stiftes Zwettl in verzierter Kartusche (Adneter Marmor) und der glatte Wappenschild eines Abtes eingemauert. Das Wappen dürfte identisch sein mit dem von Linck (Hs. 93, S. 143) erwähnten „Wäppel" des Abtes Ulrich Hackl, das er über dem von ihm erbauten „Eisentor" im Jahre 1589 anbringen ließ (siehe Reg. 134)[2]. Am inneren Torbogen die eingemeißelte Jahreszahl 1684 (siehe Reg. 271). Südlich davon das

[1]) Die ältere Form (Doppeltor, Doppelmauer) der von Abt Ulrich Hackl 1589 erbauten Mauer und des Kammertores zeigen die Ölansicht von 1669 und der Stich von 1670 (Abb. 27, 31).

[2]) Vor diesem Torgebäude stand eine zweite, erst 1877 (siehe Baupläne Nr. 46 im Turmarchiv) abgebrochene, auf den Ansichten von 1669, 1689 und 1700 ersichtliche Mauer, die zwischen dem ersten und zweiten Fenster an die Südwand der Spitalskirche anstieß. Abt Caspar Bernard ließ sie 1682 erneuern (Reg. 267) und mit rundbogigen Zinnen und drei Verstärkungspfeilern versehen.
Östlich von der Spitalskirche stand bis 1681 gleich hinter dem älteren Torbau das auf dem Stich von 1670 und dem Ölbild von 1669 noch sichtbare Klosterwirtshaus, die „Tafern". Auf dem Ölbilde von 1689 ist es bereits verschwunden, Abt Caspar Bernard hatte es 1685 abtragen lassen (siehe Reg. 276), nachdem er den Klosterschank in den 1682 gebauten Trakt südlich des Tores übertragen hatte, wo er bis ins 19. Jahrh. verblieb (siehe Reg. 257, 267, 276).

Tor des 1682 hieher übertragenen Wirtshauses, mit gesprengtem Giebel. In dem jüngeren Oberstock vierzehn rechteckige Fenster mit Sturz und Sohlbank (Abb. 168, 169).

Den südlichen Abschluß des Tortraktes bildet das erst seit neuerer Zeit als Wohnung des Arztes dienende schöne rechteckige Haus, das in seiner jetzigen Form schon auf dem Stich von 1670 und den Ölgemälden von 1689 und 1700 aufscheint, während es auf dem Ölbild von 1669(?) noch fehlt. Nach der Bildbeischrift diente es unter Caspar Bernard als „Tischlerei und Wagnerei". Es hat im gewölbten Erdgeschoß einfache rechteckige Fenster, am Dachboden nach drei Seiten Schießscharten und ein hohes, beiderseits abgewalmtes Ziegelsatteldach. Im Doktorhause ist bemerkenswert die von Abt Melchior hier 1726 eingerichtete Apotheke, ein tonnengewölbter Raum mit rundbogigen Spitzkappen und rechteckigem Fenster. Besonders interessant ist die gut erhaltene alte Einrichtung: Über den Regalen geschnitzte Bandelwerkkartuschen, zwei mit Chronogramm auf das Jahr 1726. Alte runde Holzbüchsen von etwa 1678. Die Porzellandosen und Glasflaschen aus der Biedermeierzeit. (Andere Einrichtungsgegenstände, Waagen, Mensuren etc. im Stiftsmuseum). Außen über der holzgerahmten Türe (um 1840) Holzwappen mit den Initialen des Abtes Melchior von Zaunagg[1].

Den schönsten Schmuck des äußeren Klosterhofes bilden die riesigen alten Linden, nach denen er auch „Lindenhof" benannt wird. Die besonders hohe vor dem Nordturm der Abtei dürfte ein Alter von mehr als 250 Jahren haben[2] (Abb. 164).

Vom Lindenhof neigt sich der zum Teil grasbewachsene Boden zur breiten Westfront der Abtei (Lageplan Abb. 10, A, Grundriß im I. Stock Abb. 11).

II. Der Abteihof

Baugeschichte: Ein Vergleich der Ölansichten von 1669, 1689, um 1700 und der Stiche von Eimmart, Vischer und Werner (1670, 1672, um 1730) unterrichtet uns über den früheren Bestand, ebenso der alte Plan I von 1644, der die Erdgeschoße wiedergibt. Der im Niveau des Obergeschoßes aufgenommene Plan II von 1650 zeigt neben einem Grundriß des Südwestturmes und des alten Nordflügels (blau) ein nicht zur Ausführung gelangtes Projekt für den Bau des Westflügels und den Umbau des Südflügels und der Küche (grün) (Abb. 34, 35).

Im Nordflügel der Abtei lag nach dem Gemälde von 1669 über der Kanzlei eine Galerie mit fünf Renaissancebogen, in der Mitte erhob sich der in drei quadratischen Geschoßen aufragende und mit einer Zwiebelhaube bekrönte „Canzleiduern" mit drei Zifferblättern (die alten Bezeichnungen nach dem Plane von 1650). Dann folgte gegen Westen ein nicht näher bezeichnetes einstöckiges Haus, die alte Abtei, dem im Westen ein mittelalterlicher Turm mit Treppengiebeln und hohem spätgotischen Ziegelhelm (wie in Altpölla, Ö. K. T. VIII, Abb. 133) vorgelagert war, der als „Uhrduern", Uhrturm, bezeichnet ist. Nördlich dahinter sprang das

[1]) Die alte Apotheke befand sich bis um 1644 im Konventtrakt VI, unter Abt Caspar Bernard wurde sie in den Westflügel der neuen Abtei neben dem Schulzimmer verlegt (Gemälde von 1689 als Nr. 18, Gemälde von rund 1700 als Nr. 13). Aus der Zeit Caspar Bernards stammen die Holzbüchsen.
Vom Doktorhaus bis zum Archivturm der Abtei sperrte eine Mauer mit rundbogigen Zinnen und einem von einem mehreckigen Halbtürmchen geschützten Seitenpförtchen den äußeren Platz. Zwischen der äußeren Hauptpforte und dem Eingang in die Abtei stand ursprünglich die kleine Schule („Schuel", auf dem Stiche von Eimmart Nr. 8, Abb. 31).

[2]) Sie sind vielleicht mit den auf der Ansicht von 1689 sichtbaren Bäumchen identisch. Abt Caspar Bernard legte vor dem Westtrakt der Abtei (Kanzlei und Apotheke) ein Gärtchen an (siehe Reg. 270).

„Bischofszimmer" nach Norden gegen den Zwinger vor, der hier von der zur Nordmauer des romanischen Langhauses der Kirche geführten Wehrmauer von 1471 gebildet wurde (Plan I von 1644 und II von 1650, Abb. 34, 35, ferner Ansicht von 1669, Abb. 37). Der in seiner Form ebenfalls spätgotische Turm am Südwesteck ist in Plan II als „Ristumduern" beschriftet. Zwischen den beiden Wehrtürmen war im Westen eine im Nordteil von einem Tor durchbrochene Wehrmauer gezogen, dahinter lag gegen den Hof zu ein Schupfen mit einer Wagenremise, der Wagnerei und die Eisenkammer (Plan I, Abb. 34 und Ansicht von 1669, Abb. 27). Der zweistöckige Südflügel enthielt im Erdgeschoß den auf vier Pfeilern eingewölbten Pferdestall, in dem 1676 umgebauten Hauptstock im Südosteck die „Große Tafelstube". Dann folgte gegen Osten der 1676 zu seiner heutigen Form umgebaute Küchentrakt. Der mit einem Südgiebel versehene Osttrakt des Abteihofes hatte noch die Ausmaße des alten romanischen Konversenhauses, wie der Plan I von 1644 zeigt. (Beim Plan II ist dem Zeichner ein schwerer Fehler unterlaufen, indem er die Westfront des Osttraktes in der gleichen Flucht mit der des romanischen Langhauses der Kirche verlaufen ließ, wodurch er den Kreuzgang und den Refektoriumstrakt zu kurz gezeichnet hat.) Nach dem Bilde von 1669 lag in der Mitte des Hofes ein quadratischer Röhrkastenbrunnen, den die Pläne I und II noch nicht eingezeichnet haben. (Vgl. über die Entstehungszeit dieser Bauten die Einleitung S. 46.)

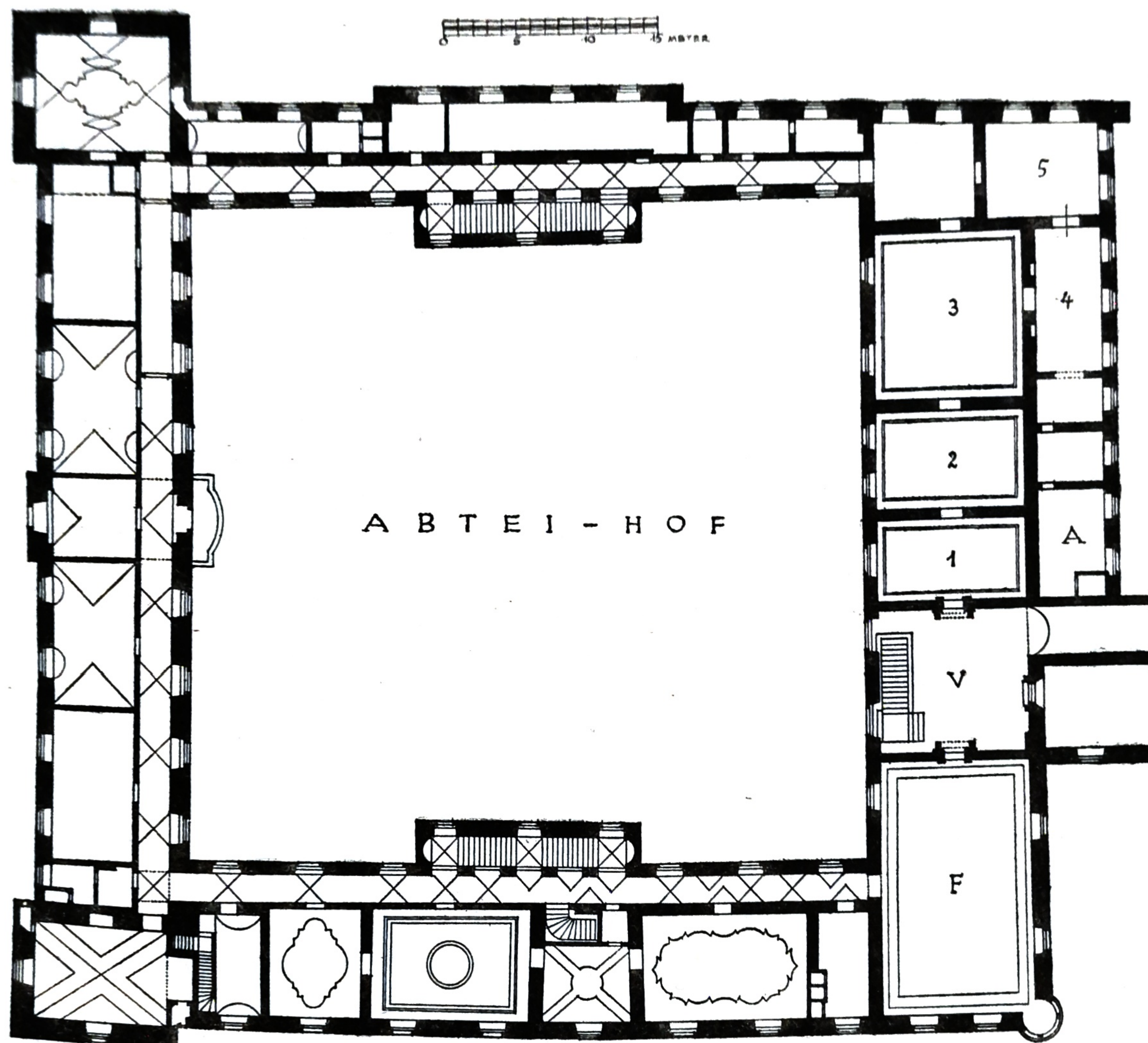
Das Ölgemälde von 1689 und seine Replik von ca. 1700 (Abb. 28, 30) zeigen die durchgreifenden Veränderungen, die der Abteihof unter Abt Kaspar Bernard (1672—1695) erfahren hat. Die um einen Bogen gekürzte Nordgalerie erhielt 1680 auch im Erdgeschoß eine vierbogige Säulenstellung (siehe auch Reg. 251), der angrenzende Westteil des Nordflügels, der ganze Westflügel und der Südflügel sind nach Abbruch der oben beschriebenen Bauten vollkommen neu aufgebaut worden, der Südflügel mit Benützung der alten Außenmauern. Besonders imposant wurde der 1678—80 gebaute Westtrakt ausgestaltet, mit den noch erhaltenen Ecktürmen und einem hohen Torturm in der Mitte, der ein stattliches Portal mit dem Wappen des Erbauers, oben eine umlaufende Galerie und einen hohen doppelten Zwiebelhelm mit Laterne hatte. Die ganze Länge des Stockwerkes nahm ein großer, 51 m langer Saal, die sogenannte „Große Galerie" oder „Sala terrena" ein, deren von Dominik Piazoll stukkiertes und von Sebastian Faber aus Nürnberg bemaltes Gewölbe noch über den Holzgewölben der jetzigen Gastzimmer teilweise erhalten ist.[1] Vollendet wurde dieser Prunksaal im Oktober 1681 (siehe Reg. 256).

Der jetzige Prälaturtrakt im Osten des Abteihofes erhielt in den Jahren 1676 bis 1678 ein monumentales Tor mit zwei vorgestellten Säulen und einer vergitterten Laube darüber. Die Fassaden des ganzen Abteihofes hatten eine lebhafte Bemalung in leuchtendem Ockergelb und Weiß, die steinernen Fensterumrahmungen waren weiß bemalt. Mitten im Hofe stand nun ein 1678 errichteter monumentaler Brunnen aus rötlichem und gelbem Stein mit einer sechseckigen Einfassung mit geschuppten Pilastern und einem pilzförmigen Mittelbecken mit einer Steinfigur.

In der Zeit des Abtes Melchior von Zaunagg (1706—1747) wurde dieser Bau des Abtes Kaspar Bernard in seine jetzige Form umgestaltet. Die Hauptveränderungen betrafen den in die eigentliche Prälatur umgestalteten Osttrakt mit einem neuen Portal (1731), den Anbau der

[1]) H. v. Riewel, Neue Funde im Stifte Zwettl 1893, in Mitt. d. Z. K., N. F. 21, 1895, S. 87—90, mit einer Lichtdrucktafel und genauer Beschreibung, auf die wegen der schlechten Zugänglichkeit dieses Raumes hier verwiesen werden muß.

Stiegenaufgänge enthaltenden beiden Mittelrisalite im Nord- und Südtrakt nach den Plänen seines Baumeisters Mungenast (von 1726) und endlich den Bau der Altane über der Einfahrt im Jahre 1739. Das Aussehen der Abteigebäude zur Zeit Melchiors zeigt die große Sepiazeichnung von 1734 im Archiv (86 × 124 cm, Bauplan Nr. VII) und die danach gemalte, schlecht erhaltene und übermalte Ölansicht von Millich von 1735 sowie der Gesamtgrundriß von 1738 (Bauplan Nr. VIII). (Abb. 32, 33.)



11. Abteihof, Grundriß 1:600
A Archiv, V Vorraum zur Prälatur, F Festsaal, 1—5 Prälatur

Die letzte einschneidende Veränderung erfolgte unter Abt Rainer II. Sigl (1776—1786), der den von Abt Kaspar Bernard erbauten hochragenden Mittelturm des Westflügels, den „Kanzleiturm", abbrechen und den Prunksaal in Gastzimmer unterteilen ließ.

1. Das Äußere der Abteigebäude

Der weiträumige Abteihof ist im Rechteck von vier einheitlich fassadierten, gleichhohen, einstöckigen, mit Ziegelsatteldächern eingedeckten Flügeln umgeben. Über das Dachgesims derselben

ragen die zwei turmartigen, um ein Stockwerk erhöhten Eckbauten, welche die westliche Schaufront flankieren. Ein kleiner halbrunder Erker mit blechgedecktem Zwiebelhelm schmückt die Südostecke des Kaisersaales. Die zurückhaltende Gliederung durch Lisenen, Querbänder und geputzte Eckbänder entspricht dem einfacheren Geschmacke der späten Rokokozeit. Dagegen stammt die Form der geschwungenen Turmgiebel mit den kleinen Granitobelisken und den Engelsfiguren aus Sandstein von M. Sturmberger 1679 (Reg. 235) noch aus der Zeit des Abtes Kaspar Bernard (1676—1680). Auch das schwerfällige, von einem Kühnringer Steinmetzmeister 1678—1680[1] gemeißelte Einfahrtstor (Abb. 162) wurde von dem 1739 durch Blitz beschädigten, aber erst 1777 abgetragenen Torturm übernommen. Zwei Pilaster, durch je vier Querbänder gegliedert, flankieren den flachbogigen Torbogen; in den Fries des verkröpften Gebälkes sind die Initialen des Erbauers CAZZ (Caspar Abt zu Zwettl) und die Jahreszahl 1680 eingemeißelt. Das Wappen des Abtes Rainer II. Sigl, der 1777 den Kanzleiturm abbrechen und die große Galerie des Abtes Kaspar Bernard zu Gastzimmern umbauen ließ (siehe Bauplan Nr. 5 im Turmarchiv und Reg. 501 zu 1777), ist am Bogen des Fensters über dem Torbogen angebracht, das wie der ganze Torrisalit und der das Dachgesims überragende Giebel mit den drei steinernen Rokokovasen damals neu gebaut wurde.

Die Innenfronten des Abteihofes lassen deutlich die Veränderungen erkennen, welche die ursprüngliche farbige Fassadengliederung von 1680 (siehe Gemälde von 1689) durch den Vorbau der beiden Stiegenrisalite (nach den Plänen Mungenasts vom Jahre 1726, Bauplan Nr. 4, D. M., Reg. 352 zum 23. März 1726), durch den Umbau der Prälatur (Bauplan Nr. 6) sowie zuletzt durch den Abbruch des Kanzleiturmes und den Umbau der Mitte des Westtraktes 1777 erfahren hat (Abb. 165, 169).

Von dem Bau des Abtes Kaspar Bernard (um 1680) stammen die steinernen Fensterstöcke im Erdgeschoß mit den durch einen kleinen Obelisken gesprengten Giebeln, die beiden rundbogigen Türstöcke im Prälatentrakt (Osten), im Obergeschoß die steinernen Dreiecksgiebel mit den Cherubsköpfchen und den Kugeln über den großen Rechteckfenstern. Dem Umbau unter Abt Melchior gehören an: Das Prälaturportal mit seinen 1731 datierten Stukkaturen und Statuen (Abb. 163), die Stuckierung der Nischen und der Schabracken der angrenzenden vier Fenster sowie die Volutenkapitäle der Pilaster, die Fassaden der beiden Mittelrisalite im Norden und Süden mit ihren reichen Stuckverzierungen, endlich im Westtrakt die granitene Altane (1739) und die rundbogige Tür darauf mit ihren Stukkaturen, sowie die Schabracken der beiden angrenzenden Fenster, sowie die ganze Fassadengliederung durch Lisenen und Querbänder, von denen die letzteren schon in der gelben Fassadierung von 1680 vorgebildet waren.

Im Hof: Über der Einfahrt steinerne Altane aus Granit, flachbogig unterwölbt, mit zwei Paaren von toskanischen Säulen; Balustrade mit profilierten Balustern und rechteckigen Pfosten, in der Mitte ausgebogen (Abb. 165). Abt Melchior ließ diese Altane 1739 erbauen, nachdem der Oberteil des Kanzleiturmes durch Blitzschlag abgebrannt war (Reg. 468). Über der rundbogigen Balkontür reiche Stukki, Puttenköpfchen, Zweige, Blumen, Seitenvoluten.

Gegenüber in der Mitte des Osttraktes, der in seiner nördlichen Hälfte die Prälatur, in seiner südlichen den Stiegenaufgang und den großen Festsaal enthält, das schöne Stiftstor (Abb. 163) aus Granit, mit rundbogiger Türe, flankiert von zwei übereckgestellten Pilastern. Abt Melchior hat es um 1731 an Stelle des älteren, von Abt Kaspar Bernard um 1680 erbauten aufstellen lassen. Über dem Torbogen stuckiertes Rundmedaillon mit den Schutz-

[1]) Reg. 227.

patronen gegen Pest und Feuer, hl. Sebastian und Florian, eine gute Arbeit des Kremser Stukkatorers Leopold Perger, unten die Jahreszahl MDCCXXXI (1731). Von dem gleichen die reichen Stuckornamente über der Statuennische und unter den Fenstern beiderseits des Tores. Über dem Tore die große Sandsteinstatue der Schirmherrin des Klosters, der Immaculata mit dem Kinde, das mit dem Kreuzesspeer den Kopf der Schlange durchbohrt, die sich um die Erdkugel schlingt. Daneben die Sandsteinfiguren zweier kniender Engel, mit Zepter und Lilienstengel in den Händen. Um 1731, wohl von Fr. Mathias Mark.

Die beiden gegiebelten Mittelrisalite haben unten zwei flachbogige, steingerahmte Türen, in dem durch Eckpilaster, zwei Doppelpilaster, verkröpfte Gesimse, schwere Volutenkapitäle gegliederten Obergeschosse je drei rechteckige Fenster mit gegiebeltem Sturz und Stuckverzierungen (Puttokopf, Gitterornamente, Zweige). Im breiten Dreiecksgiebel hochovales Fenster, darüber in Stuck Puttoköpfchen. An der der nach Osten abfallenden Kirchenrampe zugewendeten Nordseite des Nordtraktes haben die großen Rechteckfenster des ersten Stockwerkes (der Präfektur) steinernen Sturz und Sohlbank, die vier östlichen, der Prälatur zugehörigen sind mit schönen schmiedeeisernen Korbgittern, die übrigen mit geraden Gittern versehen. Zum Durchgang in den Abteihof führt eine sechsstufige Doppelstiege; flachbogiger Türstock aus Granit. Links davon eine Luke zum Weinkeller, die also noch außerhalb der romanischen Fassade lag; rechts als Beweis für das große Alter dieses Teils der Nordmauer eine gotische Luke in Granitfassung mit zwei kleinen Spitzbogen in rechteckiger Nische.

Im Erdgeschoß des Westtraktes ist in der südlichen Hälfte, wo um 1680 ein Schulzimmer und die Apotheke untergebracht war, seit dem 18. Jahrhundert die Kanzlei des Kammeramtes. Sie hat ein Tonnengewölbe mit Stichkappen; eine steinerne Wendeltreppe, die nach einer Notiz im Diarium Melchiors vom 12. Juli 1710 als Verbindung mit dem Kanzleiturm gebaut worden war, führt in das erste Stockwerk („die schneckenstiegen aus dem sog. Hoffmeisterzimmer in den Thurn", siehe Reg. 352). Die nördliche Hälfte des Westtraktes hat im Erdgeschoß einen großen, jetzt durch Scheidewände unterteilten gewölbten Raum, der in den Bildern von 1689 und um 1700 als „Cantzley" bezeichnet wird, mit mächtigen Stukkoverzierungen von Dominik Piazoll aus Wien, 1679 (Reg. 240).

In der Mitte des Hofes steht ein Brunnen mit einer achtseitigen Graniteinfassung, an Stelle des 1678 von Abt Kaspar Bernard errichteten, unter Abt Melchior von Zaunagg 1708 abgebrochen und neu aufgebaut (Reg. 352). Die Mittelsäule mit fünf elektrischen Laternen stammt von 1893.

2. Die Gastzimmer

Im Süd- und Westflügel des Abteihofes. Von dem an der Innenseite umlaufenden Gange führen große Türen aus intarsiertem Nußholz in die sehr geräumigen Zimmer. Die Südzimmer erhielten ihre Ausstattung unter Abt Melchior, 1724 bis 1726, drei der aus dem ehemaligen Prachtsaal des Abtes Kaspar Bernard vom Jahre 1680 im Jahre 1777 umgebauten Westzimmer wurden 1778 mit Landschaften dekorativ ausgemalt.

Hervorzuheben sind (vom Festsaal an gezählt). Im Südflügel:

1. Nr. XI: Fürstenzimmer. Stuckplafond: In der Mitte Himmelfahrt des Propheten Elias; die Umrahmung umgeben von reichem Bandrankenwerk. Dieser Plafond und die der folgenden Zimmer bis zum Altenburger Zimmer sind von Christian Gfahl in Wien, der 1724 mit zwei Gesellen durch 100 Tage daran arbeitete und insgesamt 198 fl. bezog (Reg. 386).

Mächtiger Barockofen, um 1724. Die Tischlerarbeiten (Türen) von Franz Perger in Weitra (Reg. 384 und 385).

2. Nr. IX. Kaisersaal. In diesem Saal befand sich der großartige, reich kassettierte Holzplafond des 17. Jahrhunderts, der 1802 nach Laxenburg geschenkt wurde. Mächtiger Barockofen, um 1724. Die Tür von Franz Perger, Tischler in Weitra (Rechnung vom 20. Juni 1726, Reg. 350).

3. Nr. VIII. Moseszimmer. Stuckplafond, ornamentale Umrahmung um leeres Mittelfeld, von Christian Gfahl, 1724.

4. Nr. VII. Altenburgerzimmer, das Eckzimmer im Südwesten, jetzt als Exerzitienkapelle eingerichtet. An dem von vier Stichkappen eingeschnittenen Gewölbe Stukkaturen von Gfahl, 1724: Große Muscheln mit Köpfen, Bandranken- und Gitterwerk. Hier steht jetzt (1938) der Altar, der ursprünglich in der Prälatenkapelle stand (siehe dort S. 147).

Im Westflügel (der ehemaligen „Großen Galerie" von 1678—1680):

5. Nr. IV. Fristererzimmer. Ganz ausgemalt al fresco mit phantastischer Landschaftsdekoration: Große Bäume, Teich mit Schwänen, kämpfende Hirsche, Ausblicke in die weite Landschaft. Von einem unbekannten Maler, 1778.

6. Nr. III. Musikzimmer. Vollständig ausgemalt, in Nachahmung einer stuckierten Rokoko-Wanddekoration. In den Muschelnischen über den Türen verschiedene Musikinstrumente, durch zwei Rundbogentüren Ausblicke in die Landschaft. An der Decke Laubgitterwerk, von Blumen umrankt. 1778. Schöner Ofen um 1778.

7. Nr. II. Wiener Zimmer. Ganz ausgemalt wie 5 (Fristererzimmer) mit exotischer Landschaft. 1778.

8. Nr. I. Predigerzimmer. Ornamentaler Stuckplafond wie im Moseszimmer (3): Muscheln, Bandranken- und Gitterwerk, von Gfahl, 1724. Schöner großer Barockofen um 1724.

Im Nordflügel, dem ehemaligen Konviktstrakt mit dem Zimmer des Studienpräfekten im Eckturm, sind die Zimmer ohne Schmuck.

Einrichtung der Gastzimmer

Möbel: Im Fürstenzimmer drei Kommoden-Schreibtische aus eingelegtem Nußbaumholz. Ein Schubladenschrank, Nußbaumholz, in der Mittelnische die bunt gefaßte Statuette des hl. Johann von Nepomuk. Niedriger Wandschrank, Nußbaumholz, mit eingelegten Türen. Alle um 1725—1730.

Spiegel: 1. Im Fristerer- und im Wienerzimmer je ein großer Spiegel mit reich geschnitztem und vergoldetem Rankenrahmen, um 1730. 2. Zwei Venezianer Spiegel in vergoldeter Holz-Rankenumrahmung mit Einlagen von geätztem Spiegelglas. Um 1730.

Tisch: Im Kaiserzimmer großer Barocktisch, Holz, schwarz gefaßt, mit vergoldeten Verzierungen, geschliffene rote Marmorplatte. Um 1730.

An den Absätzen der beiden Stiegenaufgänge im Nord- und Südtrakt je eine große rundbogige Nische, stuckiert mit Muschelabschluß und seitlichen Ornamenten (von Leopold Perger, 1731).

In der Nische im Konviktstrakt ist jetzt die schöne Statue des hl. Nikolaus, Holz, weiß gefaßt und vergoldet, nach dem Entwurfe des J. M. Götz, von J. Schletterer, 1734, aufge-

stellt, die von dem 1892 abgebrochenen Nikolausaltar im Chorumgang stammt (Quittung vom 14. Mai 1734, Reg. 350). (Abb. 105)[1].

In der anderen Nische moderne Porträtbüste (Weinwurm) aus Marmor.

Gemälde in den Gastzimmern. Öl auf Leinwand:

1. 96×150 cm. Zwei Gegenstücke. Susanna vor dem Gerichte. Jephtes Opfer. Figurenreiche Komposition. Österreichisch, um 1750.

2. 92×130 cm. Zwei phantastische Berglandschaften, Gegenstücke. Um 1730.

3. 67×84 cm. Zwei phantastische Flußlandschaften, Gegenstücke. Um 1730.

4. 68×54 cm. Brustbilder des Kaisers Franz I. von Österreich und der Kaiserin Amalie. Um 1820.

5. 95×74 cm. Brustbilder der Kaiserin Maria Theresia mit der ungarischen Königskrone und des Kaisers Franz I. mit der römisch-deutschen Krone. Auf der Rückseite die Bezeichnung: Jacob Mich. (Meytens?) pinxit A: 1745.

6. Pastell, 54×42 cm. Brustbild der Kaiserin Maria Theresia in reiferen Jahren. Nach Liotard. Um 1760.

7. Guasch auf Leinwand, 55×43 cm. Brustbild des Kaisers Franz I. Um 1750.

8. Blech, 42×24 cm. Zehn Ovalbildnisse von Mitgliedern der kaiserlichen Familie u. a., fünf Herren und fünf Damen, darunter Leopold I., Josef I., Karl VI. und Prinz Eugen von Savoyen. Um 1700—1720.

9. 92×72 cm. Zwei Bildnisse, Kaiser Karl VI. und Kaiserin Elisabeth. Um 1707 (D. M. vom 8. April 1707, Reg. 352).

10. 96×74 cm. Bildnis eines Fürsten in Allongeperücke, Harnisch, Purpurmantel, Goldenem Vließ, Feldherrnstab. Um 1730.

11. 60×88 cm. Kaiser Franz Josef I. zu Pferd mit militärischem Gefolge. Bezeichnet: A. Bensa. Um 1850, von Alexander von Bensa, Wien.

12. 58×45 cm. Kaiser Franz Josef, Brustbild. Kolorierte Litographie, um 1850.

13. 76×62 cm. Bildnis eines Abtes von Altenburg in schwarzem Habit mit Pektorale und schwarzer Camaura. Um 1820.

14. 57×46 cm. Zwei Bildnisse eines Abtes und Priors von Stift Geras. Um 1800.

15. 63×94 cm. Auffindung des verlorenen Schleiers durch den Markgrafen Leopold (Gründungssage von Klosterneuburg). Um 1700.

16. 74×93 cm. Zwei Architekturbilder, Lagune mit Schiffen, Palast, Loggia. Bez: Pallazz deß Päpstischen Nuncy a Santo Francesco della Vigna zu Venedig. Gemauerter Kai, Meer. Bez.: Arriva an dem Lustgarten deß Vice-Re zu Neapoli. Um 1700.

17. 110×60 cm. Skizze zu dem großen Seitenaltarbilde im südlichen Querschiff der Stiftskirche, hl. Bernhard und hl. Benedikt und andere Heilige des Zisterzienserordens. Von Johann Georg Schmidt in Wien, 1732 (siehe Reg. 352). (Alte Tafelstube.) (Abb. 184.)

18. 27×39 cm. Zwei Gegenstücke. Die hl. Familie und die Apostelmutter. Die hl. Cäcilie mit Engeln, ein sitzender Heiliger, Muttergottes. Um 1700 (Präfektur).

19. Zwei vergoldete Gipsreliefs, Brustbilder des Kaisers Franz I. und des Kaisers Ferdinand I. von Österreich.

[1]) Andere Statuen dieses Barockaltars sind derzeit in der ehem. Konventstube (Münzkabinett) aufgestellt (S. 126).

3. Die Prälatur (Trakt III)

Im Oberstock des 1676—1679[1] nach Westen vergrößerten und zur Prälatur umgebauten alten Westflügels der romanischen Klosteranlage, von Abt Melchior nochmals umgebaut und verschönert (1724—1729) (Grundriß Abb. 11).

Den Zugang bildet das Stiftsportal (Abb. 163, S. 136), von dem rechts eine durch ein Eisengitter von 1846 verschließbare Stiege in den Vorraum (V) des ersten Stockwerkes führt. Auf der Stiegenbalustrade stehen steinerne Pinienzapfen, die von der Zwingermauer vor dem Westflügel der Abtei stammen dürften (vgl. Klosteransicht von 1689).

In der Vorhalle drei barocke Portale aus Kunstmarmor, mit Ölfarbe marmoriert. Rechteckige, eingelegte Türen, flankiert von zwei auf niedrige Sockel gestellten Säulen mit jonischen Kapitälen; verkröpfte Gesimse mit Giebelansätzen, dazwischen eine Vase, beim kleinen Tor ein Obelisk. Die Portale stammen vom Bau des Abtes Kaspar Bernard (1679), die Vasen von Leopold Perger 1729 (Quittung vom 17. Dezember 1729, Reg. 350).

Gegen Westen, dem Abteihofe zugekehrt, liegen ein einfenstriges Vorzimmer (1) und zwei zweifenstrige große Zimmer, das Musikzimmer (2) und das Blaue Zimmer (3), beide mit schön stuckierten Spiegelgewölben, leeres Mittelfeld mit reicher ornamentaler Umrahmung, Band- ranken- und Gitterwerk, weiß auf blau, grün, gelb und violett gefärbtem Grunde; im Blauen Zimmer in den Ecken kirchliche Embleme. Alle um 1729 von Leopold Perger stuckiert. Einfacher gehalten sind die zum Teil über dem Westgang des Kreuzganges liegenden eigentlichen Wohnräume des Abtes, von denen das Arbeitszimmer (4) mit dem anstoßenden Alkoven nach Osten auf das Kreuzgartel gehen, während die Fenster des jetzigen Schlafzimmers (5) (früher Salon, Abb. 179) dem Kirchenvorplatz (Norden) zugewendet sind. An die Prälatenwohnung schließen südlich die über dem Südwestwinkel des Kreuzganges erbauten zwei Archivräume (A) an, mit schweren Eisentüren, barocken Ziegelgewölben und alten Archivschränken (um 1730). Im Musikzimmer ein runder Biedermeierofen, im Blauen und im Schlafzimmer je ein riesiger, hellgrün glasierter Barockofen, um 1729.

Einrichtung

Möbel. Hervorzuheben sind:

1. Zwei Schubladenkästchen, Holz, schwarz lackiert, mit vergoldeten Leisten und graviertem Eisenbeschläge. a) Auf den Flügeln außen je ein König, innen eine Heilige mit Schwert. b) Auf den Flügeln außen S. Augustinus und S. Bernhard, innen Krieger mit Schwert. Auf beiden Kästchen oben Kugel mit Adler. Österreichisch, um 1670.

2. Zwei große Schubladenkasten. Tischuntersatz, reich geschnitzt und vergoldet, mit zwei Putti als Wappenhalter. Die Schränke ganz mit Chinoiserien bemalt, in Gold auf schwarzem Grunde. Vergoldetes graviertes Beschläge. Kleiner Aufsatz mit vergoldetem Rokaillenwerk, Holz. Die Kasten sind holländische, die Tische österreichische Arbeiten um 1730.

3. Kommodenschreibtisch mit Schubladenaufsatz, Nußbaumholz, mit eingelegten Städtebildern. Um 1750.

4. Kommodenschreibtisch mit dreiteiligem geschwungenen Schubladenaufsatz. Nußbaumholz mit eingelegten Ornamenten, Namen Mariä und Jesu. Oben in vergoldetem Bandwerkrahmen, von zwei Putten gehalten, gutes Bildchen, Öl auf Leinwand, S. Anton von Padua, kniend vor der Muttergottes mit dem Kinde. Österreichisch, um 1730.

[1]) Vgl. Reg. 210, 238.

5. Kleiner einfacher Kommodenschreibtisch, Nußbaum, eingelegt, 18. Jahrhundert.

6. Tischuhr, Holz, schwarz, mit vergoldeten Zieraten. Das Werk bezeichnet: „Fr. David a S. Cajetano Augustini Discalc. Invenit et fecit Viennae." 18. Jahrhundert.

7. Empiregarnitur, runder Tisch, Sopha, vier Stühle. Palisander, mit vergoldeten Zieraten, grün geblumten Überzügen. Um 1810 (Schlafzimmer) Abb. 179).

8. Große Wandstehuhr, mit Intarsien. Von Johann Georg Wätzl (Wözl) in Wien. Von Abt Melchior 1727 in Wien um 200 fl. gekauft (D. M. vom 11. Sept. 1727, Reg. 352). Vgl. auch Brief und Quittung vom 11. Sept. 1727 (Reg. 397).

Gemälde

I. Acht große rundbogig geschlossene Tafelbilder, Öl auf Holz, ehemalige Altarblätter von frühbarocken Seitenaltären der Stiftskirche, von Georg Kurz in Passau, 1616 (Vertrag vom 5. Feber 1616). Die Holztafeln lieferte der Tischler Hans Rosenauer aus Krems (Archiv-Hs. 104, Reg. 141, vgl. auch Linck, Ann. II, S. 551).

1. Martyrium des hl. Andreas. 241×151 cm. Links der Apostel am Kreuze, von einer Volksmenge umgeben. Rechts eine Gruppe von Kriegern zu Pferde, über ihnen ein Herrscher in türkischer Tracht, unter einem Baldachine thronend. Hinten phantastischer Aufbau mit Götterbild und eine Stadt mit monumentalen Gebäuden, von Bergen umgeben.

2. Die Messe des hl. Martin. 241×159 cm. In einem dem gotischen Chor der Stiftskirche von Zwettl nachgebildeten Kirchenraum steht vor dem Kreuzaltar ein Priester, dem zwei ober der Mensa schwebende Engel ein Kleid über die erhobenen Arme streifen. Vor dem Gewölbe je drei Engel beiderseits einer Flammenkugel im Strahlenkranze. Im Vordergrunde Gruppen von Frauen und Männern im Zeitkostüm. Hinter dem durch eine Balustrade vom Chorraum getrennten Kreuzaltar ist der große spätgotische Flügelaltar von 1526 sichtbar, dessen Mittelrelief sich jetzt in Adamsthal in Mähren befindet. An der Stirnseite der Chorkapellen sind die bunten figuralen Malereien als Vorgänger der jetzigen Rokokostukkaturen bemerkenswert. An den Seitenaltären der Kapellen erkennt man die Altarbilder Anbetung der Könige (5) und hl. Maria Magdalena (3). (Abb. 186.)

3. Die büßende Maria Magdalena in der Höhle. 246×160 cm. Oben schwebt Christus herab, von Engeln umgeben. Rechts Ausblick aus der Höhle (Abb. 185).

4. Johannes auf Patmos. 241×156 cm. Der jugendliche Evangelist sitzt rechts unter einem Baume, seine Apokalypse schreibend, hinter ihm der Adler. Links Ausblick auf phantastische Landschaft mit Hafenstadt. Oben in Wolken die Muttergottes und der neunköpfige Drachen.

5. Die Anbetung der Könige. 238×165 cm. Vor der Ruine eines römischen Tores die Gruppe der Anbetung, umgeben von den zahlreichen Figuren des Gefolges und Zuschauern.

6. Predigt des hl. Johannes des Täufers. 235×153 cm. Links im Mittelgrund auf einem Rasenhügel der Täufer, rechts die Zuhörer, im Hintergrunde Jesus mit zwei Jüngern.

7. Petrus und Paulus. 242×150 cm. Die beiden Apostelfürsten knien auf Wolken vor dem von Engeln und Putten umgebenen Heilande mit dem Kreuze. Unten Ansicht der Stadt Rom aus der Vogelschau.

8. Der Engelsturz. 242×149 cm. In der Mitte der hl. Michael, mit dem Kreuzesspeer einem Teufel die Brust durchbohrend, oben die hl. Dreifaltigkeit in Gestalt dreier Greise,

von Engeln umgeben. Neben Michael zwei andere Erzengel, auf die stürzende Teufelschar einschlagend.

II. Im Musik- und Blauen Zimmer. Öl auf Leinwand, soweit nicht anderes bemerkt.

1. 270×172 cm. Bildnis des Abtes Rainer I. Kollmann (1747—1776) von Hauzinger, in ganzer Figur stehend. Um 1760.

2. 45×32 cm. Magdalena unter dem Kreuze. Um 1750.

3. Holz, 97×125 cm. Zwei Gegenstücke mit Halbfiguren, Darstellung Christi im Tempel — Christus und die beiden Jünger in Emaus. Um 1700, österreichisch.

4. 83×61 cm. Zwei Gegenstücke, Stilleben. Tischplatte mit Glaspokalen und Glaskelchen, Nüssen und Mandeln — Vergittertes Fenster mit Schwamm, Schreibrequisiten und zwei nach Hamburg adressierten Briefen. Deutsch, um 1700.

5. 198×292 cm. Gute alte Kopie nach der Hochzeit zu Kana von Paul Veronese im Louvre in Paris. Um 1730.

6. 83×65 cm. Zwei Gegenstücke, ein Silberfasan und ein Hahn, in der Art des Hamilton, um 1700.

7. 56×87 cm. Zwei Gegenstücke, Genrebilder. Ein Reiter und ein Karren mit Frau und Kind. Ein sitzender Mann, Frau mit Kind, zwei Reiter und eine Reiterin mit Sonnenschirm in italienischer Gebirgslandschaft. Österreichisch, um 1700.

8. 12×18 cm. Zwei auf Holz geklebte Aquarelle, Stürmische See mit Schiff und Hafenlandschaft. Auf der Rückseite bez.: „Gräffin von Operstorff." 18. Jahrh.

9. Holz, 18×15 cm. Zwei Gegenstücke mit Halbfiguren. Zwei Männer, einer mit Schnapsflasche und Glas. — Mann mit Zeitungsblatt und anderer mit Krug. Kopien des 18. Jahrhs. nach flämischen Vorlagen des 17. Jahrhs.

10. 74×57 cm. Zwei Gegenstücke. Brustbilder zweier Apostel (Petrus und Paulus). Österreichisch, um 1730, modern übermalt.

11. Holz, 27×35 cm. Zwei Gegenstücke, Hirtenszenen. Deutsche Kopien des 18. Jahrhs. nach Nikolaus Berghem.

12. 91×130 cm. Stilleben. Pilaster mit Vorhang, Bronzestatuette des hl. Michael, Himmelsglobus, Bücher, Noten, Blumen. Österreichisch, um 1730.

13. Holz, 32×39 cm. Anbetung der hl. drei Könige. Südslawisch, 17. Jahrh.

14. 45×35 cm. Zwei niederländische Hafenlandschaften mit kleinfiguriger Staffage. In der Art des Franz de Paula Ferg (1689—1740).

15. Holz, 35×26 cm. Kopf eines bärtigen Greises mit Mütze. Deutsch, 17. Jahrh.

16. 28×41 cm. Reiterduell. Deutsch, um 1650.

17. 49×40 cm. Zwei Genrebilder, Stubeninterieurs. Tanzendes Paar mit Violinspieler, Junger Mann und Mädchen. Niederländisch, um 1700.

18. 20×33 cm. Zwei Hafenlandschaften. Rinder, höfische Gesellschaft, Barken. — Zwei Reiter, Fischverkäufer. Auf der Rückseite bez.: Den 23. Jenner 1726 in Wien.

19. Miniatur auf Pergament, 6 cm Dm. Brustbild einer jungen braunlockigen Dame. Sehr feine Wiener Arbeit, Fügerschule, um 1800.

III. Im Arbeits- und Schlafzimmer und im Oratoriengang:

1. Holz, 15×17·5 cm. Zwei Brustbilder, Christus und Maria, auf Goldgrund mit eingedrücktem Zackennimbus und Rankenornament. Österreichisch, 1. Hälfte des 16. Jahrhs. (Abb. 195, 196).

2. Kupfer, 9×13 cm. Brustbild eines jungen Kavaliers mit hohem Hut. Niederländisch, um 1650 (Abb. 196).

3. Holz, 58×37 cm. Christus am Ölberg. Im Vordergrunde neben drei schlafenden Jüngern der Stifter, ein kniender betender Mönch in schwarzem Habit. Oben Christus, darüber in Wolken ein Engel. Im Hintergrunde Judas mit den Schächern. Deutsch, um 1600.

4. Holz, 16×22·5 cm. Ecce-Homo. Rechts sitzt auf einem Säulensockel entkleidet der Heiland, links zwei Männer mit fratzenhaften Gesichtszügen, rechts der Kopf eines Mannes mit weißer Mütze. In Kapitale bezeichnet: IOANNES MALBODIUS INVENIT 1527 (Jan Gossart, genannt Jan Mabuse, geb. um 1472, gest. 1533 in Middelburg). Die Komposition stimmt mit einem Bilde der ehem. gräfl. Schall-Riaucourschen Gemäldesammlung in Schloß Gaussig (Zeitschrift f. Bild. Kunst, N. F. XX, 1908) überein, das „Joannes Malbodius pingebat 1527" bezeichnet ist (Mitteilung von Dr. Tietze). Diese und andere Repliken in Gent, Braunschweig u. a. sind Wiederholungen des Bildes in Antwerpen (A. v. Wurzbach, Niederländisches Künstlerlexikon II, S. 82).

5. Holz, 48×62 cm. Die vier Evangelisten mit ihren Büchern an einem Tische sitzend, bei jedem sein Symbol. Flämisch, um 1620.

6. Holz, 45×66 cm. Der babylonische Turmbau. Art des Lukas von Valkenborgh.

7. 20×16 cm, Holz. Die hl. Familie. Deutsch, um 1650, Art des Rottenhammer (Abb. 197).

8. Holz, 73×103 cm. Stilleben. Auf einer Tischplatte in irdenen Schüsseln Fische und Krebse. 17. Jahrh.

9. Leinwand, 79×96 cm. Stilleben, Geflügel und Fleisch. 17. Jahrh.

10. 25×32 cm. Zwei Hafenlandschaften. Hohe turmartige Gebäude, am Ufer zahlreiche Menschen, lebhafter Markt, im Hintergrunde türmereiche Stadt. Art des Franz de Paula Ferg, um 1700.

11. Leinwand, 59×50 cm. Mater dolorosa, Brustbild. Von Paul Troger, um 1735.

12. Leinwand, 40×72 cm. Genrebild, Wirtshausszene. Links drei Kartenspieler und eine alte Frau, der Wirt schreibt an. Deutscher Nachahmer des David Teniers, um 1700.

13. Holz, 24×20 cm. Genrebild. Um ein Faß sitzen zwei Männer und eine alte Frau. Deutsch, um 1700.

14. Vier rechteckige, konvex gewölbte Kupferemailplatten, 17×21 cm, in Schildkrotrahmen. Anbetung der Hirten, Anbetung der Könige, Abendmahl, Christus am Ölberg. Nach flämischen Vorbildern der Jordaensschule. Von dem Wiener Goldschmied Johann Peter Winkler, 1734 (Reg. 460).

IV. Im Schlafzimmer; Öl auf Leinwand:

1. 29×56·5 cm. Fünf Skizzen von Paul Troger zu den Deckengemälden in der Bibliothek, 1733 (siehe S. 182). (Abb. 190—192.)

Vgl. R. Jacobs, Paul Troger, Wien 1930, S. 26 f.

2. 103×59 cm. Skizze zu dem großen Seitenaltarbilde von Martino Altomonte im nördlichen Querschiff der Stiftskirche (siehe S. 115). Die hl. Sippe, gruppiert um die Muttergottes mit dem Kinde und den hl. Josef, oben in der Glorie Gottvater und die Taube. Rechts unten signiert: Martino Altomonte Fec. Die Skizze befand sich bis 1933 im Zwettler Hof in Nußdorf (Wien XIX).[1] Abb. 182)

1) Vgl. Ö. K. T. II, S. 460, Fig. 579.

3. 70×39 cm. Kommunion der hl. Maria Magdalena. Skizze von Paul Troger zum Seitenaltarbild in der Stiftskirche (siehe S. 116), 1734 (Abb. 187).

R. Jacobs, Troger, S. 136, Abb. S. 139.

4. 75×40 cm. Der hl. Anton von Padua mit dem Christkinde und der hl. Anton der Eremit. Skizze von Paul Troger zu dem Seitenaltarbilde in der Stiftskirche (siehe S. 116), 1735 (Reg. 462). (Abb. 189.)

R. Jacobs a. a. O. S. 136.

5. 40·5×21 cm. Taufe Christi. Skizze von Paul Troger, um 1746 (Abb. 188).

R. Jacobs a. a. O. S. 141.

6. 162×118 cm. Vesperbild. Die hl. Maria mit dem Leichnam Christi im Schoße, ein Engel hält die Hand Christi, rechts oben Johannes. Österreichische Kopie des 18. Jahrhs. nach Trevisani. Ähnlich das Seitenaltarbild von Rottmayr in Heiligenkreuz (Ö. K. T. XIX, S. 189).

7. 63×48 cm. Brustbild der Muttergottes mit dem schlafenden Jesuskinde in den Armen. Um 1700.

8. 95×75 cm. Stilleben, Steintisch mit Majolikaschüssel mit Früchten, darüber Blumenkorb. Bez.: „W. G. V. a Veltheim." — Drei Gegenstücke in ähnlicher Anordnung. Deutsch, 18. Jahrh.

9. Anbetung des Christkindes durch die hl. drei Könige. Österreichisch, 18. Jahrh.

10. Kupfer, 21·5×16 cm. Die hl. Familie und der hl. Johannes. Das Christkind beugt sich herab zu dem auf einem Lamme reitenden Johannesknaben. Um 1760. Auf der Rückseite Inschrift: „Angedenken, welches Ihro ... Majest. Maria Theresia von der verstorbenen Königl. Hochheit und vermählten Neapolitanischen Braut Josepha sambt einem Handbrief übersendet zum gnädigsten Beweiß wie Höchst Selbe gegen Ihro Hochwürd. und Gnad. Herrn Raynerum Abten zu Zwetel geneigt gewesen Anno 1767."

V. Im Oratoriengang:

1. Kupfer, 18×23 cm. Brand Trojas. Rechts vorne Äneas mit Anchises und Askanius, dahinter das hölzerne Pferd mit Volksmenge. Deutsch, um 1700.

2. Kupfer, 28×24 cm, oval. Brustbild der Absamer Muttergottes. 18. Jahrh.

3. Holz, 41×31 cm. Zwei Kopien nach Terborch, die Briefschreiberin und der Flohfänger. 18. Jahrh.

4. 34×28 cm. Jagdhund, ein Trapphuhn aufspürend. Um 1720.

5. 56×41 cm. Halbfigur der stehenden Muttergottes, mit den Händen den auf einer Brüstung stehenden Jesusknaben haltend. Um 1780.

6. Oval, 45×37 cm. Halbfigur der Maria mit dem Kinde an der Brust. Um 1730.

7. Holz. 21×17 cm. Kopf der Muttergottes, mit blauem Kopftuch (Absamer Maria). 18. Jahrh.

8. 40×50 cm. Genrebild. Im Felde auf Säcken sitzende Bauern, Mann mit Waage. Um 1700.

9. 30×36 cm. Stilleben mit verschiedenen Speisen, Wein, Hering. Wien, um 1840.

10. 95×74 cm. Genrebild. Frau mit Kind und Männer am Kamin. Um 1700.

11. 63×50 cm. Die schöne Türkin, Kopie nach Amerling. Um 1850.

12. Guasch auf Pergament, 30×34 cm. Kreuztragung Christi. Österreichisch, um 1680.

13. Tuschzeichnung auf Pergament, 30×23 cm. Das Abendmahl. 1775, dem Abte Rainer I. vom Konvente zur Sekundiz gewidmet.

14. Hinterglasmalerei, 12×17 cm. Köpfe Christi mit der Dornenkrone und Marias. 18. Jahrh.

15. Miniatur auf Pergament, oval, 8·5×10·5 cm. Königin Magdalena, Stifterin des Stiftes zu Hall in Tirol, in schwarzem Gewande mit Gebetbuch. 18. Jahrh. nach älterer Vorlage.

16. Miniatur auf Pergament, 6·5×10 cm. Der hl. Aloisius von Gonzaga. Italienisch, 18. Jahrh.

17. Öl, Leinwand, 212×136 cm. Bildnis des Abtes Melchior von Zaunagg in ganzer Figur. Mittelmäßig, um 1730.

18. Öl, Leinwand, 140×93 cm. Bildnis des Abtes Berthold Gamerith. Bez.: Pinxit in Wien, 1815.

C. Kunstgewerbe

1. Steinrelief, Kelheimerplatte, Rundschild 58 cm Durchmesser. Mit dem Wappen des Abtes Ulrich Hackl, um 1590 (Emporengang).

2. Zwei Alabasterreliefs, 12×10 cm, zum Teil vergoldet, in vergoldeten Arabeskenrahmen. Rosenkranzmaria und Kreuzigung. Ende des 16. Jahrhs. (Arbeitszimmer).

3. Zwei Holzreliefs, 13×15 cm. Der hl. Hieronymus und die hl. Maria Magdalena. Gute Arbeiten, um 1750 (Emporengang).

4. Zwei Holzreliefs, oval, 13.5×10 cm. Die Beichte der Königin Anna von Böhmen beim hl. Johann von Nepomuk. — Der Heilige vor König Wenzel IV. Gut, um 1750 (Emporengang).

5. Byzantinisches Holzkruzifix mit Miniaturschnitzereien: Verkündigung, Taufe, Darbringung im Tempel, zwei Evangelisten — Anastasis, Kreuzigung, Verklärung, zwei Evangelisten. Athos, 18. Jahrh. In vergoldeter Messingfassung, um 1840.

Dosensammlung, rund 550 Stück, aus dem 18. und 19. Jahrhundert (Abb. 233). Hervorgehoben seien die folgenden (die angegebenen Miniaturen befinden sich im Deckel):

1. Holz, rund. Ölfarbenbildnis eines Herrn mit Zopfperücke, in Panzer. Um 1760.
2. Horn, rund. Pergamentminiatur, Dame mit grauer Perücke. Um 1760.
3. Horn, rund. Pergamentminiatur, Kaiser Josef II. Um 1780.
4. Horn, rund, mit grünem Belag, vergoldeten Bronzeverzierungen. Miniatur, junge Dame mit Larve. Um 1760.
5. Elfenbein. Relief, Krieger tötet einen Wolf. Um 1720.
6. Bronze vergoldet, mit Relief, Venus und Amor.
7. Silber, rechteckig. Am Deckel in Tulasilber Reiterbild, Kaiser Napoleon I. Um 1810.
8. Gold, rechteckig. Reliefmedaillon des Kaisers Franz II. Meistermarke J. K. Beschau: Löwe, 1798. Geschenk des Kaisers an den Zwettler Prior Bruckner, 1801.
9. Silber vergoldet, rund, getrieben (zwei Frauen, Amoretten, Rokaillen). Um 1760.
10. Silber vergoldet, mit eingravierten Ranken. Um 1770.
11. Silber, mit Uhr, mit getriebenen Ornamenten und Figuren. Um 1790.
12. Gold, barocke Form, mit feinen Ornamenten, am Deckel Heliotrop. Um 1790.

13. Roter Stein, rechteckig. Am Deckel zwei kleine Mosaikmedaillons, Putti, in der Mitte ovaler Kameo, Ganymed mit Adler. Italienisch, um 1850.

14. Zwei rechteckige Porzellandosen, mit bunten Blumen bemalt. Um 1800.

15. Flache rechteckige Porzellandose, mit drei kleinen Landschaften bemalt. Um 1800.

16. Porzellan, mit Schäferszenen bemalt. Um 1800.

17. Porzellan, bemalt mit Liebespaaren und Schäferszenen. An der Innenseite des Deckels junge Dame beim Kaffeetisch.

18. Zwei rechteckige Porzellandosen, bemalt mit Heiligenszenen. Um 1840.

19. Porzellan, rot bemalt. Am Deckel paukenschlagende Frauen. Um 1770.

Pektoralkreuze: 1. (Nicht mehr vorhanden.) Gold, tauschiert, mit Diamanten und Rubinen. Kleiner Kruzifixus, von Rankenwerk umgeben, darin die Figürchen der Evangelisten Matthäus und Markus; die beiden anderen fehlten. Schwere Goldkette. Feine Arbeit, 17. Jahrhundert. Beim Einbruch 1925 geraubt.

2. Gold und Silber, mit Smaragden und Rauten, Kreuz (11 cm hoch) und zwei Ringen. Von Abt Melchior, 1730.

3. Gold, mit Saphiren und Rauten. Kreuz (10·5 cm hoch) und Ring. Um 1730.

4. Silber vergoldet. Auf der Vorderseite Kruzifix mit Totenkopf in Kupferemail. Auf der Rückseite Monogramm Mariae und Krone. Rauten. Um 1730. 7·5 cm hoch.

5. Silber vergoldet, mit kleinem Reliefkruzifix auf der Vorderseite, schmerzhafter Muttergottes und drei Cherubsköpfchen auf der Rückseite. Rote und violette Steine. Um 1730. 9 cm hoch.

6. Silber vergoldet, mit sechs Topasen und Rauten, 8·8 cm hoch. Um 1730.

7. Silber vergoldet, mit sechs blauen Glasflüssen und Anhänger. 7·5 cm hoch. 18. Jahrh.

8. Gold, mit reichem Rokaillenschmuck. Vorne Reliefkruzifix, hinten eingraviert schmerzhafte Muttergottes und Herz mit Dornenkranz. Um 1750.

9. Silber vergoldet, mit unechten rosafärbigen Steinen, auf der Rückseite gravierter Kruzifixus und Arme mit Ranken. 18. Jahrh.

10. Silber vergoldet, mit eingraviertem Kruzifix und fünf grünen Glasflüssen und Rauten, 10 cm hoch. 18. Jahrh.

11. Silber vergoldet. Vorne sechs unechte grüne Steine, hinten eingraviert der Gekreuzigte. Anfang des 18. Jahrhs. Wurde 1925 geraubt.

12. Gold, mit böhmischen Granaten, 12 cm hoch. Um 1850.

13. Messing vergoldet, mit zwei Emailbildchen, Kruzifix und schmerzhafte Muttergottes, 8·5 cm hoch. Um 1850.

Schaumünzen. Zwei Goldmedaillen an goldenen Ketten, mit den Bildnissen des Kaisers Leopold I. und Kaisers Franz II.

Reliquienkreuz. (Nicht mehr vorhanden.) 21 cm hoch. Messing. Auf der Vorderseite eingraviert in der Mitte die hl. Maria mit dem Kinde, das einen Vogel beim Flügel hält, an den Enden die Evangelistensymbole. Unten die hl. Agatha mit dem Lamm. Die ursprünglichen Emailfüllungen fehlten. Auf der Rückseite in den Enden der Kreuzarme unechte Steine. Die mittlere Füllung herausgebrochen. Deutsch, um 1300. Mit diesem Kreuz ließ sich der Abt Stephan Rößler auf dem im Vorsaal der Prälatur hängenden Gemälde abbilden, er scheint es also erworben zu haben. Um 1925 verkauft.

Gotische Elfenbeinmadonna, siehe Schatzkammer, S. 219.

4. Die Prälatenkapelle

Erbaut von Abt Melchior um 1722/28.

Am Ostende der südlichen Seitenempore der Stiftskirche, über dem nördlichen Kreuzgang. Den Eingang bildet eine rechteckige Tür in marmorierter Holzverkleidung mit flankierenden Pilastern und geschwungenem Giebel, dessen Feld mit vergoldeten Ranken und Bandwerk verziert ist; davor auf Konsole kleine Statue des Jesuskindes mit dem Kreuze, Holz bunt gefaßt. Beiderseits der Tür je ein Wandschrank, darüber vor geschwungenem Giebel je ein Putto mit Weltapfel und Kreuzesfahne, Holz bunt gefaßt. Die ganze Dekoration um 1728.

Altar: Holz bunt gefaßt (seit 1937 in die Exerzitienkapelle im Altenburger Zimmer übertragen). Freistehende Mensa, geschwungen (1747 von A. Neuhauser gefaßt, Reg. 350). Tabernakelaufbau mit bogenförmig vortretendem Mittelteil, vier Pilaster, verkröpftes Gesims. Vor der Tabernakeltür sehr guter Kruzifixus aus Elfenbein, daneben Maria und Johannes, Holz bunt gefaßt. In den beiden Seitennischen die Statuetten des hl. Benedikt und des hl. Bernhard. Oben zwei Vasen, zwei Putti mit Flammenherzen und Reliquientafel mit Pergamentbildchen der Muttergottes mit dem Kinde in reichem vergoldetem Rokaillenrahmen. Um 1750.

5. Der Festsaal

Der große Abteisaal ist identisch mit dem „magnum hypocaustum mensale, pridem die tafelstube", die Abt Caspar Bernard 1676 beim Umbau der Gebäude im Abteihofe hier einrichten ließ, um vornehme Gäste außerhalb der Klausur bewirten zu können (Reg. 204). Die „turricula", das kleine Ecktürmchen, ist auch auf den Ansichten von 1689 und um 1700 zu erkennen (Abb. 28, 30, Reg. 205). Der Stukkatorer Dominik Piazol schmückte im Sommer 1676 die „newe daffelstuben" mit Stukkaturen aus (Reg. 209), der Maler Johann Jakob Stotz zu Langenlois dekorierte die Wände mit „dreyzehen bruststückh von khayszern" (Reg. 213, 214), ein Orgelmacher aus Linz stellte im Saal eine kleine Orgel auf (Reg. 215). Abt Rainer I. Kollmann ließ 1763 diese Dekoration abschlagen und durch die Architekturmalereien von Josef Schitz ersetzen (Reg. 494), die 1863 restauriert und zum Teil übermalt wurden.

Das südliche Portal des Vorraumes der Prälatur führt zum Festsaal, der im vorspringenden Südflügel des Westbaues (Trakt III) über der Küche und ihren zwei Nebenräumen gelegen ist. Je zwei große Fenster im Osten und Süden, eines im Westen. Die Wände und die gerohrte Decke sind vollständig mit dekorativen Architekturmalereien bedeckt: Im Mittelstück der perspektivisch ein Kuppelgewölbe vortäuschenden Malerei eine allegorische Frauengestalt, umgeben von Putten mit einem Pferdegebiß, einem Kamel und Trinkgefäßen. Nach der Inschrift über dem Hauptgesimse im Norden wurden diese Malereien von Josef Schitz 1763 ausgeführt und von A. Neuberger 1863 renoviert. (Grundriß Abb. 11, F).

6. Der alte Gasttrakt

Vom Vorraum der Prälatur (V) führt ein gewölbter Gang zu dem alten Gasttrakt, der über dem Südbau der alten Klosteranlage (Trakt II) liegt, mit fünf ebenfalls barock gewölbten Gastzimmern an der Südseite, während an der Nordseite (über dem Südarm des Kreuzganges) kleinere gewölbte Kammern, darunter das Vestiarium (der Kleider- und Wäscheraum) liegen.

Daß dieser alte Gasttrakt aus dem Umbau älterer Räume entstand, sieht man wieder am Dachboden. Durch eine Mauerlücke kann man über das barocke Gewölbe des Winterrefektoriums schliefen und gelangt durch eine rechteckige Tür (in der Steinrahmung mehrfach das Steinmetzzeichen H) in eine niedrige Stube mit verputzten Wänden, die zwischen dem mit einem Estrich abgedeckten Tonnengewölbe des romanischen Kalefaktoriums und dem Balkenfußboden eines Gastzimmers liegt. Sie hat im Süden zwei rechteckige Fensternischen. Auch oberhalb des Winterrefektoriums lag vor dem Einbau des schweren barocken Kuppelgewölbes eine Stube mit verputzten Wänden, die gegen Norden mit einem Pultdach abgedeckt war (Schräge im Verputz der Westmauer)[1]. Aus dem Vorhandensein dieser im Fußbodenniveau mit der vorbeschriebenen anstoßenden Kammer gleichgroßen Stube kann man schließen, daß auch das jetzige Winterrefektorium in romanischer Zeit mit einem Tonnengewölbe eingedeckt war. Die hier sichtbare Nordmauer besteht aus Bruchstein.

III. Die romanische Klosteranlage

Die ursprüngliche Klosteranlage umfaßte die südlich vom Langhaus und dem Querschiff der Kirche im Rechteck um den vom Kreuzgang gebildeten Hof angeordneten „officinae", die vom „liber usuum" vorgeschriebenen regulären Gebäude: Im Westbau das Konversenhaus (Haus der Laienbrüder) und den Haupteingang, im Südbau die für Konversen und Mönche gemeinsame Küche, das Refektorium (den Speisesaal der Mönche) und das Kalefaktorium (die Wärmestube)[2], im Ostbau das Kapitelhaus, den Ostdurchgang, das Auditorium und die Frateria (den Tagraum der Mönche), sowie das Dormitorium, den Schlafsaal. Von diesen romanischen Offizinen ist ein Teil unverändert erhalten, ein anderer infolge der Umbauten der Barockzeit nur mehr in den Umfassungsmauern. Die Abweichungen vom gewöhnlichen Zisterzienserusus erklären sich aus der örtlichen Lage, besonders dem starken Abfall des Geländes nach Süden, zum Mühlbach und Kampfluß zu (siehe Baugeschichte S. 13).

1. Der Ostbau (Trakt I)

Der südlich an das Querschiff der Kirche angebaute Trakt I besteht in seinem nördlichen Teil aus dem Kapitelsaal und dem Ostdurchgang, beide im alten Bestande gut erhalten. Der südlich folgende Hauptteil des Ostbaues ist nur in den Außenmauern erhalten, aber im Inneren barock umgebaut. Es sind dies zwei Kammern, der Eingang in den Konvent, Dienerzimmer und Vorraum zum Winterrefektorium, die große Halle und das sog. Münzkabinett. Unterhalb der beiden letzteren liegt das fast unversehrt erhaltene romanische Dormitorium mit der alten Latrinenanlage, einem romanischen Arkadenbau über dem hier in einem künstlichen Kanal vorbeigeleiteten Mühlgraben. (Grundriß Abb. 18, Längenschnitte Abb. 14, 20.)

Das Kapitelhaus

Der älteste erhaltene monumentale Raum aus der ersten Bauperiode (rund 1140—1160), die Einwölbung um 1180. 1182 wurde hier Albero III. von Kuenring begraben, der Vetter des Stifters Hadmar I.

[1]) Eine dieser alten Stuben dürfte identisch sein mit der von Abt Wolfgang I. (1474—1490) erbauten Gaststube („vor die Gäst im Creitzgang angebawet") (Reg. 109, 110).

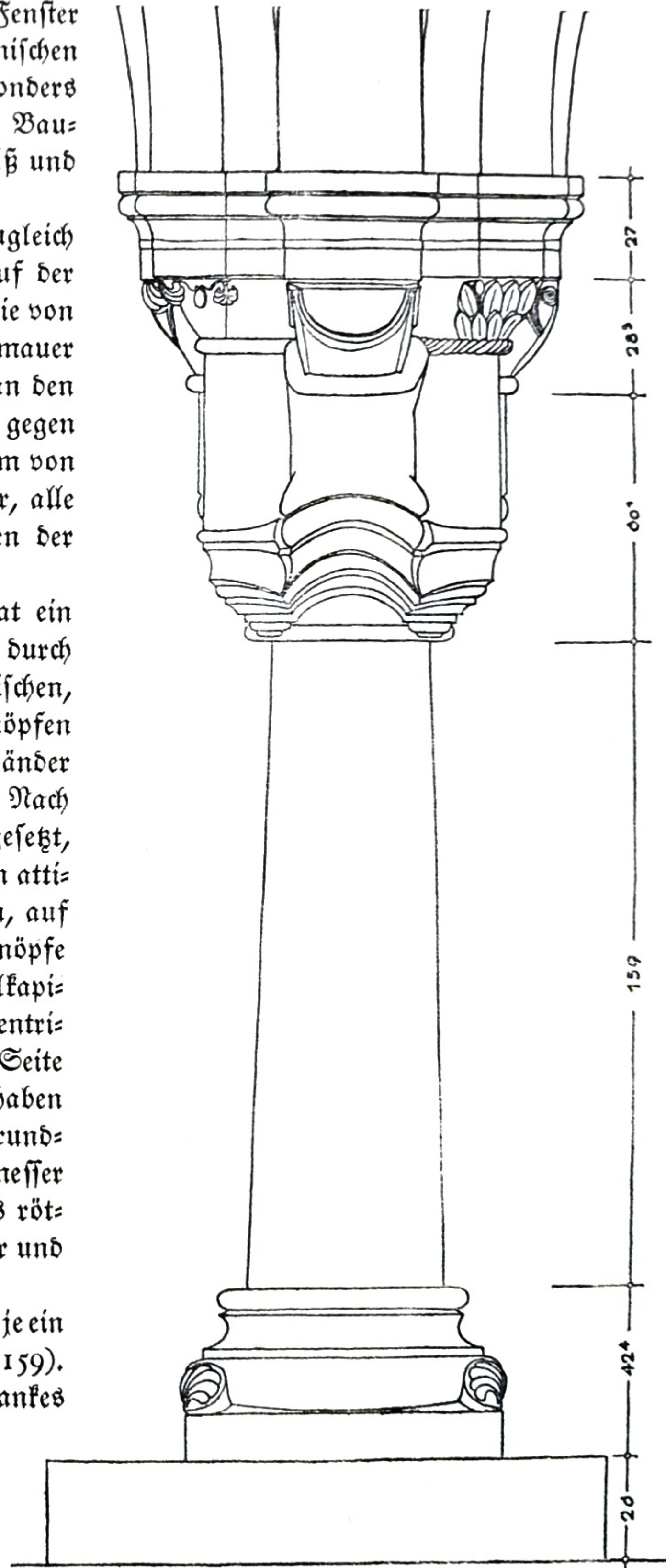
[2]) Neben der Küche lag noch östlich das „Auditorium iuxta coquinam", neben dem „Calefactorium" vielleicht das Noviziat (siehe unten).

Das Tor und die beiden gekuppelten Fenster gehören zu den ältesten datierbaren romanischen Baugliedern dieser Art in Österreich. Besonders bemerkenswert die Mittelsäule (siehe Baugeschichte S. 19). (Abb. 12, 133 Grundriß und Querschnitt Abb. 18, 20.)

Äußeres: Die Nordmauer ist zugleich die Mauer des südlichen Querarmes, auf der romanischen ist die gotische aufgebaut. Die von zwei jüngeren Fenstern durchbrochene Ostmauer stößt an das Chorhöfel, die Südmauer an den Ostdurchgang. Die Westwand öffnet sich gegen den spätromanischen Kreuzgang mit einem von zwei gekuppelten Fenstern flankierten Tor, alle drei in den schweren romanischen Formen der Mitte des 12. Jahrhunderts.

Das Rundbogenportal (Abb. 128) hat ein abgeschrägtes Gewände, innen gegliedert durch zwei Rundstäbe und eine Hohlkehle dazwischen, auf kleinen attischen Basen mit Eckknöpfen aufruhend, durch rosagefärbte Mörtelbänder verbunden, die die Steinfugen verkleiden. Nach außen sind ihnen, in zwei Mauerstufen gesetzt, zwei Rundsäulen vorgelagert. Diese haben attische Basen mit herzförmigen Eckblättern, auf denen Halbkugeln, Muscheln oder Doppelknöpfe aufgelegt erscheinen, und einfache Würfelkapitäle mit unterem Abschlußring, zwei konzentrischen eingemeißelten Halbkreisen auf jeder Seite und gratigen Kanten. Die Deckplatten haben ein einfaches Profil. Darauf lagern zwei rundbogige Rundwülste von gleichem Durchmesser wie die Säulenschäfte. Das Portal ist aus rötlichem Granit, nur die Kapitäle, Kämpfer und Rundwülste aus bläulichem Kalkstein.

Beiderseits des tympanonlosen Portals je ein breites großes Doppelbogenfenster (Abb. 159). In der Mitte auf hohem Sockel ein schlankes Rundsäulchen mit attischer Basis, eiförmigen gratigen Eckknöpfen, Würfelkapitäl und profilierter Plinthe. Durch zwei derbe Rundbogenwülste ist es mit zwei an die Laibung gelehnten, etwas höher gestellten und dickeren Wand-



12. Mittelsäule des romanischen Kapitelhauses. 1:20

säulchen verbunden, die ebenfalls Würfelkapitäle, aber ohne Plinthe, kürzere stämmige Schäfte und ähnliche Basen haben, aber auf einem schön profilierten Sockel aufruhen, der sich um das abgestufte Gewände verkröpft. In die äußeren Stufen des Blendbogens ist jederseits ein gleichhohes, aber schlankeres Säulchen gesetzt, auf deren Würfelkapitälen direkt der Rundbogenwulst aufsitzt. Die wieder aus blauem Kalkstein gemeißelten Würfelkapitäle sind ähnlich wie beim Portal, die Basen haben reichere Formen: ein Flechtbandwulst, Eckblätter in Gestalt von Knoten, Voluten, Muscheln, Palmetten (Abb. 128, 131—133, 159).

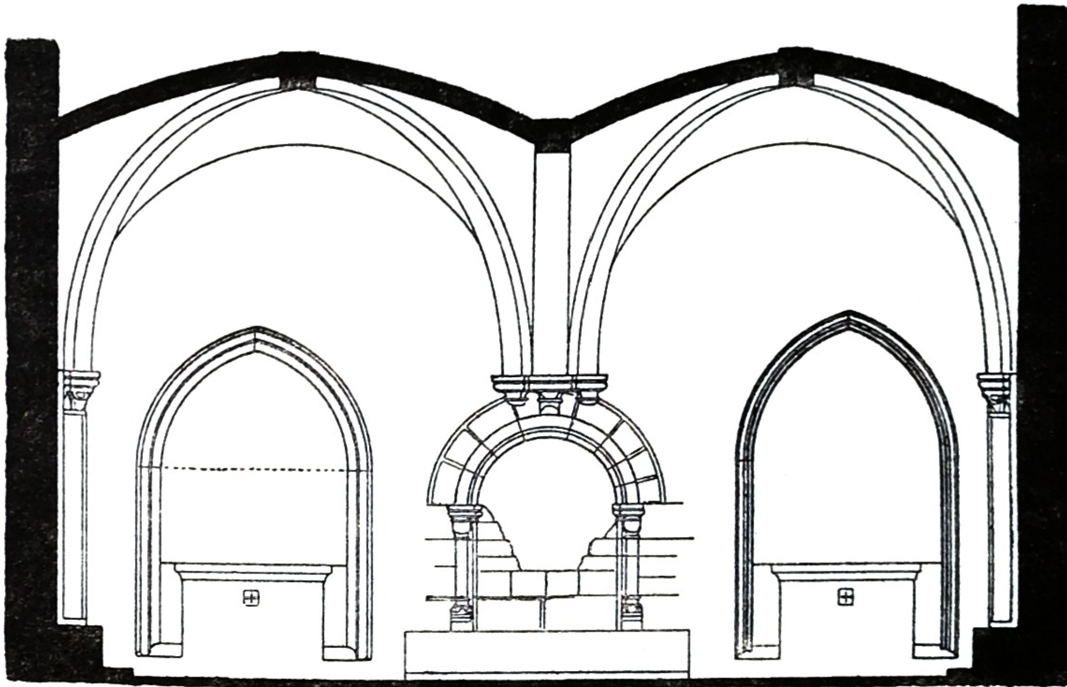
Südlich daneben das ebenfalls der ersten Bauperiode angehörige einfache Rundbogenportal des Ostdurchganges, mit zwei in die ausgenommenen Ecken gestellten Säulchen, deren Basen die gleiche Form haben wie die des Kapitelhauses und deren Würfelkapitäle aus Kalkstein mit einfachem, kerbschnittartigem Blattwerk verziert sind. Darüber ein glatter Rundwulstbogen (Abb. 130).

Die aus Granitquadern aufgebaute Ostmauer (Abb. 45) hat außen gegen das Chorhöfel zu als Sockel einen kräftigen Rundstab, der auch im Rundbogen die Westpforte des Ostdurchganges umrahmt. In der Mitte der östlichen Kapitelhauswand eine rundbogige Nische, beiderseits davon je ein 1305 bzw. 1320 ausgebrochenes großes Spitzbogenfenster mit Maßwerk nach Entwurf von H. v. Riewel, 1885. Über der Pforte des Ostdurchganges in Gesimshöhe ein rundbogiges, alt vergittertes romanisches Fenster in abgeschrägter Granitlaibung, das dem sog. Karzer angehört. Der abgegiebelte Rechteckaufbau darüber hatte durch Abt Georg II. Koweindl im Jahre 1641 einen gemauerten, als Konvent-Glockentürmchen dienenenden achtseitigen Aufsatz erhalten (Reg. 149), der mit einem Zwiebelhelm abgedeckt war, wie es die alten Ansichten (Abb. 27—31) zeigen[1]. Den beiden gotischen Fenstern, die an Stelle der schmalen romanischen ausgebrochen wurden, waren zwei, in fünf Seiten des Achteckes geschlossene Chörlein vorgelagert, ein kleineres vom Jahre 1305 rechts (Norden) und ein größeres von 1320 links (Süden) (siehe Turmarchiv, Bauplan Nr. 49, Zeichnung von Riewel, 1885). Das linke ragte in das Schiff der um 1280 erbauten, 1294 geweihten Allerheiligenkapelle hinein, die hier gegen Osten vorgebaut war und deren Sockel 1885 ausgegraben wurde (siehe Abb. 8). Ein Stück des Gewölbeansatzes des Chörleins von 1305 ist in dem aus Ziegeln (um 1643) aufgemauerten Treppentürmchen im Nordwestwinkel zwischen Chor und Kapitelhaus erhalten, das nach Abbruch der frühgotischen Allerheiligenkapelle innerhalb der an deren Stelle 1643 erbauten Sakristei gebaut wurde, um einen Zugang zum Glockentürmchen über dem Ostdurchgang zu ermöglichen. Beim Bau dieser Sakristei (später Betchor), deren Aussehen eine Autographie von K. Rösner, 1877 (Bauplan Nr. 62) zeigt (Abb. 38), wurden mit der Allerheiligenkapelle auch beide Chörlein abgebrochen.

Inneres: Fast quadratischer Raum (10×11 m, Abb. 133). Vier quadratische Kreuzrippengewölbe mit wuchtigen, breiten, im Querschnitt rechteckigen Rippen und Gurten, ohne Schlußstein. Die Quergurten sitzen an der Nord- und Südwand auf einem in zwei Abstufungen nach unten abgetreppten Pilaster, an der Ost- und Westseite (über der Altarnische und der Türe) auf kurzen halbrunden Konsolen, mit rechteckiger profilierter Deckplatte. Die Diagonalgurten (Rippen) ruhen in den Ecken auf halbrunden Wandsäulen (mit Würfelkapitälen und profilierten Kämpfern), an der Ost- und Westwand auf kurzen profilierten Konsolen, an der Nord- und Südwand neben den Mittelgurtenpilastern auf Halbsäulen, die oben mit einer rechtwink-

[1]) Im Jahre 1675 ließ Abt Kaspar Bernard den „turrim conventualem“ mit Ziegeln decken (Reg. 193).

ligen Stufe nach innen abgesetzt sind und gleichfalls Würfelkapitäle und profilierte Kämpfer haben. In der Mitte des Raumes laufen die acht Gurten zusammen auf einem mächtigen Bündel von acht kurzen Halbsäulen, die als riesiges Kapitäl der stämmigen, nach oben zu sich verjüngenden Mittelsäule mit attischer Basis und quadratischer Fußplatte dienen (Abb. 133 bis 135). Von den unten lamellenartig abgekragten acht Halbsäulen sind die den Quer- und Längsgurten entsprechenden breiter und massiger, jene der vier Rippen schlanker. Alle haben Würfelkapitäle, die in verschiedener Weise verziert sind, und profilierte Deckplatten. Nach unten zu geht das oben quadratische Säulenbündel mit mehreren Abstufungen in die Kreis-



13. Kapitelhaus, Inneres, Ostwand mit den beiden gotischen Fensternischen von 1305 und 1325. Nach H. v. Riewel (1885)

form über. Die Basis der Hauptsäule hat Eckverbindungen in Gestalt einer Muschel. An den Wänden schneiden die Gewölbekappen ohne Schildbogen ab. Im Norden und Süden glatte Quaderwände mit Mörtelbändern auf den Fugen[1]. Die Rundbogentür im Westen hat in der eingestuften Laibung jederseits eine Halbsäule mit Würfelkapital, die durch einen direkt aufsitzenden Rundbogenwulst verbunden sind. Das Gewände der beiden Fenster ist ebenso abgestuft wie auf der Außenseite und hat in der Stufe zwei Halbsäulen mit Würfelkapitälen und darüber direkt aufsitzendem Rundbogenwulst. In der Mitte der Ostwand (Abb. 13) eine rundbogige Blendnische, flankiert von zwei auf einfachen Postamenten stehenden Halbsäulen mit attischen Basen, Würfelkapitälen, profilierten Deckplatten, durch Rundbogenwulst verbunden. Davor steht an der Stelle des ursprünglichen Abtstuhles ein neuer Altar in romanischen Formen von 1886, nach Riewels Entwurf, mit Altarbild von Jobst. Daneben die beiden spitzbogigen Fensternischen in profilierter Rahmung, die 1305, bzw. 1320 ausgebrochen wurden,

[1]) Daß diese abwechselnd rot und schwarz gefärbte eigentümliche Fugenverbrämung alt ist, geht daraus hervor, daß Riewel sie unter der erst 1885 entfernten Holzverkleidung der Mittelnische unberührt vorfand.

als man das Kapitelhaus durch zwei gotische Chörlein erweiterte (Baupläne Nr. 49, 50, Zeichnungen von H. v. Riewel, 1885). Bei der 1885/86 nach den Plänen Hermanns von Riewel unter Abt Stephan Rößler erfolgten Restaurierung des Kapitelhauses erhielten sie neues gotisierendes Maßwerk und neue ornamentale Glasfenster.

Die Grabsteine im Kapitelhaus sind S. 170 beschrieben. Zwischen Säule und Altar, durch einen Bretterboden geschützt, ein Stück des alten einfachen Ziegelfußbodens. Die übrigen Granitplatten aus dem 18. Jahrhundert.

Monatsblatt des Alterthums-Vereines zu Wien, 1885, S. 21—23. — H. v. Riewel, Die Restaurationen im Stifte Zwettl = Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien, 23. Band, 1886, S. 243 bis 247 mit einem Querschnitt durch das Kapitelhaus (= Baupläne Nr. 50, links oben) und zwei Tafeln: Lichtdruck mit Ansicht der alten Sakristei, nach K. Rösner (Baupläne Nr. 62); Grundriß der Allerheiligenkapelle usw. (= Baupläne Nr. 49). Danach unsere Abb. 8, 13, 38.

Vom Ostdurchgang führt im Süden eine steinerne Wendeltreppe, auf deren oberster Stufe die Jahreszahl 1730 eingemeißelt ist, zunächst durch eine rechteckige Tür in einen direkt über dem Durchgang gelegenen, ebenfalls mit einer rundbogigen Tonne eingewölbten Raum, der später (im 17. und 18. Jahrhundert) als Karzer gedient hat (Querschnitt Abb. 20). Dieser Raum hat im Osten gegen das Chorhöfel zu ein vergittertes romanisches Rundbogenfenster in rechteckiger, mit Quadern eingefaßter Nische; im Westen eine größere Rechtecknische, die zwar vermauert ist, deren rundbogiges romanisches Fenster aber vom Dachstuhl des Ostarmes des Kreuzganges zu sehen ist. Der ursprünglich von zwei Seiten gut beleuchtete Raum hat in romanischer Zeit vielleicht als „Armarium" zum Aufbewahren von Büchern und Kostbarkeiten gedient. Der Steintisch, Steinsitz und Abtritt, alle drei erst barock, sind gut erhalten.

Vom Ende der Wendeltreppe führt im Osten eine größere Eisentür in rechteckiger barocker Umrahmung zum Dachstuhl oberhalb des Kapitelsaalgewölbes. Ober dem Ostteile des Tonnengewölbes vom „Karzer" sieht man das mit Ziegeln aufgemauerte und auf einigen Stufen zugängliche Untergeschoß des 1641 erbauten ehemaligen Konvent-Glockentürmchens, das nach den Ansichten des 17. Jahrhunderts ein achteckiges Obergeschoß und einen 1675 mit Ziegeln gedeckten Zwiebelhelm hatte; im 19. Jahrhundert wurde es abgebrochen und in Giebelform abgeschnitten (Abb. 45). Am Nordende hinter den vier Gewölbehügeln des Kapitelgewölbes ist die ganz aus Granitquadern mit sorgfältiger Mörtelverfugung aufgebaute Südmauer des ursprünglich romanischen Querschiffes zu sehen, die im gotischen Bau als Südwand des Querarmes übernommen und erhöht wurde. Über dem nordwestlichen Joch des Kapitelgewölbes ist knapp unter der Dachschräge ein romanisches Rundfenster vollkommen erhalten (siehe Querschnitt Abb. 20). Diesem Okulusfenster muß ein zweites in der östlichen Wandhälfte entsprochen haben, wie eine mit Ziegeln ausgefüllte Stelle in der sonst aus Granitquadern bestehenden Mauer knapp oberhalb der nach Osten abfallenden Dachschräge des Kapitelhausdaches beweist. Diese beiden Okulusfenster, aus denen man in das Querhaus blicken konnte, könnten darauf hindeuten, daß bei der Erbauung der Kirche der Plan bestand, über dem Ostbau ein Obergeschoß und zwar den Schlafsaal aufzuführen. Möglicherweise hat hier auch tatsächlich ein Schlafsaal mit Holzdecke als Provisorium vor Erbauung des gewölbten Dormitoriums bestanden. Es ist aber anderseits auch möglich, ja sogar wahrscheinlicher, daß diese beiden romanischen Okulusfenster außerhalb der — vor 1722 ja symmetrischen — Dachschrägen des Kapitelhauses lagen und somit ursprünglich nur zur besseren Beleuchtung des südlichen Querschiffarmes dienten. Vgl. Abb. 39.

Durch eine schmale Öffnung kann man vom Absatz der Wendeltreppe auf den Dachstuhl des Ostarmes des Kreuzganges schliefen, wobei man an der oberen Westmauer des Kapitelhauses auf eine Steinkonsole stößt. Der auf ihr ehemals lagernde Trambalken hat wohl sicher als Auflager der ursprünglich flachen Holzdecke des Kreuzgangs gedient.

Wir setzen nun unsere Beschreibung im Erdgeschoß fort. Südlich vom Ostdurchgang, der in romanischer Zeit die Verbindung zum Mönchsspital im Osten des Konvents herstellte, liegt ein in barocker Zeit in zwei Kammern unterteilter Raum, der, wie man am Dachboden sieht, ursprünglich ein gratiges romanisches Kreuzgewölbe hatte. Die abgebrochenen Gewölbeansätze sind oberhalb des barocken Gewölbes erhalten (siehe Querschnitt Abb. 20, links). In romanischer Zeit dürfte dieser Raum mit dem Auditorium (juxta capitulum) identisch gewesen sein, mit dem Dienstzimmer des Priors, wo das strenge Schweigegebot aufgehoben war und die Mönche die notwendigen dienstlichen Gespräche mit ihren Oberen führen konnten. Von den um 1630—1640 eingebauten Kammern diente die eine, westliche Kammer, die ihr Licht jetzt nur durch ein barockes Rechteckfenster vom Kreuzgang aus erhält — ein großes Rundbogenfenster im Osten gegen die andere Kammer ist vermauert —, als Gelaß für den Konventpförtner; sie hat ein unter dem abgebrochenen romanischen eingezogenes barockes Kreuzgewölbe. Das andere östliche Zimmer, mit einem barocken Stichkappengewölbe aus der Zeit um 1640 (Konventbau) hat im Osten zwei (um 1890 vergrößerte) Rundbogenfenster und dient jetzt als Krankenzimmer.

Der südlich anstoßende T-förmige Gang (über dem das Vestiariat liegt), eine Holzkammer und der Vorraum zum Winterrefektorium im Westen und zwei Dienerzimmer im Osten (das nördliche um 1925 als Sprechzimmer eingerichtet) gehören bereits zum Konvent. Sie entstanden durch den barocken Umbau des annähernd quadratischen Raumes, der in romanischer Zeit als Frateria gedient haben dürfte, also als der Arbeitsraum, in dem die Mönche ihrer Tagesbeschäftigung nachgingen[1] (Grundriß Abb. 18).

Zu diesem Arbeitsraum der Mönche dürfte auch der südlich anstoßende, ursprünglich analog dem Kapitelhause eingewölbte und mit einer Mittelsäule versehene Raum gehört haben, der beim Konventumbau (um 1640) als große Eingangshalle des Konvents ausgestaltet wurde[2]. Die sehr starke Südmauer dieser Halle bildete den ursprünglichen Abschluß des roma-

[1]) In den Plänen I und II von 1644 und 1650 (Abb. 34, 35) sind die eben beschriebenen Räume südlich des Ostdurchganges schon mit dem jetzigen Grundriß eingezeichnet. Der Plan I trägt auf dem Konventeingang die alte Beschriftung: Von dem Kreuzgang gehet man in daß Schlaffhauß. Plan II ist an dieser Stelle unbeschriftet. Die romanische „Frateria" ist schon vor dem barocken Umbau weitgehend verändert gewesen. Linck gibt an, daß hier die von Abt Koloman Bauernfeind (1490—1495) erbaute Bibliothek gewesen sei, die sich vom Kapitelhaus bis zum Anfang des „alten", d. h. des gotischen Dormitoriums erstreckt habe, „dort wo wir heute (um 1638) aus dem Kreuzgang in das Schlafhaus (d. i. den Konvent) gehen" (Linck, Ann. II, 318; Reg. 114). Der Baumeister dieser spätgotischen Bibliothek war derselbe Kellerer Georg von Eichstätt, der das spätgotische (sog. „hölzerne") Dormitorium im jetzigen Trakte IV und die spätgotische Abtei (über dem gotischen Infirmitorium in Trakt V) erbaut hat.

[2]) In den deutschen Zisterzienserklöstern Eberbach, Pforta, Walkenried, Doberan, Eldena, Michaelstein, Schönau und Arnsburg finden wir in dem südlich des Ostdurchganges gelegenen Teil des Ostbaues einen einzigen Raum, den großen Arbeitsraum der Mönche, auf den gewöhnlich der Name des „Auditoriums" übertragen wurde. Zwei Räume, also „Auditorium" in seiner ursprünglichen Bedeutung und „Frateria", Arbeitsraum, treffen wir in Clairvaux, Bebenhausen, Bildhausen, Buch, Altenberg, Bronnbach (H. Walbe, Kloster Arnsburg, S. 112, Anm.).
Auch in Heiligenkreuz sind beide Räume noch getrennt, wenn man mit Abt Gregor Pöck den auf das Kapitel folgenden schmalen Raum wirklich als „Auditorium" ansehen will und erst den folgenden als Ostdurchgang

nischen Osttraktes gegen Süden zu. Ihren ursprünglich zu einem Giebel erhöht gewesenen Oberteil sieht man noch am Dachboden, den man vom alten Gastzimmergang östlich von der Prälaturstiege (über dem Refektorium) erreicht. Dieser südlichen Giebelwand vorgelagert war die niedrigere, ursprünglich mit einem Pultdach abgedeckte romanische Latrinenanlage für die Tagräume im Niveau des Kreuzganges, also für Auditorium, Frateria, Refektorium und Kalefaktorium. Dieser oberen romanischen Latrine entspricht der äußere (südliche) höher überwölbte Kanal des nachfolgend beschriebenen Arkadenbaues, dessen Querschnitt Abb. 14 zeigt.

Unter Abt Wolfgang I. Joachimi (1474—1490) wurde die der Breite des Ostbaues entsprechende Westhälfte dieser oberen romanischen Latrinenanlage umgebaut zu einer großen Stube „im Convent über dem Mühlgraben" (Archiv Hs. 91, p. 112, Reg. 109). Abt Ulrich Hackl hat sie dann 1595 als Konventstube nochmals umbauen und mit Holz austäfeln lassen[1]. Auch für das Jahr 1612 ist ein Umbau vermerkt[2], damals scheint das jetzige Gewölbe aufgeführt worden zu sein. Im Jahre 1839 wurde dann diese alte Konventstube (Paterstube) zur Unterbringung der 1780 erworbenen Münzensammlung in ein Münzkabinett umgewandelt. (Die Beschreibung desselben und der großen Halle folgt S. 176). Dagegen blieb der mit einem Pultdach abgedeckte Ostteil der oberen romanischen Latrinenanlage weiterhin als Latrine des oberen gotischen Dormitoriums (von 1495) in Verwendung. Diesen Zustand zeigt die aus dem Archivkodex Nr. 94, den Annalen Lincks, abgelöste Federzeichnung von etwa 1638 (Abb. 26). Damals wurde anläßlich des Konventbaues auch dieser Ostteil in gleicher Höhe mit der „Konventstube" ausgebaut und dient jetzt noch als Abortanlage. Der ganze Südteil des Osttraktes erhielt nun ein einheitliches, nach Süden abgewalmtes Satteldach. Diesen Zustand zeigen die Ansichten von 1669, 1689, die Stiche von 1670 und 1672.

Unter der großen Halle des Oberstockes liegt einer der interessantesten romanischen Bauten des Klosters, das alte Dormitorium.

Das romanische Dormitorium

Am Südende des Ostbaues (Trakt I) unter der „Halle vor dem Münzkabinett" gelegen, ist dieser quadratische Raum, der nach Süden abfallenden Lage des Geländes entsprechend, der am tiefsten liegende, halb in den Felsen hineingebaute Wohnraum der romanischen Klosteranlage. Der jetzige Zugang liegt im Südwesteck des im Niveau noch etwas tieferen, südlichen Teils des Chorhöfels, beim Zusammenstoß der Trakte I und IV (Abb. 16). Durch eine steingerahmte Tür mit abgeschrägter Kante (14. Jahrhundert) gelangt man zunächst in den trapezförmigen Vorraum[3] des im Osten anschließenden gotischen Dormitoriums und sodann im Westen durch eine rundbogige (barocke) Tür in den romanischen Raum. Das System des wunderbar erhaltenen Gewölbes — eine Mittelstütze und vier quadratische Kreuzgewölbe-

zum „Infirmitorium" (Frey, Ö. K. T. XIX, 147, 149). Die eigentliche „Frateria" in Heiligenkreuz, eine zweischiffige frühgotische Halle, ist dort allein 22 m lang, einschließlich des Vorraumes 27 m. Sonach wäre die Länge der Frateria in Zwettl mit 22 m (einschließlich der „Halle") keineswegs übermäßig.

[1]) „Item habe ich diß Jahr (1595) dem convent ain neue conventstuben pauen lassen, cost allenthalben mit khalch, ziegel, stain, glasser, tischler, maurer, zimmerleyth und täflwerch samt aller zuegehörung per 170 fl." (Archiv-Hs. 109, f. 23, Reg. 134.)

[2]) Abt Johann VII. Seyfried (1612—1625) führt unter den von ihm 1612 bis 1618 aufgeführten Bauten an: „Erstlich ein newest Conventstuben."

[3]) Unter dem Fußboden dieses Vorraumes wurden die jetzt im Museum verwahrten spätromanischen, mit figuralen Motiven verzierten Tonfliesen aufgefunden (1909).

joche — entspricht dem der Kapitelhalle, ist aber hier einfacher durchgeführt. Auf einem wuchtigen quadratischen Mittelpfeiler ruhen mittels Konsolen die vier kreuzförmig zu den Wänden gehenden, aus Granitquadern gefügten rundbogigen Gurten, zwischen die die vier aus Bruchsteinen gemauerten, gratigen, unverputzten Kreuzgewölbe eingespannt sind (Abb. 125). Es fehlen also hier die Diagonalrippen. Von den vier Pfeilerkonsolen sind die nördliche und südliche gerade abgeschnitten, die östliche und westliche haben die Form von halben Würfelkapitälen über halbrunden, durch Stab, Hohlkehle und Halbkugel gegliederten Knäufen von besonders scharfem, sorgfältigem Schnitt (Abb. 124). Die einmal abgestuften Wandkonsolen sind waagrecht abgeschnitten. Die Wände bestehen aus schön behauenen, verschieden großen Granitquadern, deren sorgfältige Fugenvermörtelung sich besonders gut an der Südwand erhalten hat. In der Süd- und Westwand ist je eine rechteckige Tür ausgespart, die mit einem einzigen großen Quader abgedeckt ist. Die Südtür (bis auf eine kleine Lüftungsöffnung derzeit vermauert) führt zur tonnenüberwölbten Latrinenanlage; in der Türnische ist noch ein alter Verschlußbalken und die eiserne Angel erhalten. Rechts davon eine schießschartenförmig abgeschrägte Nische für die Leuchte (Kienspan).

Die westliche Tür, über dem Boden ansetzend, daher ursprünglich auf einigen Stufen zugänglich, führt zu einer innerhalb der Westmauer nach Norden aufwärts gehenden steinernen Stiege, die im Fußboden des jetzigen Winterrefektoriums mündete (Grundriß Abb. 19, Querschnitt Abb. 14). Ihr tonnenförmiges Bruchsteingewölbe ist im letzten Drittel beim barocken Umbau des Konvents (um 1640) eingeschlagen und der Ausgang durch eine Ziegeldecke ersetzt worden. An der Südseite dieses Stiegenaufganges ist innen eine (vermauerte) rundbogige Fensternische.

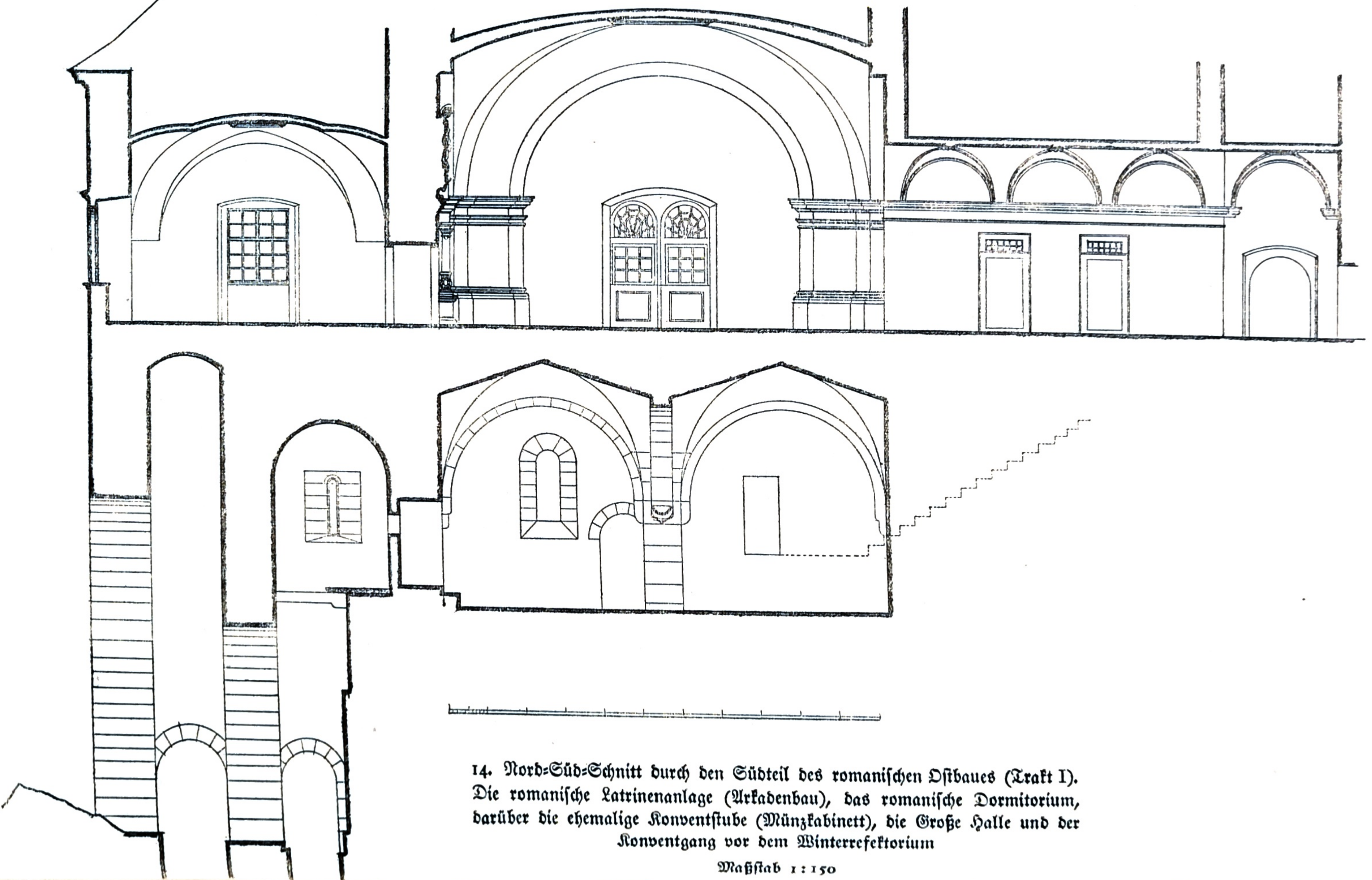
Der jetzt ganz finstere Raum war in romanischer Zeit gut beleuchtet durch ein mannshohes schmales Rundbogenfenster in der Westmauer des südwestlichen Joches, das seit der Aufschüttung des Priorgärtleins (1844/45) vermauert und außen durch das aufgeschüttete Erdreich verdeckt ist (Abb. 126). Es hat eine breit abgeschrägte Laibung. Diesem großen Fenster entsprach ursprünglich ein zweites in der Ostmauer, von dem aber nur mehr der Rundbogen erhalten ist. Der untere Teil wurde zerstört, als der Raum seiner ursprünglichen Bestimmung entfremdet und als Weinkeller verwendet wurde. Damals wurden in die Ostmauer zwei hohe, mit Ziegel ausgemauerte flachbogige Nischen ausgebrochen. Die nördliche ist bis auf ein Lüftungsloch vermauert, in die südliche wurde die mit Ziegeln rundbogig ausgemauerte jetzige Zugangstür eingebrochen.

Dafür, daß dieser romanische Raum nicht etwa als Keller bestimmt war, sondern das älteste Dormitorium, die gemeinsame Schlafhalle der Mönche darstellt, ist der beste Beweis die im südlich anstoßenden romanischen Arkadenbau im gleichen Niveau untergebrachte alte Latrinenanlage (siehe Baugeschichte).

Der romanische Arkadenbau (Latrinenanlage)

An der Südseite des Ostbaues der alten Klosteranlage (Trakt I) springt im Rechteck über die Stützmauer des Priorgärtchens ein kurzer Flügel vor, der als Unterbau der sogenannten Konventstube (später „Münzkabinett") einen mächtigen romanischen Arkadenstützbau enthält (Grundriß Abb. 19, Querschnitt Abb. 14).

Parallel zu der auf dem gewachsenen Fels stehenden Südmauer des romanischen Dormitoriums sind in einem Abstande von 1·30 m zwei 22 m lange und 1·40 m dicke Steinmauern



14. Nord-Süd-Schnitt durch den Südteil des romanischen Ostbaues (Trakt I). Die romanische Latrinenanlage (Arkadenbau), das romanische Dormitorium, darüber die ehemalige Konventstube (Münzkabinett), die Große Halle und der Konventgang vor dem Winterrefektorium

Maßstab 1:150

aufgeführt, jede gegen Süden von drei Rundbogen durchbrochen, wobei die drei äußeren um mehr als ein Drittel höher sind als die drei inneren (siehe Querschnitt Abb. 14, Abb. 122). Zwischen den drei Mauern fließt in zwei sorgfältig in Granitquadern gefaßten Kanälen der oberhalb der gleichfalls romanischen Kampbrücke durch ein Wehr abgeleitete Mühlbach hindurch. An den beiden Schmalseiten im Westen und Osten sind diese Längsmauern durch Quermauern verbunden, die über den beiden Kanälen von je zwei kleineren Rundbogen durchbrochen sind (Abb. 120, 123).

Die vorspringende Stützmauer der Südwand des Dormitoriums besteht aus verschieden großen Granitquadern, ist dreimal abgestuft und am oberen Absatz mit drei vorkragenden Steinen versehen, die als Unterlage des Bretterbodens des oberen Ganges dienen, der zweifellos als Latrine für das Schlafhaus gedient hat. Dieser innere Latrinengang ist noch mit der ursprünglichen rundbogigen Tonne eingewölbt und hat im Westen ein schmales romanisches Rundbogenfenster (Abb. 121). Dem entsprechenden Ostfenster wurde im 17. Jahrhundert aus Ziegeln ein kleines Gelaß vorgebaut, das als Karzer diente. Er ist mit Ziegeln unterwölbt, wobei das aus Balken und Brettern bestehende Lehrgerüst noch an Ort und Stelle belassen ist.

Der südliche Zwischenraum, der den Latrinengang für die oberen romanischen Offizinen enthielt, ist unter dem Boden der Konventstube an Stelle der ursprünglichen romanischen Rundbogentonne flachbogig abgedeckt (Querschnitt Abb. 14).

Die Pfeiler und Bogen der sechs Arkaden sind aus sorgfältig behauenen und scharf gefugten Granitquadern erbaut, von denen viele die primären Steinmetzzeichen aufweisen, die auch an den Quadermauern des Kreuzganges und des Kapitelhauses, der Kampbrücke und der Mühlbacheinfassung wiederkehren. Dadurch ist dieser technisch hochinteressante Bau, eines der besterhaltenen Denkmäler der Wasserbaukunst der Zisterzienser (siehe Baugeschichte), für die erste Bauperiode, etwa 1140—1180 festgelegt. Jüngeren Datums ist das flachbogige Gewölbe des äußeren Ganges, dessen hölzernes Lehrgerüst (beim Umbau der Konventstube um 1618?) ebenfalls belassen wurde.

An den beiden äußeren Ecken ist in der Höhe der Sohlbänke der Fenster der Konventstube (Münzkabinett) je eine Steinkonsole eingemauert, die wohl einem hölzernen Laufgang als Unterlage gedient haben, wie wir ihn ähnlich auf der Zeichnung bei Linck (Abb. 26) an dem alten Roßstall südlich vom Abteihof sehen.

Diese von einem Blattkranz umrahmte Zeichnung der Südseite des Klosters zeigt uns das Äußere des romanischen Arkadenbaues vor dem barocken Konventumbau um etwa 1630. Wir erkennen ober der westlichen Arkade die etwas höhere zweifenstrige „Konventstube", die Abt Ulrich Hackl 1595 an Stelle eines älteren Raumes, der von Abt Wolfgang I. (1474—1490) „im Konvent über dem Mühlgraben" erbauten „großen Stube" (Reg. 109), hatte herrichten lassen (Reg. 134) und die, um 1618 nochmals umgebaut (Reg. 140), mit dem jetzigen „Münzkabinett" identisch ist. Östlich davon befand sich die etwas niedrigere, mit einem Pultdach abgedeckte Latrine des gotischen Dormitoriums. Ein Rauchfang an der Ostseite des nach Süden abgewalmten Satteldaches der Konventstube und der in Plan II von 1650 eingezeichnete Ofen bestätigen ihre Identität mit dem 1625 ff. erwähnten „Hypocaustum conventus" (siehe Reg. 145, 149, 156). Wie man am Dachboden sehen kann, hatte die sehr starke südliche Obermauer der großen Halle ursprünglich einen Giebel, dessen Giebelfenster in der abgebrochenen Mauer noch zu erkennen ist. Erst beim barocken Konventbau 1640 erhielt dieser nach Süden vorspringende Südflügel des Ostbaues sein jetzt noch bestehendes, nach drei Seiten abgewalmtes Ziegel-

satteldach, wie es erstmalig die Ansicht von 1669 (Abb. 27) und der Stich von 1670 (Abb. 31) zeigen.

2. Der Südbau (Trakt II)

Der südlich vom Kreuzgang gelegene Flügel enthielt als integrierende Bestandteile der romanischen Klosteranlage die Küche, das Refektorium der Mönche und das Kalefaktorium, Räume, die zum großen Teile in der heutigen Raumeinteilung noch erhalten sind (Abb. 18).

a) Am wenigsten verändert ist das ehemalige „calefactorium", nach den strengen Vorschriften der einzige heizbar gewesene Raum der romanischen Klosteranlage. Ursprünglich nur durch eine (jetzt vermauerte) Tür in der Mitte der Ostwand zugänglich (wie noch der alte Plan I zeigt), ist diese jetzt als Rekrationsraum dienende alte Wärmestube durch drei Türen mit dem Kreuzgang, dem Sommer- und Winterrefektorium verbunden und im Süden durch ein stark verbreitertes Fenster erleuchtet; die ältere, kleinere Form dieses Fensters zeigt das Ölbild von 1669. Dagegen ist das romanische, im vollen Halbkreis vom Boden aufsteigende Tonnengewölbe unverändert geblieben. Erhalten ist auch der darunter gelegene backofenförmige Heizraum, von dem aus durch ein mächtiges Holzfeuer der Boden des Kalefaktoriums erhitzt wurde („Hypocaustum"). Im Boden waren ursprünglich verschließbare Steinlöcher, durch die nach dem Verbrennen des Holzes die heiße Luft heraufgelassen werden konnte. Ein solcher Verschlußstein ist noch im Lapidarium erhalten. Oberhalb des „Calefactoriums" liegt zwischen seinem Tonnengewölbe und dem Fußboden des Gasttraktes eine niedrige Stube mit verputzten Wänden, die jetzt nur vom Dachboden des Traktes II zugänglich ist (siehe S. 148).

b) Das östlich vom Kalefaktorium gelegene Zimmer, ein ebenfalls im Mauerwerk romanischer, aber barock eingewölbter Raum, dient seit 1896 als Winterrefektorium. Das ursprüngliche Gewölbe dürfte auch hier ein Tonnengewölbe gewesen sein. Das jetzige schwere barocke Kreuzgewölbe wurde erst im 17. Jahrhundert (um 1676) eingebaut. Dabei wurde auch der von dem ein Stockwerk tiefer gelegenen romanischen Dormitorium hier heraufführende alte Stiegenaufgang in der Höhe des Fußbodens abgebrochen und zugemauert, wodurch der Raum an Breite gewann. Seine ursprüngliche Bestimmung ist nicht sicher, vermutlich diente er auch schon in romanischer Zeit als winterlicher Speise- oder Beschäftigungsraum, da er vom Kalefaktorium aus mit durchwärmt wurde[1]. Seine jetzige Ausstattung mit einer hölzernen Wandverkleidung erhielt das Winterrefektorium erst unter Abt Stefan Rößler im Jahre 1895, die beiden historischen Wandgemälde (Auffindung der grünenden Eiche durch Hadmar I., Hadmar II. empfiehlt vor Antritt seiner Kreuzfahrt seine beiden Neffen dem Schutze des Klosters) stammen von C. J. Peyfus, 1897, die dekorative Ausmalung der Gewölbe und die vier Nischenfiguren in den Medaillons (König Konrad III., Papst Innozenz II., Markgraf Leopold III., Hadmar von Kuenring) von seinem Schüler, ebenso die beiden rekonstruierten Ansichten des Stiftes von 1300 und 1600. Die jetzigen Zugangstüren zum Konvent im Osten und in das ehemalige Kalefaktorium im Westen sind barock verändert. Die romanische Tür befand sich in der Nordwand, ihr rundbogiger Umriß ist vom Kreuzgang aus noch zu erkennen, im Inneren entspricht ihr eine Nische, die als Wandschrank dient. Auch über diesem Raum lag eine, jetzt vom Dachboden aus zugängliche niedrige Stube (unter dem Fußboden des barocken

[1]) P. Alois Wagner vermutet, daß hier das alte Noviziat untergebracht war.
Die Erlaubnis zur Einrichtung eines geheizten Winterrefektoriums erhielt der Konvent schon 1453 durch den visitierenden Abt Johann von Morimund „unam stupellam in refectorio vestro" (Or.-Urkunde Nr. 975, Reg. 98). Diese „Kleine Stube" schloß aber, wie der Plan von 1644 zeigt, unmittelbar östlich an die Küche an.

Gasttraktes). Schon im 17. Jahrhundert hatte das Winterrefektorium einen Ofen, der in beiden Plänen I und II eingezeichnet ist.

c) Sommerrefektorium. Es nimmt den größten Teil des Südtraktes ein und entstand aus einer Vergrößerung des romanischen Speisesaales der Mönche unter Einbeziehung des östlichen Teiles der romanischen Küche[1] unter Abt Kaspar Bernard im Jahre 1676 (Grundriß Abb. 18). Die Westmauer des alten Refektoriums, dessen kleine Fenster das Ölgemälde von 1669 zeigt, schloß in gleicher Flucht mit der Westmauer des Kreuzganges ab, wie aus den alten Plänen I und II zu ersehen ist. Seine Verbindungstür mit dem Kreuzgang lag nicht wie die jetzige beim ersten, sondern in der Mitte des zweiten südlichen Kreuzgangsjoches (vom Westen gerechnet, ohne Eckjoch), wie der alte Plan I von 1644 zeigt. Auf der Ansicht von 1689 sieht man schon die drei großen, 1676 ausgebrochenen zweiteiligen Fenster in der Südwand. Von den Stukkaturen des Dominik Piazol vom Jahre 1676 (Reg. 201/2) sind nur mehr die Konsolen erhalten. Ein von Mungenast auf Veranlassung des baulustigen Abtes Melchior im Jahre 1740 gemachtes Projekt zur Erbauung eines neuen, mit seiner Längsachse senkrecht zum alten geplanten neuen Refektoriums (siehe D. M. Reg. 352 und Bauplan Nr. 18) kam nicht zur Ausführung. Dagegen ließ Abt Rainer I. Kollmann im Jahre 1748 den Fußboden tiefer legen und statt der früheren Parketten mit Marmorplatten pflastern (vermutlich mit Rücksicht auf eine neue bequeme Heißluftheizung vom Fußboden aus), die Eingangstüre um ein Kreuzgangjoch nach Osten verlegen und eine zweite ins Kalefaktorium durchbrechen. Seinem Auftrag verdanken auch die großen Ölgemälde von Troger und die Stukkaturen von J. M. Flor (an Stelle der älteren von D. Piazol) ihre Entstehung.

Rechteckiger Barocksaal (Abb. 174). Im Norden eine, im Osten eine offene und eine Scheintüre, mit Nußholzrahmen und schön intarsierten Nußholztüren. Im Süden drei große flachbogige Fenster, deren Gewände mit Marmorstuck (von J. M. Flor, 1748) ausgelegt sind. Drei barocke, schwach gratige, in der Mitte für Medaillons ausgeplattete Kreuzgewölbe mit gedrückt-rundbogigen Quergurten, die auf schwer modellierten Stuckkonsolen (von D. Piazol, 1676) aufsitzen. Die übrigen reichen Stukkaturen rühren von Johann Michael Flor aus Ravelsbach, 1748, her: In der Mitte jedes Joches ein Reliefmedaillon, das mittlere in runder, die beiden anderen in geschwungener, vierpaßförmiger Umrahmung: Der Teufel, in Gestalt eines bocksfüßigen Satyrs, mit einem Stein in der Hand, versucht Christus, Christus und die Samariterin am Brunnen (Abb. 176). Die wunderbare Vermehrung der Brote und Fische; mittelmäßige Arbeiten, die Figuren weiß, Boden und Bäume mitisgrün, der Himmel grüngelb gefärbt. Die Gewölbefelder, Gurten und Fensterumrahmungen sind mit hübschen Rokoko-Ornamenten geziert, weiß mit grüner und rosafärbiger Füllung auf grünlichgelbem Grunde. Kontrakt mit Dominik Piazol vom 1. April 1676 über 100 fl. (Reg. 202). Quittung des J. M. Flor über 300 fl. vom 31. Dezember 1748 (Reg. 475 und 478).

In den fünf Bogenfeldern der West-, Nord- und Ostseite fünf große Ölgemälde auf Leinwand von Paul Troger, 1748 und 1749:

1. Die Fußwaschung. In der Mitte Christus, in rotem Gewande, kniend vor dem sitzenden Petrus, der beide Hände ausstreckt. Ringsherum in lebhafter Bewegung die übrigen Apostel, im schwer nachgedunkelten Bolusgrund kaum wahrnehmbar.

2. Der Löwe an der Leiche des Propheten von Juda, der das Fastengebot gebrochen hatte

[1] Der oben erwähnten „stupella“ von 1453.

(I, Könige 13, 24). In der Mitte in dunkler Baumlandschaft, rücklings am Boden liegend, der Prophet, links vor ihm der Löwe. Links Ausblick in Landschaft mit Rundtempel. Ganz nachgedunkeltes Bild.

3. David gießt das Wasser aus, das ihm ein Krieger bei der Belagerung Bethlehems gebracht hat. David steht in der Mitte, von einem roten Mantel umwallt, links neben ihm der Krieger. Baumlandschaft. Stark gedunkeltes Bild.

4. Wunderbare Speisung des Propheten Elias durch einen Raben. In dunkler Baumlandschaft, von magischem Lichte schwach beleuchtet, sitzt Elias, in lebhafter Bewegung zu dem Raben emporblickend, der ihm ein Brot bringt. Ganz dunkles Bild.

5. Das letzte Abendmahl. In der Mitte der hufeisenförmigen Tafel, von einem von oben her einfallenden gelben Lichtstrahl hell beleuchtet, sitzt Christus in scharlachroter Tunika. Er beugt sich weit nach rechts vor, um Petrus, der sich demütig über den Tisch neigt, das Brot zu reichen. Dazwischen, ganz im Schatten, der Kopf des Johannes. Beiderseits, mäßig beleuchtet, die Apostel. Links vorne, ganz gebückt, um die Hauptfiguren nicht zu überschneiden, ein Diener, der aus einem großen Krug Wasser in ein Gefäß gießt, rechts Judas mit abwehrend zurückgestreckter Hand davoneilend, ganz in Schatten getaucht. Leidlich helles Bild, großartig in Komposition und Lichtführung. „Das Bild gehört zu den besten Trogerbildern überhaupt" (R. Jacobs, Paul Troger, S. 143).

Eine Notiz in der Archiv-Hs. 111 vom Feber 1748 berichtet über die „instauratio refectorii" und die Lieferung von fünf großen Ölgemälden nach den von Abt Rainer I. angegebenen Motiven durch Paul Troger um 1200 fl. (Reg. 475). Am 6. Mai 1749 quittiert Troger über restliche 800 fl. (Reg. 478). Die Rahmen stuckierte J. M. Flor 1748 (Reg. 478).

An der Westwand ein schönes Lavabo (Abb. 183), die Schale aus rotem Marmor 1748 aus Lilienfeld geliefert (siehe Reg. 478). Sockel und Aufsatz aus schwarzem Kunstmarmor, oben von zwei weißen Putten gestützt eine Kartusche mit den Wappen des Stiftes und des Abtes Rainer I. Kollmann (1747—1776). Die Stuckarbeit von J. M. Flor, 1748 (siehe Reg. 478).

Zwei Kredenzen, ein Lesepult mit vergoldetem Adler und die barocken Speisetische, alle aus Nußbaumholz, mit schönen Intarsien, gute Arbeiten von Laienbrüdern unter der Leitung des Kunsttischlers Fr. Ladislaus Maleg (1717—1749). Die „Spezifikation der Tischlerarbeiten" von 1730 führt u. a. an: „Zehn Taffltisch und zwei Schenkkästen in der großen Tafflstuben" (Reg. 422).

3. Der Westbau (Trakt III)

Der Westbau der romanischen Klosteranlage (Grundriß Abb. 18) bestand aus dem Konversenhaus, d. i. dem Speisesaal, Keller und Schlafsaal der Konversen (Laienbrüder), dessen starke, aus Quadern und Bruchsteinen gefügte Mauern identisch sind mit denen des Weinkellers unterhalb der Prälatur, dem noch erhaltenen Westeingang in den Kreuzgang und damit in die Klausur, und aus der gemeinsamen Küche. In seiner alten Form blieb der Westbau bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts wenigstens im Erdgeschoß erhalten. Der alte Plan I von 1644 (Abb. 34) zeigt noch den Grundriß des damals allerdings schon als Weinkeller verwendeten Untergeschosses, mit vier Pfeilern in der Längsachse. In der Flucht dieser Pfeiler verlief die im Norden an den Konversenbau anstoßende Westfassade der Kirche.

Über diesem „großen Keller" lag nach dem Plane II von 1650 die „Tafelstube" (Daffelstum) des Abtes, das ursprüngliche Schlafhaus der Laienbrüder. Das Ölgemälde von 1669 gibt uns eine Vorstellung von der glatten ungegliederten Front dieses zweigeschossigen, im Norden und Süden mit einem Giebel abgeschlossenen Hauses.

a) Die im Inneren des jetzigen Weinkellers sichtbaren dicken Granitmauern des romanischen Konversenhauses bestehen aus Bruchsteinen und Quadern, von denen einige noch romanische Steinmetzzeichen (Kreuz, Bogen, Pfeilspitze) aufweisen. Die drei mächtigen quadratischen Pfeiler, in der Barockzeit durch Ziegel verbreitert, sind ganz aus Quadern aufgebaut, die drei schmalen Fenster im Westen (gegen das unter Abt Kaspar Bernard vorgebaute Kelleramt) haben abgeschrägte Quadergewände mit einem Granitblock als Sturz (der über dem Gang zum unterirdischen Keller ist ausgebrochen.) Die Luke in der Nordwand ist später zu Lüftungszwecken ausgebrochen, ein rechteckiges Fenster im Osten (gegen den Kreuzgang zu) später vermauert worden[1]. Die Ziegelgewölbe und die quer durch den Raum geführte Ziegelmauer gehören dem barocken Umbau an, ebenso der nördliche Wandpfeiler (siehe den Grundriß Abb. 18). Trotz den jüngeren Zutaten macht dieser verliesartige Raum aus der Gründungszeit mit seinen altersgeschwärzten, fast 800jährigen Mauern einen starken Eindruck. Der im Westen vorgebaute schmale Trakt, der die beiden barock gewölbten Räume des Kelleramtes und (weiter südlich) die Pförtnerstube enthält, stammt erst aus dem Umbau des Abtes Kaspar Bernard, durch den die Westmauer des Traktes vorgeschoben wurde, um Platz für die Säle der Prälatur im ersten Stock zu schaffen.

b) Der südlich anschließende Haupteingang, die innere Klosterpforte, hat noch das alte Tonnengewölbe. Seine ursprüngliche Westmauer lag in der Flucht der Westmauer des Konversenhauses, also dort, wo jetzt die Stufen zum Kreuzgang hinabführen. Das Niveau des Konversenbaus, des Westeingangs und der Küche stimmte mit dem des Kreuzganges überein, lag also wesentlich tiefer als der in der Barockzeit durch Aufschüttung nivellierte Abteihof. Ein kleines, jetzt finsteres Gelaß nördlich vom Durchgang (mit Stichkappengewölbe) diente vor der Verbreiterung des Traktes als Pförtnerkammer.

c) Die romanische Küche lag im gleichen, nach Westen vorspringenden Winkel wie die jetzige. Das östlich an die Küche anschließende „auditorium iuxta coquinam", das 1453 in ein heizbares Winterrefektorium verwandelt, aber 1676 (Reg. 208) zum barocken Sommerrefektorium geschlagen wurde, lag mit seiner Ostmauer in der Flucht der westlichen Kreuzgangsmauer (siehe Plan von 1644, Abb. 34). Im Süden war die romanische Küche kürzer, ihre Südmauer verlief flüchtig mit der des Refektoriums. Ein mächtiger Wandpfeiler an der alten Westwand bildete das Widerlager eines großen Rundbogens, der ursprünglich den heute von einer Tonne überwölbten breiteren Raum überspannte. Der mit einem Stichkappengewölbe eingedeckte Südteil und die beiden ähnlich gewölbten, südlich anstoßenden Stuben gehören dem barocken Umbau an. Die beiden letzteren liegen bereits im Südflügel der Abtei, ihr Anbau war schon nach dem Plane Nr. II von 1650 beabsichtigt (Abb. 35).

Durch eine im Inneren des Haupteinganges rechts abzweigende, über die Küche emporführende Stiege gelangt man zum Vorraum der über dem ehemaligen Konversenhaus untergebrachten Prälatur (Beschreibung S. 140), anderseits nach Osten zu den über dem Refek-

[1]) Das rechteckige Steingewände dieses Fensters ist auf einer von P. Benedikt Hammerl aufgenommenen Photographie sichtbar, die gelegentlich einer zeitweiligen Entfernung des Putzes der westlichen Kreuzgangwand um 1907 gemacht wurde.

torium liegenden alten Gastzimmern des Traktes II (Beschreibung S. 147), endlich nach Süden zu dem über den Küchenräumlichkeiten liegenden Festsaal und durch diesen in die neueren Gastzimmer im Süd- und Westflügel des Abteihofes (Beschreibung S. 147).

IV. Der Kreuzgang

Der gedeckte Verbindungsgang für alle Räume der Klausur, im Süden der Kirche, angebaut an die aus der ältesten Bauperiode stammenden Wände des südlichen Seitenschiffes der Kirche im Norden, des Kapitelhauses, Ostdurchganges und Auditoriums im Osten, des Kalefaktoriums und des Refektoriums im Süden, des Westeinganges und des Konversenhauses im Westen. Breite der Gänge durchschnittlich 4 m, Innenhof 25×22 m.

Charakteristik: Obwohl in den Maßen kleiner als der ganz regelmäßig angelegte Heiligenkreuzer Kreuzgang (der 25×30 m im Innenhof groß ist), hat der Zwettler vor diesem den Vorzug der größeren Abwechslung und der völligen Unberührtheit von neuzeitlicher Restaurierung voraus. Vor allem ist er für die österreichische Kunstgeschichte wichtig als das älteste Beispiel für das Eindringen der Schmuckformen und der Wölbungstechnik der jungen burgundischen Gotik in die sonst zähe an den Formen der Romanik festhaltenden babenbergischen Lande, das südöstliche Grenzgebiet deutscher Kultur zur Zeit der Hohenstaufen (s. Kunstgeschichte S. 23).

An Stelle eines einfachen Baues aus der Gründungszeit begann der Bau des in den reichen Formen des Übergangsstiles gehaltenen neuen Kreuzganges unter der Leitung eines in Burgund geschulten Meisters unter Abt Marquard (1204—1227) mit dem Nordgang und wurde mit dem Westgang vollendet (Grundriß Abb. 18).

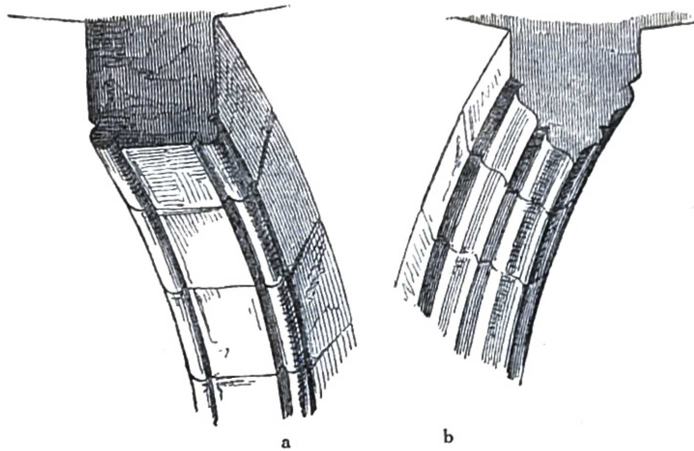
1. Nordgang (Lektions- oder Fußwaschungsgang)

Besteht aus den quadratischen Eckjochen I und II und fünf rechteckigen Jochen. Länge 34 m, Breite 3·50 m. Seine Nordmauer bildet die romanische Kirchenmauer, in die im 2. Joch ein barocker Stiegenaufgang zum Prälatenoratorium eingebaut wurde. An der Nordmauer breit gespannte Schildbogen mit kaum merklichem Spitzbogen, im Profil rechteckig, mit Rundstab in der unteren Kante. Massige, zum Teil etwas verzogene spitzbogige Quergurten, im Profil rechteckig, mit zwei Rundstäben in den rechtwinklig ausgenommenen Kanten (Abb. 15).

Die Kreuzrippen zeigen ein kräftiges birnförmiges Profil mit zwei in spitzem Winkel sich schneidenden Hohlkehlen an der Seite und einem kräftigen, runden, zu einem scharfen Grat zulaufenden birnförmigen Stab in der Mitte. An den Schlußsteinen sind große Rundteller, mit einem Knopf in der Mitte, angehängt. Bei zweien von ihnen ist der Rand mit einem Zickzackmuster, bei einem mit radialen Stäbchen verziert, bei den übrigen glatt; Tellerboden und Knopf zeigen einmal ein Muster von konzentrischen, wie mit der Töpferscheibe gedrehten Kreisen, zweimal ein Kreuz mit lilienförmigen Balken, einmal einen Wirbelkranz von Blättern. Bei einer Scheibe vertritt ein Vierblatt die Stelle des Knopfes.

Die Gurtenbündel ruhen an der Nordwand in ungefähr mittlerer Wandhöhe auf einem Bündel von drei, einem schmalen Pilaster vorgestellten Rundsäulen aus dunklem Granit auf. Diese Säulen haben Sandstein-Knospenkapitäle mit teils glatten, teils am Rande diamantierten Blättern und reich profilierte, mit dem Kapitälkranz aus einem Block gemeißelte, in fünf Seiten des Achtecks geschlossene Deckplatten (Abb. 140). Der Sockel ist durch das Barockgestühl verdeckt. An der Fensterseite sitzen die Quergurten auf einem Vorsprung des Mauerpfeilers, dem eine Säule vorgestellt ist, während die beiden seitlichen, die Rippen tragenden

Säulchen in die Pfeilerstufen gestellt sind (Abb. 146). Die drei Säulchen jedes Arkadenpfeilers haben immer die gleiche Kapitälform, es wechseln Blätterkorb- und Knospenkapitäle. Auf den drei Kapitälen liegt ein verkröpfter Kämpfer, profiliert durch Hohlkehle und Rundstab zwischen zwei Deckplatten. Basen und Sockel sind auch hier durch die barocken Holzbänke verdeckt. Jedes der fünf großen Bogenfelder der Südwand ist unten von drei Fensteröffnungen durchbrochen, die im 5. Feld rundbogig, in den übrigen stumpf-spitzbogig sind, oben von zwei Rundfenstern mit Vierpässen, im 5. Joch mit Fünfpässen (Sacken Taf. X) (Abb. 158). Zwischen den drei Fenstern je ein Bündel von vier Rundsäulchen, die kreuzförmig um den mit je zwei schmalen Diensten versehenen Mittelpfosten herumgestellt sind (Abb. 152). Seitlich an dem abgestuften Ar-



15. Kreuzgang, Profile der Gurten im Nordgang
a) Quergurten, b) Kreuzrippen

kadenpfeiler je drei Säulen. Auch hier sind die einzelnen Kapitäle jedes Säulenbündels gleich gebildet, bei den einzelnen Bündeln wechseln die Formen: Korbkapitäle mit stilisierten Weinblättern und Trauben, in einander geschlungene diamantierte Ringe, Akanthusblätter, Palmetten, flügelartige Blätter (Abb. 148, 149, 152, 153), anderseits Knospenkapitäle in verschiedenen Formen (Abb. 146). Auf den Kapitälen liegt das schon in barocker Art verkröpfte Kämpfergesims, aus einem Block gemeißelt. An der Fensterlaibung wurden die Deckplatten glatt abgeschnitten, als um 1520 die gotischen Sandsteinmaßwerke für die Glasfenster (jetzt modern) eingesetzt wurden (Abb. 153). Das Mittelfenster des 3. Joches verrät durch das kleine skulpierte Wappen (zwei gegenständige Halbmonde) den Bauherrn, Abt Erasmus Leisser (1512—1545). Der Blendbogen jeder Arkade ist mit einem Rundstab zwischen zwei Hohlkehlen gegliedert. Die Säulchen haben attische Basen und rechteckige Fußplatten. Eckblätter finden sich nur bei einer einzigen Säulenbasis, der obere Pfühl ist schmal, der untere breit, leicht über die Platte überquellend. Die oberen Rundfensterpaare stehen in einer Nische, die oben durch den Schildbogen, an den Seiten gerade begrenzt, unten jedoch flachbogig ausgeschweift sind; ihre Kanten sind abgefast. Zwischen den beiden Rundfenstern je eine Säule, deren Kapitäl an den Bogenscheitel anstößt. Diese Trennungssäulen haben alle attische Basen und Knospenkapitäle. Die inneren Kanten der Paßrahmen sind eingekehlt (Abb. 158).

In den elegant profilierten Mittelpfosten des spätgotischen Maßwerkes der Fenster finden sich am Sockel spätgotische Steinmetzzeichen.

Die mit den modernen Wappen der Stiftsäbte von Erasmus Leisser (1512—1545) bis Rainer II. Siegel (1776—1786) gezierten modernen bunten Glasfenster in den Vier- und Fünfpässen ließ Abt Stephan Rößler 1887 anfertigen.

Im ersten und fünften Joch sind die beiden rechteckigen steinernen Ausgüsse gut erhalten, die bei der wöchentlichen Fußwaschung der Mönche Verwendung fanden (Abb. 140). Auffallend ist der farbige Wechsel von dunklem Granit und hellem Sandstein in den Gurtbogen und Rippen. Kapitäle und Kämpfer sind durchwegs aus Sandstein, die Säulenschäfte der Nordwand aus dunklem Granit oder Sandstein, die der Fenstersäulchen alle aus rotem Marmor[1]. Auf diese Weise ist eine diskrete Farbenwirkung von dunkelgrau, hellgelb und rot erzielt. Die mangelhafte Konstruktion einiger Rippen und Quergurten findet in der Frühzeit der Wölbungstechnik und dem noch geringen Geschick der Bauleute ihre Erklärung.

Romanisches Kirchenportal

Am Ostende des nördlichen Kreuzgangarmes ist in der Südmauer des Seitenschiffes als Seitenportal der alten romanischen Kirche die Mönchspforte erhalten, die für die Mönche seit jeher den hauptsächlichen Zugang in das Gotteshaus bildet. Die Mönchstür muß bei der Kirchenweihe, 1159, vollendet gewesen sein. Der von einem Rundwulst eingefaßte Türausschnitt ist rechteckig, die oberen Ecken sind eingebogen. Der halbkreisförmige Entlastungsbogen ruht auf den einfach profilierten Kämpfern zweier in die ausgenommenen Ecken gestellten Säulchen, die sich nach oben etwas verjüngen. Die topfförmigen Kapitäle haben einfache Volutenverzierung mit rundem Knopf, die attischen Basen je ein Eckblatt. Die Schäfte bestehen aus einem marmorartigen Kalkstein (Abb. 129). Dieselbe Form hatten nach der Zeichnung von 1722 die drei Portale in der Westfassade (Abb. 42)[2].

2. Der Ostgang

Der Ostarm setzt sich — außer den Eckjochen II und III — aus fünf Jochen verschiedener Größe zusammen. Ganze Länge 36·20 m, Breite 3·80 m. (Abb. 141, 149.) Die Unregelmäßigkeit der ersten zwei Joche ergibt sich aus der Rücksichtnahme auf die ältere Mauereinteilung der westlichen Kapitelhauswand und auf das alte Gartenpförtchen.

Das quadratische Eckjoch hat ein Kreuzrippengewölbe mit Schlußstein, im Norden das oben beschriebene romanische Kirchenportal; in der verputzten Ostmauer erkennt man die Umrisse einer Türe, die von hier in die Sakristei führte, welche von etwa 1360 bis 1640 im südlichen Querarm untergebracht war[3].

1. Unregelmäßiges Joch mit schräger südlicher Quergurte; Schlußstein (Sandstein) in Form einer Rosette in einem Kranze von Palmettenblättern. Stumpfspitzbogige Schildbogen. Im Osten das linke Kapitelhausfenster. In der Westarkade vier paarweise gekuppelte Rundbogenfenster. Oben Rundfenster mit Vierpaß in unten ausgerundeter Blendnische (Abb. 141, 159).

2. Großes unregelmäßiges Joch mit schräger Nordseite. Das Kreuzrippengewölbe mit ein-

[1]) Ob diese schon aus dem 13. Jahrh. stammen oder erst aus dem 16. Jahrh. (um 1520), läßt sich nicht sicher erweisen.

[2]) Die merkwürdige Form des oberen Ausschnittes der Türöffnung geht auf die Konsolen zurück, die ursprünglich den Türbalken zu tragen hatten, eine Urform, die sich z. B. noch in Avolsheim (Dehio-Bezold, Taf. 292) erhielt. In der Barockzeit wurde das Portal unter einer Holzverkleidung verborgen, die erst 1893 von H. v. Riewel entfernt wurde (Mitt. d. Z. K., N. F. 21, 1895, S. 90).

[3]) Im jetzigen Kirchengrundriß (Abb. 6) irrtümlich als offen eingezeichnet.

fachem Schlußstein aus Granit wird durch eine mittlere Querrippe in sechs Teile geteilt. Diese Hilfsrippe liegt nicht an der Gewölbekappe an, sondern stützt diese durch Vermittlung eines kurzen Stückes Quadermauer. An der Ostwand ruht sie auf einem schlanken Runddienst, der in der Mitte durch einen profilierten Wirtel geteilt ist (Abb. 159) und ein Blattkapitäl hat, gemeinsam mit den kürzeren Seiten der zwei unregelmäßigen Spitzbogen, in welche der nördliche rundbogige Schildbogen durch die Querrippe geteilt wird. Links davon das Portal, rechts das zweite Fenster des Kapitelhauses. Im Westen vier paarweise gekuppelte Rundbogenfenster, links daneben ein Mauerblock mit einem in den Kreuzgarten führenden rundbogigen Pförtchen, mit Rundwulst in der ausgenommenen Kante, wohl ein Rest des alten hochromanischen Kreuzganges um 1159 (Abb. 136). Oben über den Fenstern zwei Rundfenster mit Vierpässen, über der Gartentür ein mandelförmiges Fenster.

3. Rechteckiges Joch mit rundem, einfach verziertem Schlußstein aus Granit. Stumpfspitzbogige Schildbogen. Im Osten die rundbogige Türöffnung des der ersten Bauperiode angehörenden romanischen Ostdurchganges, in rundbogiger Nische, mit je einer in den Winkel gestellten Rundsäule (mit attischer Basis, Eckblättern, Würfelkapitäl, wulstförmiger Archivolte (Abb. 130). Im Westen vier paarweise gekuppelte Rundbogenfenster, darüber ein einfaches Rundfenster mit abgeschrägter Laibung.

4. Rechteckiges Joch, ganz ähnlich, ohne Schlußstein, im Westen über den vier rundbogigen Fenstern ein Rundfenster mit Sechspaß (Abb. 149).

5. Quadratisches Joch, mit einfach verziertem Granit-Schlußstein, überhöht-spitzbogigen Schildbogen. Im Osten einfach umrahmtes barockes rechteckiges Fenster, das dem dunklen Nebenraum (dem ehemaligen Skriptorium?) Licht zuführt. Im Westen zwei rundbogige Fenster mit spitzbogigen Blendarkaden, darüber ein Rundfenster mit Rundwulst.

Die Profile der Schild- und Gurtbogen und der Rippen sind im Ostgang die gleichen wie im Nordgang. Die Gurten- und Rippenbündel ruhen an der Ostwand dreimal auf einem Bündelpfeiler (1, 5, 6), zweimal auf einer kannelierten Säule (2, 3) (Abb. 141), einmal auf einer glatten runden Säule (4) auf. Die drei Bündelpfeiler bestehen aus drei eng aneinander in Kleeblattform einer Lisene vorgestellten Rundsäulen aus Granit, mit attischen Basen, quadratischer Sockelplatte (mit abgeschlagenen Eckblättern bei 1), einem Kranz von Knospenkapitälen und einem gemeinsamen reich profilierten Kämpfer aus Sandstein, der in fünf Seiten des Achteckes geschlossen ist. Die drei Säulen haben attische Basen und Blätterkapitäle in Korbform sowie quadratische Kämpfer mit dem neuen Profil (wulstförmiger Deckplatte, siehe unten). Die seltene Form der nach antikem Vorbild kannelierten Schäfte deutet auf südfranzösische Herkunft der Steinmetzen (siehe Baugeschichte S. 27).

An der dem Kreuzgartel zugekehrten Westseite ruhen die Gurten und Rippen wie im Nordgang auf je drei Säulen, die in die Winkel und an die Vorderseite der rechteckig vorspringenden Arkadenpfeiler gestellt sind. Ihre attischen Basen und quadratischen Fußplatten stehen auf einem in fünf Achteckseiten abgeschrägten Sockel. Die nach innen vortretenden Säulen haben Schäfte aus rotem Marmor (mit Ausnahme einer einzigen). Die drei aus einem Sandsteinblock gemeißelten Kapitäle haben immer die gleiche Form, bei den verschiedenen Pfeilern wechseln Knospenkapitäle (II, 1, 4, 5), korbförmige Volutenkapitäle (2) und Blätterkapitäle (3) (Abb. 149).

Jeder Wandabschnitt (mit Ausnahme des südlichsten) ist auf der Hofseite durch eine vierfenstrige Arkade durchbrochen, bestehend aus vier kleinen Rundbogen und zwei Kuppelbogen, die auf vier Paaren von gekuppelten Säulen und in der Mitte auf einer Gruppe von vier in

Form eines Kreuzes um einen Mittelpfosten angeordneten Säulchen aufruhen. Diese haben attische Basen, drei Säulen im 1. Joche auch Eckblätter, und rechteckige, bzw. kreuzförmige Fußplatten. Bei den Kapitälen, bei denen wieder die zusammengehörigen je zwei oder vier gleichgebildet sind, finden sich verschiedene Formen (Knospen-, Korb- und Blätterkapitäle) (Abb. 149). Die profilierten Kämpfer sind entsprechend den Sockeln rechteckig oder kreuzförmig. Die Kämpfer der seitlichen Säulenpaare verkröpfen sich mit jenen der Gurten-Stützsäulen.

Auffallend ist der Wechsel des Profils aller Kämpfer im zweiten Joche. Im ersten haben sie noch dieselbe Form wie im Nordarm. Im zweiten Joche haben schon die beiden kannelierten Säulen an der Ostwand (Abb. 141) eine andere, wuchtigere, einfacher profilierte Form: Die obere Deckplatte ladet stark aus und ist außen abgerundet, dann folgt eine Hohlkehle und eine doppelt abgestufte gerade untere Platte. Die gleiche neue Form zeigen an der Westwand die beiden freistehenden mittleren Säulenpaare (Abb. 136). Diese neue Form erscheint nun weiterhin im Ostgang und auch im Süd- und Westgang sowie im Brunnenhaus durchgängig beibehalten (Abb. 142—145, 149, 151).

Die kleinen Rundbogen haben statt der Kanten starke Rundwülste zwischen zwei Hohlkehlen. Die größeren vorgeblendeten Kuppelbögen sind durch eine Hohlkehle und einen Rundwulst profiliert.

3. Der Südgang und das Brunnenhaus

Die Einteilung in drei quadratische und drei größere rechteckige Joche[1] ergab sich aus der Notwendigkeit, das Brunnenhaus in die Mitte der Südseite zu placieren. Die Gurten (stumpf-spitzbogige Schildbogen, gleichseitig-spitzbogige Quergurten) und die schweren Rippen sind alle aus Granit und haben ein einfacheres Profil als jene im Nord- und Ostarm (auch schon im Eckjoch III). Die Gurten haben abgeschrägte, die Rippen breit ausgekehlte Kanten, sie wirken infolgedessen schwerer und massiger. Sie schneiden sich in Schlußsteinen mit breiten Rundtellern mit einem Knopf oder einer Rosette in der Mitte. In den Ecken ruhen sie auf einer halbrunden Säule, die einer schrägstehenden Lisene vorgestellt ist (mit Knospenkapitäl), an der Wand des Refektoriums im Süden auf Bündeln von je drei Säulen von gleicher Gestalt wie die oben beschriebenen im Ostgang. Drei Bündelpfeiler gegenüber dem Brunnenhause haben naturalistisch gebildete Eckblätter an den Basen. Die Arkadenpfeiler mit je drei Säulen auf der Fensterwand (Norden) haben dieselbe Gestalt wie im Ostgang. Auch die Gliederung der Fensterseite ist im allgemeinen die gleiche: Je vier paarweise gekuppelte Fenster, oben durchaus Sechspaßfenster in Rundnischen. In den zwei östlichen Jochen sind sie rundbogig, in den drei westlichen dagegen spitzbogig mit rundbogigen Kuppelbogen.

Im dritten Joch ist die Hofwand durch ein hohes Spitzbogenportal durchbrochen, das sich zum Brunnenhause öffnet. Die Säulen haben dieselben Formen wie im Ostgange, vorwiegend Knospenkapitäle, weniger häufig die kelchförmig oben ausladenden, mit stilisierten Blättern bekleideten Korbkapitäle. Die Kämpfer haben dasselbe neue Profil wie jene im südlichen Teile des Ostarmes.

Östliches Eckjoch (III): Quadratisch. In der Ostwand[2] rundbogiges, zum Konvent führendes Barockportal in Sandsteinrahmung, mit flankierenden toskanischen Halbsäulen, auf den Postamenten Löwenmasken, rundbogige Archivolte, Schlußstein mit Maske in Kartusche,

[1]) Ganze Länge 34 m, Breite 4 m.

[2]) Statt des romanischen Portals, das hier ins Auditorium, bzw. den Arbeitssaal der Mönche führte.

in den Zwickeln je ein Cherubsköpfchen. Dreimal verkröpftes Gesims, profilierter Dreiecksgiebel, in der Mitte unterbrochen durch ein bossiertes Postament, darauf Strahlenscheibe mit Monogramm Jesu. Das Portal wurde unter Abt Georg II. Nivard Koweindl (1630—1645) erbaut[1] (Reg. 156). Die Holztür von 1891 (Abb. 160).

Das erste und zweite Joch ist rechteckig und hat im Norden vier rundbogige, durch je zwei Säulen getrennte, paarweise rundbogig gekuppelte Fenster, die vier kleinen Bogen haben dasselbe Profil wie im Ostarm, statt der Kante Rundwulst, von zwei Hohlkehlen eingefaßt, die zwei Blendbogen sind glatt (Abb. 142). Die rechte Fensterkante des ersten Joches ist, ebenso wie die entsprechende linke Kante im zweiten Joch, als halbrundes Säulchen mit Würfelkapitäl und Basis von der Form eines umgestürzten Würfelkapitäls behandelt, eine Eigentümlichkeit, die auch im südlichen Teil des Ostganges festzustellen ist und vielleicht auch auf den alten hochromanischen Kreuzgang zurückgeht[2].

In der verputzten alten romanischen Südwand bemerkt man im ersten Joch die Umrisse der in der Barockzeit zugemauerten romanischen Rundbogentür, die ins jetzige Winterrefektorium, den Vorraum des Kalefaktoriums, führte (von dort ging eine Stiege hinab zum romanischen Dormitorium). Im zweiten Joch führt im Süden eine erst in der Barockzeit ausgebrochene Tür in das romanische Kalefaktorium, die einzige geheizte Stube des Klosters, jetzt Rekreationsraum. Im dritten Joch ist im Norden das große Spitzbogentor ganz nach links gerückt, um das Brunnenhaus in die Mitte der Seite zu bekommen. In die abgestufte Laibung sind Rundstäbe, von Hohlkehlen flankiert, eingesetzt. Beiderseits je zwei gekuppelte Rundsäulen und je eine, in die äußere Stufe gestellte Säule, alle mit Knospenkapitälen und Kämpfern, die sich mit jenen der angrenzenden Gurtenstützsäulen verkröpfen.

Der westliche Teil des Südganges ist in drei Joche geteilt, die naturgemäß bedeutend schmäler geworden sind als jene im östlichen. Sie haben im Norden je vier spitzbogige Fenster mit zwei rundbogigen Blendbogen. An den Seiten und in der Mitte je zwei gekuppelte Säulen, dazwischen je eine Säule. Die Laibungen der kleinen Spitzbogen sind an der Kante gegliedert durch je zwei, eine Hohlkehle besäumende Rundwülste, jene der Blendbogen durch Rundwulst zwischen zwei Hohlkehlen. Oben in allen fünf Jochen je ein Sechspaßfenster in Rundnische, mit Rundwulst, von zwei Hohlkehlen eingefaßt. Im sechsten Joch ist die Südwand von einer barocken, ins Refektorium führenden Tür durchbrochen[3].

In das südwestliche Eckjoch (IV) führt die rundbogige Türöffnung der alten romanischen, tonnengewölbten Klosterpforte (um 1159). Ihre Laibung ist durch Rundstab und Hohlkehle einfach profiliert. Als Eingangsjoch hat es der Baumeister des Südganges betont durch eine besondere Gestaltung der Wandpfeiler und Quergurten: Die beiden Wandstützen haben die Gestalt eines breiten, fünfseitig abgeschrägten Wandpfeilers mit schon gotischem Kapitälkranz und kräftig profiliertem Kämpfer. Die beiden Quergurten sind besonders breit und haben wieder die Rundwülste in den ausgenommenen Kanten.

1) „portale ex lapide Egenburgensi ... in claustro in introitu dormitorii" (Linck, Ann. II, S. 646).

2) Ähnlich im Hirsauer Kloster Alpirsbach neben den Fensterarkaden des romanischen Kapitelhauses. Mettler, Mittelalterl. Klosterkirchen usw., Abb. 20.

3) Der ursprüngliche romanische Eingang ins Refektorium befand sich nach dem Plane von 1644 (Abb. 34) links davon im fünften Joche (von Osten gerechnet), also ziemlich in der Mitte des romanischen Speisesaales. Er wurde bei der Vergrößerung des Refektoriums in der Barockzeit vermauert und statt seiner — in der Mitte des neuen Speisesaales — die jetzige Tür ausgebrochen.

Brunnenhaus

Im Sechseck von der Mitte des Südganges in den Hof hineingebaut. Das sechsteilige Rippengewölbe hat einen großen runden Schlußstein mit Rosette und Blätterkranz. Die Blendbogen sind gleichseitig spitzbogig, mit Hohlkehle und Rundstab profiliert. Die Rippen haben im Profil einen leicht zugespitzten dicken Rundstab, der von zwei schmalen Hohlkehlen und dünneren Stäben eingefaßt wird. Sie ruhen auf je drei, in die vorspringenden Stufen der Arkadenpfeiler hineingestellten Säulchen, deren Kämpfer untereinander und mit jenen der benachbarten Fenstersäulchen verkröpft sind. Die Fußplatte der Mittelsäule steht nach Zisterzienserbrauch auf einer Konsole. Die Gliederung der fünf, von Fenstern durchbrochenen Wandabschnitte ist dieselbe wie bei den drei westlichen Jochen des Südganges bis auf den Umstand, daß hier auch die je zwei Spitzbogenfenster kuppelnden Blendbogen spitzbogig sind. Die Formen der Säulen, der Knospenkapitäle, Kämpfer und Bogen stimmen mit jenen des Südganges überein. Das Material ist durchaus Granit[1] (Abb. 154).

In der Mitte des Brunnenhauses steht auf zweistufigem runden Granitunterbau ein großes rundes Muschelbecken (Lavabo) aus Granit, mit kleinem barocken Springbrunnen, im Jahre 1706 von Jakob Marx, Steinmetzen in Gmünd (Niederösterreich), um 30 Gulden angefertigt (Reg. 349), aufgestellt am 23. August 1707 (D. M. Reg. 352)[2].

4. Der Westgang (Abb. 151, 155)

Ganze Länge 31 m, Breite 3·30 m. Er ist der einzige ganz regelmäßig angelegte Kreuzgangflügel und besteht — außer den beiden Eckjochen IV und I — aus sechs quadratischen Kreuzrippengewölbejochen. Das System ist das gleiche wie bei den drei westlichen Jochen des Südarmes, ebenso die Einzelformen und Profile. Im zweiten Joch (vom Süden gerechnet) ist statt des rechten Fensterpaares im Osten ein Türgewände eingesetzt, dessen Ausschnitt oben die Form eines flachen Kleeblattbogens hat; diese Tür führt zu dem Pumpbrunnen im Hofe (mit runder Graniteinfassung). Der Westgang lehnt sich an die alte romanische Mauer des Refektoriums der Konversen, die wegen der unregelmäßigen Quadern ganz verputzt ist. Im zweiten und sechsten Joche erkennt man unter dem Verputz die Spuren je eines der rechteckigen Fenster dieses Speisesaales der Laienbrüder, mit einem Block als Sturz. Das eine ist im Weinkeller noch sichtbar, vom zweiten gibt es eine von P. Benedikt Hammerl aufgenommene Photographie.

Das Zusammenstoßen der beiden Trakte des Kreuzganges (die Baunaht) erkennt man deutlich am Eckpfeiler zwischen dem Nord- und dem Westgang (Abb. 148) an dem Wechsel der Kämpferprofile und Einzelformen sowie des Materials: dort vielfach Sandstein, hier nur Granit, dort noch altertümliche ornamentierte Korbkapitäle, hier nur mehr Knospenkapitäle der einfachsten Form (Abb. 150).

[1]) Die den Radialrippen entsprechenden Säulen haben alle Kapitäle aus Sandstein und zum Teil Schäfte aus rotem Marmor. Auch eine Fenstersäule hat einen Marmorschaft. Ein Säulenschaft ist durch eine Holzsäule ersetzt. Nach Mitteilung von P. Alois Wagner gab es früher noch mehr hölzerne Säulchen im Kreuzgang. Abt Stephan Rößler ließ sie durch steinerne ersetzen, dabei wurde die eine im Brunnenhaus übersehen.

[2]) Das Brunnenhaus trat als dekorativer Raum an die Stelle des Lavatoriums (Lavabo), wo sich die Mönche vor der Hauptmahlzeit und im Sommer auch nach dem Mittagschlaf wuschen. Es war der einzige Waschraum innerhalb der Klausur (Mettler, Walbe S. 128). Der jetzige Pumpbrunnen im Kreuzganghofe lieferte das Wasser.

5. Die Hofseiten der vier Kreuzgangarme

Gegen den kleinen Innenhof (25×22 m) zu, das Kreuzgartel, ist die Gliederung der vier Fensterwände eine bedeutend einfachere als im Innern. Die Bogenlaibungen sind nur im Nordarm (Abb. 137) und Ostarm (Sandstein) profiliert, bei den beiden anderen (Abb. 143—145). und dem Brunnenhaus (Granit) jedoch glatt. Zwischen den einzelnen Wandabschnitten stehen rechteckige Strebepfeiler aus Granit, am Nord- und Ostgang mit pyramidenförmiger Bedachung, darunter auf drei Seiten umlaufendes Kaffgesims (Abb. 137), am Süd- und Westarm und am Brunnenhaus mit sattelförmiger, oben zu einer kleinen Schiene sich verbreiternder Bedachung, glatt, ohne Kaffgesims (Abb. 143).

An dem in fünf Seiten des Sechseckes aus der Mitte des Südganges vorspringenden Brunnenhaus ist noch der steinerne Konsolenfries bemerkenswert, dessen in den beiden Winkeln abgebrochene Stücke andeuten, daß beabsichtigt war, ihn wenigstens an den beiden angrenzenden Armen des Südganges fortzuführen (Abb. 138). Der große spitzbogige Blendbogen der Nordwestseite zeigt den Spitzenquader aus der Linie gerückt, ein Mangel an technischer Genauigkeit, der sich auch an mehreren Quergurten des West- und Nordganges feststellen läßt. Sechsteiliges, mit Blech gedecktes Pyramidendach, als Bekrönung kleine barocke Sandsteinfigur.

Der malerische Anblick des mit einem kleinen Garten geschmückten Kreuzganghofes mit seinem reizvollen Wechsel von hellen Säulen und dunkelschattigem Innenraum wird nur beeinträchtigt durch die spätgotische Maßwerkfüllung und die moderne Verglasung der Fenster im Nordgang sowie die plumpe Holzverdachung des Brunnens[1].

Die Ost- und Westseite sind mit Blechpultdächern eingedeckt. In romanischer Zeit waren alle vier Arme eingeschossig, ohne Überbau. Erst im 17. Jahrhundert wurden der Nord- und Südarm überbaut. Hinter dem Westgang erhebt sich im Westen die Ostmauer der Prälatenwohnung, während gegenüber der unbenützte Dachraum über dem Kapitelhaus aus Gründen der Symmetrie die gleiche Ausgestaltung, aber mit Blindfenstern erhielt. Über dem Nordgang[2] erhebt sich ein barockes Obergeschoß, das den sogenannten Oratoriumsgang enthält, der von der Prälatenkapelle zur Prälatenwohnung führt, über dem Südgang das Obergeschoß über dem Refektoriumstrakt II, in dem sich auf der Rückseite das Archiv, einige Gasträume und das Vestiarium befinden.

Die Glasmalereien in den 33 Pässen (Wappen der Äbte) stammen von 1887.

6. Einrichtung

1. Im Lektionsgang, dem nördlichen Kreuzgangsarm, sind die beiden Seiten mit einer Holzbank verkleidet, hinter der an der Nordwand eine Holzvertäfelung angebracht ist, die mit schönen barocken Schnitzereien (um 1730) verziert ist. Reiches Rankenwerk, Kartuschenschilde vor den Bündelpfeilern und neun große geschnitzte Figuren: In der Mitte Christus am Kreuze hängend, daneben zwei Engel, in den Seitenfeldern sechs Engel mit den Leidenswerkzeugen (Abb. 181). Gute Arbeiten um 1730, wohl vom Fr. Mathias Mark.

[1]) In früheren Jahren war auch im Sommer nur der Westgang von den modernen Holzverschalungen frei, die des rauhen Klimas wegen sonst vorgelegt werden. Jetzt sind in der warmen Jahreszeit alle drei Gänge frei und gewähren die malerischesten Durchblicke (Abb. 139).

[2]) Auf den perspektivischen Klosteransichten von 1669 und 1689 sieht man über dem 5. Joch des Nordganges einen kleinen zweifenstrigen Aufbau mit einer abgetreppten Schrägwand im Westen. Auch vom Seitenschiff ragte ein Oratoriumsaufbau in das nördliche Kreuzgangdach hinein.

2. Über der Skulptur des Gekreuzigten ein großes Gemälde des hl. Bernhard, Öl auf Leinwand. Oben Inschrift: „Vera effigies D. Bernardi secundum staturam corporis ad vivum ex prototipo sculptili qui est in Claravalle, 1604." Der Heilige ist in ganzer Figur stehend, lebensgroß, in weißem Habit, mit Pedum und Kirchenmodell dargestellt.

3. Neben dem linken Kapitelhausfenster hängen im Ostflügel des Kreuzganges zwei hölzerne Gegenstände: Ein Schlagholz für Sterbefälle, eine runde, 6·5 cm dicke Eichenholzscheibe (Durchmesser 35 cm) mit der Umschrift: Signa fero mortis / et sum praenuncia lucis / et me elanguente / turbantur corda repente. 17. Jahrhundert.

Darunter eine „Communio", ein aufklappbares Wandkästchen mit Einschiebetäfelchen für die Namen der Mönche zur Verteilung der hl. Messen und Offizien, also eine Stecktafel für die kirchliche Diensteinteilung. 17. Jahrhundert (Abb. 128).

Vgl. Dolberg, Liber usuum, S. 46.

7. Grabsteine im Kapitelhaus und im Kreuzgange

A. Im Kapitelhaus, von dessen altem Ziegelpflaster ein Stück vor dem Altar konserviert wurde, liegen fünf große Grabsteine aus rotem Marmor, ohne Inschrift, ferner zwei kleinere aus grauschwarzem Granit, der eine ohne Zeichen, der zweite mit einem eingemeißelten romanischen Pedum. Dieser deckt die Grabstätte des Abtes Otto II. Grillo (gest. 1362). „Unter der Matte" wurde hier Albero III. von Kuenring begraben (gest. 1282). Außerdem liegen hier Hadmar II. von Kuenring (gest. 1217), Abt Ulrich I. (gest. 1408) u. a. — Kunigunde, Gemahlin Heinrichs II. von Kuenring-Weitra (gest. 1318), wurde bei ihrem Vater auf der linken Seite des Kapitels begraben (Linck, Ann. I, 647).

B. Grabsteine des 13. Jahrhunderts, im Ostflügel des Kreuzgangs. 1. Vor der Schwelle des Portals des Kapitelhauses. Platte aus grauem Granit, 200×71 cm. In der Mitte Wappenschild mit siebenblättriger Scheibe in Relief.

2. Gegenüber, an der Brustmauer des Kreuzgangs. Graue Granitplatte, 194×69 cm, mit Wappenschild in Relief (drei senkrechte Balken) und Unzialinschrift: D. Otto de Hipelstorf (Hippersdorf).

3. Neben Nr. 2, aus dem gleichen Steine, 233×88 cm. Schräggestellter Schild mit Zwickel. Unzialinschrift: Sepulchrum dominor(um) de Stalek (Stallek).

4. An der Brustmauer über Nr. 3 die eingemeißelte Unzialinschrift: Hadmar de Sunberch (Sunnberg).

5. Weiter südlich, gegenüber dem Ostdurchgang an der Brustmauer. Platte aus grauem Granit. Unzialinschrift: Gisela de Rich . . .

6. Im fünften Joch, an der Brustmauer, Granit, 189×80 cm. Von einem in Konturen eingemeißelten Kreuze ist nur der kleeblattförmige Fuß erhalten.

7. Im sechsten Joch, gegenüber dem Barockfenster. Große Platte aus rotem Marmor, 241×100 cm. Unzialinschrift: Hic est sepultura sacerdotum secu(larioru)m.

Nach Linck, Annales I, 621 lag die Grabstätte der am 31. Mai 1221 gestorbenen Gisela von Valchenberch „juxta januam Zwetlensis monasterii in lectione monachorum" (I, 276); die des am 14. Oktober 1313 gestorbenen Hadmar von Valckenberch, eines Verwandten der Kuenringer, „in sepulcro suorum praedecessorum, quod ante januam templi fuisse putatur, per quam e claustro datur ingressus" (I, 621). — Ulrich Greysinger, Burggraf von Gobelsburg (gest. 1378), hatte seine Grabstätte „in angelo versus ecclesiam, cuius insignia in muro ad plagam occidentalem depicta adhuc hodie cernuntur" (I, 800).

V. Das gotische Dormitorium (Trakt IV)

Die Kleinheit des romanischen Dormitoriums und die steigende Anzahl der Mönche zwangen gegen Ende des 13. Jahrhunderts zur Errichtung eines neuen, größeren Schlafsaales für die Mönche. Die Schenkung der Pfarre Zistersdorf durch die Brüder Heinrich und Leutbold von Kuenring-Feldsberg (Reg. 29) und eine Stiftung des Dekans Dietrich von Pulkau von 1318 (Reg. 52) ermöglichten den Bau („dormitorium et duae stuppae et subtus cellaria"), dessen Vollendung durch eine Stiftung des Wiener Bürgers Friedrich Gnemhertel vom Jahre 1337 wesentlich gefördert wurde (Reg. 60).

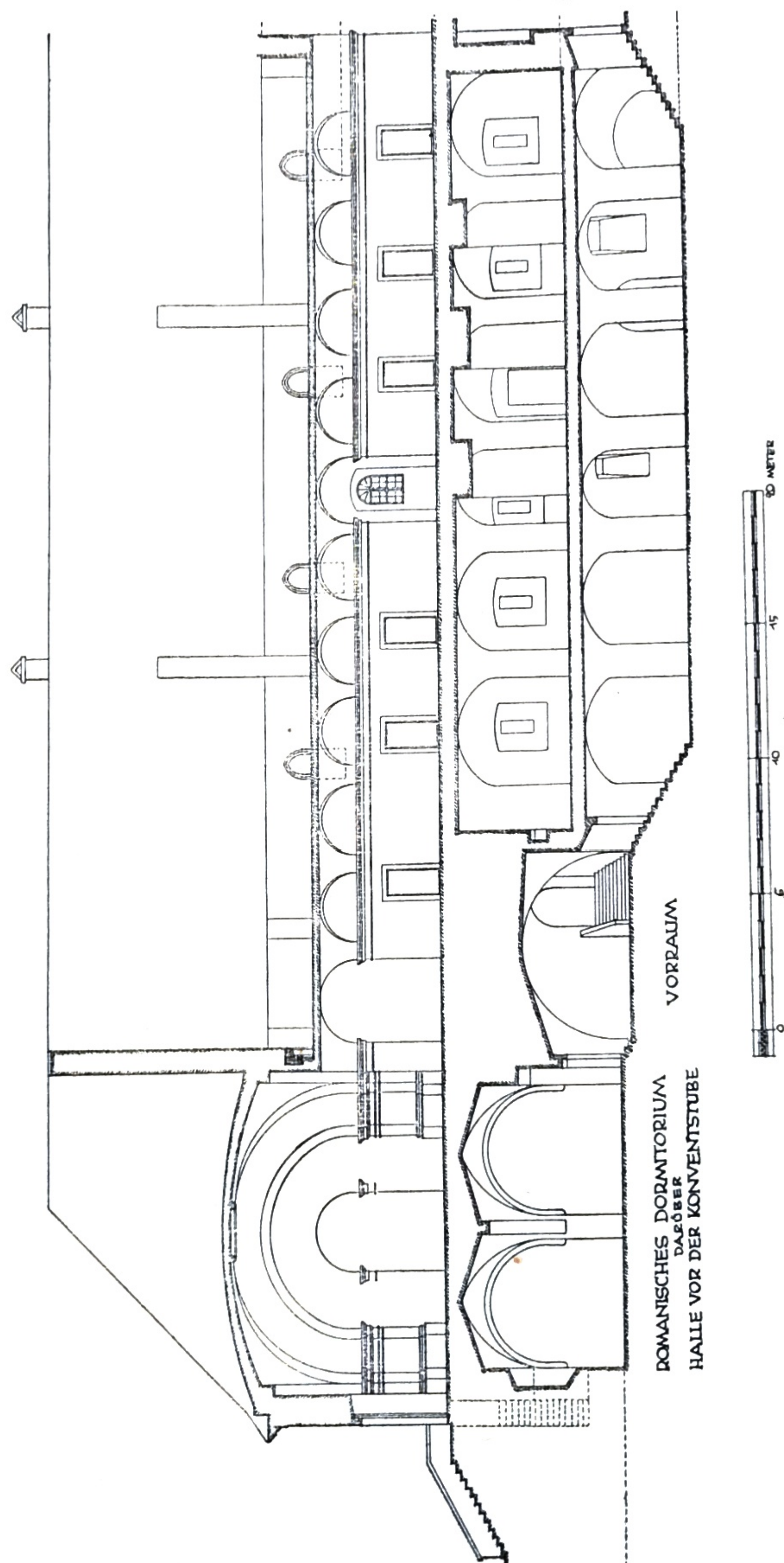
Das neue Dormitorium wurde bezeichnenderweise nicht als Obergeschoß des Ostbaues der alten Klosteranlage (Trakt I) ausgeführt, sondern als neuer Trakt (IV), der mit dem gleichzeitig erbauten Mönchskrankenhaus (Trakt V), dem alten Ostbau und dem Chor der Kirche einen neuen Hof, das sog. Chorhöfel umschloß. Der neue Schlafsaalbau lag parallel zum Kampfluß und war von dem höher als dieser gelegenen (südlichen) Teile des Hofes aus zugänglich. Durch den Umbau zum neuen Konvent (um 1630—40) wurde seine innere Einteilung leider ganz zerstört (Längsschnitt Abb. 16).

Beschreibung: Von dem trapezförmigen, barock eingewölbten Vorraum (im Osten des romanischen Dormitoriums, Grundriß Abb. 19, Schnitt Abb. 16) führt in der Ostmauer desselben ein rundbogiger Durchgang (mit Granitgewände) auf vierzehn Stufen in den Keller des gotischen Dormitoriums hinab. Auf fünf Paaren von quadratischen, aus Granitquadern und Bruchsteinen aufgeführten alten Pfeilern ist nach dem Abbruch des alten das barocke Ziegelgewölbe aufgesetzt worden, als um 1640 das gotische Dormitorium zum Konventtrakt IV umgebaut wurde (drei Tonnen mit durchlaufenden Stichkappen). An der Hofseite im Norden rechteckige Kellerluken. In dem alten Plan I von 1644 heißt dieser Raum, dessen Grundriß Abb. 19, Längsschnitt Abb. 16 zeigt, „der lange Celler Im Sibenstockh" danach noch heute der „Siebenstockkeller"[1]. Von dem über diesem Keller aufgebaut gewesenen gotischen Dormitorium aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts sind nur die fünf gegen den Chorhof zu (Norden) gelegenen gotischen Fenster erhalten. Sie sind außen spitzbogig, mit Kleeblattbogenabschluß. Die anscheinend spitzbogig gewesene Hoftür wurde beim barocken Umbau von etwa 1630 durch einen rechteckigen steinernen Türstock ersetzt.

Der Innenraum des ehemaligen gotischen Schlafsaales ist ganz verändert durch die eingebauten Ziegelsubstruktionen des barocken Konventbaues, deren auf den Kellerpfeilern aufsitzende fünf Paare von Ziegelpfeilern die Stelle der ursprünglichen gotischen Steinstützen einnehmen. Auch das gotische Gewölbe wurde eingeschlagen, als man um 1640 über diesem nunmehrigen toten Zwischengeschoß den neuen barocken Konvent aufbaute (Schnitt Abb. 16). An der Südseite, gegen den Kamp zu, vier schmale Rechteckfenster in tiefen flachbogigen Nischen. Die zwei mittleren sind durch die barocken Gewölbebogen vermauert; auch die fünf Fenster der Hofseite stehen in flachbogigen Nischen.

Ebenso bedauerlich wie die Zerstörung dieser hohen hochgotischen Schlafhalle ist der Verlust des zweiten spätgotischen Schlafsaales im Stockwerk darüber, des sogenannten „Dormitorium ligneum", das der Kellermeister des Stiftes Fr. Georg von Eichstätt unter Abt Koloman Bauernfeind um 1490 erbaute (Reg. 114). Die Obermauern dieses vielleicht schon durch hölzerne Riegelwände in einzelne Schlafkammern unterteilt gewesenen Saales

[1]) Abb. 157. Der Name kommt von einem Weinried bei Nußdorf (bei Wien). Vgl. Reg. 223.



16. **West-Ost-Schnitt durch das romanische Dormitorium (darüber die Halle vor der Konventstube) und den Klostertrakt IV, das ehemalige gotische Schlafhaus: unten der Siebenstockkeller, darüber als Zwischengeschoß das Dormitorium des 14. Jahrhunderts, im Hauptstock der Konventtrakt IV des 17. Jahrhunderts, über dessen Gewölbe die Fenster des Dormitorium ligneum um 1490**

Maßstab 1 : 300

sind über dem jetzigen Konventgewölbe erhalten und vom Dachboden des Traktes IV aus zugänglich.

Dieses spätgotische Dormitorium war ein ebenso großer Saal wie das darunter gelegene hochgotische Dormitorium, es hatte aber zum Unterschiede von diesem keine steinernen Kreuzgewölbe, sondern eine flache Balkendecke. Erhalten sind die vier Paare von einander schräg gegenüberstehenden gotischen Spitzbogenfenstern an den beiden Langseiten sowie deutlich erkennbare Reste eines gemalten ornamentalen Wandfrieses in der östlichen Saalhälfte: An der Nord- und Südwand Maßwerk, weiß auf rotem Grunde, an der Ostwand abwechselnd rote und weiße Adler auf gelbem Grunde (um 1490). Die gotischen Fenster sind nach außen anläßlich des barocken Konventumbaues vermauert worden, ihre Umrisse sind aber durch die Tünche hindurch teilweise kenntlich. An der Westwand des Saales ist über dem Barockgewölbe noch der obere Teil des großen spitzbogigen Eingangstores erhalten, das zu dem westlichen Vorraum (der jetzigen „Halle" vor dem Münzkabinett) führte. In dem abgeschrägten Südosteck des westlichen Saalendes, das sich entsprechend dem trapezförmigen Kellervorraum (siehe Grundriß Abb. 19) etwas nach Süden verbreitert, ist ein kleineres, nur zur Hälfte vermauertes Spitzbogenfenster erhalten, durch das der jetzige rudimentäre Raum noch etwas Licht bekommt[1].

Zwei hohe, aus Bruchsteinen aufgemauerte Giebel schlossen den gotischen Dormitorientrakt IV an den beiden Schmalseiten im Osten und Westen ab, beide im Dachboden noch wohl erhalten. Sie waren, wie die Zeichnung bei Linck (Abb. 26) zeigt, über dem ursprünglichen Dache abgetreppt gewesen. Die Latrinen der beiden gotischen Dormitorien befanden sich an der gleichen Stelle wie die jetzigen des Barockbaues, d. h. über der Osthälfte des romanischen Latrinenbaues (siehe schon den Grundriß von 1650, Plan II, Abb. 35).

Im Osten stößt an das untere gotische Dormitorium (unter der barocken „Halle vor der Altane") ein annähernd quadratischer, hoher gewölbter Raum, dessen ursprüngliches gratiges Kreuzgewölbe beim Konventumbau durch ein barockes Ziegelgewölbe ersetzt wurde (Grundriß Abb. 19). Mit seiner West- und Ostmauer in der Flucht des ursprünglich gotischen Infirmitoriumtraktes (V) gelegen, dürfte seine Bestimmung die einer Eingangshalle der von Abt Koloman Bauernfeind (1490—1495) erbauten Abtei (Reg. 114) gewesen sein. Das ehemalige Kamptor im Süden ist vermauert. Das jetzige Ausgangstor im Norden gegen die Durchfahrt aus dem Hofe C in den Hof D zu hat ein barockes rundbogiges Steingewände[2].

VI. Das gotische Infirmitorium (Krankenhaus) und der Karner (Trakt V)

Gleichzeitig mit dem Bau des gotischen Dormitoriums erfolgte auf Grund der Stiftung des Dekans Dietrich von Pulkau vom Jahre 1318 die Errichtung eines „Infirmitoriums", eines Krankenhauses für die Mönche, das parallel zum alten Ostbau den Chorhof im Osten abschließt (Grundriß Abb. 19). Entsprechend der gegebenen Bodengestaltung zerfällt der neu-

[1]) Wenn man auf dem Dachboden über den Trakten IV und VI weitergeht, so gelangt man am Ostende des Traktes VII über dem Tonnengewölbe des Noviziates (Trakt VII) zu der Stuckdecke der älteren Bibliothek von 1701—1706, Beschreibung siehe S. 178.

[2]) Die von Abt Koloman erbaute „nova abbatia in conventu" hat schon Linck „ad Campium juxta dormitorium antiquum" vermutet, also am Kamp, neben dem gotischen Dormitorium (Trakt IV), in dem von der Altane bis zur ehemaligen Nikolauskapelle sich hinziehenden Trakt V, in dem kurz vor Antritt seiner Regierung (um 1640) das neue Schlafhaus (Konvent) eingerichtet worden war (Reg. 114).

gebildete Hofraum (C) in zwei Hälften, dessen nördliche, das im Norden vom Kirchenchor begrenzte Chorhöfel, das Niveau des Kapitelhauses und Kreuzganges hat, während die Südhälfte, durch eine hohe Stützmauer geschieden und über eine Steintreppe vom Chorhöfel aus zugänglich[1], ein Stockwerk tiefer, im Niveau des romanischen Dormitoriums und des gotischen Dormitoriums liegt und durch die Durchgänge in den Trakten V und VIII die Zufahrt zu den Kellern der Trakte IV und V von Osten her ermöglicht. In der östlichen Hälfte der Stützmauer ist eine rundbogige Türöffnung; sie führt in einen langen tonnengewölbten Kellerraum, durch den man zu dem Keller unter der barocken Sakristei gelangt (Abb. 19).

Der von Norden nach Süden verlaufende Trakt V zeigt in seinem zum größten Teile unterirdischen Untergeschosse beachtliche Reste älterer Baulichkeiten, während das schon in den Ansichten des 17. Jahrhunderts als „Schlafhaus" bezeichnete Obergeschoß dem barocken Umbau um 1630—1640 seine Entstehung verdankt.

Zwischen der Ostmauer der neuen Sakristei und der Westmauer der neuen Bibliothek liegt unter dem Niveau des Fußbodens dieser beiden Barockgebäude, unterirdisch, aber von dem noch tiefer gelegenen Konventhof D aus zugänglich, der achteckige Karner (Grundriß Abb. 19). Im Plane I von 1644 wird er „Die Grüfften" genannt (Abb. 157).

Karner: Achteckiger Raum mit sternförmigem gotischen Rippengewölbe. Die beiderseits gekehlten Granitrippen ruhen in der Mitte auf einem nur 1·43 m hohen achtseitigen Granitpfeiler mit gering vorkragender Deckplatte auf, an den Wänden paarweise auf spitz zulaufenden Konsolen (Abb. 156). Wände aus Bruchsteinen, alt verputzt. In den vier Wandabschnitten von Nordwesten bis Osten je ein kleines vermauertes Spitzbogenfenster. Das östliche führt in den Zwischenraum mit der westlichen Bibliotheksmauer. Im Süden rundbogiger, tonnengewölbter Eingang. Vor dem Mittelpfeiler eine aus Ziegeln aufgemauerte Mensa. Eine Stiftung „ad perficiendum carnarium" liegt zwar schon 1274 vor, doch stammt der gegenwärtige Bau wenigstens in seinem Gewölbe, nach der Sternform und dem Rippenprofil zu urteilen, erst aus dem 15. Jahrhundert.

Auf dem alten Plane I von 1644 (Abb. 156) ist der Karner — infolge der allgemein rechtwinkligen Schematisierung dieser Aufnahme — nicht an der richtigen Stelle eingezeichnet, wie aus einem Vergleich mit der modernen Grundrißaufnahme (Abb. 19) erhellt, sondern zu weit nach Süden gerückt. In dem — wenigstens in diesem Punkte — annähernd richtigen Plane II von 1650, der im Niveau des Oberstockes aufgenommen ist, ist an dem Platze des unterirdischen Karners oberirdisch eine nach Norden orientierte, in drei Seiten des Achteckes geschlossene Kapelle, die inschriftlich als „Die Niclauß Cappeln" (q) bezeichnet ist. Senkrecht zu ihrer Achse ist — bei gemeinsamem Schiff — eine zweite, regulär nach Osten orientierte, ebenfalls in drei Seiten geschlossene Kapelle eingezeichnet, die im Gegensatze zur Nikolauskapelle keine Strebepfeiler hat. Diese letztere, im Plane nicht benamste Kapelle möchte ich mit der zu 1274 erwähnten Totenkapelle identifizieren, die 1294 einen dem hl. Andreas geweihten Altar bekam (Reg. 28, 34). Diese spätromanische Kapelle war mit dem südlich anstoßenden Konventgang nach dem Plane von 1650 durch eine Stiege von vier Stufen verbunden und hatte im Westen gegen das Chorhöfel zu ein Fenster. Ihre Lage entspricht also dem jetzigen nördlichen Quergang des Traktes V, ihr (beim Bau der neuen Bibliothek abgebrochenes) Chörlein lag genau im Nordwestwinkel des Konventhofes D. Am Ende des 15. Jahrh. muß nun die Nordwand der spätromanischen Totenkapelle durchbrochen worden und hier die gotische Nikolauskapelle angebaut worden sein, und zwar über dem gleichzeitig gebauten unterirdischen Beinhaus, dem jetzigen Karner. Die Vollendung dieses Umbaues bezeichnet die von Linck überlieferte Weihe der S. Nikolauskapelle unter Abt Koloman Bauernfeind am 6. Dez. 1494. Die Verbindung zwischen beiden Kapellen scheint die im Plane von 1650 eingezeichnete Wendeltreppe im Westwinkel der beiden mit einander verbundenen Schiffe hergestellt zu haben. Zwischen der Doppelkapelle und dem gotischen Kirchenchor lag der „Freidhoff bey S. Nicolai" (Plan I von 1644).

[1]) Abb. 38, 39, 46.

Südlich schließt sich an den unterirdischen Karner, etwas höher gelegen und durch einen schmalen Gang mit ihm verbunden, ein annähernd quadratischer Raum an, mit einem von zwei toskanischen Säulen getragenen Stichkappengewölbe des 17. Jahrhunderts, das aus der Durchschneidung von drei schmäleren Längs- und zwei breiteren Quertonnen gebildet wird. Wände und Gewölbe des zeitweise als Weinkeller verwendeten Raumes sind verputzt (Grundriß Abb. 19)[1].

Im Süden ist diesem Raum ein schmaler tonnengewölbter Quergang vorgelagert. In gleicher Flucht wie diese beiden halbunterirdischen Keller liegt ein dritter, mit sechs Paaren von gemauerten Pfeilern und einem aus der Durchdringung von Längs- und Quertonnen gebildeten Gewölbe sowie drei Luken auf der West- und einer auf der Ostseite. Der Zugang zu diesem jetzt als Holzkeller verwendeten Raume liegt auf der Südseite, in der Hofdurchfahrt.

Im Oberstock dieses Traktes V, also über den oben beschriebenen, im 17. Jahrhundert umgebauten Kellern, lag das gotische Infirmitorium und das Dormitorium infirmitorum, also das Mönchskrankenhaus und der Schlafsaal der kranken Mönche, das an Stelle der romanischen, in den Jahren 1270, 1274, 1286 und 1288 erwähnten Infirmarie (mit dem 1294 unter Abt Ebro geweihten Andreasaltar[2]) auf Grund der Stiftung des Dekans Dietrich von Pulkau vom Jahre 1318 „edificatum est", also wohl ausgebaut oder vergrößert worden ist. Beide fielen dem Umbau zum jetzt noch bestehenden Konventtrakt V zum Opfer, dessen jetzige Zelleneinteilung schon der Plan II von 1650 zeigt. Eine Vorstellung des gotischen Krankensaales gibt ein jetzt im Museum aufbewahrtes, leider schlecht erhaltenes kleines Ölbild aus der Zeit um 1674. (Ausschnitt aus einem der um 1885 kassierten Bilder im Kreuzgang von 1674, Reg. 187.)

VII. Der barocke Konvent (Trak IV—VIII)

Unter den Äbten Martin II. Günter (1625—1639) und Georg II. Rivard Koweindl (1639 bis 1645) wurden der Süd- und Osttrakt des Chorhofes, also das gotische Dormitorium und Infirmitorium in seine noch heute bestehende Form, einen Mittelgang mit seitlichen Wohn- und Schlafkammern umgebaut (Reg. 156). Diese Zelleneinteilung zeigt schon der Plan II von 1650. Die mit barocken Stichkappengewölben eingedeckten Gänge und Zellen bieten wenig Bemerkenswertes, die stuckierten Gratbänder und Mittelrosetten sind dick mit vielfachem Kalkanstrich verschmiert. Auch der Südteil des alten romanischen Ostbaues (Trakt I) wurde in den Konvent einbezogen und in gleicher Art umgebaut, die Halle ober dem romanischen Dormitorium als imposante Eingangshalle und jene über der alten Torhalle als Eckhalle vor dem Trakte V, dem alten Infirmitorium (Abb. 18, 23, 166). Der Plan II von 1650 zeigt diese Osthalle im Osten mit einem zweigeteilten Fenster abgeschlossen, der durch einen Zwischenraum getrennte Trakt VI wurde erst unter Abt Robert Schöller um 1702 durch Aufsetzen eines Stockwerkes in den Konvent einbezogen. Auch die Altane war damals noch nicht vorhanden. (Die Beschreibung der unteren alten Räume des Traktes VI folgt S. 177.)

[1]) Im Plane I von 1644 ist dieser Kellerraum schon eingezeichnet, aber mit nur einem einzigen quadratischen Mittelpfeiler, der Umbau zum jetzigen zweisäuligen Raum muß also nach 1644 erfolgt sein. Auch die beiden südlich anschließenden Keller sind im Plan von 1644 eingezeichnet.

[2]) Vor dem Andreasaltar wurde die Frau des 1339 gestorbenen Wiener Bürgers Friedrich Gnemhertel begraben, der durch seine großherzige Spende von 100 Pfund die Erbauung des gotischen Dormitoriums ermöglicht hatte (Reg. 60).

1. Die Konventtrakte IV, V. Den Eingang in den Konvent zeichnet das von Abt Georg II. um 1640 (Reg. 156) erbaute Portal im Südosteck des Kreuzganges aus (Abb. 160). Die beiden großen Hallen haben kuppelförmige barocke Stichkappengewölbe, deren Gurtbogen auf den kräftig profilierten Gesimsen der mehrfach verkröpften Eckpilaster aufsitzen; in der Mitte und in den vier Gewölbekappen stuckierte Rahmen. Aus der Westhalle (Querschnitt Abb. 14, 16) führt ein Barockportal in die alte Konventstube, das sogenannte „Hypocaustum conventuale" oder „Hypocaustum angulare"[1], das schon auf der Zeichnung von 1638 durch einen Rauchfang und in dem Plane von 1650 durch einen eingezeichneten Ofen als solches zu identifizieren ist (Abb. 166). Das Portal wurde von Abt Georg II. im Jahre 1641 erbaut (Reg. 149), später mit Ölfarbe überstrichen. Die Umrahmung besteht aus zwei auf prismatischen, verzierten Sockeln stehenden Säulen, einem verkröpftem Gesimse mit Löwenköpfen auf den Kämpfern und einem gebrochenen Giebel. Darin auf Konsole die gute Statue der Immaculata, neben ihr ein Putto und zwei Cherubsköpfchen, gute Arbeiten von Jakob Schletterer, 1735 (Abb. 180) (Quittung vom 25. März 1735, Reg. 350). Die seit dem Jahre 1839 als Münzkabinett eingerichtete alte Konventstube hat ein hohes barockes Stichkappengewölbe mit stuckierten Bändern, im Süden zwei, im Westen ein Fenster (Grundriß Abb. 18, Querschnitt Abb. 14). Derzeit werden darin außer der Münzensammlung sechs Statuen von den abgebrochenen Seitenaltären von Schletterer aufbewahrt (Beschreibung siehe S. 126).

Von der Westtür der großen Halle führt eine Steintreppe in den 1845 künstlich aufgeschütteten Priorgarten, dessen steinerne Terrassenstützmauer am 1. September 1937 einstürzte (Abb. 120). Eine kleine Rechtecktür bildet hier den Eingang zu dem backofenförmigen Heizraum des romanischen Kalefaktoriums (siehe S. 158), ein zweites führt zu der barocken Bodenheizanlage des großen Refektoriums (siehe S. 159). Auf der Zeichnung von Linck von ca. 1638 ist das Priorgartel durch eine hohe, mit Zinnen versehene Mauer abgeschlossen, die im Laufe der Befestigung des Klosters unter Abt Wolfgang II. Tertl (1495—1508) errichtet wurde (Reg. 118), aber im 17. Jahrhundert abgetragen wurde (Abb. 26).

In der vor der Osthalle gelegenen Südzelle Nr. 31 ist an der Ostwand ein etwa $^1/_2$ m² großes Stück der alten spätgotischen Wandmalerei des gotischen Dormitoriums freigelegt, blaugraue gotische Ranken auf gelbem Grunde, um 1490. Die schöne Altane, von der Osthalle aus durch eine dreigeteilte Tür in Sandsteinrahmung zugänglich, ist an Stelle des alten, auf den Ölgemälden von 1669 und 1689 sichtbaren Torvorbaues unter Abt Melchior um 1733 gebaut worden. Sie hat ein im flachen Bogen nach Süden ausgebogenes Steingeländer mit profilierten Docken. Über der Türe außen gemalte Sonnenuhr und die Jahreszahl 1733. Die gegen Süden zu gelegenen Fenster des Konventtraktes IV (ebenso die des erst im 18. Jahrhundert ausgebauten Konventtraktes VI, VII) sind rechteckig, mit profiliertem Sturz und Sohlbank, nur jene der Gangarme sind rundbogig (Abb. 23). Die Konturen der vermauerten

[1]) Siehe die Bemerkung S. 51. „In hypocausto angulari" wurde 1625 Abt Johann VII. Seyfried vom Schlage gerührt (Reg. 145). Das Portal wird als „porta ad hypocaustum conventus lapidea" bezeichnet (Reg. 140), Abt Georg II. als Vollender des von Abt Martin II. begonnenen „dormitorium in conventu" und Erbauer des „hypocaustum conventuale", des Noviziates, Vestiariums, des schönen Atriums „ante conventus hypocaustum" und der beiden Portale aus Eggenburger Stein vor dem genannten Hypokaustum und im Kreuzgang beim Eingang ins Dormitorium gepriesen (Reg. 156). Der Kanal unter dem Latrinenbau heißt auf dem Plane I von 1644 „Der Waßerlauff unter der Conventstuben".

Spitzbogenfenster des „Dormitorium ligneum" (siehe S. 171) sind nur schwach erkennbar. Ähnlich gewölbt wie der Gang des Traktes IV ist jener des Traktes V, der aus dem Umbau des alten Infirmitoriums entstanden ist.

2. Der Konventtrakt VI (Abb. 23). Der seit dem Ausbau durch Abt Robert[1] einheitlich mit dem Trakte IV wirkende Südtrakt des Konventhofes war, wie die Pläne von 1644 und 1650 sowie die Ölgemälde von 1669 und 1689 und der Stich von 1670 zeigen, vorher um ein Stockwerk niedriger und noch um 1670 gegen den gotischen Dormitoriumstrakt durch einen Zwischenraum isoliert. Er stellte die Verbindung zu der von Abt Ebro am Ende des 13. Jahrhunderts erbauten Abtei (an der Stelle des jetzigen Noviziatstraktes) her. Die im Plane I von 1644 ersichtliche Grundrißeinteilung stimmt mit dem heutigen Bestande der unter dem Konventstock vorhandenen Räume überein. Nach dem Plane von 1644 diente die östliche Kammer als „Deß Herrn Apoteckher Stube" und nach den Beischriften auf der Ansicht des Klosters von 1689 befanden sich hier die Krankenzimmer, d. h. die Infirmarie wurde nach dem Umbau des Konventtraktes V hieher übertragen. Die kleinen rechteckigen Fenster dieses jetzigen Zwischenstockes sind in der Südfront zum Teil vermauert. In dem östlichsten Raum, dem früheren Badezimmer, führt eine Falltür im Fußboden zu dem alten, tief in den Felsen gesprengten, bis zur Kampsohle reichenden tiefen Brunnen. Zugänglich sind diese alten Räume vom Konventgang im Trakte VI bei Zelle Nr. 26, über eine von Abt Stephan Rößler um 1880 durch die Zwischengeschoße durchgebrochene eiserne Wendeltreppe zu dem von ihm eingerichteten Badezimmer, das jetzt wieder aufgelassen ist (Grundriß Abb. 19). Den Grundriß des unter Abt Robert aufgesetzten Oberstockes gibt der alte Bauplan Nr. 15 (Abb. 172).

3. Der Noviziatstrakt VII. An die beiden langgestreckten Konventtrakte IV und VI schließt sich im stumpfen Winkel der nach Osten vorspringende Trakt VII an, der in seinem Oberstock das Noviziat enthält (Grundriß Abb. 18, Südfront Abb. 23). Es steht auf den Mauern der von den Hussiten 1426/27 zerstörten Abtei des Abtes Ebro. Die Erbauung des „domus abbatis super fluvium Champ juxta infirmitorium monachorum" ermöglichte eine Stiftung des ins Kloster getretenen Rektors Gozzo von Krems (Reg. 30) und schon 1290 vollendete Ebro das „domum abbatis solemnem, in inferiori parte claustri super ripam fluvii, qui Champ dicitur"[2]. Über dem Westteil des Erdgeschoßes der gotischen Abtei ließ Abt Ulrich Hackl 1596 einen doppelten Getreidekasten mit zwei hölzernen Böden erbauen (Reg. 134), den sogenannten „Basteikasten". Den Keller „subtus granarium maius in conventu ad portam horti" (Reg. 249) ließ Abt Caspar Bernard 1680 herrichten. Über dem östlichen Teil erbaute Abt Robert Schöller 1701—1706 eine Bibliothek, die aber schon Abt Melchior umbauen und in den jetzigen Noviziatstock verwandeln ließ.

Beschreibung: Das als Keller dienende Erdgeschoß (Grundriß Abb. 19) hat sehr dicke Bruchsteinmauern mit burgenartigen Schießscharten, zwei im Osten, vier im Süden, mit stark abgeschrägten Laibungen, zwei mächtige Rechteckpfeiler im östlichen und vier im westlichen Teile, alle bis zur Höhe des barocken aufgesetzten Ziegelgewölbes aus Bruchstein; dazwischen war in voller Breite ein Rundbogen gespannt, der durch einen späteren Mittelpfeiler gestützt wird (im Grundriß Abb. 19 fehlerhaft ausgezogen). An der Westwand ein vermauertes rundbogiges Türgewände. Die mächtige Mauergestaltung spricht dafür, daß in diesem Keller noch

1) Um 1702—1706 (Reg. 341, 342, 355).

2) Reg. 31.

das Erdgeschoß der gotischen Abtei des Ebro erhalten ist. Der barocke Umbau geht auf Abt Kaspar Bernard 1680 zurück; aus dieser Zeit stammt auch der rundbogige steingefaßte Nordeingang. Auf dem alten Plane I von 1644 (Abb. 34) erscheint das Erdgeschoß noch als ein einheitlicher Raum, durch eine Reihe von fünf Pfeilern in zwei Schiffe geteilt.

Der darüber liegende Getreideschüttkasten wird jetzt noch als solcher verwendet. Er hieß nach der im Süden vorgebauten, auf dem Stiche von G. C. Eimmart (1670) eingezeichneten Bastei[1] der „Basteikasten" (Nr. 4). Auf dem Plane I von 1644 steht hier die Beischrift „Die Einfuhr bey dem Basteicasten". Die tiefen Fensternischen, in die je eine viereckige und eine ovale Lüftungsluke eingebrochen wurde, gehen in ihrer Form wohl gleichfalls noch auf die alte Burganlage zurück. Der Plan II von 1650 zeigt den Grundriß dieses Kastens, die Klosteransicht von 1669 und der Stich von 1670 das Äußere.

Die Südfront gegen den Kamp zu weist im oberen Stockwerk, beginnend vom rundbogigen Fenster des Querganges, dieselbe Gestaltung der sieben Fenster des Noviziats auf wie die Konventtrakte IV und VI. Unter diesen stehen in vier Reihen die abwechselnd rechteckigen und ovalen Luken des zweigeschoßigen Getreidekastens (Abb. 23). Im Osten am Gangende ein rundbogiges Doppelfenster, im Norden vier rechteckige Fenster und darüber die querovalen Lukenfenster der Bibliothek.

Das über die südlichen Konventtrakte und das Noviziat gemeinsam durchlaufende Ziegelsatteldach ist gegen Osten abgewalmt.

Der Noviziatstock bietet im Inneren (Grundriß Abb. 18) nichts Bemerkenswertes. Über seinen Gewölben ist am Dachboden noch die Stuckdecke der Bibliothek von 1706 (11×11 m) erhalten geblieben. Um ein geschwungen umrahmtes Mittelfeld sind auf hellgrünem Grunde in weißem Stuck Akanthuswellenranken und Blättergirlanden angebracht. An den Ecken des Mittelfeldes je zwei Putti und je ein Ovalmedaillon mit den Halbfiguren der Stifter Hadmar I. und Hadmar II. von Kuenring, des Papstes Innozenz II. und des deutschen Königs Konrad III. In den Ecken des Gewölbes Stuckdarstellungen der vier Weltteile, exotische Reiterinnen (auf Kamel, Löwe, Krokodil, Elefant) mit je einem Putto in ovalem, von zwei Palmzweigen eingerahmten Medaillon; in der Seitenmitte je eine große Vase und darüber ein Adler mit ausgebreiteten Schwingen. In dem durch zwei Stützbogen halbzerstörten Mittelfelde war in Stukko der hl. Bernhard dargestellt, zu dessen Häupten ein Putto mit einem Spruchband flattert: DoCtor theoDiDaCtVs (Chronogramm auf das Jahr 1706)[2]. Gute Arbeit von Franz Donaberger, Stukkatorer aus Wien. Kontrakt vom 31. März 1706 über 140 fl. (Reg. 347). Der Bau des Traktes mit der Bibliothek hatte nicht weniger als 4000 fl. gekostet (Reg. 355).

4. Der neue Konvent (Trakt VIII). Die Trakte V, VI, VIII und IX umschließen den dritten und jüngsten Hof des Klosters, den Konventhof, der erst durch den Ausbau des Traktes VI durch Abt Robert und den Neubau des östlichen Konventtraktes VIII und der Bibliothek durch Abt Melchior gebildet wurde. Die Bibliothek und der Neue Konvent stehen an der Stelle, wo die Pläne von 1644 und 1650 die 1471 aufgeführte Wehrmauer einzeichnen, die etwa an der Stelle des Nordostwinkels des Hofes durch einen Rundturm geschützt war. Der quadratische, als Gärtchen gestaltete nördliche Hauptteil des Hofes liegt höher als der von diesem durch eine Stützmauer mit steinerner Balustrade getrennte und durch eine Stiege

[1]) Eimmart verzeichnet am Südeck einen jetzt nicht mehr vorhandenen, aus Quadern aufgebauten quadratischen Turm.

[2]) Mitt. d. Z. K., N. F. 21, 1895, S. 90.

mit ihm verbundene Streifen im Süden, der die Zufahrt zu den Kellern von Osten her ermöglicht.

In der Mitte des Hofes ein achtseitiges Wasserbassin mit einem Springbrunnenbecken. Die zwei älteren Konventtrakte V und VI haben gegen den Hof zu steinerne rechteckige Fensterrahmen mit profiliertem Sturz und Sohlbank, nur die Fenster der Gangarme sind rundbogig gerahmt; im Westen neun, im Süden sechs Fenster. Eine kleine Stiege mit sieben Stufen führt vom Trakt V, dem ehemaligen Infirmitorium, in den tiefer gelegenen Hof; rechts davon die zum Vorraum des gotischen Karners führende Tür. Oben gemalte Sonnenuhr. Den durchaus rechteckigen steingerahmten Fenstern der zwei Geschoße des Neuen Konventes (im Osten) fehlen die Sturzgesimse; in der Mitte Rechtecktür in Granitrahmung, am Fries skulpierte Akanthusranken. Die Steinbogen der zwei Durchfahrten im tiefer gelegenen südlichen Hofteile sind rundbogig (Grundriß Abb. 19).

Den Ostabschluß des Hofes bildet der jüngste, von Abt Melchior erbaute Konventtrakt VIII. Den ersten Riß machte Mungenast schon 1726 (D. M. Reg. 352). Dem Bau von 1730 geht eine Reihe von Entwürfen Mungenasts aus den Jahren 1729—1730 voraus (Abb. 170—173, Baupläne Nr. 12—16), in denen das Neue Konventgebäude zugleich mit der Bibliothek konzipiert wurde. Im Jahre 1730 werden 62 Fensterstöcke „für das neue Convent" verrechnet (Reg. 422), an einem der Rauchfänge die aufgemalte Jahreszahl 1731.

Der neue Konvent ist ein rechteckiger Bau mit umlaufendem Granitsockel, einem sehr großen, mit Ziegeln überwölbten Kellergeschoß, einem durchlaufenden gewölbten Erdgeschoß (Tonne mit Stichkappen) und parallelem Gang (Grundriß Abb. 19). Im Oberstock der Wohntrakt der Patres mit elf geräumigen gewölbten Zimmern und einem durchlaufenden Gang (Grundriß Abb. 18). Darüber ist noch ein niedriges Dachgeschoß, das, ursprünglich Noviziat, jetzt die Wohnungen der Laienbrüder, eine Buchbinderei und eine Handbibliothek enthält. Ziegelsatteldach. Die Ostfront gegen den Konventgarten zu hat je elf Fenster in rechteckiger Steinrahmung, mit Sohlbank. Die Erdgeschoßfenster sind vergittert, die Dachstockfenster haben querrechteckige Form. An der Nordseite je zwei Fenster. Am Südende der Ostfront die vertiefte Einfahrt mit rundbogigem Tor in Granitrahmung, beiderseits ein hoher Sockel aus Granitquadern, darunter sind auch romanische Quadern (mit dem „Bogen" als Steinmetzzeichen) verwendet, die von dem abgebrochenen romanischen Langhaus stammen dürften.

5. Gemälde im Konvent (Alle Öl auf Leinwand):

I. Vier große, oben rundbogige ehemalige Altarblätter, 218×151 cm, von Klemens Beuttler aus Ebelsberg bei Linz, 1674/75.

1. Apostel Thomas, stehend, mit Speer und Buch. Im Hintergrunde Christus mit den Jüngern in den Straßen einer Stadt.
2. Die hl. Katharina, stehend, mit Schwert und Palmenzweig. Auf einem Tischchen Kelch und Hostie.
3. Der hl. Anton von Padua mit dem Jesuskinde, knieend. Oben Putten. Links unten bezeichnet: „Clemens Beuttler inven: et pinx: 1674."
4. Der hl. Benedikt, stehend mit Pastorale und Buch samt Kelch.

Am 13. Jänner 1673 schloß Abt Kaspar Bernard zu Ebelsberg mit dem „Geometermaler" Clemens Beuttler einen Kontrakt über die Lieferung von sechs Altarblättern samt sechs Aufsatz- und sechs Predellabildern (Reg. 180). Der Marienaltar mit dem gleichfalls signierten und 1674 datierten Bilde wurde 1728 als Hochaltar in die Pfarrkirche zu Edelbach übertragen

(Österr. Kunsttop. VIII, 35, Fig. 33), kam aber 1938 nach Auflassung und Profanierung dieser Kirche ins Stift zurück.

II. Zwei Gegenstücke, 275×143 cm, von Johann Georg Schmidt, 1726.

1. Tod des hl. Benedikt. Drei Mönche halten den sterbenden Ordensstifter. Oben drei Putten, links ein emporblickender Mönch.

2. Triumph des hl. Bernhard über die Häresie. Der emporblickende Heilige setzt den Fuß auf den Rücken eines Häretikers. Zwei Engel, vier Putten mit den Leidenswerkzeugen, ein Putto mit dem Pastorale. Unten Globus, Maske, Schlange. Quittung des J. G. Schmidt vom 26. Oktober 1726 über 200 fl., W. R., Reg. 351.

III. Fünf Ansichten des Stiftes Zwettl, von 1669, 1689, 1735.

1. 150×225 cm. „Wahre Abbildung des löbl. Unser lieben Frauen Stifft und Closter Zwettl anno 1669" (Abb. 27).

Wichtig wegen der Wiedergabe der alten Abtei mit den zwei spätgotischen Ecktürmen, dem zwiebelgedeckten Uhrturm, dem Laubengang bei der Kanzlei. Der Turm über dem Westgiebel des romanischen Langhauses ist offenbar viel zu groß geraten und unrichtig gezeichnet, ebenso der zwiebelgedeckte achteckige Konventturm über dem romanischen Ostdurchgang, wie der weit genauere Stich von Eimmart vom Jahre 1670 beweist. Klar erkenntlich das alte Konversenhaus (spätere Prälatur), das alte Schlafhaus mit der Nikolauskapelle, der Torvorbau der Abtei Kolomans beim Siebenstockkeller. Der niedrige Ostflügel (mit der alten Apotheke und dem sog. Bastei-Getreidekasten) erscheint hier im Gegensatze zu dem Stich von 1670 an den Südtrakt des Schlafhauses (das alte gotische Dormitorium) angebaut. Auffallend ist, daß das Bild in der Wiedergabe der Gebäude im Abtei- und Lindenhofe einen älteren Zustand wiedergibt als der Stich von 1670. An Stelle des jetzigen Doktorhauses (1670: Tischlerei und Wagnerei, Nr. 9) steht ein kleines Häuslein, das Tor in den Abteihof zeigt die ältere Gestalt. Derb gemalt und vielfach ungenau in der Ausführung dürfte das Bild eine in der Zeit des Abtes Kaspar (als Gegenstück zum folgenden) hergestellte Kopie nach einem Bilde oder einer Zeichnung aus der Zeit um 1650 sein.

2. 156×200 cm. „Eigentliche Copey des Closters Zwethl in Unter Österreich." 1689 (Abb. 28). Mit 38 Nummern für die verschiedenen Gebäude und Örtlichkeiten und der Jahreszahl 1689. Weit sorgfältiger gemalt und genauer gezeichnet als das vorbeschriebene Gemälde, stellt es offenbar eine Gesamtansicht dar, die Abt Kaspar Bernard anläßlich der Vollendung seiner Klosterbauten anfertigen ließ und die daher eine wichtige Quelle für die Baugeschichte des Stiftes ist. Die Beschriftung lautet:

1. Closterkirch.
2. Alte Kirch.
3. Bibliotheca (Verbindungsbau mit der Nikolauskapelle im Osten des Kirchenchors).
4. Schlaffhauß (der jetzige Trakt IV und V).
5. Krancken Zimer (der jetzige Trakt VI östlich der Altane).
6. Conventgarten (der innere Teil noch mit der Mauer und dem Rundturm von 1471).
7. Creutzgang (mit einem Oratorium über dem 4. Joch und einem Aufbau über dem östlichen Eckjoch des Nordganges).
8. Creutzgarten.
9. Sacristia (an Stelle der gotischen Allerheiligenkapelle südlich vom Chor).
10. Refectorium (mit drei Doppelfenstern).
11. Große Taffelstuben (an Stelle des jetzigen Festsaales).
12. Kleine Taffelstuben (das jetzige zweite Gastzimmer mit zwei Fenstern, über dem Refektorium).
13. Abbtey (mit einer Altane vor dem Klostertor).
14. Weinkeller (unter dem Nordflügel der jetzigen Prälatur, wie heute).
15. Saal oder Gallerie (Oberstock des Westflügels der Abtei).
16. Cantzley (Nordhälfte des Westflügels der Abtei, Erdgeschoß).
17. Schuel, 18. Apotheken (Südhälfte des Westflügels der Abtei, Erdgeschoß).
19. Pfisterey (Schneiderei, Westhälfte des Südflügels der Abtei, Erdgeschoß).
20. Allerhand Gastzimmer (Oberstock des Südflügels der Abtei).
21. Kuchelzimmer (wie jetzt, Südflügel von Trakt III)
22. Hoffgarten (Prälatengarten, mit Gartenhaus, Ecktürmchen, Gartenstatuen).

23. Hoffstall (wie jetzt, Roßstall).
24. Gartnerhauß (westlich von 23).
25. Hüenerhauß (westlich von 24).
26. Bündthauß (Binderei, wie jetzt, westlich vom Spital).
27. Spittal (wie jetzt).
28. Verwalterey (östlich von der Spitalkirche).
29. Einfuhr in das Closter (die Nr. 30 vorgelagerte, jetzt abgebrochene Mauer).
30. Würtßhauß (jetzige Einfahrt).
31. Tischlerey, 32. Wagnerey (jetziges Doktorhaus am Südwesteck des Lindenhofes).
33. Preyhauß (unterhalb von Nr. 31, 32).
34. Mihl (Mühle, Westhälfte des Gebäudes 33).
35. Schlosserey (im Nordosteck des Meierhofes).
36. Mayrhof (jetziger Kuhstall).
37. Paumisterwohnung (im Südflügel des Meierhofes).
38. Campfluß.

3. 105×135 cm. „Eügentliche Copey deß Closter Zwethl In Unter Österreich" (Abb. 30). Dieses ursprünglich im Zwettlerhof in Nußdorf bei Wien gehangene Bild, das erst 1926 ins Stift kam, ist im wesentlichen eine Wiederholung der Ansicht von 1689, jedoch keine wörtliche Kopie, es berücksichtigt vielmehr eine im Binderhof eingetretene Veränderung (Ausbau des Getreidekastens, Eckturm). Da die Bibliothek (2) noch an Stelle der jetzigen Sakristei steht, muß das Bild vor 1701/6 (Bau der Bibliothek des Abtes Robert Schöller über dem Basteikasten) entstanden sein. Gegenüber der Gesamtansicht von 1689 ist unter den 21 Nummern noch angeführt: Nr. 5 „S. Joann Capel" (die Johanneskapelle im Konventgarten).

4. 120×173 cm. „Eigendlicher Entwurff des Closters Zwettel in Underösterreich. Nico. Millich mensuravit, delineavit et pinxit A. D. 1735." Vgl. die Rechnung vom 26. Oktober 1735, W. R. (Reg. 351). Das im Vergleich zu der Originalzeichnung im Turmarchiv weniger genaue, schlecht erhaltene und dilettantisch übermalte Ölbild (wobei auch der Kanzleiturm zugedeckt wurde) stammt ebenfalls aus dem Zwettlerhofe in Nußdorf.

5. 157×219 cm. „Eigentlicher Endwurff desz Closter Zwethl in Unter Oesterreich 1735." Wiederholung des vorigen. Schwach, schlecht restauriert. Mit dem Kanzleiturm.

IV. 211×137 cm. Stammbaum der Herren von Kuenring. In Form eines Baumes, an dessen Wurzeln ein gepanzerter Ritter mit dem Wappen der Kuenringer liegt. Inschrift: „Illustrissima aeque ac nobilissima Chuenringorum familia genealogica depicta. Azo de Gobatzburich, Atzmanneswisen, Cüopharn et Perg, natus Trevirensis Austria marschallus obiit ão 1100." Gute Arbeit um 1650.

V. 99×153 cm. Höfische Tanzszene. Österreichisch, um 1630.

VIII. Die Bibliothek (Trakt IX)

Den Nordabschluß des Konventhofes bildet die von Abt Melchior von Zaunagg in den Jahren 1730—1732 von Grund auf neu erbaute Bibliothek. Interessant sind die verschiedenen Entwürfe von der Hand des Mungenast aus den Jahren 1729—1730 (Baupläne Nr. 12—16). 1730 wird bereits am Keller gebaut (Reg. 352), im gleichen Jahre machen die Tischler 21 Fensterstöcke (Reg. 422), 1731 liefert Franz Mäderl in Freistadt die Fenstergitter, am 31. Dezember 1732 quittiert der Stukkatorer L. Perger über seine Arbeiten in der Bibliothek (Reg. 350), im April 1733 vollendet Paul Troger seine Fresken (Reg. 352 zum 25. April 1733).

Äußeres: Die gegen den Konventgarten vorspringende Nordfront hat einen Sockel aus Granitquadern, darüber verputztes Mauerwerk, abgerundete Ecken. Norden: In der Mitte flachbogige Tür mit Oberlichtfenster, daneben je zwei große Rechteckfenster mit Sohlbank und Eisengittern, alle in Granitrahmung. Im Osten unten ein rechteckiges, darüber ein großes und ein kleines flachbogiges Fenster mit Sohlbank. Gegen den Konventhof im Süden ein

schönes rundbogiges Barocktor mit quadrierten Pilastern, profiliertem Gebälke, darüber zwischen Rankenvoluten auf einem Cherubskopfpostament die Sandsteinstatue des hl. Bernhard vor rundbogiger Nische; in den Bogenzwickeln zwei Cherubsköpfe (Abb. 161). Neben dem Tor je zwei, im Gang des 1. Stockes fünf rechteckige Fenster mit Sohlbank, darüber fünf hochoval-rechteckige Galeriefenster. Oben gemalte Sonnenuhr mit Chronogramm auf das Jahr 1732. Vgl. Abb. 48.

Inneres: Das Erdgeschoß hat schwere Stichkappengewölbe (Grundriß Abb. 19), ein leichteres der im Oberstock dem Bibliothekssaal im Süden vorgelegte Gang, der in Verbindung mit den Gängen der beiden Konventtrakte V und VIII steht (Grundriß Abb. 18). Von dem Gang führen zum Saal vier vergitterte flachbogige Fenster und in der Mitte das Bibliotheksportal: Kunstmarmor, Tür flankiert von zwei Säulen auf Postamenten, mit vergoldeten korinthischen Kapitälen, am Fries vergoldetes Laubwerk, zwischen den Giebelansätzen Stuckbüste eines römischen Kaisers, am Gebälk Wappen des Abtes Melchior von Zaunagg.

Der imposante Bibliothekssaal (Abb. 175), (Grundriß Abb. 18) wird erleuchtet durch fünf große flachbogige Fenster in tiefen Rechtecknischen im Norden, über denen ebenso viele gleichbreite, aber kürzere flachbogige Fenster stehen. Im Osten je ein Fenster. Im Süden oben fünf flachbogige Öffnungen, die die Galerie mit der über dem Südgang gelegenen Empore verbinden, unten die Tür zwischen je zwei breiten auf den Gang hinaus gehenden Fenstern. Die Stukkierung der Fensternischen von B. Haggenmüller 1733 (Reg. 466).

Das Gewölbe besteht aus fünf böhmischen Platzlgewölben zwischen breiten Quergurten und schmalen Längsgurten. In jedem Gewölbefeld ein Fresko von Paul Troger in geschwungenem Stuckrahmen. Die Gurten und vom Fresko freien Gewölbeflächen sind reich stukkiert: Band- und Gitterwerk, in der Mitte der Gurten große Rosetten, an den beiden mittleren je zwei kleine Reliefs, die sich auf die Philosophie (Diogenes mit Laterne), Naturgeschichte, Malerei und Astronomie beziehen. Gute Arbeiten von Leopold Perger, 1732 (Reg. 350, 352, 443). (Abb. 193, 194.)

Fünf große Deckenfresken von Paul Troger, 1733. Vgl. den „Conceptus pingendi" vom 9. Dezember 1732 (Reg. 442), Ankunft Trogers, Brief des J. M. Götz vom 11. Dezember 1732 (Reg. 443), Quittung Trogers vom 14. Juni 1733 über 1100 fl. (Reg. 449). Der Voranschlag vom 8. Oktober 1732 lautete für jedes der fünf Felder auf 250 fl. samt der Kost für den Maler und einen Gesellen (Reg. 442).

1. Mittelbild. Die Göttliche Weisheit, umgeben von den Personifikationen der Tugenden der Gottesfurcht und des Eifers (siehe Conceptus, I, S. 346). In der Mitte auf Wolken, in gelbem Strahlennimbus eine behelmte Frau, die in der linken Hand einen Schild mit der Taube des hl. Geistes und in der erhobenen Rechten das Buch mit den sieben Siegeln und dem göttlichen Lamme hält. Vor ihr vier Frauen mit einem Auge-Gottes-Zepter, den Gesetzestafeln, Öllampe, Lamm, oben Putti, rechts zwei mit dem Füllhorn (Erfüllung des Gesetzes, Wachsamkeit, Unschuld). (Abb. 194).

2. Zweites Feld von Osten. Herkules am Scheidewege. Rechts die Personifikationen des leichten angenehmen Lebenswegs: Flora, Blumen streuend, eine bacchische Tänzerin, ein Mädchen, das Rebensaft in eine Schale drückt, und ein Satyr mit einer Syrinx (Tanz, Trunk und Wollust). In der Mitte ober dem am Boden sitzenden Heros Pallas Athene, dem Helden den dornigen, schroffen, aber ehrenvollen Weg nach links zum Tempel der Unsterblichkeit weisend. Putti mit Keule, Schild und Eule (siehe Conceptus II, S. 346). (Skizze Abb. 190.)

3. Viertes Feld von Osten. Herkules erschlägt den Zerberus. Rechts auf Wolken Pallas Athene und die Fortitudo, von Putten umgeben, links ein Genius mit dem Lorbeerkranz (siehe Conceptus III, S. 347).

4. Fünftes Feld von Osten. Krönung des siegreichen Helden Herkules durch den Genius des Ruhmes (siehe Conceptus IV). Auf einem Haufen von Menschen- und Tierleibern sitzt der Held in der Mitte des Bildes, zwei Genien mit Schmetterlingsflügeln halten den Lorbeerkranz über seinem Haupte. Ein geflügelter Genius verkündet mit Tubaschall den Ruhm des Herkules. Im Hintergrunde ein runder Ehrentempel (Skizze Abb. 192).

5. Herkules wird „mit der Krone der Unsterblichkeit" bekränzt und „mit allen zur Weisheit dienenden Tugenden" geziert (Conceptus V). Erstes Feld von Osten. Von Athene geleitet schreitet der Held auf die auf Wolken thronende Göttliche Weisheit zu, die in der linken Hand das Symbol der Ewigkeit, den Schlangenring, hält und ihm mit der rechten einen goldenen Reif und einen Lorbeerzweig entgegenstreckt. Neben ihr ein Putto mit dem Auge-Gottes-Zepter und ein Engel mit einer Krone auf einer Schale. Rechts drei Frauen, die Gerechtigkeit (mit Schwert und Waage), Frömmigkeit und Ruhm personifizieren, links drei andere, die Wahrheit mit dem Spiegel, die Stärke mit einem Löwen und eine dritte im Helm. Über Herkules schweben rosenstreuend ein Genius und zwei Putti (Abb. 193, Skizze Abb. 191).

Die vorzüglich erhaltenen Deckengemälde zeichnen sich durch eine außerordentlich duftige Leuchtkraft der Farben aus.

Vgl. R. Jacobs, Paul Troger, S. 26.

Die Skizzen zu den Fresken in der Prälatur, S. 143, Abb. 190—192.

Die schönen Bücherschränke sind aus Nußholz, mit Intarsia aus Edelhölzern, mit umlaufendem Gesimse, an den Pilastern Köpfe, welche die verschiedenen Menschenrassen darstellen. An der Westseite ein Stiegenaufbau, der zu der umlaufenden Galerie führt, deren durchbrochenes Geländer von vergoldeten Holzkonsolen getragen wird. Gute Arbeit von Zwettler Laienbrüdern um 1733, die eingelegten Schränke von Fr. Ladislaus Maleg, die geschnitzten Köpfe von Fr. Mathias Mark.

IX. Illuminierte Handschriften

Schrifttum

P. Johannes v. Frast, Handschriften, welche in der Bibliothek des Stiftes Zwettl aufgestellt sind, „Österreichische Blätter für Literatur und Kunst", Wien (III) 1846 und (IV) 1847. — Derselbe: Urkundliche und geschichtliche Notizen, die sich in den Handschriften des Cistercienserstiftes Zwettl finden, Archiv für Kunde österreichischer Geschichts-Quellen, Wien 1849, II, 361—427. — Wattenbach, Handschriften des Cistercienserstiftes Zwettl, Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde, Hannover 1849, S. 608—611. — P. Johannes v. Frast, Das Stiftungenbuch des Cistercienserklosters Zwettl, Fontes rerum Austriacarum II, 3, Wien 1851, mit Atlas. — Joseph Neuwirth, Datierte Bilderhandschriften österreichischer Klosterbibliotheken, Wiener Sitzungsberichte der Akademie d. W., phil.-hist. Klasse 109, 1885, S. 537 ff. — Theodor Gottlieb, Mittelalterliche Bibliothekskataloge Österreichs, I. Niederösterreich, 1915, S. 507. — P. Benedikt Hammerl, Die Bibliothek des Wiener Klerikers Otto Gnemhertl um 1300, heute in der Stiftsbibliothek zu Zwettl, Mitteilungen des k. k. Archivrates, I. Band, 2. Heft. — Arthur Goldmann, Zur Geschichte der Bibliothek des Zisterzienserstiftes Zwettl. M. d. österr. Vereines f. Bibliothekswesen VII, Nr. 1—4.

Den vollständigen Katalog sämtlicher 420 Handschriften verfaßte Abt Stephan Rößler, Verzeichnis der Handschriften der Bibliothek des Cistercienser-Stiftes Zwettl, Xenia Bernardina, Pars II, Handschriften-Verzeichnisse 1. Band, Wien 1891. Dort auch das gesamte ältere Schrifttum.

Die romanische Buchmalerei behandelte auf Grund des ihm 1918 überlassenen Manuskriptes der „Be-

schreibung der illuminierten Handschriften" des Verfassers und der von diesem 1909 hergestellten Photographien Erich Winkler, Die Buchmalerei in Niederösterreich von 1150 bis 1250, Artes Austriae, Studien zur Kunstgeschichte Österreichs 2, 1923.

Die Miniaturen des Stiftungenbuches sind erwähnt in dem Aufsatze von Heinrich Jerchel, Die ober- und niederösterreichische Buchmalerei der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen in Wien, N. F. VI, 1932, S. 9, 28, 54, Abb. 35, 36.

Der vollständige Inhalt der einzelnen Handschriften ist bei Rößler nachzusehen. Die dort gegebenen Datierungen sind im folgenden mehrfach geändert, bzw. durchwegs genauer gefaßt.

Von den insgesamt 420 Handschriften sind im folgenden 70 mit Initialen und Miniaturen geschmückte Handschriften beschrieben, nach dem Stande meiner Aufnahme von 1909/10, der auch heute — im Gegensatz zu anderen österreichischen Klosterbibliotheken — unverändert ist.

Der Großteil dieser 70 Kodizes gehört dem 12. Jahrhundert an, und zwar: 1, 4, 5, 7, 8, 9, 10, 18, 21, 22, 23, 25, 27, 28, 33, 40, 48, 49, 51, 53, 58, 73, 84, 86, 89, 93, 163, 164, 171, 179, 182, 187, 190, 194, 197, 208, 225, 232, 238, 239, 241, 248, 253, 261, im Ganzen also nicht weniger als 45 Handschriften.

Aus dem 13. Jahrhundert stammen: Nr. 13, 14, 15, 24, 37, 61, 69, 71, 180, 199, 204, 216, 250, 276, 296, 398, 400, 401, 402, im ganzen 19 Handschriften.

Aus dem 14. Jahrhundert stammen nur zwei (Nr. 2, 12), aus dem 15. vier Handschriften (Nr. 202, 219, 316, 406).

1. Handschriften im Archiv

a) Archiv-Handschrift Nr. 3. Liber fundationum monasterii Zwetlensis. Das Zwettler Stiftungenbuch.

Lateinisch und deutsch, m., 488×338 mm, 194 f. Regelmäßige gotische Minuskel in zwei Spalten. Gelber Ledereinband mit gravierten Messingbeschlägen, 14. Jahrh.

Niederösterreichische, vielleicht Wiener Arbeit aus dem ersten Drittel des 14. Jahrhunderts, um 1327 (Tangl, a. a. O. 275).

f. 1—5: Deutsche Reimchronik.

f. 6: Incipit prologus in librum fundatorum et benefactorum Zwetlensis monasterii. Initiale A (abgebildet: Fontes, 2. Abt. 16, Atlas, Taf. II).

f. 8: Ganzseitige Miniatur in Deckfarben, 395×235, der Stammbaum der Kuenringer (Abb. 235). Vier Bildstreifen: 1. Zwei Medaillons, links Azzo von Kuenring mit drei Knappen, rechts Erzbischof Poppo von Trier und Markgraf Leopold von Österreich. Am Rande und am Schriftband: Poppo archiepiscopus Trevirensis, Levpoldus marchio Austriae, duo fratres. Ich enphfilich dier atzen den lieben oheim mein, der schol dier enpfohlen sein. — 2. Drei Medaillons mit den sitzenden Figuren der Söhne Azzos: Anshelmus, Nitzo, Albero. — 3. Vier Medaillons. Links Nizzos Sohn Hadmarus primus fundator monasterii Zwetlensis, der mit seiner Gattin Gedrudis das Modell der Zwettler Stiftskirche hält. Rechts Nizzos zweiter Sohn Pilgrimus plebanus Zwetlensis parochie und Alberos Sohn Albero de Chunring mit den Modellen der Burg (castrum Chunnring) und der Pfarrkirche von Kuenring; rechts der Wappenschild der Kuenringer, ein roter Ring in weißem Felde. — 4. Links zwei Wappenschilde Von Sahsen und Von dem Achkswald. Rechts in zwei Medaillons Hadmarus secundus fundator, Sohn des Albero, der Erbauer des Zwettler Kreuzganges, gestorben 1217 auf dem Kreuzzuge; neben ihm seine Schwester Geisla de Sunnberch. Im Inneren der Medaillons Goldgrund (Fontes, Taf. I).

f. 8': Oben in rundem Medaillon große Miniatur in Deckfarben, 150 mm Durchmesser. Herzog Leopold von Bayern, König Konrad III. und Hadmar von Kuenring in Halbfiguren hinter dem Modell der Zwettler Stiftskirche. Umschrift: Leupoldus dux Bawarie + Chuonradus Romanorum rex secundus + Hadmarus primus fundator Zwetlensis monasterii (Abb. 24).

Unten Initiale C in Deckfarben auf Goldgrund. (Fontes, Taf. II.)

f. 10: Init. I, daneben in Medaillon die Halbfigur des Papstes Innozenz II., in Deckfarben auf Goldgrund. (Fontes, Taf. III.)

f. 12: Ganzseitige Federzeichnung. Der Ritt des Gründers von Zwettl, Hadmar von Kuenring, und des ersten Abtes Herrmann zur Bestimmung der Grenzen des Stiftungsgebietes. Innerhalb eines großen Kreisringes acht kleinere mit Darstellungen von Kirchen, Kapellen und Gebäuden in primitiver Perspektive. 1. Kapelle mit Turm: Grangia . . Macra Curia (Dürnhof). — 2. Kleiner Torbau mit Turm: Gaizrukk quondam grangia. — 3. Dreitürmiges Tor: Civitas Zwetel. — 4. Die Stiftskirche in Zwettl, Basilika mit Apsis, Querschiff, Dachreiter: Monasterium gloriose virginis Marie in Zwetel quod a predio Zwetel nomen dinoscitur accepisse. — 5. Haus mit Tor: Petzleins quondam grangia. — 6. Kleine Kirche mit Apsis und Seitenturm: parrochialis sancti Johannis Evangeliste sita in monte, die jetzige Propsteikirche von Stadt Zwettl (siehe Buberl, Kunsttopographie VIII., S. 426). — 7. Giebelhaus (Turm wegradiert!): Erleich grangia que in privilegio Scelebaes id est Stralbach et Erlech dicitur. — 8. Kleine Kirche wie 6: Retschen grangia. Neben 3) und 6) am Rande eine kleine Burg auf Felsen: predium Zwetel.

Am Rande der großen Kreisscheibe oben zwei Reiter, Hadmar von Kuenring und Abt Hermann, links unten im Kreis Papst Innozenz II., rechts König Konrad III. und Herzog Leopold von Bayern. An den Seiten Sonne und Mond. (Fontes, Taf. IV). (Abb. 234.)

f. 14: Federzeichnung. Medaillon mit Halbfigur: Hainricus Dux Austriae; die Gesichtszeichnung ist ausradiert! (Fontes, Taf. III.)

f. 14': Federzeichnung, in kleinem Kreise in Halbfigur: Albero von Kuenring. (Fontes Taf. III.)

f. 17': Federzeichnung, Stammbaum der Herren von Sonnberg. In Kreisen die Brustbilder von Leutwinus de Sunnberch und seine Gemahlin Gisla, die Schwester Hadmars II. von Kuenring; darunter zwei bärtige und ein bartloser Mann mit der Überschrift Hadmarus, ganz unten ein Jüngling Chrafto, links neben ihm eine Frau Petrissa Tuersinna. Der dritte Kreis ist leer. (Fontes, Taf. V.)

f. 18: Ganzseitige Federzeichnung. Stammbaum des Hadmar II. von Kuenring und seiner Kinder. Oben, in zwei Kreisen kniend Hadmarus de Chunring, secundus fundator und seine Gemahlin Offmya, die das große Modell der Stiftskirche von Zwettl halten. Unten in drei Kreisen ihre Kinder Hadmarus canis, Hainricus canis, Gisla de Valchenberch. Oben in den Ecken die Brustbilder Christi und Mariä. Neben dem Stifter Hadmar zwei Wappenschilde (Ring, Axt über Schollenboden). (Fontes, Taf. VI.) (Abb. 25.)

f. 19: In einem in ein Quadrat eingeschriebenen Kreise die Halbfigur des Herzogs Leopold III. von Österreich (Fontes, Taf. III).

f. 22': Federzeichnung. Init. J, daneben Brustbild des Papstes Innozenz II. (Fontes, Taf. V).

f. 26: Init. P (Fontes, Taf. III).

f. 26': Federzeichnung. Oben in Halbfigur Hadmarus canis de Chunnring, Sohn des Hadmar II. Unten in drei Kreisen die Brustbilder seiner Kinder Gisla de Budwoys, Hainricus de Weitra, Albero de Tiernstayn (Fontes, Taf. VII).

f. 27: Ganzseitige Federzeichnung. Stammbaum der Kinder und Enkel Heinrichs des Hundes. Zehn Kreise mit Halbfiguren. Oben Hainricus dictus canis de Chuenring, darunter seine Kinder Hainricus Cattulus, Hadmarus Gipposus, Eufemya de Potendorf. Darunter die fünf Kinder Eufemias Eufemia de Perhtoldesdorf, Alhaidis de Liehtenstayn, Siboto de Potendorf, Chunradus de Potendorf, Hainricus Canis de Potendorf. Zuunterst der Sohn der Adelheid Rudolfus de Liehtenstayn (Fontes, Taf. VIII).

f. 28: Halbfigur des Herzogs Friedrich I. von Österreich (Fontes, Taf. VII).

f. 28': Halbfigur der Gräfin Sophia von Ernstbrunn (Fontes, Taf. VII).

f. 29: Init. D mit Frauenkopf (Adelheid von Trumau).

f. 31: Init. E mit Halbfigur des Erzbischofs Eberhard II. von Salzburg, Federzeichnung (Fontes, Taf. IX). — Farbige Init. D. — Init. E in Federzeichnung, innen die Halbfigur des Bischofs Rüdiger von Passau (Fontes, Taf. IX).

f. 31': Init. O in Federzeichnung, innen die Halbfigur des Pfalzgrafen Otto vom Rhein, Herzogs von Bayern (Fontes, Taf. IX).

f. 32: Init. H, innen die Halbfigur[1] des Pfalzgrafen Heinrich vom Rhein, Herzogs von Bayern (Fontes, Taf. IX).

f. 37: Init. D, innen die Halbfigur des Abtes Bohuslaus von Zwettl (Gesicht verwischt) (Fontes, Taf. IX).

f. 37': Stammtafel der Herren von Pottendorf. Elf Kreise mit Halbfiguren. Oben Hainricus canis, Syboto und Chunradus de Potendorf. Darunter die beiden Kinder des Ersteren Chunegundis und Ruedolfus und die des Syboto: Rudolfus und Agnes. Unten die vier Kinder Konrads Albero, Chuonradus, Katherina, Sophya (Fontes, Taf. IX).

f. 42: Halbfigur des Königs Ottokar von Böhmen Otakarus rex Bohemie (Fontes, Taf. IX).

f. 44: Ganzseitige Zeichnung. Stammbaum mit 15 Kreisen, darin die Halbfiguren: Gisela und Ulrich von Falkenberg, ihre drei Söhne Rapoto von Falkenberg, Albero von Puchberg und Hadmar von Mistelbach, deren Kinder und die Enkel des Rapoto von Falkenberg (Fontes, Taf. XI).

f. 46': Init. M mit Halbfigur der Königin Margaretha Herzogin von Österreich (Fontes, Taf. IX).

f. 47': Stammbaum, zwölf Kreise mit Halbfiguren: Konrad und Irnfried von Puchberg und die acht Kinder des ersteren und zwei Söhne des letzteren (Fontes, Taf. XII).

f. 51: Stammtafel, acht Kreise mit Halbfiguren. Hadmar von Falkenberg, Margaretha von Kapell und Rapoto von Falkenberg, deren Kinder und die Enkel der Margaretha (Fontes, Taf. XIII).

f. 52': Ganzseitige Stammtafel, in zehn Kreisen Halbfiguren: Ortlieb von Winkelberg, seine Gattin Elisabeth von Mistelbach, ihre drei Kinder Hadmar, Ortlieb und Alhaid, sowie die fünf Kinder Ortliebs.

f. 54: Init. J, gebildet von mehreren übereinander stehenden Gebäuden (Fontes, Taf. XV).

f. 55: Ganzseitige Stammtafel. Sechs Kreise mit Halbfiguren. Oben König Rudolf von

[1]) Die folgenden Initialen und Halbfiguren, wenn nicht anders erwähnt, in Federzeichnung.

Habsburg, darunter König Albrecht und seine Gattin Elisabeth, darunter deren vier Kinder (Fontes, Taf. XV).

f. 62: Ganzseitige Stammtafel. Sechs Kreise mit Halbfiguren. Oben Albero der Kuenringer von Dürnstein und seine Gattin Gertrud von Wildon (links daneben das castrum Tyernstayn (mit Mauer, Turm und Haus). Unten ihre Söhne Leuthold und Heinrich mit ihren Gemahlinnen, die alle vier das Modell der Kirche von Zistersdorf halten. Rechts daneben der dritte Sohn Albero (Fontes, Taf. XVI).

f. 64': Ganzseitige Stammtafel. Sechs Kreise mit Halbfiguren. Oben Leuthold von Kuenring fundator noster fidelissimus und seine Gattin Agnes, die das große Modell der Zwettler Stiftskirche halten. Darunter ihre vier Kinder (Fontes, Taf. XVII).

f. 69: Ganzseitige Stammtafel. 24 Kreise mit Halbfiguren. Oben Heinrich der Kuenringer von Weitra und seine Gemahlin Kunigunde, daneben die Burg Weitra. Darunter in vier Reihen ihre fünf Kinder, Enkel, Urenkel und Ururenkel (Fontes, Taf. XVIII).

Von der zweiten Reihe an sind die Innenzeichnungen der Gesichter, die der ursprüngliche Illuminator nicht ausgeführt hatte, von späteren ungeschickten Händen roh eingetragen.

f. 70: Ganzseitige Stammtafel. Oben die Halbfiguren des Kuenringers Albero von Weitra und seiner Gemahlin Agnes von Welsberg, die das Modell der Kirche von Windigsteig halten. Die darunter stehenden vier kleinen Kreise sind nicht mehr ausgefüllt (Fontes, Taf. XIX).

f. 73': Große Init. L. Neben dem Buchstaben untereinander vier Kreise mit den Halbfiguren der vier Äbte von Zwettl Bohuslaus (1248—1258), Konrad (1258—1266), Ebro (1273—1304) und Otto I. (1304—1325), aber in umgekehrter Reihenfolge. Die grobe Innenzeichnung der Gesichter rührt von späterer Hand her.

Die Miniaturen sind alle von einer Hand. Mit Deckfarben auf Goldgrund sind nur die ersten drei ausgemalt. Bei den übrigen blieb es bei der Umrißvorzeichnung mit der Feder, doch waren auch sie gewiß von vornherein für die farbige Ausführung bestimmt. Aus welchem Grunde diese dann unterblieb, sei es wegen des Kostenpunktes, sei es wegen einer Abberufung oder wegen des Todes des Illuminators, müssen wir dahingestellt sein lassen.

Die Zeichnung ist flott und verrät eine vielgeübte Hand, was auf einen berufsmäßigen Buchmaler schließen läßt, nicht auf einen Zwettler Mönch. Stilistisch ist nordfranzösischer Einfluß unverkennbar. Die Malerei der ersten drei farbigen Bilder ist eine sehr sorgsame. Beachtung verdienen — abgesehen von den naturgemäß meist nur fiktiven Porträts — die häufigen Darstellungen von Kirchen und Burgen, namentlich die Wiedergabe der Zwettler Stiftskirche. Doch sind auch diese nur mit Vorsicht als baugeschichtliche Quellen zu verwerten, da sie — ebenso wie die Bildnisse — nicht als getreue Abbilder der wirklichen Bauten, sondern im allgemeinen als Typika zu betrachten sind.

Die Zwettler Stiftskirche ist fünfmal, aber in Einzelheiten verschieden dargestellt (f. 8, 8', 12, 18, 64'). Soviel kann man diesen Modellen aber doch entnehmen, daß sie eine kreuzförmige dreischiffige Basilika wiedergeben wollen, die mit einem Querschiff, einem anscheinend achteckigen Vierungsturme und einer halbrunden Ostapsis versehen war.

Schrifttum: Fontes rerum Austriacarum, 2. Abt., 16, Atlas; vollständige Reproduktion in Originalgröße, in Farbenlithographie.

Michael Tangl, Studien über das Stiftungsbuch des Klosters Zwettl, Archiv für österreichische Geschichte, 76. Band, 1890, S. 261—348.

Heinrich Jerchel, Die ober- und niederösterreichische Buchmalerei der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Jahrbuch der kunsthist. Sammlungen in Wien, N. F. VI, 1932, S. 9, Abb. 35, 36, S. 54, 28 f.

b) Archiv. Ledermappe mit sechs Ölminiaturen auf Papier, 320×230 mm. Auf der Mappe in Goldpressung das Monogramm des Abtes Johann Bernard Linck (1646—1671) I B A Z und die Jahreszahl 1648.

1. Hodiernus monasterii Zwetlensis situs 1688 (!). Kleine Replik des großen Ölbildes von 1689. Die „Biblioteca" (nachgetragen „et domus novitiorum") ist schon im Trakte östlich der Altane.

2. Traum des Stifters Hadmar, Gebet des Abtes Hermann.

3. Auffindung der grünen Eiche.

4. und 5. Legende des seligen Hugo, Professen von Zwettl.

6. Erscheinung des hl. Geistes im Kapitelhaus von Zwettl.

2. Handschriften in der Bibliothek

Nr. 1. Glossarium hebreo-greco-latinum. Lateinisch, Großfolio, 12. Jahrhundert.

m., 500×364 mm, 214 f. Minuskel in vier Spalten. Gepreßter Lederband von 1783.

Österreichische, wohl Zwettler Arbeit aus dem dritten Viertel des 12. Jahrhunderts.

f. 12': Sehr große Init. A. Flachrankentypus, blau grundiert. In der Mitte St. Isidorus sitzend, als Bischof mit niedriger Zweihörner-Mitra. In den Rankenmedaillons auf grünem Grunde 15 Köpfe, antike und christliche Philosophen und Schriftsteller (Photo B.)[1].

Die folgenden Initialen (Buchstaben des Alphabets) zeigen ebenfalls den typischen Flachrankentypus des 12. Jahrhunderts, in roter Federzeichnung, innen blau und grün grundiert (bis f. 136'). Innenfiguren bei f. 79 (Init. J, gebildet aus einer nackten Figur mit einer Schlange. f. 177 (Init. J, darin ein Knabe mit zwei Schlangen). Auf f. 165 am Rande ein Hund.

Nr. 2. Bibliorum pars I. Lateinisch, Großfolio, 14. Jahrhundert.

m., 500×360. 295 f. Große Minuskel in zwei Spalten. Schweinslederband mit gravierten Messingbeschlägen, 15. Jahrh.

Zwettler Arbeit vom Anfang des 14. Jahrhunderts.

Am Anfang jedes Buches eine schöne, reich fleuronnierte Initiale in Blau, Rot, Violett und Grün, einigemale auch in Gold. Hervorzuheben sind:

f. 12: Genesis. Init. J über die ganze Seitenlänge. Unten Adam und Eva, in der Mitte sechs Tiere, darüber Sonne, Mond und Sterne, oben der Herr auf dem Regenbogen (Photo B.).

f. 149: Numerus. Im Schaft des L drei Hunde, die einen Hirsch jagen, oben die Köpfe eines Jünglings und einer Frau.

f. 290: Ruth. Im Schafte des J unter Wimpergen Boas und Ruth.

Diese Figuren in einfacher Federzeichnung, zum Teil einfach koloriert.

Nr. 3. Bibliorum pars II. Lateinisch, Großfolio, 14. Jahrhundert.

Zweiter Band zum obigen 1. Teil, Hs. Nr. 2. 240 f. Die Initialen von der gleichen Hand wie dort.

Am Anfange jedes Buches große, reich fleuronnierte Initiale in Rot und Blau. In den Buchstabenschaft eingezeichnete Figuren haben folgende Initialen:

f. 1: Zwei Mischwesen.

f. 3': Ein Jüngling, auf einem Tiere stehend.

1) Von den mit (Photo B) bezeichneten Miniaturen existieren Aufnahmen von dem Verfasser im Format 12×16 cm.

f. 43: In neun Rankenmedaillons männliche und weibliche Köpfe. Im oberen Teile des F König David thronend, auf der Harfe spielend, vor ihm steht ein Knabe mit einem Schlaghammer (Photo B).

f. 75': In der Init. E stehender König, mit Krone und Zepter (Photo B.).

f. 114: Im Schafte des F die Propheten Elias und Elisäus und ein Frauenkopf; ein Drache und ein Löwe.

f. 188: In dem Bauche des P die Köpfe Christi und der vier Evangelistensymbole in Rundmedaillons.

f. 193: Im Schafte des L zwei ineinander verschlungene Drachen, im Balken ein sitzender Jüngling mit Schriftband.

Die Figuren sind mit der Feder sorgsam gezeichnet, die Gewänder und Haare einfach koloriert.

Nr. 4. Liber regum, Paralipomenon et libri Salomonis. Lateinisch, Großfolio, 12. Jahrhundert.

Deutsches m., 497×356. 187 f. Große regelmäßige Minuskel in zwei Spalten. Einband: Holzdeckel mit gepreßtem braunen Lederbezug; graviertes Messingbeschläge mit Buckeln, Eisendrahtkette; 16. Jahrh.

Zwettler Arbeit aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, vor 1175. Auf f. 187' ist eine Zwettler Traditionsnotiz von 1175 eingetragen.

f. 3': Halbseitige Init. F in roter Federzeichnung, Rankentypus. Oben sitzender Mann (Helchana), der auf die kleinere Figur des auf der Harfe spielenden, sitzenden Königs David weist.

f. 146, 148', 160: Initiale in Federzeichnung, mit Wellenranken.

Nr. 5. Propheten und Briefe des Apostels Paulus. Lateinisch, Folio, 12. Jahrhundert.

m., 425×312. 265 f. Große Minuskel in zwei Spalten. Gepreßter brauner Ledereinband mit geätztem Messingbeschläge, Schließen und alter Anhängekette, 16. Jahrh.

Zwettler Arbeit aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts.

Der Kodex enthält 47 Initialen in bunter Federzeichnung (zinnoberrot, blau, grün), vom Wellenrankentypus. Innenfiguren:

f. 180: Ein Mann.

f. 202: Ein Mann und ein Greif.

f. 248': Der Apostel Paulus und Thimoteus.

f. 137': Eine Abschrift einer Zwettler Schenkungsurkunde des 12. Jahrhunderts und ein deutscher Reimkalender des 14. Jahrhunderts.

f. 363': Nomina mortuorum monachorum et conversorum, 14. und 15. Jahrhundert.

Nr. 7. Quinque libri Mosis, Josua, libri Judicum et Ruth. Lateinisch, Großfolio, 12. Jahrhundert.

m., 470×340. 167 f. Große Minuskel in zwei Spalten. Gepreßter Schweinslederband.

Zwettler Arbeit aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Auf f. 167' Zwettler Schenkungsurkunde vom Jahre 1212.

f. 2': Große Initiale F, braun gezeichnet mit Bandwerk und Palmetten und blau gezeichneten Wellenranken auf rot-blau-grün-gelb geteiltem Grunde. Ähnlich die noch folgenden neun Initialen.

Nr. 8. Lectionarium hiemale. Lateinisch, Großfolio, 12. Jahrhundert.

m., 480×350. 180 f. Große Minuskel in zwei Spalten. Einband: Holzdeckel mit braunem gepreßtem Lederbezug, graviertem Messingbeschläge mit runden Buckeln, 16. Jahrh.

Zwettler Arbeit vom Ende des 12. Jahrhunderts.

f. 1: Initiale N in Deckfarben mit grünen Wellenranken mit braunen und blauen Blüten und der stehenden Figur des Propheten Isaias mit Schriftband in der Hand; blauer Grund (Abb. 236).

f. 58': Initiale J, gebildet von der stehenden hl. Maria, über der die Taube schwebt. Initiale P mit der Darstellung der Geburt Christi. Beide in Deckfarben.

f. 102: Initiale P in Deckfarben, innen der stehende Apostel Paulus.

f. 125': Initiale J in Deckfarben und Gold, darin im 14. Jahrhundert roh hineingemalt.

f. 86, 124, 159: Je eine Initiale in Federzeichnung.

Nr. 9. Lectionarium aestivale. Lateinisch, Großfolio, 12. Jahrhundert.

Zweiter Band von Nr. 8 mit 184 f.

Zwettler Arbeit vom Ende des 12. Jahrhunderts.

f. 10: Große Initiale M in Deckfarben. Im rot gemalten Buchstaben die drei Frauen am Grabe Christi, auf dem ein Engel sitzt; rechts zwei schlafende Krieger (Köpfe beschädigt). Blauer Grund (Abb. 237).

f. 19: Initiale A in Deckfarben. Innen der sitzende Evangelist Johannes am Schreibpulte (Kopf beschädigt), oben der Adler.

f. 44': Initiale H in Deckfarben. Innen das Pfingstfest, unten die Halbfiguren der Apostel, oben die Taube. Kopf des Petrus beschädigt.

f. 34: Initiale D in Deckfarben. Innen der auferstehende Christus.

f. 52: Große Initiale F in Deckfarben, innen der sitzende, auf der Harfe spielende König David (Photo B.).

f. 97: Initiale U in Deckfarben. Innen Hiob und seine drei Freunde.

Im Folgenden dreizehn Initialen in roter Federzeichnung auf blauem und grünem Grunde, im Flachrankentypus des 12. Jahrhunderts. Die zum Teil gelb kolorierten Schäfte sind mehrfach von Drachen gebildet. Die zahllosen bunten kleinen Initialen zeigen dagegen schon den beginnenden Fleuronnéetypus.

Nr. 10. Lectionarium. Lateinisch, Großfolio, 12. Jahrhundert.

m., 472×348. 247 f. Große Minuskel in zwei Spalten. Schweinslederband mit graviertem Messingbeschläge, 15. Jahrh.

Zwettler Arbeit vom Ende des 12. Jahrhunderts.

Die Handschrift enthält 55 Initialen in brauner Federzeichnung, mit gespaltenen Buchstaben und Ranken, leicht laviert, auf grün-blauem Grunde. Die in die Initialen eingezeichneten Figuren sind braun gezeichnet und mit einfachen Farben modellierend koloriert. Es kommen folgende vor:

f. 1: Steinigung des hl. Stefan (Winkler, Abb. 30). (Abb. 238.)

f. 9': Evangelist Johannes, Halbfigur.

f. 15': Der bethlehemitische Kindermord. Zwei gewappnete Krieger erstechen zwei Kinder.

f. 33: Mariä Reinigung. Das Jesuskind zwischen Maria und Josef, oben zwei Tauben (Photo B, Winkler, Abb. 28).

f. 46: Der hl. Benedikt, bärtig, mit Ordensregel und Pedum (Abb. 239).

f. 50': Mariä Verkündigung. Links der stehende Engel, rechts Maria, aus einem rundbogigen Fenster blickend.

f. 56: Löwenkopf, Symbol des Markus.

f. 66': Johannes der Täufer.

f. 75: Der Apostel Paulus und zwei bärtige Juden.

f. 80': Die Apostel Petrus und Paulus.

f. 89: Maria Magdalena.

f. 96': St. Stefan.

f. 164': Oben Christus und drei Engel. In der Mitte der hl. Martin, der seinen Mantel mit dem Bettler teilt. Unten derselbe im Habit, sitzend, neben ihm ein Teufelchen.

f. 171': Der Apostel Andreas vor dem Kreuze kniend.

Außerdem sind an zwei Stellen, f. 111' und 149', zwei Miniaturen mit den Figuren Mariä und des Lukas eingenäht, die erst aus der Mitte des 14. Jahrhunderts stammen und in Deckfarben ausgeführt sind.

Nr. 12. Decretum Gratiani cum glossis Bartholomaei Brixiensis. Lateinisch, Großfolio, 14. Jahrhundert.

m., 460×280. 349 f. Minuskel. Weißer Lederband mit schön graviertem und getriebenem Messingbeschläge, 14. Jahrh.

Oberitalienische (Bolognesische) Arbeit vom Anfange des 14. Jahrhunderts.

Die Handschrift hat die typische Ausstattung der bolognesischen Dekretalenhandschriften. Zu Anfang jedes der 35 Kapitel eine auf den betreffenden Fall bezügliche kleine Miniatur, unter dieser eine anschließende kleine Initiale mit einem Buchstabenbild im Inneren. Deckfarben auf Goldgrund (Photo B).

Nr. 13. Passionale Sanctorum I. Lateinisch, Großfolio, 13. Jahrhundert.

m., 430×325. 234 f. Regelmäßige Minuskel in zwei Spalten. Gepreßter Schweinslederband des 18. Jahrhs.

Zwettler Arbeit aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, zwischen 1200 und 1246. Der große Kodex enthält die Viten der Heiligen der Monate Jänner, Feber und März.

Genaues Inhaltsverzeichnis bei Stephan Rößler, Verzeichnis der Handschriften der Bibl. des Cistercienserstiftes Zwettl, Wien 1891, S. 13.

Fast jede der zahlreichen Viten enthält am Beginne eine Initiale, in brauner Federzeichnung, vom üblichen Rankentypus des 12. Jahrhunderts. Ranken und Blätter sind durch farbige Streifen koloriert und innen einfärbig, gelb oder grün, koloriert. Im folgenden werden nur die figurierten Initialen angeführt. Auch die Figuren sind nur mit der Feder braun gezeichnet und einfach koloriert.

f. 2': Initiale D, innen die sitzenden Bischöfe Chromatius und Heliodorus und der hl. Hieronymus.

f. 3: Initiale B. Ein Jüngling fragt: Que est defiinitio philosophie? und erhält von Basilius von Caesarea die Antwort: Meditatio mortis. Darunter kleine Initiale mit Jüngling.

f. 4, 5, 5', 6: Fünf einfache Initialen mit kleinen Figuren (Jude, Knabe mit Ball, Bischof, König, Frau).

f. 7: Initiale T mit dem hl. Concordius, einem jungen Mönche. — Initiale R mit der hl. Martina.

f. 10': Neben der Initiale F ein Mönch und die hl. Martina.

In den folgenden Initialen die Innenfiguren:

f. 11: Petrus Balsamus, Kopf des hl. Theogenes.

f. 12: Genofeva. — f. 33: Potitus als Knabe.

f. 37: Ein Jüngling stößt mit einem Speere gegen eine mit einer Hacke bewaffnete Sirene.

f. 43: Jüngling. — f. 47': Antonius Eremita.

f. 55': Drei Jünglinge, Speosippus, Eleosippus, Meleosippus.

f. 58: Jüngling. — f. 58': Der hl. Sebastian als bartloser Jüngling (Photo B.).

f. 67: Der hl. Vinzenz als Diakon.

f. 68: Anastasius. — f. 70': Asclas. — f. 71: Bischof Babilas.

f. 72: Bischof Periectus.

f. 73: Der Apostel Paulus mit Kelch und kniender Jüngling. Von anderer Hand.

f. 73': Königin Bathildis (Abb. 240).

f. 75': Johannes Chrysostomus als Bischof mit Mitra und Pedum (Abb. 241).

f. 78': Die hl. Paula. — f. 82': Zwei Jünglinge, Tyrsus und Leutius.

Mit f. 86 beginnt eine andere Hand. Dieser Miniator II. zeichnet die Initialen eleganter, er setzt die Flachrankeninitiale vom Typus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts auf einen mehrfärbigen (meist grün-rot-blauen) Grund, der abgetreppt die Buchstaben auch außen umgibt. Innenfiguren in brauner und roter Federzeichnung finden sich:

f. 88': Bischof Ignatius, von einem Bären angefallen.

f. 90': Brigida, mit Krone und Fellmantel.

f. 99': Darbringung Jesu im Tempel (Mariä Reinigung).

f. 105': Bischof Blasius hinter Kerkergitter, unten zwei Schweine, links ein Jüngling mit einem Schweinskopf auf einem Teller.

f. 107': Zwei jugendliche Märtyrer. — f. 108: Agatha in einem Turme.

f. 109: Dorothea. — f. 110': Der hl. Mönch Copres erweckt einen toten Mitbruder.

f. 119: Mönch Barontus, von zwei Teufeln gepeinigt.

f. 124': Ein Jüngling durchbohrt die hl. Fusca mit einem Speere.

f. 128': Juliana mit einem gefesselten Teufel.

f. 131': Emilianus Eremita. — f. 132: Ein Jüngling mit einem gefesselten Heiligen.

f. 133': Thekla auf einem Holzstoße. —f. 134: Syrenaeus, in Mönchshabit.

f. 135: Apostel Mathias.

f. 139': Walpurgis und ein schlafender Bischof.

f. 141: S. Patroclus. Ein Jüngling und ein Bauer.

f. 145': Enthauptung des Bischofs Herculianus.

f. 148': Macharius, in Mönchshabit.

f. 157': Papst Gregor.

f. 180: Longinus, in Mönchshabit, mit Speer. — f. 184: Gertrud.

f. 188: Der hl. Benedikt und sechs betende Mönche (Abb. 243).

f. 192': Glodosindis in einem Turme.

f. 196': Mariä Verkündigung (Winkler, Abb. 42) (Abb. 242).

f. 199: Der Patron von Salzburg, St. Rupert, mit seiner Schwester Erentraud und seinen Gefährten.

f. 200': Johannes Eremita und fünf Männer.

f. 201': König Chlotar. — Marter des Honoratus. — f. 202: Eustasius.

f. 204: Ein Mönch reicht der hl. Maria Aegyptiaca einen Mantel.

f. 209: Die hl. Maria schenkt dem hl. Ildefons von Toledo eine Alba.

f. 209': Ein Kleriker. — f. 213: Ein Mönch.

f. 214: Drei Mädchen. — Ein Mann in einem Flusse. — Ein Abt.

f. 215': Eine hl. Jungfrau und ein jüdischer Archidiakon.

f. 221': Die Vertreibung aus dem Paradiese.

Nr. 14. Passionale Sanctorum II. Lateinisch, Großfolio, 13. Jahrhundert.

m., 420×320. 201 f. Minuskel in zwei Spalten. Gepreßter Schweinslederband des 18. Jahrhs.

Zwettler Arbeit aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts.

Der Kodex enthält die Heiligenviten vom 1. Oktober bis 16. November. Die Initialen sind von derselben Hand gezeichnet wie jene in den beiden Passionalien Handschrift Nr. 15 und Nr. 24: Flachrankentypus, rot gezeichnet, meist gelb koloriert. Der die Buchstaben außen stufenförmig umgebende Grund dreifarbig. Die Innenfiguren sind recht primitiv gezeichnet, provinzial im Stil, offenbar Kopien nach einer besseren Vorlage.

f. 2: Initiale P mit sieben nimbierten Adlern.

Mit Figuren von Heiligen sind die Initialen auf den folgenden Seiten ausgestattet:

f. 4: Bischof Remigius.

f. 5: Bischof Remigius, noch einmal.

f. 13: Bischof Nicetius. — f. 14: Bischof Germanus. — f. 15: Vedastus.

f. 13': Die hl. Fides. — f. 37': Gereon. — f. 38': Christus am Kreuze.

f. 40: Bruno und ein Teufel.

f. 46: Der hl. Koloman als Jüngling (Abb. 244).

f. 48: Fortunata. — f. 90: Die Apostel Simon und Juda.

f. 92': Bischof Narcissus. — f. 93: Bischof Quintinus.

f. 94: Der hl. Bischof Wolfgang. — f. 103': Märtyrerin Maria.

f. 108': Bischof Malachias.

f. 119': Bischof Pirmin. — f. 122: Justus. — f. 126': Leonhard.

f. 133: Sitzender Jüngling. — f. 135: Christus am Kreuze (Photo B., Winklerweg).

f. 133: Sitzender Jüngling. — f. 135: Christus am Kreuze (Photo B., Winkler, Abb. 44).

f. 149: Der hl. Martin teilt seinen Mantel mit einem Bettler.

f. 192: Mercurius.

Nr. 15. Passionale Sanctorum III. Lateinisch, Großfolio, 13. Jahrhundert.

m., 410×315. 172 f. Minuskel in zwei Spalten. Gepreßterbrauner Ledereinband des 18. Jahrhs.; Holzdeckel sehr wurmstichig.

Zwettler Arbeit aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, zwischen 1200 und 1246.

Dieser Band enthält die Heiligenviten vom 19. November bis 29. Dezember. Nach der im Anschluß an die Viten der Salzburger Erzbischöfe Eberhard und Hartwich angegebenen Liste der Salzburger Erzbischöfe (f. 33') heißt es: usque ad presentem dominum E. Da als letzter Erzbischof Eberhard II. (1200—1246) angegeben ist, muß sonach auch die Entstehung der

Handschrift (oder doch der Vorlage) und somit auch die der zugehörigen gleichzeitigen Handschriften Nr. 13, 14, 24 in diese Zeit fallen, zu der auch der paläographische Charakter und der Typus der Initialen stimmt. Die unmittelbare Vorlage war wohl eine Salzburger Handschrift.

Die Initialen sind von der gleichen Hand mit roter Tinte gezeichnet wie jene in den Handschriften Nr. 14 und 24, sie bleiben in der künstlerischen Qualität weit gegenüber Salzburger Handschriften zurück und verraten eine wenig geübte Hand. Der Typus ist der gleiche wie bei Hs. Nr. 14. Im Anfang sind die Buchstaben vielfach rot ausgemalt, die Ranken leicht mit Rot angetuscht. In den figurierten Initialen finden sich die folgenden Heiligen dargestellt:

f. 2: Caecilia mit Palmzweig.
f. 8: Columban als Abt mit Pedum (Winkler, Abb. 45) (Abb. 245).
f. 17: Katharina. — f. 22': Ein Jüngling. — f. 38': Apostel Andreas.
f. 46': Der hl. Benedikt, bartlos (Photo B.).
f. 52': Nikolaus. — f. 59': Nikolaus. — f. 63: Die Jungfrau mit dem Kinde.

Nr. 24. Passionale Sanctorum III. Lateinisch, Großfolio, 13. Jahrhundert.

m., 370×290. 310 f. Minuskel in zwei Spalten. Gepreßter Schweinsledereinband des 18. Jahrhs.

Zwettler Arbeit aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, zwischen 1200 und 1246.

Die Initialen sind von der gleichen Hand gezeichnet wie jene in den Handschriften Nr. 14 und 15. Der Kodex enthält die Viten der Monate April bis Juni.

Auf den folgenden Seiten haben die Initialen Innenfiguren von Heiligen:

f. 15': Ambrosius, als bartloser Bischof.
f. 26: Johannes Damascenus, als Mönch.
f. 62': Bischof Leutger. — f. 69': Ein Bischof.
f. 72': Die Jünglinge Tiburtius und Valerianus.
f. 81': Papst Leo IX., mit kegelförmiger Tiara.
f. 92': Bischof Nicetius.
f. 95': Georius, in ein Rad geflochten, das von einem Engel getragen wird.
f. 98: Der hl. Georg, mit Schild und Palmzweig.
f. 101: Erzbischof Adalbert.
f. 106': Der Engel als Symbol des Evangelisten Matthäus.
f. 107: Bischof Richarius. — f. 108': Ein Bischof.
f. 109: Bischof Antimus. — f. 110': Theodora.
f. 112': Apollonius. — f. 113: Hospicius.
f. 114: Jüngling, auf einer Geige spielend (zur Vita der hl. Walpurgis) (Photo B.).
f. 123': Apostel Jakob, nackt an einen Baumstamm gebunden.
f. 125': Christus thronend. — f. 126': Jüngling mit Drachen.
f. 142': Domitilla. — f. 152': Pankraz, Jüngling mit kleinem Kreuz.
f. 153: Bischof Epiphanius. — f. 166: Mönch Torpes. — f. 169: Engel.
f. 170': Bischof Valens. — f. 173: Bischof Desiderius.
f. 182: Beda Presbyter. — f. 183: Origenes, als trauernder Mönch.
f. 190': Maximinus, als Jüngling.
f. 194': Mönch Simeon.
f. 250: St. Veit, als Jüngling mit Palmzweig.
f. 286': Apostel Petrus, mit Buch und Kirchenschlüsseln.

Nr. 18. S. Hieronymus, In Esaiam. Lateinisch, Großfolio, 12. Jahrhundert.

m., 420×317. 190 f. Große Minuskel in zwei Spalten. Brauner Lederband mit graviertem gebuckelten Messingbeschläge, 15. Jahrh.

Zwettler Arbeit aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts.

Fol. 189' Abschriften von Zwettler Schenkungsurkunden aus den Jahren 1169 und 1170.

f. 1, 1', 19', 62, 84': Einfache Initialen in roter Federzeichnung.

f. 29': Initiale J, gebildet von dem stehenden hl. Hieronymus.

Nr. 19. S. Augustinus, Homiliae super Johannem Evangelistam. Lateinisch, Großfolio, 12. Jahrhundert.

m., 420×296. 245 f. Große Minuskel in zwei Spalten. Gepreßter brauner Lederband mit schön gravierten, gebuckelten Beschlägen, 15. Jahrh.

Zwettler Arbeit aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts.

f. 1: Initiale J, grünkolorierte Federzeichnung auf blauem Grunde, gebildet von den übereinander stehenden Figuren eines Engels, des von der Taube des hl. Geistes inspirierten Evangelisten Johannes, zweier Halbfiguren von Jünglingen mit Schriftbändern und der Halbfigur des segnenden Christus mit dem Evangelistenbuche.

Nr. 21. Heimo, Homiliae collectae. Lateinisch, Folio, 12. Jahrhundert.

m., 420×300. 205 f. Große Minuskel in zwei Spalten. Schöner Einband des 15. Jahrhs.: Holzdeckel mit gepreßtem braunen Lederbezug und schön graviertem Messingbeschläge.

Zwettler Arbeit vom Ende des 12. Jahrhunderts.

f. 1, 97', 159, 190, 194': Initialen mit Ranken, in roter, zum Teil auch brauner Federzeichnung.

Nr. 22. S. Gregorius papa, Moralia in Hiob. Lateinisch, Folio, 12. Jahrhundert.

m., 390×290. 181 f. Minuskel in zwei Spalten. Schöner gepreßter Ledereinband des 15. Jahrhs. mit ornamentiertem Messingbeschläge.

Zwettler Arbeit vom Ende des 12. Jahrhunderts.

f. 180': Eine Abschrift des 13. Jahrhunderts von der Bestätigungsbulle des Papstes Innozenz II. für das Kloster Zwettl vom Jahre 1139.

f. 2': Initiale P mit Ranken in roter Federzeichnung.

Nr. 23. S. Augustinus, In psalmos. Lateinisch, Folio, 12. Jahrhundert.

m., 380×280. 223 f. Minuskel in zwei Spalten. Gepreßter brauner Ledereinband mit graviertem Messingbeschläge, 15. Jahrh.

Zwettler Arbeit vom Ende des 12. Jahrhunderts.

f. 3', 4', 5', 8', 10', 13', 17, 21', 24', 32', 33', 35, 36, 38' usw.: Dreißig kleine Initialen mit Innenranken, zum Teile mit Drachen, in roter Federzeichnung.

Nr. 24: Zwischen Nr. 15 und 18, S. 194.

Nr. 25. Josephus Flavius, Liber antiquitatum et de bello judaico. Lateinisch, Folio, 12. Jahrhundert.

m., 372×290. 280 f. Minuskel in zwei Spalten. Gepreßter Schweinsledereinband.

Zwettler Arbeit vom Ende des 12. Jahrhunderts.

Die Handschrift enthält 25 kleine Initialen in roter Federzeichnung, mit Ranken, auf buntfarbigem, meist grün-blau gefülltem Innengrund.

f. 132': Innen König Alexander der Große, thronend, mit Zepter und Reichsapfel, in Federzeichnung.

Nr. 27. Cassiodorus, In psalmos. Lateinisch, Folio, 12. Jahrhundert.

m., 370×280. 129 f. Minuskel in zwei Spalten. Gepreßter brauner Ledereinband.

Zwettler Arbeit aus dem dritten Viertel des 12. Jahrhunderts.

f. 129 ein Schreiberspruch.

f. 1: Große Initiale S mit Drachen. Initiale P mit Ranken. Violette und rote Federzeichnung auf gelbem Grunde.

f. 30 und 30': Je eine Initiale in roter Federzeichnung auf gelbem und violettem Grunde.

f. 61': Initiale D, rote Federzeichnung.

Nr. 28. Cassiodorus, In psalmos. Lateinisch, Folio, 12. Jahrhundert.

m., 370×280. 202 f. Minuskel in zwei Spalten. Gepreßter brauner Ledereinband, Holzdeckel wurmstichig.

Zwettler Arbeit aus dem dritten Viertel des 12. Jahrhunderts.

Auf der letzten Seite ist eine Zwettler Traditionsnotiz, in der Herzog Heinrich Jasomirgott (1156—1177) genannt wird.

Vier Initialen in roter Federzeichnung f. 1, 7, 123, 123'.

Nr. 33. S. Ambrosius, Super epistolas S. Pauli. Lateinisch, Folio, 12. Jahrhundert.

m., 330×243. 243 f. Minuskel in zwei Spalten. Gepreßter brauner Ledereinband mit schön ornamentiertem Messingbeschläge, 15. Jahrh.

Zwettler Arbeit aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts.

Hübsche Initialen im üblichen Flachrankentypus in roter Federzeichnung auf f. 2, 122, 187', 215.

Nr. 37. Thomas de Aquino, Quaestiones (Secunda secundae). Lateinisch, Folio, 13. Jahrhunderts.

m., 360×240. 283 f. Regelmäßige Minuskel in zwei Spalten. Weißer Ledereinband mit Metallbeschlägen des 18. Jahrhs., Deckel wurmstichig.

Französische Arbeit aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts.

f. 1: Große Initiale P in Deckfarben. Lachsroter Buchstabe, blau umrandet, mit orangerotem spitzen Eckblatt. Innen auf goldenem und weinrotem Grunde zwei ineinander verbissene Drachen.

Am Anfange jeder der 189 Questiones eine kleine Initiale ähnlicher Art, sehr sorgfältig in Deckfarben und Gold ausgeführt, mit zarten weißen Linien und Ringelchen gehöht.

Nr. 38. Passionale Sanctorum. Lateinisch, Folio, 12. Jahrhundert.

m., 350×250. 168 f. Minuskel in zwei Spalten. Gelber Ledereinband mit einfachem Kupferbeschläge.

Zwettler Arbeit aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts.

f. 3' und 47': Je eine Initiale in roter Federzeichnung, vom üblichen Flachrankentypus.

Nr. 48. S. Hieronymus, In Ezechielem prophetam. Lateinisch, Folio, 12. Jahrh.

m., 350×260. 183 f. Minuskel in zwei Spalten. Gepreßter brauner Ledereinband von 1783.

Zwettler Arbeit aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts.

Vierzehn schön gezeichnete Initialen in roter Federzeichnung, vom gewöhnlichen Flachrankentypus (f. 2, 14, 23', 34', 47, 57, 69', 82', 95', 108', 120, 137', 150, 166'.

Nr. 49. S. Augustinus, Super epistolas S. Pauli. Lateinisch, Folio, 12. Jahrh.

m., 340×250. 296 f. Minuskel in zwei Spalten. Gepreßter brauner Ledereinband mit ornamentiertem Messingbeschläge, 15. Jahrh.

Zwettler Arbeit aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts.

f. 3: Initiale B, unten der hl. Augustinus, am Schreibpulte sitzend, oben im Geranke zwei Knaben. Rote und braune Federzeichnung (Abb. 49).

Nr. 51. S. Augustinus, Super epistolas S. Pauli ad Corinthios. Lateinisch, Folio, 12. Jahrhundert.

m., 343×242. 235 f. Minuskel in zwei Spalten. Ledereinband.

Zwettler Arbeit aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts.

f. 1: Große Initiale P, mit Flachranken. Rote Federzeichnung auf grünem Grunde.

Nr. 53. S. Isidori episcopi ethymologiarum libri XX. Lateinisch, Folio, 12. Jahrhundert.

m., 320×230. 160 f. Minuskel in zwei Spalten. Gepreßter Schweinsledereinband.

Zwettler Arbeit aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts.

f. 1: Initiale D, innen die kleine sitzende Figur des hl. Isidor mit zweihörniger Mitra, am Schreibpulte sitzend. Rote und braune Federzeichnung auf gelb-grünem Innengrunde.

Nr. 55. S. Augustinus, De civitate Dei. Lateinisch, Folio, 12. Jahrhundert.

m., 340×250. 323 f. Minuskel in zwei Spalten. Gepreßter brauner Ledereinband von 1783.

Zwettler Arbeit aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts.

f. 2, 14', 49, 62, 82, 102, 144, 185, 217': Initialen vom üblichen Typus, mit Flachranken, in roter Federzeichnung.

Nr. 58. Gisilbertus Autissiodorensis, Glossa super epistolas S. Pauli. Lateinisch, Folio, 12. Jahrhundert.

m., 320×230. 200 f. Minuskel. Gepreßter brauner Ledereinband mit gebuckeltem Messingbeschläge, 15. Jahrh.

Zwettler Arbeit aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts.

Hübsche Initialen in roter Federzeichnung, vom üblichen Typus mit Wellenranken (f. 2, 50, 91', 111', 126, 138, 138', 144', 145, 150', 151, 155, 158, 167, 171, 176), achtmal je zwei auf einer Seite, im ganzen 24 Initialen. In den Initialen P auf f. 111', 138', 145 innen die Halbfigur des Apostels Paulus.

Nr. 61. Petrus Lombardus, Sententiarum libri quattuor. Lateinisch, Folio, 13. Jahrhundert.

m., 350×240. 173 f. Elegante kleine Minuskel in zwei Spalten. Weißer Schafledereinband, 13. Jahrh.

Französische oder westdeutsche Arbeit aus der Mitte des 13. Jahrhunderts.

Die Hs. dürfte aus ungarischem Besitz angekauft worden sein, da sie auf f. 1 die Abschrift einer Urkunde des Kanonikus Nikolaus von Glogau der Diözese Vesprim von 1412 enthält.

f. 2: Initiale O in Rechteckrahmen, innen die Hl. Dreifaltigkeit, Gottvater und Christus sitzend, dazwischen die Taube.

f. 3 und 4: Zwei Initialen herausgeschnitten.

f. 57': In der Initiale C auf blau umrahmtem Goldgrunde die sitzende Figur Gottvaters

mit der Weltkugel, oben Sonne, Mond und Sterne, in der Mitte drei Vögel, unten Fische in grünen Wellen (Schöpfungsgeschichte).

f. 98: Initiale C in quadratischem Felde, blau auf rot umrahmtem Goldgrund. Innen die Verkündigung, Maria und der Engel stehend (Photo B.).

f. 127: Initiale S, rosafarbig auf blau umrahmtem Goldgrunde. Innen ein Bischof beim Meßopfer, ober ihm ein Engel mit Rauchfaß (Photo B.).

Diese Initialen sind in Deckfarben sehr sorgfältig ausgeführt, die Zeichnung der Figuren schwarz konturiert. Es ist möglich, daß es sich um westdeutsche Nachahmungen französischer Vorlagen handelt.

Nr. 69. Petrus Lombardus, Sententiarum libri quattuor. Lateinisch, Folio, 13. Jahrhundert.

m., 330×230. 251 f. Kleine Minuskel in zwei Spalten. Roter Ledereinband, 16. Jahrh.

Westdeutsche oder französische Arbeit vom Ende des 13. Jahrhunderts.

Am Anfange jedes Buches zwei größere rot-blaue Initialen mit feinem Fleuronnéewerk, außerdem zahllose kleine in gleicher Art.

f. 3: Initiale C in quadratischem Felde, innen zwei Drachen; Deckfarben.

Nr. 71. Liber operis cantoris Parisiensis magistri Petri Remensis de Poenitentia. Lateinisch, Folio, 13. Jahrhundert.

m., 340×220. 75 f. Minuskel in zwei Spalten. Brauner Ledereinband, 16. Jahrh.

Deutsche Arbeit aus der Mitte des 13. Jahrhunderts.

f. 26'—28: Sieben Figuren in primitiver Federzeichnung, die verschiedenen Stellungen beim Bußgebete darstellend.

Nr. 73. Hrabanus Maurus, Commentarii in librum numeri. Lateinisch, Folio, 12. Jahrhundert.

m., 330×230. 117 f. Minuskel in zwei Spalten. Gelber Schafledereinband, 16. Jahrh.

Zwettler Arbeit aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts.

Auf dem Rückdeckel Deutsches Gebet (Diemer, Deutsche Gedichte des 11. und 12. Jahrhunderts, S. 295).

f. 71: Initiale Q mit Ranken, rote Federzeichnung auf gelbem Grunde.

f. 94: Initiale P, unten ein Löwe, rote und braune Federzeichnung.

f. 101': Initiale Q, ähnlich, ebenso f. 107.

f. 116: Federzeichnung. Christus in Vorderansicht auf dem Throne sitzend, segnend, mit Buch. Grobe Arbeit.

Nr. 77. Cassiani collationes patrum et alia. Lateinisch, Folio, 12. Jahrhundert.

m., 320×220. 147 f. Minuskel. Gelber Schafledereinband, 16. Jahrh.

Deutsche (Zwettler?) Arbeit aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts.

f. 124—147: Vita des Erzbischofs Bonifaz.

f. 147': Liste der Mainzer Bischöfe von Sophronius bis Seifried, dem Verfasser der Vita des Bonifaz.

Im ersten Teil (f. 2—57') acht kleine, gut gezeichnete Initialen in Rot und Braun, vom üblichen Flachrankentypus, zum Teil mit Tieren (f. 2, 2', 8', 17', 27', 36, 39, 47).

Nr. 84. Martyrologium (f. 10—122'). Regula S. Benedicti (f. 123—185). Lateinisch, Folio, 12. Jahrhundert.

m., 320×240. 185 f. Breite große Minuskel. Gepreßter brauner Ledereinband des 17. Jahrhs.

Österreichische (Zwettler?) Arbeit aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, nach 1173. Der Tag des hl. Thomas von Canterbury ist im Martyrologium bereits angeführt.

f. 123: Große Initiale A in Unzialform, am Beginn der Benediktinerregel. Im Buchstaben schöne Wellenranken mit großen Blüten. Oben die Halbfigur des segnenden hl. Benedikt, unten die Halbfiguren dreier Mönche. Braune Federzeichnung auf blauem Grunde. Typische Benediktinerarbeit, eng verwandt mit Salzburger und Admonter Miniaturen (Winkler, Abb. 29).

f. 127': Initiale M mit vier Brustbildern von Mönchen (monachorum quatuor esse genera). Braune Federzeichnung auf blauem und grünem Grunde.

f. 128': Initiale A mit dem Brustbilde eines Abtes (Qualis debet esse abbas), ebenso.

Im ersten Teile des Kodex (Martyrologium) viele einfache farbige Initialen in Zinnober, Gelb, seltener Grün und Blau, gespalten, mit beginnendem Fadenrankenwerk (Fleuronnée).

Nr. 86. Hrabanus Maurus, De mysterio S. Crucis. Lateinisch, Folio, 12. Jahrh.

m., 330×210. 79 f. Minuskel. Holzdeckel mit Lederrücken, wurmstichig. Die Hs. stammt aus der Bibliothek des Wiener Klerikers Otto Gnemhertl (um 1300) (P. B. Hammerl, Mitt. d. Archivrates, I, 2. Heft).

Österreichische Arbeit vom Ende des 12. Jahrhunderts.

f. 1 und 42 das Monogramm des Otto Gnemhertl.

f. 2': Im Texte schematische Federzeichnung, der Gekreuzigte.

f. 5': Im Texte vier Engel, zwei Cherubim und zwei Seraphim, in Federzeichnung.

f. 16: Am Rande unten ein Drachen.

f. 16': Im Texte das Lamm und die vier Evangelistensymbole.

f. 29': Im Texte ein Kreuz, darunter ein kniender nimbierter Mönch, der Autor Hrabanus Maurus. Alle diese in Federzeichnung.

Nr. 89. S. Augustinus, Confessionum libri XIII (f. 2—101'). Angelonius monachus super Genesim (f. 102'—146'). Lateinisch, Folio, 12. Jahrhundert.

m., 310×220. 232 f. Minuskel in zwei Spalten. Gepreßter brauner Ledereinband mit gebuckeltem Messingbeschläge, 15. Jahrh.

Österreichische (Zwettler?) Arbeit vom Ende des 12. Jahrhunderts.

f. 2, 34', 90', 102', 103', 147, 164': Initialen in roter Federzeichnung, zum Teil farbig grundiert, mit Ranken, teilweise auch mit Figuren (f. 2 Jüngling, f. 34' Greif, f. 90' Vogelfisch).

Nr. 93. Epistolae S. Cypriani. Lateinisch, Folio, 12. Jahrhundert.

m., 320×220. 72 f. Minuskel in zwei Spalten. Schweinsledereinband.

Österreichische, wohl Zwettler Arbeit aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts.

Einfach gezeichnete Initialen mit Flachranken, in roter Federzeichnung auf gelbem Grunde: f. 3', 13', 18', 31, 46, 47, 49, 55', 56', 57, 60, 66.

Nr. 163. S. Ambrosius, Super Lucam evangelistam. Lateinisch, Folio, 12. Jahrh.

m., 310×220. 304 f. Minuskel in zwei Spalten. Gepreßter brauner Ledereinband mit schönem Messingbeschläge, 15. Jahrh.

Österreichische, wohl Zwettler Arbeit aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts.

f. 1': Große Federzeichnung in Violett und Rot. Der hl. Ambrosius, als bärtiger Mönch in Vorderansicht sitzend, mit einem Buche in der Hand, gute Arbeit (Abb. 247)[1].

f. 2: Initiale S mit flachen Ranken, rote Federzeichnung.

f. 3': Initiale Q, innen der Kopf eines Engels, daneben die Köpfe der anderen drei Evangelistensymbole.

f. 6': Große Initiale F mit Ranken. Unten der sitzende Evangelist Lukas mit der Feder in der Hand, ober ihm in den Ranken sein Symbol, der geflügelte Ochs. Violette und rote Federzeichnung auf grün-gelb-blauem Grunde, gut gearbeitet[2].

f. 12, 27, 36': Initialen mit Flachranken in roter Federzeichnung. Das große Autorbild und die figurierte Initiale sind stilistisch enge mit den Miniaturen aus der Blütezeit der Salzburger Schule verwandt. Ob die Handschrift aus einem Benediktinerkloster (St. Peter in Salzburg?) erworben oder in Zwettl von einem Zisterzienser nach einer derartigen Vorlage geschrieben oder gezeichnet wurde, läßt sich nicht feststellen.

Nr. 164. Johannes Pauper, Contemplationes, meditationes, orationes. Lateinisch, Folio, 12. Jahrhundert.

m., 310×200. 103 f. Minuskel. Alter gelber Ledereinband.

Österreichische, wohl Zwettler Arbeit aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts.

Am Vorsatzblatt Zeichnung, bärtiger Mönch.

f. 1: Große braune und rote Federzeichnung, Christus am Kreuze, mit geneigtem Haupte, geschlossenen Augen, schlankem ausgebogenen Leibe, langem Schurze, nebeneinander genagelten Füßen (Abb. 248).

Nr. 171. S. Bernardus, Sermones in cantica canticorum. Lateinisch, Folio, 12. Jahrhundert.

m., 280×200. 355 f. Minuskel. Gepreßter brauner Ledereinband, 17. Jahrh.

Österreichische (Zwettler?) Arbeit aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts.

f. 2: Initiale U, innen die Halbfigur des hl. Bernhard, bärtig, mit Pallium. Einfache braune Federzeichnung.

Nr. 180. Speculum virginum (Peregrini ad Theodoram libri XII). Lateinisch, Folio, 13. Jahrhundert.

m., 303×217. 133 f. Minuskel. Weißer Ledereinband mit Kupferbuckeln, 17. Jahrh.

Österreichische Arbeit aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts.

f. 1 und 2': Zwei einfache, rot gezeichnete Initialen.

f. 3: Ganzseitige rote Federzeichnung. In Form eines Stammbaumes. Unten der in Vorderansicht thronende bärtige Booz, der in beiden Händen die Arme der sich zu runden Medaillons einrollenden Ranke hält. Links neben ihm der Verfasser Peregrinus, mit einem geöffneten Buche, auf dem die Anfangsworte seines Speculums stehen: Collaturo tecum o Theodora de floribus paradysi. Rechts Theodora. Ober Booz König David, neben diesem Jesse und Obeht. Ober David Brustbild Mariä; virga quasi terebintus extendit ramos. Über dieser Brustbild Christi, der zwei Krüge in den Händen hält: flos filius eius. Rechts und links die Propheten ysaias und zacharias (Beischrift: Egredietur virga de radice iesse et flos de radice eius ascendet), ein Liebespaar und zwei Jungfrauen (Abb. 250).

[1]) Winkler, Abb. 32. [2]) Winkler, Abb. 31.

f. 18: Ganzseitige rote Federzeichnung. In der Mitte eine sitzende Frau, die den Kopf Christi in einem Gefäße hält, aus dem vier Ströme ausgehen. Diese münden in die Leiber der vier Paradiesesströme, die durch gehörnte nackte Gestalten verkörpert werden: Tygris, Gion, Eufrates, Phison. Jeder von diesen hält zwei Stäbe, in deren kreisrundem Aufsatz je ein Evangelistensymbol und ein Kirchenvater eingezeichnet ist. Weiters gehen von der Mittelfigur vier langstielige Blumen aus, in denen die Halbfiguren der vier Haupttugenden stehen: Temperantia, Justicia, Prudentia, Fortitudo. Neben jedem Blumenstengel stehen zwei Mädchen. Neben dem Kopfe Christi die Beischrift: Si quis sitit, veniat et bibat.

f. 25: Oben Federzeichnung, in zwei durch eine gewundene Säule geschiedenen Bogenfeldern Peregrinus und Theodora.

f. 36': Der Stammbaum der Laster. Von der Halbfigur der Superbia (mit Ring und Pokal) geht ein vierblättriger Baum aus, um dessen Stamm sich die Schlange windet. In der Baumkrone oben die Luxuria. Auf den Blättern die Namen der verschiedenen Laster.

f. 37: Stammbaum der Tugenden, in ähnlicher Art. Unten die Halbfigur der Humilitas, von der der ganze Baum ausgeht, oben die Halbfigur Christi mit einem Schriftbande (novus adam). Neben der Humilitas, der Demut, zwei Friedensengel (angeli pacis). Rote Federzeichnung.

f. 45': Ganzseitige rote Federzeichnung. Der Sieg der Demut über den Stolz. In der Mitte die Humilitas, die der mit Schwert und Schild bewaffneten Superbia das Haupt abschlägt. Links Jahel, die dem schlafenden Sysara, dux madianitarum mit einem Hammer einen langen Nagel in den Kopf schlägt. Rechts Judith mit Schwert und Palmzweig über der Leiche des Holofernes (Abb. 251).

f. 56: Große Federzeichnung. Die thronende Muttergottes mit dem Kinde, dessen Füßchen ein Rad berühren. Links steht Johannes der Täufer, rechts der Evangelist Johannes. Über beiden in Medaillons die Halbfiguren zweier Engel mit Schriftbändern und offenem Buch. (Abb. 252).

f. 66: Ganzseitige Federzeichnung. In der Mitte die fünf klugen und fünf törichten Jungfrauen beiderseits eines Turmes. Oben in Halbfiguren Christus zwischen der Ecclesia und Maria und zwei Engeln mit Zeptern. Unten in zwei Kreisen links die schlafenden törichten, rechts die wachenden klugen Jungfrauen, dazwischen zwei auf Hörnern blasende Engel (Abb. 253).

f. 76: Unten die Brustbilder von Adam und Eva. In den Kreisranken des von ihnen ausgehenden Stammbaumes vier biblische Paare: Abraham, Noah und Hiob mit ihren Frauen, Zacharias und Elisabeth. Beischrift: Fructus XXX. jugatorum. Darüber Deborah und die Witwe des Evangeliums, Judith und Anna. Beischrift: Fructus LX. viduarum. — Oben sechs Jungfrauen. Beischrift: Fructus centesimus virginum. Zuoberst Christus segnend.

f. 87: Federzeichnung. Mystische Darstellung der Erhebung des Menschen aus dem Zustande der Sünde zu dem der Gnade. Unten ein zusammengeringelter Drachen (deceptor veteranus) als Prinzip des Bösen. Darüber die Halbfigur einer Frau mit Schwert und Buch, als Personifikation des Göttlichen Gesetzes (lex); Beischrift: Non concupisces. Oben Christus (deus optimum bonum), der an den Händen einen Jüngling (liberum arbitrium) emporzieht. An dessen Schultern halten sich zwei Frauen an, die Vernunft und die Weisheit (ratio, sapientia), die wieder ihrerseits eine Halbfigur an den Händen emporziehen, die das schwache sündige Fleisch (caro) versinnbildlicht. Um Christus die Inschrift: Infelix ego homo, quis me liberabit de corpore mortis huius? Sub te erit appetitus et tu dominaberis illius.

f. 110: Federzeichnung. Oben in der Mandorla Christus, auf dem Regenbogen thronend und segnend, mit Buch in der Hand. Zu seinen Seiten über Wolken zwei Engel mit Kelch und Schriftband. Unten ein flehender Geistlicher mit Schriftband (miserere mei deus) zwischen Maria und Johannes.

f. 115': Federzeichnung. Zwischen je drei Arkaden unten ein bärtiger Mann im Judashut, darüber in Ranken die Köpfe Mariä und Christi, von dem zwei Zweige mit sieben Blättern ausgehen, welche die sieben Formen der Gnade des hl. Geistes darstellen.

Die gegenständlich interessanten Miniaturen sind von zwei Händen. Der Miniator I, der gewandtere von den beiden, arbeitet bis f. 56 (rote Federzeichnungen), der Miniator II von f. 66—115' (rote und braune Federzeichnungen). Zu vergleichen ist für die beiden Stammbäume der Tugenden und Laster die Melker Handschrift Nr. 99[1].

Die Zeichnungen sind offenbar Kopien (erster oder zweiter Hand) des verlorengegangenen, künstlerisch wohl weit höher stehenden, im Stil der Herrad von Landsberg gehaltenen Originals.

Nr. 182. S. Augustinus, Super genesim libri XII. Lateinisch, Folio, 12. Jahrh.

m., 300×200. 128 f. Minuskel. Gelber Ledereinband, 16. Jahrh.

Wohl Zwettler Arbeit aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts.

f. 2, 10', 19', 28', 42, 51', 60', 69, 80, 88: Hübsche Initialen vom üblichen Typus, mit Flachranken, in roter Federzeichnung.

Nr. 187. Egesippi historia. Lateinisch, Folio, 12. Jahrhundert.

m., 300×210. 161 j. Minuskel in zwei Spalten. Gelber Ledereinband, 16. Jahrh.

Wohl Zwettler Arbeit aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts.

f. 1: Initiale Q mit Ranken, Rote, grün grundierte Federzeichung.

Nr. 190. Lotharius archidiaconus, Tractatus de sacrificio missae. Lateinisch, Folio, 12. Jahrh.

m., 300×200. 128 f. Minuskel. Brauner Ledereinband des 16. Jahrhs.

Wohl Zwettler Arbeit aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts.

f. 2 und 3: Je eine Initiale mit Flachranken in roter Federzeichnung.

Nr. 194. Missale Cisterciense. Lateinisch, Folio, 12. Jahrhundert.

m., 330×230. 156 f. Regelmäßige große Minuskel. Gepreßter brauner Ledereinband mit Messingschließen, 15. Jahrh.

Wohl Zwettler Arbeit aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts.

f. 2': Ganzseitige Federzeichnung in Rot und Braun. Der Gekreuzigte zwischen Maria und Johannes; oben die Halbfiguren zweier Engel. Nimben grün und blau (Abb. 249).

f. 2: Initiale M; f. 9': Initiale P; f. 10': Initiale J, gebildet von einem blauen Vogel.

f. 3: Initiale T. Rechts Wellenranke, links ein stehender nimbierter Mönch mit Kasel und Kelch am Altar; oben die Hand Gottes. Braune Federzeichnung, innen grün und blau grundiert.

Nr. 197. Liber Evangeliorum secundum usum ordinis Cisterciensium (Perikopenbuch). Lateinisch, Folio, 12. Jahrhundert.

m., 330×240. 406 pag. Große Minuskel. Gepreßter Schweinsledereinband des 17. Jahrhs.

Zwettler Arbeit vom Ende des 12. Jahrhunderts.

[1]) Österr. Kunsttopographie Bd. III, Melk, von H. Tietze, Abb. 348.

Die ersten neun Blätter aus Papier, Nachtrag von 1653.

Initialen auf den Seiten 22, 131, 212, 215, 225, 248, 253, 343, alle sorgfältig in Deckfarben gemalt. Auf Seite 22 im C ein Reiher und ein Fisch, auf Seite 225 im J der Engel und die drei Frauen am Grabe Christi; auf Seite 253 (Pfingsten) die Taube und zwei Apostel.

Nr. 199. Graduale Cisterciense. Lateinisch, Folio, 13. Jahrhundert.

m., 310×240. 147 f. Minuskel und Noten. Brauner Ledereinband des 16. Jahrhs.

Zwettler Arbeit aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts.

Zahlreiche Initialen in Rot, Blau und Grün gemalt, mit Ranken.

Außerdem finden sich f. 4, 5, 8 (innen der segnende Christus), 9, 10, 11, 47, 52, 93, 123', 134, 135', 138, 138' Initialen in roter Federzeichnung auf buntfärbigem Grunde, vom üblichen Flachrankentypus.

Nr. 202. Psalterium. Lateinisch, Quart, 15. Jahrhundert.

m., 300×220. 119 f. Große spätgotische Minuskel. Gepreßter brauner Ledereinband, 15. Jahrh.

Österreichische Arbeit aus der Mitte des 15. Jahrhunderts.

f. 1: Große Initiale B, blau beblättert, auf karminrotem Grunde. Deckfarben.

f. 29, 39', 50', 64', 76: Einfache Initialen in Deckfarben.

Nr. 204. Psalterium. Lateinisch, Quart, 13. Jahrhundert.

m., 210×310. 238 f. Große regelmäßige Minuskel in einer Spalte. Einfacher alter Schweinsledereinband.

Böhmische oder polnische Arbeit aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts (vgl. f. 128').

Im Kalendarium ist die Eintragung am Feste des Thomas von Canterbury (kanonisiert 1173) alt, jene des hl. Franziskus (4. Oktober, kanonisiert 1228) nachgetragen. Für die Lokalisierung sind wichtig die Feste des böhmischen Landesheiligen König Wenzel (4. März: Translatio sci Weneclai (sic!) M. — 28. September: Weneclai martyris, und des Bischofs Adalbert von Prag-Gnesen (23. April: Adalberti epi)[1]. Anderseits ist auch der Patron der Salzburger Erzdiözese St. Rupert (27. März) ausgezeichnet. Die Hervorhebung des Tages des hl. Benedikt (21. März) spricht für die Entstehung in einem Benediktinerkloster, dessen Patron vielleicht der hl. Othmar ist (16. November).

f. I. VI': Kalendarium. Jede Seite eingerahmt durch seitliche Goldstreifen, die oben durch drei Rundbogen verbunden sind. Goldinitialen KL (Kalendae) auf farbigem Grunde. In der Mitte rechts in blauem Medaillon auf Goldgrund die Tierkreisbilder.

f. 1: Große Initiale B mit dem Anfang des Psalters. Im bunten Geranke Knabe mit Glockenspiel (Abb. 260).

f. 30: Ganzseitige Miniatur am Schlusse des 25. Psalm, in blauem Rahmen auf Goldgrund. Oben König David kniend, unten Vertreibung von Adam und Eva aus dem Paradiese (Photo B.).

f. 30': Initiale D zum 26. Psalm, in Gold auf buntfarbigem Grunde.

f. 49': Ganzseitige Miniatur am Schlusse des 37. Psalm. Christus in Vorderansicht thronend (Abb. 254)[2].

[1]) Das rot ausgezeichnete Fest des Königsmärtyrers Wenzel am 28. September und die Oktav am 5. Oktober werden gefeiert in Krakau, Meissen, Olmütz, Prag, die rot ausgezeichnete Transaltio S. Wenzeslai spricht für Krakau, Gnesen, Olmütz, Prag, Krakau, die rote Auszeichnung des Festes des Prager Bischofs Adalbert (23. April) für, das Fehlen der Oktav wieder gegen Prag.

[2]) Winkler Abb. 48.

f. 50: Initiale D zum 38. Psalm. Von anderer Hand (Miniator II).

f. 65': Halbseitige Miniatur, Christus in Vorderansicht thronend zwischen zwei bartlosen seitlich stehenden Aposteln. Auffallend das bis zum Knie entblößte linke Bein Christi, ein Motiv, das am Tympanonrelief von St. Stephan in Wien wiederkehrt (Abb. 255).

f. 66: Initiale Q mit Goldranken auf blauem Grunde, die Cauda bildet ein Drachen (Photo B.).

f. 83: Ganzseitige Miniatur. Christus als Weltenrichter in Vorderansicht sitzend und die Wundmale weisend. Links das Kreuz mit den Nägeln, rechts Speer und Stange mit dem Schwamm. Unten die aus den Gräbern Auferstehenden, links Maria (Photo B.).

f. 83': 68. Psalm. Initiale S, gebildet von einem bunten Vogel mit Goldranken.

f. 104: Schluß des 79. Psalms. Ganzseitige Miniatur. Zwei stehende Propheten. Der bärtige links hält ein offenes Buch, der bartlose rechts ein Schriftband. Blauer Grund, Goldstreifenrahmen (Photo B.).

f. 104', 105, 105': Drei ganzseitige Miniaturen, Paare von stehenden Propheten, je ein bartloser und ein bärtiger wie f. 104 (drei Photos B.)[1].

f. 106: Ganzseitige Miniatur/ Johannes der Täufer, nackt, nur von einem Mantel halb verhüllt, mit Kreuzesspeer und Palmzweig neben stilisierten Bäumen. Goldgrund, rot und blau umrahmt. Von anderer gröberer Hand, Miniator II (Photo B.).

f. 106': 80. Psalm. Initiale E, vom Miniator II.

f. 124': Ganzseitige Miniatur. Der sitzende und auf einer Leiter spielende König David unter einem Rundbogen in architektonischem Rahmen. Der mit einem Tuch behangene Sitz ist ein Faltistorium mit Drachenköpfen und -klauen. Vom Miniator II (Photo B.)[2].

f. 125: 97. Psalm, Initiale C, Goldbuchstabe auf grünem Grunde, vom Miniator II.

f. 127': Schluß des 100. Psalms.

f. 128: Ganzseitige Miniatur. Der greise weißbärtige König David gibt aus einem Kruge einem Bettler zu trinken, der sich auf eine Krücke stützt. Vom Miniator II (Photo B.).

f. 128': Ganzseitige Miniatur vom Miniator II. Eine Frau in weltlicher Tracht kniet vor der hl. Maria Magdalena. Goldgrund. Ober dem Rahmen die alte Beischrift: Sca Maria Magdalena apostolorum apostola. Neben der Frau steht von einer (jüngeren) Hand des 13. Jahrhunderts: Donna Jutta Tursina. — Istud psalterium delegavit nobis dna Jutta Tursina de Liechtenvels ob remedium anime sue ita quod nullatenus vendatur nec ymagines que habentur in ipso psalterio excidantur, scilicet in monasterio ob memoriale nominis sui perpetuus reservetur. Da diese Beischrift dem Bilde erst im Kloster Zwettl gegeben wurde und die ursprüngliche Stifterin den Namen ihrer Patronin, also Maria Magdalena getragen haben wird, so ist es klar, daß die in der Beischrift zum Ausdruck kommende Beziehung auf Jutta die Tursin zu Liechtenfels, einer Burg bei Zwettl, erst später im Kloster Zwettl hergestellt wurde. Jutta wird erst im Jahre 1266 in einer Zwettler Urkunde genannt, die Handschrift dagegen ist aus stilistischen Gründen in die Zeit um 1200, spätestens um 1228 zu setzen (Abb. 256)[3].

f. 129: Ganzseitige Miniatur. Zwei stehende Propheten mit Schriftband und Buch. Goldgrund, blau umrahmt. Ebenso f. 129' und f. 130 (Photo B.).

f. 130': Ganzseitige Miniatur, Christus in der Glorie. Auf einem byzantinischen Lehnstuhl in Vorderansicht der segnende Erlöser mit dem Evangelienbuch, in einem Kreisring, der von vier Engeln (in Halbfigur) gehalten wird (Photo B.).

[1]) f. 105: Winkler Abb. 51. [2]) Winkler Abb. 49. [3]) Winkler Abb. 50.

f. 131: Ganzseitige Miniatur, die Hl. Dreifaltigkeit. Der bärtige thronende Gottvater hält vor sich den gekreuzigten Sohn, über dessen Haupt die Taube schwebt. Goldgrund (Abb. 257).

f. 131' und 132: Zwei ganzseitige Miniaturen, je ein Prophetenpaar wie oben. Blauer Grund mit Goldrahmen (Abb. 258).

f. 132': Prophetenpaar (Photo B.).

f. 133: Ganzseitige Miniatur. Links ein stehender Mann in reich nach byzantinischer Art besetzter roter Talartunika, mit runder roter Kappe. Er erhebt beide Hände nach rechts hin zu einer ganz getilgten Figur (Photo B.).

f. 133': Miniatur. Oben der thronende Christus zwischen zwei Engeln. Unten der kniende König David mit Schriftband, zwischen zwei Bäumen (Photo B.).

f. 134: Initiale D zum 101. Psalm. Bunte plastische Ranken auf Goldgrund. Vom Miniator I (Photo B.).

f. 153: Schluß des 108. Psalms. Miniatur. In der Mitte Christus, auf Felszacken stehend. Oben beiderseits je drei Engel in Halbfigur. Links unten der Satan (halb getilgt!).

f. 153': Miniatur. Zwei stehende Propheten (Abb. 259, links).

f. 154 fehlt, ist herausgeschnitten.

f. 155: Miniatur. Der hl. Bischof Nikolaus von Myra, in Vorderansicht stehend, mit Dreiecksinfel und Pastorale. Palmettenrahmen. Vom Miniator II (Abb. 259, rechts).

f. 155': Große Initiale D zum 109. Psalm. Buntfarbige Ranken und Blüten auf Goldgrund. Vom Miniator II.

f. 201: Schluß des 150. Psalms. Miniatur. Die hl. Katharina, unter einer Rundbogenarchitektur stehend, in langärmeligem Gewande, mit Krone auf dem Haupte, Lilienstengel und Gefäß in den Händen, zur Hand Gottes emporblickend. Vom Miniator II (Photo B.).

f. 201': Große Initiale C. Vom Miniator II.

f. 223'—227': Um die Allerheiligen-Litanei einfache Rahmen von zwei Säulchen, die durch zwei Rundbögen verbunden sind; vergoldet und versilbert.

Die durchwegs ganzseitigen Miniaturen und die Initialen verteilen sich auf zwei gleichzeitig arbeitende Hände. Der Hauptteil entfällt auf den stilistisch und technisch sehr gewandt arbeitenden Miniator I. Der zweite Miniator ist sichtlich ungeschickter und gröber in der Malerei. Alle Bilder sind in Deckfarben, meist auf Goldgrund ausgeführt.

Nr. 219. Explanationes regulae b. Benedicti. Lateinisch, Quart, 15. Jahrh.

Papier, 280×200. 155 f. Minuskel. Blauer Ledereinband, 15. Jahrh. Auf der Innenseite des Rückdeckels die obere Hälfte einer groben schwarzen Federzeichnung, Christus am Kreuze zwischen Maria und Johannes, 15. Jahrh.

Nr. 208. Liber epistolarum et prophetarum ad usum ordinis Cisterciensis. Lateinisch, Folio, 12. Jahrhundert.

m., 295×210. 186 pag. Große Minuskel. Gepreßter Schweinsledereinband des 18. Jahrhs. Die ersten und letzten sechs Blätter aus Papier von 1653.

Zwettler Arbeit vom Ende des 12. Jahrhunderts.

Pag. 16, 22, 25, 120, 132, 148, 164, 184, 189, 263, 274, 287, 304: Gut gemalte Initialen in Deckfarben. Farbige, durch weiße Linien und Punkte gehöhte Buchstaben, zum Teile bloß innen farbig grundiert, zum Teile auf farbigen Feldern. Von der gleichen Hand gemalt wie die Initialen in der Handschrift Nr. 197.

Nr. 216. Biblia sacra. Lateinisch, Quart, 13. Jahrhundert.

m., 290×200. 586 f. Regelmäßige kleine Minuskel in zwei Spalten. Brauner Ledereinband mit Messingbuckeln, 15. Jahrh.

Oberitalienische Arbeit aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts.

f. 3: Initiale F über die Länge der ganzen Seite. Deckfarben. Neben dem Buchstaben die Halbfigur eines Bischofs mit Zweihörner-Mitra und Buch; darunter eine kniende Figur und ein Drachen.

An den Anfängen der einzelnen Bücher kleinere Initialen in Deckfarben, auf farbigem, meist blauem Grunde, mit weißen Linien und Punkten gehöht.

Nr. 225. Anselmus Cantuariensis, Meditationes (f. 97—145') et alia. Lateinisch, Quart, 12. Jahrhundert.

m., 280×190. 149 f. Minuskel. Gepreßter brauner Ledereinband mit Messingbeschläge, 15. Jahrh.

Zwettler Arbeit aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts.

f. 96 und 145': Je eine Initiale mit Ranken und Blüten, in roter und brauner Federzeichnung.

Nr. 229. Missale Cisterciense. Lateinisch, Quart, 14. Jahrhundert.

m., 285×215. 190 f. Fol. 3, 5, 150—166 sind aus Papier, Ergänzungen des 15./16. Jahrhs. Große gotische Minuskel. Gepreßter brauner Ledereinband mit graviertem Messingbeschläge, 15. Jahrh.

Zwettler Arbeit vom Ende des 14. Jahrhunderts.

f. 1: Hoc missale pertinet ad altare sancte marie magdalene Amen I(n) Z(wettl).

Von f. 72 bis f. 180 dreißig große Fleuronnée-Initialen, meist mit goldenen Buchstaben und roten und blauen Filigranranken. Außerdem zahlreiche einfachere Initialen in Rot und Blau.

f. 150: Auf dem Papierblatt Initiale G, innen Christuskopf, Randranken, 15. Jahrhundert.

Nr. 232. Origenes, Homiliae in librum judicum (f. 101—120) et alia. Lateinisch, Folio, 12. Jahrhundert.

m., 290×210. 232 f. Minuskel in zwei Spalten. Gepreßter brauner Ledereinband mit Messingbeschläge aus dem 14. Jahrh.

Zwettler Arbeit aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts.

Teile dieses Miszellenkodex stammen, wie das Monogramm f. 2 zeigt, aus der Bibliothek des Wiener Kanonikers Otto Gnemhertl, die er 1348 dem Kloster Zwettl vermachte.

f. 101, 103', 106', 109', 111, 121, 130', 136, 143', 146, 154, 159, 162', 165, 176', 185, 188', 194, 197, 203', 205, 212, 216, 217', 220', 229: Kleine Initialen vom üblichen Typus, gespaltene Buchstaben mit Querschließen, flachen Wellenranken mit Blüten und Blättern, in roter Federzeichnung.

Nr. 238. S. Hieronymus, Super Matthaeum libri IV. Lateinisch, Folio, 12. Jahrh.

m., 270×180. 120 f. Minuskel. Weißer Ledereinband mit Messingbuckeln, 16. Jahrh.

Zwettler Arbeit aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts.

f. 30': Initiale J, gebildet von der stehenden Figur Johannes des Täufers, mit Schriftband. Rote Federzeichnung.

f. 57, 116': Zwei Initialen vom Flachrankentypus, in roter Federzeichnung.

Nr. 239. Vitae sanctorum (f. 3—84) et alia. Lateinisch, Folio, 12. Jahrhundert.

m., 270×180. 113 f. Minuskel. Weißer Ledereinband, 16. Jahrh.

Zwettler Arbeit aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts.

Außer einem lateinischen Gedicht auf die Vorteile eines guten Weins findet sich auf f. 2' die Eintragung: Anno Domini M° CC° XXXII° dedicatum est monasterium in campo liliorum a domino eberhardo salisburgensis ecclesie archiepisc. (Weihe des Zisterzienserklosters Lilienfeld in Niederösterreich 1232).

f. 3, 3', 4 (ein Drachen), 15', 42, 53,' 57', 69', 65: Initialen in roter Federzeichnung vom Flachrankentypus.

Nr. 241. S. Isidorus, Liber sententiarum. Lateinisch, Folio, 12. Jahrhundert.

m., 265×180. 100 f. Minuskel. Weißer Ledereinband mit Messingbuckeln, 16. Jahrh.

Zwettler Arbeit aus dem Ende des 12. Jahrhunderts.

f. 2, 26', 57': Initialen vom Flachrankentypus in roter Federzeichnung.

Nr. 248: Gisilbertus, Super Boetium de S. Trinitate. Lateinisch, Folio, 12. Jahrhundert.

m., 270×190. 120 f. Minuskel in zwei Spalten. Weißer Ledereinband, 16. Jahrh.

Zwettler Arbeit vom Ende des 12. Jahrhunderts.

f. 2, 3, 4', 7': Initialen vom Flachrankentypus in roter Federzeichnung.

Nr. 250. Biblia sacra. Lateinisch, Oktav, 13. Jahrhundert.

m., 153×216. 267 f. Sehr kleine Minuskel in zwei Spalten. Brauner Ledereinband mit Metallbeschläge, 15. Jahrh.

Zwettler Arbeit aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts.

f. 2': Ganzseitige Initiale J, beiderseits mit reich verschlungenen Wellenranken. Rote Federzeichnung auf grün-gelb-blauem Grunde.

Im Folgenden am Anfange jedes Buches (f. 27, 43, 50', 56 usw.) je eine kleinere Initiale, wie oben.

Nr. 261. Codex miscellaneus. Lateinisch, Quart, 12. Jahrhundert.

m., 260×180. 87 f. Minuskel. Brauner Ledereinband mit Messingbuckeln und Eisenkette, 16. Jahrh.

Zwettler Arbeit vom Ende des 12. Jahrhunderts.

f. 2, 29', 32', 49': Initialen in roter Federzeichnung vom üblichen Flachrankentypus, die ersten drei innen blau und grün grundiert.

Nr. 253. Liber avium (f. 145—164') et alia. Lateinisch, Quart, 12. Jahrhundert.

m., 240×169. 169 f. Minuskel. Ohne Einband.

Österreichische (Zwettler?) Arbeit vom Ende des 12. Jahrhunderts.

f. 145': Federzeichnung. Unten ein sitzender Mönch neben einem Lesepulte, neben ihm ein Ritter zu Pferde, mit dem Falken auf der Faust und seinem Hunde auf dem Sattel. Beischriften: Clericus et miles. Vita contemplativa et vita activa. Oben sitzen, als Sinnbilder des stillen geistlichen und des tatkräftigen soldatischen Lebens eine Taube und ein Jagdfalke auf einer Stange. Beischrift: Ecce in eadem pertica sedent accipiter et columba. Hec pertica est regularis vita (Abb. 261). Die gleiche Darstellung in der Hs. Nr. 226 in Heiligenkreuz (Österr. Kunsttopographie XIX, D. Frey, Heiligenkreuz, S. 261, Abb. 255).

Von f. 146—164: Abbildungen von 29 verschiedenen Vögeln, in brauner Federzeichnung, mit verschiedenen Umrahmungen, deren ikonographische Ahnen die Vogelbilder der „Ornithiaka" des Dionysios von Philadelphia sind, die dem Dioskurideskodex der Wiener Staatsbibliothek beigeheftet sind.

f. 165': Ganzseitige Federzeichnung. Eine Kreisscheibe mit Inschriften, beiderseits zwei Mönche, oben der sitzende Abt, unten ein Mönch mit einem Schriftbande (religiosa vita).

f. 169': Ganzseitige Federzeichnung. Rad mit vier Mönchen (Abt, Prior, depositus, pudor nil habentis). Beischrift: Hec rota est hypocrite vita.

Nr. 276. Prophetae minores cum glossa ordinaria S. Hieronymi. Lateinisch, Quart, 13. Jahrhundert.

m., 270×170. 146 f. Minuskel in zwei Spalten. Romanischer brauner Ledereinband mit Pariser Stempeln aus der Zeit um 1200 (publiziert von M. J. Husung: Neue romanische Bucheinbände, XI, im Archiv für Buchbinderei, Zeitschrift für Einbandkunst, Jahrgang XXXVI, Heft 12, Dez. 1936, S. 89—92).

Pariser Arbeit aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts.

Die Handschrift stammt aus der Bibliothek des Wiener Kanonikers Otto Gnemhertl, die durch Stiftung 1348 an das Kloster Zwettl überging (P. Benedikt Hammerl a. a. O. S. 17).

f. 4, 29', 40, 59', 63', 69, 83, 99', 107', 112', 139': Sehr elegante, sorgfältig mit schwarzer Tinte gezeichnete und mit Deckfarben kolorierte Initialen mit blau, rot und grün schattierten Ranken, meist auf rechteckigem blauen Felde, innen mit Gold grundiert.

Nr. 296. Beda, De natura rerum et temporum ratione, et alia. Lateinisch, Folio, 13. Jahrh.

m., 262×185. 216 f. Minuskel. Gepreßter brauner Ledereinband von 1783.

Österreichische, vielleicht Zwettler Arbeit vom Anfang des 13. Jahrhunderts.

f. 85'—97: Federzeichnungen, die verschiedenen Sternbilder darstellend. In die einzelnen, mit brauner Tinte primitiv gezeichneten Tiere und Figuren sind die einzelnen Sterne rot eingezeichnet. Die lateinische Bezeichnung des Sternbildes ist beigeschrieben. Z. B. f. 85': helix arcturus maior, fenix arcturus minor, f. 86: draco (ein Drache und zwei Tiere), f. 86': Hercules (kniender nackter Mann mit Keule und einem abgeschlagenen Haupte in den Händen) und so fort auf jeder Seite bis 101' (f. 93: Photo B., Winkler Abb. 27).

Nr. 316. Liber benedictionum. Lateinisch, Quart, 15. Jahrhundert.

m., 230×170. 53 f. Minuskel. Gepreßter brauner Ledereinband, 15. Jahrh.

Zwettler Arbeit aus der Mitte des 15. Jahrhunderts.

Wie die Profeßformel f. 23' zeigt, ist die Handschrift in und für Zwettl geschrieben.

f. 51': Initiale D mit Randranken, in Deckfarben.

Nr. 398. Missale. Lateinisch, Folio, 13. Jahrhundert.

m., 340×250. 192 f. Gotische Minuskel. Gepreßter brauner Ledereinband, 15. Jahrh.

Zwettler Arbeit aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts.

f. 6, 80', 87, 100', 106, 126, 142': Große Initialen, noch im Flachrankentypus des 12. Jahrhunderts, in roter Federzeichnung, auf blau-grün-gelbem Grunde, der auch den Buchstaben außen umgibt. — Außerdem noch zahlreiche, einfach fleuronnierte Initialen in Blau und Rot.

Nr. 400. Graduale. Lateinisch, Großfolio, 1268.

m., 480×370. 209 f. Große Minuskel mit Musiknoten. Brauner Ledereinband mit schönem Messingbeschläge, 15. Jahrh. Holzdeckel wurmstichig.

Zwettler Arbeit vom Jahre 1268.

f. II' steht ein Gedicht des Schreibers: Gotfridus fuerat natione bohemus, Teutonicus semus sic exstitit oriundus, de Nova domo, libros hic erat qui scripserat istos, Mille ducentos cum Christus duxerat annos et sexagenos, quibus bis iunge quaternos. Danach hat Gottfried, ein Sudetendeutscher aus Neuhaus in Südostböhmen, diese zwei Bücher (Nr. 400 und 401) unter Abt Pitrolf (1267—1273) und Prior Alhard im Jahre 1268 geschrieben.

f. 1': Initiale A, gebildet von einem Drachen, der sich in einen Flechtwerkschaft verbeißt. Oben ein Mönch beim Zelebrieren der Messe, mit einem Ministranten, der eine Glocke läutet, unten eine Gruppe von Mönchen beim Chorgesang. Deckfarben auf Goldgrund. Die Figuren sind recht unbehilflich gezeichnet.

f. 11: Große Initiale R aus geflochtenen Bändern und einem Drachen zusammengesetzt. Darin oben die Geburt Christi, unten die Verkündigung an die Hirten.

f. 67: Große Initiale R aus einem Bandgeflecht und Drachen. Vorzügliche Ausführung (Abb. 262).

f. 93: Große Initiale S, ähnlich.

f. 193: Initiale D, innen die hl. Katharina. Auch diese vier in Deckfarben auf Goldgrund.

Außerdem mehrere große, elegant fleuronnierte Initialen in Rot und Blau (z. B. f. 15, 55, 80') und zahlreiche kleinere der gleichen Art (f. 2, 3, 4 usw.).

Nr. 401. Antiphonale. Lateinisch, Großfolio, 1268.

m., 500×360. 109 f. Große Minuskel mit Musiknoten. Gepreßter brauner Ledereinband (Stempel mit den Evangelistensymbolen) mit Messingbeschläge, 15. Jahrh. Deckel wurmstichig.

Zwettler Arbeit um 1268, vom gleichen Schreiber Gottfried von Neuhaus wie Handschrift Nr. 400.

f. 1, 4, 6', 9', 14, 17', 21, 25' (innen im M die Verkündigung, Abb. 263), 30, 34', 39 usw., 112' (innen die vier Evangelistensymbole) bis 136. 31 sehr schön gezeichnete Initialen, die noch ganz konservativ dem in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts ausgebildeten Flachrankentypus nachgebildet sind. Sie haben rot gezeichnete, breit gespaltene Buchstaben mit spiraligen und wellenförmigen Ranken auf mehrfärbigem, meist rot-blau-grün-gelbem, den Buchstaben auch von außen umrahmendem Grunde. Eine Ausnahme bildet

f. 49: Initiale S, blau auf Goldgrund, innen Maria Magdalena mit Salbgefäß, in Deckfarbe grob gemalt. — Außerdem viele Fleuronnée-Initialen in Blau, Rot, z. T. Gold, vom gleichen Illuminator wie in Hs. Nr. 400.

Nr. 402. Antiphonale. Lateinisch, Großfolio, 13. Jahrhundert.

m., 430×320. 196 f. Brauner Ledereinband mit schön graviertem Messingbeschläge, 15. Jahrh.

Zwettler Arbeit aus dem Ende des 13. Jahrhunderts.

f. 1': Große Initiale H. Bandwerk- und Flachrankentypus. Schöne rote Federzeichnung, innen grün-rot-blau grundiert.

Außerdem 33 hübsch gezeichnete große Fleuronée-Initialen in Blau und Rot.

Nr. 406. Livre d'heures. Officium b. Mariae virginis. Lateinisch, Sedez, 15. Jahrh.

Dünnes glattes m., 115×90. 188 f. Kalligraphische kleine Minuskel in einer Spalte, zum Teil rubriziert. Brauner Ledereinband.

Sehr feine spanisch-niederländische Arbeit vom Ende des 15. Jahrhunderts.

Die in der Litanei f. 180' erwähnte hl. Engracia wird nur in den Kalendaren von Tarassona, Sevilla und Compostella erwähnt. Auffallend die Schreibweise. S. Helisabeth, S. Agatka.

f. 2: Incipit officium beate Marie virginis. Um das Schriftfeld breiter hellbrauner Rahmen mit Goldranken, feingemalten Blumen und einem Marienkäferchen. Initiale D in Gold auf Blau, innen die Halbfigur des betenden Königs Davis vor landschaftlichem Hintergrunde.

f. 21: Goldrahmen mit gestreuten Blumen, Blättern, einem Schmetterling, zwei Käfern, einem Pfau. Goldinitiale D und Purpurrot.

f. 33': Miniatur, Geburt Christi, in breitem Goldrahmen ähnlich wie oben (Photo B.).

f. 34: Blumenrahmen ähnlich wie oben (Photo B.).

f. 41': Miniatur, Verkündigung an die Hirten, Blumenrahmen (Photo B.).

f. 42: Blumenrahmen (Photo B.). In gleicher Art f. 47 und f. 52.

f. 56': Miniatur, die Muttergottes mit dem Kinde, unter einer Dattelpalme sitzend; zwei kleine Engel biegen die Zweige herab. Im Hintergrunde Josef auf einem Esel (Abb. 264).

f. 57: Zierrahmen wie oben (Abb. 264).

f. 64': Miniatur. Christus krönt Maria. Zierrahmen (Abb. 265).

f. 65: Zierrahmen (Abb. 265).

f. 78': Miniatur. Die Halbfigur der Jungfrau mit dem Kinde auf der Mondsichel über einer Blattranke, deren beide Stengel von den Halbfiguren ihrer Eltern Joachim und Anna ausgehen. Am Rahmen die Versinnlichung der Beinamen Mariä nach dem Hohen Liede.

f. 79: Zierrahmen ähnlicher Art (Photo B.).

f. 86': Zierrahmen. Kleine Miniatur, Maria kniend, zu ihren Füßen das Christkind und der kleine Johannes miteinander spielend.

f. 96': Miniatur. Triumph des Todes. Auf einem von Büffeln gezogenen Wagen fährt der Sensenmann über Tote aller Stände. Zierrahmen mit Totenköpfen (Photo B.).

f. 97: Zierrahmen mit weißen Akanthusranken auf Goldgrund. Initiale D mit Totenkopf (Photo B.).

f. 142: Zierrahmen mit Streublumen, Schmetterlingen. Initiale D mit Kreuz.

f. 151: Ähnlicher Zierrahmen.

f. 154: Zierrahmen wie oben. Innen kleine Miniatur, ein betender Mann zwischen Schutzengel und Teufel.

f. 161: Zierrahmen, Initiale S.

f. 162': Zierrahmen. Initiale D, innen Halbfigur des betenden Königs David.

f. 188: Zierrahmen mit goldenen Akanthusranken auf rotem Grunde.

Die Miniaturen und typisch niederländischen Zierrahmen sind mit größter Sorgfalt und Zartheit von einem ausgezeichneten Illuminator gemalt, der hauptsächlich unter niederländischem, in geringem Maße auch unter italienischem Einflusse steht. So sprechen auch die stilistischen Gründe für eine Entstehung in Spanien. Wie dieses Kleinod der Feinmalerei nach Zwettl kam, ist nicht bekannt.

X. Die Sakristei

Die barocke Sakristei befindet sich an der Ostseite des Chores (Abb. 47). Sie wurde von Abt Melchior 1724—1727 nach Plänen Mungenasts erbaut (1724 für Maurerarbeiten bei der Neuen Sakristei 1417 fl., 1725 für Zimmermeister 156 fl., 1726 und 1727 für Zimmerarbeiten zusammen 100 fl., 1727 für Steinmetzarbeiten 92 fl., 1728 für Drahtgitter an die Fenster 136 fl., siehe K. R. B., Reg. 350) und durch einen Zugang in der östlichen Chorkapelle (die aufgelassen wurde) direkt mit der Kirche in Verbindung gesetzt. Südlich ist der Sakristei ein Verbindungsgang zum Trakt V vorgelagert. Ein Stiegenaufgang im Osten führt zu der im Oberstock gelegenen Schatzkammer (Grundriß Abb. 18).

Äußeres. Bruchstein und Ziegel, verputzt und weiß gefärbelt. Der niedere Gangvorbau im Süden hat vier Fenster. Darüber ein kurzes Doppelfenster der Sakristei, oben das große Doppelfenster der Schatzkammer, alle vergittert. Die nördlichen Fenster wurden nach dem Einbruch 1925 vermauert. Ziegeldach, abgewalmt.

Inneres. Barockes Kreuzgewölbe, mit abgeschrägten Graten und breiten rundbogigen Quergurten, die auf Mauervorsprüngen aufruhen. Stuckaturen von Mathias Kollwöck (Quittung vom 15. Dezember 1727 über 80 fl. [ad 1728])[1]: In der Mitte großes kreisrundes Medaillon mit moderner Malerei, in den vier Feldern je ein gemaltes Emblem unter einem Baldachin mit geöffneten Vorhängen Putti, Bandrankenwerk. Gurten und Fensterleibungen gleichfalls ornamentiert. Im Westen große Tür in Holzverkleidung, darüber Christus am Kreuz, Maria und Johannes, bunt gefaßte Holzfiguren. Im Süden Tür, darüber zwei Fenster in tiefer Nische. Im Osten Ofennische. Daneben Lavabo in Fassung aus grauen Marmor, Muschelbecken, Muschelnische mit zwei bronzenen Cherubsköpfen als Wasserhähnen, flankiert von Pilastern, aufgebogenes Gesims. Laut Quittung (K. R. B.) vom 17. Feber 1729 von Martin Winter, Steinmetzmeister in Wiener Neustadt, um 100 fl. gemacht (Reg. 350); Kontrakt vom 4. September 1728 (Reg. 352 und Reg. 411). Über dem Lavabo Aufsatz aus weißem Stuck, mit Relief (Pilatus wäscht seine Hände), zwei Putten und einer Vase. Links ganz ähnliche, aber aus Kunstmarmor hergestellte Umrahmung um einen in die Wand eingelassenen Bücherschrank, im Aufsatz Relief, die Heimsuchung. Beide Stuckaufsätze von Leopold Perger aus Weitra, 1730 (K. R. B., Reg. 350); 1937 gut restauriert.

Im Norden neben dem Doppelfenster (stuckierte Laibungen) der Durchgang zur Prälatensakristei.

Einrichtung. Schränke aus Nußbaumholz mit Intarsia; vgl. die genaue Beschreibung der geplanten Tischlerarbeit aus dem Jahre 1730 im Archiv 199-III-6 (Reg. 421, 422) und die Rechnungen vom 1. Feber und 12. April 1730 bis 22. Jänner 1731 (K. R. B., Reg. 350, Reg. 422). Standuhr von Johann Rueswurm in Wien, um 1735.

Nördlich von der Neuen Sakristei liegt die kleine, tonnengewölbte Prälatensakristei (Grundriß Abb. 18). Daran schließt sich nördlich ein zweiter tonnengewölbter Raum mit zwei Fenstern an. Darin ein fünfteiliger Paramentenschrank mit Intarsia, Pilastern und bunt gefaßtem Galerieaufsatz; um 1730. Eine Tür führt von hier westlich in die alte Sakristei (Trakt X), die ein Tonnengewölbe mit Stichkappen hat. Im Süden vier, im Norden drei Fenster und die Verbindungstür zu einem runden, halbkugelförmig gewölbten, einfenstrigen Turmbau,

[1]) Der von Christian Gfahl 1726 mit zusammen 210 fl. erstellte Voranschlag für die Stukkierung der Decken in der neuen Sakristei und der neuen Schatzkammer (Reg. 389) kam offenbar nicht zur Ausführung.

einem Reste der alten Befestigung, der schon in den Plänen von 1644 und 1650 (Abb. 34, 35) eingezeichnet ist und im Mauerwerk noch dem Ende des 15. Jahrhunderts (1471) angehört (Reg. 103—105) (Außenansicht Abb. 47). Sechs alte einfache Paramentschränke. Im Turm werden z. Z. Reste des barocken Nikolaus- und Martinialtars aufbewahrt (Beschreibung S. 126).

Kirchliche Geräte

Ziborium. Silber, vergoldet, 31 cm. Einfache Form, runder Fuß, sechsseitiger Knauf, glatte Kuppa. 17. Jahrhundert.

Kelche. Silber, vergoldet. 1. 25 cm hoch. Fuß getrieben mit Akanthusranken und drei Cherubsköpfchen. Kuppakorb aus Silber, ähnlich verziert. Beschauzeichen: Doppeladler (vielleicht Rosenberg[3] Nr. 7660). Repunze von 1806. Um 1650.

2. 30 cm hoch. Fuß mit Sechspaßform, mit getriebenen und eingravierten Akanthusranken, drei getriebenen Putten (mit Schweißtuch, Schwert, Eimer) und drei ovalen, von unechten Steinen eingerahmten Miniaturen in Kupferemail: Verspottung Christi, Christus stürzt unter dem Kreuze, Kreuzigung. Runder, mit drei Cherubsköpfen besetzter Knauf. Kuppakorb ähnlich verziert wie der Fuß, drei Putten mit Kreuz, Isopstengel und Beutel (Judasgeld), Ranken und drei ovale Miniaturen in Kupferemail: Ölberg, Abendmahl, Ölberg, Geißelung. Augsburger Beschauzeichen (etwa Rosenberg[3], Nr. 210). Meisterzeichen MM in Rechteck (Michal Mayr, Rosenberg[3], Nr. 690). Wiener Repunze und Freistempel. Prächtige Augsburger Arbeit vom Anfang des 18. Jahrhunderts.

3. 28.7 cm hoch, von ähnlicher Form wie 2. Getriebene Bandwerkverzierungen, am Knauf und am Kuppakorb je drei getriebene Cherubsköpfchen, sechs ovale, von unechten Steinen eingefaßte gute Miniaturen in Kupferemail. Am Kuppakorb: Abendmahl, Ölberg, Geißelung. Am Fuße: Ecce Homo, Verspottung Christi, Kreuzigung. Augsburger Beschauzeichen (etwa Rosenberg[3], Nr. 213, 1712—1713). Meisterzeichen: DS in Queroval (Rosenberg[3], Nr. 788, Dominik Saler, gest. 1718). Wiener Repunze und Freistempel. Sehr gute Augsburger Arbeit von Dominik Saler, um 1712.

4. 26·2 cm hoch. Reich verziert mit getriebenen und aufgelegten Ornamenten, Granaten und unechten Steinen, sowie sechs guten Miniaturen in Kupferemail: Am Fuße Abendmahl, Ölberg, Geißelung, an der Kuppa Dornenkrönung, Christus fällt unter dem Kreuze, Kreuzigung. Alte Marken fehlen. Wiener Freistempel und Repunze. Sehr gute Wiener Arbeit um 1728. Der Kelch gehört zu dem 1925 vernichteten Prachtziborium der Schatzkammer, über beide quittiert der Gerhab der Frentischen Witwe in Wien am 14. Mai 1728 den Empfang von 450 fl. (siehe S. 312, W. R., Reg. 351).

5. 28·4 cm hoch. Reich verziert in getriebener Arbeit. Am Fuß und Kuppakorb symmetrische Rokokokartuschen und je drei Paare von Cherubsköpfchen. Knauf mit drei Muscheln. Marken: Wiener Beschauzeichen für 13-lötiges Silber von 1750 (Rosenberg[3], Nr. 7856). Meisterzeichen $\overset{F}{C\,G}$ in Dreieck. Wiener Repunze und Freistempel. Wiener Arbeit von Jahre 1750, von Franz Carl Glockseisen (Reg. 484).

6. und 7. Zwei Kelche von ganz gleicher Form, 23·4 und 22·8 cm hoch mit getriebenen symmetrischen Rokaillen und je drei Cherubsköpfchen an Fuß und Kuppakorb. Wiener Beschauzeichen für 13-lötiges Silber von 17'0 (Zehner ausgeschlagen). Meisterzeichen wie bei 5, $\overset{F}{C\,G}$ in Dreieck.

Wiener Freistempel und Repunze. Schöne Wiener Arbeit vom Jahre 1750 von Franz Karl Glockseisen, siehe Nr. 5.

8. 30·7 cm hoch. Reich getrieben mit symmetrischen Rokaillen. An dem in der Mitte durchbrochenen Fuße drei Paare von Cherubsköpfchen auf Wolken. Vasenförmiger Knauf mit drei Muscheln. Am Kuppakorb in drei Kartuschen drei Putti mit dem Schweißtuch und den Leidenswerkzeugen, sowie drei kleine Reliefs, Ölberg, Geißelung und Dornenkrönung. Wiener Beschauzeichen, untere Hälfte weggeschnitten, von 17 . . Meisterzeichen I I / W in Trapez (Ignaz Josef Würth, Rosenberg[3], Nr. 7957). Wiener Repunze. Sehr gute Wiener Arbeit, um 1750.

9. 26·3 cm hoch. Getrieben mit symmetrischen Kartuschen und sechs, von unechten Steinen umrahmten ovalen Miniaturbildchen in Kupferemail: Am Fuße: Christus fällt unter dem Kreuze, Dornenkrönung, Kreuzigung. Am Kuppakorb: Abendmahl, Ölberg, Geißelung. Wiener Beschauzeichen für 13-lötiges Silber von 17 . . (untere Hälfte fehlt.) (Rosenberg[3], Nr. 7855). Meisterzeichen I / P R in Dreipaß (Ruhe?, vgl. Reg. 351 zum Jahre 1741). Gute Wiener Arbeit, um 1750.

10. 27·5 cm hoch. Reich verziert mit getriebenem symmetrischen Rokaillenwerk, zahlreichen Granaten und Amethysten. Am Fuße drei rundplastische Cherubsköpfchen und drei von Granaten umrahmte, mittelmäßige Miniaturen in Kupferemail: Moses vor dem brennenden Dornbusche, die eherne Schlange, das Mannawunder. Am Kuppakorb in Granatenrahmen drei Putti, mit Dornenkrone, Isopstengel und Rutenbündel, und drei Miniaturen in Kupferemail: Geburt Christi, Abendmahl, Pfingstfest. Wiener Beschauzeichen von 17 . . (untere Hälfte fehlt). Meistermarke fehlt. Wiener Repunzen. An der Unterseite der Fußverkleidung eingraviert das Wappen und die Initialen des Abtes Rainer I. Kollmann und die Jahreszahl 1752. Besonders prächtige Wiener Arbeit, wahrscheinlich wie 5—7 von F. K. Glockseisen, 1752.

11. 25 cm hoch. Mit getriebenen asymmetrischen Rokaillen, Kartuschen mit Ähren und Blumen. Wiener Beschauzeichen für 13-lötiges Silber von 1761 (Rosenberg[3], Nr. 7856). Meisterzeichen F P (oder P P) in Rechteck. Wiener Repunze von 1806. Gute Wiener Arbeit vom Jahre 1761. Archivalische Nachricht fehlt, wohl ein Primizkelch.

12. 25·8 cm hoch. Getriebene barockisierende Ornamente. Wiener Beschauzeichen von 1840 (Rosenberg[3], Nr. 7860). Meistermarke F G in Rechteck.

13. 28·4 cm hoch. Reich getrieben mit unsymmetrischen Rokaillenwerk. Am Fuße die Embleme von Glaube, Hoffnung und Liebe, am Knaufe unten drei Cherubsköpfchen, an der Kuppa in Relief Ölberg, Kreuzigung, Auferstehung. Wiener Beschauzeichen von 1847 (Rosenberg[3], Nr. 7861), Meisterzeichen GR in Oval. Gute Wiener Arbeit vom Jahre 1847, schönes Beispiel für das sogenannte zweite Rokoko in der Biedermeierzeit.

14. 27·4 cm hoch. Mit getriebenen Ornamenten im unsymmetrischen Rokokostil. Wiener Beschauzeichen von 1864, J. Rain.

15. 28·3 cm hoch. Reich verziert mit getriebenem und aufgelegten Bandwerk. Gotisierender Knauf. An der Kuppa drei getriebene Putti mit Leidenswerkzeugen und die Reliefs der Kreuzigung, Auferstehung, Ölberg. Innen am Fuß mit Tinte das Gewicht vermerkt (3 loth 29). Um 1860.

16. Fuß Messing, Kuppa Silber, vergoldet. Glatte Form, ohne Marke. Wohl identisch mit dem 1745 erwähnten Kelch (siehe Reg. 351).

17. Silber vergoldet, 27·5 cm hoch. Mit drei Kupferemails (Wappen des Abtes Stephan Rößler, S. Bernhard, Guter Hirt). Kuppa und Knauf getrieben, besetzt mit Rubinen, Amethysten, Opalen und Topasen. Von Goldschmied Halder, Wien, 1916. Geschenk des Konventes an Abt Stephan Rößler.

Der Zwettler Jubiläumskelch, Kunst und Kunsthandwerk XIX, Heft 10.

XI. Die Schatzkammer

Im Oberstock des barocken Anbaues östlich vom Chor der Kirche, oberhalb der Sakristei (siehe Ansicht vom Norden, Abb. 47). Rechteckiger Raum mit je zwei großen Doppelfenstern im Süden und Norden (das nördliche wurde nach dem Einbruch von 1925 vermauert). Barockes Kreuzgewölbe auf vier flachbogigen Gurten mit abgeschrägten Kanten. Schöne Rokokostukkaturen in den vier Feldern: Im Westen vier Putti mit Palmzweigen, verschiedene kirchliche Geräte; im Süden zwei allegorische Frauen, eine junge mit Globus und Zirkel, eine alte mit Handspiegel, zwei Putti; im Osten vier Putti mit Zweigen, kirchliche Geräte; im Norden zwei allegorische Frauen, eine mit Buch, die andere mit Blumenfüllhorn, darüber zwei Putti. Bandwerkornamentik. Gute Arbeit von Mathias Kollwöck, 1727 (Quittung vom 15. Dez. 1727 über 100 fl. und 15 fl. für die vier Bogen; siehe Anmerkung S. 211 zur Sakristei).

Große Wandschränke: Über dem Gesims geschnitzte, vergoldete und versilberte Rankenbalustrade und acht Engel mit verschiedenen kirchlichen Geräten, bunt gefaßt. Um 1730 (siehe Reg. 422, acht neue Kästen in die Schatzkammer, 5. Nov. 1730 bis 22. Jänner 1731).

Kirchliche Geräte

Monstranzen. 1. Messing, 42 cm hoch, Fuß in Sechspaßform, gotischer Mittelknauf mit sechs Buckeln. Das runde Lunulafenster ist in die Mitte einer großen, von zwei Weinranken umgebenen Traube eingesetzt. Am Lunulafenster die eingravierte Inschrift: EN BOTRUS CYPRI DILECTUS INVINESI ENGADDICI. Hinten die Initialen des Abtes Johann Bernhard Linck I. B. A. Z. und die Jahreszahl 1665.

2. Silber, zum Teil vergoldet, 46 cm hoch. Fuß in Vierpaßform, getrieben und graviert, mit Fruchtkranz, zwei Cherubsköpfchen und Blüten. Durchbrochener Knauf. Über Cherubsköpfchen ovales Lunulafenster in Strahlenkranz, mit kleinem Kreuz. Am Fuß zwei Marken. Beschauzeichen: Springender Löwe (Braunschweig?). Meisterzeichen: G. D. — 18. Jahrh.

3. Große Prachtmonstranz, Silber vergoldet, mit echten Steinen. (Nicht mehr vorhanden.) Fuß und Knauf reich getrieben. Zwei Engel halten das mit echten Steinen besetzte ovale Lunulafenster, darüber Gottvater in Halbfigur, zwei Cherubsköpfchen und die Taube. Kartuschenrahmen und Strahlenkranz. Am Fuß die Marken. Beschauzeichen Wien für 13-lötiges Silber vom Jahre 1733[1]. Meisterzeichen: $\frac{\text{I. I.}}{\text{W}}$ in Schild (Rosenberg[3], Nr. 7946), Mitglied der Goldschmiedfamilie Würth. Freistempel, österr. Repunze von 1806 (Abb. 214).

Dieses prachtvolle Stück fiel leider dem Einbruch vom 3. September 1925 zum Opfer, es wurde zertrümmert, nur ein Teil der Edelsteine wurde zustandegebracht. Abt Melchior kaufte das wertvolle Stück im Jahre 1734, ein halbes Jahr nach der Weihe des Hochaltars, von dem Wiener Händler Johann de France. (Reg. 352, D. M. zum 16. Feber 1734, Reg. 456

[1]) Knies Taf. II, Fig. 8—13, Rosenberg[3], Nr. 7855.

zum 15. Feber 1734. Dort auch die Aufzählung der verwendeten Juwelen, 1248 Stück.) Das Silbergewicht betrug 15 Mark 1 Lot. Sie kostete nicht weniger als 7000 fl. (Reg. 456). An der Herstellung war auch der Steinschneider Wenzel Neumann beteiligt (Reg. 465).

4. Messing vergoldet, 68 cm hoch. Geschwungener Fuß, Knauf und Schein. Am Fuße vier ovale Bildchen in Kupferemail, die vier Evangelisten. Am Fuße und am Scheine reiche Verzierungen in Silberfiligran, am Schein noch die getriebenen vergoldeten Relieffiguren der Muttergottes, Gottvaters, zweier Engel und der Taube. Ende des 17. Jahrhs. (um 1693). In gleicher Art ein Pastorale (S. 218) und ein Kelch (S. 216).

5. Messing, vergoldet und versilbert, 62 cm hoch. Getriebene Verzierungen, geringe Figuren (Gottvater, zwei Putti, Engel, eine Heilige und ein bärtiger Heiliger). Einfach, 17. Jahrh. Vielleicht identisch mit der vom Gürtler M. Grüll 1707 gelieferten Monstranz (W. R., Reg. 351).

6. Kupfer, versilbert und vergoldet, 51 cm hoch, in Rokokoformen getrieben, mit den Figuren von Gottvater, zwei Putten mit Kreuz und Leiter, Taube. Um 1840.

7. Ähnlich, 51·5 cm hoch, mit aufgelegten getriebenen Silberverzierungen, Gottvater, Cherubsköpfchen, zwei Putten. Um 1810.

Kreuzpartikelmonstranz (nicht mehr vorhanden). 57·5 cm hoch, Silber vergoldet, mit vielen echten Steinen. In Form eines von der Schlange umwundenen Kreuzes. Fuß hoch getrieben und graviert, mit zwei Reliefs: 1. Moses, am Boden Schlangen, tote und um Hilfe flehende Juden; 2. Die Kreuzauffindung. Die hl. Helena und ein Bischof, der das Kreuz auf eine kranke Frau legt, daneben eine Gruppe von Zuschauern, oben Engel und Cherubsköpfchen. In der Mitte des Kreuzes der kleine verglaste Reliquienbehälter in einem von zwei rundplastisch gearbeiteten Engeln getragenen Kartuschenrahmen. Darüber ein Relief, Gottvater, das Lamm, die vier Evangelistensymbole und die sieben Lampen, umrahmt von Wolken- und Strahlenkranz mit drei Cherubsköpfchen. Unter dem Reliquienbehälter zwei Cherubsköpfchen auf Wolken. Um den Stamm des Kreuzes windet sich eine rundplastische Schlange. An der Unterseite des Fußes eingeschraubte Silberplatte mit dem eingravierten Wappen des Abtes Rainer I. Kollmann (1747—1776) und des Stiftes Zwettl. Am Fuße fünf Marken: Wiener Beschauzeichen für 13-lötiges Silber, untere Hälfte (mit der Jahreszahl) abgeschnitten (Rosenberg[3], Nr. 7856). Meisterzeichen: $\frac{\text{I.I}}{\text{K}}$ in Schild. Wiener Repunze und Freistempel von 1806 (Rosenberg[3], Nr. 7875, 7886). Auf der Rückseite des Kreuzschaftes Wiener Beschauzeichen von 1757 (Rosenberg[3], Nr. 7856) und Meisterzeichen $\frac{\text{I.I}}{\text{K}}$ in Schild (Johann Josef Kremser in Wien). Abt Rainer I. ließ das 10 Mark 1 Lot schwere Reliquiar 1757 durch den Wiener Goldschmied Josef Kremser (Crembser) herstellen, es kostete 529 fl. (Reg. 490). (Abb. 213.)

Auch diese schöne Wiener Goldschmiedearbeit ging beim Einbruch vom 3. September 1925 zugrunde.

Kelche. 1. (Nicht mehr vorhanden.) Gold, 29 cm hoch. Der runde Fuß und der ausgebauchte Knauf waren mit getriebenen Reliefs verziert, an der Kuppa waren die Reliefs aufgelegt. Am Fuße auf Akanthusblattwerk drei Putti zwischen den drei ovalen, von Cherubsköpfchen bekrönten Reliefmedaillons: 1. Die hl. Drei Könige. 2. Die Muttergottes stärkt den hl. Bernhard mit ihrer Milch. 3. Ansicht des Stiftes Zwettl von Süden (Abb. 219).

Umschrift: Caspar Bernhart Abbt zu Zwetl 1677. Am Knauf drei Cherubsköpfchen. Auf der Kuppa drei Putten mit Fruchtkränzen zwischen drei von Cherubsköpfchen bekrönten Medaillons mit den Reliefs: Geburt Christi, Abendmahl, Kreuzigung. Marken fehlten (Abb. 216).

Abt Kaspar Bernard kaufte den 57 Lot schweren Goldkelch am 30. Mai 1677 von einem nicht genannten Wiener Goldschmied, er kostete 1000 fl. (Diarium des Abtes Kaspar, Reg. 218). Auch dieses kostbare Stück Wiener Goldschmiedekunst wurde beim Einbruch vom Jahre 1925 vernichtet.

2. Silber vergoldet, 30 cm hoch. Fuß in Sechspaßform, vasenförmiger Knauf und Kuppakorb sind reich mit Silberfiligran umsponnen. Unechte Steine. An Fuß und Kuppa je drei von Granaten eingerahmte ovale Medaillons in Kupferemail: Christus am Ölberg, Geißelung, Dornenkrönung — Ecce-Homo, Christus stürzt unter dem Kreuze, der Gekreuzigte zwischen Maria und Johannes. (Abb. 217.)

Marken am Fuße: Augsburger Beschauzeichen (Rosenberg[3], Nr. 204). Meisterzeichen G. R. in Breitoval (Rosenberg[3], Nr. 620, Georg Reischli, gest. 1700). Wiener Repunze und Freistempel (Rosenberg[3], Nr. 7875 und 7885). Auf der Kuppa Repunze. Am Boden eingraviert Monogramm Jesu. Sehr feine Augsburger Arbeit vom Ende des 17. Jahrhunderts, um 1693. Dazugehörig das Pastorale Nr. 4, S. 218. Beide werden im Reg. 339 zum 15. März 1693 erwähnt (S. 208).

3. (Nicht mehr vorhanden.) Silber vergoldet, 31 cm hoch. Dieses schöne, ebenfalls 1925 gestohlene und zertrümmerte Stück war reich verziert in getriebener Arbeit und echten Steinen. Der ausgebauchte Fuß war mit einer durchbrochenen Bordüre, Kartuschen, Voluten und Muschelwerk, drei Cherubsköpfchen sowie drei Bildchen in Kupferemail geziert: die eherne Schlange, das Osterlamm, Beschneidung Christi. Vasenartiger, dreiseitiger Knauf. Am Kuppakorb wechselten drei getriebene Putti mit den Leidenswerkzeugen in Kartuschen mit drei Emailbildchen in Edelsteinrahmen: Taufe Christi, Kreuzigung, Christus und die zwei Jünger in Emaus. (Abb. 218.)

Alte Marken fehlten. Nur Wiener Repunze und Freistempel. Prachtvolle Wiener Arbeit aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, erworben von Abt Rainer I. Kollmann (1747—1776). Das Stück vielleicht identisch mit einem der drei vom Wiener Goldschmied Franz Karl Glockseisen am 6. September 1750 gelieferten Kelche (Reg. 484).

Ziborien. 1. Fuß Messing, Kuppa Silber, vergoldet. 27·5 cm hoch. Runder Fuß, Knauf in Gestalt eines Engels (ein Flügel abgebrochen), silberner Kuppakorb mit getriebenen Ornamenten. Am Deckel Pelikan. Gute österreichische Arbeit um 1700. Wohl identisch mit dem 1709 von Mathias Grüll in Wien gefertigten Ziborium (W. R. vom 9. April 1709, Reg. 351). Marken fehlen, auf der Kuppa Wiener Repunze von 1806. Auf der Innenseite des Deckels Probierstrich.

2. (Nicht mehr vorhanden.) Prachtziborium, beim Einbruch von 1925 vernichtet. Silber vergoldet, mit echten Steinen (Amethysten und Türkisen) und sechs Bildchen in Kupferemail, Höhe 40 cm. An dem in Sechspaßform ausgebauchten, mit getriebenen und aufgelegten Kartuschen gezierten Fuße drei Emails: Christus und die beiden Jünger in Emaus, Christus mit den Aposteln am See Genezareth, Christus und der Hauptmann von Kapernaum. Vasenförmiger Knauf. Auf dem ähnlich wie der Fuß gezierten Kuppakorb drei Emails: Wunderbare Brotvermehrung, Verklärung am Tabor, Abendmahl. Am Deckel Kreuz mit geschliffenem Bergkristall: zartes Bildchen der Kreuzigung. Am Fuß und am Deckel Wiener Repunze

und Freistempel von 1806. Alte Marken fehlten. Sehr gute Wiener Arbeit vom Jahre 1728 (Abb. 215).

Am 14. Mai 1728 bestätigt der Gerhab der Frentischen Witwe den Empfang von 450 fl. für ein Ziborium und einen Kelch, Abt Melchior schätzt das Ziborium allein auf 247 fl. (W. R., Reg. 351). 1732 gab Melchior das Prunkstück in die Sakristei (Reg. 472).

Vesperkreuz. Beim Einbruch 1925 vernichtet. Gold, besetzt mit Perlen und Amethysten, 32 cm hoch. Fuß in Form eines breiten Vierpasses, mit getriebenen Bandwerkornamenten und vier Flachreliefs aus dem Leben des hl. Johann von Nepomuk: Beichte der Königin, Johann vor König Wenzel, Brückensturz, der schwimmende Leichnam des Heiligen. Am Knauf unter geschliffenen Bergkristallen die Initialen F H E P. Sechseckiger verglaster Aufsatz mit kleinem Kruzifix in feiner Umrahmung von Filigran und Perlen. Oben zwischen zwei Putten die Miniaturstatuette des hl. Johann von Nepomuk. Alte Marken fehlten. Am Fuße zweimal die Wiener Repunze von 1806 (Rosenberg³, Nr. 7876) (Photo B.). Ausgezeichnete Arbeit des Wiener Goldschmiedes Christian Lochner von 1734 (Rechnung vom 24. Jan. 1734, Archiv 34-I-15, Reg. 455). Im Jahre 1734 gab Abt Melchior „ein kostbares Vesperkreuz mit vielen Juwelen" in die Sakristei (Reg. 472). Am 16. Feber 1734 notiert Abt Melchior den Ankauf: „Item ein Reliquiarium oder kleine Monstranzen pro processionibus et vesperis" (D. M., Reg. 352). Die Juwelen hatten allein einen Wert von 1072 fl., das Gold kostete 154 fl., die Arbeit 205 fl. (Archiv 34-I-15, Reg. 454 vom 14. Jan. 1734).

Cerae papales. 32 cm hoch. Zwei für „cerae papales" bestimmte Ständer in Form einer kleinen Monstranz, Kupfer versilbert und vergoldet. Runder Fuß mit eingravierten Ornamenten. Flacher, zackig ausgeschnittener Griff. Strahlenkranzscheibe, besetzt mit versilbertem durchbrochenen Rankenwerk mit gotischen Blattformen. Die für die „cera papalis" bestimmte ovale Mittelscheibe ist leer. Ende des 16. Jahrhs., erwähnt im Inventar von 1768.

Bittgangskreuz. 27 cm hoch. Messing, vergoldet, getrieben. Um 1850.

Pastoralien. 1. Romanisches Pedum aus Elfenbein, mit jüngeren Verzierungen aus vergoldetem Silber und unechten Steinen. Der Stab besteht aus neunzehn Elfenbeinröhren, die durch Ringe aus vergoldetem Silber (eine Reihe von Knöpfen zwischen lilienförmigen Zinken) verbunden sind. Der (jüngere) Knauf hat die Gestalt eines Würfels mit abgeschrägten Ecken; die Quadrate sind mit Platten von Ebenholz, die gleichseitigen Dreiecke mit Elfenbeinplatten belegt. Auf jedem Felde eine kreuzförmige Renaissance-Silberverzierung mit einem unechten Stein. Die Curva, aus neun vierkantigen Elfenbeinstücken zusammengesetzt, entspringt aus dem Rachen eines Drachenkopfes und endigt mit einem kleinen Drachenkopf. An der Außenkante dreizehn krabbenartige Verzierungen, aus Elfenbeinplättchen ausgesägt. Auf jeder der beiden Schauseiten neun Steine mit kreuzförmigen Verzierungen aus vergoldetem Silber. An der oberen Seite der Krümmung ist als Zier und Stütze vergoldetes Silberblattwerk angeschraubt, auf der unteren Seite stehen zwei rundplastische Figürchen aus vergoldetem Silber: Der hl. Bernhard, der in den Händen die Leidenswerkzeuge hält, kniet vor der stehenden Muttergottes, die in der linken Hand das Kind, in der rechten ein großes Zepter hält. (Abb. 221.)

Das romanische Elfenbeinpedum ist eine Arbeit um 1240, die Silbermontierung und die beiden Silberfigürchen sind Zutaten aus der Zeit um 1650. Der Tradition nach soll das Pedum der Reisestab des hl. Bernhard gewesen und von diesem dem Abt Hermann von Zwettl gegeben worden sein. Nach Frast soll es von dem Abte Adam von Ebrach stammen, der bald nach der Gründung des Stiftes in Zwettl war. Gegen eine so frühe Datierung sprechen vor allem die

frühgotischen Krabbenverzierungen. Zu vergleichen ist das ähnliche Elfenbeinpedum in Stift Nonnberg in Salzburg[1].

2. Kupfer, vergoldet und versilbert. An den beiden Enden und in der Mitte des Schaftes je drei Cherubsköpfchen. Am Knaufe Cherubsköpfchen, Fruchtgehänge sowie das Wappen und die Initialen I. B. A. Z. des Abtes Johann Bernard Linck, darunter die Jahreszahl 1659. Der eingerollte Aufsatz ist von Silberblättern eingehüllt, in der Krümmung ein Silberrelief, die hl. Familie. Gute Wiener Arbeit von 1659, Marken fehlen.

3. Silber, Knauf und Aufsatz vergoldet und mit Halbedelsteinen besetzt. Knauf mit eingravierten Ornamenten, Aufsatz mit silbernem Laubwerk umlegt, in der Krümmung doppelseitiges vergoldetes Reliefmedaillon, Brustbilder Petri und Pauli. Ende des 17. Jahrhs., wohl identisch mit dem 1675 von Abt Kaspar Bernard gekauften Abtstab (Reg. 189).

4. Silber, mit vergoldeter Krümmung. Am Schafte drei vergoldete Ringe. Der Knauf und der Aufsatz sind mit Laubwerk aus Silberfiligran umsponnen und mit großen Halbedelsteinen besetzt. In der Krümmung zwei Medaillons aus Kupferemail, der Gute Hirte und byzantinische Muttergottes mit dem Kinde. Marken fehlen.

Gute Augsburger Arbeit vom Jahre 1693. Abt Kaspar Bernard kaufte am 15. März 1693 in Wien als „des Papstes würdig" ein Lavatorium, ein Pedum und einen Kelch „artificiose elaboratae" um zusammen 1200 fl. (Reg. 339). Der zugehörige gleichartige Kelch ist unter Nr. 2 S. 216, eine gleichartige Monstranz unter Nr. 4 S. 215 beschrieben. Der Kelch ist durch die alten Marken als Arbeit des Augsburger Meisters Georg Reischli gesichert, von dem wohl auch das Pastorale stammt.

5. Stab mit Blechhülse; Knauf und Aufsatz aus vergoldetem Holze, mit Blättern aus Silberblech und unechten Steinen besetzt. In der Krümmung zwei einander gleiche Silberreliefs, betende Gottesmutter in Halbfigur. 17. Jahrh. Um 1675 (s. Reg. 189).

6. Silber, teilvergoldet, mit getriebenen Rosen und zwei Medaillonbildchen in Kupferemail, Mariahilf und S. Augustinus. Um 1850 unter Abt Augustin gekauft.

7. Silber vergoldet, in gotischem Stil, mit der Figur des hl. Bernhard. 1894.

Romanisches Reliquienkreuz. Im Jahre 1653 als Vortragskreuz (Kapitelkreuz) adaptiert. Der Holzschaft und der kugelige vergoldete Silberknauf sind barock. Darauf das kostbare romanische, doppelseitig gearbeitete Kreuz, 55·5 cm hoch (ohne Knauf)[2], 43·5 cm breit (Abb. 222). Silber vergoldet, mit echten und unechten Steinen, zwei Gemmen und einem Kameo. Vorderseite: Der Gekreuzigte, in hohem Relief getrieben, mit geschlossenen Augen, langem Lendenschurz, die Füße nebeneinander auf das Fußbrett genagelt.

Die Formengebung ist ungelenk, der Halsansatz mißglückt, das Gesicht derb, die Arme dünn, die Finger steif. Die Kreuzarme sind mit aufgelegten Filigranranken übersponnen. Der untere Teil des Kreuzschaftes ist in Form einer kleinen Doppeltür zum Öffnen eingerichtet, das jetzt leere Innere war für die Aufnahme von Reliquien bestimmt[3]. Über dem Kopf Christi ein

[1]) G. Heider, Der romanische Krummstab in der Schatzkammer des Benediktiner-Nonnenstiftes auf dem Nonnberge zu Salzburg. Mittelalterliche Kunstdenkmale des Österr. Kaiserstaates II, 1860, S. 35, Taf. VI. Österr. Kunsttopographie VII, S. 99, Fig. 124. Das Nonnberger Pedum hat noch die ursprüngliche Form des platten Rundknaufes erhalten, der beim Zwettler durch den jetzigen um 1650 ersetzt wurde.

[2]) Samt Knauf 91 cm hoch.

[3]) Der kreuzförmige Ausschnitt der Holzfüllung enthält nur eine von Abt Johann Bernard Linck angefertigte Abschrift des ehemaligen Reliquieninhaltes nach dem Stiftungenbuche, auf einem kleinen, eng gefalteten Zettel.

wertvoller byzantinischer rosafarbener Edelstein-Kameo (Rosa Topas?): Christuskopf in Vorderansicht (22×18 mm) mit der Beischrift IC XC, eine sehr gute byzantinische Arbeit des 10./11. Jahrhs.

Die Rückseite des Kreuzes (Abb. 223) ist zur Gänze mit eingravierten romanischen Blattranken und figuralen Darstellungen geziert: In der Mitte die Muttergottes mit dem Kinde, das die rechte Hand segnend erhebt und in der linken eine Rolle hält (Abb. 220). An den dreipaßförmigen Balkenenden die vier Evangelistensymbole. Die Zeichnung ist sicher und elegant.

Beiderseits des Muttergottesbildes zwei wertvolle mittelalterliche Gemmen, links ein im Profil nach rechts schreitender Engel mit mächtigem Flügel und einem Kreuzesstab in der Hand (23×19 mm), rechts ein nach links hin sprengender Reiter (21×23 mm), seltene Stücke des 11./12. Jahrhs. (Abb. 220). Die erste in braunem Karneol, die zweite in schwarzem Onyx geschnitten.

Unter der Muttergottes sind auf die romanischen Ranken zwei vergoldete Silberkartuschen aufgenietet: 1. Das Wappen des Abtes Johann Bernard Linck (1646—1671) mit den Initialen J. B. A. Z., in reliefierter Arbeit. 2. Die Inschrift: Haec crux a Bohuslao abbate Zwetlensi plena reliquiis praeparata anno 1259, deinde a Joanne Bernardo Abbate ibidem anno 1653 renovata et ita ornata fuit. Darunter von späterer Hand: Renov. 1859. Der Adaptierung (als Tragkreuz) von 1653 gehören der Knauf, die großen unechten Steine (Glasflüsse) und Silberknöpfe an, jener von 1859 die störenden Flammenstrahlen und der kleine Blattkranz am Knauf.

Die von Linck in seiner Inschrift bezogene Datierung auf Abt Bohuslaus (1248—1258) geht auf eine Stelle des Stiftungenbuches zurück, die davon spricht, daß dieser Abt von seinen Fahrten zum Generalkapitel nach Citeaux regelmäßig Reliquien mitbrachte, weshalb der Verfasser des Liber Fundationum die zu seiner Zeit (um 1320) im Kloster vorhandenen „inclusiones aut monstrancias reliquiarum“ aufzählt, darunter „tres cruces argenteas. Item unam crucem argenteam magnam cum pede ereo et deargentato, quam crucem comparasse vel instaurasse dicitur Petrus, custos huius monasterii, in qua cruce multe sunt incluse reliquie, similiter et in pede.“ (Siehe Reg. 15 nach Lib. fund. S. 137 f.) Aus dieser Stelle geht aber keineswegs hervor, daß Abt Bohuslaus das Kreuz habe anfertigen lassen. Nach dem Stil des Kruzifixus und vor allem der gravierten Figuren der Rückseite ist das Kreuz zweifellos älter, es stammt etwa aus der Zeit von 1170—1180 und weist gewisse Ähnlichkeiten mit den Arbeiten des Kölner Meisters Fridericus vom Maurinusschrein auf. Vgl. S. 77.

Kapitelkreuz. Silber vergoldet. An den Kreuzbalken die vier Evangelistensymbole in Relief, Kruzifix und Maria mit dem Kinde. Von Abt Stephan Rößler im Jahre 1908 zu seinem dreißigjährigen Regierungsjubiläum bestellt bei Ferdinand Andri, Wien.

Gotische Elfenbeinmuttergottes. Auf einem neuen schwarzen Holzpostament sind acht Elfenbeinfiguren zusammengestellt (Abb. 205).

1. Stehende Maria mit dem Kinde auf dem Arme, Höhe 24 cm. Maria ist mit einer engärmeligen, am Oberarmansatz vorne aufgeschlitzten langen Tunika, einem mit einer Kordel über die linke Schulter gelegten, an der Hüfte aufgegürteten, blau gefütterten Mantel und einem kurzen Kopftuch bekleidet. Oberkörper und Kopf sind leicht nach der rechten Körperseite gebogen, die Körperlast ruht auf dem linken Bein, das rechte ist zurückgestellt. Mit den drei aufwärts gestellten Fingern der rechten Hand hielt Maria, wie das Einsatzloch erkennen läßt,

einen leichten Gegenstand (wohl eine Blume), am linken Unterarm trägt sie den mit einem langen Hemdchen bekleideten, in Seitenansicht nach links sitzenden Jesusknaben, der sich mit dem rechten Händchen an ihrer Schulter festhält. Der leicht weggestreckte linke Unterarm ist abgebrochen. Auf den feingeschnittenen Zügen der Mutter und des Knaben liegt ein zartes Lächeln (Abb. 201—203).

Die beiden Figuren sind zart gefärbt, die Haare und Gewandsäume vergoldet, Brauen, Pupillen und Lider braun, der Mund rot, das Mantelfutter dunkelblau. Die Statuette ist vollkommen rundplastisch durchgearbeitet, der Kopf Marias aufgesetzt.

2. Zu Füßen der Maria sind drei kleinere, hinten glatt abgearbeitete, also ursprünglich als Appliken an einer Rückwand befestigte Figuren aufgestellt: a) Ein nach rechts gewendeter bartloser Jüngling in langer Tunika und langem Mantel, 9·5 cm hoch, durch das Spruchband „Ave Maria" in der gesenkten linken Hand als Verkündigungsengel gekennzeichnet. b) Die Muttergottes, in Vorderansicht stehend, mit Tunika und langem Kopftuch bekleidet, 10 cm hoch; ihr Blick ist gesenkt, in der linken Hand hält sie ein Gebetbuch, die aus dem zurückgeschlagenen Schleiertuch herausgestreckte rechte Hand ist abgebrochen (Abb. 201). c) Ein nach rechts hin schreitender bärtiger Mann mit langem, dunkelgrau bemaltem Haar, in der gleichen Gewandung wie der Engel, 9·3 cm hoch; in der vor den Leib gehaltenen linken Hand trägt er eine Krone, in der aus dem Mantel herausgestreckten rechten Hand (der Arm ist etwas zu kurz geraten) einen runden Gegenstand. Zweifellos haben wir in der Figur einen der hl. Drei Könige zu erkennen. Die drei Figürchen gehörten also zu den Szenen der Verkündigung und der Anbetung der hl. Drei Könige.

3. Am Sockel sind vier Relief-Halbfiguren von bartlosen, lächelnden, lockenhaarigen Jünglingen (Pagen) angebracht, alle in Vorderansicht. Die zwei größeren sind 5 cm hoch, die zwei seitlichen kleineren 4·5 cm hoch. Sie sind mit der Tunika und einem glatt auf den Schultern liegenden Mantel bekleidet und halten eine Krone mit Lilienzacken mit den eigentümlich geziert aufgestellten Fingern mitten vor die Brust (Abb. 205).

Diese sieben kleinen, ebenfalls sehr gut gearbeiteten Figuren sind ähnlich gefärbt wie die Gottesmutter. Haare und Gewandsäume sind vergoldet, nur der Magier hat dunkelgrau gefärbte Haare.

Die Innenseiten der Mäntel sowie des Schleiertuches der Maria sind karminrot, grün oder violett gefärbt.

Nach der alten, auf das Stiftungenbuch (um 1320) zurückgehenden Klostertradition gilt diese Marienstatuette als jene, die Abt Bohuslaus „de superioribus partibus Franciae cum aliis reliquiis attulerit" und die an Festtagen auf dem Hochaltar aufgestellt wurde (Lib. fund. S. 142). Danach ist sie auch in dem Corpus der französischen Elfenbeinarbeiten von R. Koechlin[1] in die Mitte des 13. Jahrhunderts datiert worden[2]. Dem widerspricht der sti-

[1]) Raymond Koechlin, Les ivoires gothiques françaises, Paris 1924, Nr. 62, Pl. XXIV. Textband II, S. 29, 30.

[2]) Im Anschluß an die ältere Literatur: Mittelalterliche Kunstdenkmale des österreichischen Kaiserstaates, hg. v. G. Heider und R. v. Eitelberger, II. Band, Stuttgart 1860, E. Frh. v. Sacken, Die Cistercienserabtei Zwettl, S. 41: „Auf dem Altar der Leopoldkapelle sieht man noch einige kleine Elfenbeinfiguren, welche Abt Bohuslaus in Citeaux, angeblich von König Ludwig IX., dem Heiligen, zum Geschenk erhielt. Dem Kunstcharakter nach sind sie sehr gute Arbeiten aus der Mitte des 13. Jahrhunderts." — K. Lind, Die österreichische kunsthistorische Abteilung der Wiener Weltausstellung, Mitteilungen der k. k. Central-Commission f. Erf. u. Erh. d. Kunst- u. hist. Denkmale, 18. Jahrg., 1873, S. 176, mit drei Holzschnitten, Fig. 42—44.

listische Charakter der Statuette, der zwingend auf die Mitte des 14. Jahrhunderts weist. Danach kann die Statuette nicht mit der im Stiftungenbuche erwähnten identisch sein, sie ist vielmehr ein Jahrhundert jünger, stammt also aus der Zeit des Abtes Otto II. Grillo (1335—1362), der den Bau des gotischen Chors der Zwettler Stiftskirche begann. Sie dürfte einen der damals neu geweihten Altäre geziert haben.

Die Statuette des Abtes Bohuslaus muß schon mit Rücksicht auf die vielen Reliquien, die sie enthielt, viel größer gewesen sein. Sie ist wohl bei der Plünderung der Kirche durch die Hussiten 1427 verloren gegangen, die an sie geknüpfte Tradition wurde später auf die jüngere Elfenbeinstatuette übertragen. So heißt es schon im Inventar von 1451: „Unam imaginem B. Virginis eburneam, quam Bowslaus portavit de Francia."

Der Stilcharakter spricht auch gegen eine Lokalisierung nach Nordfrankreich. Das Stück dürfte burgundisch oder rheinisch sein.

Reliquientafeln und Verschiedenes. 1. Zwei große Aufsätze mit schön geschnitzten, versilberten Rahmen und zwei Reliquienbehältern. In der Mitte in rechteckigem Kasten je ein Wachsrelief, die ohnmächtige Madonna unter dem Kreuze, von zwei Engeln gestützt und zwei Engel mit dem Leichnam Christi unter dem Kreuze. Gute Arbeiten aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhs., erwähnt im Schatzkammerinventar von 1768.

2. Vier rechteckige Holznischen (30×39 cm), ursprünglich Einsätze in Reliquientafeln wie die vorigen, mit den bossierten Wachsfiguren der vier Evangelisten und ihrer Symbole, vor felsigen Hintergründen, in die verschiedene Gräser gesteckt sind. Markus und Lukas beschädigt. Gute Arbeiten aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhs., erwähnt im Inventar von 1768.

3. Zwei ähnliche Reliquientafeln wie 1 mit Wachsstatuetten: Der hl. Josef (Kopf abgebrochen) mit dem Jesuskinde und die Immakulata. Erste Hälfte des 18. Jahrhs., erwähnt im Inventar von 1768.

4. Zwei pyramidenförmige Aufsätze in vergoldeten Holzrahmen, jede mit einem größeren und sechs kleineren Wachsreliefs und Kunstblumen. Um 1750.

5. In Glasgehäuse die mittelmäßigen Statuetten der Maria, des Jesuskindes und des hl. Josef, sowie Auge Gottes, Holz vergoldet, und zwei monstranzenförmige Glasreliquiare. Um 1750.

6. Zwei rechteckige Reliquientafeln in getriebenen, mit Blattranken verzierten Rahmen aus Silberblech. Um 1750.

7. Glasgehäuse mit vergoldetem Rokokorahmen. Innen auf Postament und Wolken Wachsfigur des Christkindes, mit Goldfiligrangewand. Zweite Hälfte des 18. Jahrhs.

8. Zwei Glasgehäuse mit den guten Wachsfiguren des hl. Georg als Drachentöter und des hl. Martin, der seinen Mantel mit dem Bettler teilt. Um 1750.

9. Aufsatz, Messing vergoldet, Glas und Korallen. Auf quadratischem Postament mit vier Volutenfüßen ein offener Tempietto mit sechs Kristallsäulen, darin die aus einer roten Koralle geschnittene Figur eines Engels. 18. Jahrh.

10. Große Ampel für das ewige Licht, Metall versilbert und vergoldet, in durchbrochener und getriebener Arbeit, mit Blättern und Früchten. 17. Jahrh. — Eine ähnliche kleinere, 18. Jahrh.

Paramente

Ornate. 1. Augsburger Ornat. Zwei Kaseln, vier Dalmatiken, Antependium, Kelchtuch, Stolen und Infel. Schwerer Goldbrokat mit Granatapfelmuster.

Abt Kaspar Bernard bestellte 1682 bei dem Augsburger Handelsmann Johann Jakob Pfalzer zwei ganze Ornate. Wegen des Türkenkrieges wurde jedoch nur einer um 2000 fl. am 10. November 1683 geliefert (Reg. 259 und 261, Reg. 268, Reg. 272). Prächtige Augsburger Arbeit von 1683.

2. Venediger Ornat (roter Ornat). Kasel, Pluviale, vier Dalmatiken, Antependium, Zubehör. Erhabene Gold- und Silberstickerei (Ranken) auf rosafarbiger Seide. Das Pluviale, die Kasel und zwei Dalmatiken wurden 1906 auf neue rosafarbige Seide übertragen. Das Material zu dem prachtvollen Ornat wurde von Abt Kaspar Bernard 1687 um 1700 fl. in Venedig erworben. Aus dem restlichen Material wurden drei weitere Kaseln hergestellt (Reg. 311, 314, 316, 321, 325, 326). Die Fertigstellung erfolgte 1689. An der Arbeit war der Konverse Fr. Adam beteiligt (Abb. 225.)

3. Blauer, sog. Litschauer Ornat. Kasel, Pluviale, zwei Dalmatiken, Zubehör. Blauer Atlas, mit bunter Seide gestickte große Blumen mit flachen silbernen Stengeln und Blättern und merkwürdigen kleinen Kirchen mit umgelegten Türmen. Um 1700. Die weißen, bunt geblümten Mittelstücke sind nach 1768 eingesetzt.

4. Weißer Ornat, sog. Brünner Ornat. Zwei Kaseln und vier Dalmatiken. Mittelstück roter Atlas mit silbergestickten Ranken, Seitenteile weißer Atlas mit goldgestickten Ornamenten und kleinen, mit bunter Seide gestickten Blumen. Pluviale: Weißer Atlas mit goldgestickter Bordüre, Schild aus rotem Atlas mit Silberstickerei. Antependium 1905 übertragen; Infel, Gremiale. Arbeit des Johann Anton Kahr, Goldstickers in Brünn, vom Jahre 1709. Kontrakt vom 8. Oktober 1709 per 1000 fl. Reg. 350 (K. R. B.), Reg. 352 (D. M.), 7. Oktober 1709 und 30. Mai 1710. (Kasel Abb. 227, Infel Abb. 229.)

5. Weißer Ornat. Kasel, Pluviale, vier Dalmatiken, Zubehör. Blumenstickerei in bunter Seide und Gold auf weißem Seidenstoff. Die Muster der Kasel und der Dalmatiken weichen etwas von dem des Pluviales ab. 1907 übertragen. Sehr schöne Arbeit vom Anfang des 18. Jahrhunderts, wohl identisch mit dem von Johann Dolles am 21. Mai 1707 um 227 fl. gelieferten Ornat „von weis in goldtblumen progath" (Reg. 351). Das Material war ein Frauenkleid (Reg. 352, D. M., zum 24. Feber 1707).

6. Blauer Halbornat. Kasel, Pluviale, zwei Dalmatiken, Infel, Zubehör. Blauer Damast mit Blumenmuster, Mittelstück Silberbrokat. Um 1723. Wohl identisch mit dem am 14. Mai 1723 vom Mesner Johann Paul Stachel von Maria Stiegen in Wien angefertigten (Reg. 351, W. R. vom Jahre 1723). Im Inventar von 1768 ist der Ornat bereits verzeichnet.

7. Roter (Pfingst-)Ornat. Kasel, Pluviale, vier Dalmatiken. Gold- und Silberbrokat mit purpurrotem Grund, Mittelstück Silberbrokat. Prachtvolle Wiener Arbeit, um 1721. Identisch mit dem aus drei im Feber 1720 erkauften Kleidern (einem rot-goldenen Frauenkleid, einem weiß-silbernen Hofkleid und einem rot-goldenen Frauenrock, um 824 fl.) von J. J. Ellmansperger in Wien im Jahre 1721 um 2720 fl. hergestellten Ornat (Reg. 351, W. R. zum 4. Feber 1720, Reg. 374).

8. Primizornat. Kasel, Pluviale, vier Dalmatiken, Infel, Zubehör. Silberbrokat mit Blumenmuster, in zarten Farben (rot, blau, grün) konturiert. Mittelstück roter Goldbrokat. Infel

mit Namen Jesu in Perlenstickerei auf zwei Seiten. Sehr feine Arbeit um 1727, ist im Inventar von 1768 schon verzeichnet.

9. Gelber Ornat. Kasel, Pluviale, vier Dalmatiken, Zubehör. Pluviale: Große gestickte bunte Streublumen mit silbernen und grünen Blättern auf gelber Seide, Schild Silberbrokat. Bei den Dalmatiken ist das Mittelfeld aus gelber Seide, die Seitenstreifen aus Silberbrokat. Um 1740.

10. Weißer Ornat, sog. Friedrichspächer Ornat. Kasel, vier Dalmatiken, Pluviale, Gremiale und Infel. Große mit bunter Seide gestickte Blumen, Schleifen, vielfach verschlungene Bänder, und Muscheln in Goldstickerei auf weißem Atlas. Pluviale neu übertragen (um 1906). Laut Inventar von 1768 am 1. Feber 1752 vollendet. Laut Reg. 490 kostete der Ornat 1254 fl., nach dem Inventar 1341 fl. (Dalmatik Abb. 224).

11. Weißer Ornat, sog. Parmesaner Ornat. Nach dem Inventar von 1768 „aus zweien erkauften Kleidern, worunter eines so purpurfärbige Streff hat, von Ihrer kgl. Hoheit Isabella, Infantin von Parma, ersten Gemahlin des jetzt regierenden Kaysers Josephi II., das andere aber, so von Silber-Brocard, von Frau Gräffin von ... ist, verfertigt" im Jahre 1764. Pluviale: Silberbrokat mit purpurnen Längsstreifen und in bunter Seide gestickten Streublumen, Schild Silberbrokat mit in bunter Seide und Gold gestickten Blumen. Zwei Kaseln, vier Dalmatiken, Zubehör, gleiches Muster. Seitenteile meist aus dem rotgestreiften Kleide, die Mittelstücke aus dem Silberbrokatkleide (Dalmatik, Abb. 226).

12. Wiener Ornat. Vier Kaseln, vier Dalmatiken, Pluviale. Weiße Seide mit großen Blumen in bunter Seidenweberei und goldgewebten Blättern. Das Mittelstück aus Purpurseide mit silbergewebten Blumen. Zwei Kaseln haben rote Seitenteile mit silbergewebten Blumen, eine ist ganz rot. Laut Inventar von 1768 wurde der Ornat am 7. September 1768 gekauft. Gemacht wurde er von Andreas Schwerdberger, Mesner in Wien (Reg. 496).

13. Neujahrsornat. Kasel, Pluviale, vier Dalmatiken, Zubehör. Silberbrokat, mit gewebten bunten Zweigen und Blumen, im Mittelstück Blumenkörbchen und Zweige mit Schleifen. 1781 um 1700 fl. von Abt Rainer II. gekauft (Reg. 501), angefertigt von Andreas Schwerdberger in Wien.

14. Schwarzer Ornat. Kasel, Pluviale, vier Dalmatiken. Schwarzer Damast, Mittelstücke unechter Silberprokat. Von Andreas Schwerdberger in Wien 1782 (Reg. 501). Wohl als Ersatz für den schwarzen Ornat des Abtes Kaspar Bernard von 1687 (Reg. 297).

15. Schwarz-gelber Ornat. Zwei Kaseln, zwei Dalmatiken, Pluviale. Schwarzer Damast mit gelbem Mittelstück. Um 1800.

Unvollständige Ornate. 1. Eine Kasel und zwei Dalmatiken. Goldbrokat, Granatapfelmuster auf gelbseidenen Grund, silberne Borten. Wiener Arbeit um 1687 (Reg. 300, 302, 304).

2. Zwei Dalmatiken, weißer Damast mit rotem Mittelstück. Um 1725 (vielleicht Reg. 351).

3. Zwei Dalmatiken. Seitenteile roter Samt, Mittelstücke hellroter, buntgeblumter Damast. Kelchtuch roter Samt, silbergestickt. Anfang des 18. Jahrhunderts.

4. Zwei Dalmatiken. Schwarzer Damast, Mittelstück Goldbrokat. Um 1720. Wohl identisch mit den 1722 von Paul Stachel in Wien nebst acht Kaseln und einem Pluviale gelieferten zwei Dalmatiken aus schwarzem Damast (Reg. 351, W. R.).

5. Sog. Corpus-Christi-Ornat. Kasel und zwei Dalmatiken. Weiße Leinwand, gelb gestreift, gestreute goldgewebte Blumenvasen. Um 1725. Das Mittelstück aus buntgeblümter weißer

Leinwand aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts. Wohl identisch mit dem 1725, Juli 21, von J. P. Stachel in Wien gefertigten Ornat „von extra reichem weißen Zeug" (Reg. 351).

Gremiale. Spitzenartige Silberweberei frei auf rote Seide aufgelegt. Um 1728 (Reg. 352 zum 10. und 15. September 1728).

Kaseln. Die zahlreichen archivalischen Nachrichten über Ankäufe und Anfertigungen von Meßgewändern lassen sich nur in einzelnen Fällen mit den vorhandenen Stücken in sichere Beziehung bringen.

1. Schwere erhabene Gold- und Silberweberei mit erhabenen Mustern. Mit großem Emailwappen des Abtes Kaspar Bernard vom Jahre 1683. Der Tradition nach aus der Reitpferd-Schabrake des Großwesiers Kara Mustapha gemacht. Nach dem D. E. aber schon am 6. März 1681 vom Abte um 200 fl. angekauft (Reg. 252).

2. Drei schwarze Kaseln, Seitenteile schwarzer Samt, Mittelstücke sehr schöner Goldbrokat. 1686 von Abt Kaspar Bernard nebst drei weiteren um 130 fl. gekauft (Reg. 288).

3. Vier Kaseln, Seitenteile Silberbrokat mit vorwiegend blauer, Mittelstück Goldbrokat mit roter Musterung. Um 1710.

4. Fünf Kaseln. Silberbrokat, Mittelstück mit Gold auf rotem Grund, Seitenteile auf gelbem Grund. Blumenmuster. Um 1710.

5. Seitenteile Silberbrokat auf weißem Grund, Mittelstück Silber- und Goldbrokat auf rotem Grund. Blumenmuster. Um 1710.

6. Drei Kaseln, blaue Seide mit eingewebtem weißen Blumenmuster, Mittelstücke (bei zwei Kaseln aus Silberbrokat) später rot gefärbt. Um 1710.

7. Vier Kaseln. Seitenteile roter Samt, Mittelstück Silberbrokat mit hellrotem Grund, Blumenmuster. Anfang des 18. Jahrhunderts.

8. Ähnliche Kasel mit etwas verschiedenem Muster. Anfang des 18. Jahrhunderts.

9. Seitenteile rote Seide mit gewebten bunten Blumen, Mittelstück Silberbrokat auf weißem Grund. Anfang des 18. Jahrhunderts.

10. Roter Seidendamast. 18. Jahrhundert.

11. Zwölf einander gleiche Kaseln, aus weißer Leinwand, mit gestickten Blumen in bunter Seide, im Mittelstück in bunter konturierender Seidenstickerei primitivbäurische Figuren (Kreuzigung, Immaculata, Franz von Assisi usw.). Sie wurden im Jahre 1713 von Tiroler Händlerinnen nebst siebzehn anderen um 232 fl. gekauft (Reg. 361).

12. Acht Kaseln. Seitenteile aus rotem Goldbrokat, Mittelstücke aus weißem Goldbrokat (bei vier Kaseln umgekehrt). 1721 von J. Paul Stachel in Wien um zusammen 1026 fl. angefertigt (Reg. 351, W. R., zum 1. Oktober 1721).

13. Weißer Silberbrokat, im Mittelstück schwere Goldstickerei und hochgestickte bunte Blumen. Von der Kaiserin Amalie für den Zwettler P. Heinrich von Hohenfeld zur Primiz im Jahre 1728 gestickt (Reg. 352, D. M., zum 8. September 1728).

14. Weißer Silberbrokat mit schwerer Goldstickerei, auf den Seitenteilen Streublumen, im Mittelstück zusammenhängendes Muster. Von der Gräfin Kinsky im Jahre 1728 dem P. Heinrich von Hohenfelden zur Primiz geschenkt (D. M., Reg. 352).

15. Silberbrokat auf rotem Grunde. Mittelstück aus einer anderen Kasel eingesetzt. 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts.

16. Rote Seide mit silbergestickten, großblumigen Ornamenten. Um 1740.

17. Roter Samt mit reicher Goldstickerei, Blätter, Ähren, Trauben. Von Georg Fürst in Dresden 1755 um 620 fl. gekauft (Reg. 490).

18. Schwere weiße Seide mit schwerer Goldstickerei, Ranken und kleine Blümchen. Im Jahre 1755 um 380 fl. von Georg Fürst in Dresden gekauft (Reg. 490).

19. Silberbrokat, mit goldgestickten Ranken und bunten gewebten Blumen. Im Jahre 1759 von Georg Fürst in Dresden gekauft (Reg. 490).

20. Seitenteile roter Tafft mit zarter Musterung in Gold und Silber, Mittelstück aus Silberbrokat mit bunten Blumen. 18. Jahrhundert.

21. Ebenso. Mittelstück neu.

22. Weißer Atlas mit reichen goldgestickten Ornamenten und kleinen, mit bunter Seide gestickten Blümchen. 18. Jahrhundert.

23. Ähnlich, weißer Atlas mit Goldstickerei und größeren gestickten bunten Blumen. 18. Jahrhundert.

24. Dunkelvioletter Stoff, gewebt, mit gelbem Muster. 18. Jahrhundert.

25. Zwei Kaseln. Seitenteile aus Silberbrokat auf gelbem Grunde, Mittelstücke auf rotem Grunde. 18. Jahrhundert.

26. Seitenteile weiße Seide mit schwarzen Blumen. Mittelstück schwarzer Damast. 18. Jahrhundert.

27. Drei Kaseln aus gepreßtem Leder, eine rote, eine weiße und eine schwarze, mit goldenem Mittelstück, Blumenmuster. 1773 gekauft, jede um 20 fl. (Ursprünglich 25 Stück). (Reg. 500.)

28. Zwei Kaseln, schwarzer Samt, Mittelstücke aus weißem Damast, bei einer Kasel schwarz geblumt. Ende des 18. Jahrhundert.

Alben. 1. Drei mit Brüsseler Spitzen. Anfang des 19. Jahrhunderts. 2. Zwei mit Silberspitzen. Anfang des 19. Jahrhunderts.

Rochette. Mit Brüsseler Spitzen. Anfang des 19. Jahrhunderts.

Infeln. Mit Ausnahme der zu den vollständigen Ornaten gehörigen. 1. Spätgotische Form. Vergilbter weißer Atlas mit breiten Goldborten, echten Steinen und zahlreichen Kampperlen. Um 1480 (Abb. 229b). Wohl identisch mit der von Abt Wolfgang I. (1475—1490) gestifteten großen Infel (Reg. 110).

2. Goldbrokat auf schwarzem Grunde, Goldborten. Gehört zu den drei schwarzen Kaseln des Abtes Kaspar Bernard, Nr. 2. 1686.

3. Silberbrokat mit schwerer Goldstickerei, Blumenmuster. Um 1710.

4. Schwere weiße Seide mit schweren goldgestickten Borten und Kreuz. Gehört zur roten Prachtkasel Nr. 17 von 1755.

5. Weiße Seide mit goldgestickter Bordüre und Namen Jesu. Gehört zur weißen Prachtkasel Nr. 18 von 1755 (Abb. 229a).

6. und 7. Zwei Infeln aus Silber- und Goldbrokat mit sehr fein gestickten Blumen in bunter Seide, ganz ähnlich dem Material des Friedrichspächer Ornates Nr. 10. Um 1752.

8. und 9. Zwei Infeln aus weißem Atlas mit schwerer Goldstickerei, Blumenmuster. 18. Jahrhundert.

10. Gelber Damast, Silberborten. Um 1800.

XII. Der Prälatengarten

Nördlich vom Abteihofe liegt der schon auf dem Plane von 1650 eingezeichnete, unter Abt Caspar Bernard mit viel Aufwand verschönerte „Hofgarten" (Reg. 313, 317, 327), ein Ziergarten mit einem steingefaßten Springbrunnen in der Mitte, umgeben von vier ehemaligen Statuensockeln aus Granit. An der Nordseite zwischen zwei Glashäusern das

Gartenhaus (Abb. 167, 168).

An Stelle des unscheinbaren Gartenhäuschens, das auf der Klosteransicht von 1669 zu sehen ist, hatte schon Abt Kaspar Bernard um 1684 ein stattliches Gartenhaus mit zwei Seitenflügeln und zwei zwiebelbekrönten Türmchen erbaut (Klosteransichten von 1689 und um 1700, Abb. 28, 30). Abt Melchior ließ es 1722 abtragen und durch das jetzt noch bestehende Lusthaus ersetzen (Überschlag der Tischlerarbeit Reg. 377). 1746 erwies sich eine gründliche Reparatur durch den Maurermeister Anton Schönbauer aus Waidhofen a. d. Thaya als notwendig (Reg. 514). Aus der Zeit um 1781 erliegt ein Grundriß im Turmarchiv (Bauplan Nr. XIII). Auch jetzt ist es wieder baufällig. Das Innere wird seit 1926 als Lapidarium verwendet.

Die Südfassade ist durch vier Paare von Flachpilastern gegliedert; unten rechteckige, im Obergeschoß flachbogige Fenster, flacher Dreiecksgiebel mit gemalter Sonnenuhr, Chronogramm auf 1723. Konkave Seitenteile. Schindelmansardendach (Abb. 167). An der Nordseite Balkon mit neuem Eisengeländer, Fenster und Türen wie im Süden. Durch starke Stützpfeiler verstärkte, zur Lärchenallee steil abfallende nördliche Terrassenmauer, 1681—85 unter Abt Kaspar Bernard erbaut mit Verwendung des von der Abtragung der alten Klostertaferne gewonnenen Baumaterials (Reg. 286, 309). Innen flache gerohrte Decke. Darüber kleine Gartenwohnung.

Der Saal im Erdgeschoß (Sommersaal) ist seit Anfang des 20. Jahrhunderts als Lapidarium eingerichtet. Zuerst wurden der 1892 im Prälatengarten ausgegrabene Oberteil der Renaissancekanzel und ihr früher in der Thomaskirche gestandener Tragpfeiler mit der Jahreszahl 1552 sowie die aus dem Mühlbach ausgegrabenen Reste einer spätromanischen Halbsäule aufgestellt, 1926 wurden dann an den Wänden die von der Terrassenmauer vor der Kirche entfernten Reliefs von Schletterer befestigt. In den Oberstock, der als Sommerwohnung des Prälaten gedacht war, führt eine hölzerne Wendeltreppe. Im Kellergeschoß die Heizanlage für die beiden Gewächshäuser und die ausgedehnten Kelleranlagen für den Gemüsebau.

Steinskulpturen im Gartenhaus

An den Wänden sind seit 1926 die großen Sandsteinreliefs eingemauert, die ursprünglich an der nördlichen Terrassenmauer des Zuganges zur Kirche angebracht waren.

I. Sieben Sandsteinreliefs von Jakob Schletterer, 1734, die „Sieben Geheimnisse des Leidens und Sterbens des Erlösers" darstellend:

1. Die Frauen beweinen den kreuztragenden Heiland. In der unteren Hälfte ganz verwittert, erhalten oben: Gebälk eines Säulenbaues, Palmenwipfel.

2. Christus am Ölberg. Links die schlafenden Apostel, oben Putti mit dem Kreuze, im Hintergrunde Judas mit den Soldaten. Bezeichnet (rechts unten): J. S. Gut erhalten (Abb. 199).

3. Geißelung Christi, gut erhalten. Am Säulensockel bezeichnet: J. S. F.

4. Dornenkrönung, teilweise verwittert. Bezeichnet: J. S. F.

5. Christus fällt unter dem Kreuze. Rechtes oberes Viertel des Reliefs abgewittert. Bezeichnet: J. S. F.

6. Kreuzigung. Obere Hälfte teilweise verwittert (Abb. 200). Dieses Relief „aus Eggenburger Stein" wurde als erstes zur Probe von Schletterer gemacht und am 12. Juli 1734 aufgestellt.

7. Kreuzabnahme. Die obere Hälfte zur Gänze verwittert.

Ausgezeichnete Arbeiten von Jakob Schletterer, 1734 f. Kontrakt vom 30. Juli 1734 auf Grund des am 12. Juli 1734 aufgestellten Probereliefs der Kreuzigung (D. M., Reg. 352, Reg. 458). Der Bildhauer erhielt für jedes Relief 80 fl., für alle zusammen 560 fl.

II. Romanische und gotische Bruchstücke:

1. Ein ganzer und ein halber durchlochter Granitquader vom romanischen Kalefaktorium, aus dem Gewölbe der Heizkammer, 50×40 cm, mit kreisrunder Öffnung, die auf der glatten Oberseite von einem vertieften Ring umgeben ist. Aus diesen Öffnungen strömte die heiße Luft aus der Heizkammer in die Wärmestube.

2. Eine große Basis mit Rundwulst, Hohlkehle, Eckblättern, 40 cm hoch, 63 cm breit, und ein Kapitäl mit V-förmigen Voluten, 54 cm hoch, 63 cm breit, beide aus Sandstein, von einer der spätromanischen Halbsäulen (Dm. 47 cm) des Klosters. Die beiden Bruchstücke waren in der Einfassung des Mühlbachkanals eingemauert gewesen und wurden hier 1893 gefunden und geborgen.[1] Erste Hälfte des 13. Jahrhs. (Abb. 271).

3. Bruchstück einer Archivolte vom Kapitelhaus, Granit.[2]

4. Zwei gotische Dachspeier vom Hochchor, Granit.

5. Konsole aus gebranntem Ton, vom Abteibau, um 1490.

III. Reste der spätgotischen Kanzel der alten Stiftskirche:

Sandstein. Achtseitiger Pfeiler, skulpiert mit vier Gewandfiguren, einer männlichen und drei weiblichen. Vorne Laubkranz und die Jahreszahl 1556. Darauf achtseitiger Kanzelfuß mit Dreipaßmaßwerk in Relief. Steinmetzzeichen. Dazu gehören auch die Reste eines Stiegengeländers mit Fischblasenmaßwerk (Abb. 271).

Diese in der Innenansicht der alten Kirche bei Linck (Archiv-Hs. 94 als f. 414 eingeklebt) gezeichnete Kanzel (Abb. 60) wurde unter Abt Jakob Grünwald (1545—1560) von dem Eggenburger Steinmetzmeister Bernhard Greillinger 1552—1555 um 100 Pfund gemacht (Reg. 129).

St. Rößler, Mitt. d. Altertums-Vereines 28, 1892, S. 5 f., Fig. 1, Taf. I.

IV. Verschiedene Inschrifttafeln und Skulpturen:

1. Ornamentaler Fries von der alten 1643 erbauten, 1884 abgebrochenen Sakristei.

2. Marmortafel mit Inschrift in Kapitale, Epitaph für den Abt Johann V. Ruoff († 1585).

3. Marmorne Inschrifttafel: Anno salutis MDLXXXX reverendus pater ac dominus Vdalricus Hakhel Dei gratia monast. Zwethalensis Abbas ac provincialium infer. Austr. ordinarius hanc structuram de novo erigi curavit (1590). Diese Inschrift bezog sich auf den von Abt Ulrich Hackel (1586—1607) „inwendig im closter bey meinem zimmer im zwinger" aufgeführten „neuen stockh, zwey garn hoch biß an die Khirchen sambt einem neuen thurn" (Reg. 134), also auf den Nordtrakt des Abteihofes mit dem alten Kanzleiturm, wie ihn die

[1]) H. Riewel, Mitt. d. Z. K., N. F. 21, 1895, S. 3, Fig. 2.
[2]) H. Riewel, Bauplan Nr. 49, Fig. 15.

gezeichnete Ansicht bei Linck von 1638 (Baupl. 37), die alten Pläne von 1644 und 1650 und die Klosteransicht von 1669 zeigen (Abb. 26, 34, 35). Siehe Einleitung S. 46.

4. Schieferige Steintafel, rechts abgebrochen, mit schöner Kapitalinschrift: Reverendus pater ac d(ominus) Vdalricus Hakhel h(uius) (mona)sterij abbas hanc st(ructuram) de novo errigi curavit (anno dni) MD??. Kleines Reliefwappen. Wahrscheinlich betraf diese Inschrift den von Hackl 1592 umgebauten Oberstock des alten Konversenhauses (der jetzigen Prälatur, siehe Einleitung S. 47).

5. Oblonge Steintafel mit vierzeiliger Inschrift in schöner Kapitale: Venerabilis pater ac nobilis dominus Dns Vdalricus Hakhel Viennen. Abbas Zwethalen. S. C. M. in excelso regimine Consiliarius ord. Cister. commissarius generalis obiit die XXV. Men. No. Anno MDCVII. Epitaph für Abt Ulrich Hackl, gest. am 25. November 1607.

V. Skulpturen:

1. Zwei kleine Sandsteinstatuen der Heiligen Bernhard und Stephan, wohl von Sturmberger, um 1680.

2. Zwei überlebensgroße Holzstatuen mit ursprünglicher Fassung und Vergoldung, beschädigt, ohne Arme, die hl. Diakone Stefan und Laurentius. Um 1630, von einem ehemaligen Seitenaltar (196 cm hoch).

Glashäuser

Die beiden Glashäuser beiderseits des Gartenhauses (Abb. 167). Schon unter Abt Melchior ist 1721 und 1737 (Reg. 350) von den Glashäusern die Rede. Im Jahre 1781 ließ Abt Rainer III. die Glashäuser, die Gärtnerwohnung und das Obstgewölbe in die gegenwärtige Gestalt bringen (Reg. 501, Baupläne Nr. XIII), 1834 und 1835 wurden sie umgebaut (Reg. 504), das östliche wurde 1930 in einen Hühnerstall verwandelt. Sie haben im Süden breite gerohrte Hohlkehlgesimse. An der Nordseite sind Gärtnerwohnungen angebaut, die Nordwand ist durch Rechteckfenster und Blendnischen gegliedert.

An der Westseite des Prälatengartens, die auf der Ansicht von 1669 noch durch eine Mauer abgeschlossen ist, ließ Abt Kaspar Bernard einen Roßstall mit zwei Türmchen auf der Gartenseite errichten (Stiftsansicht von 1689 Abb. 28). Abt Melchior erbaute an seiner Stelle 1714 ein Gebäude für Handwerker und Bedienstete, das samt dem hübschen runden Südwesttürmchen bis zum Jahre 1900 erhalten blieb (Photographie von P. B. Hammerl im Stiftsarchiv). Im Jahre 1901 wurde auch dieses abgetragen und an seiner Stelle ein neues Gebäude errichtet, das das Postamt, das Stiftsmuseum (siehe S. 231) und die kleine Infirmarie (Wohnung für dauernd kranke Mönche) enthält (Abb. 168).

XIII. Der Konventgarten

Der Konventgarten liegt östlich vom Prälatengarten und um zwei abgemauerte Terrassen tiefer als dieser, mit dem er durch eine Holzstiege verbunden ist.

Die hohe, von Abt Kaspar 1684 (Reg. 275) erbaute Terrassenmauer gegen den Prälatengarten stößt nördlich vom Chor im rechten Winkel mit der nördlichen Terrassenmauer der Kirche zusammen. In dieser ist u. a. ein Bruchstück eines romanischen Würfelkapitäls aus Granit eingemauert. Der im Bogen um Chor, alte Sakristei, Bibliothek, Neuen Konvent und Noviziat sich herumziehende Konventgarten wird gegen den Kamp zu von einer hohen Bruchsteinmauer eingefaßt; am Nordwesteck ein zinnenbekrönter kleiner Rundturm, der schon auf

der kleineren Klosteransicht von etwa 1700 (Abb. 30) mit dem angrenzenden Stück der nach Osten am Flußufer sich hinziehenden Mauer zu sehen ist[1].

Im Südosten dieser Mauer ein Tor in rundbogigem Granitgewände, welches die Einfahrt in die Konventhöfe zu den Weinkellern ermöglicht. Danach biegt die Mauer nach Südwesten um und stößt an das Südosteck des Noviziattraktes VII, der auf gewachsenem Felsen steht. In einem Stein des Torbogens die Jahreszahl 1524, wahrscheinlich übertragen von der auf den Klosteransichten von 1689 und 1700 sichtbaren alten Ringmauer.

In der den Garten gegen die Einfahrt im Süden abschließenden Mauer beiderseits des Einganges auf Pfeilern zwei steinerne Wappenlöwen mit den Wappen des Hauses Österreich und des Landes Niederösterreich, bzw. der Stadt Zwettl; vom Horner Bildhauer Mathias Sturmberger angefertigt (Reg. 235), standen sie ursprünglich auf dem Brunnen im Abteihof, wo sie auch die Klosteransicht von 1689 zeigt.

Die Johanneskapelle

Im Konventgarten, nördlich unterhalb des Kirchenchors (siehe Abb. 48). Quadratischer (ehemaliger) Chorraum, spätromanisch mit frühgotischem, später eingesetzten Westportal. Bruchstein, verputzt, an den Ecken Granitquadern.

Den romanischen Ursprung dieses kleinen Bauwerkes, das wohl identisch ist mit dem kleinen Chor der Kapelle des von Hadmar II. 1217 gestifteten, von dessen Witwe Euphemia nach seinem Tode aber vor die Klosterpforte übertragenen Hospitals, beweist die schöne, mit einem Rundstab profilierte Granitrahmung des Ostfensters. Dagegen ist das gotische Westportal (Rechtecktür in spitzbogiger, durch tiefe Hohlkehle und Birnstabprofilierter Granitrahmung) erst später eingesetzt[2] und die beiden rundbogigen Fenster in der Nord- und Südmauer sind noch später ausgebrochen worden. Ob das Tonnengewölbe romanisch ist, bleibt zweifelhaft, da es aus Ziegeln zu bestehen scheint. Zwei kurze, profilierte, konsolenartige Gesimsstücke in den beiden Winkeln der Westseite sprechen für ein ursprüngliches Rippengewölbe. Die aus Quadern gefügte Mensa, mit dicker Platte aus Adneter Marmor, dürfte noch romanisch sein. Am Gewölbe Spuren einer späten Bemalung (16. Jahrh.?): Rechts der geflügelte Markuslöwe mit Spruchband, darunter Inschriften, gelb auf gestirntem ockerroten und grünen Grunde. Links vom Ostfenster große spirale Ranken.

Es scheint, daß die Übertragung des Spitals erfolgte, als erst der Chor fertig war. Bei einer Grabung westlich vor der Kapelle wurden keine Fundamente eines Schiffes gefunden.

XIV. Der Meierhof, die romanische Kampbrücke, die Johann von Nepomuk-Kapelle

1. Der Meierhof

Südwestlich unterhalb des Klosterhügels, zwischen Mühlgraben und Kamp. Die Klosteransichten von 1669, 1689 und 1700 und der Stich von 1670 zeigen den früheren Bestand. Die Mehrzahl der Gebäude der viereckigen Hofanlage geht bis 1588 (Reg. 134) zurück. Der

[1]) Von Abt Kaspar wird tatsächlich berichtet, daß er 1687 die Mauer im Konventgarten erhöhen und ein neues inneres Tor erbauen ließ, doch kann sich diese Nachricht auch auf die 1729 abgebrochene, ursprünglich aus dem Ende des 15. Jahrhunderts stammende Mauer des kleinen Konventgartens (an Stelle des jetzigen Neuen Konvents) beziehen.

[2]) Ich vermute, daß es ursprünglich das Nordtor des gotischen Dormitoriums (um 1320) war, an dessen Stelle später ein barockes Türgewände eingesetzt ist.

Osttrakt enthält einen von Abt Melchior 1706 (Reg. 349) neu erbauten Kuhstall, mit einem auf sechs Paaren stämmiger toskanischer Säulen ruhenden Stichkappengewölbe. Auch der Westtrakt besteht aus Kuhställen, von denen drei mit Tonnengewölben, der südlichste mit einem Platzlgewölbe eingedeckt ist.

Das einstöckige Haus, das im Norden an den Meierhof anschließt, war bis ins 19. Jahrhundert Bräuhaus (die alten Ansichten zeigen deutlich seinen Trockenboden), sein westlicher Teil diente mit dem hölzernen Verbindungsbau, der seit 1897 als Elektrizitätswerk umgebaut ist, als Mühle[1]. Das kleine alte Meierhäuschen im Nordosteck der Hofanlage hatte im 17. Jahrhundert ein Glockentürmchen; außen in einer Nische Holzstatue des hl. Florian, 18. Jahrhundert.

Die längs des romanischen Mühlkanals sich bis zum romanischen Arkadenbau hinziehende Mauer ließ 1682 Abt Kaspar Bernard erbauen (Reg. 266).

2. Die Kampbrücke (Abb. 127)

Bautechnisch sehr interessanter romanischer Quaderbau aus der Mitte des 12. Jahrhunderts, später mehrfach ausgebessert. Die Brücke besteht aus drei rundbogigen Jochen mit Wellenbrechern, mehrere Quadern haben romanische Steinmetzzeichen.

1902 wurde sie leider durch einen Gehsteig aus Beton verbreitert und mit einem gegossenen Eisengeländer (nach dem Muster der Wiener Stadtbahn) versehen. Eine Photographie im Stifte gibt den alten Bestand vor 1902 wieder.

Auch das weiter flußaufwärts gelegeue Kampwehr wurde schon von den ersten Mönchen im 12. Jahrhundert angelegt, um den Mühlkanal ableiten zu können. Später mehrfach umgebaut und ausgebessert.

3. Die Johann-von-Nepomuk-Kapelle (Abb. 127)

Südwestlich vom Stifte, bei der Kampbrücke. Bruchstein und Ziegel, gelb und weiß gefärbelt. Im Westen große rundbogige Öffnung, an den Ecken Flachpilaster, seitlich je ein Fenster, im Osten runde Apsis mit Lisenengliederung. Über dem Kranzgesimse vorne geschwungener Giebel mit schwachem Fresko (zwei Putten) von Josef Schitz, 1764 (Reg. 494), 1840 übermalt. Schindelzwiebeldach mit vergoldetem Knauf und Zunge im Strahlenkranze.

Das Innere barock ausgemalt, von J. Schitz, 1764. Platzl- und Halbkugelgewölbe. Mittelmäßige, lebensgroße, bunt gefaßte Sandsteinstatue des Brückenheiligen Johann von Nepomuk, betend, ohne Birett, auf geschwungenem, mit Relief (Brückensturz) und Ornamenten geziertem Sockel. Auf den seitlichen Doppelvoluten sitzt links ein Schweigen deutender Putto, rechts steht ein zweiter mit Kruzifix und Palmzweig in den Händen. Zwischen beiden am Sockel die Wappen des Stiftes und des Abtes Rainer I. Kollmann, der die Kapelle 1763 errichten ließ. Die Statue eine Arbeit von Adam Pirar, der dafür 100 fl. bekam (Reg. 493), 1834 wurde sie farbig bemalt. Schitz erhielt für die Ausmalung der Kapelle 1764 50 fl.

Försterhaus. Westlich von der Kampbrücke, beim Wehr, einstöckig, 18. Jahrhundert.

Neumühle. Rings vom Kamp umflossen, den Kamp aufwärts. Altes Gebäude, mit Fassadengliederung und Mariahilfbild, abgewalmtes Schindelsatteldach. Ende des 18. Jahrhunderts.

[1]) Früher bestand die Mühle weiter bachabwärts, wo sie uns etwa unterhalb des Gastzimmertraktes der Abtei die Linckſche Zeichnung um 1638, die Stiche von 1670 und 1672 und die Klosteransicht von 1669 zeigen (Abb. 26, 27, 29). Bald nachher muß diese alte Mühle abgebrochen worden sein, da sie auf den Ansichten von 1689 und um 1700 verschwunden ist. Auf dem Stich von 1670 ist sie als „Schlosserheisel", das östlich davon stehende Häuschen als „Jägerheisel" bezeichnet.

XV. Das Stiftsmuseum

Das Stiftsmuseum ist in zwei Räumen des eingeschossigen „Stephaneums" untergebracht, das Abt Stephan Rößler in den Jahren 1900—1902 an der Westseite des Prälatengartens an Stelle eines barocken Stallgebäudes erbauen ließ. Der südliche Teil des Gebäudes dient als „Infirmarie", Wohnung der kranken Mönche. Zwischen beiden liegt die kleine Hauskapelle. In dieser wird als Aufbau des Hausaltars verwahrt das einzige im Stifte erhalten gebliebene Modell für den barocken Hochaltar.

1. Erstes Modell für den barocken Hochaltar der Stiftskirche (Abb. 89)

Holz, grau marmoriert, z. T. vergoldet, 184 cm hoch, 80 cm breit. Vergoldet sind die Postamente, Kapitäle und Kartuschen, sowie die Gewänder der Figuren, versilbert die Voluten der Bekrönung. Hinter und beiderseits der Mensa der eingebogene doppelgeschoßige Unterbau mit einem Umgang hinter dem Mittelteil.

Das Altarbildchen (Mariä Himmelfahrt, Öl auf Holz, 48×25 cm) wird flankiert von vier rot marmorierten Säulen, von denen die vortretenden äußeren vor Pilasterbündeln, die inneren aber frei stehen. Auf dem verkröpften Gesims des Unterbaues stehen neben den äußeren Säulen die vier Statuen der Heiligen Robert, Benedikt, Stephan und Bernhard. Auf dem verkröpften Gebälk vier Putti und zwei anbetende Engel. Den Aufsatz bildet die Gruppe der hl. Dreifaltigkeit mit der Krone, um die Taube ein mit Cherubsköpfchen besetzter Wolkenkranz, durchschossen von den sternförmigen Strahlen der Glorie.

Auf den Kapitälen der gotischen Hochpfeiler, an die sich der Altar anlehnt, ruht ein von vier Voluten getragener ovaler Baldachin mit einem überdimensionierten Quastenbehang, bekrönt von einem Kreuze.

In seiner Verwendung als Hausaltar ist dem Modell ein vergoldetes Postament mit einem Kruzifix vorgestellt, seitlich stehen die (im Verhältnis zum Modell zu großen) Statuetten der Apostelfürsten Petrus und Paulus auf Postamenten mit Reliquien.

Wie der Vergleich mit dem Hietzinger Altar vom Jahre 1698[1] und dem Klosterneuburger Hochaltar (Entwurf von 1714) zeigt, haben wir in dem Altärchen der Infirmariekapelle jenes Modell zu sehen, das noch dem Entwurfe des Wiener Bildhauers und Ingenieurs Mathias Steinl's (aus dem Jahre 1722) 1726 von dem Wiener Vergolder Mathias Braun gefaßt wurde (Rechnung vom 14. September 1726, W. R., Reg. 351)[2] und das der Wiener Tischler Friedrich Metz laut Rechnung vom 18. Dezember 1726 „verendert und dazu ein futteral gemacht" hatte (W. R., Reg. 351). Die große Originalzeichnung Steinls (Abb. 88) befindet sich im Turmarchiv. Dazu gehörig der Grundriß Baupläne Nr. 10 (Abb. 90). Siehe Baugeschichte S. 63. Nach Steinl's Tod (1727) wurde sein Entwurf kassiert und später durch den von Känischbauer und Mungenast ersetzt (siehe Baugeschichte S. 63). Dazu gehört auch der Grundriß A im Turmarchiv mit dem Vermerk „Ist cassiert worden"[3].

[1]) H. Tietze, Die Denkmale der Stadt Wien, Ö. K. T. II, 66, Taf. III.
[2]) Vollständig abgedruckt von W. Pauker im Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg II, 381.
[3]) W. Pauker, Der Bildhauer und Ingenieur Matthias Steinl, Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg II. 1909, 380 f. — R. Guby, Passauer Bildhauer des 18. Jahrhs., V. Die Tätigkeit des J. M. Götz als Ingenieur und Bildhauer im Stifte Zwettl, Niederbayerische Monatsschrift VII, 1918, 74 f., Abb. 75.

2. Die Sammlungen im Stiftsmuseum

Urgeschichtliche Funde[1]

Die kleine Sammlung stammt von P. Gustav Schacherl (geb. 1834, gest. 1917.) P. Schacherl war Pfarrer in Gobelsburg und hat sich Verdienste um die urgeschichtliche Denkmalpflege und als Heimatforscher erworben. Einige Funde behielt er bei sich und nahm sie dann, als er sich im Alter in das Stift Zwettl zurückzog, dorthin mit. Die Sammlung ist also lediglich mit seinem Namen und seinem Wirken in Gobelsburg verknüpft und ist auch später nie erweitert worden. Unsere kurze Aufzählung der Funde erfolgt nach ihrer zeitlichen Bestimmung.

Paläolithikum. Einzelne Stücke aus der Teufelslucken bei Roggendorf und Willendorf. Die schöne Serie vom Gruebgraben bei Kammern ist leider unentwirrbar vermischt mit Funden aus dem Ziegelofen von Langenlois.

Jüngere Steinzeit. Als Einzelfunde zu wertende Steinbeile, Flachhacken und Äxte von Eggenburg, Grafenegg, Gobelsburg (im Pfarrgarten), von Zöbing-Kammern (am Fuße des Heiligen Steines), von Plank am Kamp, Zeiselberg, Bösendirnbach, Gaisruck und Kürnberg in der Gemeinde Leonding (Oberdonau). Ferner Siedlungsfunde vom Bahnbrückenbau über den Kamp bei Hadersdorf und von Ronthal.

Frühe Bronzezeit. Zwei Henkelschalen aus Hadersdorf und ein bronzener Ringbarren aus dem bekannten Depotfund von Asparn im Gerichtsbezirk Tulln.

Mittlere Bronzezeit. Ein Henkeltopf aus Elsarn im Straßertale und ein Henkelbecher aus Hadersdorf.

Bronzezeit Stufe D. Drei Bronzenadeln aus dem bekannten Depotfund von Guttenbrunn, Gerichtsbezirk Ottenschlag.

Hallstattstufe A. Eine Henkelschale aus Haindorf.

Hallstattstufe B. Scherben aus dem Gräberfeld von Hadersdorf, eine große Folge schöner Gefäße aus dem bekannten Gräberfeld von Hadersdorf. Ein Bronzemesser und eine bronzene Spiralrolle aus dem bekannten Gräberfeld von Haindorf und ein Topffragment von Zeiselberg.

Mittlere La-Tène-Zeit. Zwei Bronzereifen aus einem Skelettgrab von Haindorf.

Spät-La-Tène-Zeit. Scherben von Hadersdorf und ein Spinnwirtel aus Windigsteig im Gerichtsbezirk Waidhofen a. d. Thaya.

Antikensammlung[2]

Ein großer Glasschrank enthält über 200 Antiken: Vasen, Bronzen, Marmorfragmente und andere kleine Antikaglien. Das meiste davon hat der ehemalige Kustos P. Gustav Schacherl (1834—1917) in langjähriger liebevoller Sammlertätigkeit auf wiederholten Reisen in Italien und bei Versteigerungen (Sammlung des römischen Kanonikus Mgre. Cesare Taggiasco, Wien 1887) erworben. Im folgenden werden nur die bemerkenswerteren Stücke angeführt, die genannten Ziffern sind die Inventarnummern.

1. Ägyptische Funde. Eine geringe Anzahl kleiner Denkmäler der ägyptischen Kultur (Nr. 59—69, 136), darunter unter Glas und Rahmen ein bemaltes Stück einer Mumienbinde.

2. Denkmäler der griechisch-römischen Kultur. Unter den Bildwerken aus Marmor ist eine kleine Herkulesherme (Nr. 150) von Interesse, aus griechischem Marmor,

[1] Dieser Abschnitt ist verfaßt von Eduard Beninger.

[2] Dieser Abschnitt ist bearbeitet von Hans Sitte (1909).

unten abgebrochen, 15 cm hoch; über den bartlosen Kopf ist das Löwenfell gezogen, mit auf der Brust geknoteten Pranken; frühhellenistisch, 3. Jahrh. v. Chr.

Bronzen: Die meisten stammen aus dem 17. und 18. Jahrh. Von den wenigen antiken Bronzen seien genannt:

Nr. 177, Fragment eines archaischen Diskuswerfers, 6·5 cm hoch, 6. Jahrh. v. Chr. Aus hellenistischer und römischer Zeit stammen die Stücke: Nr. 180, kleines Männchen in Chiton, die Rechte erhoben, 4 cm hoch. Nr. 199, Zistenfuß, Erot kniend, mit gesenkter Fackel in der Rechten. Nr. 179, Erot mit Fackel, 5·5 cm hoch. Nr. 165, 166, zwei Isis-Tyche-Statuetten, mit Füllhorn und Steuerruder, 8·5 und 6·5 cm hoch. Nr. 187, Heraklesstatuette, 11·5 cm hoch. Nr. 193, Hermesstatuette, 7 cm hoch.

Terrakotten: Nr. 114, aufrecht stehende Frau in Peplos, 18 cm hoch. Nr. 106, Köpfchen des jugendlichen Herakles.

Vasen: Nr. 39, kleiner tongrundiger Aryballos, aus Neapel, in flüchtiger Arbeit drei Schwäne, 6·5 cm hoch, Anfang des 6. Jahrhs.

Nr. 5, schwarzfigurige Amphora, 30·5 cm hoch, am Halse beiderseits bärtiger Kopf, am Bauche vorne Blüte zwischen zwei Schwänen, hinten Schwan zwischen zwei Panthern, um 550 v. Chr. (Abb. 232 d).

Nr. 29, schwarzfigurige Schale, 7·5 cm hoch, 18·5 cm Dm.; Innenbild stehender Diskuswerfer, außen zweimal dieselbe Darstellung, stehender Jüngling, sitzender Mann, stehende Frau, Dreigespann und stehender Jüngling. Flüchtige Arbeit, um 500 v. Chr.

Nr. 15, schwarzfigurige Silhouettenlekythos, 14·5 cm hoch. Reiter nach rechtshin einen mit Lanze, Helm und Schild bewaffneten Mann verfolgend, im Hintergrunde Obstbaum mit weißen Früchten. Aus Athen, um 500 v. Chr. (Abb. 232 e).

Nr. 14, Oinochoë mit Kleeblattmündung, 14·5 cm hoch, in schwarzfiguriger Technik Gruppe dreier Kämpfer. Vielleicht das Werk eines antiken Anfängers (Abb. 232 h).

Die rotfigurigen Vasen gehören alle dem 4. Jahrh. v. Chr. an und stammen zumeist aus Unteritalien:

Nr. 32 (1?), Oinochoë mit Kleeblattmündung, 30 cm hoch, vorne Dionysos auf einem Felsen sitzend, mit Thyrsosstab, die Rechte einer Nymphe entgegenstreckend, die mit Schale und Weinkanne in den Händen auf ihn zuschreitet; hinter Dionysos ein Satyr, oben eine hängende Binde (Abb. 232 g).

Nr. 13, kleines Kännchen mit Kleeblattmündung, 13·5 cm hoch, im umrahmten Bildfelde in guter Zeichnung fliehendes Mädchen (Abb. 232 b).

Nr. 103, ähnliches Gefäß mit Frauenkopf, 11 cm hoch.

Nr. 2, schlankes Gefäß mit strickartig gedrehtem Henkel, 33·5 cm hoch, vorne zwischen Palmetten schreitende Frau im Peplos, mit Ziste und Kranz, hinten Jüngling (Abb. 232 f).

Nr. 3, Glockenkrater, 25 cm hoch, 27 cm oberer Dm., vorne Erot mit Schale und Körbchen in den Händen, hinten Frauenkopf.

Nr. 30, 31, zwei kleine Schalen, deren Deckel wieder als Schalen gebildet sind; am Fuß der Deckelschale ornamentale Bemalung.

Nr. 34, flaches schüsselartiges Gefäß, 6 cm hoch, 14·5 cm Dm., mit seitlichen Henkeln und eingebogenem Rande.

Nr. 12, Amphora der sog. Gnathia-Gattung, 19·5 cm hoch, das beste Stück der Sammlung, schöner, glänzend schwarzer Firnis, die Hohlkehle zwischen dem Gefäßbauch und dem

zierlich gedrehten Fuße mit hellem Kirschrot bemalt, die Ranken weiß aufgesetzt, der Schwan in hellgelbem Ocker gemalt (Abb. 232 a).

Nr. 16, kleineres Kännchen derselben Gattung, mit einfacheren Ornamenten und Trauben bemalt (Abb. 232 c).

Von Terra-sigillata-Gefäßen sind nur wenige unbedeutende Stücke vorhanden.

Unter etwa dreißig römischen Tonlampen haben die meisten oben figuralen Schmuck (Hund, Delphin, Hirsch, Hund einem Wilde nachjagend, Artemis mit dem Bogen, Viktoria und andere geläufige Darstellungen), unten sind vielfach Stempel (CRESCE, FIDELIS, VRSIO, VIBANI, VIBIUS F, C .OPPI, RES) u. dgl. angebracht. Von besserer Arbeit ist ein aus grauem Ton gemachtes Stück (76), das im Bildfelde (4 cm Dm.) Herakles im Kampfe mit der lernäischen Hydra zeigt.

Außerdem enthält das Museum noch kleinere Gegenstände aus Bronze (Nadeln, Schlüssel), Glassachen, Teile von Fußbodenbelag, eine griechisch-christliche Grabinschrift aus der Sammlung Taggiasco, Nr. 152[1], und ein paar römische Legionsziegel aus Carnuntum (115—117) mit Stempeln der XIV. und XV. Legion.

Aus dem ehemaligen Privatbesitze des Kustos P. Gustav Schacherl stammen: Mehrere Vasen, darunter eine schöne, nur ornamental bemalte Lekythos aus Athen, 14 cm hoch, und ein unteritalischer Glockenkrater aus Boscoreale, 17·5 cm hoch, vorne eine sitzende Frau mit Ziste, hinten ein Frauenkopf. Ein Terrakottaköpfchen aus Smyrna, zwei Tonlampen aus Carnuntum und eine gute Heraklesstatuette aus Bronze, gleichfalls aus Carnuntum, 5·5 cm hoch. Schließlich seien noch einige Münzen und eine schön patinierte bronzene Pfeilspitze erwähnt.

Die numismatische Sammlung (siehe oben) enthält in zwei Schränken eine große Anzahl antiker Münzen. An dieser Stelle sei auch auf eine Handschrift der Stiftsbibliothek verwiesen, eine Reisebeschreibung von Hermann Schütter von Khlingsberg aus dem 17. Jahrhundert, der auf einer Reise von Niederösterreich nach Südfrankreich in manchen Städten, wie Nimes, Inschriften römischer Grabsteine kopierte.

Holzbildwerke

1. Lindenholz, 88 cm hoch. Statue eines stehenden Heiligen mit langem Haar und Bart, in faltigem Gewande (Apostel). Die Farben sind auf dem dünnen Leinen aufgetragen, mit dem die ganze Figur überzogen wurde. Österreichisch, um 1420. Die Statue stammt aus der 1294 geweihten Kapelle des ehemaligen stiftischen Meierhofes (Grangia) Dürnhof (Abb. 208).

2. Statue einer Heiligen mit Kopftuch, alt gefaßt, ohne Hände. Um 1450. 66 cm hoch. Aus der Pfarrkirche von Wurmbrand[2]. Stammt ursprünglich wohl aus der alten Pankrazkapelle bei Wurmbrand (a. a. O. 296).

3. Bemalte Holzgruppe, 120 cm hoch. Hl. Anna selbdritt. Die Heilige ist sitzend dargestellt, mit dem Jesusknaben und der kleinen Maria auf dem Schoße. Alter Stiftsbesitz. Waldviertel, Ende des 15. Jahrhunderts.

4. Lindenholz, 58 cm hoch. Statue einer gekrönten Heiligen, mit Modefrisur, in weitem Mantel, mit einem Speerschaft in den Händen, in gedrehter Haltung (St. Margareta?). Neu gefaßt. Alter Stiftsbesitz. Waldviertel. Um 1510. (Abb. 207.)

[1]) J. Kubitschek, Archäologisch-epigraphische Mitteilungen aus Österreich XVII, S. 158.

[2]) P. Buberl, Die Denkmale des Bez. Zwettl, Österr. Kunsttopographie VIII, 295.

5. Zwei Holzreliefs, bunt gefaßt und teilvergoldet, 68×48 cm. a) Martyrium der hl. Barbara. Die Heilige kniet mit gefesselten Händen im Mittelgrunde. Rechts neben ihr steht ein bärtiger, schwarz gekleideter Mann, links in Rückenansicht der Henker in geschlitzter Tracht, den Kopf einem Landsknecht zuwendend, der ihm die Hand auf die Schulter legt. Im Vordergrunde beiderseits je ein Krieger mit Hellebarde, in Rückenansicht (Abb. 211). Auf der Rückseite des Barbarareliefs Reste eines stark beschädigten Temperabildes, Martyrium des hl. Andreas(?). Um 1530.

b) Martyrium der hl. Agatha. Mit entblößtem Oberkörper ist die Heilige mit den erhobenen Händen an eine Säule festgebunden. Rechts ein Scherge, der ihr die Fackel an die Brust hält, links der Henker, der die Geißel zum Schlage erhebt, hinter ihm links ein zweiter Scherge, der eine Stange in ein Kohlenfeuer hält. Rechts vorne in Rückenansicht ein vornehmer Mann mit Halskette, neben ihm ein Knecht mit einer Hellebarde. Im Hintergrunde Berge (Abb. 212).

Gute österreichische Arbeiten, Waldviertel, aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Um 1530. Die Reliefs, ursprünglich wohl Flügel eines kleinen Altars, stammen aus Schloß Rappottenstein im Waldviertel[1].

6. Lindenholz, 29 cm hoch, mit dunkler alter Fassung. Muttergottes von Alt-Ötting. Kopie des 18. Jahrhunderts.

7. Holzstatue eines hl. Mönches, 136 cm hoch, beschädigt. Alter Stiftsbesitz. 17. Jahrhundert.

8. Wappen des Gedeon Zaunackh 1615, geschnitzt und bunt gefaßt, in Rollwerkkartusche.

9. Drei geschnitzte Wappen der Äbte Ulrich Hackl, Johann Bernard Linck und Melchior von Zaunagg.

Kleinskulpturen

1. Buchsbaumstatuette des gefesselten Heilandes, 18 cm hoch, auf kleinem Postamente. An der Basis von der Hand des Abtes Melchior von Zaunagg der Vermerk: Artifice .... emi Vienna 1731. Vortreffliche Arbeit von Pendl[2] in Wien, 1731. Siehe D. M. zum 6. Oktober 1731, Reg. 352 (Abb. 209).

2. Zwei kleine Modellbüsten aus Speckstein, 16 cm hoch, Christus und Maria, die letztere polychromiert. Auf der Rückseite der Madonnenbüste mit Tinte von der Hand des Abtes Melchior der Vermerk: Spökhstain, Wien, anno 1731, 6 fl., 6 kr. Gute Wiener Arbeit von 1731, wohl auch von Pendl. Siehe D. M. zum 6. Oktober 1731, Reg. 352 (Photo B.).

3. Alabasterstatuette, 34 cm hoch, Ecce Homo, Christus stehend, nackt, mit Lendenschurz, weitem Mantel, Dornenkrone, einem Schilfrohr in den gefesselten Händen. Sehr gute Arbeit von Jakob Schletterer, um 1734. Bezeichnet: J. S. Fec. (Abb. 210).

4. Holzfigur eines anbetenden Engels, der auf einem Volutengiebel gelagert ist, 33 cm hoch. Modell für eine Altarfigur. Gut, um 1730. Rotbraun gefaßt (Abb. 231, oben).

5. Holzstatuette der Muttergottes mit dem Kinde, bunt gefaßt, 33 cm hoch, auf einer Wolkenkugel. 18. Jahrhundert.

[1]) P. Buberl, Die Denkmale des Bez. Zwettl, Österr. Kunsttopographie VIII, 276 f.

[2]) Der im Diarium genannte H(err) Pendl ist wohl identisch mit dem im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts tätigen, nach 1730 gestorbenen Ignaz (Johann) Pendl (Bendl), von dem die sechs unteren Reliefs an der Pestsäule am Graben in Wien (1684) und der große Brunnen von 1693—1699 in Brünn (jetzt im Hofe des Franzensmuseums dortselbst) herrühren (Thieme-Becker, Allg. Lexikon d. bild. Künstler III, 303).

6. Zwei kleine Holzmodelle springender Rosse, auf vergoldeten Postamenten, 45 cm hoch, bunt gefaßt. Um 1730.

7. Vier kleine Specksteinbüsten römischer Kaiser, bartlos, mit Lorbeerkranz, Panzer, Mantel, mit scharfgeschnittenen Gesichtern. Wohl Modelle (für Büsten in der großen Galerie?). Um 1680.

8. Elfenbeinkopf des hl. Johannes des Täufers, 7·5 cm hoch. Feine österreichische Arbeit um 1700 (Photo B.).

9. Byzantinisches Holzkreuz, 6·5 × 12·5 cm, mit Miniaturschnitzereien auf beiden Seiten: Je sechs Szenen aus dem Leben Christi, Verkündigung, Geburt, Darbringung im Tempel, Taufe, Verklärung am Tabor, Tod Mariens. Der ungläubige Thomas, Auferweckung des Lazarus, Kreuzigung, Anastasius, Christus erscheint den Aposteln, Einzug in Jerusalem. Athos, 18. Jahrhundert. Altes goldgepreßtes Lederfutteral.

10. Kleines byzantinisches Holzkreuz, 6 × 10 cm, mit Miniaturreliefs: David, Salomo, zwei Heilige, Taufe Christi. Zwei Heilige, zwei Engel, Kreuzigung. Athos, 19. Jahrhundert. Holzfutteral.

11. Kleine Alabasterfigur des gefesselten Heilandes. Um 1700.

Steinreliefs

1. Roter Marmor, 112 × 90 cm. In architektonischer Umrahmung (zwei Säulchen, von Fialen bekrönt, Wimperg mit Krabben und Kreuzblume, Dreipaß), in Vorderansicht stehend Johannes der Täufer mit dem Lamme und Spruchband Ecce agnus Dei. Links kniet als Stifter ein Geistlicher. Darunter zweimal: Pax. Stammt aus Florenz. Toskanisch. Um 1400.

2. Großes ovales Marmorrelief, 63 × 52 cm. Brustbild des Kaisers Josef I., mit langer Allongeperücke, Panzer, Mantel, Goldenem Vließe. Wiener Arbeit um 1705 (Photo B.).

Verschiedenes

1. Zehn Stück romanische Tonfließen, Bodenziegel, rote Klinker, 14·5 × 16 cm (Inv. Nr. 1522—26), mit verschiedenen Figuren in flachem Relief: Greif mit Kleeblatt im Maul, Hirsch, Hirschkuh mit säugendem Kitz, Blumen. 13. Jahrhundert. Am 9. September 1909 in dem Vorkeller zwischen dem romanischen Dormitorium und dem Siebenstockkeller etwa 50 cm unter dem Pflaster im Schutte gefunden (Abb. 272).

2. Klinkerpflaster mit geometrischem Muster, unter der zum Stephaneum führenden Stiege bei der Grundaushebung gefunden im Jahre 1901. 13. Jahrhundert (Abb. 273).

3. Holzschüssel, am Boden in schwarzer Intarsia, Namenszug Jesu. Österreichisch, 15. Jahrhundert.

4. Tischglocke, Bronze, mit einfachem Relief, Orpheus unter den Tieren. Bezeichnet: Petrus Gheineus me fecit 1573.

5. Beinrelief, 12 cm hoch. Auf zwei röhrenförmigen Stücken Maria und Johannes, 15. Jahrhundert, in der Mitte auf Beingrund Bronzefigürchen des die Wundmale weisenden Heilandes, 16. Jahrhundert. Umrahmung von Holz- und Beineinlagen.

6. Emailliertes Bronzekruzifix mit elfenbeinernem Kruzifix und unechten Steinen. Um 1830. 19 cm hoch.

7. Taschenbesteck, Perlmutter, mit Silbereinlagen auf Schildkrot. 18. Jahrhundert.

8. Zwei Holzurnen, bemalt, vorne Kreuzigung, mit Chronogramm auf 1732.

9. Rundbogiges kleines Tonrelief, Geißelung Christi, von einem Ofen. 17. Jahrhundert.

10. Statuette der sitzenden schmerzhaften Muttergottes, Messingblech vergoldet, getrieben, 29 cm hoch, auf Holzpostament mit Wolkenballen. Um 1700.

11. Alabasterrelief, 10×13 cm. Auferstehung Christi, in ornamentiertem vergoldeten Holzrahmen. 17. Jahrhundert (Gegenstück in der Prälatur!).

12. Kleines Elfenbeinrelief, 9×13 cm, Pauli Bekehrung. Um 1840.

13. Elfenbeinkruzifix. 18. Jahrhundert.

14. Stickerei, 45×49 cm. Kreuzförmiges Mittelstück einer Kasel. Mitten in Vorderansicht stehend Gottvater, gekrönt, mit dem Kruzifix in den Armen, darüber die Taube. In den Kreuzesarmen die Brustbilder der hl. Maria und des hl. Johannes. Deutsch. Ende des 15. Jahrhunderts (Abb. 228).

Gemälde

1. Öl auf Holz, 26·5×18 cm. Brustbild eines mit braunem Rock, weißen Kragen, hohen schwarzen Hut bekleideten Mannes, der eine große Silbermünze betrachtet. Niederländisch. Um 1680.

2. Zwei große Ovalbilder, Öl auf Leinwand, 108×85 cm, in geschnitzten vergoldeten Rahmen, Hadmar I. und Hadmar II. von Kuenring im Panzer, mit Kirchengrundriß und Kirchenmodell. Schwach. Um 1720.

3. Öl, Leinwand, 34×29 cm. Stehende Maria in guter Hoffnung, lesend. Österreichisch. Anfang des 18. Jahrhunderts. Hinten Inschrift: „Dißes Bild hab ich bekommen von meiner lieben . . . frau Stänzl, bei ihrer hochgräflichen Gnaden Gräfin von Kufstein in Diensten gewest . . . Anno 1703 den 30. Oktobris ihres Alters im 63. Jahr." Stammt aus der Kapelle von Kühbach[1].

4. Öl, Leinwand, oval, 20×15 cm. Tobias und der Engel. Um 1730.

5. Öl, Holz, 29×36 cm. Brustbild der Muttergottes mit dem Kinde, von vergoldeten Rokaillen umrahmt. Um 1750.

6. Öl, Leinwand, 74×58 cm. Bildnis des Abtes Melchior von Zaunagg, mit einer Zeichnung der Stiftskirche in der Hand. Schwach, übermalt. Um 1727. Wohl identisch mit dem von Valentin Leys in Wien gemalten Bilde (W. R., Reg. 351).

7. Öl, Leinwand, oval, 90×72 cm. Bildnis des Abtes Melchior. Um 1708. Wohl von Jakob Michl in Wien (Reg. 351).

8. Öl, Leinwand, 88×66 cm. Zwei Bildnisse des Abtes Rainer II. Siegl. Um 1780.

9. Öl, Leinwand, 42×35 cm. Bildnis des Abtes Bertold Gamerith. Um 1810.

10. Zwei Kopien nach holländischen Genrebildern, 16×21 cm, in brauner Hinterglasmalerei mit Goldfolie. Bezeichnet: Justus van der Nypoort J. - Paulus Ritter fec. Schwach. 18. Jahrhundert.

11. Öl, Leinwand, 41×28 cm. Anbetung der hl. drei Könige. Um 1750, schwach.

12. Öl, Leinwand, 40×29 cm. Der hl. Andreas wird zum Martyrium geführt. Gut. In dem mit Silber- und Goldrokaillen bemalten Glasrahmen die Inschrift: Jos. Dölzer, Dischlermaister in Mansee (Mondsee in Ob.-Öst.) R. P. A. G. M. 1782.

13. Guasche, Papier, 46×35 cm. Der hl. Bernhard mit dem Kruzifixe. Das ganze Bild ist in winzigster Schrift mit dem Texte der großen und kleinen Propheten bedeckt, den Georg Balthasar Reber zu Schweinfurth im Jahre 1721 schrieb.

[1]) Österr. Kunsttopographie VIII, Zwettl, 343.

14. Öl, Blech, 21×16 cm. Zwei Bildnisse, Halbfiguren, Mann in schwarzen Rock und Frau in blauem Kleide. Bez.: J. Scheffel pinxit 1845.

15. Öl, Leinwand, 29×22 cm. Zwei gute Bildnisse, Brustbilder von Zwettler Stiftsgeistlichen. Von Anton Gareis, Prag 1845.

Miniaturen

1. Initiale L, Deckfarben auf Pergament, aus einem Missale. Über dem Balken betende Nonnen, darüber Himmelfahrt Mariä. Deutsch. Um 1400, mittelmäßig.

2. Miniatur auf Pergament, 10×16·5 cm, Hieronymus in der Einöde. Mittelmäßig, 18. Jahrhundert.

3. Miniatur auf Pergament, 7·5×11·5 cm. Maria das Kind stillend. Österreichisch. Um 1750.

4. Miniatur auf Pergament, 7·5× 11·5 cm. Brustbild, hl. Bernhard. Bez.: Vera effigies S. Patris Bernhardi. - Ex formis Petri Hillinger Min: Pict: Micro - Pragae. (Prager Kleinseite). Um 1750.

5. Zehn runde und ovale Miniatur-Medaillons in Kupferemail, 18—20 mm Durchmesser, davon sechs mit den Brustbildern von schwarzhaarigen jungen Frauen, eine junge Frau mit einem nackten Knaben, zwei Kinder, ein Jüngling mit mitraartiger Kopfbedeckung, ein junges Mädchen. In schwarzem Holzrähmchen. Indo-persisch. 18. Jahrhundert.

6. Ruinenmarmor, 10·5×6 cm, doppelseitig bemalt, Heilung des Blinden und der Blutflüssigen. 18. Jahrhundert.

7. Porträtminiatur auf Papier, 9·5×13 cm, junge braunhaarige Frau in weißem Kleide. Wien. Um 1830. In Lederumschlag.

Porzellan

1. Das ehemalige Prunkstück des Museums, der große Tafelaufsatz aus weißem Altwiener Porzellan befindet sich seit 1926 im Österreichischen Museum für Kunst und Industrie in Wien. Es war ein Geschenk des Konventes an den Abt Rainer I. Kollmann zu seinem 70. Geburtstag im Jahre 1769. Bestellt wurde er schon 1767. Quittung vom 26. Jänner 1768.

2. Eine größere Garnitur Altwiener Porzellangeschirr: 30 Teller mit durchbrochenem Rande, geblumte Kannen, zwei Kannen mit Goldornamenten, eine große Anzahl von Kaffeetassen, geblümt und blau verziert, eine Suppenterrine und eine Fruchtschale, Schüsseln, Teller u. a. Ende des 18. und 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts.

3. Sechs Stücke Meißner Porzellan: Zwei Schalen, Teekanne, drei Schalen. Um 1830.

4. Eine Garnitur japanisches Imari-Porzellan, zwei größere Schalen, sieben Tassen samt Schalen, braun mit blauen Figuren und Landschaften bemalt.

5. Eine Garnitur China-Porzellan, Teekanne, Milchkanne, Zuckerdose, sechs Henkeltassen, sechs henkellose Tassen mit Untertassen, zwei flache Schalen. Mit reicher Goldornamentik und kleinen Figuren und Szenen bemalt. Um 1800.

Glas

1. Großer Pokal mit Deckel, 39 cm hoch, mit eingeschliffenen Blumen und Doppelwappen des Abtes Melchior Zaunagg von Zwettl (1706—1747).

2. Großer Pokal ohne Deckel, 33 cm hoch. Mit geschliffenen Verzierungen und dem Doppelwappen des Abtes Melchior von Zwettl. Um 1730.

3. Großer Pokal mit Deckel, eingeschliffenem Blumenkranz, 40 cm hoch. Um 1740.

4. Großer Deckelpokal, 39 cm hoch, mit eingeschliffenen Kugeln und Blumen. 18. Jahrhundert.

5. Kleiner Deckelpokal, 27 cm hoch, mit vier geschliffenen Figuren, Schnittern. 18. Jahrhundert.

6. Deckelpokal, 29 cm hoch, mit geschliffenen Ornamenten, zwei Segelschiffen, allegorischer Frau mit Schild (H) und Spruch: „Wen Segel Wind und Schiff in gutter Hoffnung gehn — So kan des Kauffmans Gelück im besten flore stehn." Um 1760.

7. Deckelpokal, 29 cm hoch, mit geschliffenen Ornamenten und Doppeladler. 18. Jahrhundert.

8. Drei kleine Deckelpokale mit geschliffenen Blumen. 18. Jahrhundert.

9. Großer Kelch, 31 cm hoch, mit gedrehtem Griff, geschliffenen Blumen. 18. Jahrhundert.

10. Kelchglas mit aufgekitteten vergoldeten, geflügelten Herzen. 18. Jahrhundert.

11. Trinkglas mit feingezeichneten Goldfiguren. Hirschjagd. Am Grund Gold auf Rot, zwei Hunde einen Hasen greifend. Wien, um 1720.

12. Vier Trinkgläser, zwei mit eingeschliffenen Wappen. 18. Jahrhundert.

13. Vier achtseitige geschliffene Gläser. 18. Jahrhundert.

14. Dreizehn niedrige Kelchgläser mit eingeschliffenem Blumenkranz.

15. Salzfaß mit eingeschliffenen feinen Barockornamenten und Doppelwappen. Fuß gebrochen. Venezianisch. Um 1730.

16. Salzfaß mit geschliffenen Blumen. 18. Jahrhundert.

17. Karaffe, mit dem Wappen des Abtes Julius Hörweg (1834—47).

18. Sechsseitige niedrige Flasche mit geschliffenen Blumen. Um 1840.

19. Bauchige halslose Flasche mit eingeschliffenen Ornamenten und Stiftswappen. 18. Jahrhundert.

20. Große Laterne, sechsseitig, mit in Blei gefaßten Glasscheiben, mit eingeätzten Ornamenten, Tierfiguren und dem Wappen der Hackelberg-Landau. Auf einer Scheibe die eingeätzte Inschrift: „Sebastian Steiner Bürger und Glasermaister in Träßkirchen hat die Ladern gemacht Anno 1718 den 4. May."

Majolika

1. Großer Teller, 34 cm Durchmesser, am Rande blaue Blumen. 1688.

2. Zwei ähnliche Teller, 34 cm Durchmesser, am Rande blaue Blumen, innen Stiftswappen und die Initialen C. A. Z. Z. (Caspar Abt Zu Zwettl). 1689.

3. Zwei Krüge, rundbauchig mit schlankem Hals, einer mit Henkel, der andere mit ergänztem Zinnhenkel, mit blauen Blumen bemalt. Am Zinnhenkel eingraviert das Monogramm des Abtes Kaspar Bernard und die Jahreszahl 1689.

4. Kleiner Henkelkrug. Vorne bemalt mit Kreuz und Marterwerkzeugen und der Jahreszahl 1765. Italienisch.

5. Kurzer Krug mit blauen Verzierungen. 18. Jahrhundert.

6. Kurzer Henkelkrug mit Schnauze, 19 cm hoch. In der Mitte ausgebaucht, bemalt mit Doppeladler. Am Boden: C. C. Italienisch. 18. Jahrhundert.

7. Krug von gleicher Form, auf gelbem Schild die Inschrift: Cara Bevi. Am Boden N. Italienisch. 18. Jahrhundert.

8. Ähnlicher Krug, bemalt mit Blatt und Vögeln, gelbbraun und blau. Am Boden D. S. Italienisch. 18. Jahrhundert.

9. Zwei doppelhenkelige Schüsseln, am Boden eingebrannt eine Dame am Schreibtisch, bzw. eine Blume. Ende des 18. Jahrhunderts.

Steingut

Bauchiger Krug mit geradem Hals, Henkel, blau glasiert, mit Reliefverzierung (Blätter, Wappen mit Musketier, darüber Kardinalshut). Umschrift: Nec temere - Nec timide. 1683.

Ton

1. Peruanische Gesichtsurne.

2. Drei siebenbürgische kleine Krüge, weiß glasiert, mit Blumen, einer mit Hirsch. 18. Jahrhundert.

Zinn

1. Innungshumpen der Schuster, 46 cm hoch, mit Auslaufhahn. Am Deckel sitzender Löwe mit Wappenschild, darin eingraviert das Zunftzeichen und die Initialen V. G. - I. E. - I. F. - M. G. - A. P. - I. I. W. - I. P. - 1625. Als Füße drei Cherubsköpfchen. Marken: In zwei Ovalen je ein Schild mit Henkelkanne, darüber H. O. Schild mit Monogramm M. O. 69.

2. Innungshumpen, 45 cm hoch, mit drei Cherubsköpfchen als Füßen, am Deckel sitzender Löwe. Am Deckel eingraviert: Mathis Winckler. Egidi Husman. Veit Laner Zechmaister. 1626. Am Humpen: Adam Keimel. Hans Scmid. Mert Schneider. Marken: Hauszeichen.

3. Innungshumpen ganz ähnlich wie 1, aber mit Schnauze. Am Deckelwappen eingraviert: H. W. - P. S. - A. K. - H. O. - D. Z. - A. K. 1626. Dieselben Marken wie bei 1.

4. Innungshumpen, 46 cm. Drei kleine Löwen als Füße. Am Deckel sitzender Löwe mit Wappenschild, darauf eingraviert das Zunftzeichen der Zimmerleute, O. W. Man - Veit Krett - Jowst Sperer - Tome Peckfein - Niclaus Fuchs, 1651. Marken: Doppelwappen, das rechte mit der Jahreszahl 1636.

5. Innungshumpen der Bäcker, 46 cm hoch, mit Auslaufhahn, drei Cherubsköpfchen als Füßen. Am Deckel sitzender Löwe mit Wappenschild, darauf eingraviert das Zunftzeichen der Bäcker, C. E. - G. F. V. - 1691. Marken: In einem Kreise eine Rose und eine Henkelkanne, darüber H. G.

6. Innungshumpen der Fleischhauer, 59 cm hoch. Am Deckel Schild mit dem eingravierten Zunftzeichen und der Jahreszahl 1726. Am Humpen die gravierten Namen Wencl Lenck - Nicodemus Lenck - Georgius Lenck. Als Füße drei Löwen. Schenkung des Grafen Franz Lamberg auf Schloß Ottenstein (1890).

7. Deckelkanne, 23 cm hoch, mit eingravierten Reben, zwei jungen Männern in Stulpenstiefeln, einer mit Laute und junger Dame. Erste Hälfte des 17. Jahrhunderts. Marken: Vogel mit Zweig im Schnabel, darüber V. B.

8. Sechs große und eine kleine Apothekermensur in Form von Schnabelkannen. Zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts. Meisterzeichen: Joh. Stolz in Krems (1782—1821).

E. Hintze, Deutsche Zinngießer VII Nr. 1052.

9. Sechs runde Apotheker-Deckelbüchsen, graviert mit IBAZ (Johann Bernard abbas Zwettlensis) 1652. Sie gehören zu der von Abt Johann Bernard Linck geschaffenen Apothekeneinrichtung.

10. Teller, graviert mit Ranke und Pelikan mit Jungen. Marken: Stadttor-Krone, darunter A. L. 17. Jahrhundert.

11. Deckelkanne, 22 cm hoch. Graviert mit Ranken und Brustbild der Madonna mit dem Kinde. Am Boden: P. K. M. 17. Jahrhundert. Marken: Wappen mit springendem Löwen und ein zweites unkenntliches Wappen.

12. Deckelkanne, 29 cm hoch, mit Schnabel. Am Deckel Stiftswappen von Zwettl und die Initialen M. A. Z. Z. (Melchior Abt zu Zwettl) 1720.

13. Gefäß in Form eines Schuhes. Am Boden graviert PRIE. SCHAF. 1727.

14. Dreiarmige Öl-Stehlampe. Italienisch. 18. Jahrhundert.

15. Weihbrunnkesselchen mit den eingepreßten Figuren der hl. Familie. Um 1750.

16. Kelch (aus einem Grabe?). 17. Jahrhundert.

Möbel

1. Spätgotische Eichentruhe. 65×167×61 cm. Felder und Bordüren mit maßwerkartigen Kerbschnitzereien geziert. Im vorderen Mittelfeld Wappen des Zwettler Abtes Erasmus Leisser, am Deckel in Intarsia die Jahreszahl 1520. Schönes Stück (Abb. 230).

2. Renaissancetruhe. 93×174×76 cm. Eichenholz, mit Einlagen in Ahorn, Linde und Kirsche. Vordere Langseite durch Gesims in zwei Geschoße geteilt, das Obergeschoß durch Pilaster in drei Felder, im Mittelfeld Tempelfront mit der Jahreszahl 1567 und dem Monogramm A. K., in den beiden Seitenfeldern Rundbogentüren mit Intarsiaornamenten. Schönes Stück (Abb. 231).

3. Renaissancetruhe. 66×168×69 cm. Ahorn mit Nußholzintarsia. An der Vorderseite zwei Rundbogenarkaden zwischen drei Pilastern, mit schönen Intarsiaornamenten. Zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts.

4. Zwei große doppeltürige Schränke, mit je vier vorgestellten Säulchen und geschnitzten Knorpelwerkornamenten. Um 1660.

5. Kleiner Barocktisch mit ovaler Platte. Darin eingelassen große Kehlheimerplatte, mit geätzten und vergoldeten, durch Vögel und Insekten belebten Blattornamenten, einem größeren Mittelrelief und vier kleineren Seitenreliefs. Die Einzelzeichnung der vergoldeten Figuren ist in braunen Pinselstrichen aufgetragen, vielfach schon undeutlich.

a) Im Mittelrelief in Landschaft Orpheus unter den Tieren. Überschrift: „Orpheus anhören Thier und Stein - Wer wolt der Music nicht holt seyn?"

b) Polyphem, auf einem Hügel sitzend auf der Schalmei blasend. Rechts in einer Höhle Galathea, von ihrem Geliebten umarmt. Überschrift: Polyphemus ein grober Knoll meint Galatea ihn lieben soll.

c) Polyphem verfolgt den fliehenden Acis, links taucht Galathea ins Meer. Überschrift: Der grobe Knoll den Acis sach - bey Galathea, wirfft ihm nach.

d) Antike Jagdszene, ein nackter Jäger mit Horn und Speer verfolgt mit zwei Hunden einen Hasen.

e) Ein Jäger schießt auf einen Hirschen.

Sehr feine Arbeit aus dem Ende des 16. Jahrhunderts.

6. Schubladenkästchen, 82×48×41 cm. Nußholz, mit eleganter Intarsia. Auf der Mittellade die Buchstaben E. F. A. - V. H. - B. C. F. - V. P. Schönes Stück, Ende des 16. Jahrhunderts.

7. Schubladenkästchen, 59×48×31 cm. Lindenholz, mit einfacher Intarsia. Erste Hälfte des 17. Jahrhunderts.

8. Holzkassette. Am Deckel in einfacher Intarsia Wappen des Stiftes Zwettl und des Abtes Melchior von Zaunagg. Um 1730.

9. Eiserne Kassette. 31×22×17 cm. In Ölfarben bemalt mit Ornamenten, Blumen, einem Manne mit rotem Kostüm mit schwarzem Hut und Mäntelchen, sowie einem Mann und einer Frau an einem gedeckten Tische. An der inneren Deckplatte des Schloßes eingraviertes Rankenornament. Erste Hälfte des 17. Jahrhunderts (Abb. 231, links oben).

10. Eiserne Kassette. 12×30×11 cm. In Ölfarben bemalt mit Blumen, vorne in Rundbogenarkaden Köpfe eines Mannes und einer Frau mit Lorbeerkränzen. Anfang des 17. Jahrhunderts.

XVI. Der Dürnhof

Alter stiftischer Meierhof (grangia). Im Turmarchiv des Stiftes Zwettl befindet sich eine alte Federnzeichnung der Südseite, bezeichnet „projectus meridionalis", 18. Jahrhundert (Baupläne Nr. 43).

Geschichte: Der Dürnhof, macra curia genannt wegen des schlechten Bodens und mageren Ertrages, wurde vom Stifte angelegt, als die beiden alten Grangien Pötzles und Geißruck wegen ihrer zu großen Nähe zum Kloster aufgelassen wurden. Der Name der neuen Grangie kommt zum erstenmale in der Bulle des Papstes Innozenz III. vom 30. Jänner 1210 vor (Fontes II, 3, 85). Im Jahre 1289 brannte der Hof ab und Abt Ebro verwendete für den Wiederaufbau die zwei Talente, die der Vizedom Ulrich von Buchberg dem Kloster geschenkt hatte (Fontes II, 3, 483; Linck I, 467 ff. und 506). Am 6. April 1294 erteilte Bischof Bernhard von Passau den Besuchern der von ihm am 3. April geweihten Kapelle des hl. Paulus im Dürnhofe Ablässe (Linck I, 493 f.), ebensolche auch Bischof Wulfing von Bamberg im Jahre 1300 (Linck I, 529). 1290 und 1522 ließen die habsburgischen Landesfürsten in der Nähe des Hofes vergeblich auf Silber graben, 1473 wurde der Hof von Herrn Platz von Stahrenberg niedergebrannt (Frast, Dekanat Gerungs S. 195). Am 6. Dezember 1494 weihte der Passauer Weihbischof Nikolaus die Kapelle im Dürnhof von neuem ein (Linck II, 631). Abt Melchior von Zaunagg gab dem Hofe die jetzige Gestalt, doch wurde unter Abt Berthold das mittlere freistehende Gebäude abgebrochen. Am 1. September 1938 wurde der Dürnhof vom Deutschen Reich (Wehrmacht-Fiskus-Heer) erworben. Mit dem Hofe wurden 158 ha Acker- und Wiesenland und 530 ha Wald abgetreten.

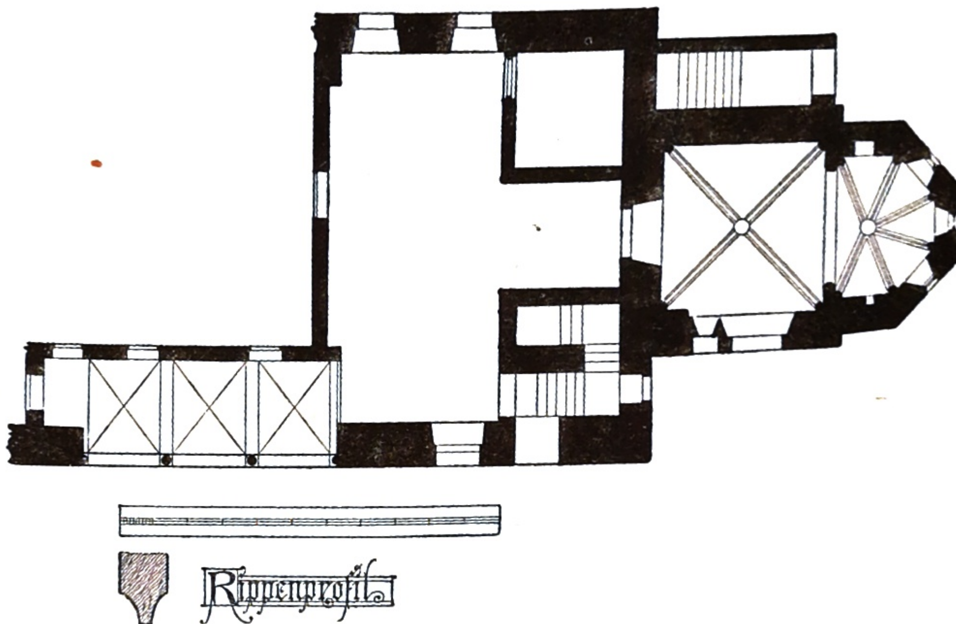
Beschreibung: 2·2 km westlich vom Kloster auf einer Anhöhe gelegen, im großen Viereck von einer alten Bruchsteinmauer umschlossen.

An der Nordseite des weiträumigen Hofes steht ein einstöckiges Wohngebäude, geziert mit einer hübschen Renaissancelaube im Oberstock, an den im Osten eine gotische Kapelle angebaut ist (Abb. 17, 266).

Die Laube besteht aus drei Rundbogen, die auf vier toskanischen Granitsäulen ruhen, ist vorne durch ein Steingeländer abgeschlossen und innen gewölbt. Es wäre möglich, daß dieser für einen Meierhof ungewöhnliche Schmuckbau aus dem um 1730 abgebrochenen Laubengang der alten Abtei vom Ende des 16. Jahrhunderts stammt, der auf den alten Klosteransichten des 17. Jahrhunderts zu sehen ist (Abb. 27, 28). Vgl. den oben erwähnten Bauplan Nr. 43.

Kapelle. Einfacher Bau des 15. Jahrh. (um 1494). Buchstein, weiß gefärbelt. Rechteckig, mit Ostabschluß in drei Seiten des Achteckes. In diesen drei gotische Spitzbogenfenster, das vermauerte mittlere zweiteilig, mit Dreipaß. Das alte, nach Westen und Osten abgewalmte, wegen der Benützung des Dachbodens als Kornspeicher mit zwei Reihen von je fünf Dachluken versehene Schindelsatteldach (Abb. 266 nach Aufnahme von 1908) wurde 1930 durch ein Ziegeldach ersetzt. Der gemauerte Dachreiter hat ein mit Blech gedecktes Zwiebeldach mit Knauf und Kreuz.

Inneres: Der Unterbau hat ein Tonnengewölbe. Das quadratische kleine gotische Schiff hat im Westen eine rundbogige Tür, im Süden ein barockes Halbkreisfenster. Kreuzrippen-



17. Kapelle im Dürnhof, Grundriß 1 : 250

gewölbe, beiderseits gekehlte Steinrippen sitzen in Mannshöhe auf Spitzkonsolen, Rosettenschlußstein. Im Osten spitzbogiger Triumphbogen mit fünfseitig abgeschrägtes Granitleibung. Der gotische Chor einspringend, fünfseitig. Die drei Spitzbogenfenster haben steinerne Kleeblattbogen. Im Norden spitzgieblige, im Süden quadratische Nische. Abschlußgewölbe mit fünf spitzbogigen Stichkappen, gotische Rippen und Konsolen wie im Schiffe. Schlußstein: Durchbrochene Blätterrosette.

Einfacher Barockaltar, Holz bunt gefaßt, 18. Jahrhundert, mit schwachem, übermalten Ölbild, Pauli Bekehrung (siehe Reg. 350 vom 3. März 1708).

Brunnen. Im Hof achtseitiges steinernes Becken mit Cherubsköpfchen und Fruchtgehängen, um 1685. Es stammt aus dem Konventgarten im Kloster und wurde 1834 hieher übertragen.

Von den Kuhställen haben zwei Stichkappengewölbe mit Steinpfeilern, zwei böhmische Platzlgewölbe.

XVII. Bildstöcke

1. An der Straße nach Zwettl, westlich vom Stifte. „Das gedrehte Kreuz". Gotische Tabernakelsäule aus Granit, vom Jahre 1500. Zweistufiger quadratischer Unterbau, Säule mit gedrehten Rundstäben, prismatisches Tabernakel, nach drei Seiten spitzbogig geöffnet, an den vorderen Nasen zwei kleine Wappenschilde, pyramidenförmige Bekrönung mit abgebrochenen Verzierungen. Inschrift vorne: Anno MCCCCC, an den Seiten W. A. (Wolfgang Abbas). Steinmetzzeichen. (Abb. 268.)

Errichtet von Abt Wolfgang II. Oertl (1495—1508), der in dem nahen Dorfe Gerotten geboren ist.

2. An der Straße nach Dürnhof. Gemauerter Bildstock mit neuen Bildchen der vier Evangelisten. Als Bekrönung ein altes Kreuz mit Dreiecksockel aus Granit, wohl vom Giebel einer Kirche (der romanischen Stiftskirche?).

3. Am Fußwege nach Stadt Zwettl. Mariensäule. Granitsäule mit Sockel. Gute Sandsteinstatue der Immaculata, an der Deckplatte gemaltes Chronogramm, 1718[1]. Daneben das „Paraplui", ein biedermeierlicher Ruheplatz, eine Granitsäule mit Rundbank und Blechschirm. 1846 errichtet.

4. An der Einmündung des Fußweges in die Straße nach Stadt Zwettl das sogenannte „Panaglkreuz". Prismatisches Steinpostament mit Palmetten, toskanische Säule, Deckplatte, Würfeltabernakel mit Rundbogennische. Über dem Decksims Steinkreuz mit kleeblattförmigen Armen (Abb. 267).

Das Wegkreuz wurde 1690 vom Hofrichter des Klosters, Mathias Panagl, errichtet.

[1]) Diese unter Abt Kaspar Bernard, wohl von Sturmberger gefertigte Statue stand ursprünglich im Konventgarten (siehe die alten Klosteransichten von 1689 und um 1700) auf einer hölzernen Brunnensäule, wurde von Abt Melchior dort im Jahre 1718 auf eine Steinsäule gestellt (Reg. 366) und später hieher übertragen,

III. Archivalischer Anhang

Quellen zur Bau- und Kunstgeschichte des Zisterzienserklosters Zwettl

Bearbeitet von Hermann Göhler
und P. Alois Wagner

ABKÜRZUNGEN

A. J. Beitr. .... Abt Julius Hörweg (1834—1847), Beiträge zur Hausgeschichte. Archiv.

Acta Stephani abbatis ... Briefwechsel des Abtes Stephan Rößler (1878—1923), besonders mit Riewel und Jele, sowie sonstige auf die Bau- und Kunstgeschichte des Hauses bezügliche Akten.

Archiv Hs. 1 .... (olim: 26—VI—1) Libellus reddituum a domino Ebrone abbate (1273 bis 1304) conscriptus (vgl. P. Alois Wagner, Das älteste Urbar des Stiftes Zwettl, Zisterzienser-Chronik, 50., 1938).

Archiv Hs. 86 .... Register des Abtes Wolfgang II. Örtl (1495—1508) über Einnahmen und Ausgaben. Konzept zum folgenden:

Archiv Hs. 87 .... Registrum computationum domini Volfgangi abbatis 1496—1505. Vom Abte eigenhändig mundierte Verrechnung.

Archiv Hs. 91 .... Originalhandschrift der Deutschen Annalen bis 1600 des Malachias (als Abt Johann Bernard) Linck (geb. in Breslau 1606, Profeß in Zwettl 1631, Abt 1646—1671).

Archiv Hs. 93 .... Prachtabschrift der Deutschen Annalen bis 1600 von Linck, aus dem Jahre 1661.

Archiv Hs. 94, 95....... Originalhandschrift der Lateinischen Annalen von Malachias Linck, abgeleitet von Archiv Hs. 91.

Archiv Hs. 101 .... Eigenhändiges Diarium des Abtes (Malachias) Johann Bernard Linck von 1645 bis 1671.

Archiv Hs. 104 .... Historische Notizen des P. Bertrand Gsenger (geb. 1679, gest. 1739): Ettliche Anmörckhungen, so sich vor Jahren bey den Closter Zwethl eraignet.

Archiv Hs. 108 .... Diarium des Abtes Caspar Bernard, siehe D. C.

Archiv Hs. 109 .... (olim: 208—I—1) Von Linck zitiert als Liber aedificiorum Zwettlensium 1586 ff. Gebäuderechnungsbuch und Paramentenanschaffungen des Abtes Ulrich II. Hackl (1586—1607).

Archiv Hs. 110 .... Annotationes P. Melchioris de Zaunack inde a. 1702—1706 September 19, eigenhändige Aufzeichnungen des nachmaligen Abtes Melchior von Zaunagg (1706—1747), geb. zu Stadt Zwettl 1667.

Archiv Hs. 111 .... Diarium des Abtes Rainer I. Kollmann, siehe D. Rainer I.

Archiv Hs. 112 .... Acta monasterii sub regimine Rayneri II. Eigenhändige Memoiren des Abtes Rainer II. Sigl (1776—1786).

Archiv Hs. 113 .... Diarium des P. Anselm Panagl, Stiftskämmerers, 1718—1745, s. unten.

Archiv Hs. 115 .... P. Bertrand Gsenger (1679—1739), Mnemonica monumentorum seu descriptio omnium sepulturarum juxta loca sua etc., 1722.

Archiv Hs. 119 .... Conspectus ecclesiae monasterii Zwethlensis secundum partem meridionalem. Um 1690.

Archiv Hs. 121 .... Anonymus saec. 18.: Catalogus abbatum Zwettlensium cum historia eorum (Auszüge aus Linck).

Archiv Hs. 123 .... Anonymus, Deutsche Bearbeitung der Deutschen Annalen des Abtes Linck über die Jahre 1600—1645.

Archiv Hs. 126 .... Beschreibung des Klosters Zwettl, verfaßt von Maximilian Freiherrn von Hackelberg, 1725 dem Abte Melchior gewidmet.

Archiv Hs. 175 .... Geschichte der Pfarre Stift Zwettl, verfaßt und bis 1844 fortgeführt von P. Ambros Haßlinger (geb. 1768, gest. 1846), von verschiedenen Händen fortgesetzt.

Archiv Hs. 177 .... Inventar zu Kirche, Sakristei usw., von 1760 ff.

Bibl. Hs. 84 .... Pergament-Hs. des 12. Jahrh., Martirolgium, im Kalendar (f. 1—9) mit vielen, für die Hausgeschichte sehr wichtigen Notizen des 12. bis 15

	Jahrh. f. 2' der älteste Bücherkatalog des Klosters. (St. Rößler, Verz. d. Hss. d. Bibl., 1891, S. 40.)
Bibl. Hs. 87	Pergamenthandschrift des 12. Jahrh. Passionale sanctorum. F. 203'—204: Aufzeichnungen des 14. Jahrh. über die Konsekration der Zwettler Kirche und verschiedener Altäre. Rößler a. a. O., S. 41, 42.
D. C.	Diarium des Abtes Caspar Bernard (1672—1695): Diarium seu res gestae, quae ab anno 1672 vel circa conventum, vel monasterium ipsum notatu dignae evenuerunt, . . . congestae opere et labore . . . Fr. Caspari, Abbatis huius loci. Archiv Hs. 108, 1672—1693.
D. Linck	Diarium des Abtes Johann Bernard (Malachias) Linck, in den Jahreskalendern aus den Jahren 1645, 1652, 1661, 1663, 1667, 1669—1671.
D. M.	Diarium des Abtes Melchior von Zaunagg, in den Jahreskalendern aus den Jahren 1707 bis 1740.
D. Panagl	Diarium des Stiftskämmerers und Priors P. Anselm Panagl (geb. 1680 zu Stift Zwettl, gest. 1750) aus den Jahren 1718 bis 1745. Archiv Hs. 113/II.
D. Rainer I.	Diarium des Abtes Rainer I. Kollmann (1747—1776), Kopie in Archiv Hs. 111.
D. Rainer II.	Diarium des Abtes Rainer II. Sigl (1776—1786) im Kalender des Jahres 1776.
D. Rob.	Diarium des Abtes Robert Schöller (1695—1706) im Kalender von 1706.
H. B.	Hauptbuch des Kammeramtes für die Jahre 1832, 50, 52, 53, 54 (Registratur).
K. R. B.	Kammeramts-Rechnungsbeilagen von 1706 bis 1777 zu den laufenden Jahren.
R. B.	Rentenjournalbeilagen aus den Jahren 1793, 1818—23, 1831, 1835, 1840 (Registratur).
Turmz. A. Baupl.	Turmzimmerarchiv, Baupläne.
W. R.	Beilagen zu den Wiener Rechnungen (aus dem ehemaligen Zwettler Hof in Wien) aus den Jahren 1706 bis 1782.

REGESTEN

1.

1137, Dezember 31 (dahin ist die Jahreszahl 1138 der Quellen, die sich aus Anwendung des Nativitätsstiles erklärt, aufzulösen).

„Anno domini 1138 II Idus[1] Januarii videlicet temporibus beati Bernhardi fundata est Zwetlensis abbatia." Lib. fund. S. 22, 31.

„1138 Domus sancte Marie in Zwetl a piissimo et devotissimo Hadmaro de Chunring fundatur." Ann. Zwettl., Mon. Germ. hist. SS. IX, S. 679.

„1138 Monasterium virginis gloriose in Czwettla fundatur a Chunringariis." Auct. Zwettl., Mon. Germ. hist. SS. IX, S. 540.

2.

1137: „Cum enim propositum suum de fundanda abbatia aliqualiter perduceret ad effectum, ad petitionem suam missi sunt ei XII monachi de Sancta Cruce cum abbate XIII° nomine Hermanno, quod factum est ante nativitatem domini M°C°XXXVIII°. Sed cum ligneum monasteriolum sicut in novellis plantacionibus fieri solet in loco, qui dicitur Obernhof, construxisset iuxta predium Zwetel et predictos fratres in die sancti Silvestri, videlicet II kal. Januarii, ibidem locasset, fertur, quod beata virgo Maria eidem piissimo Hadmaro in sompnis apparuit locumque monasterii, locum etiam summi altaris, ubi hodie cernitur, diligentissime preostendit certisque indiciis quomodo hec agnosceret, edocuit. Expergefactus ergo locum diligenter inquirit et in loco summi altaris arborem in modum crucis iam florentem invenit. Tunc de structura nostri monasterii cogitat sumptus et impensas coordinat et estate adveniente fundamenta monasterii simplici quidem sed forti scemate iactat officinasque monachorum videlicet capitulum, dormitorium, refectorium coaptat, sed heu monasterium non perfecit quia dominus eum de medio tulit." Lib. fund. S. 31. Vgl. auch ebenda S. 42—45.

3.

1139 — — Selz, König Konrad III. bestätigt die Gründung und Bestiftung des Klosters Zwettl durch Hadmar von Kuenring. Stumpf 3403, Lib. fund. S. 32 f., M. Tangl im Arch. f. ö. G. 76 (1890), S. 347 f. — Orig.-Urk. im Stiftsarchiv.

4.

1140, Februar 26, Lateran, Papst Innozenz II. nimmt das unter der Leitung des Abtes Hermann stehende Kloster der hl. Maria zu Zwettl in den mittelbaren Schutz des apostolischen Stuhles. A. Brackmann, Germania Pontificia I (1911), S. 232 no. 1. — Orig.-Urk. im Stiftsarchiv,

5.

1159, September 18 (Weihe der Kirche): „dedicatio basilice nostre XIIII Kl. Octob. anno ab incarnatione domini millesimo centesimo quinquagesimo nono facta". Bibl. Hs. 84, fol. 92r—92v, von Hd. saec. 12 ex. nach 1172 März 12 und vor 1190 geschrieben; davon abhängig: Ann. Zwettl. (M. G. h. SS. IX, S. 679): „Dominus Albero de Chunring dominum Chunradum episcopum Pataviensem duxit ad monasterium consecrandum." Cont. Zwetl. I. (M. G. h. SS. IX, S. 538): „1159 dedicatur monasterium in Zwetl a Chunrado Pataviensi, postea archiepiscopo facto." Auct. Zwetl. (M. G. h. SS. IX, S. 540): „1159 consecratum est monasterium virginis Marie in Czwettla." Cont. Claustroneob. (M. G. h. SS. IX, S. 615): „1159 dedicatum est monasterium in Zuetla a Cunrado Pataviensi episcopo", ferner Lib. fund. (S. 55 f.): „Iste Adalbero (d. i. ein Vetter Hadmars I., des Stifters) muros Zwetlensis monasterii inperfectos dicitur instaurasse, predictumque dominum Chvnradum episcopum Pataviensem propter consecrationem monasterii propriis sumptibus in Zwetlam deduxisse. Est autem consecratio monasterii nostri peracta anno domini M°C°LIX indictione VII, XIIII kl. Octobris, vicesimo anno fundationis." Folgt Aufzählung der Reliquien.

[1]) Schreibfehler, richtig: Kal. (M. Tangl, Archiv f. öst. Gesch. 76, 1890, S. 321).

6.

1182, August 15, Tod Alberos III. von Kuenring, der im Kapitel bestattet wird: „Seines (scil. Hadmar I.) vettern sun, her Alber, sih da Zewetel hiez bestaten in dem capitel under der matten." Lib. fund. S. 65, 14.

7.

1197 (nach März 11 — ca. Juni). Wolfger, Bischof von Passau, bestätigt die Stiftungen des Hadmar II. von Kuenring (um 1140—1217), von dem es heißt: „. . . statuit, ut coram altari principis apostolorum Petri diebus ac noctibus continuum lumen ardeat et luceat . . ." (Petrusaltar in der Klosterkirche?), ferner die Spitalsstiftung: „. . . qualiter Hadmarus de Chvnnringen . . . iuxta prefatum monasterium hospitale Christi pauperibus cum capella sancti Johannis Baptiste precursoris domini salvatoris sumptu suo construxit et dominicalibus suis dotavit . . . Ordinavit autem XXX^a pauperes cum X personis ministerio pauperum necessariis in eodem hospitali perenniter inveniantur, quibus etiam vite subsidia pro tempore prebeantur, Statuit etiam religiosus idem Christi cultor, ut singulis ebdomadibus semel in eadem capella de sancto Johanne Baptista missa secundum diem nativitatis eius celebretur." Orig.-Urk. no. 18 (in 2 Expl., Spur.?!) und Lib. fund. S. 76—80.

1208, November 10 (Stiftung zum Spital): „. . . preter hec omnia contuli etiam ad sustentandos in eodem loco XXX^a pauperes predia hec . . ." Lib. fund. S. 64 f.

(1204—1217) „Cum autem Hadmarus patri suo Alberoni in fundatione successisset, tanto pietatis affectu se ad fundandum accinxit, ut omnes amici eius mirarentur. Temporibus enim domini Marquardi abbatis" (1204—1227) „in ambitu vel porticu tres parietes pulchro scemate fabricavit, quartus enim paries in lectione videlicet non est eiusdem operis sed simplicioris et antiquioris, sicut coniectantibus satis patet. Domum etiam abbatis iuxta interiorem portam secundum antiquam regule et ordinis consuetudinem fabricavit, quatenus supervenientes hospites, qui nunquam desunt monasterio, conventum et infirmos non inquietarent. Construxit etiam domum hospitum propriis sumptibus scemate satis pulchro. Legitur etiam in privilegiis, quod hospitale construxerit iuxta capellam sancti Johannis Baptiste, quod hospitale Oeffemia uxor eius post mortem ipsius Hadmari ad portam monasterii exteriorem dicitur transtulisse, ut ad consolandos pauperes et infirmos faciliorem haberet accessum." . . . „Aiunt quidam hunc Hadmarum muros monasterii quoscumque imperfectos invenerat et officinarum imperfectarum sagacius instaurasse, unde et de hac materia et de pietatis eius benignissimo affectu in suprascriptis versibus satis patet." („Hoc constructarum monstrat decor ecclesiarum. Monstrat murorum, monstrat structura domorum.") Lib. fund. S. 66; vgl. Linck, Ann. I, S. 262.

1213 — —, Urkunde Herzog Leopolds VI., in der auch die Spitalstiftung erwähnt wird.

Hadmar II. auf der Kreuzfahrt:

„In itinere autem quidam eum ammonere cepit dicens, quod domus hospitum in Zwetl imperfecta remansisset et in constructione completa non esset. Ad cuius vocem vir laudabilis est turbatus, et sic eundem virum est affatus: Accipe dilectissime, has septem marcas auri et in Zwetlam per certum nuncium remittas, ut cum hiis sumptibus domus hospitum perficiatur et mei memoria ibidem in hoc opere cum aliis bonis operibus habeatur." Lib. fund. S. 98 f.

1217, Juli 21, stirbt Hadmar II. auf der Kreuzfahrt, wird nach Zwettl überführt und „in capitulo monachorum" beigesetzt. Lib. fund. S. 99.

Über Hadmar II. berichtet ferner der Lib. fund. (S. 615, 15): „Hadmarus secundus de Chvnring" . . . „qui domum hospitum claustri instauravit et in Weitra castrum et civitatem fundavit",

„Daz ein ist her Hadmar
Der so vast mit fleizze gar
Daz chloster Zwetel hat volbraht
Als sein e des was gedaht.
Der chreutzganch, gasthous das bewerent
spital eigen und . . ."

Verlegung des Spitals durch Euphemia, Gemahlin Hadmars II.: „. . . de hospitali, quod translatum est a domina Offmia uxore domini Hadmari de Chvnring ad exteriorem portam monasterii, ut ipsa posset debiles et infirmos crebrius visitare. Non enim ei patebat accessus et ingressus monasterii cum idem hospitale locatum esset iuxta capellam sancti Johannis Baptiste . . ." Lib. fund. S. 80 f.

8.

1212, September 28. Altarweihe: „Anno M°CC°XII IIII^to Kln. Octobr. a Manegoldo episcopo sancte Marie virginis et Symonis et Jude, Jacobi Maioris et Jacobi Minoris." Bibl. Hs. 87, fol. 204r; vgl. Linck, Ann. I, S. 258.

9.

1221 „de Gisla domina de Valchenberch sciendum, quod obiit anno domini M°CC°XXI° in die sancte Petronelle virginis et martiris et sepulta est iuxta ianuam Zwetlensis monasterii in lectione monachorum". Lib. fund. S. 168 f. (Vgl. dazu Linck, Ann. I, S. 276, der dieses Grab zur Kirchentür des Kreuzganges verlegt, an welche Mutmaßung dann Abt Melchior anknüpfte, da dort 1733 Gebeine ausgegraben wurden.)

10.

(1230—1231) belagert Herzog Friedrich II. im Kampfe gegen die Kuenringer auch die Stadt Zwettl und zerstört die dortige Burg der Kuenringer „. . . et per hoc monasterio nostro exercitus eiusdem ducis multa mala ingeminat". Lib. fund. S. 106.

11.

1231 stirbt Hadmar III. von Kuenring-Dürnstein, ein Sohn Hadmars II., der wohl wegen der dem Hochstift Passau zugefügten Verwüstungen in den Kirchenbann getan worden war: „Et propter hoc Hadmarus Pataviam absolvendus ire disposuit, sed mors eum in via preoccupavit. Cum autem ad Zwetlense monasterium tumulandus reduceretur et ei ecclesiastica sepultura propter timorem episcopi denegaretur, in alto muro Zwettlensis cimiterii diu insepultus stetit, quoadusque aliqualem absolutionem ab episcopo per amicos obtinere potuit. Fertur enim, quod usque in quartum annum[1] insepultus stetit, quia Zwettlensis conventus possessiones monasterii sui per violentiam ablatas etiam repetivit." Lib. fund. S. 126 f.

12.

(1227—1233) Abt Heinrich von Zwettl gibt „domum nostrum in Winnen" dem Magister Johannes und dessen Gattin gegen Zahlung von 36 Talenten in Leibgeding. Zeugen sind u. a.: „Pertoldus cementarius, Hermannus cementarius, iterum Hermannus cementarius de Haslowe."

Es handelt sich dabei um das dem Kloster gehörige Haus auf dem St. Stephansfriedhofe in Wien, auf dessen Areal später der neue Chorbau von St. Stephan aufgeführt wurde. „Magister Johannes", „cementarius noster", ist einer der wenigen Mitarbeiter an den ältesten Bauwerken, von denen wir Namen kennen, er hat ohne Zweifel, da wir sein Leibgeding in Wien als Lohn auffassen dürfen, am Kreuzgang mitgearbeitet. Er starb hochbetagt vor 1246. Benedict Hammerl in Quellen zur Geschichte der Stadt Wien I, 1, no. 718.

13.

1243, Oktober 7, Tod des aus Stadt Zwettl stammenden Bischofs Heinrich von Sekkau, begraben in der Klosterkirche („ante altare sancti Benedicti est tumulatus"). M. G. h. SS. IX, S. 689 (Kal. Zwetl.).

[1]) Daß es allerdings nicht vier Jahre gedauert haben kann, geht aus der Cont. Sancrucensis hervor: „. . . Hademarus moritur et in claustro suo Zwetel a venerabili Pataviensi episcopo Gerhardo sepelitur." (Bezieht sich wohl auf die persönlich vorgenommene Wegnahme des Bannes von der Leiche (M. G. h. SS. IX, S. 627).

1243, (November) 22, St. Andrä in Lavant, Erzbischof Eberhard II. von Salzburg schenkt zum Seelenheile des in Zwettl begrabenen Bischofs Heinrich von Sekkau den Zisterziensern zu „Zwetel" 2 Pfund nackten Salzes, das die Amtleute zu Hallein jährlich zu Maria Himmelfahrt verabfolgen sollen. Dazu erfolgt der Konsens des Domkapitels. Hauthaler-Martin, Salzburger U.-B. III (1918), no. 1023 a—b (S. 574 f.).

14.

1246 — —, Lichtstiftung für die Altäre der Heiligen Benedikt und Gregor. Lib. fund. S. 391.

15.

Abt Bohuslaus.

(1248—1259) „De isto abbate venerabili Bovzlao natione Bohemo . . . est sciendum, quod totus religiosus et devotus fuit et talem consuetudinem habuit, ut quotiens ad capitulum generale iret, tociens secum reliquias sanctorum deferret. Unde idem devotus et venerabilis abbas monasterium nostrum ditavit sanctorum reliquiis et has diligenter custodiendas commisit posteris. Quapropter et inclusiones aut monstrancias reliquiarum diligencius litteris annotamus et easdem litteras nostro opusculo coaptamus. Videlicet VI plenaria deargentata et aliqua deaurata, VIIII pixides christalinas, VII cystulas pulchras et ligneas et III cistulas cupreas et ereas, IX capita et tria corpora XI milium virginum, tres cruces argenteas.

Item unam crucem argenteam magnam cum pede ereo et deargentato, quam crucem comparasse vel instaurasse dicitur Petrus, custos huius monasterii, in qua cruce multe sunt incluse reliquie similiter et in pede." (Folgt Reliquienaufzählung.)

„De ymagine autem eburnea beate Marie virginis gloriose, que in Zwetlensi monasterio diligencius conservatur et summo altari beate virginis in festivitatibus supponitur, sciendum, quod eandem ymaginem predictus Bovzlaus abbas de superioribus partibus Francie cum aliis reliquiis attulerit." (Folgt Reliquienaufzählung.)

„De una autem cruce aurea et parva, que in monasterio Zwetlensi servatur, sciendum, quod post tempora Friderici ducis Austrie (nach 1246) a fratre Leone converso, de Hedreistorf, qui fuit fidelissimus minister eiusdem ducis data est nostro monasterio." Lib. fund. S. 137—143; vgl. Linck, Ann. I, S. 359.

16.

(1248—1258) Bischof Albert von Regensburg verleiht für das Fest der Kirchenweihe der Klosterkirche einen Ablaß. Orig.-Urk. no. 68.

17.

1255, März 7, Wien, Abt Bohuslaus von Zwettl und Wilchindis, die Witwe des „Johannes cementarius", beurkunden, daß das Haus „aput cimiterium in dote ecclesie sancti Stephani Wiennensis etc.", welches Wilchindis und ihr sel. Gemahl vom Kloster Zwettl zu Leibgeding hatten, das aber der Witwe Wilchindis vom Herzog Friedrich gewaltsam weggenommen wurde, der Leibgedingsinhaberin und dem Kloster Zwettl wieder zurückgestellt wurde. Benedict Hammerl in Quellen zur Geschichte der Stadt Wien I, 1, no. 722.

18.

1257: In diesem Jahre wird ein „frater Hainricus, conversus monasterii Zwetlensis, qui conversorum infirmarie preerat" erwähnt; desgl. ist 1263 vom Kauf eines Prädiums für die „infirmaria fratrum conversorum Zwetlensis cenobii" die Rede u. a. m. Lib. fund. S. 365, 173 f., 330, 403 usw.

19.

1257, August 1, Kloster Zwettl, Bartholomeus, Bischof von Hebron, sagt: „IIII° Kl. Augusti (i. e. Juli 29) consecravimus quoddam altare sancti Mychahelis archangeli." Orig.-Urk. no. 89.

Abt Ebro (1273—1304).

20.

1262, November 5, Altarweihe zu Ehren der Heiligen Wolfgang, Alexius, Erasmus, Erhard, Helena und Ottilie. Bibl. Hs. 87, fol. 204.

21.

1262 — —, Weihe eines Altares zu Ehren der Heiligen Vitus, Vinzenz und aller Märtyrer. Linck, Ann. I, S. 367.

22.

1264: „Domina Margareta, relicta predicti Otacari, regis Bohemie, soror etiam Friderici ducis Austrie . . . dedit enim integrum ornatum misse domui nostre, videlicet subtilem, dalmaticam cum casula, cum aliis ornamentis ecclesie." Lib. fund. S. 177. Linck, Ann. I, S. 372 bemerkt über den Verbleib dieses Geschenkes: „De ornatu vero reginae, quem obtulit, videntur hodie duae dalmaticae cum casula ex serico seu holoserico rubro superesse: item pluviale ex panno subtili nigrum, textis ex aureo filo floribus, et ex floribus per totum aquilis et leonibus prominentibus sparsum ac variatum, quae seculum illud sapiunt. Pluviale praefatum hodie conversum est in antipendium pro altari summo, in usum pro defunctis applicatum."

23.

1267, Altarweihen: Juli 7: consecratum est altare sancti Bartholomei et Mathei apostolorum, Oktober 30: S. Johannis Baptiste, November 13: Sancti Mathie apostoli. Bibl. Hs. 87, fol. 204r.

24.

1267, September 19, dedicatum est altare S. Crucis, Stephani et Laurentii martirum. Bibl. Hs. 87, fol. 204r; Linck, Ann. I, S. 381.

25.

1267, Erwähnung eines „Frater Heinricus, magister lapidum". Linck, Ann. I, S. 383.

26.

1270 heißt es: „antequam frater Karolus, quondam infirmarius monachorum, unum laneum comparasset". Desgl. wird zu 1286 die „domus infirmorum monasterii Zwetel" (Infirmarie der Mönche) erwähnt. Lib. fund. S. 462, 378.

27.

1270 (Katherinenaltar): „Notandum, quod a nobilibus de Pernaowe habemus in Gentz . . . unum beneficium videlicet ad lumen altaris s. Katherine in monasterio nostro Zwetlensi . . . Lib. fund. S. 462.

28.

1274, April 17, Kloster Zwettl, Abt Ebro reversiert über eine Stiftung: „. . . domnus Paltramus, civis Wiennensis iuxta cimiterium sancti Stephani, . . . ad perficiendum carnarium iuxta infirmitorium monachorum in Zwetel sumptos quosdam dedit ad locandum ibi altare pro sui patroni sancti Andree apostoli veneracione ad dicendam ibi missam defunctorum cottidie more ordinis consueto. . . . emit quinque talenta reddituum in villa, que dicitur Posen Nitzen[1], que conventui monachorum tradidit et usibus infirmorum de conventu ipsorum in speciali pitantia deservirent." Lib. fund. S. 255 f.; vgl. Linck, Ann. I, S. 404 f., Benedict Hammerl in Quellen zur Geschichte der Stadt Wien I, 1, no. 733.

29.

1287, Februar 1, Tod des Heinrich von Kuenring und Beisetzung in Zwettl: „Obiit autem . . . Hainricus de Chvnnring anno domini M°CC°LXXX°VII° in vigilia purificationis beate Marie

[1]) Heute Bösenneunzehn, Österr. Kunsttop. VIII, S. 322.

semper virginis fundata tamen prius domo in Velsperch fratrum minorum ordinis. Sepultus est autem in monasterio Zwetlensi in sarcophago ab eo prius comparato cum capella in abside dum adhuc existeret in hac vita; et utinam Christus eum cum omnibus sanctis, iuxta quorum altare quiescit, foveat in eterna vita. Amen."

(Aus einem Nachruf:)

„Omnipotens Christe cum sanctis hunc tibi siste
Omnibus adiutus, quorum fiat prece tutus
Ex omni pena liber de mortis habena
Quos et honoravit aram tumbamque paravit
Ad laudes horum cellam struxit prope chorum
In qua preclara sanctorum cernitur ara
Abside claustrali formans hanc scemate tali
Demonstrans formam dando tumbe quoque normam."

„Iste vir . . . quasi iam sibi mortem imminere senciens, postquam monasterium in Velsperch ordinis fratrum minorum fundasset, cepit de die sui obitus cogitare et Zwetlam veniens cum abbate domino Ebrone eiusdem monasterii patre de sarcophago et omnium sanctorum capella diligencius pertractare. Cum autem ad hec inpensas integraliter ordinasset anno etatis sue 34° sacramentis perceptis in domino requievit.

Obiit autem in Velsperch, predictus dominus Hainricus de Chvnnring sine heredibus, fundator Zwetlensis monasterii fidelissimus, anno domini M°CCLXXXVI (sic!) II. kal. Febr. circa purificationem beate Marie semper virginis gloriose; qui parochiam in Cystesdorf una cum fratre suo domino Levtoldo Zwetlensi monasterio propter augmentandum conventum usque ad 60 monachorum, autem 50 conversorum numerum noscitur obtulisse." Lib. fund. S. 168, 610, 608; vgl. Linck, Ann. I, S. 457 und Frieß G. E., Die Herren von Kuenring, S. 148 f.

30.

1288: „Gozzo, civis Cremsensis, rector officiorum per Austriam, postea vero devotus monachus Zwetlensis", „ipse etiam anno domini 1288, videlicet eo anno, quo ordinem Cysterciensem et domum Zwetlensem ingressus est, omnem proprietatem abiciens, pro melioratione et constructione domus abbatis super fluvium Champ iuxta infirmitorium monachorum XI libras denariorum cum aliis promotionibus tradidit et impendit." Lib. fund. S. 462 f., vgl. Linck, Ann. I, S. 463 f.

31.

1290: „Eodem quoque anno D. Ebro abbas domum abbatis solemnem in inferiori parte claustri super ripam fluvii, qui Champ dicitur, consummavit." Linck, Ann. I, S. 473 („Chronicon MS ad 1330" als Quelle).

32.

1293, November 14, Ablaßverleihung des Erzbischofs Konrad von Salzburg und des Bischofs Heinrich von Lavant: „. . . ad illas duas capellas, quas in monasterio Zwetlensi Pataviensis dyocesis dilectus nobis in Christo frater dominus Ebro abbas eiusdem monasterii de novo erexit." Orig.-Urk. no. 288.

33.

1294, April 2, Altarweihe: „A Bernhardo venerabili episcopo, omnium sanctorum, Ruperti, primi abbatis Cisterciensis, Leonhardi." Bibl. Hs. 87, fol. 204r.

34.

1294, April 2: „Quarto Nonas Aprilis D. Wernhardus, episcopus Pataviensis, capellam in infirmitorio, et capellam in dextra parte chori Zwetlensis monasterii cum suis altaribus consecravit." Linck, Ann. I, S. 493 („Chronicon quoddam MS" als Quelle).

35.

[1294, April 2 — 1297, Februar 27] Bischof Heinrich II. von Seckau verleiht den Besuchern der beiden von Abt Ebro erbauten Kapellen, der Allerheiligenkapelle und der Infirmariekapelle, einen Ablaß.

Die Urkunde verloren, nur das Siegel erhalten und als no. 292 in die Reihe der Orig.-Urk. eingelegt. Auf der Pergamenthülle des Siegels von ma. Hd. (saec. 15) das Regest: „littere super indulgencias duabus capellis concessis, scilicet capelle fundatorum et infirmorum, quas construxit Ebro, Zwetlensis abbas". Vgl. Linck, Ann. I, S. 505 mit der Datierung 1295, April 21 (?).

36.

1295, April 21, Ablaßverleihung des Bischofs Jakob von Zips für die genannten beiden Kapellen. Orig.-Urk. no. 296; vgl. Linck, Ann. I, S. 505.

37.

1299, Februar 19, Hadmar und Rapoto von Falkenberg machen eine Stiftung mit der Verfügung, „so hab wir gedacht, uns und unserm geslechte a ein capelle ze bowen mit der vorgenanten herren helfe, darzu wir getriwelichen helfen und tuen wellen . . .". Lib. fund. S. 190 ff.; vgl. Linck, Ann. I, S. 521.

38.

1302, Jänner 3, Ludwig von Liechtenau macht eine Lichtstiftung beim Andreasaltar. Orig.-Urk. no. 340 = Lib. fund. S. 412. Linck, Ann. I, S. 543.

39.

1304, November 11, Bischof Bernhard von Passau erteilt dem Hl. Geistaltare (im Kapitelhause) Ablässe und bestätigt die Verleihung ebensolcher seitens des Erzbischofs Konrad von Salzburg und der Bischöfe von Lavant, Seckau und Zips, „ad hoc altare sancti spiritus . . . in festis patronum eiusdem altaris, hoc est in die sancti spiritus et sancti Clementis pape et sancte Elyzabet vidue". Orig.-Urk.

40.

1305, Jänner 13, Bischof Wulfing von Bamberg verleiht den Besuchern der Klosterkirche und der Kapelle „ad portam monasterii Zwetlensis" (Spitalskirche) Ablässe. Orig.-Urk.

41.

1305, Mai 6, Hainricus sacerdos, cappellanus beati Nycolai in Livbs (Langenlois), wählt sein Begräbnis „in Zwetlensi cimiterio". Orig.-Urk. — Lib. fund. S. 341 f.

42.

1305, Mai 8, Rudgerus, Bozn(ensis) episcopus, verleiht Ablässe für den Hl. Geistaltar im Kapitelhause. Orig.-Urk.

43.

1305 (sic!), November 18, Altarweihe zu Ehren „Spiritus domini, Elisabeth, Clementis, Georii et Wenczeslai martirum". Bibl. Hs. 87, fol. 204r; vgl. Linck, Ann. I, S. 572.

44.

1305, Dezember 8, Tod des Titularbischofs von Antivari, Rudgerus, Ord. Cist., Profeß von Zwettl, der begraben liegt: „in sacristia ante altare sancti Bernhardi et Egidi". M. G. h. SS. IX, S. 690 (Kal. Zwetl.); vgl. Linck, Ann. I, S. 572.

45.

1306 und 1307, Stiftung von Wandlungskerzen zu allen Altären. Lib. fund. S. 380.

46.

1311, Juli 1, Bischöflicher Ablaß für den Hl. Geist-Altar im Kapitelhause. Orig.-Urk. no. 430; vgl. Linck, Ann. I, S. 607.

47.

1312. Der am 18. Juni 1312 verstorbene „fidelissimus fundator Zwetlensis monasterii" Leutold von Kuenring wird im Presbyterium begraben („in presbiterio sepultus"; „in Zwetlensis monasterii prespiterio, sicut precierat, sepelitur"). M. G. h. SS. IX, S. 665 (Kal. Zwetl.); vgl. Linck, Ann. I, S. 618; Lib. fund. S. 611.

48.

(1312) Von Leutold von Kuenring sagt der Lib. fund. S. 239: „in capitulo Zwetlensis cenobii unum altare in honorem sancti spiritus fabricavit".

49.

1313, September 14, Altarweihe zu Ehren „exaltationis sancte crucis, Trinitatis, Achacii, Ermelai, Blasii, Cholomanni, Agathe". Bibl. Hs. 87, fol. 204r; vgl. Linck, Ann. I, S. 622.

50.

(zirka 1315—1328) Einkünfte der einzelnen Offizialen des Klosters, spätestens aus der Zeit der Abfassung des Lib. fund. (etwa 1315—1328):

„Redditus cantoris in Zwetel: Item redditus cantoris videlicet 2 talenta . . . Notandum, quod in multis domibus ordinis cantores redditus habent et vineas, ut ex eis bibliotecam instaurent, glosatas biblias comparent, scriptoribus necessaria conferant et procurent.

Redditus portarii Zwetlensis: Notandum, quod in multis domibus ordinis portarii bonos redditus habent, ex quibus libros matutinales et diurnalia comparant, aliaque necessaria pro negociis ordinis euntibus procurant.

Item sciendum, quod in hac domo Zwetlensi magistri laterum vel lapidum ab antiquis temporibus honestos redditus ad XXXII talenta denariorum Wiennensium habuerunt, qui cessores lapidum et operarios laterum cum eisdem redditibus fideliter expedierunt et ruinosa edificia restauraverunt et stillicidia ab edificiis submoverunt.

Notandum, quod ad officium custodis aliquando pertinuit medietas tocius papaveris, qui monasterio deservitur, ut ex hoc altaria cum monasterio de oleo papaverino diligencius illuminarentur. Item medietas offertorii per totum annum tam in dedicatione ecclesie nostre, quam in exequiis defunctorum pertinuit ad eundem. Notandum etiam, quod custodes monasterii Zwetlensis aliquando XXX libras denariorum Wiennensium Venecias transmiserunt et in pannis holosericis vel bissinis aut purpureis inpenderunt pro melioratione aut necessitate divini cultus, simulque pro ecclesie nostre et altarium decoratione vel corporalium et albarum festivalium renovatione et ornatu.

Item redditus infirmarii conversorum etc. etc." Lib. fund. S. 534—540.

51.

1317, Juni 23, Altarweihe zu Ehren Thome apostoli, Philippi et Jacobi utriusque, Thome Cantuariensis. Bibl. Hs. 87, fol. 204r; vgl. Linck, Ann. I, S. 641.

52.

1318: „Anno Domini 1318 honestus vir dominus Ditricus, decanus de Pulca obtulit huic monasterio 300 talenta pecuniam, cum qua infirmitorium nostrum est edificatum, dormitorium et due stuppe et subtus celaria". M. G. h. SS. IX, S. 690 (Kal. Zwetl.); vgl. Linck, Ann. I, S. 645 f.

53.

1318, Oktober 19, Konsekration der vier Friedhöfe, die folgendermaßen angegeben werden: „Primum coemiterium est cymiterium monachorum inter chorum monasterii et capel-

lam infirmitorii. Secundum est ad latus monasterii aquilonare, quod est coemiterium pauperum, hospitum et familiarium tendens per totum latus monasterii usque ad ostium monasterii maius, et ibidem ab ostio monasterii versus occidentem. Tertium est ante ostium conversorum usque ad aciem muri ambitus. Quartus est in capitulo et per totum ambitum in quadrum." Orig.-Urk. no. 485; vgl. Linck, Ann. I, S. 644 f.

54.

1320, Juli 1, Altarweihe: „Hermannus Prisinensis episcopus; corpus Christi, Johannis et Pauli." Bibl. Hs. 87, fol. 204r (Altar im Kapitelhaus rechter Hand; vgl. Linck, Ann. I, S. 655 f.).

55.

1326, April 24, ist vom Brudersiechenhause die Rede, desgl. 1329, März 25, und 1334, Jänner 6. Orig.-Urk. no. 557, 578, 606, vgl. Linck, Ann. I, S. 684.

56.

1327, März 21, Abt Gregor von Zwettl beurkundet die unter Abt Otto I. (1304—1325) erfolgte Schenkung von 120 lb. d. durch „Sophey di Strazzerinne zu Chrems", Witwe des erbaren Ritters Heinrich von Straß, „di wir unserm chloster angelegt haben ze pezzerung an unser wazzer, daz in unser twahen[1] gêt, und auch andereswo". Orig.-Urk. no. 563, Frast in Arch. f. Kde. ö. Gqu. II (1849), S. 389 f.

57.

1330, Juli 9, Altarweihe: „in honorem virginis gloriose, Benedicti et Bernhardi abbatum, Pauli primi heremite, Cecilie, Agnetis". Bibl. Hs. 87, fol. 204r; vgl. Linck, Ann. I, S. 686.

58.

(nach 1330) ist von den Mönchen gestorben: „Perchtoldus antiquus; scripsit librum in capitulo." Bibl. Hs. 72; vgl. Fuchs, M. G. h., Necr. Germ. V, S. 572, A no. 24.

Abt Otto II. Grillo (1335—1362).

59.

1335, Dezember 28 (1336 an der heil. chindl tag), Stiftung des Otto von Lichtenegg zur Pflege „des alters, den ich gestift han under" (das heißt: neben) „der heiligen drivaltichait alter". Orig. Urk. no. 615; vgl. Linck, Ann. I, S. 703.

60.

1337: „Anno Domini 1337 Fridericus Gnemhertel honestus civis Wiennensis, fidelissimus amicus omnium religiosorum, huic monasterio centum libras larga manu obtulit, cum quibus novum dormitorium conventui constructum est. Decreverat eciam emendare reffectorium et chorum, si subitanea mors eum non rapuisset. Dedit eciam nobis 4 talenta redituum, ut in die Barbare virginis et martiris ob memoriam sui unum prandium administretur conventui. . . . Obiit autem anno Domini 133(9) et sepultus ante altare sancte Crucis; uxor vero circa altare sancti Andree." M. G. h. SS. IX, S. 690 (Kal. Zwetl.), Fuchs, M. G. h. Necr. Germ. V, S. 570; vgl. Linck, Ann. I, S. 704 f.

61.

1338, Februar 2, Eberhard und Heinrich, Brüder von Walsee, schenken ihren Weingarten, genannt der Ottensteiner zu Mödling, gegen Haltung einer täglichen Messe am Fronleichnamsaltare im Kapitelhaus („auf dem alter in dem capitel, der in gotes leichnams eren geweicht ist") für ihren Vater Friedrich und ihren Bruder Friedrich von Walsee. Orig.-Urk. no. 616; vgl. Linck, Ann. I, S. 707.

[1]) twahen = zwahen = dwahen, bedeutet waschen, baden (Mathias Lexer, Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch, Leipzig 1904).

62.

1341, Mai 28, Albero von Liechteneck macht eine Stiftung „auf sand Annenaltar in dem chloster dacz Zwetel, den wier gestiftet haben". Orig.-Urk. no. 639; vgl. Linck, Ann. I, S. 715.

63.

(um 1341) Agnes von Kuenring, geb. Gräfin von Asberg, Gemahlin Leutolds I. von Kuenring-Dürnstein, gestorben um 1341: „sepulturam in Zwetlensi monasterio, videlicet in gradu presbiterii elegit, quia ipsa de regali stirpe esse dinoscitur oriunda". Lib. fund. S. 237; Linck, Ann. I, S. 527 ff. Frieß G. E., Die Herren von Kuenring, S. 142.

64.

1342, Mai 6, Abt Otto und der Konvent zu Zwettl beurkunden, daß Gräfin Elisabeth von Mertersdorf „geschaffet hat ainen seideinen mantel und ein sukney mit weizzen perlen zu einem gantzen messgwant ... Si hat uns auch geschaffet einen umbhankch von zendal und ein altertuech fuer den alter, da ier vater, her Alber von Potendorf leit. Und ainen chelich, ein roew gasawn von rauhem sameid, darauf ein guldein boum ist. Darzue hat si uns geschaffet einen mantel und ein sukney paiden von rotem scharlach und mit gesmeid von puechstaben, der ie zwen einen vierdunkch silber wegent ...", und sagen einen Jahrtag für sie zu. Orig.-Urk. no. 643; vgl. Linck, Ann. I, S. 720.

65.

1343, Februar 2, Jans von Klingenberg und sein Sohn Heinrich schenken dem Kloster Zwettl zum Baue des Nordschiffes des neuen Chores 400 Pf. Wr. Pf., sukzessive zu nehmen von ihren jährlichen 9 Schock Prager d. auf dem Dorfe Rabenreith, das zu ihrer Feste Tyrna gehört, und dem Dorfe Luden. Dagegen solle ihnen das Kloster den Altar SS. Petri et Pauli erbauen und am Peterstag einen Jahrtag halten. („... ze mauren und ze maurlon auf die tenken abseiten des newn chor, den si pawent ze Zwetel, und schullen selb ier stain und sand und chalich und alle beraitschaft haben, da schol man mit dem guet maurmaistern lonen und schullen auch da in der selben abseiten ze vodrist uns und auch allen unsern varvadern und nachchomen einen alter pawen, der geweicht sei in sand Peter und sand Pauls eren ...") Orig.-Urk. no. 649; vgl. Linck, Ann. I, S. 725.

66.

1343, April 3: „Anno Domini 1343 in vigilia sancti Ambrosii episcopi inceptus est noster chorus per venerabilem dominum abbatem dictus Otto Grill in presencia Ludwici comitis de Oettinga."

1343: „Inceptus est chorus noster novus in Zwetl a domino Ottone tunc abbate in vigilia sancti Ambrosii episcopi, primumque lapidem in persona domini ducis Alberti posuit nobilis dominus comes Ludwicus de Oetinga, sororius dominorum et ducum Austrie." M. G. h. SS. IX, S. 691 (Kal. Zwetl.), a. a. O. S. 683 (Ann. Zwettl.); vgl. Linck, Ann. I, S. 723 f.

67.

1343: Mit der Aufbringung der Geldmittel, die für den Chorbau notwendig waren, hängt es wohl zusammen, daß Abt Otto von dem edlen Ritter Johann Puschinger und dessen Gemahlin Anna 200 tl. d. ausleihen und dafür den Ratschenhof verpfänden muß. Linck, Ann. I, S. 725.

68.

1344, Februar 2, Zmiel von Vöttau und sein Vetter Jans schenken dem Kloster Zwettl Einkünfte zu Streitbach, und zwar „auf den alter in der chappelln, di da leit pei des apts hause." Orig.-Urk. no. 658; vgl. Linck, Ann. I, S. 727.

69.

1344, April 4, Johannes, Erzbischof von Edessa, und zwölf ingenannte Bischöfe verleihen den Besuchern, Wohltätern und Förderern des Klosters Zwettl einen Ablaß: „Cupientes igitur, ut

monasterium Zwetlense ordinis Cisterciensis Patauiensis diocesis, capella abbatis, ad portam, ad cameram et omnes grangie dicti monasterii congruis honoribus frequentetur ... necnon, qui ad fabricam, luminaria, ornamenta dicti monasterii manus porrexerint adiutrices." Orig.-Urk.

70.

1345, November 25, Abt Otto und der Konvent zu Zwettl bestätigen den Empfang von 30 lb. d. seitens des Jans von Kapelln und dessen verstorb. Gattin Kunegunde und sagen die Verwendung derselben für den Bau der Kapelle S. Joannis Evangelistae im neuen Münster zu Zwettl zu. Orig.-Urk. no. 677.

71.

1346, September 29: „Item anno Domini 1346 in die sancti Michahelis obiit inclitus comes Ludwicus de Oeting, gener excellentissimi regis Romanorum Alberti, in suo castro, quod dicitur Witra, ... elegit ... sepulturam in presenti monasterio, ubi circa altare sancte Trinitatis, sicut ipse primum lapidem in fundamento posuit, ubi etiam feliciter in Domino requiescit." M. G. h. SS. IX, S. 691 (Kal. Zwetl.) = Fuchs, M. G. h. Necr. Germ. V, S. 570; ähnlich a. a. O. IX, S. 684 (Ann. Zwetl.); vgl. Linck, Ann. I, S. 732.

72.

1347, Jänner zirka 6: „Anno Domini 1347 circa festum epiphanie obiit famulus custodis, Ulricus nomine, qui porrexit ad altare in novo choro construendum in honore sancti Udalrici et sancti Leonhardi 60 talenta in manus domini Ottonis II." M. G. h. SS. IX, S. 691 (Kal. Zwetl.) = Fuchs, M. G. h. Necr. Germ. V, S. 570. Noch Linck (Ann. I, S. 737) gibt diesen Altar als für seine Zeit bestehend an: „Sacellum illud situm est ultimum ad portam templi septentrionalem, qua in coemiterium laicorum datur egressus."

73.

1347, Jänner 11: „Obiit dominus Johannes Parisiensis, plebanus in Hoflein, qui testatus est monasterio ad novum chorum centum talenta et bonos libros ad bibliothecam pro edifficacione monachorum." „Item circa idem tempus dominus Johannes Parisiensis, plebanus in Hoeflein, obiit in nostra curia in Wienna presente eodem abbate et delegavit ad chorum novum ad 100 tal. et conventui libros bonos, qui sunt reponendi in nostra libraria." M. G. s. SS. IX, S. 684 (Ann. Zwettl.); S. 691 f. (Kal. Zwetl.) = Fuchs, M. G. h. Necr. Germ. V, S. 570 f.; vgl. Linck, Ann. I, S. 737.

74.

1348, Februar 25: „Anno domini 1348 ... item eodem anno Mathie obiit dominus Johannes de Chunring, fundator noster, sepultus cum patre suo in novo choro. M. G. h. SS. IX, S. 692, Linck, Ann. I, S. 743. Fuchs, M. G. h. Necr. Germ. V, S. 571.

75.

1348, November 13, Chorweihe: Bischof Gottfried von Passau, der am genannten Tage im neuen Chor 14 Altäre geweiht hat („... in predicti monasterii novo choro 14 altaria nova consecravimus ..."), verleiht Ablässe, deren auch diejenigen, „qui pro nova chori structura suas largas eleemosynas tribuerint", teilhaftig werden sollen, und verlegt das Anniversar der Kirchweihe sowie der Weihe der neugeweihten Altäre auf den Sonntag Misericordia. Orig.-Urk. no. 695; vgl. Linck, Ann. I, S. 749 ff.

„Eodem anno consecrata sunt 14 altaria in novo choro in Zwetl a venerabili domino Gotfrido Pataviensi episcopo 18 Kal. Dec."

„Eodem tempore dedicacio 14 altarium in Zwetel monasterio in novo choro facta est a Gotfrido episcopo." M. G. h. SS. IX, S. 684 (Ann. Zwettl.), S. 685 (Cont. Zwetl. IV).

76.

1348: „Nota dedicaciones altariorum persingularum patronatus sanctorum: Anno ab incarnacione domini MºCCCºXLVIII, XVIII Kln. Decembr. Gotfridus episcopus Pataviensis ecclesie:

(1) Vdalrici, Leonhardi, (2) Katherine, Margarete, XI milium virginum et omnium virginum, (3) Christophori, Judoci, Erasmi, Erhardi, Helene, Barbare, Sigismundi, (4) Benedicti (nördliches Querhaus), (5) Anne, Trium Regum, Innocentium, Ruperti episcopi, Lucie virginis, (6) Marie Magdalene, Pangracii, (7) Martini, Ambrosi, Augustini episcoporum, (8) Johannis Ewangeliste, Dominici, Francisci confessorum, (9) Andree, Cecilie, Dorothee virginum, (10) Petri et Pauli, Vdalrici, Chunigundis, (11) Trinitatis (Chormitte), (12) Michaelis archangeli et omnium celestium virtutum, (13) Johannis Baptiste, Agnetis, (14) Gregorii, Jeronimi, Gervasii.“ Bibl. Hs. 87, fol. 204r (von Hd. saec. 14); vgl. Linck, Ann. I, S. 742 f.

77.

1353: „Interea ad peticionem ducis Alberti quidam cyrologus, instigante dyabolo, qui semper pacis et concordie inimicus comprobatur, sibi associato magistro Johanne, qui prefuit structure novi chori, fodere minas argenti iuxta claustri permittuntur; sed fratres in tanta violencia et turbacione positi ad matrem ymo confugiunt ipsam invocantes devocius, qui poterant. Post anni circulum fodientes et nichil invenientes, cum maxima confusione cessatum est.“ M. G. h. SS. IX, S. 686 (Cont. Zwetl. IV).

78.

1355, November 6, Altarweihe zu Ehren: „Bernhardi, Egidii abbatum, Otilie virginis.“ Bibl. Hs. 87, fol. 204r (von Hd. saec. 14 ex.); vgl. Linck, Ann. I, S. 753.

79.

1360, Jänner 6, Bauvertrag mit Meister Jans:

„Wiͤr prueder Ott, abt datz Zwetel und di samnung alle desselben chloster veriehen offenleich mit urchund des priefs, daz wiͤr haben angedingt maister Jansen unserm mawrmaister, di mawr an unserm chor mit den gestreben und mit den pfosten und mit den formen in den venstern und mit dem dachsimizz und mit zwain gibeln ouf dem chreutzwerich gegenainander gantz und gar ze volpringen. Und schull wiͤr im dorumb geben drewtzehenhundert pfunt Wienner pfenning und dorzuͤ schull wiͤr im geben all den gezeug, des er zu dem werch bedorf, ez sey smidwerch, eysen, plei, stayn, chalich und sant, daz schull wiͤr im allez ouf de(r) hofstat geantwurten und waz er zimberholtz und zimerlewt bedorf zu dem werich ze grusten oder ze pogstaln und ze antwerchen und ze andern oufzugen und waz er sail dorzue bedorf und waz er ouch holtz dorzuͤ bedorf, daz schull wiͤr allez mit unserm gelt verrichten und waz er oͤpferchnecht bedorf zu dem werch, wann er setzet und mawert, den schull wiͤr die pfruent geben, als man in sey emaln hat gegeben, und ouch ainem huttenchnecht, wan er des bedorf. Er schol in aber irn lon geben. Darzuͤ schol er ouch den staynprechern lonen, di die werichstukch prechen. So schull wiͤr dem parlier zwo pfruent weins geben der herrenpfruent und vier herrenprot zu dem tag und schullen dem maister selber die chost geben und

ainem pfert oder zwayn hew und fueter und ainen mutt waitz als wiͤr im emaln verhaizzen und verschriben haben ierleich ze geben und nicht mer. Diweil und er an dem fuͤrding arbaitt und waz er an dem allensant soumchait hiet als do vorgeschriben stêt. Und wo er uns des ermanen mag mit ainer guͤten gewizzen, daz schull wiͤr im widerchern und richtig machen an seinen schaden. Und hat uns ouch der vorgenant maister Jans verhaizzen, waz er der vorgenanten pfenning versparn mag an dem vorgenanten fuͤrding uber seyn lon, des sind ze isleicher chotemper vier pfunt pfenning. Di wil er uns allesand lazzen also beschaidenleich, daz wiͤr daz hintz im erchennen schullen nach unsern trewn und nach seiner arbait und im danne ainen leichouf geben, darnach und er in verdient hat. Iz schol ouch der vorgenant maister Jans all wochen, wann man lont, uns oder wen wiͤr dorzuͤ schaffen wider raitten, also daz daz gelt von uns und ouch von im gegen ainander verschriben werd und daz di wandlung stêt und unzebrochen beleib dorumb so geb wiͤr dem egenanten maister Jansen disen brief versigelten mit unserm insigel und ouch mit der samnung insigel, der geben ist nach Christi gepuͤrd drewtzehenhundert iar darnach in dem sechtzigisten iar an dem heiligen Prehentag."

Orig. Perg.-Urk. H. H. u. St. A. Wien (nach Mitteilung von Staatsarchivar Dr. Walter Latzke aus dem Archive der Karmeliter und nachfolgenden Jesuiten in Wien I., „Am Hof").

80.

1361, Juli 22, Wien, Abt Otto und der Konvent zu Zwettl verpflichten sich zu einem Jahrtag für Herzog Rudolph IV. Der Abt hält ferner am St. Georgstag in der Wiener Stephanskirche das Hochamt als Gegenleistung für die „gross gunst und gnad", die Rudolph IV. „zu uns und unserm kloster hat, und die stewr und hilf, die er uns zu unserm paw tut stetlich und nu zu disen zeiten mit gab zwaihundert phunt Wienner phennig getan hat . . ." Archiv des Metropolitankapitels zum hl. Stephan in Wien, MS. no. 22, fol. 95 (das Orig. weder in Wien, noch in Zwettl auffindbar); nach der kopialen Überlieferung in Wien ein Auszug bei Linck, Archiv Hs. 94, 1., fol. 445v und bei Wimmer in Quellen zur Geschichte der Stadt Wien I, 4, no. 3528. Auf einer anderen, heute nicht mehr greifbaren Überlieferung (Orig. im Archiv der Dompropstei?) fußt anscheinend der Druck bei (Joseph Ogesser), Beschreibung der Metropolitankirche zu St. Stephan in Wien, Wien 1779, Urkundenanhang, no. V, S. 12 ff.

Diese Zuwendung Rudolphs IV. zum Bau könnte sehr wohl mit einem Besuche im Jahre 1353 in Zusammenhang stehen, da Rudolph gemeinsam mit seinem Vater Albrecht das Kloster Zwettl besuchte (M. G. h. SS. IX, S. 685, 693, Cont. und Cal. Zwetl.).

81.

1362, August 11, Tod des Abtes Otto: „Eodem tempore obiit dominus Otto abbas Zwetlensis monasterii, qui vere 30 annis praefuit et multis sollempniis edificiis dictum monasterium restauravit. Item predictus abbas construxit eciam capellam in domo abbatis. Item alias multas edificaciones fecit in monasterio. Item fuit humillimo habitu et acceptus coram duce Rudolfo et ministerialium et baronum. Item tunc temporis degebant in monasterio 72 monachi, conversi 27. Item abbatisavit 32 annis. Item obiit anno 1362 in festo spinee corone Domini et sepultus in capitulo nostro sub lapide, in quo est forma baculi pastoralis, et ossa sunt hec." M. G. h. SS. IX, S. 688 (Ann. Zwettl.), S. 691 (Kal. Zwetl.); über das Begräbnis im Kapitel auch Fuchs, M. G. h., Necr. Germ. V, S. 570. Vgl. Linck, Ann. I, S. 727 f., der über die Abteikapelle bemerkt: „De

sacello isto nihil certe affirmare hodie possum, cum Hussitarum rabies nullum reliquerit ferme antiquitatis monumentum intactum, quo loca a locis discernere possimus."

82.

Nach 1362 stirbt „Nicolaus Bohemus de Sancto Ypolito suffocatus in calefactorio". Bibl. Hs. 5, f. 263. Fuchs, M. G. h. Necr. Germ. V, S. 574 no. 92.

83.

1382, Februar 24, Wien, Kardinal Pileus verleiht auf Bitten des Seytz von Kuenring der von diesem erbauten Michaelskapelle (im Chore) Ablässe: „ad capellam in honore sancti Michaelis et omnium angelorum fundatum per eum in claustro suo Czwetel". Orig.-Urk. no. 783; vgl. Linck, Ann. I, S. 810.

84.

1383, (März 14), Konsekration des Hochaltares: „Anno Domini 1383 dedicatum est summum altare a suffraganeo nomine Symone de Wienna de ordine Augustinensium ibidem professorum, in honore beate virginis Marie. Hec sunt reliquie . . ." (folgt Aufzählung). M. G. h. SS. IX, S. 695 (Kal. Zwetl.).

85.

1383, März 14, Konsekration des Hochaltares; Aufzählung der Ablässe desselben sowie der übrigen Altäre:

„In summo altari virginis Marie indulgencie:

Anno ab incarnatione domini M⁰CCC⁰LXXXIII indictione sexta, epacta quinta, decimo nono Kal. Aprilis ad reverentiam et honorem beate Marie et omnium sanctorum hoc summum altare in choro monasterii Zwetlensis ordinis Cisterciensis per venerabilem patrem ac dominum Symonem episcopum Castoriensem de ordine fratrum Augustinensium Pataviensis dyocesis suffraganeum est consecratum." (Vgl. auch Linck, Ann. I, S. 810.)

Ablässe der übrigen Altäre:

„Nota indulgencie altariarum (sic!) in summo choro per circuitum et in antiquo choro:"

1) „Altare Vdalrici: consecravit Gotfridus episcopus Pataviensis dyocesis; 2) Katherine: Gotfridus episcopus idem; 3) Christophori: idem Gotfridus; 4) Benedicti: Theodoricus, Dionisiensis episcopus ecclesie, ordinis Cysterciensis; 5—7) Anne, Marie Magdalene, Martini: episcopus Gotfridus; 8) Johannis ewangeliste; 9) Andree: Gotfridus, . . . item Albertus dux Saxonie et episcopus Pataviensis; 10) Petri et Pauli: a Gotfrido episcopo; 11) Trinitatis: a Gotfrido; 12) Michaelis: a Gotfrido; 13) Johannis Baptiste: a Gotfrido episcopo etc. Item Wernhardus episcopus Pataviensis; item Chunradus Salczpurgensis ecclesie archiepiscopus; item Rugerus Boznensis episcopus; item Chunradus Amenensis episcopus ordinis sancti Benedicti; item dominus Siptensis; item dominus Secouiensis; 14) Gregorii: a Gotfrido episcopo; 15) Thome apostoli: Hermannus Quiviensis episcopus; item Bernhardus Pataviensis episcopus generaliter ad altaria huius ecclesie . . .; 16) Symonis et Jude: Manegoldus episcopus Pataviensis; 17) Achacii: ab episcopo Blasio Pataviensi; item Olumucensis episcopus; Bernhardus episcopus Marcopolensis; 18) Notandum, quod Spiritus Domini (Kapitelhaus) per omnes indulgencias concordat cum indulgenciis Johannis Baptiste ut supra; 19) Corpus Christi (Kapitelhaus): ab Hermanno Prisinensi episcopo; 20) Nycolai (Infirmariekapelle): Bernhardus episcopus Pataviensis; (am Rande:) in infirmaria; 21) Andree et Barnabe: apostolorum in altari superiori (Karner) a Bernhardo predicto; item a Salczburgensi Chunrado episcopo; item a Lauantinense; 22) in capella abbatis virginis gloriose a Petro Marchopolensi; 23) in capella camere et in porta nihil reperio; 24) item crucis, Bartholommei et Mathie nihil reperio; 25) Viti et Crescentii: ab Ottone Pataviensi et Wernhardo Pataviensi generaliter ad omnia altaria huius ecclesie; 26) Wolfgangus: ab episcopo Nicolao suffraganeo." Bibl. Hs. 87, fol. 203v—204r (von Hd. saec. 14 ex.).

86.

1387, Februar 5: „Anno domini 1387 Nonas Februarii obiit Michael, pictor de civitate. Ille fecit multa bona ad novam structuram, scilicet in vitreis novis Benedicti, Martini, Johannis Evangeliste, Marie Magdalene, Petri, Pauli et in aliis picturis diversis ad altaria nostra et ad diversa loca monasterii et unam tabulam novam obtulit ad altare sancte dei genetricis Marie adhuc vivens pro remedio anime sue, uxoris sue et omnium filiorum ac filiarum suarum et omnium parentum suorum." M. G. h. SS. IX, S. 695 (Kal. Zwetl.) = Fuchs, M. G. h. Necr. Germ. V, S. 571. Linck, Ann. I, S. 818 bemerkt dazu: „eius tamen picture, tam in fenestris, altaribus, quam tabellis factae per Hussitas perierunt et ad nostra tempora non perdurarunt."

87.

Saec. 14 erscheint unter den Nomina conversorum mortuorum ein „Johannes murator". Bibl. Hs. 5, f. 264. Fuchs, M. G. h. Necr. Germ. V, S. 577 no. 229.

88.

1400, April 4, Altarweihe: „anno M°CCCC° pridie Non. Aprilis a Petro Marchopolensi Johannis Baptiste, Johannis Evangeliste temporis Ottonis Grill" (sic!). Bibl. Hs. 87, fol. 204r. Vielleicht als neuerliche Altarweihe in ein oder zwei Kapellen des unter Abt Grillo gebauten Chores zu verstehen? Vgl. Linck, Ann. II, S. 4.

89.

1408, April 24, Stiftung des Johannes von Neudeck mit der Bestimmung: „item si sullen mir und allen meinen miterben und nachkomen in demselben irem kloster datcz Zwetl ain chappellen ausczaigen, dahyn wir wellen und maynnen unser wappen und klainet machen". Zwei Kopien, davon eine saec. 15 unter Orig.-Urk. no. 845; vgl. Linck, Ann. II, S. 30.

90.

1414, Juni 25, Ausstellung einer Urkunde „in monasterio Zwetl in coenaculo Friderici abbatis ibidem maiori". Linck, Ann. II, S. 85.

91.

1426—1427, Zerstörung durch die Hussiten: „Historia devastatione monasterii Zwetl ab Hussitis facta."

Von dem am 31. Dezember 1426 erfolgten Einbruch von etwa 4000 Hussiten unter Führung des Heinrich von Plaß in die Gegend von Weitra durch Späher benachrichtigt, barg der Konvent „omnia clinodia monasterii scilicet libros, ornatus, reliquias auro et argento inclusas . . . ad castrum Liechtenfels, ibique custodienda et reservanda deponebant omnia clinodia cum omnibus aliis, quae de monasterio exportare poterant . . . hostes totaliter monasterium spoliantes rebus et aedificiis, insuper civitatem invadebant et expugnare volebant". Linck, Ann. II, S. 90 f. (ex tabula antiqua MS, zeitgenössische Quelle).

92.

1437, Juni 9, Bischöfliche Reconciliation von Kirche samt Hochaltar und Kapellen mit Altären. Linck, Ann. II, S. 129.

93.

(1441—1443) Für diese Jahre wird dem Kloster die Kontribution an das Generalkapitel nachgelassen: „considerata ipsius desolatione". Linck, Ann. II, S. 153.

94.

1448, April 18, Der Legat Kardinaldiakon Johannes Carvial besucht das Kloster „et vidit destructionem eiusdem cum magna amaritudine, et cordis compassione". M. G. h. SS. IX, S. 698 (Kal. Zwetl.); vgl. Linck, Ann. II, S. 166.

95.

1450, Juni 13, Ablaßverleihung Papst Nikolaus' V. mit der Wendung: „et ad fabricam ac conservationem et reparationem huiusmodi manus porrexerint adiutrices . . .". Orig.-Urk. no. 944; vgl. Linck, Ann. I, S. 741 f.

96.

1451, Jänner 21, Ablaßverleihung von sieben Kardinälen mit der Wendung: „et ad reparationem ac consecrationem edificii, calicum, librorum et aliorum ornamentorum pro divino cultu inibi necessariorum quotiescumque manus porrexerint". Orig.-Urk. no. 958.

97.

1451, Juni 20, Inventar des Klosters Zwettl, woraus hervorzuheben wäre: (16) una virga pastoralis facta de ossibus, (25) unam imaginem B. Virginis eburneam, quam Bowslaus portavit de Francia, (34) una magna argentea crux deaurata sine pede, quam comparaverat Kadoldus, civis de Nova Domo, (35) unam coronam argenteam cum sceptro argenteo ad imaginem eburneam B. Virginis Bohuslai abbatis spectantem, (57) trecenti sexaginta tres libri in pergameno notabiles et plus quam centum parvi libri in pergameno et papyro videlicet sermocinalia et his similia, (58) viginti duo missalia.

Ferner die Angaben über den Personalstand: fratres professi triginta cum abbate exceptis hospitibus, triginta octo familiares, qui sunt conventi pro praecio, octo pauperes in hospitali. Archiv Hs. 95, fol. 135—138; Linck überliefert dieses Inventar „ex originali ipso descriptum, quod sigillis spoliatum in membrana pro coopertorio indicis cuidam sellario per aliquot annos inserviit, et a me casu inventum fuit". Heute unauffindbar.

98.

1453, August 26, Kloster Zwettl, Abt Johann von Morimund erlaubt als Visitator dem Abt und Konvent zu Zwettl, daß sie sich im Hinblicke auf das hiesige kalte Klima in ihrem Refektorium eine „stupella" herrichten: „Considerata vestre regionis frigiditate . . . damus vobis licentiam faciendi unam stupellam in refectorio vestro, sicut tamen quod observantias regulares tempore yemali concedendo in ipsa custodiatis." Orig.-Urk. no. 975.

Abt Johann IV. Waltpekh (1453—1474).

99.

1455, November 14: Im Zeichen der Not des Klosters nach der Hussitenzeit bewilligt Georg von Kuenring, daß in den nächsten Jahren statt der stiftungsmäßigen dreißig bloß zehn Arme in dem Spitale des Klosters erhalten werden brauchen. Orig.-Urk. no. 981; vgl. Linck, Ann. II, S. 192.

100.

1455: laut Inschrift Kirchenglocke; Linck, Ann. II, S. 193.

101.

1461: Das Kloster kann nur durch hohe Zahlung die Brandschatzung durch die nach Österreich eingefallenen Böhmen abwenden. Linck, Ann. II, S. 211.

102.

1466, Dezember 24, Rekonziliation durch Bischof Wolfgang von Hippo, Suffragan von Passau: „chorum ac ecclesiam cum omnibus capellis ibidem, demum ambitum et cimiterium intus et foris cum capellis eorundem". Orig.-Urk. no. 1010; vgl. Linck, Ann. II, S. 224.

103.

Befestigungsmauer.

1471: „Item eodem anno 1471 . . . incoepimus communire et construere monasterium contra inimicos cum fossatis et sepibus et desolavimus domum

seniorum et infirmitorium in divisione apostolorum 1471 ... summa centum sex personae quotidie enutritae, absque laboratoribus et operariis diurnis et absque aliis militibus et vigilibus omni tempore sufficienter ..." Linck, Ann. II, S. 235 (ex registro F. Georgii MS, zeitgenössische Aufzeichnung des Fr. Georg von Eichstätt).

104.

1471, Juli 15: „Darauf erstunde ein Krieg wegen des Königreich Böhmen zwischen dem Kayser Fridrich und Künig Matthia in Ungarn, welcher verursachte Abbt Johann zu Zwetl, daß er von den täglichen Raubern daß Closter verwahrte, wie er dan den 15. July ao 1471 mit Gräben und Mauern das Closter einfingen ließ, und deswegen die alte Abbtey samt der krankhen Conuersen Hauß wurd abgebrochen, wo an iezo des Abbts garten gebauet, und führet von danne einen wahl (= Wall) samt den graben biß zu dem Pasteykasten, alwo von Alters des Abbts Ebronis wohnung gestanden, so von den Hussiten verbrendt, nit wider gebauet war." Archiv Hs. 93, S. 68 f.

105.

1471: „... Primum hoc anno monasterium muniri coeptum est, sicut modo ex parte conspicimus, nam antea (modo est antemurale seu Zwinger, vulgo ad cancellariam et sartoriam) coemiterium erat a templo antiquo, eius occidentali parte mensurando, usque ad turrim horrologii porrectum, de quo tam in templum, quam per scalas lapideas in Sancti Bernardi Sacellum ascendebatur. Sacellum autem S. Bernardi uno erat illud spatium (hodie abbatia vocatur) quod hodie non modo sacellum abbatiale eiusdem sancti, sed etiam atrium, hypocaustum et camera abbatis occupat, sicut hoc fornix eiusdem super contignationes altitudinis et aequalitatis et formae, et nonnullae fenestrae (rotundae) demonstrant: Abbas autem Wolfgangus II. (1495—1508) Sacellum in hodiernas angustias, Abbatiamque sibi in eodem cum camera construxit, Udalricus vero II. (1586—1607) abbatiam eandem magis tantum exornavit. Coemiterium igitur dictum fossata munitum est, atque ita domus seniorum cum infirmitorio conversorum exclusa fuit et desolata, ut author loquitur, nam alterum ad S. Nicolai Sacellum, quod monachorum appellatur, constructum erat. Quod infirmitorium una cum domo praefata aedificatum stetisse videtur in eo loco, ubi modo abbatialis hortus foris conspicitur. Fossa vero, cuius hic mentio habetur, ducebatur profunda a turri maiori angulari meridie respiciente usque ad infirmitorium monachorum, agger porro per magistros piscinarum ducebatur ab horto abbatiali hodierno in modum lunae usque ad Ebronis abbatiam antiquam, ubi hodie granarium, ut vocant a munimento (vulgo Pasteykasten) situm est, sicut etiam idem agger, qui superest, id declarat." Linck, Ann. II, S. 235 f. (Bemerkungen Lincks zu den „ex registro F. Georgii MS" mitgeteilten Tatsachen.)

106.

1474: Dominus dictus Heroldus de Kunstat, Dominus in Plumaw oppugnarat monasterium in Zwetl ... der Abt muß den Frieden erkaufen. Linck, Ann. II, S. 242 („ex literarum monumentis").

107.

1474, März 24: Tod des Abtes Johann Waltpeckh, von dem sein Nachfolger Abt Wolfgang „in sua abbatum serie" berichtet: „aedificavit murum apud portam sive apud turrim monasterii, et alia defendicula multa fecit ..."

Aus dem „Mortilogium Zwetlense commune" berichtet Linck über ihn: „Construxisse porro Joannes iste refertur murum apud portam sive ad turrim monasterii, unde sciendum, portam tunc dedisse transitum hominibus, equis et curribus per turrim horologii, sicut adhuc in muro verisimiliter apparet, unde a praefata turri murus ductus est recta linea usque ad alteram turrim versus meridiem sitam. Portam vero hodiernam, sicut et hypocaustum in turri horologii Abbas Wolfgangus II. primum construxit, quod tum annus, cum insignia

ipsius Wolfgangi picta, probant. Non tantum autem muro praefato Joannes abbas monasterium contra occidentem munivit, sed fossa quoque per magistros piscinarum facta illum praemunivit, quae fossa sicut et murus ille seu paries hodie adhuc conspicitur, hic quidem ad granarium accomodatus, illa vero antemurali durabilior facta est. Atque haec de aedificiis eius." Linck, Ann. II, S. 242.

Abt Wolfgang I. Joachimi (1474—1490).

108.

1484, Mai 23: Abt und Konvent zu Zwettl beurkunden, es habe ihnen Michel Kunig, Bürger der Stadt Zwettl, 131 Pf. Pf. gegeben, damit sie in der Marienkapelle bei dem Spitale („bey unserm kloster zu Zwetel an der porten in unnser lieben frawen capelln bey dem spital") vier Wochenmessen lesen lassen. Orig.-Urk.

109.

(1474—1490): Der Abt „hat zwö große stueben, aine im Convent über dem mühlgraben, die andere heraußen vor die gäst im Creitzgang angebawet, und bey der weltlichen freythoff ain mauer zur versicherung desz Closters geführet". Archiv Hs. 91, S. 112.

110.

(1474—1490): Zum Tod des Abtes (1490) schreibt der Zwettler Prior P. Wolfgangus Oertl: „Iste construxit murum apud coemiterium pro defensione; infulam maiorem fieri fecit; duas stubas magnas videlicet in conventu et stubam hospitum construxit." Linck, Ann. II, S. 299 (Catalogus abbatum des Wolfgang Oertl).

Abt Koloman Bauernfeind (1490—1495).

111.

(1493, November 2): „Abbt Colman zierte die Seiten gegen Mitternacht an der großen Kürchen mit fenstern, deren Er 8 große machen lassen; hatte dazu einen Glaßmaller zu Steüer ob der Ennß, mit Hailigen d. 3 glaß zu mahlen bestellet, welcher aber sambt 20 persohnen under der Pruckhen daselbst geschaittert, die gläser samt andern mobilien seindt undergangen, die leüth aber alle salvirt worden. Den Mahler, Michael genannt, commendirt Abbt Colman P. Petrus Kürchner[1], Prior der Dominicanern zu Crembs, so die gläßer gemahlter, die ihme gefellen, gesehen und bittet, ihm den schaden nit lassen entgelten, sondern ihme wider brauchen, und darzue verhülfflich sein wölle. Sub dato Crembs den 2. November ao 1493. Jedoch hat Abbt Colman andere machen lassen, und damit an der gemelten Seiten die Fenster geziert, wie es noch zu sehen" (zu Lincks Zeiten nämlich). Archiv Hs. 93, S. 92.

112.

1494, Dezember 6, „Nicolaus, Yponensis episcopus", Suffragan von Passau, konsekriert „capellam S. Nicolai in monasterio Zwetlensi sitam, in honorem sanctorum, qui a saeculis retroactis ibi coli consueverunt". Linck, Ann. II, S. 316.

113.

1494: „Item magistro Stephano, Lapicidae et Vito, Palier cum certis lapicidis, muratoribus et laboratoribus et pro vitris, pro aedificatione ecclesiae de pecunia monasterii nihil expendimus praeter praebendam etc." („ex indice Colomanni abbatis", wozu Linck bemerkt:) „... Hucusque Colomanni abbatis index, ex quo docemur, abbatem ecclesiam monasterii ex parte Septentrionis etiam perfecisse aliaque vitra pro fenestris picta hoc anno comparasse, cum pictor naufragium cum caeteris fecisset, uti anno praecedenti retuli." Archiv Hs. 95, fol. 378r—378v.

[1]) Nach Sebastian Brunner, Der Prediger-Orden in Wien und Österreich (Wien 1867), S. 57, wäre P. Petrus Kirchner erst ab 1496 und bis 1500 Prior gewesen.

114.

(1490—1495): „Iste (scil. Colomannus) ecclesiam consumavit in latere occidentali magnis sumptibus et octo vitra in magnis fenestris fecit.“ Archiv Hs. 95, fol. 374 (Quelle: „abbas Wolfgangus in suo abbatum Zwetlensium catalogo“).

(1495): „. . . (scil. Colomannus abbas,) quod ecclesiam consummaverit in latere occidentali magnis sumptibus; octo fenestras templi perfecerit.“ Archiv Hs. 95, fol. 381r zum Jahre 1495 (Quelle: „abbas Wolfgangus II. in sua abbatum serie sub Colomanno“).

(1490—1495): „. . . novam in conventu abbatiam aedificaverit, librariam et dormitorium per Cellerarium F. Georgium de Aichstet aedificatum illi licentiam aedificandi praebuerit; ecclesiam sive capellam S. Nicolai reconciliari fecerit nonagesimo tertio anno in hoc saeculo . . .“

„. . . ut ecclesiam vel perficeret coeptam, vel perduceret usque ad finem, nam ab occidente nondum muro conclusa fuerat, sed tantum asseribus tecta, ne pervia tempestatibus et coeli iniuriis esset. De fenestris, de dedicatione sacelli Nicolai . . .“ „Quoad abbatiam in conventu aedificatam attinet, non alibi, quam ad Campium iuxta dormitorium antiquum constructum fuisse, iudico, siquidem antequam ibi refectorium pro conventu et palaestra exercitiorum corporalium erecta fuere (modo autem ibi est inferius novum dormitorium a meridie usque usque ad sacellum S. Nicolai) illam antiquitatem aedes illa sapiebat tabulatis ex iis sculptis imaginibus eminentibus. Deinde quoad librariam seu bibliothecam et dormitorium sciendum, hoc locum illum occupasse, qui modo dormitorium novum a lampade lucente usque ad horologium occupat: illud autem aedificium, bibliothecam scilicet ac claustrum orientem versus a capitulo usque ad initium dormitorii antiqui sese extendisse (ubi hodie ad dormitorium e claustro intramus) qua F. Georgio Eichstetensi aedificanda fuere commissa.“ Archiv Hs. 95, fol. 381v—382r; vgl. Linck, Ann. II, S. 318.

115.

(1490—1495): „. . . quod ecclesiam Claravallensem (cuius latus versus occidentem quidem coeptum) magnis sumptibus perfici curaverit; nam ab occidente nondum totaliter erat muro clausa, sed tantum asseribus camerata, quod praedictam ecclesiam octo novis fenestris ornaverit, . . . quod novam in conventu abbatiam aedificaverit . . .“ Archiv Hs. 121, f. 71. (Anonymus saec. 18: Catalogus abbatum Zwettlensium cum historia eorum; nach Linck!).

Abt Wolfgang II. Oertl (1495—1508).

116.

(1496—1505): „Registrum computationum domini Volffgangi abbatis 1496—1505.“

1496 (fol. 9v) „pro pannis diversis et lino 48 tl. 5 sh. 21 d.; pro muratoribus et laboratoribus eorum 53 tl. 11 d. (fol. 10v) vitrificibus hoc anno 26 tl. 35 d. (fol. 11r) pro reformatione horologii 3 tl. 15 d. (fol. 11v—12r) Puchler pro birretis et aliis necessariis pro infula paranda 7 tl. 60 d. (fol. 14r) pro vitreis pictis ad testudinem nostram 3 tl. 21 d. (folgen verschiedene Bücheranschaffungen) (fol. 15v) almaria in testudine nostra cum attinentiis constat 4 tl. 5 sh. 14 d. (fol. 16r) item pro 2 gatter ad testudinem nostram 2 tl. d.; pro lignis ad pontem 4 sh. 20 d. (fol. 17v) pictori ex Khrembs pro ymagine S. Wernhardi cum crucifixo in stallis predicatorum 7 tl. d.

1497 (fol. 25r) pro pannis 60 tl. 7 sh. d.; pro lapicidis 40 tl. 7 sh. 18 d. (fol. 25v) a dominica Reminiscere usque Laurencii carpentarii laboraverunt an der Wuer; cum eorum famulis totum constat 48 tl. 3 sh. 21 d.; Infula mediocris constat cum pretio 51 tl. 3 sh. 15 d.; pro lapidibus preciosis sive glasisch 6 tl. d. (fol. 26r) pro fonte laboratoribus dedimus in pistrino 7 tl. 6 sh. 2 d. (fol. 26r—26v) vitrificibus pro omnibus laboribus et pro vitreis constat hoc anno 57 tl. 38 d. (fol. 29r) pro vitreis . . . (fol. 29v) aurifabro pro calice cupreo 2 tl. d., pro reformatione aliquarum casularum 2 tl. 88 d. (fol. 31r) Bücher in Wien gekauft; (fol. 33v) pro pictura camere mee; (fol. 36r) pro foterali ad infulam 2 tl. 30 d.

(1498) (fol. 42r) pro vitrificibus 60 tl. 67 d.; (fol. 45r) sellatori pro 16 sellis reformandis 2 tl. 60 d.; (fol. 45v) pro pannis pictis 5 sh. d.; (fol. 46r) pro pixidi 4 sh. d.

(1499) (fol. 50v) pictoribus pro diversis laboribus 36 tl. 13 d.; conduximus enim ymaginem beate virginis cum 10 angelis; (fol. 51v) pro agnus dei laborando 12 sh. d. pro tabula beate viriginis 1 tl. d. ;(fol. 54r) pro baculo pastorali et tabella parva dedimus 14 tl. d.; (fol. 54v) pro pictura 56 d.; pro palla ad ecclesiam nostram 7 sh. d.

1500 (fol. 59v—60r) pictori hoc anno propter tabulam ad capellam sancti Wernhardi in abbacia, que conducta pro 100 libris, dedimus 20 tl. d.; (fol. 60r) mensatori per annum de stallis tribus in capella 9 tl. 14 d., Magistro Laurentio de stallis ad chorum pro stallo uno 4 tl. d.; habet hoc anno 32 tl. d.; (fol. 60v) laboratoribus diversis pro lateribus, pro kathenulis ad fenestras in choro et ceteris necessariis faciunt 93 tl. 63 d. (fol. 61r) pro pictura beate virginis 12 sh. d. pro fonte laborando ante portam 5 sh. d.; (fol. 62v) pro reconciliatione totius monasterii et duarum capellarum in porta et Johannis Waptiste apud Khamertor 15 tl. d.; (fol. 62v) pro duobus pallis altaris 12 sh. d., pro 32 vitreis 3 sh. 6 d.; (fol. 64r) pro ornatu uno ad capellam nostram 16 tl. d.; . . . ad unum ornatum 3 tl. 40 d.; pro cingulo et bursa 7 sh. d.; pro palla altaris 1 tl. 3 sh. d.

1501 (fol.69r) Pictori in Khrembs pro tabula capelle S. Wernardi in abbatia antiqua 96 tl. 28 d.; mensatori in Chrembs de stallis hoc anno hec 17 tl. 12 sh. d.; (fol. 69v) pro monstrancia cum ovo strutionis 40 tl. 5 sh. d.

1502 (fol. 72v) Pictori ex Khrembs pro ymaginè beate virginis et tabella in ara sancti Wernardi et pro picturis et lucibulis 37 tl. d.; (fol. 73r) mensatori Laurencio hoc anno de stallis 90 tl. d.

1503 (fol. 77r) pro monstrancia parva 94 tl. 4 sh. 26 d.

1505 (fol. 81r—81v) pro diversis laboratoribus artificibus et aliis necessariis domus 528 tl. 7 sh. 23 d. Archiv Hs. 87.

117.

1497, Mai 31: ,,Demum Wolfgangi abbatis indicem ex parte refero, ex quo nonnullas ipsius actiones eruere et videre possumus, qui inchoatus ab anno Christi 1494 et durat per 95, 96 et 97 usque ad penultimam Decembris. Inter caetera vero haec notantur: ,,Pro duabus cistis vitriorum 20 tal. Item pro vitris pictis ad testudinem nostram 3 tal. 21 d." Reperiuntur pro vitris adducendis litterae testimonium dantes publicum, quibus famulis suis Michaeli pictoris filio et Andreae Swäbel de Scherding fidem adhiberi rogat praesertim ab omnibus et singulis mutariis seu teleonariis quatenus ipsos cum vitris pictis in Danubio libere transire permittant, cum cedant et spectent ad templum gloriosae virginis Mariae in Zwetl. Datum in eodem claustro anno Domini 1497 feria quarta Petronillae virginis nimirum 31. May." Prosequitur deinde in indice suo Wolfgangus: Item pro tribus balistis 5 tal. 3 sh. d. Item pro 2 modiis calcis cum vectura et mensura, totum constat 17 tal. $28^1/_2$ d. Item pro duobus cancellis ferreis ad testudinem nostram 2 tal. d. Munierat Wolfgangus monasterium contra subitos incursus, sicut ipse fatetur, aedificans murum super refectorium, ex quo sclopetis insultus hostium possit prohiberi unde quoque balistas tres se emisse fatetur. Quoad calcem emptam, illa usus fuit tum ad murum praefatum, tum ad fenestras tres templi, quae caruerunt lapidibus, quos vulgus Formwerck appellat. Quoad almaria in testudine, illa intellegit, quae hodie in sacello S. Bernardi abbatiali conspiciuntur, testudinem autem suam appellat, appellat modo dictum sacellum. Itaquoque de vitris et cancellis ferreis, quae ad testudinem suam adhibuit, accipiendum". Archiv Hs. 95, fol. 390r—390v.

118.

Abt Wolfgang II.: ,,aedificavit murum super Refectorium, item tres fenestras, quae caruerunt lapidibus, quos vulgus Formwerck appellat, construxit; et alia vitra praeter octo in Ecclesia tam pictis quam non pictis fecit; infirmitorium cum stubis et cameris ac pavimento et caeteris necessariis providit, infulam minorem rubeam fecit, cameram Abbatis purgavit, aliam ianuam in turrim construxit cum stubella et camera in turri,

duos fontes in Hospitali et pistrino funditus destructos construxit, tertium in viridario reparavit, pontem quoque, quem vulgus Wüer appellat, a novo construxit". Archiv Hs. 95, fol. 421r.

119.

1500, April 15, Rom, Ablaßbrief mehrerer römischer Kardinäle für die Bernhardikapelle in der Abtei: „... cupientes igitur, ut capella ad altare sancti Bernardi et sanctorum quatuordecim auxiliatorum martirum sitam in monasterio Zwetlensi ordinis Cisterciensis Patauiensis diocesis, ad quam sicut accepimus venerabilis et religiosus vir dominus Wolfgangus modernus eiusdem monasterii abbas singularem gerit devotionem, congruis frequentetur honoribus et a Christifidelibus iugiter veneretur ac in suis structuris et edificiis debite reparetur, conservetur et manuteneatur, necnon libris, calicibus, luminaribus, ornamentis ecclesiasticis et rebus aliis divino cultui inibi necessariis decenter muniatur." ... Daß die Kapelle außerhalb der Klausur gelegen, öffentlich zugänglich gewesen ist, geht vornehmlich daraus hervor, daß der Ablaß verliehen wird: „omnibus et singulis Christifidelibus utriusque sexus, vere penitentibus et confessis, qui dictam capellam ... visitaverint ... et ad praemissa manus porrexerint adiutrices." Orig.-Perg. Arch. 33-IV-3 und als Insert in 33-IV-4.

120.

1500, Mai 4: Konsekration der Bernardikapelle samt Altar (consecrata est hec capella et altare per reverendum in Christo patrem et dominum dominum Bernardum dei et apostolice sedis gracia episcopum Libanensem, ecclesie Pataviensis in pontificalibus cooperatorem, in honorem sanctorum Wernardi, Floriani, undecimmilium virginum, quatuordecim auxiliatorum et Achacii cum sociis suis et in hoc altari continentur reliquie infrascripte etc.) samt Ablaßverleihung desselben Bischofs, der an diesem Tage „capellam sancti Bernardi in abbacia monasterii Zwetel ... de novo constructam unacum altari suo principali" konsekriert hat. Orig.-Perg. Arch. 33-IV-4.

Abt Erasmus Leisser (1512—1545).

121.

1511: „Pragae conflata fuit campana maior monasterii, sed post annos aliquot primum ab Erasmo abbate comperata. Est autem in honorem Beatae Virginis Mariae consecrata, cuius refert imaginem. Fasu sunt in sertis suis verba sequentia: 'En ego campana nunquam denuntio vana, ignem vel festum, bellum aut funus honestum. Qui me fecit Magister Bartholomaeus nomen habebat in Nova-Civitate Pragensi. Sit laus Deo Patri omnipotenti etc. Anno Domini 1511.'" (Noch erhalten; die dritte Glocke im hohen Turm.) Linck, Ann. II, S. 354 f.

122.

1513: Abt Erasmus Leisser hat, wie die Jahreszahl am Gewölbe anzeigte, die Kirche weißen und auch etwas ausmalen lassen, weil sie durch Feuer und Rauch übel zugerichtet war, die Orgel neu und den Kreuzaltar wieder aufrichten lassen und daselbst sein Wappen und die Jahreszahl angebracht. Archiv Hs. 91, S. 125.

123.

Ausgaben laut Register des Abtes:

1513 (fol. 26r) pro duabus campanis habentibus 26 cent. etc. per nos Pragae comparatis et pallarum aliarumque sacrarum vestium reformationem exposuimus 317 tl. 32 d.

1514 (fol. 31r) pictori et pro coloribus 41 tl. 3 sh. 7 d.; sculptori 12 tl. 5 sh. 11 d., aurifabro pro sigillo meo maiori et novo fabricato et aliis etc. 12 tl. 4 sh.

1514, Februar 9 — 1515, Februar 9 (fol. 35v) sculptori 32 tl. 40 d., pictori pro coloribus 34 tl. 5 sh. 10 d.; (fol. 39r) pictori 20 tl. 5 sh. 4 d.

1517, Februar 9 — 1518, Februar 9 (fol. 47r) pro tabula nova sculpta et ad altare S. Bernardi in gradu presbiterii posita ... 24 tl. 6 sh.; pro canulis lavatorii de auricalco Nurnberge elaboratum 25 tl. Archiv Hs. 86.

124.

1516: Ersuchen um einen Steuernachlaß „pro subsidio et reparatione templi". Linck, Ann. II, S. 363.

125.

1523, April 29, Türkensteuer: „Unde Erasmus abbas coactus unacum conventu concedunt plenipotentiam F. Simoni Tyem, conventuali suo, et Sigismundo Leysser, quem abbas cognatum suum apud se tenebat, vendendi aliquot vasa argentea et clenodia ad comparandas pecunias pro subsidio petitas." Linck, Ann. II, S. 377.

126.

1525—1526, Hochaltar: „... summum altare in templo monasterii Zwetlensis ad ultimam manum deductum fuit, sicut annus 1525 ad cornu epistolae ex altaris ala legitur, ad cuius perfectionem M. Andreas Morgenstern dictus, arcularius et civis Budvicensis in Bohemia collaborasse coniectatur, qui ab Erasmo abbate se pecuniam pro tabula magna chori ibidem accepisse fatetur. Actum in monasterio Zwetlensi in die S. Colomanni anno 1526 (Oktober 13). Huius altaris sculptorum nomina non invenio, quorum sex fuisse feruntur, inter quos unus e civitate Zwetlensi aliquando nimium potus ad monasterium rediens, et in silva ante portam eiusdem pedem suum ad truncum deiectae arboris impingendo laedens, indignatus quasi trunco ob laesionem pedis, illum sibi notavit, ac postero die illum effodiens dixit, ego me de te vindicabo, et ita te conscindam et effingam, ut omnes ante te genua sua incurvare debeant. Sculpsit enim ex eo imaginem Ecce Homo sedentis in trunco et illam super sacrarium, ubi venerabile servatur, collocavit, quae adhuc hodie ibidem conspicitur. Non quidem, ut imago adoraretur, sed ut venerabile sacramentum ibi reconditum cultu latriae coleretur." Linck, Ann. II, S. 386.

127.

1543—1550: Fr. Jacob Königswerth, Laienbruder im Kloster Zwettl, Verfertiger der Orgel in der Klosterkirche.

1544, Juli 6: Bürgermeister und Rat der Stadt Wien bitten den Abt Erasmus Leisser, er möge den Zwettler Konversbruder und Orgelbauer Jacob Kunigschwert von Strahof nach Wien schicken zum Zwecke der Renovierung und Vergrößerung der großen Orgel zu St. Stephan in Wien.

1544, Juli 23: Dank für die Sendung des Fr. J. K. und Benachrichtigung von seiner Gewinnung für die Arbeit an der Orgel zu St. Stephan.

1545, Jänner 23: Nachricht vom Abschluß der Arbeit; gleichzeitig auch für die Herstellung einer Orgel in der Prager Schloßkirche in Aussicht genommen.

1550: Neuerliche Arbeit an der Orgel zu St. Stephan in Wien. Linck, Ann. II, S. 421 ff.; Rößler in Bl. f. Landesk. N. F. 18 (1884), S. 178—182.

Abt Jacob Grünwald (1545—1560).

128.

1549, Februar 19: „Comparavit hoc anno Jacobus abbas in Zwetl annulos Pontificales fieri tres, quorum primus quatuor ducatorum et partis quartae pondus habet, a Magistro Henrico aurifabro Viennensi factus, constat octo talenta, sex solidos et decem denarios. Alii duo a M. Christophoro Rödel aurifabro etiam Viennensi facti, unus gemmis, alter topazio ornatus, duorum ducatorum pondere, constant decem talenta, unum solidum et sex nummos, uti eos Christophorus Hilliprand in Cancellaria Provinciali Notarius mittens describit sub dato Viennae 19. Februarii anno 1549." Linck, Ann. II, S. 434.

129.

1552, November 16, 1555, 1556: „Jacobus abbas in Zwetl in Maiori Monasterii Ecclesia Cathedram ex mero lapide cum sculptis imaginibus curavit fieri, quae a Bernardo Greillinger dicto, cive et lapicida Egenburgensi 16. Novembris 1552 coepta, tandem pro mercede centum librarum nummum hoc anno (1555!) perfecta et erecta fuit, quae adhuc ad columnam unam in medio templi affixa conspicitur." Archiv Hs. 104, S. 84, 176 (N. B. auf der Kanzel,

die 1722 entfernt und in die Kirche St. Thomas im Dachsgraben übertragen wurde, steht die Jahreszahl 1556!).

Ein im Stadtarchiv Eggenburg erliegendes Konzept von 1553, August 29, macht es in hohem Maße wahrscheinlich, daß die Ausführung der Kanzel dem Wiener Bildhauer Mert Haubitz, der in der Werkstätte eines namentlich nicht genannten Eggenburger Bürgers und Steinmetzmeisters vorübergehend tätig war, oblag. Vgl. L. Brunner, Eggenburg, Geschichte einer niederösterreichischen Stadt, Eggenburg 1933, S. 190 und A. Kieslinger, Steinhandwerk in Eggenburg und Zogelsdorf, Unsere Heimat, Monatsbl. d. Ver. f. Lkde. v. Nö., N. F. 8 (1935), S. 149.

Abt Laurenz Hengenmüller (1567—1577).

130.

(1567—1577): „bawete das badt über den würgraben, welches anietzo bewohnet wirt."

1571: „Hat auch alle Abbten des Closters mahlen lassen von wasserfarben, iedoch aber zween auszgelassen, sampt dem ersten stieffter in lebensstatur . . . Anno 1571." Archiv Hs. 91, fol. 165.

Abt Johann V. Ruoff (1580—1585).

131.

1583: „Abt Ruoff bawete dieses Jahr den Thurn über dem äußern thor sampt stueben und Cammer für ainen Aigenmaister ain wohnung, item ain Roszstall und die maur umb dasz gärtl darein er die beinsteckh (= Bienenstöcke) setzete, hat auch auf bemelten thurn von außen, deszgleichen am Spitalkirchel bilder mahlen lassen, welche noch (zu Linck's Zeiten) zu sehen. Mehr das badt im Spital und dasz fischerhäusel daselbst." Archiv Hs. 91, S. 169.

132.

(vor 1586?): Inventar. „Verzaichnus des silbergeschmeits, Erstlich drey große wilkhumb pöcher mit ihren dökheln, ainen großen pöcher ohne döckh, zway giesböckh mit ihren khandln, zwen pöcher zimlich hoch, die werden zusambgestöckht, 12 ordinari pöcher, 10 dischböcherle, 2 pöcher unden gar eng und oben weit, ainen pöcher, ist St. Vrbanus darauff, ainen pöcher, nennet man St. Bernhardikopff mit seinem einsaz, zway fläschle mit schwammen und schraiffen, zwen ainschichtige einsöz pöcher, ain khlaines pöcherle mit seinem dökel, zwen dischpöcher, so inainander gestöckt werden; 4 dischpöcher, die drei mit herrn Josephus namen, und der vierte gezaichnet auf der mitten mit I et D; ain ainschichtiges pöcherle am poden mit drei khnöpffen, ain übergultes faßle; zwai khändle, darunter ein muscatnus, das ander von holz, die fiesle undt döckhle silber und vergult; ainen weichkhössel mitsamt dem sprengwadel, ain glut pfan, Zwen leichter, ain ganz duzet däller, ain ganz khristallenes gläsle mit seinem döckhel, 19 silberne löffel 5 salzfäsle, ain rundes salzfas'le mit seinem döckel, zway opferkhändl, 12 gäple, darunter ains ganz fergultet, 5 gebrochene löffel mit zwen stillen, zway crucifix, 6 übergulte stern, zwo khristallen mit silber eingefast, ihr. g. löffelzeig mit zwaien dällern und aller zuegeherung, ain giesböckh, welches ihr g. für sich braucht, ihr g. ordinari khandl; In ihr g. capellen: ein großes ganz fergultes khreiz, ain ganz silberne mastranz (!), St. Bernhardi biltnus, ein strausseney mit silber eingefast, Spinae corone mit silber eingefast und vergultet, zwai angnus (!) dei mit silber eingefast, zwai crucifix mit silbernen khödten, ain khlaines crucifix mit ainem übergulten khödl, unser lieben frauen bilt, das blädle darunter ganz gulten, 5 pontificalring, ain silbernes rauchfas mitsambt dem schiffel, ain altes rauchfas, zwai altärle, darin unser lieber herr und unser liebe frau, das ander daran ist ebenholtz." Archiv Hs. 14 (loser Bogen als Beilage zum Inventar von 1586).

Abt Ulrich II. Hackl (1586—1607).

133.

1586: Inventar, welches folgende Räume nennt: Die abbtey; in der Abtei befinden sich: „Ailif eingefaste gemalte tafeln"; Die camer daneben; Des herrn prelaten stuben; Das schreibstübl neben des herrn prelaten stuben; darin befinden sich: Des gottshausz eingebunden in pergamen geschriben

stifftbuech, darinn allerlay des gottshausz sachen befunden wirdt, was darzue gestifft oder khaufft worden. Ain casten mit 24 ladlen . . . darinn des gottshausz officier unnd anndere raittungen sein; Ain weisz eingelegtes wolbeschlagens trüchl, darinn der prelatur zway lanngelte unnd rundts silbere sigill; Item zway alte meszinge sigill; ferner: Das füerhausz vor des herrn prelaten zimmer; Die capelln, darin befinden sich: Ain groszer beschlagner casten mit 48 schubschadlen, darinn allerlay des gottshausz privilegia, freyhaiten unnd brieffliche urkhunden vermüg aines index unnd registraturpuechs, so auch in der capelln ligt; Ain khlains raisztrüchl, darinn ain alts unnd ain neus des gottshausz Zwettl haubtgrundtpüecher; Zwen exdract mit pergamen des gottshausz alte und neue grundtpuecher uber Alta Pölla; Ain puech, darinn der waisen gerhabschafftraittungen beschriben; Zway grundt puecher, die „pernhaut" (= Bärenhaut) genannt auf den hof Weinzierl gehörig; Ain bedtstuel, darauf zwen Nüernberger tebbich; Ain infell mit perlen unnd goldt mit guetten stainen unnd glassisten gefasst sambt den zwayen flügen; Ob der capelln im gwelb, darin befinden sich: Allerlay puecher alte und neue 100; In ainer truchen darinnen des closters allerlay actiones; Die obere sacristey, Die untere sacristey, ferner; Die Khirche; in der Kirche befinden sich: Am hochen altar, Zu unnderist ain grobs altarthuech mit ainem gemosirten fürhang, ain schmals leines altartuech am ort mit plaben strichen, ain weisz alts subcorporal, zwen mitter messinge leichter, ain crucifix geschnizt mit unnser frawen pildt unnd englischen. Am khlainen altare gegen dem großen uber: darauf zway altartüecher mit ainem gemosirten fürhang, zwen khlain hilzen weisz engl mit liechtern. Am creutzaltar: Ain gestraimbts gewirffeltes altartuech sambt ainem fürhang gleicher farb, zwen khlain messinge leichter, ain türckhischer tebbich auf der cannzl. Vier grosz fanen, zwen neu unnd zwen alt, drey khlaine neue fänndl, ain creuz zu der procession. Im Chor: Gradualia, antiphonaria, lectionaria, collectionaria, psalteria. In der hindern khirchen auf dem alten hindern chor: ain altartafel, daran ain crucifix gemalt, drey gestraimbte leinene althar thüecher, zwen neu hilzen leichter. Ferner werden genannt: Sanct Vlrichs altar, Sanct Catherina altar, Sanct Christoffs altar, Heiling drey khinigaltar, Sanct Benedict altar, Sanct Magdalena altar, Sanct Martin altar, Sanct Johannes Evangelisten altar, Sanct Andre altar, Sanct Petters altar, Sanct Trinitatis altar, Sanct Michaels altar, Sanct Johannes des tauffers altar, Sanct Gregori babsts altar, Sanct Thomas des apostels altar, Simonis et Jude altar, Allerheiligen altar, Sanct Achatzi und seiner gesellschafft altar, Im capittl auf unnser lieben frawen altar, Sanct Trinitatis altar; Angeführt werden nun: Conventstuben, Canntzleystuben (Amtsbücher etc.), Taflstuben, Camer daran, Neuenstockh mit stuben, 2 camern, gwelb, Thurn, alte Khüchl, alte canntzley, Khüchelstübel unnd camer dabey; Pfissterey, des herrnkhochs camer, des gesindtskhochs camer, Stallmaisters stübl; Hofrüstcamer. Ferner werden erwähnt: Unnderthonen sondere rüßtcamer, Hofreutstall, Wagenstall, Wagenstadl, Eüsencamer, Käszcamer, Alte rüßtcamer, Organistenzimmer, Schuelmaisters stübl, Schuel, Porten oder schenckhausz, Prewhausz, Mülhausz, Oelpressz, Auf der saag, Jägerey, Vischerey, Hofpinnder, Hofschmidten, closter spital, Mairhof, Obbskeller etc. Archiv Hs. 14 (Orig. und beiliegende gleichzeitige Abschrift).

134.

Gebäudeherstellungen, Anschaffungen an Paramenten und Kirchenkleinodien von 1586—1602.

„Vermerckht, was von dem 1586 als Georgi bemelten jars, das ist von zeit meiner antrettung an, von mier Ulreichen abbten in das closter Zwettl, sowol in derselben zuegehörigen höfen, verpaut worden, was auch auf solche gebew uncossten ungefarlich von jar zu jar verloffen, wie hernach in specie begriffen außweist."

1586 (fol. 4r): „hab ich im chloster im thurrn gegen den mayrhof zwey neue glaßfenster sambt den läden lassen machen", Summe 10 fl. 4 sh. d.; (fol. 4v) ain ganzz neueß prunkhor (= Brunnenchor, Becken im Brunnenhause) lassen sezen, hab den zimmerleuth für die arbait außzalt 12 fl. 6 sh. 20 d., drinckhgeldt 2 sh. 20 d., item fuer vier lebenkhöpff und ain außgeschnitzten leeben und vier neue khupfferne rören alles 9 fl., item eisenwerckh von khlandoffen 5 fl., item das hulz raith ich nicht; Summa 27 fl. 1 sh. 10 d.

1587 (fol. 5r—5v): Item hab ich ain neue müll im closter machen und die alt von grundt abbrechen lassen, daran die zimmerleuth acht monat gemacht. Item hab ich bey der müll das wasserchor sambt der saagmüll lassen neu machen, den wiergraben aussbessern, der vier die zimmerleuth daran gearbait. Item hab ich diss jahr den creuzgang lassen renovieren, also auch in der kirchen die altär und capelln, item den ganng in conventgartten pflastern, aine neue thier in gartten lassen machen, item ain neue maur im gartten gegen den neuen casten machen lassen, item die zwey neue casten mit ziegln pflastern lassen, item so hab ich ein neues wachtheussl vor dem mayrhofthor aufpauen lassen, item den traidtstatl lassen vom neuen verwerffen. (fol. 6r): Item diss jar hab ich bey dem cammerthor neben sanct Johanns capelln ainen ganzen neuen haberstadl sezen lassen, mit schäb gedeckht.

1588 (fol. 7r) . . . disses jar hab ich im meyrhof beim closter den haberstatl, zwen ochsenställ sambt die schupfen, den ganzen stockh vom traidstatl an biß herab an den khüestall von grundt auf neu lassen auffüehren, wie dan zuvor solche stättl und ställ allain mit hulzwerch verschlagen . . . (fol. 7v): item so raith ich auch die alt maur im mayrhof, so inwendig und außwendig verworffen und auch diß jor beschechen.

1589 (fol. 9r): Diß jar habe ich ain neue maur von grund auf außers closters vom roßstall biß an den Zwinger aufführen lassen[1], auch den zwingergraben außbessern und zum thaill von neuen machen. Dorzue hab ich auch ainen stall für das jung viech im mayrhof bei der müll von grund auf lassen pauen, also auch dem khoch ain neues zimerl und das padt ain neuen padtofen . . . (fol. 9v): item diß jar hab ich im paumbgärtl das alt lustheüßl abprechen und ain neues sezen lassen, dem tischler für die arbait 30 fl.

1590 fol. 10v): Diß jar hab ich inwendig im closter von grundt auf bey meinem zimmer im zwinger ainen neuen stockh, zwey gadn hoch biß an die khirchen sambt ainem thuern lassen aufführen, wie derselb mit den drey stuben, fuerheussern, gwelbern und camern zu sehen, ist gleichwoll diß nicht allermaßen inwendig verworffen worden und ist allein von den maurern an disen gemeur von dem andern tag May biß auf den 28. Octobris gearwait worden (vgl. die Inschrift im Lapidarium, S. 227):

erstlich dem maurer für sein arbait	367 fl. 6 sh. d.
item bey 70,000 maur und gwelbziegl	140 fl.
item tachziegl zum tachwerch unnd annderem bei 40,000 jedes per 4 fl.	160 fl.
item bey 60 claffter stain ains per 3 sh.	22 fl. 4 sh. d.
(fol. 11r) item bey 31 muth khalch ain per 6 fl.	186 fl.
item den zimmerleuthen das tachwerch, anezogne pöden, angeforlich für ir arbaith	90 fl.
das zimerholz bey	100 fl.
dem glaser bey	90 fl.
dem schlosser bey	90 fl.
dem tischler für alle arbait, dafelwerch, fürneüssen, fensterramb, thürn, penckh, fensterläden und andere sachen	350 fl.
dem stainmez fuer stainwerch	94 fl.
umb eysen zu den gättern der fenster	40 fl.
item per khupffernegl zu tach per	30 fl.

1592—1594 (fol. 14r; dazu Notiz v. d. Hd. d. P. Benedict Hammerl: an Stelle der heutigen Abtei die damaligen Gast- u. Kaiserzimmer; vgl. Linck, Arch. Hs. 95 ad hunc annum): „Diß jar hab ich pautt denn ganzen neuen stockh auf dem speißkheller, das ist herundten die taflstuben, die camer daran, darneben das gewelb, item das gewelb vor der stuben, die stiegen im obern stockh, item oben auf ein große stuben, camer, gewelb, und das gewelbte furhauß, ein neues tachwerch, alles vom neuen holz, das tach mit ziegeln deckht, unnd ist diß gemeur diß jar allein under das tachwerch aufgefüert worden.

[1]) Linck (Archiv Hs. 91) bemerkt dazu: und in der Mitten ein thor mit eisen beschlagen, das man noch das eisenthor nennet, darüber sein wäppel in stain und die Jahrzahl zu sehen, gegen den Mayrhoff offen.

Im 93. hernach gar ausgebuzt und von holzwerch die pöden gelegt und der oberpoden in der herundteren taflstuben gemacht; der oberpoden ist anno 93 zeitlich vom tischler angefanngen, aber erst anno 94 im October mit sechs tischlern anderthalb jar verferttiget worden.“ Folgt die genaue Spezifizierung der Arbeit; davon von Interesse: (fol. 15r) „item so ist dem tischler geben worden für die under taflstuben; (fol. 16r) item so ist dem bildtschnizer absonnderlich, das er die wappen, prangwerch, die pildter und gesichter geschnizt, geben worden 90 fl.; item so ist dem maller für alles gemäll geben worden 130 fl. (fol. 16v) Summa Summarum dises gannzen stocks beyleuffig 3657 fl. 4 sh. d.“

1593 (fol. 18r): „Diß jarr der oberstockh unnd unnderstockh, so auf dem langen preßkheller aufgefurt worden, durchs gannz jar, gar außgeferttiget unnd erst zum eingang des 94. gar volkhumbentlich verferttiget worden; die spolier inn die unnder unnd ober stuben costen 96 fl., die obere taffel costen 45 fl.“

1594 (fol. 20v): „Item ist dis jahr die schuell im closter sambt der camer daran erbautt worden“ (nach Linck in Archiv Hs. 95: vor der porten und unten zwey gewelber für arme Knaben, die er durch Praeceptoren unterrichten ließ).

1595 (fol. 23r) (dazu von d. Hd. d. P. Bened. Hammerl die Notiz: Paterstube, heute, das heißt 1907, Münzkabinett): „Item hab ich diß jahr dem convent ain neue conventstuben pauen lassen, cost allenthalben mit khalch, ziegel, stain, glaßer, tischler, maurer, zimerleyth unnd täflwerch sambt aller zuegehörung per 170 fl.“

1596 (fol. 24r): „Diß jahr hab ich die closter wühr am Khampp vonn grundt lassen abbrechen unndt von grundt auf widerumb ein ganz neue stainene wühr pauen lassen, darfür ich dem maister Anthoni für sein arbait geben hab 130 fl. (fol. 24v) Item dis jahr hab ich (im) conventgartten einen doppelten traytcasten pauen lassen, den obern und underen poden mit holzwerch, cost alles sambt der zimerleyt arbeyt bei 150 fl.“

1597 (fol. 26r): „Im conventgartten ein gannz neue rinnckhmaur, mit erhebung deß rundten thurns aufgefüert, hatt ungeferlich mit stain, khalch, sandt, holzwerch unnd des maurers lohnn bey 190 fl. cost.“

1598 (fol. 28r): „Ist das halb khirchdach aufgehebt unnd vom neuen widerumb inn zeug gelegt worden, auch damals die ziegldächer im closter überstigen unnd außgebessert worden, ist demnach dem ziegldeckher für sein arbeit geben 60 fl.; dann so gestalt der khalch, zimerholz und zimerleyth 50 fl. Summa cost die khirchdach zuesamben 110 fl. (fol. 28v) Diß jahr ist der stadl im mayrhoff vonn neuem gedeckhet worden, cost alles miteinander, als schindel, negel, holz unnd zimerleuth 80 fl. Item das halbdach auf dem creuzganng ist auch vom neuen gedekht worden, cost alles 50 fl.“

1599 (fol. 30r): „Dis jahr hab ich die clostermühl, so den ersten tag May umb drey uhr vormittags unndt obengemelts jahr, im grundt abprunnen, widerumb gannz von neuem pauen lassen, die gannz werckstatt alles vonn neuem geflider, reder, stainen, beitlcästen. Item die mühl durch den tischler lassen mit eim saubern poden lassen anziehen, cost alles, als glaßer, dischler, schlosser, maurer unnd zimerleut, item auch darzue die sag, so ebenmäßig von neuem zuegericht mit einander 300 fl.“

1601 (fol. 35r): „Item hab ich dis 1601 jahr mein stuben, darinn ich wohnn, lassen abbrechen unnd von neuem zurichten; hab ich dem maister Michael, dischler, geben für den angezognen unnd schenn eingelegten poden; item die zwo thür gricht, das prustgesimbs unnd den fueßpoden 300 fl. Item lassen sezen ein offen cost 10 fl. Item dem schlosser für allerley eißenwerch zum offen geben 19 fl. Item die spolier costen 25 fl. Item zur machung des fennster gätter 5 Cl. eußen per 19 fl. Item für macherlohnn dem schlosser 36 fl. Dem zoller geben 10 fl. (fol. 35v) item für die khupferne rinen geben 22 fl. Dem tischler für die fennsterramb geben 7 fl. Dem schlosser baide zu beschlagen geben 9 fl. Summa, waß in erbauung diser main stuben außer der zimerlait, auch zimerholz unnd anderer sachen, so nicht gerait 451 fl.“

1602 (fol. 36v): „Item diß jahr lassen einen gang bei die khirchen zum oratorio gehet, pauen lassen, füer ziegel, khalch, stain, stainwerch, fennster, thiern, des maurers arbeit, alles bey 110 fl. verloffen.“

1586 ff. (fol. 54r—63r): „Vermerckht, was ich Vlrich, abbt zu Zwettl, seit des sechsundachtzigisten jars, in meiner regierung hero, für khirchenornat in die cloßterkhirchen hab machen lassen, sonnderlich darumb, das gar nichts und alles schlechts von ornat vorhannden war, und was beyleuffig für uncoßten darauf geloffen." Es folgt ein Verzeichnis der zahlreichen von Ulrich Hackl 1586 ff. neu angeschafften Kirchenparamente: Verschiedene antipendia zu dem großen altar gehörig um zusammen 400 fl., antipendia für die clainen altär um 260 fl., chorkappen samt Zubehör um 340 fl., ferner Kaseln und Levitenröcke um 1784 fl. Folgen andere khirchen clenodien, so zur cloßterkhirchen gemacht worden: „Erstlich ein gannz silbers ubergüldes crucifix, so ich zu Regenspurg khaufft 220 fl., item ein groß neues hilzes crucifix, dem maller 25 fl. unnd dem schnizer 30 fl. bezalt, thuet 55 fl.[1] Item allerlay gmäll unnd täfln, zum thail auf leinbadt, zum thail auf Holz gemalt, cost alles ungeferlich 170 fl."

1599 (fol. 63v): „Item so hab ich anno (15)99 die orgl lassen machen, dem orglmacher für sein lohnn 60 fl. auf uncosten 40 fl. . . . . . . 100 fl. Item hab ich anno (15)99 in die alt chirchen lassen machen ein newn predigstuell 50 fl." (noch zu Lincks Zeit vorhanden, vgl. Archiv Hs. 91). Archiv Hs. 109; von Linck, Ann. II, S. 490 ff. als „index aedificiorum monasterii" zitiert.

135.

1592, Februar 16: „Tabula memorialis pro consecratione capellae D. Margarethae in aedibus domini abbatis de Zwettel 1592", „precibus . . . Vdalrici Häckl abbatis . . . sacellum hoc cum suo altari dedicatum et consecratum est . . .". Orig.-Urk.

1592, Februar 16, Bischof Kaspar (Neubeck) von Wien konsekriert das „sacellum cum suo altari S. Margarethae Virginis" und schließt in großer Zahl Reliquien in den Altar (folgt deren Aufzählung). Orig.-Urk.

136.

1600, November 1: „. . . rursus organum templi maius reparari hoc anno curavit per Magistrum Joannem Thenerum Viennensem, organorum fabrum, cuius pro labore merces fuit centum viginti floreni, sub dato 1. Novembris, Anno 1600, qua die ab opere cessarat." Linck, Ann. II, S. 521.

137.

(Grab des Abtes.)

1600: „in monasterio suo Zwetlensi sibi cryptam in medio templi fieri curavit anno adhuc (1600), cuius ori imposuit, lapidem ex rubro marmore sepulchralem, et desuper suis insignibus cum inscriptione illum ornavit; simul etiam ad columnam templi prope sitam ex dicto lapide se in pontificali habitu cum inscriptione suisque insignibus, sub anno MDXC sculpi fecit, quod epitaphium adhuc eius praedicat dignitatem" (noch erhalten; siehe Beschreibung der Kirche, Grabsteine). Linck, Ann. II, S. 534.

Abt Johann Neuner (1608—1611).

138.

1608, Mai 11, „Inventarium über das closter Zwetl" von den Klosterratskommissären dem Abt bei seiner Einsetzung übergeben; u. a. wird erwähnt: „In der liberey: Vier gemalte althär mit seiten taills verguldt, mer zwo eingefaßte taffeln mit unnser frauen bildt, mer zwelff andere pilder in taffeln eingefaßt." Archiv Hs. 15.

Abt Johann VII. Seyfried (1612—1625).

139.

1611, November 15, Inventar nach dem Tod des Abtes Johann Neuner aufgenommen; im wesentlichen Wiederholung der Inventare von 1608, bzw. 1586.

[1]) Linck in Archiv Hs. 91 bemerkt dazu: „das große geschnitzte crucifix inmitten der kirchen aufgerichtet, so noch alles vor augen".

140.

1612—1618, eigenhändige Aufzeichnung des Abtes über die während seiner ersten Regierungsjahre (1612—1618) aufgeführten Bauten:

Erstlich ein neweß Conventstuben, großer saall, kuchl, und kuchlstuben, keller, Badt und abziehestuben aufs geringst geraith	4000 fl.
Item ein newn kirchthurn, dieweil der alte samt den Glockengestell hat wolln einfalln	3000 fl.
Item ein newen gang in das new Convent und neucheß priorat mit aller Zugehörung	500 fl.
Item in der kirchen sechs kapellen samt den Altären aufs neuw zugericht, kost eine mit aller Zugehörung 250 fl., bringt in summa	1500 fl.
Item den Kreutzgang, welcher abgebrunnen, aufs neuw mit Ziegeln decken lassen . .	300 fl.
Item in das kaiserzimmer 10 große newe fenster u. ein newen boden	500 fl.
Item aus disn zimmer ein langer gang auf das oratorium mit grünen vergatterten kasten zu der bibliotec	300 fl.
Item das dach auf der kirchen, kapellen u. abtey übersteigen u. ausbessern, die brustmauern auf die kapellen renovieren, die thüre auf den freithoff neuw deken u. ferben lassen	500 fl.
Item zu Cammern die hof zu renovieren, ein neuwen Maierhoff sambt aller Zugehörung, unnd ein schidtmauer zwischen dem Hoff und Mairhauß erbawhet	2000 fl.
Item die Rubritzer teich über 100 klaffter lassen aufmauhren	200 fl.
Item eine newe schmidten samt einem hammer bei dem Closter erbawet	300 fl.
Item zu Wien in dem Hauß auf undterschidliche gebew u. flikerei	2000 fl.
Item die Stadel vor dem Neuthor	600 fl.
Item in den gartten daselbst die pachstal u. plancken etlich mal durch die güssen weggefürt u. nidergeworffen, aufzubawen	300 fl.
Item zu Nußdorf die preß u. ander gepeuw renoviert unnd mill gedeckt	500 fl.
Item zu Raffing die capell renovirt u. mit zigel gedekt	200 fl.
Summa	16700 fl.

Archiv I. Stelle A-Bund, F. 2 No. 18.

141.

„Altaria sub domino Seifrido abbate."

1616: „Den 5. Feber 1616 ist mit Georg Kurzen von Passau, mahlern, aufs neue gedinget worden, die übrigen capellen und altär nach dem jetzt neugerissenen modell zu mahlen und ist beschlossen, daß ihro gnaden ihme mahlern von jeder capellen und seinem altar zu mahlen, versprochen 124 fl. Hergegen sollt er, mahler, alle farben sambt den goldt für sich selbsten auf seinen Unkosten dargeben und zu verschaffen schuldig seyn. Und wann er einen oder mehr gesellen neben seiner in die arbeith stellen wirdt, solt der, oder dieselben, sowol als der maister sich mit ihnen umb den lohn von dem seinigen ohne entgelt ihro gnaden zu vergleichen wissen (vgl. die acht Altarbilder in der Prälatur). Eodem mit Hannsen Sostenauern (nach Linck: Rosenawer), Tischlern zu Crembß, gedinget, die altär samt deren taffeln (außen der gätter) zu verfertigen, und ist geschlossen, daß ihro gnaden ihme von ieden altar und taffel nach denen ietzigen mustern auf die statt zu verfertigen geben soll 70 fl. Darzue sollt er guet nußpaumen holz selber von den seinigen erkauffen und dargeben, und er, wann er beim closter sein wirdt, soll die kost bei dem officieretisch, wie der mahler haben." Archiv Hs. 104; vgl. Linck, Ann. II, S. 551. Einer von den Altären (ohne Bild) derzeit Hochaltar der Filialkirche in Klein-Zwettl (H. Tietze, Österr. Kunsttop. VI, 1911, S. 21 f.).

142.

1616: „Perfecit tria sacella, nimirum Trium Regum, S. Mariae Magdalenae et S. Martini hoc anno." — „Coepta hoc anno turris erat a medio tecti erigenda, circa cuius laborem P. Blasius Magolt, Prior Zwetlensis, facit mentionem." Linck, Ann. II, S. 551, 552.

143.

1618: Im Zeichen des 30jährigen Krieges Räumung des Klosters und Hospitieren des Konvents in anderen Häusern.

1619: Beraubung und Plünderung des Klosters, das großen Schaden erleidet. Linck, Ann. II, S. 567, 568.

144.

(sine anno), Aus den Extraordinariausgaben des Abtes f. Kirche, Sakristei und Bibliothek:

ein silbernes Bild S. Bernardi	150 fl.
16 stük spalier in die kirchen	1100 fl.
4 neue regall in die kirchen und kapellen khauft	200 fl.
4 neue meßgewand, 4 levittenröck samt zugehörig machen lassen	300 fl.
umb bücher in die neue bibliotheka bezalt	1200 fl.

145.

1625, September 8, Tod des Abtes, nachdem er „in hypocausto angulari" vom Schlage gerührt worden war. Begraben „in medio choro psallentium fratrum". Ihm wird nachgesagt: „. . . quia ipse cum toto monasterio suo ruinae datus esset, nec haberet, unde vitam sustentaret." Linck, Ann. II, S. 591, 580.

Abt Martin II. Günter (1625—1639).

146.

1626, Juni 7, Inventar des Klosters; darunter auch: „Verzaichnus der ornat, so herr abbt Vlrich (II. Hackl 1586—1607) seel. machen laszen", ferner der Abtei und anderer Räumlichkeiten. Archiv Hs. 17.

147.

1636, April 19: „ornavit D. Abbas Martinus unum sacellum altari novo in maiori templo in honorem S. Gregorii Papae, in quo tabulam mediam cum superiori et inferiori pingi, desuper vero, a parte dextra et sinistra imagines sculpi curavit, nimirum superne Angelica salutatione, et cornucopiis, ad latera S. Hieronymi et Servatii imaginibus condecoravit, quod 19. Aprilis a Sculptore in sacellum suum fuit collocatum". Linck, Ann. II, S. 619.

Abt Georg II. Nivard Koweindl (1639—1645).

148.

1639, Juni 19, Inventar des Klosters dem neuen Abt übergeben. Archiv Hs. 18.

149.

1641: „in monasterio ad conventum novam turrim fieri curavit, et Aedili M. Nicolao de Horn, 11. Junii pro mercede 70 florenos dare promisit. Portam etiam ad hypocaustum conventus lapideam pro 55 florenis, 5. Julii conduxit." Linck, Ann. II, S. 632.

150.

1642: „Sonst ist dieses jahr fast nichts alsz der thurn, worauf die uhr stehet, gebauet worden." Archiv Hs. 123, S. 69.

151.

1643: „Aedificavit d. abbas hoc anno iuxta hospitale pauperum granarium, quod fornice munivit in superiori parte domus vietorum, ubi iam antea unum posuerat. Item cum in templo monasterii sacristia antiqua nimis angusta esset pro sacerdotibus se ad missas induendis, d. abbas sacellum sanctorum omnium ad meridiem templi situm pro sacristia nova applicuit, in cuius spatio multi sacerdotes se commode ad missas praeparare possunt, quam repositoriis affabre ab arculario factis mensis convenientibus ornavit, in-

super lavatorio lapideo providit. Muros autem sacelli destruxit et a fundamentis novis erigi curavit, fornice munivit, fenestris altis illuminavit et lapide secto pavimentum stravit, quod perfecit hoc anno mense Decembris, et in festo Nativitatis Domini nobis iam usui fuit." Linck, Ann. II, S. 636.

152.

1643: „Abt Nivardus . . . liesz 1643 eine neue sacristey bauen an einem orth, wo vorhero die capelle zu ehren aller heiligen stunde, dieselbe mit schönen cästen versehen und mit einem stainernen gieszfasz oder lavatorio auszzieren." Archiv Hs. 123, S. 70.

153.

1644: „Novum molendinum ad monasterium Zwetlense spectans (= Neumühle) 24. Augusti de nocte incendio periit, officina molae una cum molaribus plane in cineres redacta, domus tantum molitoris contignatio superior ope magna servata fuit, incensum studio a malo homine coniectatur. Hoc quidem molendinum d. abbas reaedificare caepit, sed non ob mortem suam consummare potuit." Linck, Ann. II, S. 639.

154.

1645: „,. . . abbas Zwetlensis Viennae existens scribit et praecipit P. Camerario, ut portam maiorem post conventum terra compleri, ad ianuam vero minorem hortuli gerras poni, portam ad Campium clausam ab intus muniri maioresque portas semper custodiri, ianuam etiam ad balneum per murarium occludi curaret; claves tam de nocte, quam sub refectione utraque apud se retineret etc." Linck, Ann. II, S. 643.

155.

1645 (Torstensohn): . . . „deinde aliquoties Monasterio spoliato, una vice a Suecis, et aliis vicibus a Caesarianis"; das Kloster kann sich aber gegen hohes Lösegeld von der Brandschatzung loskaufen; im gleichen Jahre neuerliche Räumung des Klosters. Linck, Ann. II, S. 644.

156.

1645, Mai 17, Tod des Abtes „qui bonus oeconomus sex annos minus uno mense abbas extitit in turbulentissimo belli Suecici tempore, in quo binis vicibus fugam meditari, et altera vice iam etiam inire coacti fuimus. Dormitorium in conventu a D. Martino (II. Günter **1625—1639**) abbate, ipsius antecessore piae memoriae inchoatum ipse perfecit, hypocausto conventuali communi cum novitiatu et camera eiusdem, item vestiario aliisque officialium cellis, et egregio atrio ante conventus hypocaustum, item portalibus ex lapide Egenburgensi tam ante dictum hypocaustum, quam in claustro in introitu dormitorii exornans adiecit. His et aliis structuris plures, nisi mors et bellum ipsum ipediisset, addidisset. . . . pro monasterio ad sacellum S. Trinitatis, ubi etiam novam tabulam pingi curavit, altare privilegiatum ab Urbano VIII. PP consecutus est". Linck, Ann. II, S. 646

Abt Johann Bernhard (Malachias) Linck (1646—1671).

157.

Linck beschreibt den romanischen Kirchenbau, indem er von dem ausgeht, was zu seiner Zeit noch vorhanden war, wie folgt: „Antequam autem in hodiernam altitudinem surrexerat, fuit ea ipsi altitudo et latitudo, quae hodie in templo veteri post chorum monachorum modernum conspicitur. Nam fornicem medium ab oriente usque ad occidentem, cuius longitudinem a principe ara hodierna sumo a meridie et septentrione sustinebant columnae quadratae per modum in antiquo dicto templo, ubi primae supersunt, formatae, ad quas orientem respicientia affixa erant altaria; denique ut abbas Ebro loquitur, simplice quidem, sed

forti schemate constructum erat. Fornices vero ex utroque latere multo depressiores, quam in medio templi constructus fornix, iique parvis fenestrellis illuminabantur. Sic quoque non adeo fenestris magnis altare summum tunc exornabatur, sed tantum ad necessitatem. Patebat autem templum hoc ingressus ab occidente porta columnis fulta medianis, sicut etiam templi latera talibus columnellis sustentabantur, sicut vestigia portae hodie a foris adhuc monstrantur, et columnellae medianae in antiquo templo superstites visuntur. Ingressus vero a claustro erat hodiernus. Sacristia tunc temporis frequentabatur in eo loco, ubi nunc tria una cum hodierna antiqua sacristia sacella constructa sunt, scilicet sacellum S. Thomae, SS. Simonis et Judae et S. Achatii; quod constat ex epitaphii D. Rudgeri Archiepiscopi Antibarensis titulo, qui ibidem „ante sacristiam" fertur fuisse sepultus; jacet enim ante sacellum Simonis et Judae marmor sepulchrale, non sine coniectura archiepiscopi praefati monumentum, cum nullus alius ibidem sepultus legatur. Denique totum antiquum templum a primus fundatoribus constructum demptis sacellis Sanctorum repraesentabat hodiernam templi formam, quod chorum monachorum claudit modernum, altareque summum stabat liberum ad orientem, relicto post quadratas columnas suas transitu, quod constat ex eo, quia ibi altare SS. Trinitatis in intercolumnio ante novam constructionem situatum fuit, quod in sacellum suum ad hoc fabrefactum promotum hodie cernitur. Porro sacellum Henricianum ab Henrico Chünringio de Velsperch sibi cum sarcophago ad plagam meridionalem constructum ab antiquo templo segregatum stabat, ad quod ex capitulo regulari ingressus dabatur, ubi nunc altare S. Spiritus conspicitur, post cuius fundationem facta est ianua in dictum sacellum e templo antiquo. Atque haec facies erat primi templi. Quo penitus ab abbate Ottone destructo relicta saltem parte occidentali pro divino interim officio celebrando fundamenta nova sunt undique posita pro novo choro."

Es folgt die Beschreibung des gotischen Chorbaues: „Est autem e quadrato saxo murus totius ecclesiae circumcirca, quod antiqua structura partim substravit, partim de novo abbas fieri curavit. Columnae in crucis modum formatae sex supra decem totum opus concameratum per novi templi longitudinem sustinent; aliae septem supra decem columnae medianae sunt, quae undique latera murorum usque ad tectum quasi fulturae intus sustentant. Intercolumnia haec inferius sacella dimidiant, superius usque ad fornices latae fenestrae cum decore occupant. Columnae vero columellis quasi aliis suffultae non olent superbiam, sed decorem, nam annuli et inferni et superni pulvinaria quoque rotunda et angularia cum capitulis modice incrustatis venustam docent paupertatem. Fenestrae item sedecim sublimes arcuatae interseptis, et arrectariis duobus illa ipsa intersecantibus distinctae in crucis duplicis speciem valde templum universum illuminant, sic quoque singula sacella vitris similem in modum inclusis lucida facta sunt. Sacellum porro Henricianum templo maiori unitum est, in quo nova sacristia affabre ornata modo conspicitur. Sacristia vero vetus spatium a sacello S. Achatii usque ad ianuam claustri occupat. Duae sunt testudines ex totu lapideae, quarum utraque ducit ad pavimenta, duo supperiora in medio templi e regione sibi opposita; altera vero septentrionalis testudo etiam usque sub tectum, unde in turrim ad aera campana datur ascensus. Habetque insuper templum a meridie et occidente fenestrelas rotundas, quas caussarunt tecta adiacentium domorum ipsum murum attingentia, sicut capitulum regulare, et tectum templi veteris. Pavimentum coniicio fuisse tesselatum, sicut etiam hodie apparet. De tecto dubito cum foris coniecturam aliquam ex lapideis animalibus capiam cuiusnam materiae illud fuerit; nam vel plumbei vel cuprei tubi aquam pluvialem per ora luporum, canum, leonum, ursorum, pardorum, vulpium aliorumque brutorum e lapide secto fictorum evomuisse, sicut etiam arculi columnati imagines sanctorum circumcirca per fulcimenta continuisse vulgo feruntur, qui arculi adhuc supersunt, imaginum vero destructio et perditio Hussiticae furiae accepta habetur. Dolendum est, quod non sit hoc aedificium ad finem suum deductum, quod factum fuisset, si ad hoc spatium templum antiquum accessisset. Atque haec facies tunc novi chori seu templi erat, quando abhinc post septennium opus totum ab architectis et officinatoribus consummatum fuerat, ut patebit suo tempore." Linck, Ann. I, S. 723 f.

158.

1645, März 14: „Dem goltschmidt zu Zwetl laut seines scheinels in abschlag desz zirats hinter dem helfenbein Marienbildt geben 6 fl." Späterer Zusatz von gleicher Hd.: „Völlig bezahlt den 31. Mai 1646, vide ibidem." D. Linck.

159.

1646, Oktober 27. Inventar des Klosters, von den landesfürstlichen Kommissären nach dem Tod des Abtes Nivard dem neuen Abt Linck übergeben. Archiv Hs. 19.

160.

1650, Februar 13: „Maior campana monasterii in honorem S. Bernardi "und je eine Glocke für Oberndorf, Ratschenhof, Räfing und Ruedmans „benedictae et consecratae fuerunt". Archiv Hs. 101.

161.

1651, Juni 24, Kloster Zwettl, Kontrakt mit Winand Emmel von Köln wegen Errichtung einer Apotheke: „Bemelter apoteckersgselle Winandus Emmel solle nach seiner besten scientz und vermögen ein newes corpus ainer apotecken aufrichten, wie er dan alberait ein jahr vorhero schon angefangen, und dasselbe inner zway folgenden jahren also eriggiren, daß man alle trew und seinen fleiß im werckh spürren, ihme nit allain ein ehr und ruehmb, sondern auch ordinarius monasterii medicus mit zufrieden, und daß closter genuegsambt für sich darauß versehen künne werden, auf welche zway folgende jahr an sich schrifftlich dasselbige ins werckh zurichten verbunden." Archiv 15-I-1.

162.

1652, Mai 14: „Den 14. Maii hab ich mit Caspar Haintzen an der Weegmühl wegen desz kirchenthurn in zimmerarbeith gedingt, nachfolgend gestalt, er soll inwendig yber dem glockenstuel von dem untern gesimbs oder kronen alles, wasz von holtzwerckh verfaulet, auszbeszern, und dem klampfer ein gerüst von unten bisz zur vorgemelten kron hienauf machen, auch wan es vonnöthen, demselben oben herauszbrechen, dan dasz holtzwerckh am gang totaliter hinweg brechen. Darfür ihme zu geben versprochen worden 50 fl." D. Linck.

163.

1652, Juni 7: „Aurifabro Viennensi dedi . . . pro cruce antiqua magna et 16 crucibus de metallo fusis deauratis ac deargentatis fabricandis, inter quas una ad sacellum in Cammern pertinet." D. Linck.

164.

1652, November 20, Besprechung mit „H. Vräkh, orgelmacher in Crembs", wegen Reparatur der Orgel. D. Linck.

165.

1661, April 9: „Matthias Pänagl, unser verwalther, hat anheut zum erstenmahl in der renovirten cantzley einen actum iurisdictionis suae ordinariae exercirt, welche vorm jahr angefangen und an heur ist fertig worden." D. Linck.

166.

1663, Mai 19: „Hac septimana curavi muniri pallisadis, ut vocant, a septentrione monasterium ab horto meo usque ad hortum conventus et pontem ad portam interiorem fornice fortificari feci, sicut ad ferream, qua ad villam villicariam itur (= Eisentor), sexangularem turrim fieri curavi." D. Linck.

167.

1663, Juli 19: „Vesperi magna venit tempestas et fulmine tactum fuit tectum ac laboratorium pharmacopolii, ipso in pharmacopolio constituto. Sed non incendit." D. Linck.

168.

1667, Oktober 12: „Venit huc ex Cammern missus Joannes Krafft, Salisburgensis pictor, cui per hebdomadam dari promisi unum imperialem et victum. Incipit 16. huius laborare et eius solatium." D. Linck.

169.

1669, Mai 29: „Discessit finito labore pictor Loisensis et Pänagl descendit Crembsium ad solvendos Soldero[1] mille quingentos florenos." D. Linck.

170.

1670, Juni 22: „Scripsi M. Michaeli Hainrich, lapicidae in Chüenring, pro statua lapidea excidenda cum imagine et scriptura ad metam supra Moydrams ponenda in memoriam primi nostri fundatoris Hadmari de Küopharn et abbatis primi D. Hermanni." D. Linck.

171.

1670, Juli 4, Beschreibung der großen Überschwemmung „ . . . in ponte lapideo cornua destruxit." D. Linck.

172.

1670, Juli 6: „D. Georgius Vischer, quondam parochus, geographus a statibus Austriae tam Superioris, quam Inferioris constitutus, promisit, quod velit circulum territorii nostri monasterii primum delinere, ac incidi curare, mihique tradens tabulam sculptam cum centum exemplaribus ad festum Michaelis in magnitudine unius phillerae regalis, pro quo petit centum imperiales."

1670, September 16: „Venit huc D. Georgius Vischer geographus, quocum exivi in Moidrams ad lapidem metae; 17. incoepimus circuire; et 18. finivimus circuitum. 20. ille facta idea circuitus rursum abivit, et cupro incidi curavit, putat ad novum annum rem perfectam fore."

1670, Dezember 24: „Accepi territorium primum monasterii Zwetlensis cupro excusum, centum exemplaria." D. Linck. (Dasselbe später als Beilage zum Annalenwerk, Ann. I, nach S. 132 abgedruckt.)

173.

1670, Oktober 9: „Transivi in Moidrambs cum P. Priore, PP. Matthia, Bernardo et Marco atque pagorum praefecto; et ad lapidem metae inter Moidrambs et Gschwendt posui lapidem magnum cum imagine et scriptura notatum in memoriam primi nostri fundatoris bona et fundum monasterii suo designantis." D. Linck.

174.

1671, Mai 27: „Officina carpentarii et arcularii nova ad aream exteriorem perfecta fuit." D. Linck.

175.

1671, August 8: „Imago B. V. Mariae super turrim templi summi est stabilis facta; vento vehementi commota respicit ad septentrionem" (am Dachreiter). D. Linck.

176.

1671, November 19, Tod des Abtes; November 27: „ . . . in sacello S. Joannis Evangelistae in pontificalibus sepultus." Archiv Hs. 115.

Abt Kaspar Bernard (1672—1695).

177.

1672, Jänner 12, Inventar. Archiv Hs. 20.

[1]) Solderer war aurifaber in Krems und vollendet 1672, Oktober 1, die Insignien des Gnadenbildes in Rafings; vgl. D. C. S. 10.

178.

1672, Mai 1: „Quoniam templum nostrum non adeo concordabat, sic antiquam sacristiam, ubi nunc capella B. V. et S. Barbarae visitur, penitus destruere et ob maiorem conformitatem templi ad alteram partem ponere omnesque capellas de novo tegulare curavi. Interim translatum est organum capellae noviter erectae, novusque chorus, qui antea magis in medio templi prostabat, retropositus, ita ut chorus choralis et figuralis, prout nunc visitur, pro maiori commoditate simul extarent." D. C.

179.

1672, Juni 8: „In conventu quaedam arcula, quae exstabat ad hortum conventualem ob impedimentum lucis, quia cello obfuscabantur, destructa fuit, erectumque fuit novum hypocaustum penes pharmacopolium pro fratribus." D. C.

180.

1673, Jänner 13: „Quoniam altaria in ecclesia maiori defuerunt, sic pro iisdem noviter erigendis conduxi cum pictore pro sex imaginibus maioribus et totidem minoribus depingendis, aliisque necessariis per 300 ff." D. C.

„Contract umb 6 altarblätter . . . mit herrn Clemente Beitler, mahlern von Ebersperg . . ." betreffend „sechs altarbleder sambt 6 ober- undt 6 undterblädtl, in allen aber achtzehn stuckh . . . gegen . . . dreyhundert gulden zum leykhauff in paarem gelt, zum leykhauff 4 achtl schmalz undt 2 stückhl leinwath . . . Die albereith gegrindte altarbledter sollen ihme ohne sein entgelt nacher Ebersperg geliffert werden . . ." Schlußquittung von „Clemens Beuttler, geometermahler" vom 4. November 1675. Archiv 34—I—3.

Beuttler war durch den Abt des Klosters Baumgartenberg in Oberösterreich bereits dem Abte Linck empfohlen worden, wie aus dem Empfehlungsschreiben vom 14. Mai 1667 aus Baumgartenberg hervorgeht. Drei der Altarbilder hängen noch im Bibliotheksgang, der Marienaltar kam 1728 in die Stiftspfarre Edelbach (P. Buberl, Bezirk Zwettl, Österr. Kunsttop. VIII, S. 35 f.).

181.

1673, Juni 6, Kloster Zwettl, Kontrakt zwischen Abt Kaspar und Matthiasen Fridtrich Schneider, mahlern zu Zwethl über die Ausmalung von acht Chorkapellen gegen 80 fl., Farben und Kost.

182.

1673, Juni 8: „Interea capella SS Trinitatis a pictore perfecta fuit, et grangia in Ratschenhoff duplici fornace a murario provisa." D. C.

183.

1673, August 4: „Erecta fuit turris in Ratschenhoff, simulque eandem grangiam picturis et imaginibus exornavi nec non sellis et mensis providi." D. C.

184.

1673, August 23: „Fons lapideus erectus est in horto conventuali una cum imagine B. M. V. constatque 100 fl." D. C. (Siehe Gemälde von 1689.)

185.

1674, Februar 4: „Contraxi cum lapicida Khynringensi pro erigendo fonte lapideo, qui hactenus in medio foro exstat per 225 fl. et 2 achtel schmaltz, qui etiam sequenti anno erectus fuit." D. C. (Brunnen im Abteihofe; siehe Gemälde von 1689.)

186.

1674, Juli 20: „Coepimus purgare et dealbare conventum una cum ambitu claustrali, quoniam satis omnibus sordibus scatebant." D. C.

187.

1674, Oktober 26, Kloster Zwettl, Kontrakt mit Johann Paul Preitigamb, Maler in Waidhofen, er solle „in dess closter Khreutzgang sechss verdingte stückh mit sondern fleiß mahlen, . . . das Stück für 5 fl. . . . den 3. Januarii abermall mit ihme maller gedingkt auf 11 bilder, solichergestaldt, wie vorhin. Daran er entpfangen 10 fl.“ Archiv 199-II-2.

188.

1675, Jänner —: „Murario nostro Simoni Marck, viro in sua arte experto, mentem meam aperui, tribuens eidem figuram ac ideam aliquam, iuxta quam aedificium (scil. monasterii) instrui, ac omni meliori modo futuris temporibus construi posset et deberet.“ D. C.

189.

1675, März 19: „Emi inauratam et lapidibus pretiosis exornatam monstrantiam per 350 fl.; item duas elegantes imagines Nativitatem Christi et Epiphaniam Domini repraesentantes per 50 fl.“

1675, April 2: „Emi pro monasterio baculum pastoralem inauratum et lapidibus pretiosis distinctum per 250 fl.“

1675, April 22: „Dedi d. Solderer 4 marchas argenti ad conficiendas quatuor pyramides pro sacris ossibus conservandis; emi praeterea 10 imagines argenteas maiores et minores ad eundem finem per 100 fl.“

1675, Mai 16: „Emi inauratum calicem ad modum et formam baculi pastoralis correspondens cum eodem per 145 fl.“ D. C.

190.

1675, Mai 31: „. . . Domo pistoria, seu ut vocant, Pfisterey, primitus destructa, pro novo aedificio angularem lapidem posui.“ D. C. (Im Südtrakt des Abteihofes; Nr. 17 in dem Gemälde von 1689.)

191.

1675, Juni 2: „Tractavi cum lapicida Chynringensi ratione lapidei pavimenti in bibliotheca erigendi, questione facta, tribuo ipsi propter labores 80 fl.“ D. C.

192.

1675, September 13: „Emi statuam S. Sebastiani (aus Silber) egregie elaboratum per 550 fl. Item 3 scyphos per modum concharum per 300 fl. Impositae fuerunt in illa statua particulae speciales de spinea corona.“ D. C.

193.

1675, September 22: „Curavi chorum nostrum in templo antiquo muro circumvallari, ut vox magis includatur psallentium et exinde faciliori modo horae decantari possint. Simulque turrim conventualem tegulis communivi; constat 75 fl.“ D. C. (Ehem. Chor der Konversen; Konventtürmchen über dem Ostdurchgang; siehe Gemälde von 1689.)

194.

1675, Oktober 4: „Pro exornandis binis imaginibus B. M. Virginis tam in monasterio pendula, quam in aedibus Rafingensibus in altari veneranda curavi fieri binas togas pro maiori splendore et honorificatione earundem.“ D. C.

195.

1675, Oktober 12: „Fuit bibliotheca conventualis lapidibus quatratis ex integro pavimentata, quam deinceps novis libris ac recentioribus authoribus illustravi non sine maioribus sumptibus.“ D. C. (Östlich an den Chor der Kirche angebaut; siehe Gemälde von 1689, Nr. 3.)

196.

1675, Oktober 27: „Tractavi cum bibliopega ex Waithoffen pro impingendis libris antiquis.“ D. C.

197.

1675, November 3: ,,Venerunt 5 currus cum lapidibus ex lapidicina Kynringiensi deservientibus ad canalem, ubi aqua ex fonte maiori defluit, dedi in paratis 60 fl.'' D. C.

198.

1675, Dezember 10: ,,Emi statuam argenteam cum puero Jesu, Maria et Josepho. Subtus ibi impositae reliquiae de antiquo et novo testamento. Constat 300 fl. Item lavatorium pro pontificando per 150 fl. Interim confecit bibliopega maioris quantitatis libros pro bibliotheca claustrali.'' D. C.

199.

1676, Jänner 8: ,,Cum igitur tractus novus circa antiquum stabulum iam praecedenti anno destructum et equi alio locati fuerint, pistrina e contra illuc noviter posita, fuimus ancipites, quomodo culinam rectius accomodare ac ampliare possemus. Hinc coacti fuimus, interea ex asseribus in foro nobis aliam collocare et ad initium huius anni praecedentem destruere, quo deinceps facilius cum novo aedificio progredi poterimus.'' D. C.

200.

— März 9: ,,Plumbei tubi empti sunt, per quos aqua exinde ascendere ac defluere possit.'' D. C.

201.

1676, April 1: ,,Appulit quidam stucator nomine Piazoll, cum quo contraxi ratione refectorii ex integro stuccorandi, cui dare promisi 100 fl.'' D. C.

202.

1676, April 1, Kloster Zwettl, Kontrakt mit Dominikus Piazol, Stukkateur in Wien..., ,,daß völlige refectorium in closter Zwethl mit gerechter, sauberer stuckhotorarbeith, maßen mündtlichen mit mehrern abgeredt wordten, zu machen unndt zu verfertigen ... gegen ainhundert gulden unnd zway duggatten zum leykhauff.'' Letzte Zahlung 15. Juni 1676. Archiv 16-I-1.

203.

1676, April 29: ,,Emi iterum pro conservatione sacrarum reliquiarum statuam argenteam S. Joachimi, S. Annae cum filia S. Maria per 350 fl.'' D. C.

204.

1676, Mai 7: ,,Interea in monasterio circa 20. huius fuit constructum magnum hypocaustum mensale, pridem: die tafelstube, una cum toto illo tractu, unde arcularios Loysenses convocavi, ut superiora pavimenta, quae ex antiquo aedificio passim collegi, in noviter reaedificatis hypocaustis applicarent.'' D. C. (Jetziger Festsaal im Südostwinkel der Abtei; Gemälde von 1689, Nr. 11.)

205.

1676, Mai 30: ,,Conduxi tegulatorem Crembsensem, id est den Klampferer, ut turriculam in mensali hypocausto tegeret, cui pro laboribus aliisque expensis tribui 75 fl. (Ecktürmchen am Südosteck der Abtei.) Emique duas imagines pictas rarae formae pro exornando aedificio, quae constant 60 fl. Item curavi 4 vexilla nova pro templo. Dedique lapicidae propter labores suos in faciendis formis fenestralibus aliis portatilibus 200 fl.'' D. C.

206.

1676, Juni 5: ,,Confecto refectorio tractavi cum stucatorio denuo ratione chori in templo et mensalis hypocausti, pro quibus noviter decorandis suo labore promisi 200 fl. una cum exteriori ambitu.'' D. C.

207.

1676, Juli 27, Kloster Zwettl, Kontrakt mit Georg Mönch, Tischler in Langenlois, wegen eines Hochaltartabernakels: „Obgesagter tischler verspricht, ainen tabernacl in des closter khürch auf den hochaltar, 7 schuech hoch und in die $4^1/_2$ schuech braidt, von gueten nuszpämben holz, obemauf mit durchbrochnen ciraten, auf der seiten zway stellen, so lang der altarstain ist, . . . zu machen . . . gegen vierzig gulden." Archiv 199-III-6 d.

208.

1676, August 1: „Novus ingressus ad novam culinam factus fuit, cum omnibus requisitis, tertia die post ad novum refectorium. Solvique stuccatorio propter labores in choro templi factos 100 fl. Item pictori Waithofiensi propter imaginem factam in refectorio, i. e. cenam Domini et imagines in capitulo exactas de passione domini summariter 50 fl." D. C.

209.

1676, August 6, Kloster Zwettl, Quittung des Dominicus Piazol, Stukkators in Wien, „. . . wegen angedingt und thails bereith verfertigter stukhatorarbeith in chor, bibliotheca und newe daffelstuben per 200 fl. in abschlag ainhundert gulden empfangen zu haben". Archiv 16-I-2.

210.

1676, August 22: „Tractavi cum arculario Loysensi ratione Pavimenti superioris in domo abbatiali ad annum sequentem erigendi, questione facta una cum 3 januis aliisque pertinentiis promisi dare 150 fl., qui laborem sat bene perfecit. Interea alter tractus, ubi nunc abbatia locata est, coeptus est demoliri ac nova fundamenta poni ad magis firmandum aedificium." D. C.

211.

1676, September 22: „Curavi erigere in cellario nostro 3 vasa maioris quantitatis, quorum quodlibet ad minus ultra 100 urnas tenebit. Constant 150 fl. Interim coepimus curribus evehere terram superfluam et aequare successive solum et novus hortus, quod vix credibile, exsurrexit." D. C.

212.

1676, Oktober 6: „Perfectum fuit hypocaustum mensale a stuccatorio, cui dedi propter consumatos labores 100 fl., lapicidaeque Chyniringensi iterum tribuens 200 fl. propter gradus aliosque labores, quos hinc et inde in portalibus passim confecit." D. C.

213.

1676, Oktober 24: „Erecta fuit fornax in refectorio, quam ex Grauenwerth adferre curavi, quam solvit R. P. Matthias, granarius, pro 50 fl. Eodem tempore contraxi cum pictore Loysensi, ut depingeret imperatores Austriae, prouti exstant in hypocausto mensali, tribuens pro uno 5 fl. Item fieri feci ornatum pro requiem novum, constat 300 fl." D. C.

214.

1676, Oktober 26, Kloster Zwettl, Kontrakt mit Johann Jacob Stotz, Maler zu Langenlois: er solle „dreyzehen bruststückh von khayszern allermaszen die khupfferstich solches mit mehrern auszweiszen, . . . mahlen, obenher ain iedem sein symbulum, undtenher aber aines ieden namben machen, . . . vor iedes stuckh 5 fl., zusamben fünffundsechzig gulden, und auch die leinwath darzue". (Letzte Zahlung 4. Juni 1677.) Archiv 199-III-4.

215.

1676, November 3: „Venit organifex Lincensis, cum quo contraxi ratione positivi exstantis in hypocausto mensali pendens eidem una cum instrumento adiuncto 115 fl." D. C.

216.

1677, Jänner 11: „Dedi aurifabro Crembsensi quosdam labores pro sacristia, solvique pictori Loysensi propter imagines factas ad hypocaustum mensale spectantes 40 fl." D. C.

217.

1677, April 3: „Emi duo tympana pro choro monasterii; constant 30 fl. sicut et domino Solderer pro laboribus factis 30 fl." D. C.

218.

1677, Mai 30: „Conduxi cum aurifabro quodam Viennenesi ratione unius calicis faciendi ex auro purissimo, cui etiam dedi 57 loth auri mundissimi, pro labore vero 130 fl., summatim igitur constat 1000 fl." D. C.

219.

1677, Juni 3: „Habuimus tractationem primam in hypocausto conventuali praesentibus senioribus monasterii. Conduxi cum lapicida ratione ambitus ex lapidibus incisis conficiendi penes hypocausta hospitalia, prouti videre est supra culinam. Constantque 75 fl." D. C.

220.

1677, Juli 24: „Pictor Loysensis ianuas aliaque necessaria perfecit (i. e. in ambitu)" D. C.

221.

1677, August 14: „Emi pro sacello abbatiali 10 imagines variae formae et constant 314 fl." D. C.

222.

1677, September 22: „24 schyphi a domino Solderer aurifabro perfecti fuerunt usui pro conventui in festis duplicibus." D. C.

223.

1677, Oktober 3: „Erecta fuit fornax in hypocausto mensali, constitit in suis laboribus 55 fl., opus rarum et elegans. Quo tempore etiam caetera cubicula pro hospitibus deservientia tapetibus, lectis aliisque necessitatibus provisa fuere, iterumque nova vasa cellario 7stock erecta." D. C.

224.

1677, Oktober 20: „Venit lapicida cum lapidibus aliisque laboribus, quos interim passim perfecit, dedique 150 fl. Absolutis quoque laboribus, quos stucatorius hinc inde ad finem deduxit; dedi eidem ultimate 130 fl. Interea perfecit etiam Klempferer Crembsensis labores, quos in tegendo abbatiali arculo finivit." D. C.

225.

1677, November 2: „Advecti fuerunt Crembsio lapides marmorei in numero 540, deservientes pro pavimento novi aedificii, constantque 120 fl." D. C.

226.

1678, Februar 12: „Dedi iterum lapicidae Khynringensio propter labores factos 75 fl." D. C.

227.

1678, April 7: „Adfuit lapicida ex Kinring, cum quo contraxi ratione portae exterioris, cui propter labores spondebam 100 fl." D. C.

228.

1678, April 24: „Iterum lapides marmoreos solvi per 80 fl."

229.

1678, Mai 5: „Emi sex seras portales affabre factas per 45 fl. Simul et tapetas ex lino pro camera abbatiali." D. C.

230.

1678, Mai 31: „Venerunt currus ex Loys cum tabulatis pro hypocausto abbatiali una cum arculariis, quod tabulatum etiam perfecerunt infra 12 dies. Constat 150 fl." D. C.

231.

1678, Juni 4: „Venit novus pictor nomine Sebastianus Faber, Norimbergensis, quem ad faciendas picturas suscepi, conducens cum illo per hebdomadam imperialem dando; quo tempore venit lapicida erigens portam conventualem." D. C.

232.

1678, Juni 20: „Solvi 100 fl. propter lapides marmoreos domino Löschenkholln mercatori, qui eosdem Ratiosbona Crembsio ad nostram aulam direxit." D. C.

233.

1678, Juli 16: „Erectus fuit fons lapideus in medio fori, qui propter alias expensas constat 340 fl." D. C.

234.

1678, Oktober 6: „Perfecta fuit capella abbatialis, ad quam deinde transtuli ex antiqua altare una cum caeteris pertinentiis. Quo tempore tractavi cum sculptore Hornensi pro variis imaginibus ponendis ad galleriam, quae exstat supra portam monasterii, constant 165 fl." D. C.

235.

1678, Oktober 24, Kloster Zwettl, Kontrakt mit Mathias Sturmberger, Bildhauer in Horn, betreffend „sechzehn bilder, alß nemblichen Moysses, Aaron, Noe und Dauidt, item die vier tail der weldt, vier jahrszeiten unnd dann die vier Sybilien, mit allen ihren zugehörungen unnd symbolis, iedes $4^1/_2$ schuech hoch und $1^1/_2$ schuech braidt, sambt den posumenteln von guetten und feinen stain, gegen ainhundertfünffzig gulden und ain duggaten zu leykauff. Dan ist absonderlich auf das in closter steheunde stainene prunchor (jetzt im Konventgarten) sechs löwen, 2 mit schilten stehend, 4 aber ligendt zu machen, mit ihme gedingt worden, solle ihme darfür fünffzehen gulden in gelt geraicht werden . . . Den 16. May anno 1679 abermall gedinckhet worden auf 2 engl in die höche mit 5 schuech samt den postamentl per 20 fl. undt ein adler uber daß portall per 15 fl." Archiv 199-III-1.

236.

1678, November 7: „Iterum venit lapicida, cui propter labores dedi 280 fl. Viennae emi pro abbatia tapetes, ut vocant Procatell, constant 300 fl." D. C.

237.

1678, Dezember 3: „Emi libros concionatorios pro bibliotheca monasterii; constantque 80 fl." D. C.

238.

1679, März 28: „Coepi evacuare antiquam abbatiam, quae magis dehonestamento erat abbatibus huius loci, quam ornamento aut honestati, idcirco eandem deserendo incoepi novam prima vice inhabitare." D. C.

239.

1679, April 2: „Venit d. Dominicus Piazoll, stucatorius Viennensis, huc ad monasterium, et quoniam maior galleria iam in tecto et fornice provisa, sic oportebat eandem opere stucatorio exornare, in quem finem contrahens cum praenominato Piazoll novam exornationem una cum duobus adiacentibus cameris; promisi dare 600 fl. et 2 ducatos." D. C.

240.

1679, April 2, Kloster Zwettl: „Contract mit Dominico Biazol, stokhatorn in Wienn . . ., in closter Zwethl den großen saal sambt dennen zway seithenzümmer nach dem ihr. hochwürd. unnd gnaden eingeraichten und in handen habenden abriß gerecht, sauber unnd gueth mit stokhotorarbeith machen, nit weniger auch den thurn ober deß thor in formb ainer crota mit der daryns behöriger arbeith zu verfertigen gegen sechshundert gulden und 2 duggaten laykauff." Archiv 16-I-3.

241.

1679, Mai 14: „Venit lapicida cum novis laboribus, cui dedi 100 fl." D. C.

242.

1679, Juni 3: „Imago B. M. Virginis e turri templi fuit non sine magnis sumptibus et labore deposita ea nempe de causa, quia a potentissimo vento vix non deiecta, ruinam magnam tecto comminabatur, loco eius postea crux apposita, et imago suo tempore ante foras templi applicata, constat hic labor ad 200 fl." D. C.

243.

1679, Juni 14: „Emi vasa 4 a domino Singer, mercatore Cremsensi, ut vocant Schlages balter (sic!) plöch per 80 fl.; itemque resignando stucatorio propter labores 150 fl. Venit a Celli-Marianis quaedam persona, quae ad altare S. Antoni de Padua obtulit argenteam lampadem." D. C.

244.

1679, August 4: „Solvi mercatori dno. Löschenkoln Ratisbonensi, propter lapides marmoreos 322 fl., sicut et pro grotta quaedam conchilia per 35 fl.; itemque stucatorio propter peractos labores 150 fl." D. C.

245.

1679, November 10: „Solvi domino Singer ob plurima accepta vasa plumbi pro turri 296 fl., domino quoque Fuxhoffer 100 fl. pro ferro, demum dem klampferer Crembsensi ob turrim tegulis tectum simul ac finaliter perfectum summariter 204 fl." D. C.

246.

1680, März 1: „Venit sculptor imaginum Hornensis artifex una cum conductis 16 imaginibus ac statuis in galleria erigendis, pro quibus vi contractus solvi 150 fl." D. C.

247.

1680, Juli 10: „4ta parte monasterii sortita suam altitudinem, sic curavi erigere tectum super idem." D. C.

248.

1680, August 21: „Nigras tegulas numero 730 pro turribus tegendis emi per 150 fl." D. C.

249.

1680, Oktober 3: „Novum cellare erigere et expurgare providi subtus maius granarium in conventu ad portam horti." D. C. (Keller im „Basteikasten" unter dem jetzigen Noviziat, Trakt VII.)

250.

1680, Dezember 22: „In honorem virginis Deiparae pro sacello abbatiali lampadem argenteam emi pro 80 fl." D. C.

251.

1680, November 20: „Venit lapicida ex Küenring alterum ambitum penes abbatiam erigendo." D. C.

252.

1681, März 6: „Offerebatur mihi quaedam casula auro argentoque ponderose ac gratiose intexta, quam pro memoria emendo, dedi 200 fl. variasque pro hypocaustis hinc inde applicandas imagines huc devehere curavi, constant 130 fl." D. C.

253.

1681, Juni 3: „Ultimo solvi lapicidae Khynringensi 80 fl., qui proinde pro universis laboribus suis ultra 1200 fl. a monasterio reportavit." D. C.

254.

1681, Juli 2: „Viennae emi tazam pro excipiendis hospitibus, constat 165 fl." D. C.

255.

1681, August 15: „Coepi fundamenta ponere pro erigendo muro in horto abbatiali, ne enim terra, quae illuc ex monasterio renovatione planitiei evecta corrueret, sicque hortus sine dubio nullam obtineret consistentiam, unde erecto muro forti eam tam pro continentia quam etiam necessaria defensione loci circumvallari oportebat, exigente ad hoc opus multo labore ac sumptibus." D. C.

256.

1681, Oktober 5: „Sala terrena seu galleria a pictore integraliter absoluta fuit, sicut et quartus tractus monasterii." D. C. (Westtrakt der Abtei.)

257.

1681, Dezember 1: „Coepi destruere antiqua stabula equorum, ubi nunc exstat hospitium, simul et adaequare solum pro futuris novis stabulis simulque novum celarium efodere determinans pro novo aedificando hospitio; fuitque interior porta ferreis tegulis munita, nec non porta altera ‚das cammerthor' iisdem pro maiori securitate provisa." D. C.

258.

1682, Februar: „Erigebantur in ambitu abbatiali tabulae geographicae, quae ad 60 fl. constiterunt." D. C.

259.

1682, März 24: „Tractavi Viennae cum aliquo mercatore Augustano ratione duorum ornatuum pro sacristia; ob subsequens autem bellum Turcicum tantum unus huc missus fuit, cuius materia ex auro et argento constatque 2000 fl." D. C.

260.

1682, April 3: „Emi pedum pastoralem una cum urceolis argenteis, constabant 200 fl." D. C.

261.

1682, April 9, Wien, Kontrakt mit Johann Jacob Pfaltzer, Handelsmann in Augsburg, zu liefern ... „zwey gantze ornat von ihro hochwürden undd gnaden obsignirten sigillo musteren. Alß nemblich 1 meßgewandt, 1 pluvial, 4 levitenröckh, 1 antependium, 1 inful, 1 gremiall, 1 kelchtuch, 2 altarbölster, 1 corporaltasche mit reich gantz guldenen frantzen, porten und quasten verprambt, und sollen beede ornat mit carmessin roth dopeltaffet gefütert werden. Item solle ... er ... lüffern 2 meßgewändter von geringerem geblümet silber stuckh gegen fünfftaussent gulten ... gleich in abschlag empfangen fünffhundert gulden. Das auf disen contract ein völliger ornath außer den quasten gelüffert und mir auch solcher mit denen meßgewantern uber vorhero empfangne 500 fl., mit 1000 fl. und 50 fl. leykauff bezalt worden. Bin also noch 20 quasten sambt denen schnieren, dem muster nach, so ihro hochwürden

und gnaden in handen haben, und der proportion gemäs auf levittenröckh inmaßen es mir vorgezaigt worden, zu lüffern schuldig. Und wen dise lüfferung beschicht, ich dagegen noch 200 fl. in parem gelt zu empfangen habe. Sodan ist diser contract völlig aufgebt.

Actum closter Zwetel den 10. Novembris 1683.

Archiv 35-I-2. L. S. Johann Jacob Pfalzer in Augspurg."

262.

1682, April 24: „Coepta fuit aedificium pro novo stabulo equorum simul ac accomodatione curruum ac tormentorum, cum antehac pro iisdem locandis debite, vix erat locus in diversorio. Quo in tempore venerunt lapides marmorei Crembsio pro pavimento ante summum altare construendo, constabantque 60 fl." D. C.

263.

1682, Mai 3: „Missae sunt duae casulae argenteae a mercatore Augustano vi contractus mutui, ut easdem extraordine addat sine specialibus sumptibus." D. C.

264.

1682, Juni 9: „Curavi ab arculario converso Fr. Thoma fieri et erigere penes sacristiam nova scamna, deservientia non tam pro ornatu, quam et pro necessitate fidelium orantium in templo hoc." D. C.

265.

1682, Juli 3: „Quia templum ob antiquas ex parte fenestras lumine debito carebat ac sat obscurum exstiterat, sic conveni cum fenestrario (Simon Püringer) Zwethlensi pro novis erigendis ac perficiendis, qui 4 integras contingnationes fenestrales perfecit, constantque vero cum aliis expensis 150 fl." D. C.

266.

1682, August 20: „Ad finem devenit aedificium pro stabulis inchoatum, ubi etiam penes hoc in Thyrnhoff curavi domum opilionis magis ampliare, ac novam cameram pro lacticiniis exstruere, sicut et in villa (Maierhof) monasterii stabulum vaccinum totaliter integere, ac novum murum penes fluvium Campium usque ad domum conventualem erigere deserviens pro maiori securitate monasterii, quod antehac sat apertum furtibus patebat." D. C.

267.

1682, Oktober 9: „Fundamenta posita fuerunt pro novo hospitio in foro externo, sicut et porta exterior non sine magno labore et incommodo destructa, penes quam deinceps nova ob maiorem accomodationem erecta fuit." D. C.

268.

1682, Dezember 1: „Missus ornatus per dnm. Ackerman, apotecarium Crembsensem, huc ad monasterium, sed quia falsicatio quaedam in hoc intercessit, sic solutionem suspendi usque ad adventum ipsius mercatoris Augustani nomine Pfalzer." D. C.

269.

1682, Glaserrechnung des Simon Piringer, Glasermeisters in Zwettl, mit 67 fl. 26 xr. 2 d. Rechn. im Archiv.

270.

1683, April 15: „Incoepi construere hortulum penes cancellariam et apotecariam illuc ponendo non solum diversi generis coloris, sed et alia pro gustu oculorum deservientia." D. C. (Kanzlei und Apotheke im Westflügel der Abtei; siehe Gemälde von 1689 Nr. 16 und 18.)

271.

1683, Mai 2: „Fuit erecta nova porta exterior penes hospitale nec non pro ianitore cubiculum eius exstructum, simulque fossum novum celarium pro futuro hospitio, quod etiam tunc temporis coepi a fundamentis erigere, simul et domus nova pro praefecto monasterii suum incrementum sumpsit." D. C.

272.

1683, November 4: „Venit mercator Augustanus cum residuis, quae ad praenominatum ornatum spectabant, ubi ostendens eidem falsitatis notam, quam commisit, expedivi eundem solvendo 2000 fl." D. C.

273.

1683, Mai 3: „Incipit arcularius noster Fr. Thomas in ecclesia maiori erigere scamna et sedilia ex sinistra parte." D. C.

274.

1684, Juli 8: „Aedificium novi hospitii forinsecus et extrinsecus absolutum penitus fuit, in quo duo cubicula aptata in eum finem, ut subinde hospites extranei, nobis minus noti, nec ad mensam abbatialem, aut culinae hypocaustum admittendi illic accomodari possint, eisque ex charitate ea subministrarentur, quae nobis ipsis fieri optaremus." D. C. (Neue Taverne; siehe Gemälde von 1689, Nr. 30.)

275.

1684, November 10: „Hortus abbatialis perficiebatur et muro distinctus a conventuali, ubi antehac tribus asseribus propter instantem necessitatem fuit conclusus, quem deinceps multis novis arbusculis curavi exornare, nec non domunculis quadratis providere." D. C. (Prälatengarten.)

276.

1685, April 20: „Interim penitus finitus fuit labor circa antiquum hospitium; ex residuis dein lapidibus et fragmentis non solum domum pro praefecto monasterii (Hofrichterhaus) erigendo, sed et hortum abbatialem muro circumvallando, qui antehac tantum asseribus circumdatus erat." D. C.

277.

1685, Juni 3: „Fuit nova domus praefecti quoad intus et foras totaliter perfecta, in qua depingere curavi icones B. V. Mariae nec non SS Mart. Fabiani ac Sebastiani." D. C. („Verwalterey", Nr. 28 des Gemäldes von 1689.)

278.

1685, Juli 4: „Contraxi cum lapicida Hornano pro frontispicio ante fores ecclesiae erigendo, item cum statuario pro imaginibus SS Trinitatis aliisque efformandis, quod opus stetit 150 fl." D. C.

279.

1685, August 5: „Turricula in horto abbatiali una cum muro ad finem deducta fuit, quo opere finito curavi erigere novum stabulum penes portam conventualem deserviens pro necessitate et frequentia hospitum." D. C.

280.

1685, September 1: „Aquaeductus, seu ‚die wasserwöhr' in perfectionem reductus fuit multis laboribus; constatque ad 150 fl." D. C.

281.

1685, Oktober 3: „Termino finito propter solvendam Turcicam contributionem misi Viennam 5000 fl. in paratis, pro qua pecunia monasterium etiam deinceps quietatem, sicque sub spatio trium annorum contribui ex propriis 12,000 fl., quae summa computata cum sumptibus pro aedi-

ficio monasterii ad 26,000 fl., pro sacristia vero et bibliotheca aliisque inevitabilibus expensis extraordinarie ad 30,000 fl. ascendit. Haec omnia plerumque ex industrialibus meis ac proprio labore partis desumpta fuere." D. C.

282.

1685, Oktober 17: „Contractavi cum aliquo lapicida Bohemico, qui etiam ante 3 annos pavimentum in Rafings confecit, etiamnum ratione nostrae ecclesiae, ut eadem lapidibus quatratis provideatur, qui laborem facere promisit vi erecti instrumenti, sicuti illud subscriptum ab utraque parte exstat." D. C.

283.

1686, April 17: „Contraxi cum sculptore Hornensi in causa Dominicae Passionis locandae in aditu templi in figuris lapideis, promisique 160 fl. dare vigore instrumenti desuper erecti. Ob devotionem populi erectae fuere tres cruces in via versus Ruetmans tendens." D. C.

284.

1686, April 18, Kloster Zwettl, „Orig. Contract mit Mathias Sturmberger, bildhauer zu Horn, die Verfertigung 7 Stationen bey dem closter betreffend. . . . Erstlichen solle besagter bildthauer siben stationes, alß nemblichen die erste den oelberg mit Christo, ain engl und drey jünger. 2te.: die gaißlung mit zwen Juden. 3te.: die crönung mit zwen Juden. 4te.: creuzziehung mit ain Juden und Veronica. 5te.: die creuzigung Christi, Maria, die muttergottes, Johanne und Maria Magdalena. 6te.: die grablegung mit zwey engln. 7te.: ein engl mit dem leyden Christi, zusamben zweyundzwainzig stückh, die größeren vier schuech hoch, die anderen aber der proportion nach von guetten stain, recht und sauber, auch vor endt deß jahrß gewiß machen . . . gegen ainhundertsechzig gulden. . . . den 6. Feb. anno 1687 vellich bezalt mit 50 fl., wegen der zuröten auf daß bortal biser 10 fl. bez." Archiv 34-I-4.

285.

1686, Mai 1: „Venit lapicida Bohemicus ratione lapidum pavimentalium, quos hiemis tempore interea confecit, cui propter labores dedi 200 fl." D. C.

286.

1686, Mai 10: „Contractum inii cum sculptore Zwethlensi ratione 17 statuarum collocandarum in maiori ecclesia; promisi dare una cum ligno 130 fl. Venerunt lapides ex Kingring pro erigendo novo frontispicio in introitu ecclesiae. Qua occasione contraxi cum eodem lapicida ratione novarum capellarum de Passione Domini pro scabellis de lapide faciendis, qui constant 80 fl." D. C.

287.

1686, Juni 21: „Incepi in aditu templi aedificare 5 capellas, et unam novam in atrio templi . . . pro quibus dns. vicarius Zwetlensis sponte addidit 150 fl." D. C.

288.

1686, Juli 10: „Curavi fieri 6 casulas novas pro requiem, emendo simul materiam auro intextam nigram pro 130 fl." D. C.

289.

1686, August 9: „In ecclesia maiori antiquum pavimentum ex coctis lateribus ex capellis curavi destruere, quatratosque lapides in locum istorum quasi immurare." D. C.

290.

1686, August 29, Kloster Zwettl, Kontrakt mit Mathias Pruckhmillner, Tischler in Albrechtsberg, er solle „. . . ainen altar in die alte kürchen nach dem vorgewisenen

abrisz und so hoch, dasz selbiger auf dasz gewölb angehet, der proportion nach von seinem aignen holz . . . machen . . . gegen zweyhundert gulden R. . . . den 16. April völig bezalt mit 30 fl." Archiv 199-III-6 c.

291.

1686, September 1: „Conveni cum arculario quodam ex Albregsberg, nomine Matthias Pruckmiller, olim hic novitio ac converso, ratione altaris novi S. Crucis erigendo idem in ecclesia antiqua, . . . cui dare promisi vigore erecti desuper instrumenti 200 fl." D. C.

292.

1686, September 1: „In cuius rei memoriam (i. e. sub potestatem Caesaream redactae Budae) emi anulum pro usu pontificali per 60 imperiales." D. C.

293.

1686, September 16: „Curavi ampliare fenestras in antiquo templo ad lucem ex iisdem magis inducendam non sine gravi labore. Interea advenit iterum lapicida Bohemicus, cui dedi 200 fl. Ex hoc murarii unam partem penes sacristiam una cum omnibus sacellis in ecclesia maiori lapicidibus quatratis perfecerunt." D. C.

294.

1686, Oktober 6: „Accepi ab aurifabro Crembsensi dno. Solderer 18 argentea cochlearia, constantque ad 60 fl." D. C.

295.

1686, Oktober 17: „Confecit suum laborem lapicida Künringensis erigendo lapidea scabella in 5 noviter aedificatis sacellis, quem autem solvendo 80 fl. absolvi." D. C.

296.

1686, Dezember: „Venerunt statuae de Horna de Passione Dni., quas in suis determinatis locis aplicavimus, eidem sculptori dando 50 fl. Erectae fuere in ecclesia maiori omnes statuae apostolorum, quae constabant 130 fl. absque pictura. Contraxi ultimate cum sculptore imaginum Zwethalensi ratione statuarum pro novo altari in antiquo templo erigendo, cui pro quovis pede indiscriminatim dare promisi 2 fl." D. C.

297.

1687, Jänner (10): „Reconsignavi sacristiae ornatum nigrum ex auro contextum, constatque ad 450 fl." D. C.

298.

1687, Februar: „Hoc in mense fuere advectae Horna omnes statuae de Passione Dni.; constatque hoc opus in universum 350 fl., ad quod dns. vicarius Zwethlensis, Ferdinandus Lintelang contribuit 300 fl., qui penes pecuniariam substantiam monasterio suos libros legavit." D. C.

299.

1687, März 8: „Tulit nuncius a dno. Solderer novum cantharum argenteum inauratum aliosque labores perfectos pro sacristia, constant 60 fl." D. C.

300.

1687, März 17: „Curavi pro festo Corporis Christi novam umbellam, sicut et duas dalmaticas pro ornatu auro intexto." D. C.

301.

1687, März 20: „Erectum est novum altare (scil. S. Crucis) in templo antiqua (constat 400 fl.)." D. C.

302.

1687, März 25: „Accepi Vienna novam casulam auro argentoque intextam, constat 291 fl." D. C.

303.

1687, April 21: „Inceptus est labor in templo maiori ad latus sacristiae et mediae partis pro pavimento ex integro lapide." D. C.

304.

1687, April 24: „Perfectae fuere 2 novae dalmaticae deservientes pro ornatu aureo." D. C.

305.

1687, Mai 5: „Curavi chorum conventualem asseribus pavimentare." D. C.

306.

1687, Mai 12—13: „Altare novum coloribus depictum fuit", „Statio sepulchralis Dni. per Fr. Thomam coloratum." D. C.

307.

1687, Mai 14: „Renovatae fuere duae cellae novae pro conversis, quoniam angustia loci novitiandos non capiebat." D. C.

308.

1687, Juni 3: „In horto conventuali murus altius aedificatur et porta nova interior ponitur." D. C.

309.

1687, Juli 4: „Dedi sculptori imaginum Zwethlensi pro 2 angelis interim 15 fl." D. C.

310.

1687, August 4: „Pro maiori ampliatione horti abbatialis contractum inii cum sculptore imaginum, cive Zwethalensi, ut in figura lapidea eformaret 12 menses anni, cui pro omni laboıe et lapide simul dedi 160 fl." D. C.

311.

1687, September: „Curavi fieri novum ornatum Venetiis, rarum et charum propter suorum amoenitatem florum, una cum sumptibus et ornamentis constitit 1700 fl. Ex superflua materia 3 elegantes casulae tum albi, tum rubri coloris deinceps eformatae fuere." D. C.

312.

1687, November 14: „Tractavi cum lapicida ratione fontis aliarumque 5 statuarum in horto abbatiali ponendarum, pro quo labore et sistendo lapide dare promisi 260 fl." D. C.

313.

1687, November 20, Kloster Zwettl, Kontrakt mit Michael Filszer, Bildhauer in Zwettl. „,. . . Erstlichen: solle besagter bildthawer in ihro gnaden gartten einen brunen von harten stain, welcher inwendig 7 schuech braith, hoch $3^1/_2$ sein muesz, das ubrige aber nach dem abrisz verferttigen. Beynebens 4 stuckh bilder, jedes zu 6 schuech hoch, darzu seindt gehörig auch 4 postomenta, welche 2 schuech hoch sein sollen, sodann 2 bilder, eines auf den hoffbrun, welches 5 schuech hoch, das andere aber, so auf den garttenbrun gehörig, 3 schuech hoch sein solle; und endlichen 4 khaysserkhöpf und 4 früchtbuschen, jedes zu 2 schuech hoch, vermög der model, welche er in handten hat, . . . gegen zweyhundertsechzig gulden R., . . . den 17. August föllig bezalt." Archiv 199-III-3.

314.

1687, Dezember 10: „Adfecta fuit nova casula una cum duabus togis leviticis rubro colore, sed ac perbelle elaborata, qui ornatus frigia texta manu raritatem et admira-

bilitatem multimode spirat, hic vero cum antipendio ac palio pontificali constat 1500 fl., vix similis visendus in nostra patria." D. C.

315.

1688, Jänner 8: „Curavi 6 candelabra argentea una cum crucifixo Vienna adducere, prouti adhuc visuntur in capella abbatiali, constant 614 fl." D. C.

316.

1688, Februar: „Accepi materiam pro novo ornatu, sicut antea praenotatum fuit variis floribus affabre exornatum, quam deinceps Fr. Adamus conversus ad perfectum elaboravit, constitit una cum aureis fimbriis 1673 fl." D. C.

317.

1688, Februar 12: „Asportati sunt ex lapicidina Küngrensi lapides pro fonte in horto abbatiali ponendo, sicut et pro residuis maioribus statius, qui labor vigore erecti instrumenti constat 250 fl." D. C.

318.

1688, März 1: „Adfuit lapicida, ex Bohemia, cui perfecto omni labore in ecclesia maiori ex quadratis lapidibus ultimate solvi, constat hic labor una cum vectura aliisque expensis 1500 fl."

„Interim incoepi novos labores in antiquo templo ponendo initia pro futuro coemiterio tum religiosorum tum secularium de monasterio bene merentibus." D. C.

319.

1688, April 4: „Tractavi pro pavimento lapidea cum lapicida Bohemico, pro cuius labore extradidi 500 fl.; sicque totum corpus ecclesiae in causa pavimentaria constitit 2000 fl." D. C.

320.

1688, Mai 5: „Accepi Vienna lampadem argenteam perbelle exornatam (pro altari dolorosae magnae matris). Constat haec lampas 600 fl." D. C.

321.

1688, Juni 5: „Venit Vienna novum antipendium opere Phrygio elaboratum, spectans ad rubrum ornatum." D. C.

322.

1688, Juli 17: Großer Hagelschlag von Linz bis an die March; innerhalb einer Stunde wurde auf dieser 36 Meilen langen Strecke ungeheurer Schaden verursacht; für das Stift betrug er mindestens 3000 fl. D. C.

323.

1688, August 14: „Inceptus labor pro nova sacristia ad reponenda inibi sacra, quae antea in conventu custodiebantur, et quia frequentius ad videnda eadem domicellas illuc introducere pernecessarium erat." D. C.

324.

1688, Dezember: „Curavi fieri 3 casulas pro maioribus festivitatibus deservientes dominis hospitibus de congregatione abbatiali, sicut et novam sacristiam cum tapetibus exornare. Emi quoque pro parochia in Schönau unam monstrantiam, quae constitit 90 fl." D. C.

325.

1689, Februar 3: „Curavi erigere cistam pro conservandis antipendiis pretiosis infra altare maius, sacristiae extradidi pallium pro vesperis, spectans ad ornatum phrigio opere elaboratum, constat 800 fl." D. C.

326.

1689, Mai 28: „Ultimae duae dalmaticae spectantes ad ornatum Phrygio labore elaboratum adductae sunt, quorum pretium erat computatis computandis 800 fl." D. C

327.

1689, September: „Conduxi quendam laborem pro duabus imaginibus, sc. S. Stephano et S. Alberico ex auro et argento Aug. Vindelicorum perficiendis, quae in pondere habent 7 marcas. Sicut etiam quendam fontem conduxi cum lapicida Küngringensi in horto abbatiali deserviens (sic!) pro forellis; constatque summariter 250 fl." D. C.

328.

1690, Februar 15: „Emi 6 imagines sculptas de lapide albo, quas aplicui partim infra atrium templi sic imaginem SS. Trinitatis, S. Sebastiani et S. Floriani, item in Edelhof imaginem B. V. Mariae, S. Josephi et S. Antonii de Padua, constant 32 fl." D. C.

329.

1690, Juni 1: „Aedificari coeptum est sacellum in Edelhoff ... Item in horto conventuali nova arca aquaria erecta. Demum emi imaginem Crucifixi Dni. artificiose ex ebore scissum, quam sacristiae conservandam tradidi." D. C.

330.

1690, Juli 1, et sequentibus diebus: „In ambitu claustrali penes refectorium novum pavimentum ex lapidibus quadratis stravimus, constat 400 fl." D. C.

331.

1690, September 15: „Emi ex dominio Kirchbergensi novas tapetes pro novo baltachino in ecclesia aplicandas, simul et duas imagines ex subtili argento Augustae factas, ad honorem nimirum St. Roberti et Stephani." D. C.

332.

(zirka 1690) Conspectus Ecclesiae Monasterii Zwethlensis secundum partem Meridionalem (Verzeichnis der Wandmalereien saec. 17. in den Kapellen der Südseite, um 1690 geschrieben). Archiv Hs. 119.

333.

1691, Februar 15: „Emi duos annulos ornatos lapidibus pretiosis per 300 fl., qui deinceps lapides ex annulis excerpti applicati sunt ad crucem pontificalem, qua utitur abbas huius loci in solemnitatibus maioribus." D. C.

334.

1691, März 15: „Interim maius altare, quoad portas inferiores inauratum fuit, reliquiae noviter impositae, sicque accomodatum denuo, ut huic operi amplius nihil deesse inventum fuerit." D. C.

335.

1691, April 15: „Misi duas calices noviter inauratos in Schönau, qui alique abhinc tempore inibi de nocte ablati, aliquamdiu versabantur inter manus Judaeorum." D. C.

336.

1691, November 15: „Ambitus claustralis sicut et sacristia per totum pavimentatum est." D. C.

337.

1692, Jänner 1: „Lapicidae Bohemico propter pavimentum novum in claustro dedi 200 fl." D.C.

338.

1693, Februar —: „Contraxi cum lapicida de altera parte in conventu perficienda, dedique ei ad labores sustinendos 150 fl." D. C.

339.

1693, März 15: „Vienna allatae sunt res pretiosae, vasa nimirum pro summo pontifice, videlicet: lavatorium cum orbicolis, pedum et calix artificiose elaborata, et quoniam res

rara et chara, nec nimii pretii erat, illam emere placuit et pro memoria aeterna hic conservare; solvi pro his omnibus 1200 fl.." D. C.

340.

1695, Juni 10, Inventar, aufgenommen nach dem Tode des Abtes Caspar und dem neuen Abte Robert Schöller 1695, Juni 10, eingehändigt. Archiv Hs. 21.

Abt Robert Schöller (1695—1706).

341.

1697, März 6, Lampas ardere cepit ante summum altare, quae antea fuit ad altare SSS Trinitatis, hic deinceps tamen arsit diebus festivis. Item statua B. M. V. pendens ante summum Altare deinceps visa fuit sine toga superinducta.

1697, Ende August 17, wurden „in templo fenestrae ductiles" gemacht, damit im Sommer gelüftet werden konnte (in der romanischen Kirche!). Archiv Hs. 110 a.

342.

1701, Dezember 22, Kloster Zwettl, Contract mit Gallus Hügl, burgl. stainmez in Eggenburg: . . . erstlich solle er, stainmez, 18 fensterstöckh, ieder in liecht hoch $4^1/_2$ schueh in der weithen $3^1/_2$ schuech sambt ober- undt untergesimbs ain fenster per 30, alle achtzehn aber per 540 schueh mit guetten stain verferttigen. Dann andertens in die bibliothec 6 fensterstöckh ieden in liecht hoch $5^1/_2$ schueh und in der weithen $3^1/_2$ schueh auch mit ober und untergsimbsen, ain fenster zu 31, alle sechs aber zu 186 schueh machen. Item drittens solle er 6 rundte fenster oben auf mit einen runden pogen, ain fenster zu 28 schueh, alle 6 aber mit 168 schueh verferttigen. Ingleichen vierttenss undt letztlichen solle er 16 thüren, iede in liecht hoch 6, und in der weithen in liecht 3 schueh machen. Archiv.

343.

1701, Dezember 29, Contract mit Jacob Marx, burger und stainmezen in Gmündt: er verspricht 60 claffter in guett und harten pflasterstain auf die stell zu verferttigen, dan andertens 2 thürfuetter ebenmäßig von harten stain aines in der höch 6 undt in der liecht oder weithen $3^1/_2$ schueh das andere 5 schueh und 3 zohl hoch und 3 schueh weith zu machen. Drittens das padt mit dergleichen harten stain auszupflastern, so aber schon unter obige 60 claffter verstanden, und darein 5 claffter rinnen zu machen. Letzte Zahlung 26. Dezember 1704. Archiv, K. R. B.

344.

1704, Mai 23, Silberablieferung: Aus der Zwettler Schatzkammer nachfolgendes Kirchensilber nach Wien an das kais. Münzamt gegen Obligationen abgegeben: 1 silberne Statue uns. lieb. Frau mit dem Christkindl, je eine Statue der hl. Bernard, Benedict, Stephan und Robert aus Silber, 1 silbernes Rauchfaß s. silb. Schiffel, 1 großes silb. vergoldetes altvaterisch kreuz, 6 silb. Leichter, 1 silb. Krucifix, 2 kleine silb. Pontificalleichter s. silb. Lictputz, 1 große sib. vergoldete Schale samt Gießbeken, 2 silb. Opferkannen s. der Schal, 1 geschmölztes silb. vergoldetes Pastorale, 1 silb. Weihwasserkessel s. Aspergill, 1 silb. Lampe, 1 klein silb. rauchfaß mit schiffel, 1 silb. Pastorale, und 2 speisbecher. Archiv Lad. 202, fasc. 3.

345.

1705, März 4, Bartholomaeus Solderer, Goldarbeiter in Krems, liefert 3 silberne Kapseln zu den hl. Oelen, 84 silberne Messer- und Gabelschalen, 28 Silberlöffel und ein silbernes Ziborium im Gesamtgewichte von 314 Lot $1^1/_2$ Qu. und erhält dafür 310 Lot altes Silber und 131 fl. $4^3/_4$ xr. bar laut Bestätigung. Rechn. im Archiv, K. R. B.

346.

1706, Jänner 31: „Eodem contrahier ich mit dem Franz Donäberg, stocadormeistern von Wienn, dasz er die neue bibliothec nach dem mir eingehändigten risz stocadore, für sein arbeit aber haben solte 140 fl., daran ich ihme gleich 4 fl. geben habe." D. Rob.

347.

1706, März 31, Originalkontrakt mit dem Stukkateur Franz Donaberger betr. Arbeiten in der Bibliothek. „. . . . erstensz solle die künfftige bibliotheca nach dem unterschriben risz mit sonderbahren fleisz sauber und beständig stocadort werden, wie ihme dan hierzue andertensz auf desz closters umkhosten genuegsammer rohr, gypsz, nägl, drat und kalch verschafft, auch 2 tagwercher, ainer zum gypszstoszen, der ander aber zum mälter machen und tragen, gehalten werden sollen. Für die arbeit aber sollen drittensz mehrgedachten maister ainhundertvierzig gulden gegeben . . ." Archiv.

348.

1706, April 2: „Den 2. April gebe ich Johann Vlrich Müelly, dräxlern in Langenloysz, auf gewundene nuszbaumene 4 schuech und 6 zohlen lange seillen für eine zu 4 fl. 30 xr." D.Rob.

349.

1706, April 11, Originalkontrakt des Abtes Robert Schöller mit Jacob Marx, Steinmetz in Gmünd, betreffs Steinmetzarbeiten im Maierhofstalle („16 Grändt", 7 Fensterstöcke, 15 kleinere „Grändt", eine 11 Eimer fassende „Pottung"), wofür er 279 fl. erhält. Zusatz von der Hand des Abtes Melchior: „Item ist aufs neue contrahirt wordten eine steinerne Schalle im Creuzgang per 30 fl." K. R. B.

Abt Melchior von Zaunagg (1706—1747).

350.

1. Aus den Kammeramtsrechnungsbeilagen (K.R.B.)

1707, Juni 21, Originalkontrakt mit Leopold Zöhrer, Tischlermeister in Zwettl, betr. Arbeiten in der Bibliothek (30 große „Capitel", 30 kleinere, 14 halbe und 30 sogenannte Kragsteine), wofür ihm 32 fl. versprochen werden.

1708, März 3, Maler-Auszügl des Jacob Antonius Pinck: „Aine Vhrtaffel im Schlaffhausz gemahlen samt dem Casten gefaßt 2 fl. 30 xr. Item 3 Blätl in die alte kirchen zu antependium 6 fl. Mehr im Thürnhof das altar Blätl vergrößert und auszgebössert 3 fl."

1708, Dezember 20, Peter Pressl, Schneider in Gratzen, bestätigt den Empfang von 84 fl. für 7 Meßkleider.

1710, Oktober 8, Originalkontrakt mit Johann Antoni Kahr, bürgerl. Sticker in Brünn, betr. eines reichen Kirchenornates per 1000 fl., von denen 500 fl. sofort bezahlt werden, die übrigen 500 fl. laut Orig.-Quittung am 5. Dezember 1709.

1710, März 9, Original-Quittung des Peter Pressler, Schneider in Böhmisch-Gratzen, über 130 fl. für einen Baldachin und 24 Meßgewänder.

1711, Februar 6, Original-Quittung des Johann Antoni Kahr, Goldstickers in Brünn, über 130 fl. für ein Meßgewand „sambt Schaberäckhl".

1711, August 11, Friderich Hasslinger, Bürger und Bildhauer zu Horn, bestätigt den Empfang von 17 fl. (für Statuen).

1712, Dezember 23, Mathias Peininger, bürgerl. Stück- und Glockengießer in Krems, liefert 2 neue Glocken im Gewichte von 124 Pfund um 70 fl. und erhält zwei alte Glocken und 25 fl. 4 xr. bar.

1714, Peter Preßler bestätigt den Empfang von 110 fl. für 8 Meßgewänder und ein „Kalesz".

1719, Andreas Neuhauser, Maler von Zwettl, erhält für 2 neugemalte Uhrblätter im Schlafhaus und Refektorium 2 fl.

1719, Mai 30, „Valentinus Zimerman von Schlagenwalt" bestätigt den Empfang von 93 fl. 33 xr. für Schlaggenwalder Zinn.

1720, Sigmundt Krambsch, Goldschläger in Wien, erhält für 136 Bücher Gold 544 fl.

1720, März 6, Andreas Obinger erhält für Zinngießerarbeit 73 fl. 46 xr.

1721, August 31, Die Tischlergesellen Franz Leebersorg und Hanss Georg Malley bekommen für ihre Arbeiten im neuerbauten Glashaus 20 fl.

1721, September 4, Die Freiherr Hackelbergische Glasfabrik in Pertholz liefert 10.000 ordinäre Glasscheiben um 80 fl., 6000 Doppelglasscheiben um 96 fl. und 300 Stück 12er Glastafeln um 29 fl. 10 xr., zusammen also 205 fl. 10 xr.

1722, Ein Steinmetzmeister in Eggenburg liefert für die neuen Abteizimmer 10 Fensterstöcke um 58 fl. 20 xr.

1722, Ausgaben für Maurer, Tagwerker und Steinmetzen (inkl. Steinbrecher)
1. Bei Wehr und Wehrgraben . . . 613 fl. 4 xr. 3 d.
Beim neuen Gartengebäude . . . 842 fl. 30 xr. 2 d.
Beim neuen Kirchengebäude . . . 3072 fl. 31 xr. 3 d.

1723, Zimmermannsarbeit bei dem neuen Turmgebäude . . . 104 fl. 19 xr. 2 d.
Steinmetzarbeit beim Archiv (Tür- und Fensterstock) . . . 18 fl. 24 xr.
Die Steinmetzarbeiter Mathias Strickhner zu Eggenburg und Rammesmayr zu Zogelsdorf erhalten für große Steine zur Vase am Turme und zu den Kapitälen am Turme und am Gartengebäude . . . 225 fl. 45 xr.
Maurerarbeit bei der Obstdörre (Maurermeister Mathias Atzmüllner in Zwettl) . . . 60 fl.

1723, Jänner 3, Joseph Munggenast quittiert über 150 fl. als seine Bestallung für 1722.

1723, April 11 und Juli 5,
Tischlerarbeit zum Lusthaus . . . 63 fl. 57 xr.
Tischlerarbeit zur neuen Gruft . . . 7 fl. 27 xr.

1723, Mai 12, Leopold Sallil, kais. Stuck- und Glockengießer, liefert neue Uhrschellen, die Stunden und Vierteln schlagen, um 74 fl. 15 xr.

1723, Dezember 31, Original-Quittung des Joseph Munggenast, Maurermeisters in St. Pölten, über seine Bestallung von 150 fl. pro 1723.

1724, Ausgaben für Maurer, Tagwerker und Steinmetzen
1. Beim Gartengebäude . . . 39 fl. 34 xr.
2. Beim neuen Abteikeller . . . 267 fl. 8 xr. 2 d.
3. Bei der neuen Sakristei . . . 1417 fl. 47 xr.
4. Beim Bienengarten . . . 55 fl. 13 xr.
5. Beim Wehrgraben . . . 259 fl. 17 xr. 2 d.
6. Beim neuen Turmgebäude . . . 6841 fl. 7 xr. 2 d.

1724, Ausgaben für Zimmerleute beim Klostergebäude . . . 530 fl. 4 xr.
Ausgaben für Zimmerleute beim Turmgebäude . . . 285 fl. 40 xr. 2 d.
Ausgaben für Tagwerker beim Furnierschneiden in der Tischlerwerkstatt . . . 43 fl. 20 xr.

1724, August 13, Hanns und Georg Ott, Flößmeister, empfangen 180 fl. für 1200 gelieferte Pflastersteine und 10 Stück eichene Läden. Am 31. Juni erhält Georg Ott für 1200 gelieferte Pflastersteine 174 fl.

1724, Oktober 13, Christian Gfall, bgl. Stukkateur in Wien, rechnet für seine Arbeiten 298 fl., und zwar für die Ausschmückung des 1. Zimmers in der Abtei, an das Kabinett an, mit „Zirathen und Passaralev" 85 fl., für die des anderen daran mit der gleichen Arbeit 85 fl., für das dritte gegen den gang mit „zirathen" 28 fl., für die des vierten und letzten, des Altenburger-Zimmers mit „Zirathen und Passarelev" 100 fl. (alle im Südtrakt der Abtei.)

1724, Dezember 24, Franz Perger, Tischlermeister in Weitra, rechnet für seine Arbeiten, 3 große mit Zügen eingelegte Türen samt Mauerverkleidung, 3 ebensolche Doppeltüren, 1 kleine Tür, 11 Fensterstöcke, 7 furnierte Fensterbretter und 1 „Sommergätter" 125 fl. 45 xr. (ebenda).

1725, Ausgaben für Zimmerleute bei den Klostergebäuden 578 fl. 52 xr.
Ausgaben für Zimmerleute bei Kirche und Turm . . 63 fl. 3 xr.
Ausgaben für Zimmerleute bei der neuen Sakristei . 156 fl. 22 xr. 2 d.
Ausgaben für Maurer und Tagwerker beim Wehrbau . . . 36 fl. 27 xr.
Ausgaben für Steinmetzarbeiten . . . 113 fl. 15 xr. 2 d.

1725, Februar 19, Joseph Munggenast, Maurermeister in St. Pölten, quittiert über seine Bestallung für 1724 per 150 fl.

1725, März 31, Franz Perger, Tischlermeister in Weitra, rechnet für den bei seinen Arbeiten in der neuen Abtei verbrauchten Gips 28 fl. 48 xr., für andere Materialien 21 fl. 2 xr.; December 31 erhält er 300 fl. als Abschlag.

1725, April, Francesco Maria Trauega bestätigt den Empfang von 50 fl. für „Wallische Baumb".

1726, Maler Andreas Neuhauser von Zwettl rechnet und erhält für seine Arbeit im Abteizimmer 15 fl. 59 xr.

1726, Für verschiedene Steinmetzarbeiten werden 96 fl. 17 xr. bezahlt.

1726, Ausgaben für Zimmerleute bei den Klostergebäuden	512 fl.
Ausgaben für Zimmerleute bei Kirche und Turm . .	59 fl. 58 xr. 2 d.
Ausgaben für Zimmerleute bei der neuen Sakristei .	7 fl. 48 xr.
Ausgaben für Zimmerleute im Abteigarten (Gartenhaus)	66 fl. 52 xr. 2 d.
Ausgaben für Maurer, Tagwerker und Steinmetzen beim Abteigarten	50 fl. 53 xr.

1726, Juni 20, Franz Berger, Tischlermeister in Weitra, rechnet für seine Arbeiten, nämlich furnierte Türen, Fensterstöcke, Lamperien und Einrichtungsstücke in der Abtei, Altenburger- und Kaiserzimmer 455 fl. 30 xr. und bescheinigt den Empfang.

1727, Jänner 16, Joseph Munggenast, Maurermeister in St. Pölten, empfängt 60 fl. von seiner Bestallung und am 8. August die restlichen 90 fl.

1727, Mai 7, liefert Balthasar Rathgeb 20 Zentner Schlaggenwalder-Zinn um 910 fl.; September 6, liefert Georg Veronese in Wien ebensolches Zinn im Gewichte von 640 Pfund um 288 fl.

1727, Mai 16, Joannes de Moyse quittiert über 150 fl., die er als Abschlag für die neue Choralorgel erhalten hat.

1727, Juni 16, Christian Hirth empfängt für 1575 Pfund Messing 582 fl. 45 xr.

1727, September 11, Paul Rämersmayr, Steinmetzmeister, liefert 629 Schuh Steine für Bildhauerarbeit um 41 fl. 56 xr.

1727, September 29, Hanns Ott, Floßmeister, erhält für die Lieferung von 1400 Pflastersteinen 203 fl. Für Lieferung von 1000 Marmorsteinen erhält derselbe 130 fl.

1727, Dezember 28, Rudolph Langtaller, Hammerschmied am Kapplhammer in Gerungs, quittiert über 160 fl. 35 xr. für Verfertigung eines neuen großen Glockenhelms.

1727, Steinmetzauszügl des Johann Kaspar Hagl, Steinmetzmeister in Eggenburg, betreffs 510 Schuh Steine um 34 fl.; Juli 24 erhält derselbe für gelieferte Steine 71 fl.

1727, „Specification, was Joseph Mayr, Kupferschmidt zu St. Pölten, in Neusoller Kupfer empfangen, darvon ausschlagen lassen, und ins Closter gelifert habe, wie auch, was er auf die Kuppel des neuen Thurns aufgedeckht, volglich, was ihme Ao 1727 das Closter zu bezahlen schuldig worden." Empfangen hat er 90 Z.; ausschlagen lassen 83 Z., 38 Pf Feuerabgang 4 Z. $33^3/_4$ Pf.; ins Kloster geliefert: 79 Z. 38 Pf.; aufgedeckt: 899 Platten, i. e. 65 Z.; verbleibende Platten 202, i. e. 13 Z. 59 Pf. Dafür erhält er 1267 fl. 15 xr. und 14 fl. 44 xr. Vergütung für Nebenauslagen.

1727, Ausgaben für Zimmerleute bei Kirche und Turm . .	508 fl. 27 xr. 3 d.
Ausgaben für Zimmerleute beim Abteigarten	1 fl. 45 xr.
Ausgaben für Zimmerleute im Kloster	476 fl. 8 xr. 1 d.
Ausgaben für Maurer, Tagwerker und Steinmetzen beim Glokkengußofen	75 fl.
Ausgaben bei der neuen Sakristei	92 fl. 57 xr. 2 d.
Ausgaben bei der neuen Brunnenstuben	122 fl. 2 xr.
Steinmetzrechnung für Kirchenpflaster und „Grandt" im Ochsenstall	10 fl.

1727, Domesz Führl Poickh, Hammerschmied in Sollenau, erhält als Schnittlohn für 9 Stücke Blech, geschnitten aus $50^5/_8$ Pfund Kupferplatten, 4 fl. 15 xr.

Für Orgelmacher-Requisiten wurden 10 fl. 30 xr. bezahlt.

1728, Jänner 31, Chistoph Lachewitzer, Orgelmacher in Freistadt, bestätigt den Empfang von 30 fl. als Abschlag der 50 fl., die er für die zwei beigesetzten Register zur Choralorgel zu fordern hat; am 9. Juni quittiert er 147 fl. 30 xr. für Reparierung der Choralorgel und deren Übertragung an einen Kirchenpfeiler.

1728, März 28, Christoph Schopper, Glaser und Bleizugmacher, bekommt für verschiedene „Bleyzug" 22 fl.

1728, April 11, Jgnatius Egedacher, Orgelmacher in Passau, bescheinigt den Empfang von 12 Species-Talern als „leykauff auf die angefrimbte Orgel".

1728, Mai 1, „Specification, was von 20. Juni 1726 bis 1. Mai 1728 an Tischlerarbeit von Franz Berger, Tischler in Weitra, und dessen Sohn Ferdinand gemacht worden", und zwar: Täfelungen, Lamperien, furnierte Türen etc. in den Abteizimmern, im Kaiser-, Eck-, neuen Tafel-, Altenburger- und Sommertafelzimmer. Dafür rechnet und erhält er 702 fl. 45 xr.

1728, Mai 7, Spezifikation, was Johann Michael Heroldt, bgl. Stadtschmied in Freistadt, dessen Sohn Michael und ein Geselle zur Einrichtung von 3 Glocken und des neuen Glockenstuhls gearbeitet haben: Johann Heroldt $47^1/_2$ Tage à 1 fl., Michael Heroldt 45 Tage à 1 fl., der Geselle 39— Tage à 30 xr. Macht mit dem Reisegeld 121 fl. 45 xr. aus, deren Empfang bestätigt wird.

1728, Mai 12, Der Kupferschmied Andreas Schmidt quittiert 58 fl. 48 xr. für 9 Z. 80 Pf. ausgeschlagenes Kupfer.

1728, Juni 23, Joseph Munggenast, Maurermeister in St. Pölten, erhält 75 fl. von seiner Bestallung und am 30. Oktober abermals 75 fl.

1728, August 9, Andreas Neuhauser, Maler in Zwettl, bekommt 8 fl. für Vergolden und Malen des „Frauenbildts auf das neue kleine Kirchen-Thürnl". September 28, erhält er 12 fl. für „2 gemahlene große Blumenstuckh im Bischofszimmer".

1728, August 14, Rudolph Langtaller, Hammerschmied in Gerungs, rechnet für seine Arbeiten bei der Kirche und den Türmen 111 fl. 49 xr.; Mai 3, erhält er für Arbeiten am Glokkenstuhl, Verfertigung des Glockenschwengels von 227 Pfund etc. 133 fl. 13 xr.

1728, September 30, Die Fürstenberg'sche Glashütte in Weitra liefert 15.000 Glastafeln und anderes Glas um 159 fl. 16 xr.

1728, Oktober 22, Johann Michael Heroldt, bgl. Stadtschmied in Freistadt, bescheinigt den Empfang von 12 fl. für Einrichtung der 3 kleinen Glocken im „neuen kleinen Tirndl".

1728, November 9, Franz Mäderl, bgl. Nadler in Freistadt, quittiert 206 fl. 40 xr. als Bezahlung für „Fenster-Gätter" am großen Turm, ebenso am 17. August 136 fl. 40 xr. für 5 eiserne „Tradt-Gätter" zur neuen Sakristei und am 17. Juli für 5 eiserne „Tradtgätter" und drei kleine für den Turm 248 fl. als Abschlag der zu fordernden 366 fl. 11 xr.

1728, Dezember 31, Anton Lauerer, bgl. Seilermeister in Zwettl, rechnet für ein 1727 gemachtes Seil zum Aufziehen der großen Glocke im Gewichte von 1350 Pfund 212 fl. 30 xr. und für 2 andere Seile 43 fl. 12 xr. Mit Abzug von 5 fl. 58 xr. wird ihm der Gesamtbetrag ausbezahlt.

1728, Ausgaben für die Zimmerleute bei Kirche und Turm . . . 638 fl. 22 xr. 2 d.
Ausgaben für die Zimmerleute beim Kloster . . . . . . 390 fl. 13 xr. 2 d.
Ausgaben für die Zimmerleute bei der Spitalskirche . . . 4 fl. 12 xr.

1729, März 8, Juli 19, September 6, Die Glashütte in Schwarzau liefert 7000 Scheiben um 160 fl., bzw. 8000 Glasscheiben um 72 fl. und 6 Stück Fenstertafeln um 7 fl., bzw. 8000 Scheiben um 72 fl. und 30 feine Tafeln um 35 fl.

1729, Juli 21, August 30, September 24, Joseph Andoni Weinwurm, Pflastermeister in Krems, bescheinigt zu den drei Terminen je 40 fl. als Abschlag für Pflasterung erhalten zu haben.

1729, Februar 12, Auszügl des Goldschmiedes J a c o b B ä r n e k h mit 80 fl. 58 xr. für ,,Trey Korbusz mit denen patenen".

1729, Februar 17, M a r t i n W i n t e r, bgl. Steinmetzarbeiter in Wiener-Neustadt, bescheinigt den Empfang von 100 fl. für das M a r m o r l a v o i r i n d i e n e u e S a k r i s t e i. Die Transportkosten betrugen 3 fl. 12. xr.

1729, Februar 19, F e r d i n a n d D r a c k h, ,,Stuckh- und Glockengüßer" in Krems, erhält als Abschlag seiner Forderung für gegossene G l o c k e n 150 fl. und am 18. Mai den Restbetrag von 50 fl.; 1730, Jänner 12, bekommt er für 16 neue Messingleuchter 26 fl. 30 xr.

1729 (Linzer Ostermarkt), J o h a n n J g n a z E g e d a c h e r, Orgelmacher zu Passau, quittiert 500 fl. à conto der n e u e n g r o ß e n O r g e l. Ebenso am 4. Mai 500 fl; am Barthol. Linzermarkt 1000 fl., am 5. Septembər 500 fl., am 20. Oktober den Restbetrag per 500 fl.

1729, April 29, J o s e p h M u n g g e n a s t, Maurermeister in St. Pölten, quittiert 100 fl. seiner Bestallung und am 25. Oktober die restlichen 50 fl.

1729, Juni 22, H a n n s O t t, Floßmeister, erhält für die Lieferung von 1000 Marmorsteinen 150 fl.

1729, Juni 23, F r a n z M ä d e r l, bgl. Nadler in Freistadt, liefert um 131 fl. 6 xr. verschiedenen Draht für F e n s t e r g i t t e r, ebenso am 13. August um 179 fl. 58 xr.; am 29. Oktober erhält er für seine Arbeit an den Fenstergittern und dazu beigestelltes Material 246 fl. 48 xr.

1729, August 27, J o h a n n R u d o l p h L a n g t a l l e r, Hammerschmied am Kapplhammer zu Gerungs, bekommt für einen neu gemachten G l o c k e n s c h w e n g e l im Gewichte von 234 Pfund 54 fl. 36 xr. und für ,,Schlüßeneysen" zu den großen Kirchenfenstern, 280 Pfund schwer, 4 fl. 40 xr. und 34 xr. Trinkgeld. Am 15. Dezember werden ihm für 2 U h r h ä m m e r, 1 Amboß etc. 69 fl. 38 xr. bezahlt.

1729, September 3, F r a n z R e c h e n i g g, bgl. Schnurmacher in Wien, liefert seidene Fransen zum Pontifikalsessel um 17 fl. $28^1/_2$ xr.

1729, September 10, Empfangsbescheinigung von 50 fl. durch J o h a n n e s H e r o l d t, Schmied in Freistadt, für Zurichtung 3 eiserner Uhren.

1729, Oktober 27, F r a n z L ö b e r w e g, Tischlermeister in Vitis, bekommt für verschiedene Tischlerarbeiten 86 fl. 13 xr.

1729, Oktober 29, D o m e n i c o d e S t. N i c o l o liefert 2 Zentner Schlaggenwalder Z i n n um 132 fl.

1729, November 19, J o h a n n G e o r g F ü r s t, Hafnermeister in Zwettl, rechnet für einen neuen O f e n im Eckzimmer 50 fl. und für das Umsetzen des Kamines aus dem Schlafzimmer des Abtes in das große Tafelzimmer 2 fl.

1729, Dezember 17, L e o p o l d P e r g e r, Stukkateur in Krems, bescheinigt den Empfang von 43 fl. als Rest seines Guthabens von 200 fl. für seine S t u k k a t u r a r b e i t e n im Altenburger-, Billard-, Eck- und Abteizimmer und ü b e r d e n K a p e l l e n i n d e r K i r c h e.

1729, Ausgaben für Z i m m e r l e u t e bei Kirche und Turm . . . . . 184 fl. 21 xr. 2 d.
Ausgaben für Z i m m e r l e u t e im Kloster . . . . 659 fl. 26 xr. 2 d.

1729, Zwettler Nagelschmiedauszügl. Für verschiedene Nägel werden 111 fl. 39 xr. bezahlt, für die kupfernen waren vom Kloster $9^1/_2$ Pfund Kupfer beigestellt worden.

1729, H a n n s z A d a m P i n n e r, Hafnermeister in Zwettl, erhält für Ö f e n, gesetzt im Konvente, in der Kanzlei, im Glashaus etc. 53 fl. 49 xr.

1730, Jänner 25, A n d r e N e u h a u s e r, Maler in Zwettl, erhält für 3 B i l d e r, inkl. Rahmen über den Portalen von 3 Zimmern 20 fl.

1730, Februar 1, F r a n z F o r s t h o f e r, Maler in Gmünd, bekommt 21 fl. 36 xr. für die Vergoldung eines Zieratteiles in der Sakristei.

1730, Februar 18, F r a n z M ä d e r l, bgl. Nadler in Freistadt, erhält für Fenstergitter 58 fl. 11 xr.

1730, April 19, J o h a n n J g n a z E g e d a c h e r bescheinigt den Empfang von 500 fl. à conto der g r o ß e n O r g e l; September 16 quittiert er 1000 fl.

1730, April 25, V a l e n t i n Z i m m e r m a n n von Schlaggenwald bestätigt den Empfang von 362 fl. 25 xr. für 25 Fässer schwarzes B l e c h, ebenso Juni 8 von 346 fl 30 xr. für 20 Fässer und am 10. Juli von 478 fl. 30 xr. für 29 Fässer (zum Eindecken von Abtei und Kirche).

1730, Mai 13, Juli 8, September 18, Georg Schmidt, Nagelschmied in Zwettl, liefert zu den Bauten Nägel um 71 fl. 33 xr.

1730, Juni 29, Joseph Munggenast, Maurermeister in St. Pölten, bescheinigt den Empfang von 75 fl. seiner Bestallung für 1729 und ebenso November 4 und zugleich von 50 fl. für 1730.

1730, August 18, quittiert Joseph Andoni Weinwurm, Stadtpflastermeister in Krems, 206 fl. 30 xr. für 459 Klafter Pflasterung.

1730, November 17, Rechnung des Martin Seidl für Steinfuhren im Betrage von 14 fl. Johann Caspar Hay, Steinmetz in Eggenburg, rechnet 28 fl. 4 xr. für gelieferte Steine.

1730, Dezember 30, Hanns Adam Pinner, Hafnermeister in Zwettl, rechnet für gesetzte Öfen 67 fl.

1730, Leopold Perger, Stukkateur in Krems, erhält für verschiedene Stukkaturarbeiten 56 fl.

1730, Ausgaben für Zimmerleute bei Kirche und Turm	28 fl. 19 xr.
Ausgaben für Zimmerleute im Kloster	742 fl. 43 xr. 2 d.

1731, Februar 9, Joseph Matthias Götz, Bildhauer zu St. Nicola bei Passau, quittiert 400 fl. à conto der akkordierten 2400 fl. für seine Arbeiten am Hochaltar und am 10. November wieder 600 fl.

1731, Februar 9, Jgnaz Egedacher, Orgelmacher zu Passau, quittiert 50 fl. als Lieferungskosten der neuen Orgel und am 10. Juli 400 fl. des Rückstandes im Betrage von 1000 fl.

1731, Mai 10 und später, Georg Schmidt, Nagelschmied in Zwettl, liefert zu den Bauten Nägel um zusammen 115 fl. 6 xr.

1731, Juli 4, Joseph Munggenast, Maurermeister in St. Pölten, quittiert 100 fl. als letzten Posten seiner Bestallung für 1730.

1731, Juli 28, „Antoni Praunsperger, Schöffmaister in Hällä", erhält für die Lieferung von 20 Fässer Gips im Gewichte von 112 Zentner 100 fl., nachdem schon am 4. Juli ein Johann Georg Grel für 4 Fässer Gips 12 fl. 36 xr. erhalten hatte.

1731, September 10, Lorenz Eggendorfer quittiert 400 fl. „vor Rechnung des Sebastian Stumpfegger in Salzburg", die ihm von Joseph Götz auf Order des Klosters Zwettl ausbezahlt wurden.

1731, September 22, Joseph Andoni Weinwurm, Stadtpflastermeister in Krems, erhält für Pflasterung der Meierhofbrücke über den Kamp, 55 Klafter, und 2 Klafter im Abteihofe 45 fl. 39 xr.

1731, September 30, Martino Altomonte quittiert 200 fl. à conto der für das Bild der hl. Familie akkordierten 1300 fl.

1731, November 1, Franz Mäderl, bgl. Nadler in Freistadt, bescheinigt den Empfang von 186 fl. 24 xr. für gelieferten Draht und von 61 fl. 54 xr. als Arbeitslohn für sich und einen Gesellen bei den Fenstergittern der Bibliothek.

1731, November 14, Christoph Lachevitzer, bgl. Orgelmacher in Freistadt, bescheinigt den Empfang des Restbetrages per 20 fl. für das neu verfertigte Orgelwerk.

1731, Hafnerauszügl: 18. August, des Philipp Knogl in Schrems mit 33 fl. 30 xr.; 28. August, des Johann Adam Pinner in Zwettl mit 40 fl.; 31. Dezember, des Vrban Oberndorffer in Oberhof mit 63 fl. 30 xr.

1731, Ausgaben für Zimmerleute beim Kloster	509 fl. 45 xr.
Ausgaben für Zimmerleute bei der Kirche	3 fl. 17 xr.

1731, Valentin Zimmermann von Schlaggenwald liefert schwarzes Blech: Jänner 26: 25 Fässer um 412 fl. 30 xr., März 6: 25 Fässer um 412 fl. 30 xr.; Dezember 17: 14 Fässer um 231 fl.

1732, Februar 6, Joseph Mathias Götz bestätigt eine Abschlagzahlung von 200 fl., ebenso 12. März und 11. Juni von je 100 fl.

1732, Februar 27, Joseph Munggenast, Maurermeister in St. Pölten, quittiert 150 fl. als seine Bestallung für 1731.

1732, März 27, August 14, Valentin Zimmermann von Schlaggenwald liefert 47 Fässer schwarzes Kreuzblech um zusammen 779 fl. 28 xr.

1732, Mai 25, Dezember 24, Hafnerauszügl des Vrban Oberntorffer in Oberhof, bezw. des Hanns Adam Pinner in Zwettl mit 72 fl., bzw. 3 fl. 34 xr.

1732, Juni 11, Joseph Mathias Götz quittiert 280 fl. für seine Bildhauerarbeiten, und zwar: je 40 fl. für die 6 Statuen Fides, Spes und Charitas; Castitas, Paupertas, Oboedientia; 10 fl. für das Basrelief „Der englische Gruß", 30 fl. für die Zeichnung des Turmes.

1732, Juni 15, Maler Martin Altomonte bestätigt, daß er à conto „des gemalte Altar Platt (hl. Familie) untert floren" empfangen habe.

1732, Juni 18, Sabina Fux aus Freistadt liefert 250 Pfund Strickdraht um 41 fl. 30 xr.

1732, Juli 20, Mathias Hiebl, Steinmetz in Salzburg, erhält für das Versetzen der Marmorsteine beim Hochaltar 45 fl. 45 xr. und außerdem 4. Juli für das Einsetzen von kleinen Steinen auf beiden Seiten 3 fl.

1732, August 3, P. Edmund Prinz, Kämmerer in Altenburg, bescheinigt den Empfang von 38 fl. 30 xr. für Gips. Am 6. November erhält Salomonn Lechner, Floßmeister, 90 fl. für die Lieferung von 22 Fässern weißen und 8 Fässern schwarzen Gipses.

1732, August 5, Gebrüder Orsset in Wien bezeugen, daß sie wegen Maler Bergmiller in Augspurg und per konto Johann Bapt. Brentano 150 fl. erhalten haben.

1732, August 19, Die Glashütte an der Schwartzau liefert Glas um 31 fl. 42 xr.

1732, August 30, Lorenz Eggendorfer bezeugt, das er vom Kloster Zwettl für Sebastian Stumpfegger in Salzburg 800 fl. erhalten habe.

1732, September 6, Julius Friderich Lemmel, Jngenieur, quittiert 100 fl. à conto seiner zu leistenden Arbeit (Mappe).

1732, September 7, Martin Altomonte quittiert 1000 fl. als Restbetrag für sein Bild der hl. Familie.

1732, Dezember 31, Leopold Michael Perger bescheinigt den Empfang von 54 fl. für seine Stukkaturarbeiten beim Hochaltar und in der Bibliothek.

1732, Georg Schmidt, Nagelschmied in Zwettl, liefert zu den Bauten Nägel um zusammen 202 fl. 25 xr.

1733, Februar 11, Joseph Munggenast, Maurermeister in St. Pölten, bescheinigt den Empfang seiner Bestallung für 1732 im Betrage von 150 fl.

1733, Februar 14, Johann Friderich Kögler, Schlossermeister in Weitra, liefert ein eisernes Gitter zum Hochaltar im Gewichte von 123 Pfund um 67 fl. 39 xr.

1733, Februar 21, Joseph Mathias Götz, Bildhauer zu St. Nicola bei Passau, erklärt, daß er zu den bereits empfangenen 1400 fl. für seine Arbeiten beim neuen Hochaltar noch den Restbetrag von 1000 fl. erhalten und daher nichts mehr zu fordern habe.

1733, April 9, Brief des Joseph Mathias Götz an Frau Maria Armingerin, „Badterin zu Stän", in welchem er ersucht, ein übersandtes Verschlagl, enthaltend ein Altarblatt, in das Kloster Zwettl zu senden.

1733, April 17, „Ordentliche Abrechnung mit Johann Forster, Kupferschmid, welcher von 4. Martii 1728 bis 12. April 1733, das ist 265½ wochen in der arbeit gestanden." Für Deckarbeit, 158 Wochen, erhält er 474 fl. Für Werkstattarbeit, 80 Wochen, 120 fl.; 27½ Wochen war er abwesend in Vitis und Altenburg. Sein Lohn beträgt also 594 fl., von denen er noch 197 fl. zu erhalten hat.

1733, Mai 7, Antonius Praunsperger von „Hällä" (Hallein) bestätigt den Empfang von 91 fl. 57 xr. für gelieferte 47 Zentner weißen Gips und 2 rückständige Posten von 42 fl. 36 xr.

1733, Mai 11, Oktober 18, Georg Schmidt, Nagelschmied in Zwettl, liefert für die Bauten um 22 fl. 26 xr. Nägel.

1733, Mai 21, „Valentin Zauner, Bestandtinhaber, und Hannsz Georg Päder, richter", bestätigen, daß durch Antoni Praunsperger, Schiffmeister von Haalla, 47 Zentner Gips für die Kirche des Kloster Zwettl nach Weinzierl gebracht wurde.

1733, Juni 1, Gebrüder Orsset bezeugen, auf Order und pr. konto H. Johann B. Brentano in Augspurg wegen H. Bergmüller vor ein Sebastianibild 150 fl. empfangen zu haben.

1733, August 31, Balthasar Lintenthal bescheinigt den Empfang von 365 fl. und erklärt sich völlig kontentiert für alle seine Arbeiten.

1733, Oktober 30, Balthasar Haggenmiller bekennt, daß er für Joseph Götz, Bildhauer zu St. Nicola, 12 Spezies Dukaten erhalten habe..

1733, November 5, Sebastian Stumpfögger, Hofsteinmetzmeister zu Salzburg, bescheinigt den Empfang von 290 fl. für „4 verförttigte und gelüferte Balasraden von Märmelstain". Am 30. Juli erhält er 280 fl. „wegen verförttigter Märmelarbeit".

1733, November 27, Julius Friderich Lemmel, Ingenieur und Architekt, quittiert 210 fl. als Rest für verfertigte Arbeit (Mappe).

1733, Dezember 2, Hansjörg Forster, Kupferschmiedgeselle, bezeugt, daß er für seine Arbeiten die noch rückständigen 197 fl. erhalten hat.

1733, Dezember 30, Jacob Schlätter (Schletterer), Bildhauer, bescheinigt den Empfang von 400 fl. für folgende Bildhauerarbeiten: auf den „zwey seiten Altär 8 Statuen, nemblich 2 Propheten mit 2 Engl, und 2 Religiosen mit 2 kleinen Statuen" . . . 180 fl. Auf dem „H. Martini altar 4 große Statuen und 2 Kindl und ein Engl, wie auch 5 Kerowin" . . . 150 fl., „3 Statuen auf den Creuz Altar" . . . 75 fl. „4 Cieräten Stuckh zu denen gättern auf den Cor Altar" . . . 10 fl. N.B. werden 15 fl. nachgelassen.

1733, „Specification, was Johann Georg Forster, Kupferschmid, in den Jahren 1728—1733 erhielt (zusammen 397 fl.).

1734, Mai 14, Leopold Perger, Stukkateur in Krems, bekennt 144 fl. für seine Arbeiten erhalten zu haben, nämlich 89 fl. als Restbetrag zu den bisher empfangenen 86 fl. für seine Stukkaturen in der Bibliothek, 25 fl. für „Schnirckhln" etc. am Hochaltar und 30 fl. à conto seiner Arbeiten an den 7 Seitenaltären.

1734, Mai 14, Jacob Schlätter quittiert 170 fl. für seine Bildhauerarbeiten, nämlich: „4 große Statuen, 1 zerbrochener Göze sambt drey kindtl, 1 großer Engl und fünff Kerowin" (auf den St. Nikolausaltar), „1 kindtl mit Mundt gottes in einer glori in die mite auff den St. Martin altar, wie auch ein kindl mit einer fackhl in der Handt, wie es einen Trachen verfolgt, in die miten auff den Nicolaus altar". Am 14. Mai quittiert er auch 3 fl. 45 xr. als Jnteresse der rückständigen 300 fl., die auf seine Bitte verinteressiert werden auf 1/4 Jahr.

1734, September 15, Martin Altomonte quittiert 50 fl. als Abschlag für das Bild der Hl. Dreikönige; am 10. Dezember quittiert er die weiteren 150 fl.

1734, Dezember 31, Jacob Schlätter quittiert 260 fl. à conto seiner Bildhauerarbeit.

1735, März 25, Jacob Schlätterer erhält 102 fl. „vor ein Fraunbild vor der Paterstuben, vor des kaufften Altarl und wegen zirraten zue Canon-Taffeln, sodann wegen zwey verferttigten Kindln zur Pfarrkürchen Schweigkers.

1735, Mai, Leopold Perger, Stukkateur in Krems, bescheinigt den Empfang noch ausstehender 20 fl.

1735, September 28, Balthasar Haggenmiller quittiert die noch rückständigen 30 fl. seiner Forderung für geleistete Stukkaturarbeiten, nachdem er am 20. Februar als Abschlag des Rückstandes 8 fl. erhalten hatte.

1735, Ausgaben für Maurer, Tagwerker und Steinmetzen	732 fl. 25 xr.
Ausgaben für Maurer	162 fl. 48 xr.
Ausgaben für Tagwerker	184 fl. 4 xr.
Ausgaben für Steinmetzen bei den Altären: St. Joannis Ev., St. Andreae, SS. Petri et Pauli, St. Gregorii, St. Joannis Bapt., St. Michaelis	384 fl. 25 xr.

1736, Johann Joseph Preinfalckh rechnet für Gips 16 fl. 57 xr., weiters 24 fl. 37 xr. und am 20. Juni 44 fl. 2 xr.

1736, Mai 18, Balthasar Haggenmiller quittiert 37 fl.; am 5. September 480 fl. als Abschlag, am 16. September „à conto der zu marmorierenden 6 kleinen Altäre" 100 fl.; am 12. Oktober ebenso 62 fl. und am 13. Jänner 1737 die restlichen 10 fl.

1736, Mai 23, Paul Troger quittiert 230 fl., und zwar 160 fl. „vor das Apostl-Blätl", 60 fl. als Rest „wegen des gemahlenen Magdalenae-Blättl".

1736, Mai 23, Johann Ferdinand Drackh rechnet für ein gegossenes „glöckhl" 39 fl. 12 xr. und am 19. Juni für das Umgießen „2 alter glöckhl" 19 fl. 12 xr.

1736, Dezember 15, Martin Altomonte quittiert 50 fl. à conto „vor das Altar Bladt, allwo die h. Jungfrauen und Marterer vorgebildet sind"; am 9. März 1737 ebenso 100 fl. und am 5. April 1737 die noch rückständigen 25 fl. (K.R.B. 1737 [!]).

1736, Dezember 23, Johann Georg Schmidt, kais. akad. Maler, quittiert 170 fl. für ein „Altar Blätl".

1736, Dezember 23, Jacob Christoph Schletterer quittiert 300 fl. à conto seiner Forderung für Bildhauerarbeit. Ebenso am 16. Jänner 500 fl. und am 8. Juni 1737 die noch rückständigen 260 fl.

1737, Jänner 30, Sebastian Stumpfögger, Hof-Steinmetzmeister, quittiert 150 fl. „wegen verförttigung zweyer Speissgländer".

1737, Juli 6, Jacob Pinck, Maler, derzeit in Kloster Plass (O. Cist. in Böhmen), quittiert 200 fl. für 2 von ihm gemalte Bilder.

1737, Ausgaben für Maurer, Zureicher und Steinmetzen bei Glashaus, Garten, Kirche etc.: Maurer 142 fl. 3 xr., Zureicher 140 fl. 25 xr., Steinmetzen 376 fl. 23 xr. 2 d.

1737, Balthasar Haggenmiller quittiert à conto der 9 Altäre, an denen er arbeitet, vom 4. Juni bis 20. September zusammen 477 fl.

1738, Oktober 23, Johann Jgnaz Egedacher, Orgelmacher zu Passau, quittiert 70 fl. für Reparierung der großen Orgel in der Klosterkirche und 50 fl. für Aufrichtung einer neuen Orgel in Maria Rafing.

1738, Ausgaben für Maurer, Tagwerker und Steinmetzen im neuen Keller, Garten und Spital. Für Maurer 287 fl. 46 xr., für Tagwerker 318 fl. 55 xr., für Steinmetzen 471 fl. 24 xr.

1739, März 17, Der Faß-Maler Franz Schneider aus Zwettl, der schon früher 147 fl. 30 xr. für seine während 2 Jahre und 31 Wochen verrichteten Arbeiten erhalten hatte, quittiert 60 fl. Am 23. August erhält er für „zwey große ziräden mit feynen golt und zwey ziräden mit Silber 35 fl". Am 30. Dezember für verschiedene Arbeiten 30 fl.

1739, November 28, Hafnerauszügl des Vrban Oberndorffer in Oberhof mit 30 fl. 19 xr. für das Setzen mehrerer Öfen.

1739, Ferdinand Drackh, bgl. Glockengießer in Krems, verfertigt 12 Tafelleuchter aus Messing, das vom Kloster beigestellt worden war, um 15 fl. 36 xr. und am 28. Oktober einen Mörser um 22 fl.

1739,	Ausgaben für Maurer	417 fl. 24 xr. 2 d.
	Ausgaben für Steinmetzen	626 fl. 23 xr.

1740, April 19, Franz Schneider, Faß-Maler in Zwettl, rechnet für seine Arbeiten an der Stifts- und Rafinger-Orgel 235 fl., von denen er 30 fl. schon 1739 erhalten hat, die übrige Summe ihm aber jetzt ausbezahlt wird. Am 31. Dezember bekommt er für verschiedene Arbeiten 96 fl.

1740, November 6, Teresia Paurin, bgl. Kupferschmiedsmeisters-Wittib, quittiert 308 fl. 42 xr. für 2 große kupferne Wasserkessel im Gewichte von 498 Pfund.

1740, Dezember 18, Hafnerauszügl des Joseph Knohl in Zwettl mit 43 fl. 22 xr. für mehrere Öfen, darunter 1 im Oratorium des Abtes und 1 im kleinen Tafelzimmer.

1740, Dezember 18, J. F. Drackh, Stuck- und Glockengießer in Krems, rechnet für „2 Brunstiffl und 4 fentdil" 45 fl.

1740,	Ausgaben für Maurer und Tagwerker	515 fl. 8 xr. 2 d.
	Ausgaben für Steinmetzen	751 fl. 28 xr.

1743, Dezember 19, J. Oberndorfer, Hafnermeister in Oberhof, rechnet für das Setzen und Reparieren mehrerer Öfen 45 fl. 18 xr.

1743, Franz Schinner, bgl. Zinngießer, quittiert 81 fl. 6 xr.

1744, März 30, Franz Schneider, Maler in Zwettl, empfängt für verschiedene Vergoldungen etc. 23 fl.

1745, Oktober 25, Hafner-Auszügl des Jakob Knohl in Oberndorf über neu gesetzte und umgesetzte Öfen, darunter ein neuer im Refektorium und ein umgesetzter in der Badstube.

1745, Dezember 17, Der Glockengießer in Krems, J. F. Drackh, bescheinigt den Empfang von 36 fl. 15 xr. für das Gießen von 2 drei Zentner schweren Glocken.

1746, April 18, Fr. Theobaldus bestätigt, daß Andre Neuhauser, Maler in Zwettl, am 24. März „den Englischen grusz mit gutten gold und Lasur" um 26 fl., „den Schein oder Strallen beym hl. geist mit gutten gold und Lasur" um 10 fl., den 9. April die Auferstehung um 8 fl. verfertigt und die Gesamtsumme von 44 fl. am 18. April erhalten habe.

1746, November 4, Anton Preysinger, Orgelmacher in Freistadt, quittiert 37 fl. für Ausbesserung beider Orgeln.

1747, März 21, A. Neuhauser, bgl. Maler in Zwettl, erhält für Marmorierung des Altarsteines im Oratorium 6 fl. 35 xr., sowie für verschiedene Vergoldungen zusammen 19 fl. 4 xr.

1747, April 30, A. Neuhauser bekommt für gelegentlich des Leichenbegängnisses des Abtes Melchior gelieferte 12 Wappen 6 fl.

1747, Juni 10, A. Neuhauser erhält für Versilberung der 6 geschnitzten Leuchter auf dem Hochaltar und 30 kleineren auf dem Totengerüst 11 fl.

1747, Oktober 10, Simon Aigner rechnet für einen geschliffenen Marmorstein (Grabplatte des Abtes Melchior), 1450 Pfund schwer, sowie 2 dazu gehörige Extrasteine von 4 Pfund 242 fl.

351.

2. Aus den Beilagen zu den Wiener Rechnungen (W. R.).

(1706), Johann Kacher, bürgerl. Zinngießer, erklärt für 7 Dutzend Zinnteller und 12 Zinnschüsseln im Werte von 112 fl. 36 xr. altes Zinn und 50 fl. 53 xr. bar empfangen zu haben.

1706, Dezember 20, Georg Friedrich Kalhart bestätigt den Empfang von 20 fl. als Abschlag für 8 Stück gelieferte Siegelstöcke.

1707, Johann Fischer in Wien quittiert den Empfang von 12 fl. für ein geschriebenes Buch.

1707, Jänner 2 und April 23, G. F. Kalhart, bürgerl. Siegel- und Wappensteinschneider in Wien, erklärt für diverse Siegelstöcke zusammen 76 fl. 15 xr. empfangen zu haben.

1707, Februar 22, Sebastian Halter in Wien quittiert über 34 fl. für 2 Meßkleider, 1 Kelchtüchel, Bursa und Palla.

1707, Mai 21, Außzigl: Matthaeus Johann Dolles bekommt für einen Ornat (Meßgewand, Vespermantel, 4 Levitenröcke und Antipendium) von „weis in goldtblumden Progath" als Macherlohn und für die Zubehör 227 fl. 58 xr.

1707, August 30, „Mathiasz Grüll, Gürtler Maister", bestätigt den Empfang von 72 fl. für eine Monstranz, einen Kelch und sechs Pferdegeschirrbeschläge.

1708, August 27: Der „bilthauer Christian Theny (?) und der Maller Michael Cugler" erklären, für einen großen geschnittenen und vergoldten Rahmen 8 fl. empfangen zu haben.

1708, November 24, „Joannes Leichnambschneider, Trompöten- und Jägerhorrnmacher", bestätigt den Empfang von 28 fl. für zwei dem Prälaten gelieferte Jägerhörner.

1708, Dezember 5, Jacob Michl, bürgerl. Maler in Wien, bekennt für 3 „Condtrefedt Copien" des Abtes Melchior 24 fl. erhalten zu haben.

1709, April 9, Mathiasz Grüll, bürgerl. Gürtlermeister in Wien, bestätigt den Empfang von 24 fl. für ein großes „Zy Bohry" (Ciborium).

1709, Juli 16, Johann B. Brisi erklärt, für Stoff und Zubehör zur Bruderschaftsfahne 56 fl. 5 xr. erhalten zu haben.

1712, Johannes Fürst erhält „wegen vergultung des Altärl 6 fl. Item vor die darein gemachte Bilder und darfür gehöriges Antebendium 10 fl."

1712, November 23, Abt Melchior kauft aus der Verlassenschaft des Syndicus Gyllych. verschiedene Silbergeräte (einzeln angeführt) um 726 fl. 51 xr.

1713, März 16, Christoph Schauternolls Erben quittieren den Empfang von 150 fl für einen „Weisz Knort nidergesetzt Caffe Krug, wigt 3 M. 3 l. 3 qu."

1714, Johann Caspar Ribola liefert 24 neue Zinnteller.

1714, Februar 23, Mandtler und Deiszbacher bestätigen den Empfang von 50 fl. 33 xr. für eine silberne Kandl.

1714, März 18, Michael Gotthard Unterhueber, bürgerl. Goldschmied in Wien, erhält für eine getriebene hohe Gießkandl aus Silber 52 fl. 34 xr.

1714, April 28, Johann Känischbaur, kais. Kammergoldschmied, erhält für ein goldenes mit Diamanten versetztes Prälatenkreuz 192 fl.

1714, Oktober 3, M. G. Unterhueber bestätigt den Empfang von 23 fl. für Kelch-, Monstranz- und Kreuzreparierung. (W. R. 1716!)

1715, Goldarbeiter Haußmann in Wien liefert für Abt Melchior 3 Paar Handknöpfel und eine Kette aus Gold, einen goldenen Hemdknopf mit gelbem Stein, ein großes silbernes Kreuz mit Chrysolithen, einen großen Chrysolithring von Silber, einen „Rothen Flusz zu einen ring gefaszt" von Gold mit zwei Diamanten, einen goldenen Amethystring mit 6 Diamanten, einen „Jachzinthring" mit 2 Diamanten und hat eine silberne Schale weiß zu sieden. Er erhält dafür eine goldene Kette im Werte von 24 fl. 4 xr. und bar 140 fl. 29 xr.

1715, Jänner 21, J. C. Ribola, Zinngießer, liefert ein großes feines Lavoir samt Kanne, 4 Halbkannen, 2 Schüsseln und einen Teller um 13 fl. und erhält dafür altes Zinn und bar 10 fl. 4 xr.

1715, Dezember 18, J. C. Ribola, Zinngießer, erklärt, für verschiedene Zinnschalen etc. 17 fl. 32 xr. empfangen zu haben.

1715, Dezember 29, Johann Känischbauer, Kammergoldschmied und Schatzkammeradjunkt, bestätigt den Empfang von 86 fl. für folgende Lieferung: 1 Ring mit einem „Waisel" in der Mitte, nebst 2 Diamanten, eine silberne Sonnenuhr, Freysinger Pillerl, 1 Stock mit vergoldetem Knopf und goldenes Hemdknöpferl.

1716, J. P. Stachels Auszügl betr. einer von ihm verfertigten Kasel im Betrage von 19 fl. 49 xr.

1716, Dezember 4, Dominicus Mändlhoffer, Gürtler in Linz, bestätigt den Empfang von 280 fl. für verschiedene Gürtlerarbeiten.

1717, Joseph Bäbel, Bildhauer, liefert folgende Arbeiten: „2 Figuren, 4 Khinder, Engelskhöph, Gewilk, Strallen und zierätl."

1717, Jänner 23, Johann Känischbaur, Kammergoldschmied und Schatzkammeradjunkt, quittiert den Empfang von 140 fl. für eine gelieferte goldene Kette.

1717, Mai 8, Anna Barbara Zaunackhin bekennt, 570 fl. für überlassene Hausmobilien in Ofen (Ungarn) erhalten zu haben[1].

1717, Juni 10, Johann Franz Förl, Maler in Wien, liefert „ein hauszaltarl mit zwey figuren und viele kündln, wie auch underscheidlichen zihraten, nebst zwey ramen mit gueteem goldglanz vergold und gefürneust" und bekommt dafür 85 fl.

1717, Juli 29, M. G. Underhueber, Goldarbeiter in Wien, bekommt für Reparierung eines Kelches und eines Salzfasses 17 fl. 35 xr.

1718, Joseph Bäbel, Bildhauer in Wien, erhält 6 fl. für die Verfertigung eines „Nebdunus Man" und 8 fl. für einen „geschnittenen Wagen".

1718: Dem Goldarbeiter Johann Jacob Guettermann werden für je 6 Löffel, Messer und Gabeln 106 fl. 30 xr. bezahlt.

1718, April 24, J. C. Ribola, Zinngießer in Wien, liefert 12 Halb-Kandl im Gewichte von $26^3/_8$ Pfund à 39 xr., 17 fl. 9 xr.

1718, April 27, Ribola liefert Zinnschüsseln im Gewichte von $63^3/_4$ Pfund um 41 fl. 6 xr. und erhält $55^1/_2$ Pfund altes Zinn und bar 13 fl. 54 xr.

1718, April 29, Johann Känischbaur bestätigt den Empfang von 402 fl. 49 xr.: „Vor ein helffenbeinernes Crucifix 30 fl. Deto dato 1 Par Bukherl in alte hemmet Knöpfen $2^1/_2$ dutz. vors golt und macherlohn 6 fl. Ein Sogenandtes Spanisches Salzfasz mit undterschidlich apper-

[1]) Die Genannte war die Witwe des Bruders des Abtes Melchior, der in Ofen (gegenüber von Pest, Ungarn) Bürgermeister gewesen war und dem Abte sein Haus daselbst vermacht hatte. Melchior löste ihr dann auch die Möbel in Geld ab (Freundliche Mitteilung von P. Alois Wagner).

tinentien, wigendt 16 m. 7 l. 3 qu., die markh 22 fl. . . . 362 fl. 49 xr. Vor den silberen disch undt Eszigglesƶern auch Zuckher Pix zu setzen undt glender."

1718, Juli 30, Auszügl des Johann B. di Vaell, Glockengießer in Wien, lautend auf 49 fl. 19 xr.

1718, August 20, Johann Leichnambschneider, Trompetenmacher, bezeugt, daß er für ein Paar Trompeten 20 fl. erhalten habe.

1718, August 31, Johann Känischbaur, Kammergoldschmied und Schatzkammeradjunkt, bestätigt den Empfang von 204 fl. 30 xr. für folgende Lieferung: „5 Rubin, darunter 3 von der höchsten Farb, wägen $2^5/_8$ Carat 28 fl., 2 Smaragdt, $2^1/_8$ Carat 16 fl., 2 Rubin in Bley gefast 25 fl., 3 gelbe Brilianten, 1 Carat, 40 fl., 1 langlicht gespizter opall oder wäszl, $31^1/_2$ Carat 20 fl., 2 deto kleinere, $27^3/_8$ Carat 10 fl., 1 Spanisch Topäzl $1^1/_2$ fl., 2 granaden 10 fl., 4 hiacinten 4 fl., 2 große Schmaragdtropfen 50 fl."

1718, September 5, Johann Känischbauer, Kammergoldschmied, liefert 4 Rubine mit Gold versetzt, der Boden von Silber vergoldet, einen viereckigen großen Smaragd und fünf kleine, 8 Brillianten $^5/_{16}$ Karat schön weiß, 3 Diamantrauten $^5/_8$ k. etwas braun, und erhält dafür 100 fl.

1719, J. P. Stachel, Meßner bei U. L. Frau auf der Stiegen, bestätigt folgende Empfänge: 3 fl. 25 xr. als Auslagen auf eine Inful, 12 fl. 24 xr. für verschiedene Schneiderarbeiten und am 6. Februar 13 fl. für ein Meßgewand.

1719, Johann Känischbaur, Kammergoldschmied in Wien, liefert: 2 Silberne Bildtl, wigen 3 M., die Mark vor silber und macherlohn 30 fl. . . . 90 fl. Dazu 2 gstöll undt leichterarme, wigen 5 M. 10 l. à 24 fl. . . . 135 fl. Am 6. Merzen ein Hiacinthring mit 6 diamantrauten; er erhält dafür Silber und 139 fl. bar.

1719, Jänner 12, Johann Känischbaur, Kammergoldschmied, quittiert über 23 fl. als Restbetrag für zwei gelieferte Leuchter.

1719, Jänner 23, Michael Gottbewahs, Zinngießer in St. Pölten, bestätigt den Empfang von 52 fl. für vier große durchbrochene Schüsseln auf Füßen und 16 kleinere ohne Füße.

1719, Juni 22, Auszügl des Johann B. Divöll, bürgerl. Glockengießers in Wien: 39 fl. 33 xr.

1719, August 26, Goldschmiedauszügl: J. J. Guttermann liefert je 18 Löffel, Messer und Gabeln und erhält dafür 211 fl. 30 xr.

1719, Oktober 16, Auszügl des Goldschmiedes Zacharias Feyl in Wien: 3 Kelche vergoldet und drei Futterale dazugegeben, 54 fl. 24 xr.

1720: J. P. Stachel, Mesner bei Maria Stiegen in Wien, erhält für Verfertigung des „Feigelblauen Ornates" 154 fl. 28 xr. Dazu war am 10. April von Catherina Franciska Oberägger ein feigelblaues Frauenkleid um 150 fl. erkauft worden. Johann Karl Stauber, Schnürmacher in Wien, lieferte zum Ornate Quasten um 59 fl. 37 xr. und J. P. Stachel eine dazu passende Inful um 14 fl. 47 xr.

1720, Februar 4, wird von einem Wiener Juden ein rotes, von Gold reiches Frauenkleid, bestehend aus Rock und Manto, um 350 fl. gekauft; ferner ein weißes Hofkleid, reich von Silber, bestehend aus Rock und Manto, und ein roter, von Gold reicher Frauenrock um 474 fl. Johann Jacob Ellmansperger, Gold- und Perlsticker in Wien, stickt aus diesen Kleidern einen Kirchenornat und quittiert am 20. November 1721 den Empfang von 1000 fl. für diese Arbeit, nachdem er am 16. Dezember 1720 fl. als Abschlag erhalten hatte. J. P. Stachel, Mesner in Wien, erhielt für das Verfertigen dieses Ornates 19 fl. 59 xr. Mathias Hengstperger lieferte dazu am 14. Juni 1721 Taffet und Drap d'argent um 82 fl. 36 xr. und 4 fl. 36 xr.; Cecilia Naglin, Crepinarbeiterin in Wien, lieferte die Quasten um 200 fl.

1720: Dem J. P. Stachel werden für goldene Spitzen und das Ausnähen derselben an einem Kelchvelum 5 fl. 34 xr. bezahlt.

1720, Juli 9, J. J. Ellmansperger erklärt, für ein gesticktes Gremiale 34 fl. erhalten zu haben.

1720, Juli 9 und 12, Johann Känischbauer bekommt für 4 Smaragde 45 fl. und für 5 große schöne Amethyste 120 fl.

1720, August 23, Johann Känischbaur liefert einen Amethystring mit Diamanten besetzt, ein goldenes „blimbl ketl" zum Smaragdkreuz mit Smaragden und Diamantrauten besetzt, ein sogen. Schlangenkettel ohne Steine von „Doblonen" Gold und ein Zepter von Probesilber zum Pontifizieren, oben mit einem gespitzten Saphir besetzt; und berechnet für Gold, Silber und Macherlohn allein 104 fl. 11 xr.

1720, Zacharias Feyll, Goldschmied in Wien, bestätigt eine Abschlagzahlung von 300 fl. für ein großes, mit Steinen besetztes, vergoldetes Lavoir im Gewichte von 9 M. 9 l. 1 qu. und eine große und zwei kleine Kannen, auch mit Steinen besetzt. Die Steine werden mit Fassen auf 57 fl. angeschlagen, „4 geschmelzte Blatten" kommen auf 12 fl. und der Goldarbeiter erhält 6 fl. Totalsumme 381 fl. 30 xr.

1720, Dezember 5, Johann Känischbauer, Kammergoldschmied in Wien, bekommt für etliche 50 Stück Rubinen und Smaragden 12 fl.

1721, Johann Känischbaur, Kammergoldschmied in Wien, erhält am 8. Februar für 8 Diamantrauten ($8^1/_4$ Karat) 630 fl. und für einen oblongen achteckigen Hyazinth 40 fl.; am 14. Februar für 68 Karat Smaragde 204 fl., am 27. April 53 fl. für ein Kreuz aus „Rubin Pallas dobleten" mit 26 Diamanten, 1 Golan in Form eines Krönleins mit 13 Diamantrauten und 1 Ring mit 2 Diamanten, wozu Abt Melchior 41 Karat Diamanten gab; am 10. September 150 fl. für 150 Karat Smaragde und am 21. September 135 fl. für 2 große Smaragde.

1721, Februar 8, Wentzl Neumann erhält 80 fl. für 8 Steine auf Rubin-Pallas-Art und 2 Brillanten.

1721, April 3, Zachariasz Feyll, Goldarbeiter in Wien, bekennt, daß er für seine Arbeiten (ein großes Lavoir mit einer großen und zwei kleinen Kannen und Reparierung von 3 Salzfäßchen) den Restbetrag von 21 fl. 42 xr. zu den bereits erhaltenen 300 fl. bar und 70 fl. 45 xr. in altem Silber empfangen habe sowie auch 18 fl. 45 xr. für ein geliefertes Futteral.

1721, Juni 21, Mathias Paul Klemmer, Wien, bestätigt, für 3 Silberfiguren, die Geißelung Christi darstellend und 81 Lot 2 d. schwer, 93 fl. 17 xr. erhalten zu haben.

1721, August 29, Mathias Hengstperger liefert Damast zu 6 Paar Kirchenfahnen um 32 fl. 30 xr.

1721, Oktober 1, J. P. Stachel, Mesner in Wien, bestätigt den Empfang von 19 fl. 40 xr. für 4 verfertigte Kirchenfahnen.

1721, Oktober 1, Stachel verfertigt 8 Kaseln und erhält dafür 35 fl.; Johann Georg Midtermeyer liefert dazu Goldborten um 228 fl. 49 xr.

1721, Oktober 21, M. Hengstperger erhält für „goldene gätter spitz" zu einem gestickten Kelchvelum 6 fl. 32 xr.

1721 (false: 1701), Oktober 30, Johann Känischbaur liefert eine goldene Kette und erhält dafür 101 fl. 30 xr.

1721, November 14, Johann Känischbaur, k. Kammergoldschmied, bestätigt den Empfang von 110 fl. für einen Diamantring mit 3 Steinen.

1722, April 12, Anna Morio Gröffin, Wittib, quittiert 1450 fl. für ein „geschmuckh, so in einem mit demant Rauden besetzen (!) kleinen bruststuckh bestehet". Abt Melchior bemerkt dazu: „Hirvon waren Diamant die größer 43 stukh, wögen 17 Car. $2^1/_{32}$ gr. à 60 fl. 1051 fl. 30 xr.

Mittere Diamant 34 stukh wog. 6 Car. $2^2/_8$ gr. à 55 fl. . . . . 366 fl. 45 xr.

Kleinere 32 stukh mit 4 Car. $2^5/_{32}$ gr. à 30 fl. . . . . 140 fl.

Summe . . . . . . 1558 fl. 15 xr.

Davon zu dem rubin Praelaten-Creuz und ring gebraucht wordten 41 stukh."

1722, November 12, liefert J. P. Stachel, Mesner in Wien, 8 Kaseln, 1 Pluviale und 2 Dalmatiken mit Zubehör aus schwarzem Damast mit schwarz und weiß geblumten „grotitor" vermengt, und erhält als Macherlohn 86 fl. 39 xr. Quasten kamen dazu von J. K. Stauber, Schnürmacher in Wien, am 17. Oktober und kosteten 12 fl. 17 xr.

1722, M. Hengstperger liefert $22^1/_2$ Ellen weißen, feinen Halbseidenmoiré um 31 fl. 30 xr.

1722, Jänner 8, Johann Känischbaur bestätigt den Empfang von 42 fl. für ein Paar goldene Hemdknöpfel mit Granaten und von 100 fl. für eine Werkzeugeinrichtung samt Futteral.

1722, Oktober 21, J. P. Stachel, Mesner in Wien, verfertigt 4 Kaseln von reichem Zeug (Brokat) und bekommt als Macherlohn 16 fl. 26 xr. Goldborten liefert dazu am 24. Mai Christian Caresz um 106 fl. 15 xr. Goldene „Pertl" liefert am 20. Oktober Johann Jorg um 13 fl. 14 xr.

1722/3, Johannes Rueszwurm, Hofbefreiter und Großuhrmacher, erhält für die Verfertigung der Turmuhr von 1722, Juni 28 bis 1723, Juli 3 zusammen 930 fl.

1723, Jänner 20, Menbell u. Comp. bestätigen, für ein „Sartout" von Silber im Gewichte von 21 M. 4 L. 510 fl. und für 2 „Christallene Carafindl und 1 stahlenes Creuz", vergoldet, 50 fl. empfangen zu haben.

1723, März 18, Wilhelm F. Schmidt, bürgerl. Sticker, quittiert über 380 fl. für „von Stückarbeit gemachtes Meszgewandt".

1723, Mai 14, J. P. Stachel, Mesner in Wien, verfertigt einen blauen Halbornat, i. e. 1 Kasel, 1 Pluviale und 2 Dalmatiken samt Zubehör und erhält als Macherlohn 22 fl. 45 xr. Silberborten waren dafür März 10 um 48 fl. 48 xr. gekauft worden; Franz Gottlieb Preyszl hatte dazu März 10 um 39 fl. 54 xr. Damast geliefert.

1723, Oktober 18, J. P. Stachel verfertigt 3 Kaseln von reichem weißen und roten Zeug und 8 andere von reichem weißen und gelben Zeug und erhält als Macherlohn 61 fl. 28 xr.; Frantz Johann Hilger liefert dazu September 27 „$65^1/_2$ eln goltner berdl" um 47 fl. 42 xr.

1725, Christian Lochner, Goldarbeiter in Wien, erhält 359 fl. 42 xr. „für ein Creutz, Camisirt mit diamant, Robin und schmarall, wiegt an golt 44 dugatten." In dorso von Hd. des Abtes Melchior: „Gold Arbeithers Auszigl, die Zwey Seiten flügl bey der von Johann Peter Winkler anno 1724 erkaufften Monstranz."

1725, zwei größere Fahnen um 249 fl. angeschafft, davon erhält, wie Abt Melchior selbst anmerkt, der Maler 33 fl.; der Damast kostet 68 fl.; dem Gürtler werden für die vergoldten Scheine 80 fl.; dem Bildhauer 10 fl., dem Schneider J. P. Stachel und dem Schlosser zusammen 20 fl. bezahlt.

1725, Frantz Biringer, Goldsticker in Wien, begehrt für „ein feszber Mantl mit golt und seiten gestict" 35 fl. und erhält 28 fl.

1725, Gregori Ebner liefert 19 Ellen Halbborten um 90 fl. 9 xr.

1725, Juli 21, J. P. Stachel, Mesner in Wien, verfertigt einen Ornat von extra reichem weißen Zeug, bestehend aus 1 Kasel, 1 Pluviale, 4 Dalmatiken, 2 Stolen, 3 Manipeln. Ferner 2 Kaseln von gelbem reichen Zeug mit blauen reichen Streifen, 6 Kaseln von blauem Damast mit blauen reichen Streifen, 6 Kaseln von gestreiftem Taffet und 5 Kaseln von gelbem reichen Zeug mit „Douzon farben reichen sträffen" und erhält als Macherlohn 112 fl. 1 xr. Silberborten lieferte dazu Franz Johann Hilger März 12 um 46 fl. 3 xr.; Gold- und Silberborten wurden auch bei Gregori Ebner um 212 fl. 33 xr. gekauft.

1725, September 20, M. Hengsperger bestätigt den Empfang von 410 fl. 45 xr. für 106 Ellen Damast zu Fahnen.

1725, September 24, Mathias Kucher liefert $22^1/_2$ Ellen „Weisz mit Goldt Zeug" à 7 fl. um 157 fl.

1725, Dezember 28, Johann Peter Jungwirth liefert $6^1/_2$ Ellen Gros d'Tour um 35 fl. 42 xr.

1726, Februar 26, Clara Susanna Haykin erhält für das Sticken eines weißen Meßkleides 250 fl.; August 16 für Ausbesserung eines Meßkleides 40 fl.

1726, September 14, Originalrechnung des Mathias Praun, Vergolders in Wien, für die Fassung des von Steinl entworfenen Hochaltarmodells, „nemblich alle statuen samt alles laubwerch mit besten und feinen golt zu verfertigen, wie auch die gantze argetecdur mit feinen farben zu märboliren". „Allso ist vor dis mein undterdenigstes begeren undt negster breis 50 fl." in dorso: „Vergulter specificäcion vor des modell über abbruch 6 fl. bezalt mit 44 fl." Vollständig bei W. Pauker, Jb. d. Stiftes Klosterneuburg II, S. 381.

1726, Oktober 26, Johann Georg Schmidt, akademischer Maler in Wien, bestätigt den Empfang von 200 fl. für zwei Bilder: Bernhardus und Benedictus. September 21 hatte er 30 fl. als Abschlag erhalten.

1726, November 22, Thomas Leidl, Goldschmied in Wien, quittiert über 177 fl. für einen Kelch, sein erstes Meisterstück, im Gewichte von 4 M. 3 L. 2 qu. „mit 3 getribenen Passion Platl, zwischen jeden aber ein gar fein getribenes Kindl". (W. R. 1725!)

1726, Dezember 18: „Idem hab ich vor dem herrn Stanl (sic!) ein model zu einen altar verendert und darzu ein futterall gemaht, darvor 10 fl. Den 18. Xber richtig bezalth. Fridrich Metz, dischler und holzhandler in grenen thor."

1727, Clärä Heyögin bestätigt den Empfang von 28 fl. für das Sticken eines Meßkleides.

1727, J. J. Ellmansperger erhält 65 fl. für 13 gestickte Kelchvela samt Bursa und Palla.

1727, August 17, Valentinus Leys, bürgerl. Maler, erhält für ein Bild des Zwettlerhofes in Wien 15 fl. und das Conderfei des Prälaten 12 fl.

1728, Mai 14, Felix Meyer, Büchsenmacher in Wien, bestätigt als Gerhab der Frentischen Witib und Erben den Empfang von 450 fl. für mit Stein besetzten Kelch und Ziborium.

Abt Melchior bemerkt dazu eigenhändig, daß der Kelch, der $58^1/_2$ Lot schwer ist, 4 Diamantrauten von 4 Karat und 3 Gran, 6 geschmölzte blättl und 30 andere Steine besitzt, auf 326 fl. geschätzt wird. Das Ziborium, das samt dem Deckel 73 Lot wiegt, 6 Emailbilder, 1 Saphir, kleine Türkise und 13 Dutzend andere Steine hat, schätzt er auf 247 fl. Bezahlt wurde mit Geld, Wein und Körnern. Statt der Türkise ließ er Smaragde und 3 schöne Diamantrauten, $2^1/_2$ Karat schwer, anbringen und zahlte dafür 50 fl.

1728, September 16, Friedrich Kärer erhält für $6^5/_8$ Lot Silberfransen 9 fl. 38 xr.

1728, November 20, Christian Lochner, Goldarbeiter in Wien, berechnet für sechs neue Kelche 319 fl. und für das „Carmisiren" eines Kelches mit Diamanten, Smaragden und orientalischen Granaten 50 fl.

1729, Christian Lochner, Gold- und Silberarbeiter in Wien, vergoldet und repariert 9 Kelche und versetzt 2 Kreuze mit 7 orientalischen Granaten etc. und erhält dafür 195 fl.

1729, April 7, J. K. Stauber, Schnürmacher, bekommt für seine Arbeit „von feinem gold und punso melierter geträter Seiden auf einen ornat" 70 fl.

1729, November 7, J. P. Stachel, Mesner in Wien, verfertigt 4 Levitenröcke von weißem Damast und gestickter Arbeit und berechnet für 47 Ellen schmale, fein goldene Halbborten 84 fl. 3 xr., deren Empfang er zugleich bestätigt.

1729, November 26, Känischbaur von Hohenried liefert eine „dryfache Lamppen von Mössing samt Schirm, 1 kupffers Ciborium und deto klöckhl um 41 fl. und erhält 2 Eimer $16^1/_2$ Maß Wein und 26 fl. $33^3/_4$ xr. bar".

1729, Dezember 14, J. P. Stachel, Mesner in Wien, bestätigt den Empfang von 22 fl. für das Verfertigen eines Meßgewandes von grünem Damast.

1730, Jänner 21, Franz Gottlieb Preyssl liefert 9 Ellen Seidenkrepp um 10 fl. 48 xr.

1730, März 18, Michael Moser bestätigt den Empfang von 4 fl. 52 xr. für ein „wägsenes Chruzifigs".

1730, Juni 1, Gregori Ebner erhält für 27 Lot Silberhalbborten 33 fl.

1730, Juli 24, J. J. Ellmansperger verfertigt eine reiche Inful und gestickte Sandalien um 70 fl.

1730, August 15, Originalquittung des Joseph Deller, Tischlermeisters in Wien, über 43 fl. und $^1/_2$ Eimer Wein per 3 fl., welche er à conto seiner „Anforderung per 80 fl. so wegen den auf besagtes Zwettl zu den dasigen Hochaltar gemachten modell" empfangen habe.

1730, August 27, Originalquittung des Bildhauers J. Christoph Mader über 145 fl., welche er „von ihr ehrwürdten herrn pater hoffmeister auff sein vor hochwürden und gnaden h. h. praeladen von Zwetl verfertdigtes altar motel von bilthauer arbeyth" empfangen habe. Id est 145 fl. L. S. J. Christoph Mader, Bilthauer.
In dorso: Bildthauer bescheinung wegen bezalten model zum hochaltar per 145 fl.

1730, Oktober 1, J. P. Stachel, Mesner in Wien, erhält für Verfertigung eines mit Gold und Silber gestickten Meßgewandes von rotem Atlas 25 fl.

1730, Dezember 1, Johann Georg Figling in Wien liefert 45 Ellen Brokat um 108 fl.

1730, Dezember 13, Ludwig und Leopold Lidl liefern zu Meßgewändern $26^7/_8$ Ellen grünen Brokat um 64 fl. 30 xr. und 12 Ellen Carmesin um 28 fl. 45 xr.

1730, Dezember 20, Maria Anna Hagerin liefert „Instrumenta Musicalia" um 30 fl.

1731, Februar 24, Michael von Bosch verkauft dem Abt Melchior von Zwettl verschiedene Antiquitäten um 90 fl., darunter Medaillen, einen Topasring, ein Balsambüchsel des General Wallenstein, ein Pulverbüchsle von Silber und Gold. März 4 verkauft er demselben 2 Diamanten und Hemdknöpfe aus Nephryt.

1733, Mai 4, Abt Melchior kauft von Joseph Andre Deimel, kais. Trabant, 18 silberne Teller im Gewichte von 22 1/2 Mark à 19 fl. um 427 fl. 30 xr. und gibt dafür 16 Eimer Nußdorfer Wein à 4 fl. und 363 fl. bar.

1735, Franz Sitto, Goldschmied in Wien, erhält für ein silbernes Rauchfaß samt Schiffel im Gewichte von 5 M. 14 L. 2 Qu. per Mark 24 fl.; zusammen 141 fl. 45 xr.

1735, Oktober 26, Originalquittung des Malers Niclas Millich über seinen Empfang „vor mahlung des völligen closters ... und dessen neu erbauten großen kürchen thurn".

1736, Frantz Sitto, Goldschmied in Wien, liefert 18 Paar Konfektlöffel, Gabel und Messer, 7 M. 4 L. 2 Qu. schwer, um 178 fl. 7 1/2 xr.

1736, Juli 7, Michael Gotthard Unterhueber, Goldschmied in Wien, erhält für eine Muskatnuß in Silber gefaßt und vergoldet, 40 fl. 30 xr.

1738, Dezember 2, Paul Troger bestätigt den Empfang von 160 fl. für ein Altarbild die „9 Chor der Englen vorstelent".

1741, Heinrich Christoph Ruhe, Goldarbeiter in Wien, liefert einen Kelch um 550 fl.

1741, Mai 17, Franz Joseph Dischendorffer, Goldarbeiter in Wien, liefert ein goldenes Kreuz im Gewichte von 16 Dukaten und rechnet als Arbeitslohn 40 fl. Da er 19 Dukaten erhalten hat, restieren noch 12 fl. Ferner liefert er ein Corpus von Probesilber zu einem Kelch und erhält für Arbeit und Silber 15 fl. 35 xr.

1742. Ein Silber-Teegeschirr wird um 25 fl. 40 xr. angekauft und dafür 9 fl. 51 xr. in altem Silber und 15 fl. 49 xr. bar gegeben.

1743, August 1, J. P. Stachel, Mesner in Wien, rechnet für „golden halb bertl, schlingen und knöpff" 34 fl. 1 xr.

1743, September 30, F. J. Dischendorffer, Goldschmied in Wien, liefert ein silbernes „stadien"; das Bild allein ist 6 Mark, die „Zierraden" 6 Lot schwer, und er berechnet dafür 160 fl.; erhält 144 fl. 36 xr. bar, das übrige in altem Silber.

1744, Mai 28, Franciscus Antonius Danne, kgl. Hofmaler, bestätigt den Empfang von 336 fl. für das neu gemachte hl. Grab.

1744, August 30, F. J. Dischendorffer, Goldschmied in Wien, erhält 12 fl. 6 xr. für folgende Arbeiten: „1 neuen ring gemacht und etliche Steiner geschniten, 1 löffl gemacht, 1 goldenen ring mit schönen stein gefaßt, 2 quatrad steiner mit gold gefast, 1 kandl repariert."

1744, November 29, F. J. Dischendorffer, bürgerl. Goldschmied in Wien, erhält für 12 Silberlöffel und Messerschalen 134 fl. 54 xr.

1745, Dezember 5, F. J. Dischendorffer liefert einen glatten silbernen Kelch, 22 Lot 1 d. schwer, um 41 fl. 24 xr.

1746, Carl Burian, Sticker in Wien, bestätigt den Empfang von 95 fl. für ein Paar goldgestickte Sandalen, ein Paar silbergestickte Sandalen und ein Paar goldgestickte Handschuhe.

1746, Dezember 11, Dischendorffer bekommt für ein „Creutz von Tobas" 32 fl.

1747, Juli 20, Dischendorffer macht 11 Ringe zurecht und erhält dafür 13 fl. 45 xr.

1748, Februar 13, Jacob Christoph Schletterer bestätigt den Empfang von 150 fl. für die Marmorgrabplatte des Abtes Melchior.

352.

3. Aus dem Diarium des Abtes Melchior (D.M.)

1707, Februar 24, „Hodie emi materiam pro ornatu ecclesiae, per 170 fl. Erat integra vestis muliebris".

1707, März 25, „Hac septimana perfecerunt cubicellum pro habitatione fabri ferrarii penes eius officinam, qui longe antea erat cellariolum. Item restaurata est habitatio in regione stabuli superioris".

1707, April 23, „Ante prandium venit d. M i l l o g, horologiarius Viennensis, cum horologio ad conventum. Fuit erectum 25. huius. Dedi 110 fl."

1707, April 8, „Advenit quidam bassista ex monasterio Waldhusiano; confecit hic 5 effigies ad tabulas iam praeparatas 1 imperatoris et imperatricis Caroli Hispani et Anglorum reginae et aliam, quae non successit. Petiit pro quavis $2^1/_2$ fl.; dedi 10 fl. et dimisi in pace".

1707, August 23, „Heunt ist die n e u e b r u n s c h a l l e n i m c r e u z g a n g aufgericht wordten".

1707, November 9: „In prandio fuit der uhrmacher M i l l o k h, welcher für die vorige eine neue convent uhr gemacht hat."

1707, Dezember 20: „Accepi Viennae horologium parvum."

1708, Mai 31: „Hodie inceperunt f o n t e m destruere vel dissolvere i n f o r o a b b a t i a l i, ut posthac novus erigatur."

1708, Juni 20: „Hodie venerunt lapicidae 4 et inceperunt praeparare et erigere f o n t e m i n f o r o a b b a t i a l i."

1708, Juli 23: „Lapicidae finierunt suum laborem et composuerunt in integrum f o n t e m i n f o r o a b b a t i a l i. Laboraverunt in numero diverso a 25. Juny illorum 3, 4, 5 et 6. Gluten maxime ob madidum et pluviosum tempus non exsiccavit usque pr. diem, ubi tandem ad statum suum integrum venit et colore iniunctus. Costat in toto extra victum pro lapicidis circa 500 fl. Continet ad 700 urnas."

1708, September 6: „Hodie per nuntium ordinarium et Crembsensem misi c r u c e m p e c t o r a l e m r u b r a m Viennam cum catena aurea, quae ponderabat 7 loth $2^1/_2$ quintl."

1708, September 19: „Heunt nachdem n e u e w a s s e r r ö h r e n eingelegt wordten, ist neues pflaster gelegt wordten durch das thor bey der canzley. Item sein hernach durch den ganzen plaz aussern thor bisz neben der spitall maur neue röhrn gelegt wordten."

1709, März 31: „Heunt sein die 2 großen neuen K i r c h e n f ä n zum ersten mall aufgericht wordten."

1709, Mai: „Ad finem huius mensis ist die neue maur inner den convent neben der tischlerei und bad verfertigt wordten."

1709, Juni 8 und 10: „Hodie finierunt expurgationem piscinulae penes hospitale, ubi n o v u s c a n a l i s impositus et etiam caetera refecta sunt; inceperunt hunc laborem 26. Aprilis . . . (Juni 10) Hodie perfecerunt novum canalem muratum a locis secretis pharmacopoeae directe per hortuli proximi partem, vulgo peingärtl (= Bienengartel), in den müllgraben."

1709, Juni 21: „Hodie emi 13 c a s u l a s à 12 flor. et 1 à 24 fl. ex damascena, partim pro monasterio, partim pro parochiis adhibendis."

1709, Juni 10: „Hodie inceperunt ex fundo reaedificare d o m u n c u l a m p r o v e n a t o r e in monasterio."

1709, Juli 27: „Venator monasterii hodie intravit habitationem ex fundito noviter aedificatam in loco quidem pristino."

1709, August 5: „Heunt hat man angefangen den neuen pflaster weeg neben der schupfen im closter m a y r h o f zu machen. Item auch die neue laden- und schaiterschupfen neben der tischlerey, wie auch das tächl vor der tischlerey gegen das preuhausz auf der ringmaur mit ziegl."

1709, Oktober 7: „Emi o r n a t u m a r t e p h r y g i a laboratum in materia a l b a cum omnibus pertinentiis. Aestimavit 1400 fl.; promisi 1000 fl."

1710, Jänner 10: „Senior J o a n n e s K r o p f dedit pecuniam (55 fl. 37 xr. 2 d.) pro calice, ut sui memoria habeatur."

1710, Februar 13: „Kam auch das gekaufte Silber, nemblich 2 Silber und vergolte Opferkändl sambt der Schallen mit 52 Loth et ultra, so gekostet 55 fl. samt dem Fueterall."

1710, Februar 22: „Accepi Crembsio a d. S o l d e r e r cochleare argenteum; ponderat 15 loth."

1710, Mai 30: „Advenit N. C h a r (= K a h r), der brünerische Stikher mit den noch abgängigen sachen zum neuen K i r c h e n o r n a t, item 1 neues paar Kirchenhandtschuech und sandalia; dedit praefectus pecuniam 30 fl. et vinum 1 urnam."

1710, Juli 12: „Hodie est die s c h n e c k h e n s t i e g e n aus dem sogenannten h o f f-

meisterzimmer in den thurn verfertiget wordten; haben 2 Maurer bisz 14 tag daran gearbeitet. Item ist zugleich das halbe schlechtere tach auf disem thurn gedeckht wordten."

1710, August 8: „Hodie emi 5 antipendia pro ecclesia Rafingensi, a pictore ex Budweisz et duas imagines: St. Annam et Nepomucenum."

1710, August 9: „Hab ich 4 stuckh roth und grün mit golt vermengte lederne spalier kaufft $14 \frac{1}{2}$ Eln ... 22 fl. 27 xr. Item auf deszgleichen grüne 6 Sessel den Siz und lain (= Lehne) à 3 fl. 18 fl."

1710, August 29: „Heint sind die Maurer fertig wordten mit Auszbesserung des Tachs auf der Closter Kirchen, welches fast umb und umb schadhafft gewesen, haben ihrer 2 und 3 Maurer mit Zuraichern 4 Wochen gearbeit."

1711, Jänner 27: „Item seindt heundt und die vorige wochen die 3 neuen wintertafelfenster eingemacht wordten in der abbtey. Auf ein fenster 24 tafeln, komben 10 auf ein schokh. Das schokh per 1 fl. 15 xr. ausz der Gföller glaszhütten."

1711, März 27: „Vesperi ist der uhrmacher von Wienn komben mit dem neuen brater für die hiesige kuchl."

1711, Mai 6: „Emi duos calices deauratos ex aurichalco per 34 fl."

1711, Juni 25: „Item hab ich ein spilltischl samt 2 cheridon, sauber gefürnisset, gekaufft per 6 fl."

1711, August 30: „Venit lapidea statua S. Joannis Nepomuceni; fecit statuarius in Horn in altitudine 6 pedum; petiit 20 flor., dedi 17 fl.

1713, Juli 21: „Heunt ist man mit dem neuen Ofen und der renovierung deß refectorii und diregierung deß wasers hierin fertig wordten, worzue biß 200 lb. bleyerne röhren gebraucht wordten. Der centen sambt die schrauff kostet zu Wien 20 fl."

1713, Juli 22: „Accepi Vienna magnum perspectivum novum et opticam cameram obscuram, et expost 10 klaffter bleyerne brunnröhren mit den centen per 20 fl."

1713, September 18: „Heundt seindt die bleyerne röhren in den durchgang zur sacristey eingelegt und folgents mit stain gepflastert wordten."

1713, Dezember 7: „Kauffte 1 paar silberne pferdeschellen; wögen 3 loth $1 \frac{1}{2}$ q., per 3 fl. 30 xr."

1714, Februar 23: „Emi pelvim argenteum ponderis 2 marck 1 loth 2 qu. 3 d., pro ecclesia monasterii, tazam antea emi cum alio argento ex haered. d. Güllick."

1714, Juni 25: „Hodie ist zu dem gebeu neben meines gartten mit dem grundföst graben angefangen wordten, alwo auß dem alten ruinierten baurnstall einige zimerl für handtwerchsleuth und etwann erkrankhete bediente gemacht wordten. Fundamenta muri ponere incepere 27. huius."

1714, Dezember 6: „Emi crucem smaragdinam ab aurifabro Winkhler; dedi vas vini 100 urnarum uti iacet de ao. 1713, quod curabo ipsi vehi usque ad suam domum franco. Et addidi 100 flor. in pecunia. Item 2 urnas vini usualis melioris."

1717, März 22: „22. huius habe ich das neu geschmölzte creuz von h. Känischbaur, goltarbeiter zu Wien, empfangen von gueten dugaten gold, wöget $11 \frac{1}{2}$ dug. ohne das kötl. Für die arbeit ist biß 50 fl. bezalt wordten; bey dem paum, so ich es als ein signum nostrae fundationis angeben, solle ex contractu einige aichlfrucht zu sehen sein, so aber ausgeblieben."

1722, Jänner 29: „Hodie emi a Kanischbaur anulum aureum cum maiori lapide in forma eines tikhstain per 30 fl. ex mea cassa. Lapis iste fuit allatus a d. comite generale Schlikh, quem inter alia invenit apud Ragozium tempore rebellionis Ungaricae."

1722, Februar 11: „Sumpto prandio abivi Vienna, accepi mecum d. Staindl propter conceptum formandum ad novum altare in monasterii templo." (Februar 22 kehrt M. Steindl nach Wien zurück); vgl. auch W. Pauker in Jb. d. Stiftes Klosterneuburg II, S. 381.

1722, Februar 17: „Prandium sumpsi in refectorio cum d. Staindl; post prandium advenit murarius Munkhenast propter futurum aedificium. Habuit secum adiutorem in aedificio, vulgo polier."

1722, April 1: „1 huius mane post matutinum fecit in capitulo professionem modo praescripto fr. Mathias[1] conversus natione Tyrolensis, artis statuariae peritus."

[1]) Mit seinem Familiennamen Marck, geb. 19. Febr. 1694 zu Tobl in Tirol, gest. 6. Sept. 1769.

1722, Mai 25: „Hodie ante tertiam benedixi et imposui primum seu fundamentalem lapidem pro nova turri in monasterio et connexo aedificio ordine et ritu praescripto in pontificali; exivi ex sacristia indutus, cum cruce et ministris; procedebant conventuales per chori medium, qui etiam respondebant cum ministris, antiphonae dicebantur in directum, psalmi autem per flexam. Prima quidem fundamenta iam erant constructa et locus relictus, ubi lapis iste imponeretur super maiorem excavatum quadratum lapidem pro reliquiis. Lapis iste in nova crypta subter ex uno latere manebit visibilis. Speramus autem a domino benedictionem, ut ad ipsius et B. V. M. ac OO. SS. honorem opus perficiatur et inimicorum insidiae dissipentur per SS. Angelorum praesentiam, et gloriam magni Dei augeatur in perpetuum. (N. B. Ultimus lapis in turri hac positus fuit feliciter 21 Mai ao 1727)."

1722, Mai 14: „Ante prandium advenit murarius Josephus Munkhenast, abivit 16. huius postquam cum d. Staindl ratione aedificii nostri tractavit necessaria."

1722, Mai 29: „Vesperi advenit murarius Prandtauer, qui sequenti die sumpto prandio ivit in Kirchberg."

1722, Mai 30: „Abivit magister aedificii Mungenast, qui 20. huius ad monasterium venit; pro sua obligatione dedi ipsi 3 imperiales."

1722, Juli 25: „Vesperi venit Jacobus N. (i. e. Pink) pictor cum uxore sua ex Boemia, ubi non procul a monasterio Plaß habet propriam domum, fuit ante 15 annos hic in servitio, obtulit mihi S. Nepomucenum in magna tela pictum, et aliam super lignum parvum, Xtum patientem. Abivit 30. huius."

1722, Dezember 29: „Hodie ad prandium venit murarius Munkhenast. Data fuit ipsi a camerario pactata recognitio ad annum 150 flor. ob curam aedificii turris ecclesiae et horti."

1723, Jänner 15: „Emi pro casula duas partes medias pulchre acu pictas; 156 fl. Vide rationes Viennenses hac die!"

1723, Jänner 20: „Hodie ist ein silberner tischaufsaz gekaufft wordten auß der graff Atalaischen verlassenschafft; wöget 21 march 4 loth, ganz neu per 500 fl. Vide Wienerrechnung hac die!"

1723, März 27: „Venit horologiarius Rußwurm Vienna propter novum horologium huc accomodandum, ut locum commodum videret, donec nova turris erigatur. Venerunt cum illo duo fratres studentes."

1723, Mai 19: „Advenit horologiarius Rueßwurm Vienna cum novo horologio magno pro nova turri ecclesiae nostrae, interim erectum est in turri e regione abbatialis domus, quia alterum antiquum pedibus dolebat ad bene ambulandum. Vide contractum et rationes!"

1723, Mai 21: „Heunt sein von Weinzierl 600 marmorstein zum konfftigen pflaster durch die closterfuhren uberbracht wordten; 100 à $14^1/_2$ fl., haben in der braite 16 zoll."

1723, Juli 12: „Emi 4 candelabra argentea pro tabula, item 4 parvas tazas; vide rationes Vienn. hac die!"

1723, August 8: „Defunctus P. Christanus Kreil positus fuit ad medium ecclesiae, ubi lapis d. abbatis Seifridi defacto iacet aliquantum inferius. In effossione terrae inventa sunt ossa et indumenta defunctae religiosae personae infulatae, nempe mozeta integra, et scapulare nigrum etiam fere integrum, partes stolae auro intextae. Item calix plumbeus, et quinque magni annuli pontificales, quorum unus ex argento, aliqui ex cupro, omnes deaurati cum gemmis falsis seu vitreis. Quis autem fuerit, necdum certe constat; sed dubium cessat, ubi in nostris Annalibus notatur, quod d. abbas Seifridus in medio psallentium, seu chori sepultus fuerit anno 1625. Dubium movebat amotus lapis sepulchralis ad alium locum."

1723, August 20: „Seind die erkhauffte bilthauer model und riß bezalt wordten per 72 fl. Vide Wienner rationes hac die!"

1723, August 21: „Hodie ist das gelt für den großen silber vergolten pecher per 69 loth 1 q. zur conv. cassa erlegt wordten mit 86 fl. 34 xr., davon trinkhgelt 1 fl."

1723, September 20: „Habe einen silbern schon zimblich gebrauchten feldserviz in einem fuederal gekaufft, welchen h. Prokopf hieher gebracht. Item ein silbern rundes lavor mit der kandl zusammen bis 30 march wögen; gib darfür 460 fl. und bibale 7 fl."

1724, Juli 18: „Ad meam petitionem consecravit (scil. episcopus Passaviensis Josephus I. Dominicus comes Lamberg) mane novum altare in sacello ad cryptam novam."

1725, Jänner 11: „Heunt ist der goltarbeiter zu Wien, Johann Peter Winkler, wegen gegebenen goldenen mit stain versezten reliquiarium, golden und geschmölzten pectoral creuz und 4 auf kupfer geschmölzten biltern mit rameln von schiltkrot und silbern ziraten, völlig bezalt wordten uber vorhin empfangenen wein und gelt. Vide Wienner rechnung priori anno 13. Fbr.!"

1725, März 6: „Gib ich den goltschmid in der Josephstatt zu verschidener kleinen silber arbeit 35 loth silber, davon die helffte fein, wenigst 14 ledig, das ubrige schlechter."

1725, April 15: „Gibe dem goldarbeiter in der Josephstatt, Leopold Koller, 72½ loth prob silber in die arbeit, davon erstlich 12 par messer und gapelschallen zu machen."

1725, Mai 16: „Abivi ad monasterium, habui mecum Rudolphum Josephum de Hakelberg, nunc studiosum logicum Viennae in seminario, et P. Petrum[1] nostrum hospitem, qui 4. huius vocatus, venit Vienna propter indicem ad Annales."

1725, Dezember 2: „Heunt habe durch die Göschl, schöfleut, die 2 alhier erkauffte schreibtischl, item ein spiltischl, feur instrument zum camin und andere Sachen, als bücher, Annales nostras und Glikhshafen sachen zu wasser in das closter abgeschickht."

1726, März 23: „Venit murarius Munckhenast propter aedificium. Abivit ultima huius; dedi ipsi 8 talleros wegen gemachten riß ubern neuen convent tracten, und über 2 neue stiegen auf dem abbteyplaz. Item resolvi ut, quoties per annum huc venit, propter aedificium, pro viatico ipsi dentur 2 flor. Feci hoc sponte, ipso nihil movente."

1726, April 20: „Post prandium advenit d. Stainl, ingeneur, Vienna cum pictore Schmid, item utriusque filius; abiere 23. huius una mecum."

1727, Jänner 8: „Avenerunt murarius Munkhenast; item der Kupferschmid Joseph Mayr von St. Polten und der Glokhengüesser von Crembs, wegen den neuen turn zu dökhen, und eine neue Glokhe zu güeßen."

1727, März 21: „Venit P. Wernerus Vienna cum aurifabro D'Ambrosi propter statuam ex cupro formandam et deaurandam supra nostram novam turrim. Fecimus desuper contractum."

1727, April 27: „Heunt ist die neue orgl in closter zum ersten mal gebraucht worden."

1727, Mai 16: „Hac septimana hat der Crembser glokhengüesser (Drack) sambt seinen handtlanger den schmölzofen zur neuen glokhen auszgeziefert auf dem Hopfenberg, worzue schon vorigen herbst die hütten gemacht wordten, der ofen ist durch hiesige arbeiter auszegraben und gemaurt worden bisz auf 24. dises, da si solchen angefangen ausz zu haizen."

1727, Mai 21: „Heunt ist der neue Kirchenthurn im closter der höhe nach vollendt und der schluszstein versus orientem in der Höhe uber die uhrtafel (‚welche zwar noch nit eingericht') verfestiget wordten, worunter ich etwas von rebus sacris in quadam scheda eingelegt, als crucem parvam hyspanicam argenteam, numisma S. Benedicti, de quercu ad Tabellas Marianas, de cera Innocentii XI., schedam S. Lucae, ut vocant, partem von ein rothen corallenzweig, so zu Linz geweiht worden contra tempestates."

1727, August 5: „Heunt zu mittag ist der Kupferschmid Joseph Mayr von St. Pölten mit 2 gsöllen und ainem jung ankhomben, die thurnkupl mit Kupfer zu dökhen. Vide contractum!"

1727, September 11: „Emi a horologio magistro Wözl in Wienn horologium, quod durat integro anno, si semel attrahitur, horas quidem non signat sonitu, sed repetitione quotieslibet; fuit merito aestimatum 300 flor.; ego autem dedi tantum 200 fl." (In der Prälatur.)

1727, September 17: „Inveni ibidem (i. e. in Camern) murarium Munkhenast, qui mappulam ibi formavit propter aquam."

1727, September 23: „Mane abivit murarius (scil. Munkhenast); donavi ipsi tabacariam ex argento."

1727, November 8: „Vesperi venit murarius Munkhenast; abivit 14. huius, assignavi ipsi 2 urnas vini, quod his diebus Vienna adductum fuit."

[1]) Dieser P. Petrus hospes ist P. Petrus Ziegler, Zisterzienser von Plaß, der am 13. Jänner 1713 nach Zwettl kam und dort bis zu seinem Tode, 3. April 1731, blieb. Er hat auch den Stammbaum ober der Sakristeitüre gemalt.

1727, November 22: „Heunt sein abermall an dem vorigen orth etliche kleinere glokhen von dem Crembser glokhengüesser Trakh glücklich gegossen wordten an der zall 11. Ware zwar auf 13 gericht, 2 aber à 1 ct. sein ausgebliben ausz mangl des metal, welches bey den ubrigen ist ubergeronnen. N. B. 2. Xbris sein auch die lezten 2 glökhl à 1 ct. ex eadem fornace gegossen wordten."

1727, Dezember 11: „Heunt ist der Crembser glokhengüesser mit seinen leuthen nemblich ainen gesöllen und ainen eigenen tagwercher von hier abgeraist, nachdem sie göstern mit der 13. kleineren glokhe gar fertig wordten. Vide Rubr. Contract!"

1727, Dezember 19: „Heunt nachmittag ist die große glokhen feliciter in den thurn aufgezogen wordten bisz auf das fenster, so dem Kirchentach gleichet, welcher zug 2 stundt gewehret, bey den zug allein waren bisz 30 persohnen. Morgen muesz das sail geändert, folglich gar aufgezogen werdten. Welches auch glikhlich geschehen. Und post festa natalitia ist solche völlig in den Glokhenstul eingericht und 6. Januarii expost seu in vigilia et festo Epiphaniae das erste mahl geleutet wordten."

1728, Jänner 7: „Advenit organifex recommendatus ex Hochenfurth; est civis in Freystatt; propter organum erigendum, abivit 10. huius breviter rediturus."

1728, Jänner 15: „Heunt ist das neue fenster auß der Kuchl in das refectorium ad usum völlig eingericht wordten. Ratio mutationis fuit, dem Koch ein mehreres licht zum anrichten zu verschaffen und zugleich dem Kuchlmaister zur leichtern aufsicht bey dasigen fenster zu helffen."

1728, Jänner 22: „Hodie adfuit organifex Passaviensis sponte huc Crembsio veniens heri vesperi, locuti sumus de maiori quondam organo pro nostra ecclesia. Faciet desuper suum conceptum et mittet. Abivit 23. huius mane cum suo socio filio scilicet fratris Salisburgensis."

1728, Jänner 23: „Dum heri advenit organifex ex Freystatt, cepit hodie laborem et reparationem organi, quod antea in nostro choro stetit, ut ad alium locum in choro novo nempe ad columnam adaptet, novum registrum pro pedali addendo, et reliquum in tono chorali consonando. Sodalis ipsius jam 19. huius hic incepit. Salarium promissum est pro magistro 1 fl. et pro sodali $1/2$ fl. in dies quot scilicet laborant, unacum victu."

1728, Februar 14 und 29: „Hodie venit in monasterium faber ex Freystatt vocatus, ut novas campanas in bonum statum dirigat, quam artem speciale callet, ut ex experientia iam praestiti operis in Budweis, Lyncii et monasteriis constat. Abivit 17. rediturus post 14 dies.
(Febr. 29) Praefatus faber hodie venit cum filio suo maiori et a crastina die cepit laborare. Habet praeter victum singulis diebus 1 flor. et eius filium totidem, quoties scilicet laborant."

1728, März 1: „Hodie faber ex Freystatt incepit cum filio suo laborare circa nostras campanas in nova turri, welche widerumb, nemblich die 2 größeren so schon eingericht waren, abgenomben, der glokhenstull sambt dem glokhenhelm maistens neu eingericht wordten, welches laut paubuech ein merkhliches gekostet und erst biß . . . vollendet wordten."

1728, März 13: „Hodie horologium annuale iterum restitutum est in bonum statum per Mathiam Voit aquaeductorem, sed 22. huius post prandium iterum stetit, hinc pondus tractativum, quod habet 50 lib., auctum est 6 lib."

1728, März 24: „Venit organifex Passavio wegen einer neuen großen orgl, worzue die sogenante visier oder abriß von einem passauerischen bilthauer und zeichner, N. Göz, gemacht wordten. Ipse abivit 27. mane. Inner 14 tagen würdt man uber sein anfrag die resolution geben."

1728, April 8: „8. huius hab ich von Kanischbauer einen andern compaß und sonnenuhr gekaufft per 28 fl. ex cassa Viennensi."

1728, Juni 16: „Heunt hat man angefangen die eysenstangen pro statua auf den thurn aufzurichten, folglich die statua aufgezogen und damit theils wegen der vilfältigen schreiff, so bis 200 seindt, teils wegen der untermischten regen und windt, zwey tag zuegebracht.

Ist also den 18. huius mane ex commissione mea per P. Reinerum Colman, qui se obtulit (quia ob altitudinem ascensus sat fuit periculosus), benedicirt wordten, tam statua quam crux, uti in nostro Rituali notatur. Die statua hat durch beede füeß armtikhe eisenstangen, aine biß in den Kopf, deßgleichen das creuz, welches 3 stangen in der lehrbaumenen großen spindl eine Klaffter lang mit schrauffen und eisernen raiffen verfestiget, in der hofnung, das werkh werdte von ungewiter sicher sein; es hat sowol bey verfertigung als aufrichtung merkhliche ungelegenheit und mühe geben; ego autem firmissime spero, quod sicut hoc signum crucis erit in coelo cum dominus ad iudicandum

venerit, ita divina bonitas nobis omnibus in hoc loco eundem exspectantibus concedet, ut sicut nunc laeti aspicimus, ita tunc eundem laeti adorare valeamus, quod et mihi et omnibus toto corde exopto. Quantum constet, exhibet contractus. Vide rubricam Contract!"

1728, Juni 28: „Emi Viennae 204 ulnas tapetes ex procatel rubri coloris pro primo hospitum cubiculo penes coenaculum in monasterio. Item dedi ipsi Lochner, stainschneider zu Wienn, calicem noviter cum ciborio simili emptum et pretiosos lapides pro maiori eiusdem ornatu, ut contractus sonat. Vide ibi!"

1728, Juni 30: „Heunt ist die statua S. Michaelis aufgezogen wordten für den neuen Thurn cum magno labore."

1728, September 4: „Heunt habe zu Wienn einen contract gemacht mit Martin Winter, burgerl. stainmez zur Wienner Neustatt, ein marmorlavor für die neue closter sacristey betreffend per 190 fl. ohne liferung."

1728, September 8: „P. Heinrich von Hohenfeld, Prof. Zwettl., feiert seine Primiz bei den Piaristen in Horn: Imperatrix vidua, ubi ipsis parens est supremus culinae praefectus, donavit ipsi pretiosam casulam ex materia argentea cum parte intermedia acu picta novissima arte, idem stolam, manipulum et quae spectant pro calice; quae sunt acu picta Imperatrix sola perfecit. Aliam autem casulam pretiosam obtulit comitissa Künzky."

1728, September 10: „Heunt hab ich von der tändlerin N. Obingerin ein silberne garnadur oder spiz $2^1/_2$ viertl breit, nebst kleineren sorten von neuester fason gekaufft, wögt zusamben sambt dem papier 9 march 12 loth per 190 fl., bibale 1 fl. Ist völlig neu auß dem versazambt, hat anfangs 550 fl. gekostet."

1728, September 11: „Heunt habe von Kanischbaur oder h. von Hochenried eine von mössing auf neue arth gemachte ampl, und 4 englische thürschlösser mit mössingen platen gekaufft per 60 fl."

1728, September 15: „Habe von der Hierschlin verschidene schmalle silberspiz gekaufft, $12^1/_2$ loth per 15 fl. 52 xr. Item 2 japanische mittere schallen mit untersaz und tökhl per 17 fl. Vide Wiener Rechn.!"

1729, März 10 und 15: „Murarius Munckhenast fecit delineationem novi aedificii (scil. in Nußdorf). Dedi illi pro delineatione interim 4 imperiales. Item 15. Aprilis in monasterio iterum dedi pro nova delineatione hac 3 imperiales."

1729, Juni 21: „Vesperi venit Kanischbaur v. Hochenriet Crembsio pro formando conceptu futuri altaris summi in nostra ecclesia."

1729, Oktober 23: „Abivit murarius Munckhenast; dedi ipsi propter delineationem novi summi altaris tres aureos, quamvis non utar."

1729, November 10: „Post prandium curavi in nostra ecclesia aperiri locum, ubi sepultus scribitur d. abbas Martinus Günter, defunctus a. 1639, Aprilis 23. Inventus autem est ultra decem pedum profundus cum baculo pastorali ligneo et infula ex materia atlass usque ad ossa corruptus; hinc curavi lapidem ipsius sepulchralem poni immediate super hoc sepulchrum, caetera relinquens in suo statu."

1729, November 11: „Mane hora 8. legi sacrum privatum ad altare alias B. M. V., nunc autem eo posita est imago S. Benedicti, quo proxime erigetur novum ibi altare in honorem S. Benedicti, Bernardi et Sanctorum nostri ordinis."

1729, November 12: „Hodie benedixi 4 campanas nuper cum reliquis fusas in monasterio a 2 et 1 cent.; unam dedi deinde in Rabentan, habet ultra 2 cent., in honorem B. M. V., SS. Angelorum, S. Floriani et S. Donati."

1729, November 19: „Post prandium dimisi duos conversos, Ladislaum[1] et Mathiam[2] Viennam, ut ibi novas structuras altarium etc. pro informatione novis aedificiis considerarent."

1729, Dezember 1: „Heunt sein dem Nürnberger poten für h. Ignatio Egetacher, orglmacher in Passau, 500 fl. aufgeben worden."

[1]) scil. Fr. Ladislaus Maleg, geb. 16. September 1680 zu Schluckenau in Böhmen, Profeß 1. August 1717, gest. 9. Juni 1749.
[2]) scil. Fr. Mathias Mark, siehe oben S. 315.

1729, Dezember 7: „Misi d. Kanischbaur de Hochenried 25 talleros propter delineationem summi altaris pro nostra ecclesia; ipse petiit 10 aureos."

1729, Dezember 17: „Finivit laborem suum der angehente stokhatorer (Leopold Perger), ein sohn des Weytraer tischler (i. e. Franz Perger), dem hiermit urlaub geben, biß weitere arbeit."

1730, März 1: „Hodie erectus est crucifixus ad ultimum altare ex parte aquilonari ecclesiae."

1730, Mai 29: „Hodie ob effigiandum nostrum summum altare novum ivi Viennam."

1730, Juli 9: „9. huius post prandium redivit P. Theobaldus Vienna mit dem Model zum hiesigen Hochaltar."

1730, September 3: „Mane advenit organifex Egedacher Passavio cum uno sodali, hic mansit in monasterio laborem pro organo incipiens. Magister 4. mane rediit pro advehendo organo; exposui ipsi litteras missas inconvenientes; sed valde desperatus est, hinc in pace dimisi."

1730, September 14 und 15: „Heunt ist der passauer Orglmacher Egetacher mit der neuen Orgl ankhomben von Crems; sein 8 große Wagen von hier darumb gesendet wordten. Den 15. hat er angefangen zu arbeiten mit ainem orglmachergesellen und ein Tischler mit 2 Gesöln. Der Tischlermeister ist mit hiesiger Gelegenheit wider abgangen den 30. huius biß Crembs."

1730, Oktober 14: „Hodie vasa nova disposuerunt ad novum cellare sub nova bibliotheca et sequenti die primum mustum ex Camern vesperi impleverunt."

1730, Oktober 26: „Propter delineationem summi altaris ex modello pro lapicida dedi ipsi (scil. Munkhenast) 3 talleros gratis."

1730, Dezember 8: „Hodie post prandium remisi occasionem ad monasterium et Josephum Wibel organifecem, pro adiutorio suo affini Egetacher ad perficiendum novum organum nostrum."

1731, Jänner 21: „Abivit Josephus Wibel, organifex, qui ab 11. Decembris 1730 hic iuvit in organo (N. B. Erat affinis dom. Egedacher)."

1731, Jänner 29: „Duo iuniores comites de Hochenfeld, qui hactenus a mense Junio a. 1727 hic in monasterio vixerunt, abiere. Dedi istis pro memoria duas effigies S. Nepomuceni ex argento deaurato in aurea catenula, et aureos annulos cum lapillis."

1731, Februar 3: „Vesperi venit statuarius Göz Passavio, quem vocavit suus concivis organifex Egetacher, hic laborans."

1731, Februar 9: „Heunt ist der passauer orglmacher Egetacher, nachdem er die große orgl völlig eingericht, mit dem bilthauer Göz, mit dem auch ein contract wegen des hochaltar errichtet wordten, nacher hauß gangen uber Pertolz und Freystatt, biß dahin ihme eine gelegenheit geben wordten."

1731, März 5: „Venit d. Müller, calcographus apud novam academiam artis pictoriae et sculptoriae Viennae; obtulit effigiem nostri imperatoris noviter delineatam, item principis Eugenii et episcopi Viennensis Koloniz, quam antea habui. Dedi ipsi 4 taleros."

1731, März 22: „Venit murarius Munkhenast, ducit secum filiolum Josephum, ut inter pueros nostros alumnos educari possit, sicut pridem rogavit et etiam concessi aditum. Ipse abivit 1. Aprilis."

1731, April 9: „Hodie inceperunt ad summum altare laborare pro fundamento, terra dein effossa est pro nova structura ad duos decem pedes, quia non erat solidus fundus."

1731, April 23: „Post prandium venit statuarius Göz, postquam praemisit duos socios ante octiduum. Incepit laborare pro novo summo altari hic 25. huius. Vide contractum!"

1731, April 24: „Hodie post prandium misi fr. Ladislaum (scil. Maleg), arcularium cum adiutoribus in Edlbach, ut erigeret ibi summum altare, quod ex monasterio eo datum fuit de altaribus lateralibus hinc amotis. Redivit 29. huius vesperi."

1731, Mai 3: „Vesperi venit murarius Munkhenast maxime propter summum altare noviter exstruendum. Ubi etiam primi lapides super fundamentum ante positum ordinata (sic!) sunt."

1731, Juli 4: „Ante prandium venit organifex Egetacher von Passau novum organum visitaturus. Correxit et abivit 11. huius mane. Dedi ipsi regale tabakariam vel perlmutter vel silber, 10 fl. et scyphum argenteum deauratum, 14 loth à 2 fl."

1731, Oktober 6, Abt Melchior kauft vom Goldarbeiter Krauß zu Wien: „ein ecce homo bild aus buchsbaum; von H. Pendl. Ein dergleichen bruststukh von spökhstain, ein bruststukh dolorosae matris von solchen stain" (im Museum). (Zettel v. Hd. d. Abtes Melchior dem Diar. beigelegt.)

1731, Dezember 22: „Pro novo sacello in Eysengräben dedi duas statuas antiquas ex ligno dealbato S. Salvatoris nostri et B. M. V., quae antea ad columnas in nostra ecclesia steterant."

1732, April 9: „Pictor Schmidt erexit suam imaginem Sanctorum nostrorum noviter pictam a sinistris in ecclesia nostra."

1732, April 10: „Vesperi venit Vienna der Maller Altomonte oder Hochenberg, damit er ein neues bilt, familiam Christi in unserer Kirche rechter handt aufrichtete, so auch sequenti die geschehen."

1732, April 21: „Venit etiam pictor, damit er unsern in der faßarbeit helffe."

1732, Mai 4 und 7: „Adfuit d. Joannes Georgius Schmid, pictor, ex Kirchberg, ubi defacto in novo sacello laborat. Abivit vesperi."

„Item venit pictor Schmid, cui solutionem feci totalem pro imagine in ecclesia nostra Sanctorum nostri ordinis. Abivit vesperi item in Kirchberg."

1732, Mai 8: „Misi novam delineationem turris nostri calcographio Schmuzer Viennae, quam noviter delineavit Mathias Göz, sculptor et statuarius, hic praesens."

1732, Mai 14: „Heunt sein die marmorstain von Salzburg völlig zu wasser mit einem camerfreypaß nach Crembs und zu landt hieher gut gebracht wordten für hiesigen hochaltar, von unten auf 9 schuech hoch, das ubrige würdt mit gyps marmoriert."

1732, Juni 10: „Venit murarius Munkhenast sed tarde licet ante tres septimanas per propium nuntium fuerit vocatus propter summum altare, ubi in pede graviter erravit in mensura. Abivit 15. huius, ante prandium."

1732, August 23: „Nachdem der marmorirer Balthasar Hagenmüller das hoch altar mit gyps anlegen völlig geendet, ist er heunt abgereist nach Crembs und St. Andre. Die schleiffer aber werdten noch lang allhier zu thun haben."

1732, August 29: „Abivi Viennam, accepi mecum Leopoldum Perger, ut cubicula quaedam primaria exornet in Nußdorf" (Perger arbeitete in Nußdorf bis November 29, an welchem Tage ihn Melchior, wie er schreibt, „in das closter zuruckspedierte").

1732, November 7: „Venit murarius Munkhenast, abivit 12. huius mane, dedi 2 aureos propter designationem altaris lateralis ad s. crucem."

1733, Februar 22: „Hodie discessit cum suis operariis statuarius Josephus Mathias Göz finito labore pro summo altari. Quamvis non omnia ad locum suum erecta sunt, fuit tamen ex toto solutus iuxta contractum per 2400 fl."

1733, April 25: „In via obviavit mihi pictor Troger post peractum suum laborem in nova bibliotheca nostra, pergens ad monasterium Altenburgense, ad suum iam antea inceptum laborem in ecclesia ibidem noviter instructa et plurimum mutata in meliorem formam."

1733, Mai 8: „Hodie emi 18 argenteos orbiculos, oder tischtöller, wögen 22 ½ march à 19 fl., macht: 427 fl. 30 xr. Dafür ex cassa Viennensi geben pares gelt 363 fl. 30 xr. und 16 eimer wein de ao. 1732 à 4 fl. . . . 64 fl. Die lifferung samt linie (30 xr.) und wag (4 xr.) auch fuhr gelt à 3 gr. betragt 10 fl. 34 xr."

1733, Juni 2: „Post prandium venit P. Hugo ex Camern cum statuario oder bilthauer Schlederer, so vom maller Troger recommandiret wordten."

1733, Juni 26: „Heunt sein die marmor ankhomben von Salzburg für unseren hochaltar der untere theil und sein den 27. dises ex parte aufgesezt wordten."

1733, August 13: „Hodie solemniter consecravi summum altare in ecclesia nostra noviter aedificatum, servavimus ritum in rituali nostro et in pontificali praescriptum."

1733, Oktober 22: „Hodie ante prandium consecravi in nostra ecclesia quinque altaria lateralia noviter erecta, nempe S. Crucis, S. Sebastiani, S. Fami-

liae Christi versus aquilonem. Item versus meridiem altare Sanctorum nostri ordinis et penes antiquam sacristiam in honorem omniam Sanctorum."

1734, Jänner 28: „Pridie in Zwetlern[1] curavi adferri imaginem S. Sebastiani[2] ex nostro templo, item novam monstrantiam pro Venerabili."

1734, Februar 16: „Heunt hab ich zu Wienn von h. Joannes de France eine kostbahre monstranzen eingehandelt. Vide W. R. Item ein reliquiarium oder kleine monstranzen pro processionibus et vesperis."

1734, Februar 27: „Vesperi venit murarius Munkhenast, cum delineatione pro nova grangia apud piscinas penes Haslau. Item pro altari laterali in duplici forma."

1734, März 22: „Hodie emi Viennae calicem argenteum deauratum et lapidibus ornatum, nempe mit orientalischen granaden und weißen diamantfluß, per 280 fl. Vide W. R."

1734, Mai 25: „Emi calicem argenteum deauratum a. d. abbate in Pernegg; Vide W. R.; wögt $26^1/_2$ loth à $1^1/_4$ fl."

1734, Juni 2: „Abivi Vienna, habui mecum D. Hagenmüller et Nicolaum Mölich (= Millich) pro delineatione nova monasterii."

1734, Juli 12: „Heunt ist die erste station, Christus in cruce pendens, ex lapide Eggenburgensi, basiriliev von bildthauer Schlederer verfertiget, zur prob aufgericht wordten."

1734, September: Novus currus Viennae emptus totaliter instructus 210 fl."

1735, August 6: „Heunt ist der canal aus dem Müllkamp in die mayrhof-einsez völlig mit stainen röhren und stainen tökhl vollendet wordten, bey dem kopf oder einflus aber erst den 9., alwo die röhrn mit den tökhl nebst eingelassenen tikhen raiffeysen mit stainkütt wohl verwahret wordten."

1735, August 22: „Dimisi conversum Ladislaum (scil. Maleg) Viennam per Danubium, ut conficeret horologia solaria in Nuszdorf et Viennae."

1735, September 27: „Venit murarius Munkhenast, die noch übrige seiten altar zu maurn, und den aquaeductum ausz dem conventschöpfbrun einzurichten. Abivit 1. 8br."

1735, September 30: „Heunt hat der stokhatorer (Leopold) Perger (jun.) die arbeit angefangen bey den noch ubrigen seiten altärn. Abivit autem post aliquos dies insalutato hospite, huic non amplius admisi ad hunc laborem."

1736, Mai 5: „Hodie sein beede biliard pro me et v. conventu zustandt gericht wordten per quendam arcularium Viennensem (,qui 23. April in monasterium venerat)".

1736, November 2: „Hodie mane et heri vesperi venerunt lapides marmorei pro reliquo cratere ad summum altare Salisburgi elaborati et usque in Weinzierl promoti, inde per nostros villicos huc vecti."

1736, Dezember 22: „Venit pictor Schmid Crembsio cum imagine pro altari SS. Angelorum. Imago vesperi fuit erecta in altari; ille cum statuario Schlederer sequenti die post prandium abivit. Imaginem non minus 200 flor. destinavit et instanter tantum petiit. Dedi 170 flor. Postquam autem sequenti die in plana luce vidi et erectam consideravi, plane non placuit, quia facies pleraeque non repraesentant facies angelorum."

1737, Juni 7: „Mane abivit marmorarius Hagenmülner Viennam male vile."

1737, Juni 10: „Hodie mane cum suis rebus abivit statuarius Schlederer, qui ferme a biennio hic varias statuas et ornamenta ex lapide et ligno elaboravit pro nostra ecclesia."

1737, August 15: „Vesperi venit statuarius Schlederer, ut suum laborem ad altaria in ordinem redigat."

1737, September 18: „Emi aliquid de argento usuali a praefecto Neostadiensi. Vide rationes Viennenses hoc anno et die!"

1738, Mai 10: „Venit murarius Munkhenast propter hospitale nostrum[3] reparandum in melius."

[1]) Klein-Zwettl, Bez. Waidhofen a. d. Thaya, Österr. Kunsttop., VI, S. 19 ff.
[2]) Wohl das 1674 von Clemens Beutler gemalte St. Sebastiansbild.
[3]) N. B. Gemeint ist hiemit das Hospital im Kleehof, denn am 1. September desselben Jahres schreibt Abt Melchior: „Devotio in grangia in Kleehof, ubi novum hospitale erigitur, et antiquum sacellum commode renovatum est."

1739, April 20: „Curavi novos gradus ex lapide duro penes capitulum ad ecclesiam poni. Ubi sub antiquis inventa sunt ossa duarum personarum ibi sepultarum sine omni alio signo, quae ad cistulam ligneam collecta et apposita scheda ibidem iterum sepulta sunt."

1740, April 21: „Heunt hat der gartner die zwergl 70 stukh à 12 xr. und hochstämige 5 stukh à 17 xr. von Weinzirl von Leopold Gerstl anhero gebracht, welche alle außer den hochstämigen in den ersten abbteygarten versezt wordten, die alten sein maist verdorben und auszgehakht wordten."

1740, Juni 4: „Heunt ist die neue schidmaur zum zwerglgarten verfertiget wordten." (Der Zwergelgarten befand sich nach dem Gemälde von 1730 am Abhang südlich vor der Abtei.)

1740, Juli 15: „Venit murarius Munkhenast, visitavit turrim mediam cancellariae, ut vocamus, reaedificandam post destructam cuppam per tempestatem magnam anno priori 26. Julii vesperi."

„Item fecit delineationem pro novo refectorio. Dedi pro solo itinere tallerum 2 fl. Reliquus labor manet in futurum resarciendus."

1740, August 28: „Venit huc Ignatius Antonius Irzl (recte: Andani), goldschmid und handlsman von Amberg mit verschidener silber arbeit: Davon ein sauberes pastoral mit filigranarbeit und stainer von sonderer fluszarbeith oder composition gezüert, gekaufft per 617 fl. laut quittung. Item ein pontifical rotes creuz von drgl. stainen und 8 diamant staindl per 65 fl."

1740, September 5: „Hodie hat der closterknecht die zwey große kupferne wassergränd von Wienn gebracht für den mitern oder canzley thurn, welche alda neu eingericht wordten, zur vorsorg in feuers gefahr."

1743, Oktober 8: „Hodie nuntius noster tulit horologium novae artis; ist zu Zisterstorff gekhaufft wordten von einem Preyßischen officier."

1744, Februar 21: „Venit pictor Thanee (= Danne) Vienna vocatus cum duobus sociis pro novo sepulchro Christi Domini hic instruendo. Inceperunt laborare 22. huius et finierunt 14. Martii. Redierunt Viennam data hinc occasione 16. Martii."

3. Aus verschiedenen Archivalien.

Fortsetzung der nach Nr. 349 unterbrochenen chronologischen Regestenfolge.

353.

1706, Juli 10: „Hodie Cristarius suum laborem in bibliotheca finivit; habuit penes victum pecuniam in toto 200 fl.; unus autem ipsi assignatus est operarius." Archiv Hs. 110 b.

354.

1706, September 11: „Finitus est fornix cum suis coelaturis a pictore illuminatis in bibliotheca." Archiv Hs. 110 b.

355.

1706, Oktober 28. Das nach dem Tode des Abtes Robert aufgenommene Inventar enthält ein Verzeichnis der Neubauten und Reparaturen im Stift und auf den inkorporierten Pfarren: „Die hoffsaag in cloßter und neumühl von neuen erpaut . . . 400 fl. In convent ainen neuen tractum erbauet, sambt der darbey vorstandtenen bibliothec, so mit schöner tischler arbeith ausgeführt, so wenigist angeschlagen wirdt per . . . 4000 fl. Dan besagte bibliothec mit schönen büechern dotirt, und wenigsten ausgelegt . . . 1500 fl., in mairhoff im closter ainen neuen 2. khüestall erhebt, daran gewendet . . . 2500 fl." Archiv Hs. 22.

356.

1706, Dezember 23, Kontrakt des Abtes Melchior mit Johann Ulrich Mülly, Drechsler in Langenlois. Dieser verspricht: „14 von nußbaumenen holz gewundtne saulen sambt den darzue gehörigen schaffdgstümbfen und platten denen vorigen gleich hieher zu liffern. Daentgegen ihme für iede 5 und zusamben für alle 70 fl. von hier auß versprochen worden." Archiv 16-II-1.

357.

1707, März 12, Kontrakt mit Johann Ulrich Mülly, Drechsler zu Langenlois: „Obbesagter maister verspricht, innerhalb 14 tagen . . . 14 von nußbaumen holtz gewundene khleine saullen nach den ihme vorgezaigten muster mit ihren gehorigen schäafdgstümpfen, undt plaaten zu verförtigen, und zu lüfern, derentgegen verspricht . . . der herr abbt ihme für iede saulle sambt deren zuegehör 51 xr., für alle 14 stückh 11 fl. 54 xr. zu bezahlen." Archiv 16-II-2.

358.

1707, Juni 11, Außzigl des Johann Christoph Haußmann, Goldarbeiter in Wien: „Herrn prelat von Zwetell verkaufft: Erstlich ein diamant creitz undt rothen amatisten sambt feinen ring per . . . 300 fl. Mer einen viol blauen ring per . . . 150 fl. Summa 450 fl. Hingegen empfange ich an der bezahlung 100 emer wein, gewoxen anno 1705, den emer 5 fl., duet . . . 500 fl. Restire ihro hochwürden undt gnaden . . . 50 fl. Auf daß neue verendere ich ihro hochwürden undt gnaden 4 ring, darvor . . . 25 fl. Darauf mache ich ein guldenes creitz, wegt an golt 11 cronen undt $^1/_4$ cronen, davon aber empfangen 10 cronen golt undt $^1/_2$ bleibt also auf das menige $^3/_4$ cronen, duet . . . 2 fl. 45 xr. Vor macherlohn . . . 12 fl. Mer einen saffirring gefaßt . . . 4 fl. Vor daß schneiter lohn . . . 1 fl. Zusammen 19 fl. 45 xr." Archiv 35-I-3 b.

359.

1708. „Außzigl" des Christoph Haußman, Goldarbeiter in Wien. Archiv 35-I-3 a.

360.

1711, Juli 24, Specificatio casularum, quas reverendissimus dominus anno 1711, 24. Julii ad sacristiam dedit, quae sunt sequentes: „violacei coloris 4 cum tot velis, bursis et pallis. viridis coloris 2 cum una bursa, palla et velo. rubri coloris 1 cum bursa et palla sine velo. albi coloris 3; una est von procath. Velum, bursa et palla sunt ex eadem materia. Ceterae, quae cum suis velis, bursis et pallis, uti aliae septem cum bursis, velis et pallis sunt von zeig. Sub patre Vincentio fuit data una casula albi coloris von zeig cum una bursa, velo et palla. Item sub patre Michaele una casula viridis coloris von zeig cum bursa velo et palla." Archiv 35-I-4 b.

361.

1713, März 27: „Den 27. März seyndt von gewissen weibern aus Tyroll gekaufft worden unterschiedliche ordinäri meistens mit seydenblumen gestückhte meßkleider samt stollen unndt manipul an der zahl 29, zusammen bezalt worden mit 232 fl. Desgleichen 20 Kölchtüchel unndt drey bursae mit 12 fl. Item ein dergleichen auf weiße leinwath gestückhtes Antipendium per 4 fl. 30 xr. Summa 248 fl. 30 xr." Archiv 35-I-4 a.

362.

1715, Juli 16, Maurermeister Mathias Atzmiller quittiert 143 fl. für Arbeit bei dem Keller „auf dem Apptey Blatz". Rechn. im Archiv.

363.

1716, Februar 4, Spezifikation der von Dominik Mandelhofer aus Linz in Wien erkauften Gürtlerarbeit, u. a.: „1 rauchfaß mit dem schiffel (ad sacristiam mon.) . . . 13 fl., 1 speißpöcher (ad sacristiam mon.) . . . 8 fl., 6 große leuchter (ad sacristiam) . . . 55 fl., 2 große ampel (minor nach Schweiggers) . . . 35 fl., 1 ciborium . . . 15 fl., 2 ganze pferdtgschirr gut vergolt, 174 stuckh . . . 100 fl." Archiv 35-I-5 a.

364.

1717. Spezifikation der für die Kirche gekauften Gürtlerwaren: „1 ambl per . . . 100 fl., 8 große leichter à 12 fl. . . . 96 fl., 6 kleine leichter à 4 fl. . . . 24 fl., 2 hailtum monstranzen per . . . 24 fl., 1 goltet silber kölch per . . . 18 fl., 1 glat vergolter kölch per . . . 15 fl., 2 altar Johanß taffl à 6 fl. . . . 12 fl., 2 par daffl leichter à 2 fl. 30 xr. . . . 5 fl. Summa 294 fl. Dominicus Mädlhoffer, burgl. Gürdler in Linz." Archiv 35-I-5 b.

365.

1718, Juni 16: „Heut ist der neue ornat mit groszen blumen, mit welchen auch der Himmel gleichformig ist, das erstemahl gebraucht worden." D. Panagl.

366.

1718, Juni 27: „Statua lapidea B. V. in horto conventuali in medio fontis iterum erigitur, quam primitus RR. D. Casparus fieri fecit, ubique supra columnam ligneam a se prius benedictam erigi curavit, sed lapsu temporis anno scilicet 1715, quia lignum putridum factum est, statua a vento dejecta est. Hodie autem supra columnam lapideam rursum erecta." D. Panagl.

367.

1719, Februar 23, von Abt Melchior wird „ad sacristiam nostri monasterii" übergeben: „der mitere kölch ohne paten 1 lb. 22 loth, die paten allein 16 loth, 3 quintl, N. ist ein Wienner maisterstuckh; der großere mit stain versözt ohne paten 1 lb. 24½ loth, die paten allein 13 loth ½ quintl. Die Amadisten hieran sein alle gut 5 loth ½ quintl." Archiv 35-I-4 c.

368.

1719. Bleikauf für Brunnenröhren: a) Johann Georg Paurnfeindt bestätigt am 29. April den Empfang von 506 fl. 30 xr. b) Spezifikation des bei dem Schiffsmeister Gottlieb Göschl in Krems abgelegten Bleies, 47 Stück . . . 5805 lb. Archiv 199-III-7 a und b.

369.

1720. Spezifikation. „Was der a. 1720 neugemachte feigelblaue kirchen-ornat in allen unndt ieden gekostet alß: den 11. Martii zu disem ein mit goldt eingetragenes frauen Klaidt, rockh unndt manto von der frauen Mechlin erkhaufft worden per . . . 130 fl. Den 16. April von der fürstin Auersperg ein mit großen silbernen straiffen eingetragenes frauen klaidt mit . . . 150 fl. Den 9. September ist dem Paul Stachel bey Mariae stiegen, welcher diesen ornat völlig gemacht, das unterfueder, die silberne porten, unndt anderes darzue verschaffet, ein auszigl bezalt worden mit . . . 154 fl. 28 xr. Item wegen gemachter inful . . . 14 fl. 47 xr. Dem Carl Staub er, schniremacher, seindt die quasten bezahlt worden mit . . . 57 fl. Summa 506 fl. Archiv 35-I-6 b.

370.

1720. „Specification, was der a. 1720 geschaffte feigelblaue starckh mit silber eingetragene ornat, so in einer casul, 4 dalmatickh, 1 pluvial, 3 stollen, 3 manipul, 1 corporal daschen vndt einer pala bestehet, in allen ieden gekostet. Summa der völligen außgab auf obigen ornat 491 fl. 28 xr." Archiv 35-I-6 a.

371.

1720, Februar 17, Rechnung des Zachariaß Feyll in Wien über Reparaturen von drei Salzfäßchen. Archiv 35-I-7 a.

372.

1720, September, Zachariaß Feyll in Wien liefert: „ein großes lavor ganz vergolt, und mit stein versezt" sowie eine große und zwei kleine Kändl mit insgesamt 56 Steinen versetzt. Archiv 35-I-7 b.

373.

1720. „Ausführliche Disposition eines großen principal orgelwercks undt brustpositivs, welches in dem löbl. stifft und closter Zwettel nach beyligenden rieß lit. C. und folgenter specification der register undt arbeit etc. verferdiget undt gebauet solle werden." Wird veranschlagt „mit eilffhundtert gulden . . ., wobey versprochen wirdt, in trithalb jahr, daß volige orgel-werck zu verfertgen". Lotarius Franciscuß Walter, kayl. hofforgelmacher." Archiv 34-I-6 a.

374.

1721. „Specification, was der neue mit goldt gestückhte kirchen ornat, so bestehet in einen pluvial, casel, 4 dalmatic, 2 stollen, 3 manipul, inful, kölch-tuech, bursa, palla, mit silber gestückhten sandalien vnndt pontifical handtschuech, in allen vnndt ieden gekostet. Erstlich zu disen ein weißes hoffklaidt von Trädor erkaufft worden per . . . 400 fl. Item ein von goldt reiches klaidt per 350 fl., so aber nur halben thail verbraucht worden, nehme also . . . 175 fl. Gemacht vnndt geschnitten ist eß worden durch den conversen Alphons, weßwegen vor das schneiderlohn nichts zu rechnen. Stückher arbeit: Zu disen ornat hat der stükher H. Ellmansperger das goldt vnndt andere reqisiten vor welches alles ihme summariter 1000 fl. gezallet worden, specifice aber, wie folgt: (Folgt die ausführliche Spezifikation.) Summa 1920 fl. 2 xr. 6 d. Archiv 35-I-8 a.

375.

1721, (Dezember 1), Johann Paul Stahel, Mesner bei Maria Stiegen in Wien, liefert 8 Meßgewänder „von roth und weiß reichen zeich". Verwendet wurden dazu 2 um 700 fl. erkaufte Frauenkleider. Goldborten und anderes Zubehör kosteten 291 fl. 13 xr. Der Macherlohn betrug 35 fl. 2 xr. Es kamen also alle 8 Kaseln auf 1026 fl. 15 xr. zu stehen und eine auf 128 fl. 30 xr. Archiv 35-I-19.

376.

1722, April 25, Kontrakt mit der Herrschaft Waldreichs am großen Kamp betr. Kalk, dahingehend, daß das Kloster Zwettl jährlich nach Belieben 12 bis 14 „brändt schönnen guetten kalch" in dem herrschaftlichen Kalkofen brennen darf. (Kontrakt auf 6 Jahre.) Archiv 199-II-8 und 8 b.

377.

1722. „Überschlag der bedürfftigen tischler-arbeith in das neue sommerhausz in closter abbtey garten ab a. 1722: 16 grosze und kleine fensterstöckh, 4 thüren, vom waichen holtz, mit doppelter verklaydung und zweyen flügeln samt denen thürstöckhen und dem fuetter, 2 grosze türen vom hartten holtz mit fensterstöckhen, 2 andere deto, jedoch ohne fensterstöckh, 16 fenster von denen läden, von einem fueszboden zu legen, Summa 81 fl. 20 xr. Hab mit denen closter gszeln überhabsz gehandelt auf 60 fl." Archiv 199-III-6.

378.

1722. „Überschlag der stainmezarbeith zu dem thurngebäu des hochlöbl. stüfft und closters Zwettl, so von H. Strükhner als stainmezmaister zu Eggenburg ist überschlagen und begehrt worden, alß folgt:

No 1 das fußgesimbs zu 3 schuech hoch und 2 schuech dickh kombt 1 schuech lang auf 2 fl. 24 xr.

No 2 das postämentgesimbs zu 3 schuech hoch und $2^1/_2$ schuech dickh sambt den vorsprung auch 1 schuech lang, der schuech umb 2 fl. 24 xr.

No 3 die schafftgesimbs zu 3 schuech hoch, dickh samt waß in die maur kombt 2 schuech lang, 7 schuech messet, alß wie wir es zu Eggenburg messen, ein ganzes schafftgesimbs 72 schuech, jeder schuech zu 12 xr, kombt also ein ganzes schafftgesimbs auf 14 fl. 24 xr.

No 4 ein cäpitell messet auch sovill, macht also für ein ganzes cäpitell auch 14 fl. 24 xr.

No 5 die Archidra zu $2^1/_2$ schuech hoch, $1^1/_2$ schuech dickh, schuech lang nur einmall zu messen 1 fl. 30 xr.

No 6 das hauptgesimbs sambt dem vorsprung lang 6 schuech, dickh 3 schuech, messet ein schuech lang, 35 schuech, den schuech zu 12 xr., kombt ein schuech lang auf 7 fl. 12 xr.

No 7 das andere schafftgesimbs zu 2 schuech hoch und 2 dickh, lang 5 schuech, kombt ein ganzes schafft gesimbs auf 8 fl.

No 8 das andere cäpitell auch in diser größe, wie das schafftgesimbs kombt auch umb 8 fl.

No 9 die andere archidra zu $2^1/_2$ schuech hoch, dickh 1 schuech, kombt 1 schuech lang auf 2 fl. 12 xr.

No 10 das andere hauptgesimbs, zu $2^1/_2$ schuech dickh, lang 5 schuech, sambt den vorsprung messet 1 schuech lang, 25 schuech, kombt 1 schuech nur einmal zu messen, auf 5 fl.

No 11 Das dritte schafftgesimbs zu 1 schuech, 9 zoll hoch, dickh 1 1/2 schuech, lang 4 1/2 schuech, messet 36 schuech, kombt das ganze schafftgesimbs auf 7 fl. 12 xr.

No 12 Das Capitell auf die jänische arth, hoch 2 schuech 9 zoll, braidt 4 schuech, dickh 2 schuech, für ein ganzes capitell an alle stöll ausgemacht 20 fl.

No 13 die dritte archidra 2 schuech hoch, dickh 1 schuech, kombt 1 schuech lang auf 48 xr.

No 14 das dritte hauptgesimbs zu 2 schuech dickh, lang 4 schuech, messet 1 schuechläng 16 schuech, kombt ein schuechlang auf 3 fl. 12 xr.

No 15 das vierte schafftgesimbs zu 1 1/2 schuech hoch, dickh ein schuech, messet das ganze schafftgesimbs 13 1/2 schuech, kombt ein ganzes schaftgesimbs auf 2 fl. 30 xr.

No 16 das vierte capitell auf corintisch außzumachen ist hoch 2 schuech 9 zoll, braitt 2 1/2 schuech, dickh 1 1/2 schuech, für einsdergleichen 20 fl.

No 17 die 4te archidra hoch 2 schuech, dickh 1 schuech, jede schuechläng auf 54 xr.

No 18 das vierte hauptgesimbs dickh 2 1/2 schuech, lang samt vorsprung, und waß in die maur kombt 4 schuech, ein schuech lang kombt auf 2 fl. 24 xr.

Dan geben wir ein schuechquaterad glate arbeith umb 8 xr., aber es wierd zu Eggenburg schuechlang und braitt und 1/2 schuech dickh, auf ein schuech gerechnet, und ist auf solche weiß durchauß die arbeith überschlagen worden, und den schuech zu 12 xr. gerechnet, weil ein gsimsarbeit ist.

Der stainmezmaister von Rupperstorff nechst Bulckhau, begehrt von jedem schuech lang und braitt, und ein halben schuech dickh 7 xr., es mag ein fueßgesimbs, postementgesimbs, schafftgesimbs, cäpitell, archidra oder hauptgesimbs sein. Von disem stain mueß man vorhero die prob haben, ob er beständtig ist, oder nit in argen wetter. Der stainmezmaister von Gmündt begehrt von 1 schuech fueßgesimbs 18 xr.; weill jede schuechläng 3 schuech messet, kombt also ein schuechläng auf 54 xr.; das poßtementgesimbs vor 1 schuech 21 xr. und weillen das gesimbs 3 schuech hoch ist, kombt 1 schuechläng auf 1 fl. 9 xr.; das schafftgesimbs vor jeden schuech 21 xr. und messet das ganze schafftgesimbs 30 schuech, kombt also solches auf 10 fl. 30 xr.; die archidra 1 schuech lang und zu 2 1/2 schuech hoch kombt der schuech auf 45 xr.; das hauptgesimbs zu 2 schuech dickh, lang 6 schuech vor jeden schuech 6 fl. 40 xr.

Diser stain aber, wan er nicht anders, alß die stäffln, so h. graffen von Kueffstain gemacht worden, ist nicht recht beständtig, weillen er gar zu grob und sändtig, und sich nicht sauber arbeithen laßt." Archiv 34-II-6.

379.

1722, Oktober 1, Kontrakt mit Johann Rueßwurm, Uhrmacher in Wien: . . . ein gantz unndt völlig neue thurnuhr von besten zeug zu machen" um 1000 fl. Archiv 34-III-2. (Die Uhr ist nicht mehr vorhanden.) Vgl. auch Archiv 34-III-4.

380.

1722, Oktober 2, Verzeichnis: „Waß in daß löbl. stüfft zu Zwethl von schwarzen damast ornatt gemachet, bestechent in 8 meß mit schwarz und weißen geblumbten groditor vermengten gewänter, levyten röckh, und einen vesper mantl, darzue folgentes gebraucht worden." Folgt die Aufzählung. „Summa der völligen außgaben auf obigen ornat vndt meßgewändr . . . 264 fl. 39 xr." In dorso: „Den schwartzen kürchen ornat sambt denen mößgewänder betr. Wie hoch diser kohme." von der Hd. d. Abtes Melchior: „dedi ad sacristiam monasterii 31. October 1722 1 pluvial, 2 leviten röckh, 7 casulas, qui unam dedi in Zistersdorf 4. Novembris 1722." Archiv 35-I-9.

381.

1723, September 10, Kontrakt mit Johannes Rueßwurm, Uhrmacher in Wien: „. . . . Dieser soll eine guethe und saubere uhr sambt den gewichtern (jedoch ohne casten), welche viertl und stundt schlaget, auch ein ganzes jahr ohne aufziechen gehet mit einen gestochenen zifferpladt zu machen und solches werckh längstens biß mittfasten künfftiges 1724 jahr zu verförtigen." Abt Melchior verspricht dagegen „gleich aniezo eine andre vor 5 jahren neu aufgerichte 3 monathliche schlaguhr und nach verförttigt und angericht obenmelten neuen werckhs ihme Rueßwurmb in paaren gelt 230 gulden außfolgen zu lassen." Archiv 34-III-4 d.

382.

1723, Februar 23, Abschrift eines K o n t r a k t e s des S t i f t e s D ü r n s t e i n mit F r a n z B e r g e r, Tischler zu Weitra, wohl als Muster nach Zwettl gelangt. Der Meister verspricht, „daß er und seine 2 söhne den h o c h a l t a r und die 2 müttrer seithenaltär wollen m a r m o r i r e n nach ihrer möglichkheit, fleiß und erfahrenheit, auch disem eine schene palirzen geben, welche sie verschaffen und dem maister die species, und waß es ihme köstet, bezahlt werden, hingegen gübß, farben und schleiffen, sovill alß neben ihnen vonnöthen sein, werden von dem closter bezahlt." Archiv 199-III-6 f.

383.

1724, den 29. (Monatsangabe fehlt), F r a n z B e r g e r, Tischlermeister, jetzt in Gobelsburg, erbietet sich in einem Briefe an Abt Melchior, eine Türe zur Probe zu machen und dann, wenn sie gefällt, einen Kontrakt bezüglich der nötigen Tischlerarbeiten abzuschließen. Archiv 199-III-6.

384.

1724, „Specification, wasz F r a n z P e r g e r, dischlermaister in Weytra, die wochen hindurch iede mahlzeit von Kuchel- und Kellerambt so wohl er in persona, alsz gsölln einer empfangt." Archiv 199-III-6 b.

385.

1724. „Von Cammerambt empfangt F r a n z P e r g e r, tischler maister: Von 1. Martii bis letzten Xbr. . . . 101 fl., Von 1. Jener 1725 bisz lesten Juli . . . 180 fl., Item wegen erkaufften gibsz undt anderen materialien . . . 50 fl., Für eine große doppelte thüre samt maur- und seyten verklaidung per . . . 18 fl., Saubrer fueszboden, die klaffter per . . . 3 fl., Alles aufs sauberste paliert, die thüre mit gut beständigen fürneisz und eingerichtet. Einen großen fensterstokh mit 3 flügeln von aichenholz sauber gemacht pr. . . . 1 fl." Archiv 199-III-6.

386.

1724. „Specification, wasz C h r i s t i a n G f a h l, burger und stockhtorer maister in Wien, mit seinen zwey gsölln zeit wehrendes seines hiersein, von der Kuchl gereicht wordten." Archiv 199-III-9 e.

1724. „Specification, wasz bei des closter Zwettl Kellerambt für den C h r i s t i a n G f a l l, burgerlichen stockhätor meister in Wien, zeit gewährter arbeith allhier, sambt dessen gesöllen und jung an trunckh aufgangen ist. Der Meister arbeitet 100 Tage, die 2 Gesellen und der Junge zusammen 351 Tage." Archiv 199-III-9 d.

1724, Oktober 13: „Auszzügl der gemachten s t o c k h a t o r a r b e i t des Chr. G f a h l: ihro gnaden zimmer, wie auch das A l t e n b u r g e r z i m m e r betr., alsz das erste zimmer an das cabinet an, mit zirathen und baszaralen per . . . 85 fl. Das anderte daran mit dergleichen arbeith auch per 85 fl. Das dritte gegen den gang mit zirathen per 28 fl. Das vierte und lezte, das Altenburger zimmer mit zirathen und baszaralen per . . . 100 fl. Summa . . . 298 fl."

387.

1724, Dezember 13: J o h a n n P e t e r W i n c k h l e r, Goldarbeiter in Wien, bekennt, daß er „auf den auffgerichten contrakt 600 fl. ber abschlag undt richtig empfangen habe". Archiv 35-I-15.

388.

1725. Zeitgenössisches Urteil über die Altäre in der Kirche: „. . . die altär seint etwaß altvätterisch, und ist daß Haubtaltar vor ein bahr hundert Jahren von 2en müllern verfertiget worden, so einen baum repraesentirt." Archiv Hs. 126 (Exemplar A, fol. 4v—5r).

389.

1726. Spezifikation des C h r. G f a l l, stokhadormaisters, über seine „stockhatorarbeith ao. 1726, alsz erstens dasz gastzimmer stockhatort . . . 40 fl., die winter-taffel-stuben darvor . . . 60 fl., Dasz grosze zimmer neben besagter taffelstuben begehre . . . 100 fl., Die n e u e s a c r i s t e y zu stockhatoren begehre, wie der gehorsam übergebene r i s z zaiget, . . . 90 fl., Vor die n e u e s c h a z-

camer ... 120 fl., Summa ... 410 fl. den 14. über per abschlag vom cammerambt empfangen 90 fl." Archiv 199-III-9 c.

390.

1726, Juli 20, St. Pölten: Der Stiftspropst Johann Michael Führer empfiehlt dem Abt einen Orgelbauer, Archiv 34-I-6 b. Vollständig gedruckt von Hermann Göhler, Ein Orgelbauer im Dienste des Propstes Johann Michael Führer von St. Pölten und des Stiftes Zwettl, Der Traisengau, 4. Jg. (1937).

391.

1726, Juli 31: „Specification, deren unkosten, auf welche sich nachstehendtes orgl werckh (in St. Pölten) mit ihren registern belauffen wurdte. Summa ... 39 fl. 7 xr." Archiv 34-I-6 e. Vgl. Göhler, Traisengau, 4. Jahrg. 1937.

392.

1727, Jänner 10, St. Pölten: Kontrakt mit Joseph Mayr, Kupferschmied in St. Pölten, über die Eindeckung des Kirchenturms: ... Er solle „den in alhiesigen closter neuerpauten Kürchenthurn sambt denen sich darauf befindenten gesimbsern und schnirackheln etc. nach dem ihme vorgewissenen modell, nach möglichkheit und mit aller beflissenheit mit kupfer döckhen... Andertens solle er daß kupfer in Wien selbst aussuechen und , . . auf den unweith St. Pölten ligenten hammer ... ausschlagen lassen, disses auch von St. Pölten nach dem hammer, und von dannen widrumb nach St. Pölten zubringen schuldig sein". Dagegen verspricht ihm der Abt, „ihme das nothwendtige Kupfer zu verschaffen, dasselbe biß nach St. Pölten von Wienn auß zu lifern, und nachdem es geschlagen, widerumb von besagten orth nach dem closter auf aigene Kösten abhollen, auch seinen werckhzeug hin und wider bringen zu lassen". Dafür soll Mayr „für jeden Centen auszuschlagen acht gulden, für die hin- und widerliferung aber von jeden centen 30 xr." erhalten. Es „ist auch abgeredet worden, daß bey eindeckhhung des thurn und aller gesimbser, nebst raichung der ihme und seinen gesöllen gebihrenten Kost von jeden Centen neun gulden sollen bezallet, hierzue auch die nöthige eyßerne nägl verschaffet werden, wohingegen Mayr, ... von solche seine arbeith auf jahr und tag guettzustehen und zu mehrere sicherheit in geldt zweyhundert gulden zuruckh zu lassen eingewilliget". Archiv 34-IV-1 a.

393.

1727, März 24, Kontrakt mit Johann d'Ambrosy, Goldschmied in Wien, betr. die Salvatorstatue auf der Turmspitze: Johann de Ambrosi verspricht, „die zur Kuppel des neuen Kürchenthurn gehörige statuen Salvatoris Christi mit dem creuz, nach dem ihme gegebenen model mit allen fleiß von Kupfer zu verferttigen, selbe wohl außzuarbeithen, auch mit guetten goldt völlig sambt dem creuz auf das beständigste, wie es möglich im feur zu vergoldten, worzue er sich verobligiret, das nöthige Kupfer sambt dem gehörigen goldt, item was zum lethen, und sonst noch hierzue vonnöthen sein möchte, alles (außer des großen eyssen, welches zur befestigung derselben mues gebraucht werden) von aigenen mitlen und ohne ainzige entgelt des closters selbsten zu verschaffen, wo hingegen ihro genaden etc. ihme für das vergolten und alles arbeitherlohn sambt allen zuegehörungen von jedes pfundt 11 fl. zu bezahlen zuegesaget haben, von welchen ihme zu erkauffung der nothwendigkheiten 400 fl., das übrige quantum aber von zeit zu zeit successive solte erfolget werden, jedoch solcher gestalten, daß biß zur völligen verferttigung obiger statuen ein summa von 400 fl. zue mehrere sicherheit ihro hochwürden und genaden in handen verbleiben solten.

Letztlich hat herr de Ambrosi auch austrückhlich versprochen, daß er solche arbeith alsogleich anfangen und ... biß Ende Augusti verferttigen wolle, damit mann von seiten des closters in endtung dises thurngebäu keineswegs gehindert werde. Völlig contentiret wordten den 31. July 1728". Archiv 34-VII-3.

394.

1727, April 3: Kontrakt mit Ferdinand Drackh, Glockengießer in Krems, wegen Guß einer großen Glocke, ungefähr 70 Zentner schwer, nebst anderen kleinen

Glocken „dergestalten, daß in dem neuerbauten Kirchenthurn alhier, ein wol zusamben gestimbt annembliches geleith" eingerichtet werde. Für die Herstellung des Gusses an Ort und Stelle im Kloster erhält er außer dem Gußmetall an Bargeld: 1727 Oktober 3: 100 fl.; November 6: 100 fl.; Dezember 10: 155 fl. Archiv 34-V-1.

1727. Verzeichnis von 13 am 22. November 1727 im Stift gegossenen kleinen Glocken, von denen im Kloster verblieben: im Gewichte von 1 Zentner „ist zum meßglöckhl applicirt worden", 2 Zentner 47 Pf. „die terz glockhen in closter", 6 Zentner „die chorglockhen in closter". Archiv 34-V-5.

1727. „Specification, deren zu dem bey dem löbl. stüfft und closter Zwettl durch Ferdinandt Drackh von Crembs gegossenen glockhen gegebenen materialien anno 1727: dazugegebenes Metall133 Centner 39 Pfund, restlich verbleibendes Metall 20 Centner 48 Pfund. Gewicht der gegossenen Glocken: den 2. September eine große glockhen mit 83 Centner, den 22. November eine mit 6 Centner, Item eine mit 3 Centner, Dann 2 mit 4 Centner 89 Pfund, Mehr 4 mit 9 Centner 51 Pfund, Volgsamb 5 kleine mit 5 Centner 10 Pfund."

395.

1726 Oktober 5 — 1727 April 30. „Specification, was auf die Choral Orgel in allem undt ieden aufgegangen. An besagter Choralorgel hat Johann Dejobe (!), Orgelmacher, den 5ten October 1726 zu arbeiten angefangen und solches werckh den 30. April 1727 geendet. Darzue seindt ihme gegeben worten" Material im Werte von 71 fl. 50 xr. 1 d. Weitere Ausgaben für (spezifizierte) Schlosser-, Glaser- und Tischlerarbeit: 68 fl. 36 xr. 2 d. Michael Scharizer hat 16 wochen gearbeit" für 44 fl. 54 xr. „Bildhauer arbeith: Der bildthauer Jung hat 10 fl. zieräthen außgearbeitet" kost 4 fl. 30 xr. Orgelmacher Kost für 30 Wochen 66 fl. „deme ist auch von 1ten Jenner 1727 ein waiß (= Waise[1]) zuegestellt worden, machet auf 16 wochen . . . 12 fl. 48 xr. Latus . . . 132 fl. 42 xr. Summa 273 fl. 16 xr. 3 d." in dorso von der Hd. d. Abtes Melchior: Specification, waß die anno 1727 neu verförtigte choralorgel kostet. N. B. hat wieder müessen abgetragen werdten wegen Feuchte des Kirchengrund. Archiv 34-I-5 c.

396.

1727, September 2: „Den 2. September ist die grosze glokhen goszen worden, worbey der genad. herr undt das ganze convent gegenwärtig war." D. Panagl.

397.

1727, September 11, Quittung: „Ich entsunderschribner bekhenne hirmit, dasz ich wegen einer von mir erkauften jahruhr, so wan man zihet, vürdl und stunden repediert, 200 fl. richtig empfangen. Wien, den 11. 7ber 1727. Johann Georg Wätzl, hoffbefreyter kleinuhrmacher." Archiv 199-III-11.

398.

1727, Oktober 27: Joseph Mayr, Kupferschmied in St. Pölten, quittiert 200 fl. als Abschlag für seine Turmdeckerarbeit. Rechn. im Archiv.

399.

1727, Dezember 19: „Den 19. Xbr. ist die grosze glokhen vormittag geweiht worden in honorem B. M. V., S. Bernardi et S. Donati." D. Panagl.

400.

1728, Februar 25, Passau, Brief des Passauer Orgelmachers Johann Ignaz Egedacher an den Abt: „. . . so gemelt 3 fache sehr künstliche Visier, so faßt niemallen ersehen worden und villen, so eben derlay, sach- und kunst verstehen, sehr unbekhandt wär und wunderlich vorkomen wirdt, endlichen allgemach verferttiget worden ist, wie auch denen registern ein so

[1]) Unter „Waiß" ist der zum Herrschaftsdienste befohlene Sohn eines Stiftsuntertanen zu verstehen (P. Alois Wagner).

räre invention ist gewis ohne ruehmb zu melden, eine ehr- und hoches gefahlen aufheben und also mit disen schreiben es alhero beruehen lassen, bis zugleich gedachte visier ferttig und es euer hochwürden und gnaden etc. belieben würdt, in aigener gegenwartt zu erscheinen derffen, welches mir iezige fastenszeit noch am liebsten were, aldieweillen in außwerths hinauß in unterschüdlichen ohrten im reich und bayrland zu thuen beschäfftiget bin." Archiv 34-I-6 m.

401.

1728, März 1, Kloster Zwettl: Kontrakt mit Johann Heroldt, Schmiedmeister in Freistadt, wegen Befestigung des Glockenstuhls und Einrichtung der Glocken: ... Er verspricht, den im „neuen Kirchenthurn aufgerichten glockhenstuell solchergestalten anzugeben und zu befestigen, die glockhenhelm, zäpffen, pffändl, und waß sonst hierzue nöthig, sowol in der großen neuen, allß übrigen andern glockhen aldorth, mit aller beflissenheit auf das beständigste also einzurichten, daß das sambentliche geleith ganz leicht, und ohne sondere beschwärdte zu leithen seye. Dahingegen ihme und seinem sohn Hanns Michael, nebst reichung der gebihrendten cost, auch verschaffung der zimmerleuth und tagwerckher und der materialien, täglich jedem ain gulden, dem gesöllen aber dreißig kreuzer zu bezahlen versprochen worden. Archiv 34-VI-1.

402.

(1728, vor März 26): „Specification über eine orgl mit 36 registern." Archiv 34-I-8 c.

403.

(1728, vor April 2): Konzept eines Kontraktes des Orgelbauers Ignaz Egedacher in Passau „wegen einer neuen Orgel, so nach angezeigten rieß solle daher gemacht werden", um den Preis von 7000 fl. Darunter mit Bleistift Notizen über erfolgte Zahlungen: 600 fl., 1000 fl. 1728; 500 fl., 1000 fl. 1729; 1000 fl., 1000 fl. 1730. Archiv 34-I-6 d.

404.

1728, April 2, Kloster Zwettl, Kontrakt mit dem Orgelmacher Johann Ignaz Egedacher über den Bau der großen Orgel: „Anheunt ... ist zwischen dem ... Herrn Melchior, des Löbl. Stüffts undt Closters Zwetl Abbten ... etc. Vndt dem H. Ignatio Egedacher, burgerlicher Orgelmacher vndt Künstler in Passau Eine Neue große Orgel für hisige Closter-Kirchen nach vorgezeigten in 3 Stuckh bestehenden vndt unterzeichneten Abris vndt nachfolgender Register Specification betr. folgender Contract aufgerichtet vndt beschlossen worden sambt 12 Specie duggaten Laykauff. Erstlichen solle ... Egedacher alle darzue gehörige so wohl in tauglich guet beständigen Holz, als zünn, Eysen, Mössing, Löder etc. bestehente materialien selbsten verschaffen, wie auch die Tischler, Bildthauer vndt Schlosser-arbeith bezahlen vnd seine, auch seiner gesöllen raisunkosten bestreitten, dieses Werkh auch längst inner 2 jahr undt 3 Monath Frist, oder ehenter zu Passau verfertigen vndt in das Closter Zwetl überliefernn, bis dahin auch vor allen Schaden oder ruinirung guetstehen; jedoch wirdt das Fuhrlohn vndt Mauth von dem Closter bezahlet werden. Das werkh nun solle Anderstens in 36 Register bestehen vndt dreyerley Kästen haben, als in dem ersten das Haubt manual von 12 Registern.

1. Principal von Probe zünn 8 schuech, 2. Copl von gemischten zeug 4 schuech, 3. Octav in gemischten zeug 4 schuech, 4. Holle Fletten in gemischten zeug 4 schuech, 5. Quint in gemischten zeug 3 schuech, 6. Superoctav in gemischten zeug 2 schuech, 7. Mixtur 6fach in gemischten zeug 2 schuech, 8. Cymbal 4fach in gemischten zeug 1 schuech, 9. Horn doppelt in gemischten zeug 2 schuech, 10. Biforo von Zünn in gemischten zeug 4 schuech, 11. Gamba auch von Zünn 9 schuech, 12. Solle ein doppelter Zug Kohmen, wodurch das Haubtmanual Vndt Positiv zugleich auf einmal kan geschlagen werden.

In das Positiv: 1. Ein Copl von Harten Holz 4 Schuech, 2. Principal von Prob-zünn in 4 Schuech, 3. Rohr-Fletten von gemischten zeug in 2 Schuech, 4. Superoctav in 2 Fues von gemischten Zeug, 5. Duodecima $1^1/_2$ Schuech, 6. Mixtur 3fach 1 Schuech.

Vor das dritte Clavir: Absonderliche vndt Special Galanteri Register in zweyerley abtheilungen: 1. Ein Fagot, 2. Ein Flaschaleth-Paß, 3. Ein Flauten-Paß, 4. Schwegl, 5. Flaschaleth, 6 Fletten, 7. Huboa, 8. Dulciana. Dise 3 manual Clavir müessen von Indianischen Holz vndt Helffenbein gemacht werden.

In das Pedall: 1. Ein Subpaß von Holz je 8 Schuech gedecklit, in 16 Schuech lautendt, 2. Principal von Zünn in 8 Schuech, 3. Nahsart in 5 Schuech von gemischten Zeug, 4. Suboctav in 4 Schuech, 5. Quint in 3 Schuech, 6. Mixtur 6fach in 2 Schuech, 7. Horn in 2 Schuech doppelt, 8. Cymbal in 1 1/2 Schuech 4fach, 9. Pompardon in 32 Schuech, thou 16 Schuech hoch von Holz, 10. Pordon von Zünn mit 16 Schuech in Faciat bestehent. Was Drittens die Plaspälckh betrifft, müessen solche in der Zahl, auch Länge vndt Braite nach Nottdurfft des Werkhs vndt gelegenheit des orths auf das beständigste verfertiget vndt eingericheet werden. Wan nun das Werkh Viertens zur Ein- undt aufrichtung gelanget, welches nach Möglichkeit zubeschleunigen ist, wird so wohl ihme H. Ignatio Egedacher, als seinen gesöllen die gebührende Kost vndt unterhaltung gereichet, auch ein Helffer oder Tagewerkher passieret, die nöthige zimmerleuth-arbeith in boden legen vndt gerüsten, auch schlües- vndt panckheysen von dem Closter verschaffet werdten. Fünfftens ist für solch in gueten standtgerichtes Orglwerkh vndt eingangs benante zuegehör versprochen wordtn Sechs tausent Gulden, Sage 6.000 fl., in folgente termin zahlen. Als bey Schließung dieses Contracts 500 fl., ad Festum Bartholomaei dises Jahr 1000 fl., auf Weihnachten 500 fl., dan wider auf Ostern Ao 1729, ad Festum Bartholomaei Ao 1729 1000 fl., zu Ostern 1730 500 fl. Folglich zu end July 1730 bey liferung der Orgl 1000 fl., welches zusamen 5000 fl. betraget, Vndt zu Linz oder auf anweisung zu Wienn gegen authent. Quittung zu bestöllen ist. Nachdem Sechstens dise arbeith in gueten stand gericht, vndt die Prob auf ein jahr hindurch gebührent gemacht, solle der lezte rest per 1000 fl. ausgefolget werdten. Worgegen Sibentens H. Ignatius Egedacher das ganze Werckh in rechter zeit zu verfertigen, zuüberlifern vndt aufzurichten, auch ein ganzes Jahr für dessen Beständigkeit oder, wen das wider Verhoffen nöthig, zur gänzlichen reparirung auf aigene Vnkosten sich obligieret, hierzue auch seine zu Passau habente behausung vndt würthschafft sambt völligen haab vndt guet in bester Rechtsform verpfendet. Alles getreulich vundt ohne geverde dessen wahren Vrkhundt zway gleichlautente Exemplaria aufgericht vndt unter gewöhnlicher Förtigung ausgehändiget wordten.

So geschehen Closter Zwetl, den 2. April 1728.

L. S. Johann Ignaty Egedacher, Orglmacher zu Passau.

Das mir die laut obiges contract Versprochene Summa der 6000 fl. nebst den Leykauff per Specie Dugaten, wie auch die liferungs vndt Mauth Vnkosten per 50 fl. Völlig vndt par zu meiner gänzlichen zufridenheit in ihren ausgeworffenen Terminen bezallet worden, bezeiget mein Vntergestellte Handschrifft Vndt Förtigung.

Closter Zwetl, den 10. April 1732.

L. S. Johann Ignaty Egedacher m. p."

Archiv 34-I-6 f (Orig.), 34-I-6 g (Konzept).

405.

1728, Mai 23: „Den 23. May 1728 ist die vergoldte statuen, so auf den neuen thurn gehörig, von Wienn ankhommen, und gewogen (folgt die Spezifizierung). Summe: 210 lb., à 11 fl. . . . 2310 fl. Archiv 34-VII-5.

406.

1728, August 23: „In vigilia S. Bartholomaei benedictae sunt 3 minores campanae ad minorem turrim pertinentes." D. Panagl.

407.

1728, (in der Klosterkirche) Post summum altare pependit imago B. M. V., quae ablata est 1728 propter tectum novum Ecclesiae errectum. (Abt Wolfgang II. Oertl, 1495—1508, hatte dieses Bild 1500 Juni 6 angebracht und Reliquien darin niedergelegt.) Archiv Hs. 102, S. 84 (Gsenger).

408.

1727—1728, Ausgaben für die Einrichtung der Glocken: „Waß Johann Heroldt bey einrichtung deren glockhen in neuen thurn gearbeithet und hiervon in gelt empfangen habe v. 121 fl. 45 xr. Item die bezallung des hammerschmid (Rudolph Langtaller) am Kappelhamer per 242 fl. 34 xr." Es folgt die „Specification".

„Anno 1727 ist das beschlächt zur großen neuen glockenhelm gemacht worden, hat gewogen 733 lb. contrahirter maßen à 12 xr. . . . 146 fl. 36 xr. Item hat der closter schlosser 16 hülsen und schrauff ausgearbeitet mit 140 lb. à 6 xr. . . . 14 fl. Item ist der schwengl zu der neuen großen glockhen gemacht worden, so gewogen 227 lb. à 14 xr. . . . 52 fl. 58 xr.

Anno 1728 ist das beschlächt zur neuen großen glockhenhelm, wie auch der schwengel durch Johann Michael Heroldt, schmid von der Freystatt, geändert und geringer gearbeitet worden, worzue der hammerschmid die werckstatt, zeug undt kollen gegeben, durch 14 1/2 täg à 2 fl. . . . 29 fl. Summa der bezallung deß hamerschmid . . . 242 fl. 34 xr." Archiv 34-VI-2.

409.

1728, Juni 26, Wien, Kontrakt mit Christian Lochner, bürgerl. Gold- u. Silberarbeiter in Wien. Er bekennt „einen silber vergolten undt mit stain gezierten kölch übernomben, solchen mit neün stainen zuversehen undt gehörig zuzieren; worzue folgenten gschmuckh empfangen: Auf den fues 51 mitere vndt kleine smaragd. Auf die kappen 3 schöne diamant rauten, welche zusamen wögen zway undt ain halbe grad weniger 1/32 theil, sambt 6 größere smaragd. Auf die hilsen 9 kleine smaragd. Welche mit möglichen fleis aufzusetzen, das völlige werkh in gueten standt zu bringen vnndt höchstens inner 4 wochen widerumben zu überlifern, auf das kräfftigste mich verobligiere." Archiv 35-I-1 a.

410.

1728, August 27, Passau, Brief des Orgelmachers Egedacher an den Abt: . . . „alß eine neu angefrimbde orgl in dero lobwürd. gotteshauß, welches nun mehro gänzlichen ins werckh und arbeith vornimbe" . . . Er bittet, ihm durch den Prälaten von Baumgartenberg zum Jahrmarkt in Linz das Geld anzuweisen, das er zur Bezahlung des in Regensburg bestellten Zinns und Bleis benötigt. Archiv 34-I-6 L.

411.

1728, September 4, Wien, Kontrakt mit Martin Winter, Steinmetz in Wiener Neustadt, betr. das Lavabo in der neuen Sakristei. Er verspricht, „ein von grauen undt schwartzen, wie auch weiß undt roth gesprangten marmor gantz völlig neues lavor lauth vorgezaigten riß undt beygefüegten maaßstab, doch außer die engelsköpf in die sacristay deß löbl. stüffts undt closter Zwethl zu verfertigen, jenes auf das feineste zu schleiffen undt zu polliren und bis ad festum Allerheiligen in völligin standt zu verfertigen, nacher besagten closter, doch nicht auf seine unkosten zu lifern undt allda aufzusötzen". Hingegen verspricht ihm der Abt hiefür 190 fl. Archiv 35-I-1 a.

412.

1728, September 25, Passau, Brief des Orgelbauers Egedacher an den Abt Melchior. Er bestätigt, daß von dem „h. praelaten zu Paumbgarttenberg . . . benannte summa geldt (am Rand: 1000 fl. !) in Lünz mir widerumb abgestattet worden . . ." „Ingleichen werde mich auch widerumben iezt Michaeli auf die rais in Crembs einfinden, indessen aber . . . würdet herr paumaister schon in allem bis zur abrais nachricht erthaillen, waz zu veranstalten oder in ain und ander zu thun ist, damit wür der sach nach recht concordieren können." Archiv 34-I-6 k.

413.

1729, März 7, Verzeichnus der von J. P. Stahel, Mesner in Wien, gelieferten Paramente: „Alß 4 leuiten röckh von gestükhter arbeit mit weißen damast vermengt gemacht 42 eln prödte undt 47 eln schmale fein goldene halb borten haben gewogen 40 9/16 loth, jedes à 1 fl. 30 xr., duet . . . 61 fl. 30 xr., sowie anderes, in Summa . . . 84 fl. 3 xr. Den 7. Martzi 1729 bezahlt." Archiv 35-I-11.

414.

(1729, vor Juni 12), Wien, Brief der Witwe des Uhrmachers Johann Rueßwurm. Sie erbittet Bezahlung „wegen geliefferten und gemachten uhrn, nembl. 560 fl. . . ." „In contract, ut A, stehet gar nichts geschriben, daß man die große thurnuhr 2 mahl umbsezen solle; wehre der neue thurn verferttiget gewest, so hette er es anstatt den alten thurn dahingestellet." Archiv 34-III-4 a.

(1729, vor Juni 12), Beilage zum vorangehenden Brief. „Verzaichnus, waß . . . von gottseeligen Johann Rueßwurm, Kayl. hof- und befreithen Urmacher, an groß und kleinen Uhrn mit accord geliffert und gemacht.

1722 Erstl. inclusive iahr an Pfingsterchtag eine große neue thurnuhr lauth contract (Abschrift A) accordirtermaßen und aufgericht per . . . 1000 fl. Item vor das neu gemachte zaiger werch und zaiger auf den alten thurn, und dahmals aufgemacht, accordirt per . . . 50 fl.

1723 den 10ten September mit accord eine föderuhr, die auf 8 tag ohne aufziechen stunden schlagt, in Zwedlerhoff alhier geliffert, samt dem Kästl, ohne die alt übernohmene uhr per . . . 80 fl. Item lauth contract B auf gnädigen anfrimen eine guethe saubern uhr, samt den gewichtern, jedoch ohne Kasten, welche viertl und stunden schlagt, auch ohne aufziehen jahr und tag gehet mit einem gestochenen zifferblath, alles nach contento gemacht und zu rechter zu liffern verförttiget, aber solche bißhero zu großen schaden stehen lassen, worauf unß groß gelt liget, und dem anfrimen nach nicht iedermans kauff ist, also zurück zu nehmen, wie contrahirt worden per . . . 230 fl. Summa . . . 1360 fl. auf obbemelten thurnuhr per 1000 fl. Empfang . . . 800 fl., zu bezahlen noch . . . 560 fl. Anna Christina Rußwurmin, Kayl. hoffbefreuthe uhrmacherin wittib. Archiv 34-III-4 c.

415.

1729, August 10, Passau, Brief des Orgelbauers Egedacher an den Abt . . . „wegen der 1000 fl. zu iezt zu Bärtholomey sich verfahlenden zallungs-termins-zeit . . ." Er bittet, Abt Melchior wolle diesen Betrag an den Sekretär des Bischofs von Passau in Wien, namens Steyrer, erlegen, worauf ihm der Bischof in Passau die 1000 fl. bezahlen werde, damit er „crafft dises gelts bey denen kaufleüth so ohne dem jezigen Bärtholomey-Linzer-marckht zusambkomben, die erforderliche und nothwendige materialien erkauffen undt beyschaffen kundte". Archiv 34-I-6 i.

416.

1729, Jacob Bifärer, bürgl. Goldschmied, stellt ein Konto aus über 18 fl. 30 xr., die er „vor angefrimbtes corpus undt baten (= Patene), verfertiget von brob silber, gewicht 11 loth weniger $^1/_2$ quindl", zu fordern hat. Archiv 35-I-12 b.

417.

1730, Juli 20, Kloster Melk, Der Melker Stiftskämmerer übersendet dem Zwettler Stiftskämmerer, wie der Melker Prälat (Berthold Dietmayr) es dem Zwettler Abt versprochen hatte, Abschriften von drei Kontrakten mit dem Salzburger Steinmetzmeister Franz Vital Dräxel als Muster „. . . wiewohlen ich glaube, daß das löbl. stifft Zwettl kein dergleichen exempl undt formular vonnöthen, dan der so vornehm berühmte, aus quaterstein aufgebaute thurn, wie auch andres gebey zeigen gar wohl, daß man in Zwettl nicht wenig mit steinmözarbeith ist umbgangen . . ." Die Kontrakte datieren von 1727, Oktober 16, 1728, Oktober 20, und 1729, Oktober 16, und betreffen die Lieferung der Marmorarbeit zur Architektur, zur Mensa und zum Tabernakel des Hochaltares sowie zu einem Oratorium der Melker Stiftskirche. Archiv 34-I-8 b. Vollständig gedruckt von Herm. Göhler, Melker Kunst-Miszellen, Unsere Heimat-Monatsbl. d. Ver. f. Landeskunde v. NÖ., N. F. 7 (1934), S. 204 ff.

418.

1730, November 13 — Dezember 21, „Bildthauerarbeit bey der neuen Orgl": „Verzeichnus, waß zur neu aufgerichten orgel gemacht worden. Erstlich 4 stuk, welche zimlich groß gewössen, solche selbst verleimbt undt angerichtet, vor alles zusammen 22 fl." Archiv 34-I-6 h.

419.

(1730), Beschreibung der Risse für den neuen Hochaltar für Kloster Zwettl, von Joseph Mungenast unterfertigt, zum Zwecke der Einholung eines Kostenvoranschlages von Seb. Stumpfegger in Salzburg[1]. „Hierbey folgt der halbe thaill von den grundtriß, den hochaltar des hochlöblichen stüfft und closter Zwettl betreffend:

Das stark gräb geduscht seindt die kirchenpfeiller, wo der altar daran zu stehen khombt; was roth geduscht, solle alles von märbelstain zuegelegt werden und mit lisenä verkleydtet, wie der grundtriß zeiget. Die saullen seindt in grundtriß auch roth geduscht, die schaffgesimbs seindt ganz lindtgräb geduscht, die fuesgesimbs ganz lindgräb schädtirt, das postementgesimbs ist voran etwas gelb geduscht, siechet man schon, wie es umb die postement und alles herumbgehen mueß. Das erste hauptgesimbs ist schwarz punctiert und siechet man in den grundtriß schon, wie das hauptgesimbs umb die pfeiller herumb seine verkripfung hat; der obere grundt, welcher mit den pögen und seinen gesimbswerckh ganz rundt, und ist diser in den grundtriß mit rothen linien angemerckht, daß man siechet, wie die verkripfung und auch die dieffe der pögen khombt, das hauptgesimbs, ist der vorsprung roth punctirt.

Was unten in den aufzugriß gelb gerissen, ist der altarstain und däbernäckhel sambt den postement, wo die figura darauf khommen, der mittelriß ist im grundt- und aufzugriß mit A gezeichnet. Folgt auch in einem riß die höche.

Die Archideckhtur, daß man sehen khan, die höche der zockhel, fueßgesimbs und postement sambt den postementgesimbs, schaffgesimbs, saullen und lisenähöch, archidrä, frieß und hauptgesimbs, in den obern thaill siecht man auch die pögenhöch, samt der einfassung, auch die ärchidrä, frieß und hauptgesimbs, in disen riß siechet man von jeden gesimbs die dickhe und vorsprung; auch sollen alle gesimbssögne nach disen riß gegeben werden, und sovill möglich darnach ausgearbeithet werden. Hoffe also, daß aus disen grundt- und aufzugriß alles wol wierd verstandte werden. Und verlangt man zu wissen, was jeder schuech von gesimbswerckh, pögen und gladten arbeith, bis nach Crembs zu lifern, kosten möchte und der märbel in der schönheit und abtheillung sein wierd, wie in dem hochlöblichen Closter Mölkh zu sehen. Dises aber solle absonderlich guet hergeschriben werden, wie der schuech gemessen wierd, ob man von allen nur schuech lang und hoch für ain schuech messen wuerdte und den überschlag darnach einrichten, oder ob das ganze stuckh zu schuech lang und halben schuech dickh gemessen solte werden, dise arbeith alle khan bis 3 zoll dickh sein, die zockhel, lisenä und andere kleine gesimbs derfen nur sovill aufligen, daß es halt und verkleydt ist. Was oben die saullen betrifft, werden sie wol von 2 stuckhen, wie im riß vorgemörkht, werden müssen, die hauptgesimbs aber werden doch alle in grundt einen halben schuech aufligen müssen. Ohne maßgebung wäre es gewisser, wen man dise außmessung, nur alles voran zu messen, einrichten möchte und schreiben, ob man schuech lang und hoch den überschlag eingericht hat oder nit, dan man wierd darnach auch das model alhier abmessen und sechen, ob es nit etwan gar zu hoch komben möchte, und beyläufig den unkhösten überschlagen kan, darnach wierd schon ein antwortt darauf geschriben werden, und der herr die guettheitt und miehe über sich nehmen, und herrn hoffstainmetzmaister Stumpfegger zu sich nehmen und alles überschlagen und von stuckh zu stuckh herabschreiben, sobald es sein kann, dan je eheunder die sach gemacht kan werden, umb sovill lieber werden es Ihro Hochwürden und Genaden, der gnedige herr Praelat in den löblichen closter Zwettl etc., haben, und wan es zu einem contract kommen sollte, so müßte man sehen, daß könfftiges jahr bis Jacobi die zockhel sambt den völligen postement gelifert wuerde, und bis Michaeli die lisenä und saullen, also verhofft man, daß alles dises wol wierd verstandten werden, und wan herr Stumpfegger vorgeschlagen wierd, und ihme der herr die sach überlasset, siehet man es von closter aus gar gerne, weillen man weiß, daß selbiger auch den hochaltar in das löbliche Closter Neuburg wol gelifert hat.

Bitte dahero, den grundtriß wol in acht zu nehmen, es ist alles gar wol angemerkht, die capitell bleiben auß, auch die schaffgesimbser umb die saullen bleiben auß, sondern nur um die lisenä; wan eine gelegenheit ist, so möchten undterschiedliche muster von märbelstain geschickht werden;

[1]) Der Grundriß ist erhalten als Bauplan Nr. 11 (Abb. 94) und trägt auf der Rückseite von der Hand Abt Melchiors den Vermerk: „Cassiert". Der Aufriß ist verloren gegangen.

das hauptgesimbs, archidrä, saullen, frieß und postement gesimbs kan von einen stain gemacht werden, das übrige kan man schon die farben verwexlen, hieryber werden sich die herren in allen zu richten wissen, uns sobald möglich herabschreiben, daß man sich auch alhier darnach richten könne.

Joseph Mungenast, Maurer-Maister zu St. Pölten m. p.

(Das Folgende eigenhändig von Mungenast) P. S. Hiebey werden Sie ersucht, so baldt es möglich, ein beliebige andtworth zu erthaillen undt selbe sambt den beykommenden riß hieher nacher Wienn in des closter Zwettel hoff bey Maria Stiegen an P. Hoffmaister zu attressiren." Undatiert, doch bezeugt das eigenhändige Indorsat des Abtes Melchior, daß man sich i. J. 1730 damit befaßt hat. Der Adressat ist ein unbekannter Vertrauensmann in Salzburg. Archiv 34-I-8 a. Vgl. Reg. 450.

420.

1730, Auszügl des Christian Lochner, Gold- und Silberarbeiter: „9 kelch von Wiener brob vergult, wiegen 13 M. 15 L., vor das lot, daß per acordt 15 xr. . . . thut 55 fl. 45 xr., Vor einen zuvergulten per acordt 12 fl., thut susammen 108 fl., sowie verschiedene kleiner Arbeit im Betrage von . . . 35 fl. 36 xr., in Summa . . . 199 fl. 21 xr." Archiv 35-I-13.

421.

1730, Tischlerarbeit: Genaue Beschreibung der geplanten Einrichtung in der neuen Sakristei anno 1730. Archiv 199-III-6.

422.

1730, Tischlerrechnung: „6 doppelte dihren . . . 60 fl., 11 fensterstöckh . . . 11 fl., die cavinet dihr . . . 6 fl., ein somergätter . . . 1 fl., 6 klaffter fueszböden daffeln 24 fl., Mehr ein genfanirtes fensterbrött gemacht . . . 1 fl. 30 xr. Summa . . . 102 fl."

(1730), Voranschlag: „Ein grosze doppelte dihr, mit der mauerdickhe und beden seidenzig . . . 18 fl., vor ein ordinary dergleichen dihr, sambt beden seidenkleidungen und maurdickhen . . . 15 fl., Mehr vor einen fensterstockh mit 6 fensterramen . . . 1 fl., Mehr vor die fueszdaffeln zu 2 schuh 4 eckhet . . . 3 fl., Deszgleichen auch die 8 eckheten, Mehr vor die 6 eckheden . . . 4 fl., Mehr vor die gippsarbeit . . . 12 xr., Vor dasz stockhedor böndl im cavinet stehet noch belieben zu geben, was sie wollen.

1730, April 12 — 1731, Jänner 22, Tischlerarbeiten: unter anderem: 1730, April 12 bis November 25: 8 kästen in der neuen sacristey, Ein wandt bey des gn. herrn altar in sacristey, Bey dem heyl. grab 2 thüren mit einem portal, 10 taffltisch und 2 schenckhkästen in der großen tafflstuben, 12 kästl zum wellischen baumen in des gn. h. garten, 1 thiere mit verklaidung bey den piliarzimer, wie auch ein offenthüerl, In den creuzgang auf der collationseithen neue fensterrom gemacht worden, Die neue camerey ist auch mit kästen eingerichtet worden. Dem Pater regens chori einen schreibkasten mit einen aufsaz gemacht. Das alte taffelzimer sambt 5 anderen zimer neue fuesboden gelegt worden, Item in den kleinen taflzimer 6 fensterstöckh vergrößert, In der neuen camerey seindt 5 thüren ausgebössert worden, 3 gatter in die schneckhenstiegen an dem thurn, 62 fensterstöckh gemacht in dasz neue convent, 21 fensterstöckh gemacht in die bibliotec, 3 neue thüern gemacht in die neue keller, 2 alte thürn in den neuen convent ausgebössert worden, Mit 6 dischlergesöllen ist die alte sacristey ausgeraumet worden, welche zuegebracht 2 tag, Bey der großen orgl haben 6 tischlergsöln 9 wochen gearbeitet.

1730, November 25 — 1731, Jänner 22, Vor ihro hochwürden und genaden einen schlitten gemacht mit einem kleinen thierl, 8 spilltischl gemacht, gehören in die zimer, 8 neue kästen in die schazcammer, 1 kasten gemacht zu denen mößklaidern mit einen aufsaz.

Was von frater Ladislaus (scil. Fr. Ladislaus Maleg) angestrichen und marmoriert worden: 8 kästen in der neuen sacristey angestrichen und die wändt bey des gn. h. altar, Bey den Sebästianialtar den musicalienkasten angestrichen, Bey dem heyl. grab das portall marmoriert, 2 schenckhkästen in den taflzimer marmoriert, 3 sonnuhrn marmoriert, Bey der alten sacristey die sonuhr renovirt, 8 gemarmorierte spilltüschl, welche noch in der tüschlerey seindt. Archiv 199-III-6 a.

423.

1731, Februar 8, Kontrakt mit Joseph Mathias Götz wegen der Bildhauerarbeit zum Hochaltar.

Anheut ist zwischen dem (tit.) herrn Melchior, des löblichen stüfft und cloßters Zwettl würdigsten abbten etc. etc., an ainem-, dann dem herrn Joseph Mathias Götz, bildhauer zu St. Nicola, andertenthaills, folgenter contract aufgerichtet und beschlossen worden, als:

Erstlichen verspricht benannter herr bildhauer zu den neuen Hochaltar in der alhiesige stüfft- und cloßter Zwettl 25 große statuen von holz zuverferttigen, jede wenigstens 8 oder $8^1/_2$ schuech hoch — wiewohln in model eine nur $7^1/_2$ schuech haltet — item 6 kleine engel, jeden 4 schuech 3 zoll hoch, dann 4 seraphinen oben außwendig an der kuppel, widerumben den baumb, woran Christus an creuz hanget, welcher wohl und mit allen fleiß mues vorgestellet werden. Mehrmahlen bey dem tabernäkhel das thürl-pasilierev nach gemachten riß zuschneiden, wie auch oben das lam gottes mit vielen gewilckh. Wie dann auch alles große gewilckh zu der heiligen dreyfaltigkheit und zu Maria himmelfarth, alle engelsfligen, nebst 21 engelsköpf und das gewand zu den grab unsrer lieben frauen.

Item alle ziraten und was in postamenten auch sonst von bildhauerarbeith bey disen altar zu machen ist. Nebst deme

Andertens verobligiert er sich, alle dise arbeith alhier im cloßter zu verferttigen und gleich nach Oßtern mit 2 oder 3 gesöllen solches werckh anzufangen, auch mit aigener handt alle gesichter und waß nackhendt, selbst zu machen, folgents solche mit allen fleiß nach möglichkheit innerhalb fünffvirtl jahr zuständtenzubringen. Wohingegen

Drittens ihro hochwürden und gnaden etc. etc. ihme die gebihrente coßt und wohnung mit seinen gesöllen, item das hierzue gehörige lindtenholz zu verschaffen versprochen haben, nebstbey einen tischlergesöllen, wann und so offt er nöthig ist, auf des closters bezahlung verwilliget, welcher die große stuckh fiegen und zusambenleimen solle. Die aigene bildhauergesöllen aber hat er, herr Götz, selbst zu contentiren. Sodann

Vierttens, seint benannten herrn Gözen vor all' und jeder arbeith zusammen zweytausentvierhundert gulden versprochen worden, solchergestalten, daß er gleich bey schließung dises contracts 400 fl., widerumb bey der helffte der verferttigten arbeith 1000 fl. und leztlich bey geendten völligen werckh 1000 fl. richtig und paar solle zu empfangen haben. Alles gethreulich und ohne gefährde. Zu urkundt dessen seint zwey gleichlautendte exemplaria aufgericht und geferttigter gegeneinander ausgewexlet worden.

So beschehen im closter Zwettl den 8ten Febr. anno 1731.

(eigenhändige Unterschrift:)

L. S. Josephf Mathias Götz,
bilthauer zu St. Nicola.

Archiv 34-II-1 a.

424.

(1731, ca. Februar 8) Überschlag des Joseph Mathias Götz über seine Bildhauerarbeit zum Hochaltar.

Jberschlag, was ich entsbenanter an bilthauerarbeit zum hochalthar in das hochlöbl. stifft und closter Zwettel zu verfertigen habe, wie folcht,

Erstlich werdten 25 große stattuen von holz darzu gemacht, jete wenichstens 8 oder neunhalben schuch hoch, wiewollen in motel nur $7^1/_2$ schuch halt, dan 6 gleine engel, jeten 4 schuch 3 zol, dan 4 serafinen oben auswentig an der kubel, dan den baum, woran Christusz am greuz hanget, welcher wohl fleisich mus vorgestelt werten.

Mermallen bei dem davornakel das dürl pastralef nach meinen risz zu schneiten, wie auch oben das lam gottes mit fillen gewülk zu der heilligen 3 faltichkeit, wie auch zu Mariahimmelfahrt, und alle engels flügen; dan 21 engels köpf.

Disze alle obige arbeit solle hir in hochlöbl. closter ververtiget werten, die cost, drunck und zimer vor mich und die meinige, so ich zur arbeit mitbringe, guetigst anzuschaffen, auch das lintenholz so darzu betürftig, wie auch einen dischlergesellen, welger die große stuk füchen und verleimen sol. In closter Alterspach, so ich einen jahr gearbeit, hat man mir vor eine solche statuen bezalt 100 fl. nebst aller zugehör. Ich wil also eine hir vor 85 fl. anrechnen, wiewollen Christus am greuz dreifache müe erfortert, es solle aber der breis durchaus gleich sein.

Mer 4 serafinen, dan den baum auf das fleisigste zu machen, alle engelsflüg, wie auch was zum davornakel gehörig, dan das gewandt zu dem grab unser liben frauen, vor alle diße letzteren stuk zusamen 450 fl. Dargegen verobligire mich, gleich nach ostern mit 2 oder 3 gesellen solches werk anzuheben, mit meiner eignen handt alle gesichter und, was nagendt selbsten zu machen. Meinen leuten wirt die bezallung von mir gereicht.

Leztlich werten eyer hochwürten und gnadten gnetigst beliben, die bezalung auf 3 deil einzurichten, nemlich einen dheil beim acort, dem antern bei helfte der arbeit, dem dritten bei föliger verfertigung.

Joseph Mathias Götz.

Archiv.

425.

(1731?), Maße für die Steinmetzarbeit an Marmor für den Hochaltar. „Beyläuffige abmeßung des model wegen der stainmezarbeith von marbelstain betreffend." (Genaue Angaben der Längen- und Höhenmaße der verschiedenen Werkstücke in 20 Nummern geordnet.) Archiv 34-I-8 e (undatiert).

426.

(1731?), Voranschlag für die Kosten der Steinmetzarbeit am Hochaltar: „Specification, wie hoch sich die abgemeßene stainmezarbeith beyläuffig in gelt belauffen möchte alß die zockhel den schuech zu 1 fl. 15 x. . . . 204 fl. 30 xr., das fürstgesimbs, jeden schuech à 3 fl. . . . 165 fl., postementblatten den schuech zu 1 fl. 15 x. . . . 205 fl., das postementgesimbs den schuech zu 3 fl. . . . 279 fl., die zockhel den schuech à 1 fl. . . . 30 fl., gewäng darauf, den schuech zu 2 fl. . . . 146 fl., das gesimbs darauf, jeden schuech zu 2 fl. . . . 60 fl., die pögen daryber, den schuech zu 2 fl. . . . 112 fl., die blatten über die pögen, den schuech zu 1 fl. 30 xr. . . . 42 fl., die lisenä, den schuech à 1 fl. 15 xr. . . . 855 fl., Ärchidrä, den schuech zu

1 fl. 30 xr. . . . 135 fl., das frieß, jeden schuech zu 1 fl. 15 xr. . . . 110 fl., das hauptgesimbs, jeden schuech à 5 fl. 15 xr. . . . 777 fl., die saullen den schuech zu 3 fl. . . . 504 fl., die zockhel auf den hauptgesimbs, den schuch zu 1 fl. . . . 40 fl., die pögen sambt der verkleydtung, jeden schuech zu 3 fl. . . . 594 fl., die pögen zuruckh, jeden schuech zu 3 fl. . . . 270 fl., die Ärchidrä den schuech zu 1 fl. 30 x. . . . 63 fl., frieß den schuech à 1 fl. . . . 40 fl., das obere hauptgesimbs jeden schuech zu 5 fl. 30 x. . . . 445 fl. 30 xr., die zwey schniergl, den schuech zu 3 fl. . . . 228 fl., Summa . . . 5305 fl." Archiv 34-I-8 d (undatiert).

427.

1731, Februar 19 St. Nicola, Brief des Bildhauers Götz an den Zwettler Hofmeister in Wien: „Bitte meine demüdigst gehorsame befelchung an ihro hochwürdten und gnadten dero gnedtigen herrn herrn etc. abzulegen mit vermelten, das ich alsogleich nacher Salzburg geschriben, dem gruntriß habe auch mit übermacht und herrn Stumpfegger mit farben das werk gar teytlich erglert; habe im auch nichts gemelt, wo solge arbeit hin gehöre, sontern bloß vor mein bershon dises werk begert, worauf ich dan dem negsten breiß erhalten, wie beiligendter brif von herr Stumpfegger selbsten zeigt, ich bekene es, der breiß ist nicht fil, ich habe mir mer eingebilt, hir habe auch ein gleines rißel von der steinarbeit beilegen wollen, damit man sich besser erkene wie weit die marmelarbeit sich erstreke, das gesimbs vom bostament, wo die saullen darauf stehen, muß schon auf marmel warten, ich versichere, es ist notwendig, und was obiges, man sol die 200 fl. nicht ansehen. Ich erwarte also erstens die gnetige resolucion, ob ich mit dem herrn Stumpfegger die spaltzetteln solle aufrichten, oter, was ihre hochwürdten und gnadten befelchen, dan es were gut, wan der steinmez je enter, je belter anheben kunt. Ich werte auch erstens ihro hochwürdten und gnadten einen kopf schicken, wie ich versprochen, meine räß aber nach ostern gar balt antretten, rekomantire mich also zu verneren gnadten, ich aber werdten inzwüschen iedterzeit sein Eyer hochwürdten ganz aufrichtig ergebner dieñer Joseph Mathias Götz, bilthauer zu St. Nicola negst Bassau." Beiliegend auf einem Blatt zwei Skizzen mit der Bemerkung: „Dise bete riß habe nur geschwint angeteüt, damit man siht, wie weit der lebentige marmel kommen soll; so weit die roten strich gehen, wirt alles marmel; der bogen, wo man durchsiht, wirt auch marmel." Archiv 34-I-8 f.

428.

1731, März 15, St. Nicola, Brief des Bildhauers Götz an den Zwettler Regenschori P. Otto Frölich. „Jch habe von Wien aus von ihro hochwürdten, herrn hoffmeister in dem gloster Zwetlerhoff brif erhalten, das ihro hochwürdten und gnadten dero gnedtiger herr herr etc. das gethanene begeren wegen der Salzburischen marmelarbeit ber 900 fl. gnedigest verwilliget haben; vorgestern habe das motel nacher Saltzburg übersent, alles begemalner wie oter was vor marmel es werten sol, ich wil gern sehen, ob ich negstens keinen brif bekome, das ich zufil marmelarbeit mit der farb angeteut, dan ich habe etwas gemallen, welges nicht beim acort ist, ich habe es tentirt, get es an, so erfreyt es mich, wan one schadten meines negsten einen hochlöblichen closter etwas dienstliches erweißen kan. Es ist also das ganze werk schon würklich angefangen; negsten sontag erwarte ich 2 marmelmuster von dem Motimarmel, jetes muster eine hant groß, damit sich ihre hochwürdten und gnadten wegen der 6 füllungen beser ersehen könen; eben vorgestern empfange ich einen brif aus dem himelreich, 2 stunt außer Saltzburg, von dem steinmezmeister Tobler; ich habe mich zu fleiß an zwei atresirt, diser begert rechtens 1250 fl.; ich bekene, es were nicht zu fil. Mir haben also gar einen leitentlichen acort getroffen mit denen 900 fl. Es weiß auf diese stunt der steinmez noch keim Wort, wo solche arbeit hingehört, er erfart es auch nicht bis ich etwan von gloster Zwettel aus mit im corespontire. Dem brif, so ich ime nach Saltzburg geschikt, habe abkobirter in meinen hanten zuruk behalten, damit es einstens wegen des acort oter der ganzen arbeit keinen strit geben kan, weillen ich um dem steinmez herrn Sebastian Stumpfögger die ganze sach also vorgeschriben, als wan ich das ganze werk über mich veracortirter genomen, also habe ime von keiner lifferung oter anteren maut, unkosten auf dem wasser nichts melten könen, habe mich also anfragen wollen, ob mir mit hantlung des schifflohns nicht warten wollen, biß die arbeit fast zimlich vertig, damit sich ein schiffmeister besser erkene,

oter ob mir alsogleich auch herrn Stumpföger solches anvertrauen wollen. Wegen der mautten, wan die arbeit vertig, müsten ihro hochwürdten und gnadten einen baß nacher Saltzburg ybermachen, gleich wie mir es von closter Lambach aus gethan haben, wo man auch nicht alles nachsicht. So werten doch solche furen leitenlich tracktirt, habe also alles getreulich eyer hochwürdten und und gnadten erindtern wollen.

Meiner räß betreffent, werte ich in der ersten wochen des Abrils solche antretten. Ich were noch in der osterwochen marschirt, wan nicht mit ihro hochgräflichen gnadten herrn graff Atimis (Attems) eine abrechnung hete; einen dag nach Ruberti get solcher von Saltzburg nacher Bassau. Ich werdte gar nichts versäumen; der herr frater Mathias (Mark) solle derweil ein unt anters stuk holz in ein daugliches zimer bringen lassen, auch mit knüpfel und werkbanken eine anstalt machen. Gut were es auch, wan man gleich neben dem arbeitzimmer, ein anteres kunte haben, wo man die vertige arbeit kunte hinbringen. So balt ich die zwei marmelmuster von Saltzburg erhalte, werte auch den versprochnen kopf ihro hochwürdten und gnadten ybersendten. Jch erwarte also erstens eine antwort, inzwischen aber befelche alles dem göttlichen schuz, ich aber werte jeterzeit sein eyer hochwürdten ganz aufrichtig ergebner diener Joseph Götz, bilthauer." Archiv 34-I-8 g.

429

1731, Juni 18, Kontrakt mit Balthasar Haggenmüller wegen Marmorierung der beiden großen Seitenaltäre. „Erstlichen verspricht benannter herr Haggenmühlner beede schon würcklich in der kirchen auffgemauerte seitenaltar sambt dem altarstain zu marmoriren, solche arbeit sauber, guett und mit allen fleiß zu machen, auch alle farben und waß sonst hierzue nothwendig ist, zu verschaffen, jedoch außer des gehörigen gybß, welcher von seiten des closters solle verschaffet werden, wohingegen

Andertens ihro hochwürden und genaden ihme H. marmorirer, vor sodane arbeit, nemblich vor iedwederes altar 650 fl., zusammen also vor beede 1300 fl. richtig zu bezahlen versprochen haben, solchergestalten, daß nach vollenten jedwederen altar auch der außgeworffene lohn solte erfolget werden. Nebst deme solle auch

Drittens wehrunter diser arbeit gedachten herrn Haggenmühlner neben der wohnung auch die gebihrende kost, seinen Marmorschleiffern aber, welche er selbsten von aigenen zu bezahlen hat, neben der freien wohnung nichts mehrers, dan das brodt und jeden ain halb wein und ain halb bier täglich zur nahrung verschaffet werden. Alles getreulich und ohne gefärdte, dessen seint zwey gleichlauttende exemplar auffgerichtet und gegen einander außgewexlet worden.

Actum closter Zwettl, den 18. ten Juny 1731.

L. S. Melchior abbas zu Zwetl.

Archiv 34-I-9 a.

430.

1731, Juli 6, Salzburg, Brief des Steinmetzmeisters Sebastian Stumpfögger an den Zwettler Hofmeister P. Bernhard in Wien. „Daß ich euer hochwürden mit dießen schreiben molest bin, geschieht auß dießen ursachen. (Bütte aber anvor, mir solches unbekhanter weiß nit ungünstig aufzunemen.) Nemblichen: Es hat mier herr Mathias Götz, bülthauer zu Passau, in monat Martii diß jahr geschriben und einen abriß zu einem altarpostament eingeschikhet, woryber ich ihme einen yberschlag per 900 fl. zuegesandt, darauf auch die andtworth erhalten, es hat bei dißen 900 fl. sein verbleiben und solle mit der arbeith forttfahren, wie auch beschichet. Ich wüßte aber nit, wohin diße arbeith khommn solle, derentwegen ich von kheiner lüferung nichts meldten khünen. Yber dißes schikhet eh mier ein modell von holz und alles mit farben angedeüthet, was dann eigentlich märmel sein solle. Weillen sich sodan vüll mehrers märmelarbeith, als ehvor im abriß angezeügt, hervorgethan, habe ich ihme geschriben, daß noch 300 fl. müßen zugelegt werden, weilen auch noch über daß diße arbeith nacher Crembß solle gelüfert werdten, welches ich ehevor nit gewust, und auß dißem habe ich abnemen khünen, weillen der Grundtrüß und modell deme ganz ehnlich was eur hochwürden etc. vor einem jahr alhier eingeschikhet haben, daß es zu dem

hochloblichen stüft und closter Zwedl etc. gehören müeße, welches mir herr Götz dato noch nit angedeüthet, sondern mich getröstet, es würdet nach gelüferter arbeith schon eine bößerung volgen, welches mich aber nit vergnüeget, oder versichert, das ich nit schaden leiden müeße, dan auf seine, herrn Götz bezallung wolte ich mich nit gehrne in so groβe uncösten einlaßen, weilen ich schon erfahren, wie er zu bezallen pfleget, dan ehr mir noch einen alten ehrlichen rest schuldig ist. Gelanget demnach mein gehorsambes anlangen und bütten dahin, das eur hochwürden mier mechten groß-günstig mit rath und thatt an die handt gehen, was ich in dißer sachen zu thun habe, dan ich weiß nit, wohin oder wesßen ich zuschreiben solle, daß ich mich sicherstöllen khann. Wan ich daß versprechen oder bezallung von dem hochlöblichen stüfft und closter etc. habe, hat es seine richtigkheit und bin zufrüden, dan undter 1200 fl. khan ich diße arbeith nicht machen und biß Crembs lüferen und das noch ohne mautt, welche ich niemallen yber mich genomben habe. Ehr hat mier auch geschriben, ehr wüll drei oder vierhundert gulden zu einem drangelt oder anfang yberschikhen, welches aber auch noch dato nit geschehen. Ich aber habe schon groβe uncösten gemacht, hätte derowegen ein solches gelt vonnöthen, wie auch einen sicheren brüef oder contract, dan wür sein alle sterbliche leüth. Bütte höflich umb einige nachricht, anbey mich solchergestalten eur hochwürden gehorsambst empfelhen wollen." (Vgl. Reg. 419.)

Archiv 34-I-8 c; W. Pauker, Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg II., S. 383.

431.

1731, August 17, Salzburg, Brief des Steinmetzmeisters Stumpfögger an den Zwettler Stiftskämmerer P. Anselm Panagl. „Daß mich Eur hochwürden mit einigen zeillen consolieret, habe ich mich für diße höfflichkheit schuldigist zu bedankhen. Das ich an herrn P. hoffmaister zu Wien geschriben, werdte ich hoffentlich nit zu verdenkhen sein, dan ich wuste nit, wie ich in der sachen were. Ich habe zwar in eüfer geschriben, aber nit der Meinung herrn bülthauer Götzen etwas an seinen ehren oder credit schädlich zu sein, das wolle mich gott behüetten, ich habe herrn Götz auch geschriben, ich mueß seine brüef auf Wien adressiern, mich dunkhet sye werdten spätter einlauffen, wegen verlangter 400 fl. in abschlag der hauptsuma khünen solche an Herrn Lorenz Eggendorffer, Lederhandler zu Wien in der Kärnerstraßen erleget werdten, welches ich auch dem herrn Götz geschriben. Ybrigens werdte alles böstmöglichist beschleinigen, mich aber Eur Hochwürden gehorsambst empfelhen wollen." Archiv 34-I-8 h.

432.

1731, September 20, Kontrakt mit Martin Altomonte betr. das Seitenaltarblatt Familie Christi.

„Anheut zu endtgesezten dato ist zwischen den (tit.) herrn Melchior, deß löbl. stüfft und closters Zwettl würdigsten abbten etc. etc., an ainen, dann den edl und kunstreichen herrn Martin Altomonte anderten thailß, folgendter contract aufgerichtet und geschlossen worden.

Erstlich verspricht obberührter herr Altomonte für daß löbl. stüfft und closter Zwettl ein seitenaltarblat von 18 schuech hoch und etwaß über 9 schuech brait nach der übergebenen scckizen von guett und thaurhafften farben bestes fleißes zu mallen, und nach sein allbekandter kunst zuverförtigen, selbes auch längst inner 4 monath frist sambt der vorgemelten scckizen zu überlifern, wohingegen

Andertens versprechen obgedacht ihro hochwürden und gnaden ihme herrn Altomonte für solche gesambte arbeit dreyzechenhundert gulden, sage 1300 fl. Rhein. auf nachgesezte Termin richtig zu bezahlen, alß bey ferttigung dises contracts 200 fl., nach zeigenter etwan halber arbeit 300 fl. und dan bey liferung des völligen werckhs den rest mit 800 fl. ohne verzug außzuhendigen. Zu dessen urkundt und bekräffti-

gung dises contracts seindt zwey gleichlauttende exemplaria aufgerichtet und ieden thaill unter deß anderen ferttigung eines zuegestellet worden.

So beschehen Wien, den 20. Septembris 1731.

L. S. Martin Altomonte

Indorsat von Hd. d. Abtes Melchior: Original contract mit H. Martin Altomonte, das seitenaltarblat im closter, familia Xti, betreffend, dd. 20. 7br. 1731; bezalt und cassiert d. 26. 7br. 1732.

Archiv 34-II-2 a (gleichzeitige und gleichlautende Kopie unter 34-II-2 b).

433.

1731, September 20, Kontrakt mit Johann Georg Schmidt betr. ein Altarblatt für den Seitenaltar der Ordensheiligen. „Erstlichen verspricht obgedachter herr Schmidt ein altarblat nach der vorgezeigten sckizen, in der höche von 18 schuech und in der braite etwas über 9 schuech mit besten fleiß, auch guetten beständtigen und taurhafften farben zu mahlen, solche arbeit alsogleich anzufangen und also forthzusezen, daß es lengstens auf könfftiges fruehe jahr zu ennd des monat May gewiß und ohnfehlbar könne gelifert werden, wohingegen

Andertens ihro hochwürdten und gnaden etc. vor sothanes werckh ihme h. mahler aintausend gulden zu bezahlen versprochen, solcher gestalten, daß gleich bey ferttigung dieses contracts 150 fl. und das übrige successive nach proportion der zeit und erwisenen fleiß des h. künstler biß auf 400 fl. solten erfolget werden, nach vollendter arbeit aber, und wan solches altarblat in guetten standt wierd sein gelifert worden, solle er auch die 400 fl. zu empfangen haben. In wehrendter arbeit solle H. Joseph Mathias Götz, dermalig sich in closter befündtender bildthauer, befuegt sein, bey disen werckh zuzusehen, damit solches mit beeder verständtnus wol außgesonnen und überleget, zu genädigen contento ihro hochwürden und genaden etc. verferttiget werde. Alles getreulich. Dessen zu urkundt seindt dises contracts zwey gleichlauttende exemplaria aufgerichtet und geferttigter gegeneinander außgewexlet worden.

So beschehen Wienn, den 20ten Septembris anno 1731.

Iber disses alles wirdt die vorgemachte Sckitzen den hochloblichn stifft zu Zwetl eingehendiget zu dero eigendum.

L. S. Johann Georg Schmidt, hoffbefreiter accademischer maller.
L. S. Melchior abbt zu Zwetl.

Dem 7. Maey habe ich auß handten des herrn pader cammerer von den hochleblichen stifft kloster Zwetl die felliche bezallung, lauth obigen contract successive, mit tausendt guldten, sage 1000 fl. empfangen, also zwar daß ich nichts hievon mer zu bredendiren möge und könne.

Actum closter Zwetl ut supra.

L. S. Johann Georg Schmidt, accademischer maller."

Archiv 34-II-4 b und c.

Beilage I.

Concept für das seitenaltarblat linkher handt, von h. Schmid.

In einem geheiligte tempel wird hier vorgestelt auf einer mit wolcken und glori umfangenden piedestal, darauf die von den großen patriarchen, undt lehrvatter SS. Benedicti und Bernardi endsprungene heiligkeiten von den himmlischen geistern endecktn geistlichen vorhang durch heiligen glauben die dienerschafft mit herrlichkeit des geheiligten sacramentalischen lamb gottes eröffnet, gleichsam in einen spiegel dessen tugendsfrüchten zu ersehen. Hiemit andeüten wollen. Archiv 34-II-4 a.

Beilage II.

Specification, wie h. Johann Georg Schmid, mahler in Wienn, die wegen gemachten altarbladt OO. SS. ordinis nostri pactirte 1000 fl. empfangen (in Raten erhalten vom 10. September 1731 bis 7. Mai 1732). Archiv 34-II-4 d.

434.

1731, Oktober 19, Salzburg, Brief des Steinmetzmeisters S. Stumpfögger an den Zwettler Hofmeister P. Hugo in Wien. Er bemerkt, daß der ihm zugeschickte Paß für die Steinfuhren „nur auf aine fuehr fornier platen eingerichtet wordten, dißе arbeith aber bestehet in zweyen großen fuehrn und sein vüll gesümbß- und bogenstukh darpey. Nun ist zu erachten, ob dißer paß zulenglich sey oder nit, es werdten in allem bey hundert stukh stain sein, und werdte, geliebts gott, den 12. oder 13. November mit der helffte alhier abfahren lassen. Bitte mich zu berichten, wehr dan diße stain zu Weinzierl bey Crembß per Empfang nemben werdte. Die andere Helffte khan ich dißes jahr nit mehr versprechen, auß abgang der dunkhlgrauen märmel, mit welchen ich spötlich bin angesözet wordten."

Archiv 34-I-8 i.

435.

1732, Februar 7, Kloster Zwettl, Brief des Bildhauers Götz an den Zwettler Stiftskämmerer P. Anselm Panagl. „Weillen mich die eilfertige zeit etwas geschwint von hir abvortert, also habe mich schriftlich bei eyer hochwürdten und gnadten als meinen gnedtigen herrn exkusiren wollen, wie das ich ester zeit witerum dahir eindreffen werdte. Bedte beiliegendte brif werdten zeigen, in was vor afer ich reise, nemlich meinen gesellen Johanes Wachner habe ich albereit vor einem halben jar in Win gar an eine gute und erliche bershon verheirat, wovon ich eyer hochwürdten und gnadten selbsten meltung gedhan. Nun habe ich dem menschen selbsten zu seinen vorhaben 200 fl. müsen vorstrecken. Weillen ihr hochwürdten nicht zuhauß waren, so habe intesen ihro hochwürdten herrn P. Pertrant ersucht, mir solches darzuleihen, welges im bei meiner zurukkumpft, ihro hochwürdten herr P. Camerer ersezen werdten, dan ich habe dem gudten menschen helffen müsen. Das motel nacher Crembs habe mir wahrhaftig nicht mitzunemen getraut, bis ihro hochwürdten und gnadten, mein gnedtiger herr gesehen. Es stehet also noch vorhanten in meinen zimer. Meine leut werdten auf gnedtigen befelch solches zeigen, hernach erst in einen verschlag verwaren.

Indesen werte ich zu Wienn herrn Schmit bestens bei dem altharblat zusehen und was felt, daran kurgiren, werte auch drachten, herrn Altimonti sein blat zu sehen bekomen und recht unbarteiisch von beten bledtern die warheit redten. Werte auch drachdten, einen gesellen mit mir zu bringen, damit derjenige, so ich mit mir genomen und zuruklasen mus, witerum ersezt werte. Bitte also höfligst, eyer hochwürdten und gnadten etc. solches vorzutragen. Man wolle mir auch verzeigen, das mich nicht beurlaubet. So fil ich von Wien vernomen, so hat ihro hochgrafliche gnadten, herr general Altam (Althan) das Zwettler blat gesehen, auch bedte herrn graffen von Kufstein, wo herr graf von Kufstein von Kirchberch gemelt, das er disen fasching ihro hochwürdten und gnadten noch heimsuchen werte. Intesen rekomandtire mich noch zu verneren gnadten, ich aber werdte lebenslang sein eyer hochwürdten ganz aufrichdtig ergebner diener Josephf Götz."

Archiv 34-II-1 c.

436.

1732, Februar 24, Wien, Brief des Bildhauers Götz an den Zwettler Stiftskämmerer P. Anselm Panagl. „Habe nicht undterlassen könen, eyer hochwürdten zu berichten, wie das ich in Wien ganz gesunt lebe. Eben heyndt dißen dato wirt die kobulazion von dißen menschen, welgen ich mit hinunter genomen. Es hat fille tifigulteten abgeben. Ich habe selbsten zweimahlen mit zu ihro gnadten herrn weihbischof gehen müsen, wie auch zum hoffmarschal und dem Kanonigus als Kormeister zu Wien, braucht es fil schererei. Dise faschingdeg werte ich noch hir bleiben, hernach gleich meinen marsch nacher Crembs und closter Zwettl nemen. Einen neyen gesellen habe hir auch bekomen. Ansonsten ist mir die zeit hir recht lang, das oft nicht weis, was ich anheben sol. Ich bin alle tag zweimal zu herrn Schmit marschirt. Hab fille kunstverstentige mit mir hinausgenomen, welge alle mit mir ja sagen, das das blat nacher closter Zwettl etwas gar gutes wirt. Er ist auch ser fleißig und vertient, das man im ein gerechtes lob beimesse. Auf negstkomente osterfeiertag wirt das blat in der closterkirchen zu sehen sein. Mir wollen also herrn Schmit in seinen gudten gedanken furtfaren lasen. Ist er was

schultig, lasen mir im sorgen. Ich glaube auch ihro hochwürdten und gnadten werten ins künpftige keine ungelegenheit wegen einiger anforterung von antern mit im haben. Bei Herrn Altimonti im Heilligencreyzerhof bin ich auch gewest, jetoch mich nicht zu kennen geben. Er ist auch ser fleißig an dem blat. Es ist nur schat, das er ein und andtere von dem vorteren figuren, zuforterist die kindtel etwas zuglein gehalten, welges auch just bei dem altharblat bei St. Better felt. Hindten im blat macht er ein ser gleines berspektif, wo eine saullen kaum zwei finger dik ist. Dasselbe berspektif, dete unmaßgebigst Eyer hochwürdten und gnadten radten, das man es wekneme und die bure luft allein lis, dan unmöchlig ist es, das diße architektur, so zu dem sal gehört, wo die familia Christi sizt, so klein und verkürzt kan sein. Sonsten wirt es ein hübsches blat. Ihro hochwürdten und gnadten werdten bedterseiz ein großes Kontento findten. Eben heunt bekome ich einen brif von herrn Berchmüller von Augspurg, welger mir schreibt, das auf Ostern sein blat vertig wirt. Bitte allso meine demütigst befelchung an ihro hochwürdten und gnadten meinen gahr gnedtigen herrn; ich aber bin jedterzeit eyer hochwürdten ganz aufrichtig ergebner diener Josephf Mathias Götz."

Archiv 34-II-1 d.

437.

1732, März 22, Wien, Kontrakt mit Andreas Schmuzer, Kupferstecher in Wien, betr. die Herstellung des Stiches des neuen Turmes. ,,... den in closter Zwetl neu erbauten Kirchenthurn in Kupfer zu stechen und abzutruckhen betreffend, alß folgt:

Erstlich verspricht obgedachter herr Andreas Schmuzer die hierzue nöthige Kupferblaten auf eigenen unkosten in der größe des mit den sigil gezeichneten regal papierbogn zu bestöllen, darauf den übergebenen thurnriß nach möglichsten fleiß accurat abzustechen und folglich sauber abzutruckhen, worzue er

Andertens guet undt weißes papier nach den gezeichneten formular zu verschaffen undt 500 exemplar nach 4 mannath zeit vom dato an zu verfertigen, auch

Drittens nach verfertigter arbeith die kupferblaten mir einzuhändigen versichert, wogegen ihme

Viertens für solche arbeith und unkosten 225 fl. undt zwar gleich anfangs 50 fl., dann mit geliferter arbeith 175 fl. paares gelt alsogleich zu bezahlen mich obligieret." Letzte Zahlung am 20. Dezember 1732. Archiv 34-VIII-1.

438.

1732, April 16, Kloster Zwettl, Originalkontrakt mit Balthasar Haggenmiller, ,,bgl. Mamollier", über die Marmorierung des Hochaltars. ,,Erstlichen verspricht besagter Herr Hagenmühler den Hoch Altar in der Closter Kirchen wie er schon würckhlich aufgemauert ist, von beeden Seiten, alsz vorwerths und auch ruckhwerts gegen der Sacristey völlig Sambt den Altar Stain (iedoch auszgenohmen jener Theillen, welche unterwerths mit Lebendigen Marmor beleget werden) zu marmoriren, auch solche arbeit sauber, guett und mit allen Fleisz zumachen, und eufrig nach möglichkeit zubeschleinigen. Hierzue alle Farben und andere nothwendigkeiten zu verschaffen, auszer desz gehörigen gibsz, welcher von Seiten desz Closters solle verschaffet werden. Dargegen haben

Andertens Ihro Hochwürden und Genaden etc. ihme H. Marmorirer vor sothanne arbeit ein Summa Geldes per 1350 fl. zubezahlen versprochen, welche Theills bey Beförderung dises werckhs, Theills aber nach Vollendung deszelben solle extradiert werden. Zu deme solle

Drittens wehrunter diser zeit gedachten H. Hagenmühler neben der wohnung auch die gebiehrente kost, item ein Tagwerckher auf desz Closters unkosten verschaffet, seinen Marmor schleiffern aber, die er von aigenen Söckhel zubezahlen hat, solle neben der freien wohnung nichts mehreres dan das Brodt auch ieden ein Halb Weinn und ein Halb Bier Täglich zur nahrung gereichet und gegeben werden." Letzte Zahlung am 21. Mai 1733. K.R.B. Nr. 47.

439.

1732, Juni 11, ,,Extraarbeit bey dem seitenaltar im closter von dem bilthauer Götz anno 1732. Was ich entsundterschribner in das hochlöbliche stifft und

closter Zwettl an bilthauerarbeit zu den zwei neyen seittenaltharen ververtiget, wie folcht: Erstlich 6 sibenschüchige stattuen, dan seint bei disen stattuen 4 kintl, ein löb (= Löwe), gewülk und sonst antere zugehör, ist also vor eine statuen sambt dem bei sich habenten ... 47 fl., dan ein pastralef in das schwarze felt dem englischen gruß ... 10 fl., dan habe ich einen riß zu dem durn gemacht, wofor ... 30 fl., das pastralef in das schwarze felt, so gegen hinüber kombt, gehet zu diesen drein. Josephf Mathias Götz, bilthauer." Archiv 34-II-1 b.

440.

1732, September 4, Kloster Zwettl, Brief des Bildhauers Götz an den Zwettler Hofmeister P. Bernhard in Wien. „Hirbei folchet der ris von Salzburg wegen der zwei ersten staffel, dem altharantrit, dan dem fölichen altharstein mit undter- und obergesimbs, dan obenauf auf dem altharstein einen staffel, wo Moisses und Johanes Pabtista gnien; er hat auch bei denen zwei bögen ein glanter angeteytet, welges ich glaubte, man kunte es geradten, und von eyssen eines darzu verfertigen lassen; können also schont dise 216 fl. ersparen. Bitte meine demütigist gehorsame befelchung an ihro hochwürdten und gnadten, meinen gnedtigen herrn herrn etc. abzulegen. Ich glaubte, wan die zwei bolustrata ausbleiben, das vor die antere arbeit 560 bis 70 fl. genuch weren. Es ist war, das die eingelegdte arbeit mühsam, herengegen schön herauskombt. Wan also eyer hochwürdten und gnadten ein gnediges beliben daran haben, so kan man mir dem ris zuruck senten, dan ich wert im nochmahlen fisitiren. Hernach erst, wan alle mas agurat, furtschiken. Bite auch um die nachricht, ob um dem allabaster zu dem basdralef forn in das antibentio furtschreiben sol. Wan man aber sich selbst die mühe geben wil, nacher Salzburg wegen des marmel zu schreiben, ist es auch gar recht. Berichde auch, da ich vergangen von Maria Däfferl auf dem wasser heruntergegangen nacher Mölck kommen, wo mir von ihro hochwürdten herrn P. Prior alta alles gezeigt worten. Hab auch yber nacht alta verbleiben müsen. Fersichere, das ich was schönes gesehen. Herr Drager (= Paul Troger), welger den sal und bibliotek in fresgo gemallen, hat sich recht wol gehalten. Were also unmasgebigst mein rath, herrn Drager hisige bibliotek auch ausmahlen zulasen. Er malet noch um einen leitentlichen breis. Obbenendter herr Drager hat mich auch ersucht, ein gleines blattl ime hir zukomen zu lassen. Glaube gewis, er wirt ihro hochwürdten und gnadten zu Wien seine schultige aufwartung machen. Dem 30. August bin ich zu mitag in closter Zwettl witterum eingetroffen, wo ich just zu Crembs einen dag vorhero dem fölichen contrackt geschlossen. Ich hete auch eine bitte an ihro hochwürdten, wan man zu Wienn vor mich 600 fl. erlegen künte. Ich dete solche 600 fl. hisigen Patter Camerer entgegen alsogleich zuruk zalen. Bite um ein gewise nachricht; intesen schlisse es mit dem löblichen grus: gelobt seie Jesus Christus. Ich aber bin jedterzeit eyer hochwürden ganz aufrichtig ergebner diener Josephf Mathias Götz." Archiv 34-II-1 e.

441.

1732, September 19, Kloster Zwettl, Brief des Bildhauers Götz an Abt Melchior (in Wien). „Eben gestern empfange ich einen brif von Augspurg, wo erstlich herr Berch'müller meltet, das das angefrimbte altharblattl St. Sebastiani auch weinachdten solle ververtiget werdten, es erfreyt im auch, das er mer spanraum in der größe fintet, als bei dem forigen, vil auch seine kunst absonterlich darin zeigen, weillen auch auf gnedtigsten befelch von eyer hochwürdten und gnadten mir anferdraut wordten wegen 6 sibernen leychdtern und einen cruzifix in Augspurg einen yberschlag machen zu lasen, also habe schont fast vor einen monat einen brif zwar von Crembs aus datirter an obbenentes Augspurg abgehen lassen, habe auch in meinen schreiben nichts gemelt, wo solche aarbeit hinkomen sol, werdten also eyer hochwürdten und gnadten aus beiligendter ris und yberschlag das mere ersehen könen, gefalt aber diser gedanken nicht, wollen mir schon einen andtern findten, also zu verneren hohen gnadt mit verharen, das ich jeterzeit seie Josephf Mathias Götz." Archiv 34-IX-1.

Beilage: Zeichnung für einen Altarleuchter 46.5×18 cm, Federzeichnung getuscht, Original, nicht signiert, sowie Äußerung des Franz Thaddäus Lang, Goldschmiedes in Augsburg, über das voraussichtliche Gewicht der gezeichneten Leuchter. Archiv 34-IX-2 u. 3.

442.

1732, Mitte Oktober: „Conceptus pingendi in nostra bibliotheca. Erßtes feldt: No. I. Allhier wirdt Sapientia in ihren triumph vorgestellet, alledieweilen Salomon der allerweiseste könig, dieselbe yber alle länder undt königreich, yber alle reichthumb vndt kostbahre edlgestein, yber goldt undt silber geschäzet, wie er es in den buch der weißheit cap. 7, v. 8 et sequ. bezeuget, „praeposui illam regnis et sedibus et divitias nihil duxi in comparatione illius etc." durch selbe auch den yberfluß alleß gutens, undt unzahlbahre herrligkeith empfangen: „Venerunt autem mihi omnia bona pariter cum illa"; cit. cap., v. 11. Sye ist mit himmlischen glanz umgeben, alldieweilen sye ihre gebuhrtßstatt in den mundt deß allerhöchsten selbsten gehabt: „Ego ex ore altissimi prodivi primogenita ante omnem creaturam"; Ecclesiastici cap. 24, v. 6. Ganz holdseelig berueffet sye gleichßam alle undt jede, so nach ihr wahres verlangen tragen sich ihnen mitzutheilen undt zur unsterblicher glory zu erheben. Wie Syrach am 24. cap., v. 26 bezeuget: „Transite ad me omnes, qui concupiscitis me, et a generationibus meis implemini", wesenthalben der genius mit den cornucopiae anbey gezeichnet ist. Alldieweilen aber Gregorius Nazianzenus, der gelehrte heilige, in apologeticis bezeuget, daß der erste stuffen der wahren weißheit seie ein unsträffliches leben undt reines gemieth, durch welcheß die reinen dem allerreinsten undt die heilligmässigen dem allerheiligsten vergeßellschafftet undt verbunden werden: „Prima sapientia est vita laudabilis et apud deum pura mens, per quam puri puro junguntur, et sancti sancto sociantur", auch der H. Geist selbsten in buch der weißheit gesprochen: „In malevolam animam non introibit sapientia, nec habitabit in corpore subdito peccatis", 1. cap., v. 4, daß die weißheit nicht eingehe in eine böß willige seel, noch wohne in den leib, der der sünde unterworfen ist; also werden unterschidliche tugenden vorgebildet, mit welchen derjenige mues begabet seyn, der die wahre weißheit zu yberkommen eyfrig undt ernstliches verlangen traget. Undt dieweilen Syrach 1. cap., v. 16; Proverb. 1., v. 7; Job 28, v. 23 den gründlichen außspruch gemacht: „Initium sapientiae timor domini", daß die forcht deß herrn der anfang undt grundtstein seye, auf welchen das gepäu der wahren weißheit aufgeführet wirdt, also wirdt „timor domini" allhier vorgeschilderet, alß eine general tugendt, so gleichsam alle moral: andrer tugenden ihr will vergßellschaffet haben, derohalben auch alß gespihlerne ihre zelus, der wahre eyfer etc. beygesezet werden.

No. II. Pythagoras, der alte weltweise, pflegte öffters ganz vernünfftig zu sagen, wie Stobaeus in sermone de prudentia bezeuget, „quod cum homines maximum esse bonum in sapientia situm asserant, perpauci tamen interim ad possessionem eius annitantur", daß obwohlen die menschen erkennen, daß wahrhafftig ein sehr grosses guet in der weißheit seye, dessen ungeachtet gar wenig zu finden, welche sich bearbeiten ihnen dieses grosse guet aigenthumlich zu machen, alldieweilen die müehe undt arbeith, welche unumbgänglich zur weißheit erfordert wirdt, selbe abschröckhet undt zu saur will ankommen. Derohalben wirdt allhier Hercules gleichßam deliberirend vorgestellet. Pallas zeiget ihme zwey weeg; einer derselben war in anfang yber die massen angenehm undt frölich; er war mit roßen, lilien undt allerley blumenwerckh besäet, Flora hatte ihren ganzen geschmuckh demselben mitgetheilet undt Volupia alle erßinnliche wollüsten auf selben außgegossen. Allein der außgang dieses stürzete seine wanderer in den abgrundt aller miehseeligkeith, schmach, schandt undt spott. In gegentheil ware der zweyte in anfang yber die massen beschwärlich, voller distl und dorn, voller felßen undt schroffen undt anderer ungeheur, also daß er höchst beschwärlich zu betretten; allein der außgang fihret seine wanderer in den templ der ehren, ruhm undt unsterbliche glory, dann wie Ovidius ultimo libro de tristibus geßungen:

„Quam cupis assiduo, quaerenda est fama labore
Otia nonullos excouere viros.
Sunt faciles musae, ast habitant in rupibus altis
Has superare labor, caetera via plana est.
Vince modo rupes, nec duro parce labori
Atque ultro venient, in tua fata deae."

No. III. Hercules von der begierde der glory und unsterblichen namens angespornet undt angefeuret, entschlisset sich den rauchen weeg zu betretten, und alldieweilen ein vernünfftiger und weißer mann, nicht nur allein vile widerwärttigkeiten und beschwärnusse standhafftig ybertragen, sondern auch heldenmüthige thatten außyben mues, wan er den sigeß-cranz yberkommen will, wie der apostl Paulus 2. ad Timotheum cap. 2, v. 5 geschriben: „Non coronabitur, nisi qui legitime certaverit", also macht er sich herzhafft an alle vngeheure thier, alß ochßen, löwen, wildtschwein, etc., ja auch sogar an Cerberum, so ihme den glükhseeligen und ruhmvollen außgang verwehren wolten, streittet standthafftig und heldenmüthig biß er selbe ganz gloreich yberwunden und besieget hat.

No. IV. Hercules, nachdem er durch unermüdete arbeith und fleiß, durch stette embsigkeith und ununterbrochener standthafftigkeith alleß ungeheur durch heldenmüthige faust auß den weeg geraumet, alle beschwärnussen und Verhinderungen yberwunden, auch alle wahre tugenden ihme einverleibet, hat ihme Fama alß einen beherzten helden mit ihren gewöhnlichen lorbercranz zum zeichen deß triumphs bekrönet.

No. V. Alldieweilen aber derjenige, der sich so miehßam umb die wahre weißheit beembsiget, nicht nur allein zeitliche ruhm und ehre billich verdienet: „Bonorum enim laborum gloriosus est fructus", Sapientiae cap. 3, v. 15, sondern auch dessen glory unsterblich ist, also wird Hercules allhier abgebildet, wie er mit der cron der unsterblichkeith bekränzet und mit allen zur weißheit dienenden tugenden gezieret wirdt. Summa: wer zur wahren weißheit gelangen will, mueß durch unermüedeten fleiß und arbeith alle laster außrotten und alle tugenden unerwelckhlich in sich einpflanzen.

in dorso v. Hd. d. Abtes Melchior: Conceptus pingendi in nostra bibliotheca; pr. 28. Novembris 1732." Archiv 16-III-2.

Beiliegend Bleistiftskizze eines Feldes der Malerei mit Bleistiftnotiz: „5 gleiche felder, jedes 20 oder 28 schuech lang und 13 schuech breitt, vor eines 250 fl., sambt der khost, worauf Summa 1100 fl. und eine zeug." Indorsat von d. Hd. d. Abtes Melchior: „Conto von dem maller Troger pro pingenda nostra bibliotheca medio 8bris. anno 1732." Beiliegend ein mit Tinte gezeichnetes Feld. 16-III-1 u. 2.

443.

1732, Dezember 11, Kloster Zwettl, Brief des Bildhauers Götz an den Abt in Wien (Ausstellungen an dem Kupferstich des Turmes; Marmorbalustraden am Hochaltar). „Dem dhurn habe von herrn P. Kamerer rechtens erhalten. Betaure herzlich, das eyer hochwürdten und gnadten etc. von dem kupferstecher so schlechtes kontento erhalten. Ich möchdte nur wisen, was sich solche leyt getenken, einen grosen müsamen und ansechlichen ris in eine solche gleine zu bringen, da doch mir selbst dem ris hetten gleiner zeichnen könen, wan mir es haben hetten wollen. Heten mir in gottes namen solchen ris nacher Augspurg geschikt; herr Berchmüller hete mir solches tirigiren müsen; mir hetten gewis was anteres bekomen. Zwar schlecht ist er nicht gestochen und ist fil daran, welges mir gefalt, allein meine grös soltens behalten haben. Die ausstellungen seint dise:

Erstlich der gruntris stehet nicht in mittel, wie es die rotten däpfl anzeigen.

Antertens, wan man die 2 ausseren lisenen meset an der facata, so wirt der gruntris um 5 schue schmeller sein. Die lisenen im werck wegen der breite stimen mit dem grunt gar nicht yberein. Wan also bauverstentige das werk gen dem grunt exsaminiren wurten, werten gleich dieses die ersten ausstellungen sein, da doch die guten leyt des baumeister seinen gruntris selbsten in hanten haben, disen aber, wan es ihro hochwürdten und gnadten etc. befelchen, werte in allen gar gut zuhelffen wissen. Das bostament, so herunt mit N. 1 bezeichnet, sol der kupferstecher doch dieselbe lesenen betrachten, sol solche oben bei dem kabitel etwas schmeller halten, damit die lesenen nicht breter wie das kabitel und fris.

N. 3 sol er das rote strichl obserfiren von der blatten, wo das bilt darauf stehet, sol mit dem stechen etwas herunter faren, wie ich es angeteyt. Oben auf der kuppel wirt sich numero 2 zeigen, dort solen wie der rote ris gehet, die kuppel etwas runten halten, die schrift, wie ich höre, so die kintl halten, sol auch fille feller haben, wo ich im doch von herrn P. Subrior dise schriften gar

teytlich yberschikt. Wan ich müntlich bei disen man hete sein könen, wolten freilich ein und anteres leichter tracktirt haben. Der gröste feller ist, das er den dhurn nicht gemacht, wie mir im begert.

Herr P. Castner meltet mir, ich solle zu Salzburg die 4 bollustrad anfrimen, welge 16 fl. kosten. Der steinmez von Salzburg hat aber sein begeren nur auf zwei gethan, nemlich wo die bögen seint, und lautet sein begeren also:

Dan vor die zwei bollustrad von durchgebrochner arbeith und auf beten seitten sauber aufgearbeith, halten 36 schue, den schue per 6 fl. . . . 216 fl. Wan ich aber selbsten nacher Salzburg gehe, werte meinen äusersten fleis anwenten, um ein billiges mit im zu kontragiren vor alle 4 bolustrat.

Herr Dracher (= Troger) ist auch vorgestern hir ankomen. Der stugator (Leopold Perger) wil von dem feltern nichts wecknemen lassen. Möchdten also eyer hochwürdten und gnadten einen geistlichen die kommission geben, das solches geschehe, damit herr Drager weter in seinen concebt, noch in der arbeit gehintert wirt.

Mich betrefent, seze ich dermallen die 12 abostel auf und hoffe mit der hilf gottes disse wochen solche fölich in dem althar zu stellen. Mit dem baum mus es wol geradten, wan solchen auf Heillichdreikönig sezen kan. Diser baum kost mich fil, wan aber eyer hochwürdten und gnadten künpftich von mir eine arbeit begeren, wil vor einen andtern eyer hochwürdten und gnadten betienen, aber zuhaus wil auch solche arbeit um einen billigen breis gern nacher Crembs liffern." Archiv 34-II-1 h.

444.

1733, März 25, September 1, Salzburg, „Anno 1733 den 25. Marty hab ich endtsundterschribner mit dem wohl edl und kunstreichen hern Joseph Mathias Götz, Jngenieur etc., wegen der 4 ballustrad nach closter Zwedl gehörig und diße nach Crembß zu lüfern acortiert per 290 fl.

Jtem vor einen doppelten grufftstain nach Paßau zu lüfern per 100 fl. dise 100 fl. des grufftenstein seint dem 1. Sebtember 1733 richtig bezalt worten. Sebastian Stumpfögger." Archiv 34-II-1 o. (eigenhändig von Stumpfögger; von der Hd. d. Götz ist ‚Item . . . fl.' durchstrichen und ‚dise . . . . . worten' hinzugefügt).

445.

1733, April 8, St. Nicola, Brief des Bildhauers J. M. Götz an den Abt. St. Nicola, dem 8. Abril 1733. „Jch hette meine schultigkeit wol endter obserfiren sollen, mich schultigst zu betanken vor alle so große gnadten und höflichkeiten, welge ich von eyer hochwürdten und gnadten etc. in dero hochlöblichen stift empfangen, allein hab ich mich etwas lang in Salzburg müsen aufhalten, bin auch alta zimlich unbeslich worten, wofon ich zwar, gott seie dank, witter föllich restituiert bin, sage also anjezo gehorsamen dank vor alles gute, was ich alta genossen; ich und die meinige werten nicht unterlassen, vor Eyer hochwürdten und gnadten bei gott um eine langwürige gesunte regirung zu bitten, rekomantire also meine wenige bershon auch in abwesenheit.

Jhro hochfürstliche gnadten zu Passau lasen sich eyer hochwürdten und gnadten etc. endgegen höflich enpfelchen; der durn von kupfer gestochen, hat im recht wol gefallen, lasset sich auch darfor betanken. Jhro hochwürdten und gnadten der herr brelat von Lambach lasse sich auch befelchen und saget schultigen dank, sowol vor die anales, als dem durn. Jch habe kein einzigen dhurn mer und bin noch so dribulirt um dergleichen kupfer, das es nicht sagen kan. Werte also noch wol um ein duzent gehorsambst bitten müsen. Das motel zu dem Martinialtarl ist auch schont in der arbeit; sobalt es vertig, werte es ybermachen. Eben bei dem Nürnberger botten undter heyntigen dato yberschike ich eyer hochwürdten und gnadten das altarblat von Augspurg St. Sebastiani; es ist gewis ein antechtiges blat, fleisich gemallen und gute farben und gar ein guten afeckt, es kostet 150 fl.; dise 150 fl. sollen zu Wien erlegt werten bei herrn Orseto, wo das forige erlegt worten. Zu Salzburg habe auch mit Herrn Stumpfögger einen contrackt geschlossen wegen der 4 bolustrat zum hochaltar. Eyer hochwürdten und gnadten wirt wissent sein, das er forhero vor zwei solge bolustrat 216 fl.

begert; jetz habe es zuwegengebracht, das mir alle fir seitten um 200 fl. bekomen, und das ist nicht fil, ich habe gehantelt, mer als nicht selbsten. Die boluster werten weiser Untersperger marmel, ober- und untergesimbs aber werten lichtrot; es ist lifferung und maut bis nach Weinzirl; an dem haft stecken darbei verstanten, wan ihro hochwürten und gnadten die staffel beim altar von denen alten grabsteinen in dero closter wollen ververtigen lasen, so müsen vorher, enter diese arbeit von Salzburg geliffert wirt, 2 steinmezen hinunter komen, die solche ververtigen. Wil man solche steinmezen nicht haben, so bitte um einen bericht. Der altarstein were auf pfingsten schont vertig worten, allein were es wegen zweien furn, habe also gemelt, er sol nur drachdten, das auf Bernharti alles in closter Zwettl würklich instantkome. Zu Salzburg auf der Kastein gehen mermalen 500 bauern wek zu denen Lutteranern; aus dem stift Pertoltsgarren gehen 1200 wek. Solche wollen iren marsch in Ungern nemen. Hiebei folchet ein gelt, welges 20 x. kostet; und ein gröseres, welges einen gulten wert, habe nicht bekomen könen. Zu Nürnberg haben sis denen emigranten ausgeteillet, einen kint habens solges gegeben mit 20 x., einen erwaxnen aber eines vor einen gulten; woeben dis frack darauf.

Jch wünsche nur, das ich was schönes und neyes erhalten kan; werte gewis jeterzeit betacht sein, eyer hochwürdten und gnadten darmit aufzuwarten. Jn lant ob der Ens get es auch nicht allertings richtig her mit denen bauern; es last sich um Lambach, Efferting und Schwanenstat schont albereitet was sehen von denen emigranten. Leztlich hoffe ich, werten eyer hochwürdten und gnadten als mein gar gnetiger herr herr etc. mit meiner wenigen hantarbeit auch in abwesenheit ein vergnügen haben. Und weillen ich fast allerortten, wo ich etwas grosses zu thun gehabt, ein weniches antenken erhalten, so ist noch jeterzeit mein drost, das auch ihro hochwürdten und gnadten auf mich mit etwas getenken werten. Nach Pfingsten hoffe schont selbsten closter Zwettl zu sehen, um ihro hochwürdten und gnadten meine schultige referenz zu machen. Schlisse es also mit dem loblichen grus: gelobt seie Jesus Christus. Jch aber bin jeterzeit eyer hochwürdten und gnadten, meines gnedigen herrn herrn ganz aufrichtig ergebner diener Joseph Mathias Götz.

P. S.: Dem allabaster habe auch schont würklich beschribn zu dem bastralef in der mitte des altarstein."

Jndorsat von Hd. d. Abtes Melchior: „Statuarius Göz ab 8. Aprilis; pr. 13. May 1733; wegen der marmorarbeit für den hiesigen hochaltar, das bilt S. Sebastiani von Augspurg pro nostra eccesia, preys für die baluster beym hochaltar; eine denkmünz für die Salzburger emigranten." Archiv 34-II-1 k.

446.

1733, April 27, St. Nicola, Brief des Bildhauers J. M. Götz an den Abt. „Eyer hochwürdten und gnadten etc. werden hoffent das altharblat St. Sebastiani rechtens erhalten haben. Zweiffle auch nicht, das mein brif von Crems aus wirt richtich an eyer hochwürdten und gnadten komen sein, worinen ich ein gleines denkgelt von denen emigranten beigeleget. Anbey ybersente ich mermallen eine große silbermünz deren emigranten, welge müntz man dem grösseren leytten mitgedeillet zu Nürnberg. Eben an heilligen Georgidag seint hir zu Passau 6 große Salzschiff emigranten aus dem stüfft Pertoltsgaten angelanget welge yber nacht hir gebliben. Antertensdags aber auf der Donau hinauf nach Regenspurg abgangen. Von gehen sie nach Hanoffer. Von disen auszihenten folck sollen schont würklich bei 16.000 ausgestorben sein, welge one zweiffl iren selligen Lutero dem himell werten braf ziren helffen. Dis auszihente folck ist foller maliz; sie erkennen keine oberihkeit, und sobalt sie sich bei gericht einmal angeben, das sie emigranten seint, darf der pfleger mit inen wenich mer schaffen. Hernach hebens, erst an, recht frei zu leben; zu forterist die letige leyt beiterlei geschlechts; es ist fast kein laster, so dises dume folck nicht ybet(!).

Das mottel zu dem Martinialtharl wirt eyer hochwürdten und gnadten gefallen. Das ich es aber nicht gleich bei disen schreiben mitschike, ist die ursach, das ich die farben der marmel auch etwas anteyte, damit man sich in allen beser erkene und kein witerige farb von marmel darzu gebraucht wirt; es wirt also das motel estens folchen. Von Salz-

burg empfange ich gestern brif, wo herr Stumpfögger meltet, das er die arbeit vor eyer hochwürdten und gnadten mit leyten yberseczt, damit nur solches beltest zur föllichen ververtigung kome. Dem breis wirt man in meinen forigen schreiben schont vernomen haben. Bitte wol um einen bericht, ob man 2 steinmezen hinunter haben wil, die die staffel zum altharstein und antrit ververtigen sollen, dan die müsten vorhero komen." Archiv 34-II-1 i.

447.

1733, Mai 21, St. Nicola, Brief des Bildhauers J. M. Götz, mutmaßlich an den Zwettler Stiftskämmerer P. Anselm Panagl. „Salzburg betreffent habe ich alsogleich eyer hochwürten eichnen brif an mich, dem steinmezen beigeschlossen. Ob die arbeit aber disen Mey noch wirt geliffert werten, zweiffle ich hart, der altharstein hete auf die heillige pfingstfeiertag gar leicht könen geliffert werten, aber die gelanter nicht, und zwei furn ist warhaftig vor dem steinmezen zufil, wan die gnedige resolucion von ihro hochwürten und gnadten nur etwas enter erfolcht were wegen der marmorsteinernen speisgelanter, so kunte die arbeit gar zeitlich in Zwettl eingedroffen haben. Es sollen auch eyer hochwürdten und gnadten etwelge wochen nicht ansehen, das dise arbeit lenger ausbleibe, dan es wirt alles fleißich gemacht und eine solche arbeit bleibt stehen, ratete also gar nicht, das man das werk ybereillen sol; gott weis, das ich meinesorts allen fleis anwente, alles wol und recht anzuortnen und versichere, das al meine brif auf das nachdruklichste eingereicht seint, mer als wan es mich selbsten angienge. Man wurte gewis nicht so wolfeil zu al diser marmelarbeit komen sein, wan man es selbsten kontrachirt hette. Jch habe den steinmezen witter auf das neye ser zugesprochen, wan ihro hochwürdten und gnadten der gnedtige herr herr etc. danoch bei dem hochalthar bontificiren wollen, muß man intesen von holz einen altharstein zusammachen und ein antibentium darforstellen. Dem albaster zu dem bastaralef vorn im altharstein werte ich erst in 3 wochen erhalten, weillen der steinbruch alle frujar eingehet und fast dem halben somer zu raumen brauchet. Habe dises absonterlich erintern wollen, damit man mich etwan keiner saumsellichkeit beschulten kan, und weillen disser stein bei 60 meil bis Bassau anhero gebracht mus werten und mich fil kostet, also hoffe, wan er etwas yber die zeit außen bleiben solte, man ich derentwegen nichts entgelten solle lasen, dan wan der stein köme und man die arbeit hernach nümer begerete, wer es mir fil schat, dan diser stein ist nicht jetermans kauf. Hir folchet auch das mottel zu St. Martinialthar; ich hoffe es sol gefallen, erstlich ist St. Martinus wie er als Bischoff dem bettler sein rock mitdeillet; zu füßen ligen zerschmetterte abgötter, eine frau bringet auch ein totes kint, welges er witter lebent gemacht. Der forhang müst von stugatorarbeit gemacht werten. Dem dausentkünstler müste man aber befelchen, das er beim motel bleiben solle, damit die farbtten etwas natürlich herauskommen, der vorhang müßte grün marmolirt und sauber geschliffen werten. In dem bostament, wo der heillige Martinus darauf stehet, kunte man auch einen heilligen gefasten leib legen, es lise sich gar wol machen darzu. Möchte wissen, ob das altharblatl St. Sebastiani richtich yberliffert worten. Was der kosten des modtel anbetrift, stelle ich es in das genetige beliben ihro hochwürdten und gnadten. Ich hoffe onedem wegen des hochalthars und meiner fillen mühe in schreiben und ein und anterer zeichnung, einen recombens, so gehet es in einen hin. Sollten sich ihro hochwürtten und gnadten gnetigst resolfiren von dero milten hant etwas abfolchen zu lassen, darf man es nur ihro hochwürten herrn dechant zu Crembs einhentigen; der ybermacht mir es richtich, dan ich werte noch nicht so balt nacher Zwettl komen. Bitte meine gehorsambste befelchung von mir an ihro hochwürten und gnadten abzulegen, ich aber werte jeterzeit sein Eyer hochwürdten ganz aufrichtig ergebener diener Joseph Mathias Götz." Archiv 34-II-1 l.

448.

1733, Juni 11, St. Nicola, Brief des Bildhauers J. M. Götz an den Zwettler Stiftskämmerer P. Anselm Panagl. „Ich verhoffe, das mein mothel (d. i. des Martinialtars) nebst einen brif zurecht wirt sein in closter Zwettl ankomen. Wünsche, das solches zu gnedigen beliben eyer hochwürdten und gnadten ist, an eyer hochwürdten und gnadten meinen

gnedtigen herrn herrn, bitte, meine demütigist gehorsame befelchung abzulegen, mit vermelten, das ich vergangen auf eyer hochwürdten schreiben, alsogleich nacher Salzburg die erinterung gemacht, das wan der altharstein nacher closter Zwettl vertich, er mir solchen unverzüchlich liffern sol, die speischgelanter kan er schont nachschiken, worauf ich dan zur antwort bekommen, wir wollen es dem steinmezen nicht sonterlich lib aus diser arbeit zwei furn zu machen, so wil er danach dem 16. oter 17. dises monats, dem altarstein sambt dem darauf ligenten staffl von Salzburg nacher Crembs abschiken, die bolusterat aber estens ververtichter auch ybermachen; versichere, die boluster seint etwas zimlich spat angefrimbt worten, das Pastralef vorn in die mitte des altharstein erwarte ich estens und vast alle stunt; dem allabaster darzu, ich werte es also gleich undter die hant nemen, damit es auch balt zu seiner ververtigung kome; der allabaster hat fil mühe kost, bis mir einer verwilliget worten. Herr Berchmüller, historienmaller von Augspurg, hat schon mermallen mit schreiben eine erinterung an mich getan wegen des Sebastianialtarblattl. Er meltedt, das er dermallen eine seiniche dochdter aussteyren mus, so in das closter gehet, also möchdte man die gnat haben, die huntert reichsthaller zu Wien bei denen herrn gebrüttern Orceto in dem Margaretenhoff zu erlegen. Ich wuste mermahlen einen einen vornemen mahler zu Münichen, wan eyer hochwürdten und gnadten etwan ein seittenaltharblatl von ime belibich wer, wolte schont eine anstalt dahin machen, dan es gar gut, das eyer hochwürdten und gnadten unterschitliche hant von denen künstlern in dero kirchen bekomen; ein bar seittenstattuen zu einen gleinen altarl in die Kirchen nacher Zwettl möchte ich wol hir noch machen, bei disen absonterlich zu zeihen, was ich allein mit eichner hant kan. Doch dises vergune zwar jeten gar gern, wan man etwan schont anterwertig angaschirt wer. Ich aber rekomantire mich in die vernere hoche wolgewochenheit mit verharren, das ich jeterzeit bin eyer hochwürdten ganz dinstverbuntner diener Joseph Götz.

P. S.: Eben disen augenblik, da diser brif schont vermacht war, erhalte ich einen brif von eyer hochwürdten, datirt vom 3. Juni, worinen enthalten, das eyer hochwürdten und gnadten, mein gnedtiger herr herr etc. ein contento an dem yberschikten mothel haben; was dem breis desselben anbetrifft, stehet alles in dero gnedtigem willen und versichere, das ich, so lang ich lebe, ein aufrichtiger diener von closter Zwettl bin, schiket mir ihro hochwürten und gnadten etwas vor ein und antere gehabte mühe, so werte es jeterzeit mit hohen ehrn zu verwahren wisen. Mich erfreyt es besonters, das dises altarl gefellich war. Fersichere, das was ich in gleinen anortne, gewis mit funtament gegrünt mus sein, damit es im großen noch folkomner werte. Um etwelge kupfer vom closter Zwettler dhurn dete auch noch bitten, ich werte ser geblagt darum." Archiv 34-II-1 m.

449.

1733, Juni 14, Paul Troger bekennt, daß er vom Kloster Zwettl „wegen malung der dasigen biblioteck und dreier fahnenpleter nach dero pfar Ziereßdorf (i. e. Zistersdorf) erstlich in dem gedachten gloster 20 fl. und hernach zu Wien in gloster Zbedlhoff 1100 gulden" empfangen habe. Archiv 16-III-6.

450.

1733, Juni 20, St. Nicola, Brief des Bildhauers Götz betr. die Marmormensa des Hochaltares. „Hiebei folget der altarstein mit seinen daraufliegenden staffl. Ich hoffe, es wirt eyer hochwürdten und gnadten gar gefellich sein, lasse mich eyer hochwürdten und gnadten anbei gehorsambst befelchen. Der breis wirt onetem bekant sein, erstlich die domba, oder antipendia mit dem darauffligenten staffl 100 fl., vor die zwei englsköpf, jeten 20 fl., dun bete 40 fl., der altharstein mit seinen gesimbs 60 fl., zumamen(!) 200 fl.; die bezahlung kunte bei herrn Lorenz Egentorffer, ledterhantler zu Wien in der Karnerstras erlecht werten. Hir folchet auch ein glein runtes steintl, mit einem creyz bezeichnet, wo das sepulchrum damit betecket wirt; fornen in der domba ist ein weiß lerer blaz, dorten komet mein bastralef von allabaster[1] darein. Sobalt nur der allabaster ankomet, werte solches beschleynigen, das solches estens ybermachen kan . . ."

[1]) Kam nicht zur Lieferung. An seiner Stelle eine Holzkartusche.

„P. S.: Die Pollusterat zu denen fir seitten seint yber unt drüber in der arbeit; ich werte auf alle weis antreiben, das solche estens zum volkommen stant komen." Archiv 34-II-1 n.

451.

1733, September 22, Salzburg, Brief des Steinmetzmeisters Stumpfögger an den Stiftskämmerer P. Anselm Panagl. „Hiebey ybersendte in namen und gelaith gottes die von herrn Götz bestölte 4 speißgländer, vor welche mit ihme 290 fl. accortiert wordten. Wan dan beliebig, konte dißes gelt auch bey herrn Caspar Hölzl, eißenhandler in Crembß erlegt werdten. Die vorige 280 fl. habe ich von ihme richtig empfangen . . ."

(P. S.:) „ich habe auch hiemit den stainmetz Mathias Hüebl mitschikhen wollen, damit an den stainen khein schaden geschihet. Und wan ehr zum aufsözen nit vonnöthen ist, khan ehr widerumb nach hauß gehen. Es khonte ihme auch ohnemaßgeblich das gelt anvertrauth werdten." Archiv 34-II-1 f.

452.

1733, September 24, St. Nicola, Brief des Bildhauers Götz an den Zwettler Stiftskämmerer P. Anselm Panagl. „Hirbei ybersente die 4 angefrimbte bolustrat und damit man sicht, das ich in allen erlich hantle, so folchet der contrackt, welchen ich mit herrn Stumpfögger in namen eines hochlöblichen stüfts und closter Zwettl gemacht habe. Es ist dise beikomente arbeit recht fleißich ververtiget und man würte solche auf eichnes begern des closters um ein merkliches deyerer zallen haben müssen. Allein weillen disen man so gar fil zu thun gebe, so dut er bei mir gewis das billichste. Das Pastralef von allabaster zu dem hochalthar fornen in dem altharstein hette lengstens geliffert, aber der allabaster komet hart an, ein gewisser Kaufman in Nürnberg hat sich vor 3 wochen darum angenomen. Ich hoffe gewis einen, werte eyserst drachten, ihro hochwürdten und gnadten zu kontentiren . . ." Archiv 34-II-1 o.

453.

1733, Oktober 7, St. Nicola, Letzter Brief des Bildhauers Götz an den Zwettler Stiftskämmerer P. Anselm Panagl betr. das Alabasterrelief für die Mensa des Hochaltars. „Ich habe eyer hochwürdten gar angenemes schreiben zurechts erhalten, darinen erstlich verstanten, das eyer hochwürdten und gnadten mein gnediger herr herr etc. das angefrimbte bastralef von allabaster nümer annemen wurte, wan solches auch würklich in der arbeit were. Kan also eyer hochwürdten warhaft versichern, das dero brif nicht erglecklich seint, so ich um disen allabaster geschriben, erstlich nacher Nürnberg, antertens nacher Wirzburg, drittens nacher Rottenburg an der Dauber, firtens nacher Winsheim und fümbftens nacher Regenspurg. Albereit vor 5 wochen hab ich herrn Dafit Libl, vornemen hantelsman in Nürnberg, geschriben, welger mir versprochen, disen herbst noch einen zu verschaffen. Weillen aber eyer hochwürdten und gnadten kein beliben mer dragen, das dise arbeit lifern sol, so seie es im namen des herrn; ich wil gar gern die so filfeltige corespontens sambt iren bostgelt verschmerzen. Wan auch der allabaster ankomet, werte im bezallen; er wirt nicht ligen bleiben. Ich habe schont würklich in willens gehabt, alle kopien meiner geschribnen brif nebst denen antworten von obbenenten orten hir beizulegen. Es hat mich aber das große baget des bostgelts darfor abgeschreckt. Fersichere man wurte mich hernach gewis keiner saumsellichkeit beschultet haben.

Antertens habe vernommen, das eyer hochwürdten und gnadten mein gnediger herr herr etc. 10 specie dugaten vor das mothel und sonst antere gehabte bemüung mir angeschaft hete, vor welges ich biß empfang desen gehorsambsten dank abstatte. Kan ich einstens etwas dinstliches erweisen, werte jeterzeit zu allen ganz bereit sein. Die 10 dugaten wolle man herrn Balthasar Haggenmüller, marmolirer in Wien, einhentigen. Diser kan es mir gar richtig ybermachen; ich habe im auch schont derentwegen geschriben. In yberigens rekomantire mich verner in die hoche gnadt, ich aber werte jeterzeit zeigen, das ich bin eyer hochwürdten ganz aufrichtig ergebner diener Joseph Mathias Götz.

P. S.: Herr Echetacher ist nicht hir; er ist auf dem lant, eine orgl zu versezen." Archiv 34-II-1 g.

454.

1734, Jänner 14, schätzt im Auftrag des Abtes Melchior der Steinschneider Wenzl Neumann „die seitenornament bey dem reliquiario" oder die „iubellen so sich bey den 2 fligeln der kleinen monstranzen befünden", folgendermaßen: „Diamanten 54 stuckh, so 20$^5/_8$ corat $^1/_{32}$thel wegen, per 800 fl., rubin 12 stuckh per 50 fl., smaragdtropfen 2 stuckh per 100 fl., amodist 4 stuckh per 10 fl., kleine smaragd 24 stuckh per 40 fl., topas 2 stuckh per 2 fl., pereln 2 stuckh per 20 fl., kleine smaragdtropfen 2 stuckh per 50 fl., summa 1072 fl.

Für das geldt haben eyer hochwürden, so 44 ducaten gewogen, bezalt 154 fl. 36 xr., für die arbeit 200 fl., für stainschneiden 5 fl. 6 xr., summa summarum 1431 fl. 42 xr." Archiv 34-I-15 d.

455.

1734, Jänner 24, Christian Lochner, Goldarbeiter, erklärt, daß er „zur verfertigung eines heyl. † bartikl folgende steine empfangen: diemandt 56 stuk, wiegen 20$^5/_8$ carat, $^1/_{32}$thel; Robin 12 Stük, amadist 4 stük, smaragdtropfen 2, smaragd 24 stük, tobas 2 stük, 3 stük perrl, 2 gleinere schmaraktropfen." Archiv 34-I-15 c.

456.

1734, Februar 16, „Specification über die neue monstranzen, welche den 16. Febr. anno 1734 von herrn Johan de France zu Wienn für das closter verhandlet wordten. Specification deren jubelln, welche sich in der monstranzen befinden:

Erstlich: 665 stück diemantrauden, wögen 62$^1/_2$ krat, 34 stück große und mittere brillianten in der lunula, wögen 6$^1/_{16}$ krat, 206 stück große, mittere und kleine rubin, 179 stück große und mittere schmarakh, 13 stück große saffier, 38 stück große und mittere jacsinten, 8 stück mittere topas, 36 stück große und mittere Böhmische gronaten, 14 stück große orrientalische detto, 57 stück große amatisten, zusammen 1248 stück.

Mehr noch: 2 große gleiche berllen, 1 extra schön großen amatist, 1 deto aquamarin, 1 gantz großen Spanischen topas, wie auch 2 stück crisoliten. Das siber wöget 15 mark 1 loth. Das goldt, macherlohn, wie auch vor fassung deren steiner neben andern unterschidlichen zuegehörungen habe bezalt 1535 fl., 30 xr."

Von Hd. des Abtes Melchior: „Dise specification über die neue große monstranz hat herr venditor Joannes de France übergeben. Ist in festo Corporis Christi anno 1734 zum erstenmall in der kirchen ausgesezt wordten, zur procession aber wegen der schwöre die alte ordinari gebraucht wordten. Ich habe darfür geben das ganz goldene, mit schönen diamanten und andern gutten steinen besetzte reliquiarium, so ich von dem goldarbeiter Wimmerer vorhin ubernommen und viel verbössern lassen, so uber 4 mille fl. gekostet. Item pares gelt gibe darauf 2500 fl. und 10 eimer Nußberger wein à 10 fl., kombt also vast auf 7000 fl., wie es herr France beständig geschäzet.

Comparavi pro memoria et in honorem Augustissimi Sacramenti." M(elchior) A(bbas) m. p. Archiv 35-I-14 a.

457.

1734, Februar 19. „Reliquiarium in modum parvae monstrantiae, emptum Viennae a domino Joanne de France, mit lauter guten stainen besezt, wie folgt: 58 stukh diamant dünstain ad minus 3 car à 20 fl. 60 fl., 2 stukh große rubin 30 fl., 75 stükhl mitrer à 14 x. 21 fl. 15 x., 62 stükl zallperlen à 18 x. 18 fl. 36 x., 2 orientalische saphir à 12 fl. 12 fl., 2 große crisolitpardelokhen 30 fl., 3 große amadist; 1 hiacint, 2 granad 15 fl., 6 stukh große glate perlen 12 fl., 2 markh silber vergolt à 25 fl. 50 fl., ohne die arbeit und macherlohn 248 fl. 51 x. ..... dedi ad sacristiam monasterii 7. Martii anno 1734." Archiv 35-I-14 b.

458.

1734, Juli 30, Kloster Zwettl: „Contract mit Hn. Jacob Schlederer, Bildhauern, die 7 gehaimbnussen am eingang in die Kirche betreffend.

Erstlichen Verspricht besagter H. Schlederer die Zu den eingang der Kirche gewidmet undt gehörige Sieben gehaimbnussen des Leidens undt sterbens Vnsers Erlösers undt Seeligmachers in Stain sauber außzuarbeithen in solcher größe undt proportion, wie es das hierzue außgezaigte Orth erfordert; Zu dem solle Er

Andertens die gehörige Stain von Egenburg selbsten Bestöllen, Verschaffen undt Bezahlen, auch alle auflaufende unkösten, wie selbe mögen genennet werden, auff aigenem Söckhl bestreiten, außer deren Fuhren undt nöthiger Zöhrung deren Fuhr Knechten, welche Von seith des Closters sollen Verschaffet werden. Wo hingegen

Drittens Hat er H. Schlederer Vor seine arbeith nebst der gebührenden Kost undt Wohnung vor sich undt seine gesöllen Vor jede bildnuß 80 fl., Zusammen also Fünffhundert Sechzig Gulden in paarem geldt Zu empfangen; welche Summa ihme successive bis Zu Vollendung dieses werckhs solle extradiret werden. Alles getreylich undt ohne gefärde.

Actum Closter Zwethl, den 30. July 1734.

L. S. Jacob Schlätter, Bildhauer."

Archiv.

459.

1734, September 23, Wien, Paul Troger quittiert über 150 fl., welche er „vor ein altarblattl, die h. Maria Magdalena vorstelent" à Conto vom P. Hofmeister empfangen hat. Archiv 16-III-1.

460.

1734, Dezember 11, Kontrakt zwischen Abt Melchior und „herrn Johann Peter Winckhler, des außeren raths burgern und goldarbeithern in Wien", über Lieferung eines goldenen Reliquiars, goldenen Pektorale und 4 kupfergeschmelzte Bilder in Schildkrotrahmen: „Erstlichen übergibt obbemelter herr Winckhler ein von ducatengoldt, kostbahren stainen und perlen verfertigtes reliquiarium oder monstranze, item ein goldenes pontificalcreuzl mit kleinen diamantrauteln besezt, wie auch 4 auf kupfer geschmälzte bilder mit rämbl von schildkrotten alles zusamben per dreytausendt vierhundert und dreyssig gulden, worgegen verspricht Anderstens obhochgedacht ihro hochwürdten und genaden etc. aus den keller zu Nußdorf 2 vaß Nußbergerwein mit sambt den glöger, wie solche von ihme Winckhler selbst ausgecostet worden, als No 14 de anno 1720, haltet 98 emer a 10 fl., macht 980 fl., und No 37 de anno 1717 von bösten weingartten und nacher Wienn lifern (jedoch, das er den Bancoaufschlag bezahle) und in paaren gelt 1617 fl., also zusamben obige 3430 fl. bezahlen zu lassen. Urkundt dessen seindt zwey gleichlauttende exemplaria aufgericht. L. S. Johann Winckhler m. p., des eißern stattraths und goldarbeiter." Archiv 35-I-15.

461.

1734, Dezember 31, „Heri novum candelabrum ex vitro duodecim tenens candelas in ecclesia ascensum, et hodie (1. Januarii) candelae prima vice in eo accensae sunt. Hoc candelabrum RR. Dominus accepit a Dno Wiser parente nostri confratris Benedicti". D. Panagl, S. 83.

462.

1735, Juni 30, Wien, Paul Troger bekennt, vom Hofmeister „vor zwey gemahlte altar bleter, aines Maria Magdalena, das andere die zwey h:h: Antonii vorstelent", à Conto 100 fl. empfangen zu haben. Archiv 16-III-3.

463.

1736, März 23, Wien, Kontrakt mit Martin Altomonte betr. Bild des Leopoldialtares: „Erstlich verspricht obberührter Herr Altomonte für daß löbl. stüfft undt closter Zwettl ein seitenaltarblat nach übergebenen rieß, von guett undt thauerhafften farben bestes fleißes zu mallen undt nach sein allbekanter kunst zu verförtigen; wohin gegen Andertens versprechen obgedacht ihro hochwürden und gnaden ihme, herrn Altomonte, für solche gesambte arbeith zwaihundert gulden, sage 200 fl. Rheinl. auf nach geseztter Termin richtig zu bezahlen, alß bey ferttigung dieses contracts 50 fl., undt dann bey liferung deß volligen werckhs den rest mit 150 fl." 23. Mai 1736 Anzahlung 50 fl.; letzte Zahlung 2. Juni 1736. Archiv 34-II-3 a.

464.

1736, Juni 2, Quittung. „Ich unterschribner bekenne, wie daß ich von dem wohl-ehrwürdigen herrn Pater hoffmaister in Zwetlhoff hundertundfünffundzwainzig gulden empfangen habe, außer die fünffzig gulden, die mir zuvor nach lauth des contracts seind bezahlet worden, und dises vor das altarblätl des h. Leopoldi vor die Kirchen in closter zu Zwetl, das von mir verfertiget übergeben ist worden. Wormit ich mich mit disem vor völlig contentiert declariere. Wienn, den 2. Juny 1736. Summa: 125 fl. L. S. Martin Altomonte." Archiv 34-II-3 b.

465.

1736, September 21, Quittung. „Johann de France, Juwelier in Wien, erklärt, daß er „von ihro hochwürden P. Bernardo, hofmeister in Zwettlhof, für den h. Wenzl Neumann . . . sechs duggaten empfangen habe, mithin weder er noch Neumann von ihro hochwürden und gnaden wegen der ihm vor dritthalb jahren abkaufften monstranzen nicht das mindeste mehr zu fordern haben wolle, noch solle". Wien, den 27. 7bris 1736. L. S. de France." Archiv 35-I-15 g.

466.

1731—1737, Juli 10: „Specification, was h. Balthasar Hagenmiller, marmorirer dahier, gearbeitet und bis 10. July 1737 in geldt empfangen hat. Specification, waß H. Balthasar Hagenmüllner in marmorirung deren altären und anderen sachen dahier gearbeitet, auch an geld empfangen habe, alß Anno 1731 seind von ihme die 2 große seitenaltär, nemblich der familiae Christi und SS. nostri ordinis marmoriret worden, davor hat er empfangen vor beede 1300 fl., Anno 1732 vor Marmorirung des hochaltar hat er empfangen laut contract 1350 fl., Anno 1733 vor marmorirung der wänd oder mäur neben denen fenstern in der neuen bibliothec 270 fl., Anno 1734 vor siben kleine altärl, alß das Creuzaltärl, S. Sebastiani, S. Martini, S. Mariae Magdalenae, H-3-könig, S. Nicolai, S. Antony, seind bezalt worden vermög contract iedes à 150 fl., zusammen 1050 fl., Anno 1735 et 1736 seind abermahl sechs seitenaltärl, alß S. Leopoldi, SS. Apostolorum, S. Angelorum, S. Nepomuceni, SS. Virginum et SS. Doctorum ecclesiae marmoriret worden, iedes à 150 fl., macht 900 fl.; hat per abschlag empfangen 872 fl. Restiren ihme noch hierauf 28 fl. Nebst disen hat er marmorirt das seitenaltärl aller Heyl., welches er aestimirt per 130 fl. Item 4 rammen umb die Bassiliren (= Reliefs von Schletterer) bey denen zweyen großen seitenaltären, vor welche iede er 30 fl. verlanget, zusammen also vor alle 4 . . . 120 fl. Obwollen hierinfahls nichts gewisses mit ihme gemacht worden, seze doch pro nota dahier an, daß ihme restiren 250 fl. Summa, waß er empfangen 4842 fl. Restiren ihme noch 278 fl."

„Anmerckhung: Wie besagter H. Hagenmüller laut Rechnungen (1731—1737) obige 4842 fl. empfangen, alß" (folgt Spezifikation). Archiv 34-I-9 b.

467.

1730—1737, Juli 16: „Specification, wievill an geschlagenen goldt von anno 1730 bis 16. July 1737 zu denen altären gebraucht und wie selbe bezalt worden, . . . insgesamt 544 buech, machen in geldt 2120 fl. 25 xr. Extrahirt aus denen rechnungen den 16. July 1737." Archiv 34-I-7.

468.

1739. „Pars extrema turris ad mediam portam apud Cancellariam fulmine combusta cecidit, pars vero inferior in hypathrium (Altane) conversa fuit." Archiv H. 112, S. 53.

469.

1740, August 29: „Conto des Ignaz Andani, Goldschmied und Handelsmann in Amberg. Mit gottes genatt habe ich den feinen stab zusamen gemacht von guten brob silber, wigt in Augsburger gewicht 14 marg, jetes lott gerechnet, vor silber, golt und machen, das lott 1 fl. 45 xr.; nach den gewicht macht auß 404 fl., Taß fein silber wigt 57 lott, taß lott hat mich kost auß der minz 1 fl. 24 xr., macht 79 fl. 40 xr., Von der bariser arbeit zu machen auf ein ganz neue fasohn, so noch niemallen gesehen worten, macht auß 60 fl., Steiner seinns vhngefer 200 stug, vor fassen und stein ein in andern gerechnet daß stug 40 xr., macht auß 133 fl. 20 xr., Von hauß hat die mautt gemacht 24 fl., Reiß vhnkosten und vorlohn 15 fl., Macht auß zu samen 717 fl. 30 xr. Ignati Andani, brgl. goltschmit vnt handelßmahn von Amberg." Archiv 35-I-16.

Derselbe quittiert über 682 fl., von denen er 617 fl. für ein Pastorale und 65 fl. für ein Pektorale vom Abt Melchior empfangen hat. Der Abt bemerkt dazu, daß Andani noch extra 4 fl. empfing, das Pastorale Filigranarbeit aufwies und mit Steinen besetzt, das Pektorale aber rot war. Archiv 35-I-17.

470.

1744, Februar 21 ff.: „Specification, waß dem mahler Danne wegen verfertigten neuen heil. grab für sein arbeith und andere von ihm gemachten ausgaaben bezahlet worden, erstlich für das heil. grab zu mahlen seindt ihme bezahlt worten 300 fl.", für Material 33 fl. 12 xr., für Reisekosten 9 fl. 33 xr. Zusammen 342 fl. 45 xr.

„Auf gnädigen befelch ist obberührter mahler Danee in allem contentiert worden mit 344 fl." Archiv 34-II-5 a.

„Specification, was vor die mahler des heil. grabs, welche den 21. Febr. angekomen und durch 25 täg alhier verbliben, von celler ist gegeben worden: Zusammen 2 Eimer 7 Maß 2 Seitel Wein, i. e. 21 fl. 27 xr. 2 d. Fr. Gerardus P. Z." Archiv 34-II-5 b.

„Die herren maller seyndt 25 tag in closter verblüben, vor 1 person des tags 30 xr. gerechnet, macht 25 fl., vor den jung 21 xr. . . . 8 fl. 45 xr., Summa 33 fl. 45 xr."

Notiz von Hd. d. Abtes Melchior: „Von den closterkuchlambt in der zeit von 21. Febr. anno 1744 durch 25 tag." Archiv 34-II-5 c.

471.

1746, März 16, Kloster Zwettl, Kontrakt mit Anton Schönbaur, Maurermeister in Waidhofen a. d. Thaya, wegen Reparierung des Lusthauses. Es verspricht: „Erstens der Maurmaister in besagten Lusthaus, damit es künfftighin sich nicht weitter hinaus gebe, auch vor allen Schaaden möchte erhalten werden, die darzue erforderliche henckh- und grad Schlüessen untern dach, in dem obern zimmer, auch herunten bey eingang des Lusthauses auf das beste zu ziechen, und anzulegen, die Schlüessen Luckhen zu vermauren, die alte Schrick aus zu zwicken und auf das beste zu verpuzen, den Stockhathor in dem vorhaus neu zu machen, wie auch die in boden hinauf gehende Stiegen, so weith es nothwendig, abzutragen und neu aufzusezen.

2tens das ganze Lusthaus in- und auswendig frisch auszuweißen und zu repariren, das unter Marmelstainerne Pflaster aufzuhöben und neu zu legen, auch alle übrige Maurer und Tagwerckher arbeith, welche zu völliger herstellung dises Lusthauses erforderlich ist, verrichten zu lassen. Auch

3tens verobligiret er sich, den höchst nothwendigen Schub-pfailler zu verferttigen, dessen grund in der Tiefe, weithe und braitte auf ewigen bestand und erhaltung des ganzen gebäu aus zu graben, aus zu mauren und in gebührende höhe aufzuführen. Wohin gegen

Endlich ihme, Maurermaister, das Löbl. Stüfft zu verferttigung diser arbeith die behörige Materialien, alsz Eisen, quater, Stain, Kalch, Sand, gerüstholz, Clampffen und werchkzeug, auch

was die Schmid und zimmerleuth arbeith betrifft, zu verschaffen, denen Maurern und Tagwerckhern das gewöhnliche handwerchsbrod, ihme aber Maurermaister in gelt 90 fl. und die Kost zuraichen haben wird." Archiv.

472.

1747. Bis zu diesem Jahre gab Abt Melchior in die Sakristei: 1732 ein silbernes Ciborium mit Steinen und vier „geschmöltzten" Bildern, ein großer silberner Kelch von getriebener Arbeit, 1734 ein kostbares Vesperkreuz von Silber mit vielen Juwelen und eine noch kostbarere große silberne Monstranz, 1744 ein sehr großes silbernes Handbecken mit Kanne für die Schatzkammer, 1746 ein kostbarer, „mit Diamanten und Rubinen versetzter Kelch mit geschmöltzten Bildern" für die Schatzkammer, 1747 kostbarer mit Steinen versetzter silberner Kelch in die Sakristei.

Abt Rainer I. Kollmann (1747—1776).

473.

1747, Juni 29, Inventar. Archiv Hs. 23 a.

474.

1748, Jänner 12, Kloster Zwettl, Kontrakt mit Johannes Nitschner, Uhrmacher in Eggenburg, „wegen reparirung der daszigen thurnvhr". Unter anderem „verobligiert sich derselbe, dasz zaigwerckh der thurnvhr allen 4 seithen völlig neu zu machen". Die Zahlung beträgt 200 fl. K. R. B.

475.

1748, Februar: Instauratio refectorii: Der Fußboden wird tiefer gelegt und erhält statt der früheren Holztäfelung Steinplatten, die Fenster werden gegen den Fußboden zu verlängert, die Eingangstür etwas nach Osten gerückt und eine zweite in das ehemalige Calefactorium ausgebrochen. Die Bögen schmückt Johannes Michael Flor aus Ravelsbach mit Stukkaturen und Paul Troger liefert um 1200 fl. 5 große Ölgemälde für die Wände. Die Motive dazu stammen von Abt Rayner I. und stehen in einer gewissen Beziehung zu den Stukkaturen in den Gewölbefeldern. Archiv Hs. 111.

476.

Aus den Kammeramtsrechnungsbeilagen:

1748, Jänner 12: Johannes Nitschner, Uhrmacher in Eggenburg, quittiert 50 fl. à conto der für das neu zu machende „zaigwerkh" akkordierten 200 fl.; am 2. Oktober abermals 50 fl. und am 1. November 13 fl. seiner Bestallung.

1748, Februar 8 bis Mai 22, Für Gips werden nach Stein gezahlt zusammen 46 fl. 41 xr. (für das Refektoriumgewölbe).

1748, Februar 13, Dezember 19 und 31: Franz Schneider, Maler in Zwettl, erhält für Verschiedenes, u. a. für Malerei im Fürstenzimmer 6 fl., für Vergoldungen in der Abtei und im Refektorium 61 fl. 11 xr.

1748, April 10, Maler-Konto des Andre Neuhauser von Zwettl: „Die Fensterbalken im Gastzimmer gegen den Garten in der Mallerei verferttigt, 16 fl." K. R. B.

477.

1748, April 13: „Consignation desz neuen groszen conventkeller, die inwendige tiefe, und dessen canal zu auszfihrung desz hineun sizenden schnee- und regenwasser. Der Keller gehet unter den fellichen neugebauten convent tractum, wie auch neuer bibliothec, und ist nicht tiefer durchausz gegraben, dan 6 schuch 3 zoll, auch dasz teren (= Terrain) horeben (= haareben) in ganzen keller sich befündet." Archiv.

478.

Aus den Kammeramtsrechnungsbeilagen:

1748, Juni 1, Mathias Häusler, Glasermeister, rechnet für 98 Pfund nach St. Thomas (im Dachsgraben) gelieferte „gestrickte gätter" und für 30 Pfund solcher in die „Neuschull" bestimmte 51 fl. 12 xr.

1748, Juni 22, Ignaz Gatto, Orgelmacher in Krems, erhält 15 fl. für Reparierung des Positivs und anderer Instrumente.

1748, Juli 19, Die Glashütte Karlstift liefert Glastafeln um 167 fl.

1748, September 6, Zinngießerquittung über 43 fl. 45 xr. für 17 1/2 Dutzend Teller und 85 Kannen.

1748, Oktober 25, P. Matthaeus, Hofmeister des Klosters Lilienfeld, bescheinigt den Empfang von 120 fl. für das ins Zwettler Refektorium gesandte Marmor-Lavoir.

1748, Dezember 31, Johann Michael Flor quittiert 204 fl. 33 xr. „für Marmolirung deren Bilder und Fenster-Rammen" im Refektorium und erhält am gleichen Tage 300 fl. für „Verfertigte Stokhodor-Arbeit".

1748, Dezember 31, Spezifikation über Möbel und Rahmen von Carl Zirer, Tischlermeister in der Stadt Zwettl, über insgesamt 49 fl. 45 xr.

1748. Johann Michael Staindl, Tischlermeister, rechnet für 3 Dutzend Sessel 66 fl. 36 xr.

1749, Jänner 5, Joseph Dischendorffer, Goldschmied, erhält für eine nicht genannte Arbeit altes Silber und 7 fl. bar.

1749, Mai 6, Paul Troger quittiert 800 fl. als Rest seiner Forderung für die von ihm verfertigten Bilder des Refektoriums.

1749, Mai 23, Carl Zirer, Tischler in Zwettl, erhält für den schwarz gebeizten Rahmen des Bildes S. Pauli Eremitae 2 fl. 30 xr.

1749, Juni 10 und August 31, Franz Schneider, Maler in Zwettl, erhält am 10. Juni für Vergoldungen 7 fl. 15 xr. und am 31. August für Malerarbeiten im Altenburgerzimmer 15 fl.

1749, Juni 17, Der Maler Franz Schmid erhält für vier vergoldete Leisten 2 fl. 30 xr.

1749, Juli 18 und September 21, Kontrakt mit Carl Zöhrer (Zirer), Tischlermeister in Zwettl, betr. Fensterstöcke, Rahmen und Guckerl im Glashaus. Der akkordierte Betrag wird am 21. September quittiert.

479.

1749, September 23, Nicolaus Mertschläger, Goldarbeiter in Wien, erhält für Ausbesserung eines alten Pektorales und andere kleine Arbeiten 5 fl. 10 xr. W. R. 1750.

480.

1749, Oktober 2, Johann Paul Stachel, Mesner in Wien, erhält als Macherlohn für einen Ornat aus reichem Zeug, bestehend aus 1 Kasel, 1 Pluviale, 4 Dalmatiken etc., und einem Pluviale von schwarzem und weißem broschierten Moiré 89 fl. 1 xr. W. R.

481.

1749, Dezember 4: Der Stukkateur Johann Michael Flohr bescheinigt den Empfang von 18 fl. für verfertigte Rahmen. K. R. B.

482.

1749. Wilhelm Jacob Soberth, Weltpriester bei St. Peter in Wien, berechnet als Extraausgaben zu einem von ihm für Abt Rayner I. gekauften Ornat 143 fl. 23 xr., und zwar für Crepinquasten und Fransen, seidengestickte Handschuhe, goldene Spitzen zu Gremiale, Kelchvelum und Handschuhe etc. (Beilage zur Quittung des Johann Christoph Dreyer, Crepinmacher in Wien, 1751, Dezember 16.) W. R.

483.

1750, Mai 9, Die Glashütte in Pertholz quittiert 58 fl. 20 xr. für geliefertes Glas. K. R. B.

484.

1750, September 6, Franz Carl Glockhseysen, Goldschmied, hat für drei neue silberne Kelche im Gewichte von 7 M. 5 L. $^1/_2$ q. 248 fl. 53 xr. und für die Vergoldung eines alten Kelches und ein „neys Korbus" auf demselben 16 fl. zu fordern. Für die Summe von 264 fl. 53 xr. erhält er 6 M. 3 L. 2 q. altes Silber, berechnet mit 3 fl. 56 xr. Der Restbetrag von 152 fl. 57 xr. wird ihm am 6. September 1750 mit 2 fl. Abzug ausbezahlt. Archiv 35-I-18.

485.

1750, Dezember 2, Philipp Thalleriser, Hafnermeister in Thaures, quittiert 15 fl. für Setzung des Kanzleiofens. K. R. B.

486.

1750. Der Maler Franz Sartori erhält für eine vergoldete „Ramb" 4 fl. 30 xr. K. R. B.

487.

1750. Franz Carl Glockseysen, Goldschmied in Wien, berechnet für eine silberne Lampe im Gewichte von 23 Mark 14 Lot 1 Qu., per Mark 25 fl., zusammen 598 fl. 42 xr. inkl. Glas und Blech und erhält dafür altes Silber im Werte von 568 fl. 10 xr. und 30 fl. 32 xr. bar. Für kleinere Reparaturen erhält er 7 fl. 42 xr. und 8 fl. 30 xr. W. R.

488.

1752, Februar 7, Franz Carl Glockseysen, Goldschmied in Wien, berechnet für 3 silberne Blendleuchter und 2 Lichtputzer und die Reparatur eines alten Blendleuchters 83 fl. 5 xr. und erhält 40 fl. bar und 42 fl. 45 xr. in altem Silber. W. R.

489.

1752, Februar 12, Kontrakt mit Jgnaz Gatto, Orgelmacher in Krems, betr. Reparatur der großen Orgel: „Erstlichen verobligiret sich derselbe in hiesiger closterkirchen das ganze große orglwerckh zu zerlegen und völlig auszubuzen. Andertens die regierungen unter clavier betrefend, wo eyserne stöfften seynd (,damit das werckh einen bestand haltet) die eyserne stöfften hinweeg zu nehmen und davor mössinge zu machen.

Drittens in denen plaßpalckhen die wind gleich abzuwegen, die pälckh auf eine andere seithen ausgezeugtermassen abzukehren, und weiters hindan zu legen, sodann die windröhr zu verlängern und neu einzurichten.

Vierdtens das ganze werckh umb einen halben thonn niederer zu stimmen und die große pfeiffen von fein zün zu verlängern und aufzusezen, ingleichen Fünfftens 32 stuckh große und 36 deto kleine pfeiffen von fein zünnen auf aigene unkösten hierzue zu machen.

Sechstens aber alle federn zu durchsuchen, wasz hierunter schlecht auszzuschüssen, davor neue zu verschaffen, item anstatt deren dermahligen eysernen, neue mössinge schreifel einzumachen, und

Sibentens selbst mit zweyen gesöllen das benöthigte in dem closter auszuarbeithen, mithin das ganze werckh längstens bisz ad festum Mariae himmelfahrt diesz jahr in vollkommenen gutten standt zu stellen und verförttigen. Sodan auf jahr und tag vor alles guth zu stehen und die sich zeigende fähler auf aigene unkösten zu repariren. Dargegen verspricht das löbl. stüfft ihme, h. orglmacher, vor all- und jedes contrahirtermassen paar 200 fl. zu bezahlen, woran denselben auf zün heunt dato gleich 50 fl. anticipiret werden. Die übrige 150 fl. aber nach verförttigten werckh ausgezahlet, nicht weniger ihme und beden gesöllen, so lang sye in closter arbeithen, kost und trunckh, und zwar ihme convent-, denen gesöllen aber officierkost und trunkh besonders gereichet werden solte.

Endlichen schlüßlichen werden die neu verförttigte 68 große und kleine pfeiffen von Crembs durchs closter auf dero unkösten abgehollet und herein gelifert werden." Letzte Zahlung 11. Sept. 1752. K. R. B.

490.

Rechnungsbelege.

1752, Februar 24: Wilhelm Jacob Soberth, Weltpriester bei St. Peter in Wien, quittiert über 600 fl. als letzte Zahlung für einen um 1200 fl. erkauften Ornat. Am 20. Novem-

ber bestätigt er den Empfang von 54 fl. für eine mit Gold, Silber und Seide reich verfertigte und mit Crepinfransen besetzte Inful. W. R.

1752, März 12, 22 Zinnteller . . . 10 fl. K. R. B.

1753, März 18, Leopold Voigt, Bürger und Zinnhändler aus Karlsbad, liefert um 166 fl. 36 xr. Schlaggenwalder Zinngeschirr. W. R.

1755, August 11, Paul Zabusch, Glasschleifer in Bründl, quittiert 30 fl. 36 xr. für 3 Dutzend „Tokheyer, 3 Duzet Weingläser und 3 Duzet Carviel". K. R. B.

1752—1755, Ausgaben auf Paramentenanschaffungen:

1752, Februar 1, Friedrichspächer-Ornat, goldgestickt, 1341 fl.

1755, März 10, goldgestickte weiße Kasel von Georg Fürst in Dresden um 380 fl. gekauft, dazu eine Inful um 140 fl., ferner vom selben goldgestickte rote Samtkasel um 620 fl., Inful dazu um 160 fl. Archiv Hss. 111 und 177.

1755 und 1756, August 25, Ignaz Gatto, Orgelmacher in Krems, erhält für Reparatur der großen Orgel 8 bzw. 10 fl. K. R. B.

1756, Oktober 27, Andreas Schwerdberger, Mesner in Wien, bekommt für Verfertigung von 9 Meßkleidern aus schwarzem Damast 43 fl. 27 xr. W. R.

1756, Mai 10, Auszügl des Zinngießers Giovan Sacondino mit 10 fl. 42 xr. für Teller und Leuchter. K. R. B.

1756, August 23, Auszügl des Johann Ebner, Uhrmachers in Krems, mit 32 fl. 8 xr. K. R. B.

1757. Joseph Crembser, bürgerl. Goldschmied in Wien, liefert einen Kreuzpartikel in Silber gefaßt für 404 fl. 22 1/2 xr.: für das „Carmesieren" 90 fl., für das Futteral 16 fl., für Gläser 3 fl., für 2 1/2 „gradt" Rubin 8 fl., für den Steinschneider 8 fl., zusammen 529 fl. 22 1/2 xr. Er erhält 290 fl. 22 1/2 xr. in altem Silber und 239 fl. bar. W. R.

1758. Auszügl des Vergolders Gregory Eissele mit 55 fl. 12 xr.: „Zierratten von dem Kasten zum Jesus Kindl auf dem Marienaltar vergoldet mit einem Crucifix und 3 Rameln zum Canon Taffel; in der Bibliothek 13 schilter gefast à 24 xr." K. R. B. (Ungefähr gleichzeitig dürfte das am gegenüberliegenden Altar angebrachte Relief „Der englische Gruß" von Josef Mathias Götz durch einen als Reliquiar dienenden Tabernakel ersetzt worden sein.)

1759, Oktober 6, Andreas Schwerdtberger, Mesner bei Maria Stiegen, erhält 35 fl. wegen „zweyen (scil. Kaseln) von rothgetrukhten Moar (Moiré) mit Leonischen borthen mit allen zugehörigen". W. R.

491.

1760, Jänner 1, Kloster Zwettl, Kontrakt mit Ignaz Gatto, Orgelmacher in Krems: Er verpflichtet sich, „sowohl die allhiesige große, als kleinere Orgel, wie auch Positiv und flüg in gutten stand zu erhalten, folgl. alle sich hieran äußernde kleine fehler zu verbessern, mithin dieserwegen alljarl. zweymal anhero zu kommen und all vorbesagte wercker zu visitieren". Er erhält dafür eine jährliche Bestallung von 20 fl. K. R. B.

492.

1762, Juni 29: „In festo SS. Petri et Pauli processio per ecclesiam instituta est in gratiarum actionem, quod Ao. 1762 bibliotheca nostra fulmine non conflagraverit." Archiv Hs. 112.

493.

1763, August 13, Adam Pirar, akademischer Bildhauer, quittiert 100 fl. für die Statue S. Joannis Nep. (f. d. Kapelle an der Straße nach Rudmanns). K. R. B.

494.

1763, Dezember 14, Joseph Schitz quittiert 100 Dukaten für das Ausmalen des Speisesaales (Abteisaales).

1764, August 19, quittiert derselbe 50 fl. für Ausmalen der Johanniskapelle. K. R. B.

495.

1764, April 24, Uhrmacher-Bestallungs-Kontrakt mit „Elias Aufmesser, uhrmachern zu Horn, . . . die große thurn-, refectori- und conventuhr, wie auch die stöcklubren seiner gnaden herrn praelatens jährl. zweymahl als nembl. umb Georgi und Michaeli zu besichtigen, und das nöthige zu repariren. Andertens solche alle zwey jahr zu zerlegen und völlig auszupuzen, wann solche es erforderen, wofür derselbe ein jährl. bestallung per zwainzig gulden von hiesigen cammerambt zu empfangen hat." K. R. B.

496.

Rechnungsbelege.

1764, April 30, Leopold Peindinger, Goldarbeiter in Wien, verfertigt 2 Pontifikalringe, „1 Savir Ring und 1 Ohrändälischen Amatist Ring" und rechnet für Gold, Arbeitslohn und 3 Rauten 105 fl. 40 xr. W. R.

1764, Mai 3, Ignaz Gatto, Orgelmacher in Krems, quittiert 150 fl. für „überstimmung und ausbuzung der Choral orgl samt darzue Ney verfertigten Positiv". K. R. B.

1765, August 17, Andreas Schwerdberger, Mesner in Wien, verfertigt 24 Meßkleider und rechnet für Macherlohn und Zubehör eines 3 fl. $10^1/_3$ xr. Dazu liefert Anton Spindler am 22. Jänner 49 Ellen Glanzleinwand um 15 fl. 18 xr., Johann Huetter 143 Ellen roten und weißen Halb-Serter um 184 fl.; Franz Carl Sotschek 638 Ellen gelbseidene mittere Borten um 120 fl. 2 xr. W. R.

1765. Sigismund Leopold Gstettner, bgl. Maler in Eisenstadt, quittiert 30 fl. (ohne Angabe wofür). K. R. B. 1764!

1767, November 15, Anton Kerner, k. k. Hoftrompetenmacher in Wien, liefert zwei Posaunen samt Futteral um 15 Dukaten. W. R.

1768, Juil 21, Gregori Eisserle, Vergolder in Krems, erhält für Vergoldungen von Rahmen und Spalierleisten in der Abtei 94 fl. 18 xr. K. R. B.

1768, Oktober 5 (bzw. August 1 und 3). Andreas Schwerdberger, Mesner in Wien, rechnet als Macherlohn und Zubehör für einen reichen Kirchenornat und noch drei gleiche Kaseln 68 fl. 10 xr. Dazu Gold- und Silberborten und Carmoisy-Taffet um 210 fl., französische Goldborten um 429 fl. und Carmossin Flortaffet um 79 fl. 30 xr. geliefert. W. R.

1768, November 13, Mathes Bohaty, Zinngießermeister aus Karlsbad, erhält für Karlsbader Zinngeschirr 193 fl. 24 xr. W. R.

1770. Andre Kratschmayr, Uhrmacher in Gmünd, erhält für Bestallung und Turmuhrreparatur 35 fl. und am 9. Oktober 1771 abermals 24 fl. K. R. B.

497.

1772, Jänner 1, Kontrakt mit Johann Martin Schimberg, Uhrmacher in Horn, „wegen reparirung sowohl der closterthurn-, Sr. hochwürden und gnaden etc. grosze und sackh-, dann conventuhrn" gegen eine Jahreszahlung von 20 fl. K. R. B.

498.

1772, Februar 11, Martin Johann Schmidt, akademischer Maler, quittiert 120 fl. (für das Hochaltarbild der Kirche zu Groß-Schönau und ein Aufsatzbild, S. Laurentius darstellend) und für das kleine Bild S. Johannes und Paulus auf dem hl. Dreikönigsaltar in der Stiftskirche. K. R. B.

499.

Rechnungsbelege.

1772, Juni 4, rechnet Andreas Schwerdberger für 4 Ellen Damast, 5 Ellen Taffet und 4 Ellen Band und Macherlohn 24 fl. 55 xr.

1772, Juni 9, liefert Franz Käindl, Posamentierer, 9 Ellen breite, 11 Ellen schmale goldene Fransen und 26 ganz reiche Quasten um 128 fl.

1772, Juni 21, Joan Peter Fauconnier, Stickermeister, erhält 60 fl. für einen weißdamastenen, mit Gold, Silber und Seiden gestickten Himmel. W. R.

1772, November 18, Procopius Georg Wittman, Vergolder zu Waidhofen, quittiert 280 fl. für Fassung des Magdalenenaltares und Abputzen der übrigen Altarblätter.

1772. Ignaz Gatto quittiert 76 fl. für ein neuverfertigtes Positiv und 60 fl. für Reparierung der großen Orgel.

1774 quittiert derselbe 40 fl. für seine Bestallung und für Reparierung der Choralorgel. K. R. B.

500.

1749—1773. Anschaffungen von Paramenten u. a.: 1749, August 3, schwarzes Pluviale von Damast, Besatz von Drap d'or gekauft; 1750, ein silberner Kelch von getriebener Arbeit; 1750, Oktober 30, eine große „fürnehme" silberne Ampel; 1752, Februar 1, ein goldgestickter Ornat um 1341 fl. (sog. Friedrichspäcker Ornat); 1752, Mai 31, ein silberner, mit guten Steinen besetzter Kelch, unter dessen Fuß die Insignia des Abtes Rayner I. sich befinden; 1755, März 10, eine goldgestickte weiße Kasel um 380 fl., Infel dazu um 140 fl., eine goldgestickte, rote Samtkasel um 620 fl., Infel dazu um 160 fl., gekauft von Georg Fürst in Dresden; 1757, April 7, Particula s. crucis von Silber, mit Juwelen geziert; 1759, Oktober 27, eine goldgestickte Kasel von Silberbrokat, in Dresden bei Georg Fürst gekauft; 1764, August 7, ein Brokatornat (sog. Parmesaner Ornat); 1765, zwei rote Kaseln von gewässertem, 12 rote und 12 weiße Kaseln von geblumtem Halbseidenzeug, ein silberner Kelch von getriebener Arbeit; 1767, September 29, ein weißer Halbornat von türkischem Zeug, zwei schwarze schöne Reliquienkasten vom Vergolder Eiserle gefaßt, ein Velum von Drap d'or; 1768, eine kleine silberne Monstranz, ein vergoldetes Ciborium, eine kleine silberne Ampel, in Litschau gekauft, und eine ebensolche von Gürtlerarbeit, ein gold- und silbergestickter Baldachin, eine silbergestickte, rote und blaue Kasel, in Litschau gekauft; 1768, September 7, ein Brokatornat (sog. Wienerischer Ornat); 1769, September 28, zwei schöne Vela von Silber-Mar mit Goldspitzen; 1773, zwei grüne, 11 weiße und 4 schwarze lederne Kaseln. Archiv Hs. 177.

501.

Abt Rainer II. Sigl (1776—1786).

1776, April 23, Inventar. Archiv Hs. 24.

1776, Mai 4, Malerauszügl des Ignaz Neuhauser in Zwettl mit 104 fl. 30 xr. für Fassung der silbernen Leuchter, zwei kleiner Fäßchen, Wappen etc. gelegentlich der Exequien des Abtes Rayner I. und der Benediktion des Nachfolgers. K. R. B.

1776, Juli 25: „Circa horam secundam a meridie fulmen corruit et pyramidem confregit supra cubile Gerasiensi positum, exinde duo foramina reliquit in tecto supra cubiculum Concionatorum, und hat eine Dachspier entzweygespalten, ohne fehrneren Schaden." D. Rayner II.

1776, Juli 29: „29. huius tanta inundatio aquarum exorta est, ut nemo antea similem sciverit ..." D. Rayner II.

1776, August 2: „Den 9. huius habe angefangen in den herobenen Keller 2 Fenster, um einen Zug zubekommen, erbauen zu lassen, weilen wegen allzu häufigen Herabrinnen die Vaasz zu Grund gegangen, und verfaulet seynd, ehe mann sie kaum recht gebrauchet hat, nicht ohne groszen Schaden." D. Rayner II.

1776—1783 läßt Abt Rayner II. Sigl die schlechten Dachungen des Stiftes reparieren. Archiv Hs. 112, S. 216.

1777. Turris ad mediam portam apud cancellariam posita demolita est et ex antiquo triclinio (sogenannte große Galerie) tria cubicula construuntur (3 Gastzimmer: Fristerer-, Musik- und Wienerzimmer). Archiv Hs. 112, S. 78.

1778—1779. Das Gastzimmer ober der Kanzlei wird von einem nicht genannten Wiener Maler ausgemalt, der dafür 40 Dukaten empfängt. „Cubiculum abbatiale et novum cubiculum super portam mediam pro tudiculario paratum" werden in fresco von einem anderen, auch nicht genannten Maler ausgemalt und dafür 80, bzw. 60 fl. bezahlt. Archiv Hs. 112, S. 117.

1780. Neue Heize zum Zimmer des Abtsdieners und der anstoßenden Wintertafelstube, die ebenso wie das alte Billardzimmer (heute Predigerzimmer) neu ausgemalt wurde. (Abt Melchior

hatte dieses Zimmer von der großen Galerie abgetrennt und nun wurde es als Gastzimmer eingerichtet.) Archiv Hs. 112, S. 145.

1780. Der Abt kauft vom Exjesuiten Tricarico in Passau die Münzsammlung um „200 aureis Kremnicensibus". Archiv Hs. 112, S. 146.

1781. Glashäuser, Gärtnerwohnung und Obstgewölbe in die gegenwärtige Gestalt gebracht. Archiv Hs. 112, S. 166.

1781. Neuer Kirchenornat um 1700 fl. angefertigt. Archiv Hs. 112, S. 171.

1781, Mai 30, Andreas Schwerdberger verfertigt einen reichen Ornat, bestehend aus Kasel, Pluviale, 4 Dalmatiken samt Zubehör, und rechnet für Macherlohn 32 fl. 54 xr. W. R.

1781. „Refectorium cum imaginibus hoc anno repurgatum fuit per pictorem, qui etiam tria reliqua cubicula penicillo suo restauravit, nempe duo in angulis et proximum ex parte horti in tractu exteriori Abbatiae, hisque complevit artem suam, qua in quartum annum his sudavit, exornando duodecim cubicula cum refectorio." Archiv Hs. 112, S. 165.

1782, Jänner 18, Andreas Schwerdberger verfertigt einen Kirchenornat samt Inful aus schwarzem Damast und berechnet als Macherlohn und für Zubehör 53 fl. 13 xr. W. R.

1782, Februar 4, Andreas Schwerdberger, Mesner in Wien, liefert zwei Meßkleider und rechnet für Macherlohn und Zubehör 11 fl. 49 xr. W. R.

1785. Der Abt kauft „Systema Copernicanum (Tellurium) in Anglia artificiose eleganterque elaboratum, quod 800 fl. constabat, pro 250 fl." Archiv Hs. 112, S. 362 f.

1786, Juni 14, Inventarium über das Vermögen des Klosters Zwettl, aufgenommen unter Abt Rayner II. von landesfürstlichen Kommissären, verzeichnet Pretiosen (Schmuck, Ringe, Silbergegenstände), Möbel und Einrichtung der Gastzimmer, der Schatzkammer, Sakristei, Kirche und Abtei, sowie Verzeichnis der vorhandenen Denkmünzen.

502.

Ignaz Weißkopf, Kommendatarabt (1786—1804).

1793, Juli 12, Ignaz Gatto, Orgelmacher in Krems, erhält für Orgelreparatur 41 fl. R. B.

1804, Oktober 17; 1808, Oktober 5. Die Inventare dieser beiden Jahre wiederholen nur die Angaben des Inventars von 1786, doch sind weniger Paramente und Silbergegenstände angeführt, da solche an die neuerrichteten Pfarren abgegeben worden waren.

Hinzugekommen sind: 1 halbgestickter Ornat mit 4 Dalmatiken, 1 Kasel und 1 Pluviale, 1 Inful, 3 Alben mit Niederländerspitzen und 2 mit Silberspitzen, 1 Rochet mit Niederländerspitzen, 1 goldene Sackuhr samt Kettchen, 1 silberne „Zucker-Strähbuchse" und 1 silberne Senfbüchse samt einem gebogenen Löfferl. Ferner: 1 goldene Denkkette mit Pfennig von Sr. Mayestet Franz II., 1 goldene Denkmünze auf die Huldigung Leopolds II., 1 goldene Denkmünze auf die Huldigung Franz II., 1 goldene Denkmünze, einen Dukaten schwer, von Papst Julius II., Bologna, 1 deto von Sigismund, König von Ungarn, 1 deto von Ferdinand III. coronatus in regem Romanorum, 1 thaler vom Annaberger Bergwerk 1765, 1 deto von S. Joachimsthaler ausbeuth 1758, 1 türkischer piaster, 1 stück von messing auf den tod Ludovicus XVI. Sol regni abiit 1793. Endlich 2 sehr alte Pfennige.

503.

Abt Berthold Gamerith (1808—1828).

1817, Juli 28, Maler aus (Groß-) Sieghart, Denzl, beginnt die Abtei auszumalen, und zwar zuerst die Kapelle. A. J. Beitr.

1818, Anfangs April, Moseszimmer (d. i. das an das Kaiserzimmer anstoßende Gastzimmer) durch den Maler Tenzel (Denzel) ausgemalt und besser möbliert. A. J. Beitr.

1818, Juni 17, fing man an, im Konventgebäude das Dach über dem ehemaligen Krankenzimmer und der Wohnung des Konventdieners mit Ziegeln zu decken (früher war rot angestrichenes Eisenblech!). Ebenso auch das Frontispizium im Prälatenhof über dem Knabeninstitut (Präfekturtrakt). A. J. Beitr.

1818, August 23, Josef Denzel rechnet für retuschierte Bilder, Ausmalen des Moseszimmers, eine Kopie des Abtes Melchior etc. 238 fl. R. B.

1818, Dezember 31, Mathias Rumharter, Uhrmacher in Waidhofen, rechnet für Reparaturen an Uhren und kirchlichen Geräten 61 fl. 30 xr. R. B.

1819, November 29, Joseph Horack, Orgelbauer in Zwettl, erhält 41 fl. 52 xr. für Reparatur der „Coral orgel". R. B.

1819, Dezember 16, David Plaschke, Instrumentenmacher in Budweis, quittiert 75 fl. W. W. für vier Trompeten. R. B.

1819 wurde der Turm ober dem Altenburgerzimmer zu einem Zimmer hergerichtet, eine Stiege hinaufgemacht und die Elekrisiermaschine dort aufgestellt (derzeit ‚Turmzimmer-Archiv'). A. J. Beitr.

1820, März 19, Rechnung des Malers Josef Denzel mit 231 fl. für „Retuschierungen verschiedener Bilder und Ausmalen des Tafelzimmers auf Gothische art". R. B.

1820, Mai 12, zwei Reliquienrahmen vom Gürtler in Krems um 50 fl., vier Meßglöckchen gegen vier alte und Aufzahlung von 8 fl. R. B.

1822, Oktober 7, Joseph Horack, Orgelbauer in Zwettl, repariert die Stiftsorgel um 25 fl. 30 xr. R. B.

1822. Für das Münzkabinett Münzen gekauft um 76 fl. 4 xr. R. B.

1823, September 20, Michael Neger, Maler und Vergolder in Waidhofen, erhält 14 fl. C. M. „für Staffieren der Wolken zum Tabernakel und Vergolden der Uhrkastenverzierung". R. B.

1823, November 22, Krems, Quittung des Xaver Dombacher, Gürtlermeister in Krems, über 72 fl., welche er „wegen verfertigung eines Neyen Kelchs sambt Rauchfasz und Schiefl" erhalten hat.

1824, Oktober 30, Joseph Horack, Orgelbauer in Zwettl, quittiert über 20 fl. für Reparaturen, 1825 über 9 fl. 30 xr., 1832 über 50 fl. R. B.

504.

Abt Julius Hörweg (1834—1847).

1834. Das Bassin, das leer im Konventgarten stand, wurde zerlegt und in der Mitte des Dürnhofes aufgestellt.

1834/35: 1834 wurde das Glashaus, das an die Gärtnerwohnung stoßt, neu gebaut und ein Teil zu einem Warmhause hergerichtet. Auf dem Vorplatze vor den Glashäusern alle Zwergbäume ausgehauen und an deren Stelle je ein Rosenhügel errichtet; 1835 das zweite Glashaus, weil baufällig, ebenfalls neu gebaut. Beide zusammen kamen mit Decken des Gartenhauses auf ca. 7000 fl. C. M.

1835, Frühjahr, zersprang die große Glocke des kleinen Turmes und verlor dadurch ihren schönen Ton, Ausfeilen half nichts, Umgießen hielt man für äußerst schwierig.

1835, März 26. Von Wien kommen die Porträts des Kaisers Franz und der Kaiserin Carolina in Goldrahmen (37 fl. C. M.).

1835, April 3. Vom untern Bassiñ im Prälatengarten wurden die Bodensteine zur Pflasterung des Glashauses verwendet und das Bassin dann zugeschüttet und zu einem Rosenhügel gemacht. A. J. Beitr.

1835, Mai 13, 6 Altarleuchter, 1 Kruzifix und 1 Lampe von Messing versilbert um 431 fl. R. B.

1835, Mai: Der gedeckte Gang von der Prälatur in die hintere Abteilung der alten Sakristei, den Abt Melchior machen ließ, wurde entfernt, da durch denselben die Altäre auf der Nordseite der Kirche sehr gelitten hatten, weil der Luftzutritt gehindert worden war. A. J. Beitr.

1835, Dezember 18, neue Pontifikalschuhe um 16 fl. 15 xr. R. B.

1835. Der Abt kauft aus der k. k. Porzellanfabrik ein Tafelservice mit grünen Girlanden um 221 fl. C. M. und aus der Schlackenwalder Fabrik Kaffeegeschirr um 38 fl. 6 xr. W. W.

1835. Der Schultrakt (Präfektur), dessen Seite in den Prälatengarten hinein zuliegt, wurde

repariert. Die Mauer vom Prälatengarten, die gegen die beiden Rondellen zu erhöht war, wurde abgetragen.

1835. Das alte (gotische) Dormitorium (Trakt IV), in dem nur altes Holzwerk, Schragen etc., waren, geleert und zu einem Schüttboden gemacht, nachdem man statt der zwei vermorschten hölzernen Schließen zwei eiserne gezogen und Gitter angebracht hatte.

1835 und 1836. Das Fürstenzimmer hatte früher rote Damasttapeten (daher rotes Zimmer genannt); dieselben wurden 1835 weggenommen und das Zimmer 1836 ausgemalt.

1836, Jänner 26. Der Abt schafft in Wien für den runden Tisch einen silberplattierten Aufsatz mit Blumen-Bouquett und fünf silberplattierte dreiarmige Girandols an.

1836. Die vordere Gartenmauer ausgebessert und das eiserne Gitter angebracht; früher war ein hölzernes, oben gewölbtes Gittertor, durch das man nicht fahren konnte, was bei einem Feuer hätte mißlich werden können.

1837 Mai: Anfangs Mai wurden bei Martin Theyer, Nürnberger Handlung in Wien, für die Kirche angeschafft: 6 Altarleuchter, Gürtlerarbeit und versilbert, $3^1/_2$ Schuh hoch, 1 St. à 45 fl. C. M., 270 fl., 1 Kruzifix detto mit vergoldetem Christus, 3 Schuh 3 Zoll hoch, vor den Tabernakel 65 fl., 1 große Lampe detto samt Quasten und Rubinglas 90 fl., für die Kiste und Packkosten 6 fl., Summe 431 fl. C. M.

1837, Mai 30: „Heute kam eine neue Glocke für unsern kleinen Thurm. Die vorhandene ist vor zwei Jahren zersprungen und wird nun mit dieser neuen umgetauscht, die ein ähnliches Gewicht hat."

1837. Im Prälatenhofe alle Fenster neu gemacht und silberfärbig angestrichen, zugleich auch größere Glastafeln eingesetzt.

1839. Kupferdach des Turmes ausgebessert; um 114 fl. C. M. Kupfer verbraucht.

1839. Ein Münzkasten in der Tischlerei gemacht und ein eigenes Zimmer (ehem. Konventstube) im alten Noviziat als Münzkabinett hergerichtet.

1839. Anton Zach, Vergolder in Wien, restauriert den Hochaltar, marmoriert das Tabernakel, vergoldet alles neu, darunter auch die Reliquienkasten, zwei Pyramidenaufsätze mit den in Silber getriebenen Barbara- und Katharinabildern, dann den Kranz mit Quasten oben herum und die Auferstehungsstatue mit dem Strahlenkreuz umgeben, ferner das Tabernakel am Speisaltar um den Gesamtpreis von 250 fl. C. M. Überdies noch 6 Altarleuchter versilbert um 40 fl. A. J. Beitr.

1840, Juni 19, Michael Jankowsky erhält für das Ausmalen eines Zimmers in der Prälatur und des Schlafkabinettes in der Abtei 21 fl. R. B.

1840, Juli 9: „Seit einigen Tagen wurde in der Johannescapelle bey der Brücke die Statue sammt den 2 Engeln mit Farben illuminiret, die vorhero steinfarb waren, und auch die 2 Engel am Frontispiz aufgefrischt."

1840. „Durch die Monate July und August wurden die 4 Seitenaltäre: Apostel-, Leopoldi-, Michaeli- und der Jungfrauenaltar von Anton Zach, Vergolder aus Wien, gereinigt, ausgebessert und zum Theile neu wieder vergoldet und hergestellt; für einen Altar wurde bezahlt 90 fl. C. M. Auch wurden die älteren Bilder, die bey jedem Altar rückwärts hängen, jedes um den Preis per 7 fl. C. M. geputzt. A. J. Beitr.

1840. Anton Zach, Vergolder in Wien, rechnet für Vergolden, Marmorieren und Firnissen der Bilder von 4 Seitenaltären 394 fl. 48 xr. C. M. und bestätigt den Empfang. R. B.

1840 mußten die zwei Frontispizien im Prälatenhof neu gedeckt werden; der Zwettler Spengler hatte sie vor einigen Jahren mit Eisenblech gedeckt, aber so, daß sie Wasser durchließen.

1840. Johannes-Kapelle im Konventgarten neu gedeckt und rot angestrichen.

1841. Im Gasttrakt Geraser-, Prediger- und Doktorzimmer neu ausgemalt um 78 fl. C. M. (‚altes' Geraserzimmer hieß nach Abt Julius das an die Präfektur anstoßende Eckzimmer in der Abtei).

1841. Spitalkirche ausgeweißt, Dach ausgebessert, einige große Bilder hineingehängt.

1841. Ein Fenster der (Prälaten-)Sakristei und eines der Schatzkammerstiege mit starken eichenen Balken wegen der vielen Kircheneinbrüche versehen.

1841. In der Stiftskirche zwei Altäre, nämlich der Johannes Nep.- und der Kirchenlehreraltar repariert à 90 fl. C. M.

1841, Oktober 16. Infolge eines sehr starken Gewitters trat der Kamp über die Ufer und im Hühnergarten stieg das Wasser, da der Kanal verlegt war, so hoch, daß es im untern Teile gegen den Kamp über die hohe Mauer floß und von dieser schließlich 8 bis 10 Klafter durchriß.

1842. „Ließ ich das Stifft von der Vorderseite in Oehl mahlen."

1842. „In der Stiftskirche wurden heuer wieder vom Vergolder Zach 4 Seitenaltäre repariret, nemlich der Nicolaus-, Martini-, Magdalena- und Allerheiligenaltar neben der Chorkapelln, das Stück per 80 fl."

1843, Jänner 16. Abt Julius gibt 18 Stück Eßlöffel, 2 Stück Zuspeislöffel, 1 neuen und 5 alte noch gute Kaffeelöffel in das Vestiariat. Für dieses neue Silber, das 84 Lot $^{8}/_{16}$ gr. schwer, gab er 74 Lot $^{1}/_{16}$ gr. altes Silber und 44 fl. 22 xr.

1843, Mai 28: „Ich kaufte eine silberplattierte Vase auf einem Postamente als Tafelaufsatz und machte dem Stifte ein Praesent damit."

1843. „Wurde das Winter- und Sommer-Refectorium durch den Wiener Mahler Käntzel neu gemahlen und die Bilder reparirt, die Lamperien weggerissen, die nur Mäuse und Ungeziffer schützten, und alles übrige geputzt. Mahlerei allein kostet 250 fl. C. M. In das Winterrefectorium spendirte ich 2 neue Bilder mit goldenen Rahmen, 1 vergoldeten Luster und 1 moderne Pendeluhr (von meinem Gehalte als Verordneter). In das Sommerrefectorium ebenfalls zwei vergoldete Luster, wiederum aus Eigenem. N. B.: die 3 Luster von Bronce auf Holz wurden 1843 September 14 um 126 fl. C. M. gekauft."

1844, anfangs Jänner, eine neue eichene Pfortentüre gemacht; dieselbe ist mit messingenen Henkeln und einem neuen mit Messing verzierten französischen Schloß versehen. Die alte Pfortentüre war schon sehr schlecht und mit eisernen Bändern auf allen Seiten zusammengefügt und war mit der Jahrzahl 1500 versehen.

1844 bis 1845 März, das Refectoriengärtchen (heute „Priorgartl" genannt) in den gegenwärtigen Stand gebracht und das Bassin angelegt.

1845, Schusterhöfel: Der ganze Hof wurde planiert und das Bassin, das kein Wasser mehr hielt und mehrere Jahre leer gestanden war, abgetragen und wieder hergestellt. Es wurden die hohen Seitenwände aber nicht mehr errichtet, so daß nur jener Teil blieb, der in der Erde ist, und darüber der Kranz.

1845. Die große Altan im Konvent abermals mit Firnißfarbe angestrichen.

1845. Der Antoni- und der Kreuzaltar in der Kirche, sowie der Altar in der alten Sakristei, wo der Chor gehalten wird, geputzt und reparirt. Die hölzernen Seitenwände im Capitel repariert und angestrichen, desgleichen die Kirchenstühle der Stiftskirche repariert, fast den ganzen Sommer hindurch der Stiftsturm repariert und die entstandenen Steinfugen neu verkittet.

1845. Ein silbernes Rauchfaß samt Schifferl und Löfferl angeschafft um 116 fl. 23 xr. C. M.

1846: „Den Sommer hindurch wurde der Hochaltar geputzt und retuschiret, desgleichen auch der geistliche Chor mit seinen geschnitzten Aufsätzen, so wie auch die Kanzel und die Chororgel geputzt und das schadhafte neu vergoldet. Die Kanzelstiege, die zuvor eine Bretterstiege und zum hinaufschlagen war, wurde weggenommen und eine eigene Stiege von der linken Seite aus neu gemacht. Die Reparatur von Seite des Vergolders Zach für den Hochaltar 380 fl. und für geistl. Chor, Kanzel und Orgel 400 fl. C. M.

1846: „Wurde das ganze Getäffel an der Wand und die Sitze im Kreuzgang, wo sonst die Fußwaschung abgehalten wird, mit Firniß überstrichen."

„Außer dem Pferdestall wurde ein Brun gegraben und das Dach mit Eisenblech von außen eingesäumt."

„Wurde ein eiserner gathern (githra) an der Praelaten Stiege angebracht[1]; vom Bassin im untern Hofe wurde das Gebäude hinab bis zu Anfang des Conventgardens Bleyröhren gelegt; im Refectorigärtchen wurden nach meiner Zeichnung ein Saalettl von Holz errichtet und mit Kupfer eingedeckt; auf dem Eckfelsen vis à vis dem Neugebäude wurde ein Chinesischer Tempel[2] errichtet, und auf dem Hopfenberge bei der Aussicht gegen die Neu-

[1]) Dasselbe trägt Monogramm und Jahreszahl: J 1846 H.
[2]) Nur mehr die Steinpostamente erhalten.

mühle ein Paraplüe und Sitze aufgestellt; am Pötzlingerwege über den Bach beym Heissengraben wurde eine steinerne Brücke gebauet, und die Straße erhöhet." A. J. Beitr.

505.

Abt Augustin Steininger (1847—1875).

1850. Färbelung der Kirche durch Leopold Binder, Maurermeister in Schweiggers.

1850, Dezember 8, Maler Alois Kekenberger quittiert den Empfang von 212 fl. Con. Münze für verschiedene Malerarbeiten. H. B.

1852, August 31. Für Vergoldung der 2 großen Seitenaltäre werden 567 fl. C. Mz. bezahlt. H. B.

1853. Durch Franz Mayerhofer Sen., Bildhauer in Waidhofen a. d. Th., die große Orgel, das Oratorium des Abtes mit dem großen Fenster und alle Verzierungen der übrigen beiderseitigen Oratoriums- und Gangfenster frisch staffiert und das Nötige neuvergoldet. Archiv Hs. 175.

1853, Dezember 30. Für Vergoldung der großen Orgel und des Oratoriums etc. werden 1325 fl. C. Mz. und 54 xr. bezahlt. H. B.

1854, Dezember 31. Für Vergolder- und Bildhauerarbeit werden 926 fl. 8 xr. C. Mz. bezahlt. H. B.

1858, Oktober 19, Eröffnung der vom Stift neu erbauten Volksschule. Archiv Hs. 175.

1865. September 20, rechnet J. C. Weikert in Wien für die Neuvergoldung der Salvatorstatue am Turm 4073 fl. 40 xr.

1866, November 19, Quittung des Ignaz Luz, bgl. Uhrmacher über 1000 fl. für die im Jahre 1769 von dem berühmten Frater David a S. Cajetano O. Erem. S. Aug. Discalt. im Hofkloster zu Wien (mit dem Familiennamen Rutschmann, aus Lembach im Schwarzwald, geb. 5. Oktober 1726, gestorben zu Wien 4. Februar 1796) verfertigte astronomische Kunstuhr. Dieselbe stand im Eckzimmer der Prälatur neben dem Präfekturtrakt, das von Abt Dr. Leopold Schmidt zum Speisesaal der Sängerknaben adaptiert wurde. Die astronomische Uhr ging 1928 in den Besitz des Uhrenmuseums der Stadt Wien über (Akten des Bundesdenkmalamtes).

1868. Ein silbernes Pastorale mit Emailbild und Granaten dem Abte Augustin Steininger zu seiner Sekundiz vom Konvente verehrt.

506.

Abt Stephan Rößler (1878—1923)

(nach den Acta Stephani abbatis)

1880 über Rat des Architekten Hermann Ritter von Riewel in Wien (als artist. Leiter der Tiroler Glasmalerei-Anstalt) Entwurf für ein Kapellenfenster von Mich. Rieser,

1881 dasselbe ausgeführt (beim Kreuzaltar), es folgen im gleichen Jahr zwei weitere Fenster (Sebastiani- und Familia Christialtar,

1882 Abbruch des barocken Sebastianialtares und Aufstellung des gegenwärtig noch dort befindlichen Flügelaltares von 1500. Das Altarblatt St. Sebastian von Bergmüller hängt gegenwärtig in anderem Rahmen an der Südwand der Kapelle des Antoniusaltares; die Statue des hl. Rochus seit 1902 in der inkorporierten Pfarrkirche Siebenlinden, die des Karl Borromäus in der alten Sakristei. Der spätgotische Flügelaltar ist identisch mit jener „tabula ad capellam sancti Wernhardi in abbacia", welche Abt Wolfgang II. im Jahre 1500 bei dem namentlich nicht genannten, aber mit Jörg Breu d. Ä. identischen „pictor in Khrembs" um 100 Pfund Pfennige beschafft hatte. Im Grundrisse von 1650 findet sich noch der Standort des Flügelaltars in der Abteikapelle von damals, Abt Kaspar übertrug den Altar in die von ihm erbaute Abteikapelle; beim Umbau Mungenasts wurde er an einen uns nicht bekannten Ort übertragen. Abt Rainer I. stellte ihn 1755 in der Kapelle des durch das Stift im Vorjahre erkauften Schlößchens Windhof (auch Windhag am Walde) bei Schweiggers auf (Archiv Hs. 175, S. 15), nach dessen Verkauf 1786 der Altar wieder in das Stift zurückkam, wo er bis 1831 in der sogenannten alten Sakristei (Chorkapelle) an der Südseite der Kirche stand und dann in den Raum neben der Prälatensakristei

überstellt wurde, und zwar neben das Modell des neuen Hochaltares. Im Herbst 1852 verkaufte Abt Augustin Steininger den Flügelaltar und das seit 1732 an der Westseite der Kapelle OO. SS. O. Cist. stehende Mittelrelief des ehemaligen Hochaltares von 1526, darstellend die Himmelfahrt Mariens, dem Grafen Samuel Festetics, welcher jedoch schon nach Neujahr 1853 beide Altäre dem Alexander Ritter v. Bensa, Maler in Wien, Karlsgasse im Strudlhofe, zedierte. Bensa ließ beide Altäre durch den Bildhauer Böhm aus Wien verpacken und nach Wien-Roßau transportieren und erlegte am 16. Februar 1853 dem Abte den Kaufpreis von 1000 fl. C. M. Über Anzeige seitens der Centralcommission für Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale ordnete das Ministerium für Kultus und Unterricht Erhebungen über die Gesetzmäßigkeit dieses Kaufgeschäftes durch die n.-ö. Statthalterei an, erklärte nach deren Ergebnis das vollzogene Kaufgeschäft, weil mit den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen über die Gebarung mit Stiftungsvermögen nicht vereinbarlich, mit Erlaß vom 12. Juli 1853, Z. 2899, für ungültig und beauftragte den Abt, beide Altäre wieder in den Besitz des Stiftes zu bringen.

Mittlerweile war das Altarrelief von 1526 von Bensa an den bürgerlichen Vergolder und Bilderhändler Georg Plach in Wien verkauft worden. Plach ist auf Grund der mit ihm am 13. August 1853 vor der genannten Centralcommission und am 7. Oktober 1853 vor dem Statthaltereipräsidium aufgenommenen Protokolle dann beauftragt worden, das Relief im ständischen Landhause in Wien zu restaurieren um den von ihm offerierten Preis von 1200 fl., wobei das Mitglied der Centralcommission Professor Van der Nüll ihn beaufsichtigen sollte. Abt Augustin Steiniger stellte in einem Schreiben an den Statthalter Josef Wilhelm Freiherrn von Emingen vom 14. November 1853 den Kaufschilling per 1000 fl. C. M. behufs dessen amtlicher Überweisung an den Grafen Festetics zurück, bat um die Erfolglassung des Flügelaltares aus der Verwahrung bei Festetics, bzw. Ritter v. Bensa und um die Genehmigung der Kultusbehörde, daß er mit Willen seines Konvents das Relief von 1526 der Centralcommission zur Verfügung stellen dürfe behufs dessen Aufstellung, wogegen das Stift von der Zahlung der Kosten für die angeordnete Restaurierung befreit sein solle. Dieser Vorschlag des Abtes fand die in einem Erlasse an die Statthalterei vom 21. Februar 1854, Z. 2604/708, ausgedrückte Genehmigung. Das Relief wurde in der St. Georgskapelle zu St. Augustin in Wien von Plach aufgestellt und restauriert und Ende April 1855 gegen Erlag der veranschlagten Restaurierungskosten per 1200 fl. an den regierenden Fürsten Alois von Liechtenstein ausgefolgt, welcher es in der von ihm im gotischen Stile neuerbauten Kirche zu Adamsthal bei Brünn als Hochaltar aufstellen ließ.

Von dem Flügelaltare wollte Bensa nicht lassen; derselbe mußte ihm auf Befehl der Statthalterei am 14. Oktober 1854 mit Gewalt abgenommen werden (die Originalakten über den ganzen Hergang im Archiv: 33-VI-1; vgl. dazu Archiv Hs. 175, S. 97 und M. Z. K. I., Bericht 59).

Abt Augustin Steiniger ließ nun den Flügelaltar in den Hof des Klosters in Nußdorf bringen, von wo ihn Abt Stephan im Jahre 1882 einer notwendigen Restaurierung zuführte, die unter der Leitung des Architekten Dominik Avanzo der Restaurator Eduard Ritschl, der Bildhauer Leimer und der Vergolder Reimer in Wien um den Gesamtbetrag von 2240 fl. vollzogen. Über den Erhaltungszustand von 1882 schreibt Abt Stephan: „Vom Aufbaue waren nur mehr spärliche Reste vorhanden, die kleineren Figuren verloren gegangen, die Gemälde der beiden Flügel, vornehmlich die äußeren recht schadhaft; gut erhalten war die Madonna und die Figuren der hl. Benedict und Bernard."

1884, April 28, Restaurierung der Gemälde des Stiftes durch Caspar Jele, Historienmaler in Innsbruck, eingeleitet.

1885 war die Verglasung sämtlicher Kapellenfenster mit Glasmalereien der Tiroler G. A. (Firma Jele) nach Kartons von Rieser und Disposition von Riewel durchgeführt.

1885, Abbruch der Chorkapelle (Sakristei von 1643) an Stelle der früheren Allerheiligenkapelle (östlich des Kapitelhauses).

1885, Juli 18, bewilligt die Zentralkommission — nachdem Dombaumeister Schmidt in der Z. K. über die Kapitelhausfrage referiert hatte — das Projekt Riewels, wonach die beiden Apsiden an der östlichen Kapitelhauswand nicht wieder zur Ausführung gelangen.

Herstellung der beiden gotischen Kapitelsaalfenster nach Entwürfen von Riewel.

1885—1886, Restaurierung der St. Wolfganger Scheiben durch Jele in Innsbruck, Versetzung derselben in die beiden westlichsten Schiffsfenster, nachdem sie vorher für die Fenster des Kreuzganges in Aussicht genommen worden waren.

1886, Tür- sowie Fenstergitter für das Kapitelhaus nach Zeichnung von Riewel, Kapitelhausaltar samt Zubehör gleichfalls nach Entwurf Riewels, dazu Altarbild von Jobst, Rosettenfenster für den Kreuzgang (Lesegang) mit den Wappen der Äbte von Zwettl.

1887, Restaurierung und weitgehende Ergänzung und Rekonstruktion der Maßwerke der beiden Fenster des Kreuzschiffes und Ausstattung derselben mit Glasmalereien.

1888, Zeichnung und Kostenvoranschlag für 2 Kirchenbänke im Kapitelhaus.

1888, Einbau eines Panzerschrankes in das Barocktabernakel des Speise- (Familia Christi-) Altares.

1888—1890, Neuverglasung der Hochchorfenster nach jeweils vorangegangener tiefgreifender Restaurierung und Ergänzung der Maßwerke.

1889, Öffnung des östlichen Hochchorfensters im Chorschlusse, das 1733 bei Aufstellung des barocken Hochaltares mit Absicht bis zum Maßwerke vermauert worden war. Übertünchung des 1733 ober der Bekrönung des Hochaltars in Blau an das Kirchengewölbe gemalten Baldachins.

1889, Speisgitter für den Speisealtar.

1889, Entwurf für eine Ewiglichtlampe zum Hauptaltar (Riewel).

1890, Entwurf für einen neugotischen Seitenaltar an Stelle des barocken Martinialtares, als Josefialtar projektiert (Riewel), Andergasser für den ornamentalen, Erler für den figuralen Teil in Aussicht genommen. Schließlich übernahm an Stelle des Letzteren ein gewisser Dichtl im Verein mit dem jungen, damals noch unbekannten Bachlechner die Arbeit; Aufstellung 1891.

1890, Zeichnung für eine neue Kniebank zum neuen Altar (Riewel).

1890—1891. Zwei neue Konventtüren im Kreuzgang (Entwurf Riewel),

Entwurf für neue barocke Hochaltarleuchter und Hochaltarkreuz (Riewel),

Entwurf für Kruzifix, Leuchter und Kanontafeln für den neuen Altar (Riewel), Kruzifix und Kanontafeln durch Andergasser ausgeführt,

Abtragung des barocken Martinialtares (die figuralen Teile heute teils im stiftlichen Museum, teils im sogenannten Münzkabinett oder Paterstube).

Über Anregung Riewels richtet Abt Stephan ein erfolgloses Gesuch an den Fürsten Liechtenstein um Rückgabe des ehemaligen Zwettler, nun zu Adamsthal befindlichen Hochaltarreliefs, das im Laufe der Restaurierungen in einem neuen Altare Platz finden sollte.

Entwurf Riewels für ein Gegenstück zum neuen Josefialtar: Sebastiansaltar; Andergasser, Dichtl und Bachlechner hiefür in Aussicht genommen.

1892. Leuchter und Kreuz für den Sebastianialtar; Abtragung des barocken St. Nikolausaltars. An seiner Stelle Aufstellung des neugotischen Sebastianialtares.

1892—1894, neue Weihnachtskrippe von Bachlechner.

1893, neue Brunnensäule im Abteihofe.

1895—1901, Neueinrichtung des Winterrefektoriums (Architekt Jordan), Holzverkleidung, Ofen, Ofenschirm 1895; Ausmalung durch Peyfuß 1897.

1900—1902, Neubau des „Stephaneums" im Prälatengarten mit Infirmitorium und Museum (Architekt Jordan).

1902, neue Renaissance-Holztüre im Konventeingang.

1902—1903, Neubau der Wasserleitung aus dem Gänsgraben unter Leitung von P. Maurus Holba.

1903, Kanalisierung des Kreuzgartens durch den Priorgarten.

1904, neue Klosettanlagen im Konvent, Küche, Gasttrakt und Apotheke.

1905—1907, Neubau der Volksschule in Stift Zwettl auf Kosten des Klosters (Gesamtkosten: 72.566·63 Kr.).

1907—1908, neues Kapitelkreuz nach Zeichnung des Wiener Malers Ferdinand Andri (Zeitpunkt der Fertigstellung: 1908 April 30; Preis 8000 Kr.).

1908, Neubau des Infektionsspitales.

1916, Ablieferung der Glocken des Dachreiters.

1922, Anschaffung von drei neuen Glocken für den Dachreiter („Oberösterr. Glockengießerei G. m. b. H. in Linz").

Die großen Ausgaben, die Abt Stephan für die Ausstattung der Stiftskirche machte, gehen aus folgender Aufstellung hervor. Es kosteten: Die Glasmalereien in der Kirche, im Kreuzgang und Kapitelhaus von 1881—1890 26.464 fl. Die Restaurierung des Glasgemäldes Krönung Mariens 200 fl. Die Restaurierung des gotischen Flügelaltars (1882) 2240 fl. Der Altar im Kapitelhaus (1886) 1474 fl. Der Josephialtar (1891) 4375 fl. Der Sebastianialtar (1892) 3635 fl. Das Stahlpanzertabernakel (1888) 450 fl. Der kleine Baldachin (1890) 182 fl., Altarlampe und Kanontafeln 752 fl. 1892 ein Kruzifix und 6 Leuchter 920 fl., 1894 ein neugotischer Kelch (Brix und Anders) 475 fl., ein Pastorale 896 fl., 1895 die Monstranz 1000 fl., 1897 der Engelornat 7900 fl., das Ausmalen des Winterrefektoriums 2280 fl., 1898 die neugotische Infel 450 fl., 1899 der neue Kreuzweg in der Kirche 4520 fl. und eine Herz-Jesu-Statue 205 fl., 1901 die Einrichtung des Winterrefektoriums 1364 fl., 1903 der Jubiläums-Goldornat samt 2 Dalmatiken 9600 K, 1905 der Baldachin 3325 K, ein Pontifikalring mit Rubin 650 K, 1906 eine Gobelinkasel 600 K und ein Ziborium 1228 K, 1908 das Kapitelkreuz von F. Andri 8000 K, 1915 der violette Ornat 1580 K, 12 rote Samtkaseln 1140 K, der grüne Ornat 300 K, der schwarze Ornat (1895) 1000 fl., eine schwarze Kasel (1909) 250 K. Für die Restaurierung der Altarbilder und der Bilder in der Abtei gab der Abt 1200 fl. aus.

507.

Abt Leopold Schmidt (1923—1935).

1925, September 4, abends, Einbruch in die Schatzkammer. Gestohlene Gegenstände (Beschreibung S. 214 ff.): 1. Der goldene Kelch von 1677 (Nr. 1, Abb. 215). 2. Ein silberner, vergoldeter Kelch mit echten Steinen und Emailbildern, um 1750 (Nr. 3). 3. Ein neugotischer Kelch von Silber, vergoldet, mit Emailbildern und einigen Halbedelsteinen. 4. Die große Barockmonstranz von Silber, vergoldet, mit vielen Edelsteinen geschmückt, von Abt Melchior 1734 angekauft (Nr. 3, Abb. 214). 5. Eine neugotische silberne, vergoldete Monstranz mit echten Steinen an der Lunula. 6. Die Kreuzpartikel-Monstranz von Silber, vergoldet und mit vielen echten Steinen, vom Jahre 1757 (Abb. 215). 7. Das silberne, vergoldete Vesperkreuz mit teilweise echten Steinen, von Christian Lochner, 1734 (Abb. 217). 8. Das silberne und vergoldete Barockziborium mit teilweise echten Steinen vom Jahre 1728 (Nr. 2, Abb. 216). 9. Ein silbernes Pektorale samt Silberkette, 3 Goldringe mit unechten Steinen, eine Lunula aus einer alten Monstranz, 3 silberne Versehkapseln und die Fassungen von 2 neuen Meßkännchen aus vergoldetem Silber mit einigen echten Steinen. (Cistercienser-Chronik 37 [1925], S. 238 f.)

1926, Juli, Übertragung der Schletter'schen Kreuzwegstationen in den Gartensalon zwecks Verhütung weiterer Verwitterungsschäden.

1926, Restaurierung der Teufelsfigur und des Kopfes einer Engelfigur am Kirchturm, sowie Tränkung der übrigen Turmplastik mit Kieselsäure durch den Bildhauer Leopold Hohl.

Abt Bertrand Koppensteiner (erwählt 1935).

1937, Restaurierung des Kircheninneren. Reinigung sämtlicher Altäre und Altarbilder. Restaurierung des Chorgestühls und der Sakristei.

1937, 3. September, Absturz der Terrassenstützmauer im Priorgartel zum Mühlbach.

1938, Mai—Juli, Restaurierung der Dachung über dem Chorumgang, auf dem Hauptturm und am Dachreiter. Abnahme und Neubefestigung der Salvatorstatue auf der Spitze der Turmhaube. Abnahme und Neuherstellung des Marienbildes aus Eisenblech am Dachreiter.

Abbildungsnachweis

Alte Pinakothek, München: 82—85.

Regierungsrat Dr. Paul Buberl, Wien IV., Schönburgstraße 17: 2—5, 24—26, 32, 36, 37, 39, 41, 44, 45, 56—61, 66—68, 70, 88—90, 92, 93, 98, 101, 102, 105, 106, 108, 116—119, 121, 123—126, 128—138, 140—150, 152, 153, 156, 157, 166—172, 181, 187—192, 195—204, 206—216, 218—220, 222, 228, 231, 236—264, 266, 271.

Österreichische Lichtbildstelle, Wien I., Naglergasse 1: 27, 28, 30—35, 40, 42, 43, 46, 48, 71—78, 80, 94, 97, 99, 100, 103, 104, 107, 109—115, 155, 173—179, 183—186, 193, 194, 205, 217, 223—227, 229, 230, 232—235.

Dipl.-Ing. Arch. Karl Prodinger, Korneuburg: 12.

Bruno Reiffenstein, Photograph, Wien VIII., Bennogasse 24: 151, 154.

Julius Scherb, Photograph, Wien VI., Gumpendorferstraße 26: 91.

Zentralstelle für Denkmalschutz, Wien III., Rennweg 8: 1, 23, 62—65, 69, 79, 81, 86, 95—97, 120, 127, 160—165, 180, 182, 221, 266—270, 272, 273. Planaufnahmen von Prof. Dr. Karl Holey, Wien: 6, 14, 17, 18—21; Dipl.-Ing. Arch. Dr. Theodor Hoppe, Mödling: 10, 11, 16.

1. Personenverzeichnisse

A. Verzeichnis der Künstler und Handwerker

1. Architekten und Baumeister

2. Bildhauer

3. Glaser und Glasmacher

4. Glockengießer

5. Goldschmiede

6. Gürtler

7. Hafner

8. Kupferstecher

9. Maler

15. Stukkatorer

16. Tischler

17. Uhrmacher

18. Vergolder und Faßmaler

19. Zinngießer

20. Händler, Kaufleute, Verschiedene

B. Verzeichnis der dargestellten Personen

1. Im Zwettler Stiftungenbuch (um 1327)

2. Auf den Bildnissen des 17. und 18. Jahrhunderts

C. Verzeichnis der auf Grabsteinen genannten Personen

D. Allgemeines Personenverzeichnis

1. Päpste

2. Bischöfe

3. Äbte von Zwettl

a) Series abbatum

1. Hermann 1138—1147
2. Ruker 1147—1149
3. Poto 1149—1156
4. Rapoto 1156—1174
5. Rudiger 1174—1191
6. Rolfingus 1191—1204
7. Marquardus 1204—1227
8. Heinrich I. 1227—1233
9. Gottschalk 1233—1248
10. Bohuslaus 1248—1258
11. Conrad 1258—1266
12. Pitrolf 1267—1273
13. Ebro 1273—1304
14. Otto I. 1304—1325
15. Gregor 1325—1331
16. Ditrich 1331—1335
17. Otto II. Grillo 1335—1362
18. Eberhard 1362—1371
19. Nicolaus I. 1371—1380
20. Michael I. aus Tuln 1380—1389
21. Nicolaus II. 1389—1392
22. Albert 1392—1402
23. Heinrich II. aus Allentsteig 1402—1404
24. Ulrich I. Offerl 1404—1408
25. Nicolaus III. Gretzel 1408—1410
26. Friedrich 1410—1424
27. Thomas Paynger 1425—1427
28. Michael II. 1428—1429
29. Johann I. von Loys 1429—1434
30. Johann II. Rastenfelder 1434—1447
31. Johann III. von Eger 1447—1451
32. Georg Johann von Amberg 1451—1453
33. Johann IV. Waltpekh 1453—1474
34. Wolfgang I. Joachimi 1474—1490
35. Coloman Bauernfeind 1490—1495
36. Wolfgang II. Oertl 1495—1508
37. Michael III. 1508
38. Aegidius 1508—1512
39. Erasmus Leysser 1512—1545
40. Jacob Grünwald 1545—1560
41. Joseph Scheuchenpflug 1560—1561
42. Martin I. Steingaden 1561—1566
43. Lorenz Hengenmüller 1567—1577
44. Johann V. Ruoff 1579—1585
45. Ulrich II. Hackl 1586—1607
46. Johann VI. Neuner 1608—1611
47. Johann VII. Seyfried 1612—1625
48. Martin II. Günter 1625—1639
49. Georg II. Nivard Koweindl 1639—1645
50. Johann Bernhard Linck 1646—1671
51. Caspar Bernard 1672—1695
52. Robert Schöller 1695—1706
53. Melchior v. Zaunagg 1706—1747
54. Rayner I. Kollmann 1747—1776
55. Rayner II. Sigl 1776—1780
56. Alois Pruckner 1804—1808
57. Berthold Gamerith 1808—1828
58. Julius Hörweg 1834—1847
59. Augustin Steininger 1847—1875
60. Anselm Brawenz 1876—1878
61. Stephan Rößler 1878—1923
62. Leopold Schmidt 1923—1935
63. Bertrand Koppensteiner 1935—

b) Verzeichnis der in diesem Bande erwähnten Äbte

4. Mönche (P. = Patres) und Laienbrüder (Fr. = Fratres) von Zwettl

5. Autoren der beschriebenen Handschriften

6. Autoren der in diesem Bande zitierten Werke

7. Sonstige Personen

2. Sachverzeichnis

3. Ortsverzeichnis



18. Grundriß des Klosters (ohne den Abteihof), 1 : 500.

Die romanische Klosteranlage im Niveau des Kreuzgangs. Der barocke Konvent in der Höhe des Obe

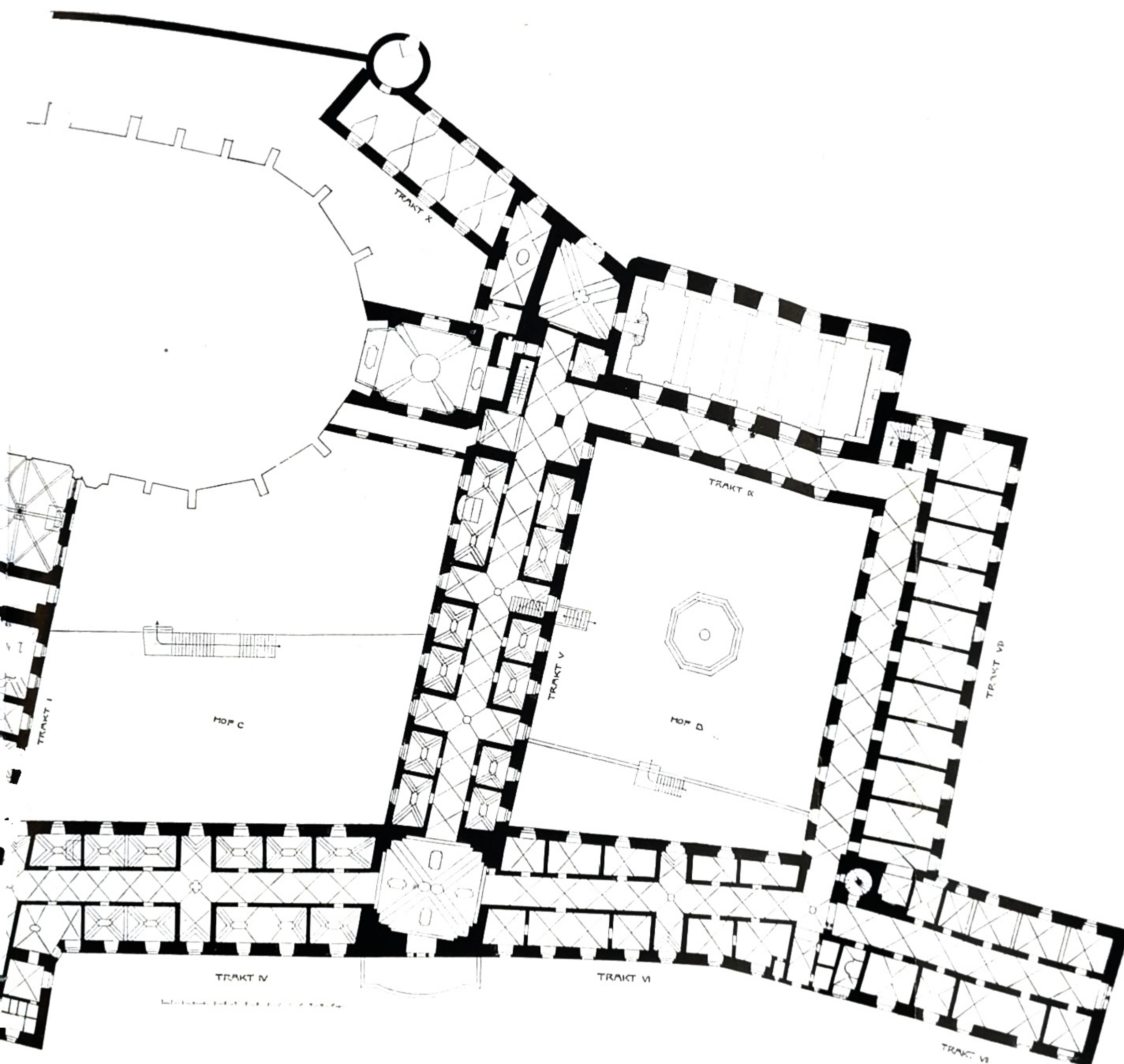
Höfe: A Abteihof, B Kreuzgartel, C Chorhof, D Konventhof

Trakte I—III: Romanische Klosteranlage

Trakt I: Ostbau (Kapitelhaus, Ostdurchgang, ehem. Auditorium (Sprechzimmer), Halle, Kon

Trakt II: Südbau (Sommerrefektorium (Sommerspeisesaal), Kalefaktorium, Winterrefektoriu

Trakt III: Westbau (Kelleramt, Weinkeller in dem romanischen Konversenbaus, Westeingang, Küc

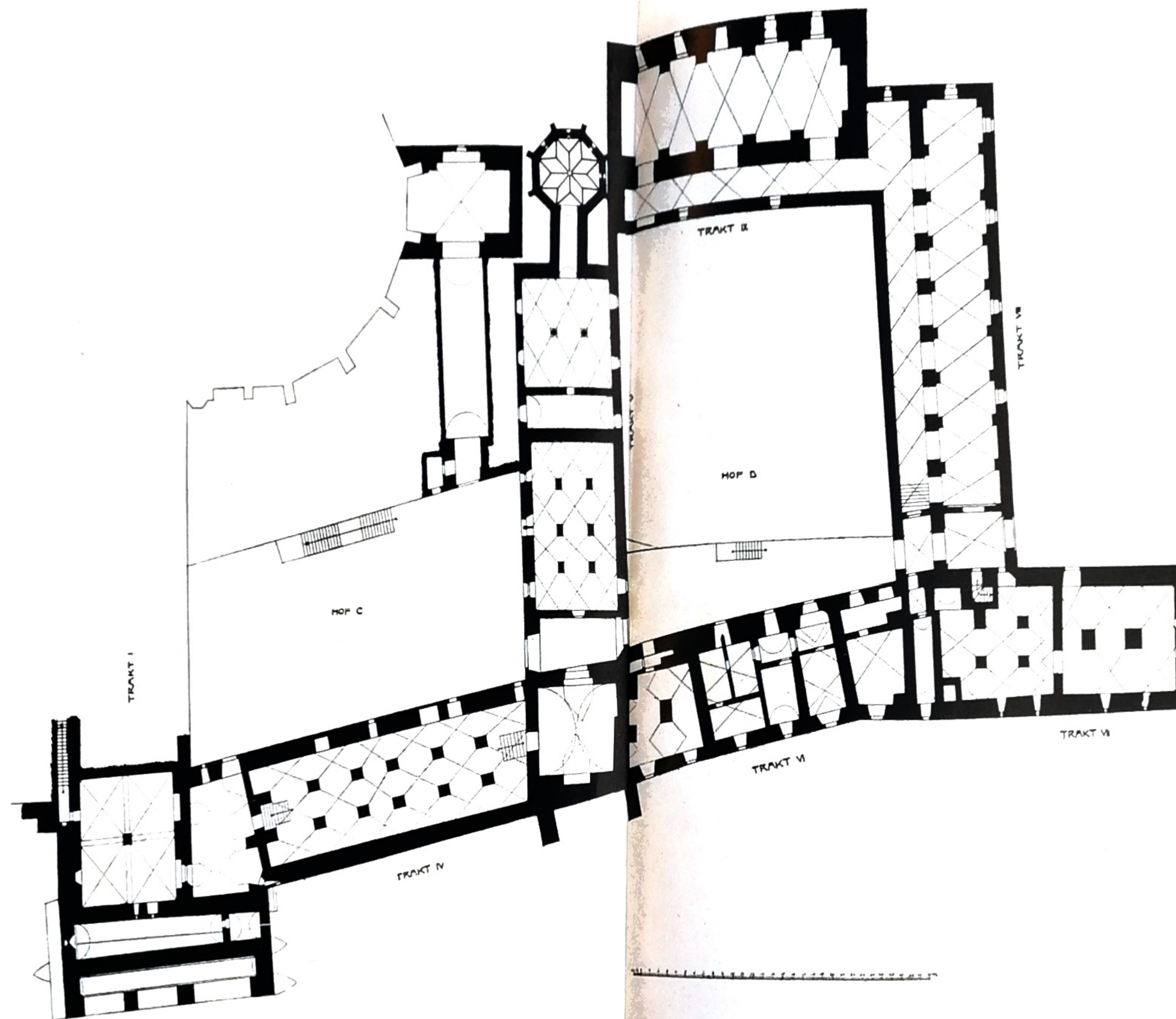


es.

atstube)
(Winterspeisesaal)
und Küchenamt)

Trakt IV – IX: Barocker Konvent

Trakt IV: Trakt über dem gotischen Dormitorium (Schlafsaal) (um 1630 – 1640)
Trakt V: Trakt über dem gotischen Infirmitorium (Krankenhaus) (um 1630 – 1640)
Trakt VI: Verbindungstrakt des Abtes Robert Schöller (1701 – 1706)
Trakt VII: Noviziat, vorher Bibliothek des Abtes Robert Schöller (1706)
Trakt VIII: Neuer Konvent des Abtes Melchior von Zaunagg (1730)
Trakt IX: Bibliothek des Abtes Melchior von Zaunagg (1730 – 1732)
Trakt X: Alte Sakristei (1688)
Trakt XI: (östlich vom Kirchenchor) Neue Sakristei, darüber Schatzkammer, Abt Melchior (1724 – 1727)



19. Grundriß des östlichen Teils der Klosteranlage, aufgenommen im Niveau der Erdgeschosse, 1:500.

Trakt I: Romanisches Dormitorium (Schlafsaal) und Latrinenbau (Aborte) am Südende des romanischen Ostbaues

Trakt IV: Siebenstockkeller des ehem. gotischen Dormitoriums (Schlafsaales)

Trakt V: Keller im ehem. gotischen Infirmitorium (Krankenhaus) mit dem Karner im Norden. Im Süden Torhalle der Abtei des Abtes Koloman (um 1490)

Trakt VI: Alte Räume im Konventtrakt VI (Apotheke, Krankenzimmer, Bad)

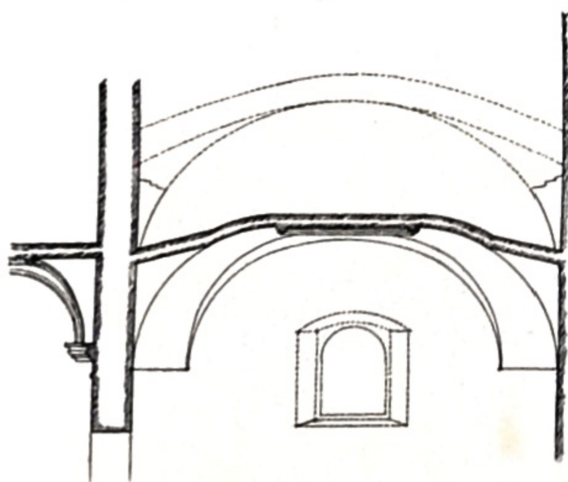
Trakt VII: Kellerräume der Abtei des Ebro (1288–1290), unter dem Basteikasten und dem Noviziat

Trakt VIII: Der Neue Konvent (1730)

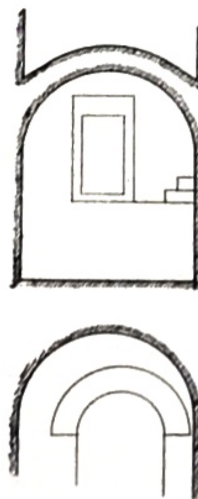
Trakt IX: Erdgeschoß unter der Bibliothek (Abt Melchior, 1730–1732)

Hof C: Chorhof   Hof D: Konventhof

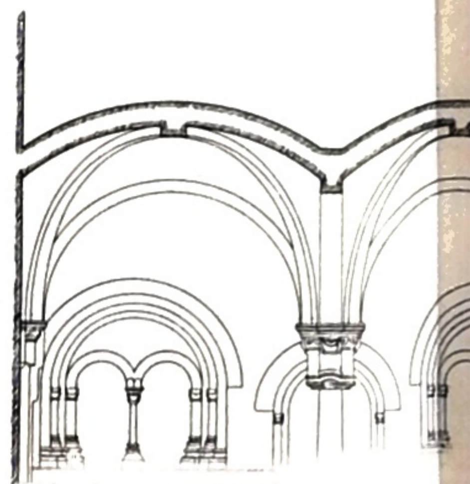
20. Nord—Süd-Schnitt durch die Nordhälfte des Chors der Kirche, mit Umgang und Kapellenk
und durch die Südhälfte des Querschiffes. Anschließend Schnitt durch das Kapitelhaus, den Ostdurchgang mit s
Obergeschoß (Karzer) und das Auditorium (Sprechsaal), 1 : 500.



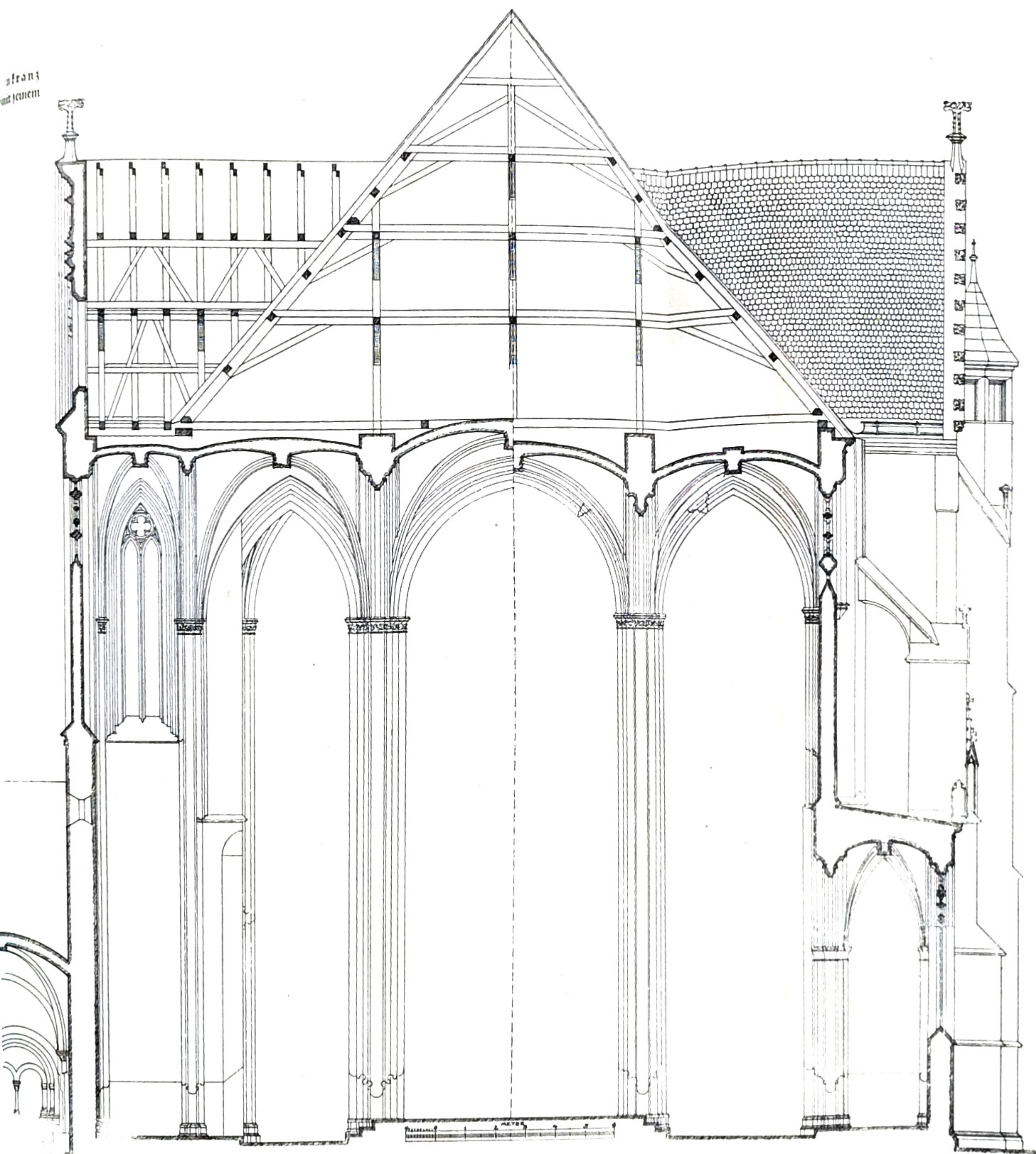
Auditorium



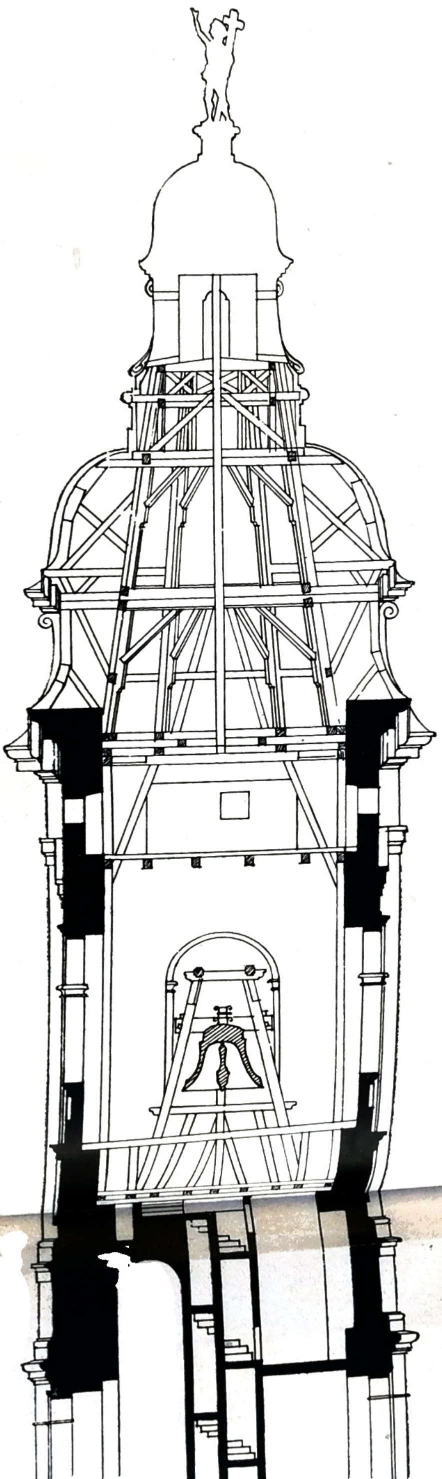
Ostdurchgang

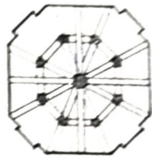


Kapitelhaus

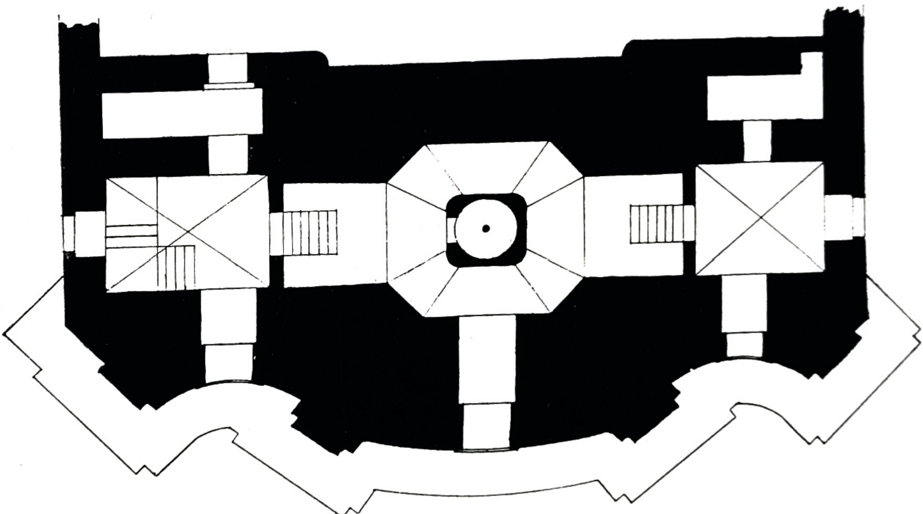


Südl. Querschiff Vierung Chor Umgang Kapellenkranz

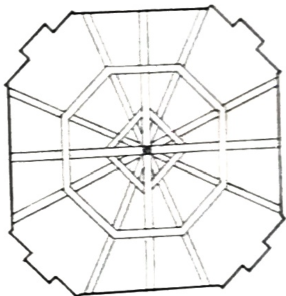




10

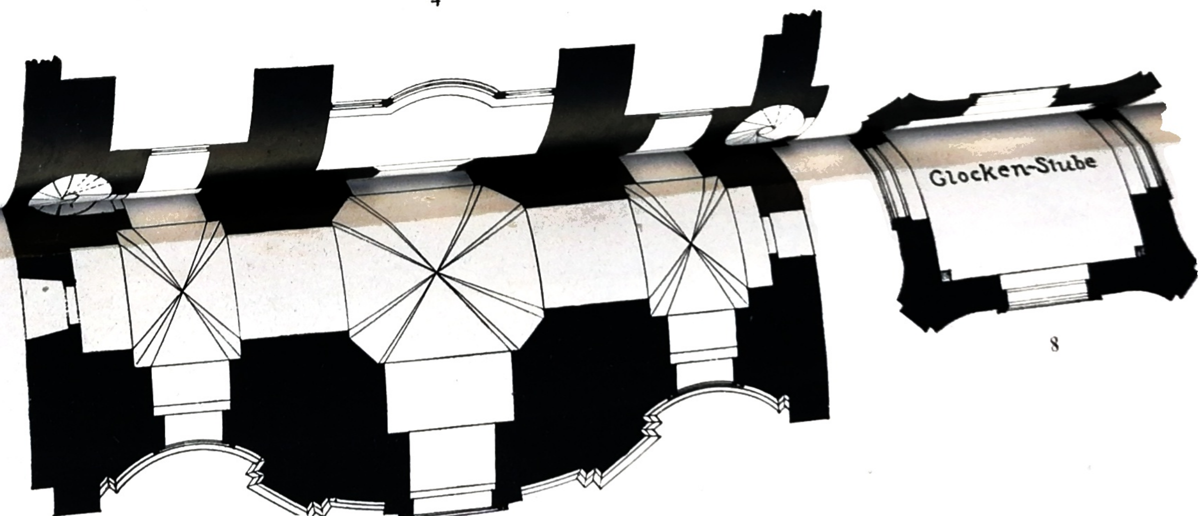


5

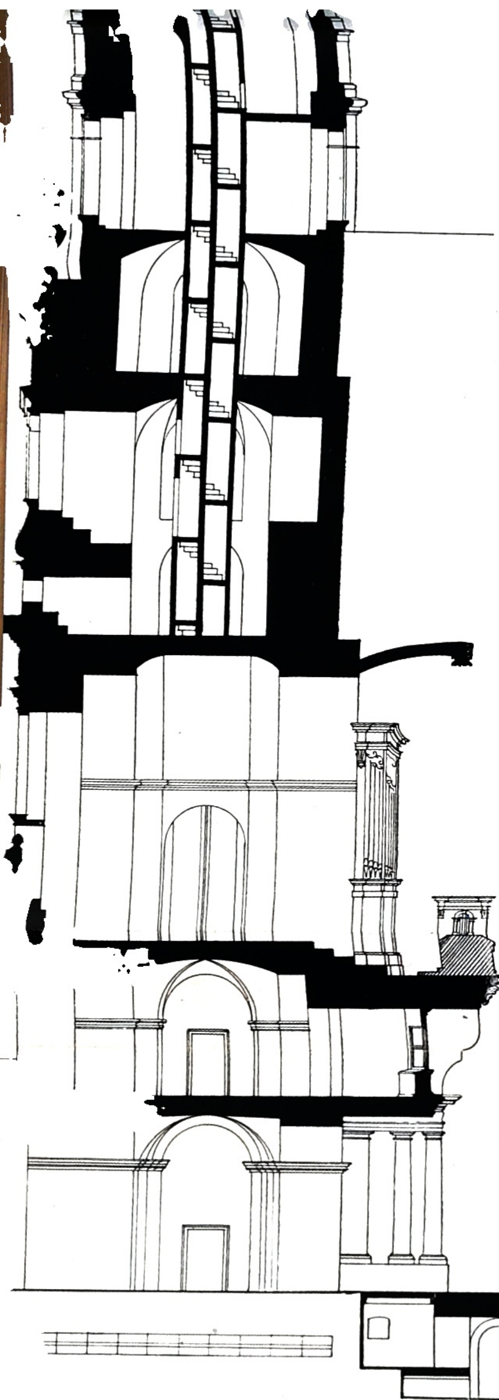


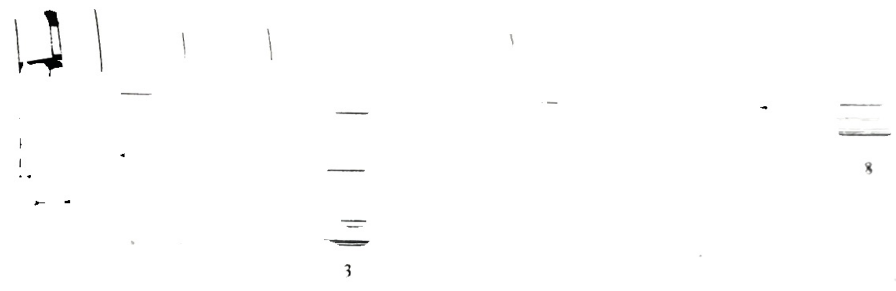
9

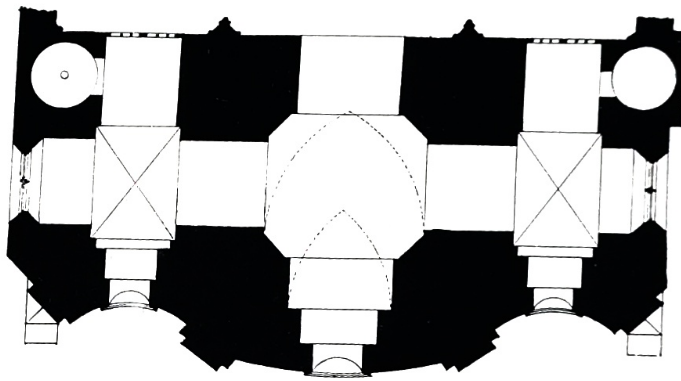
4

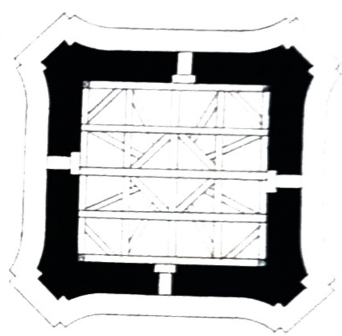


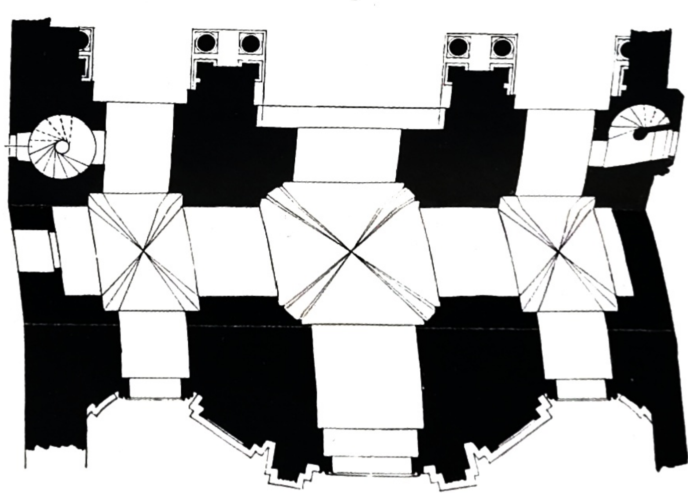
8

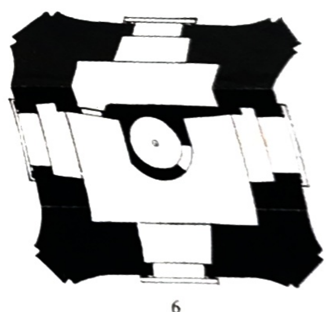






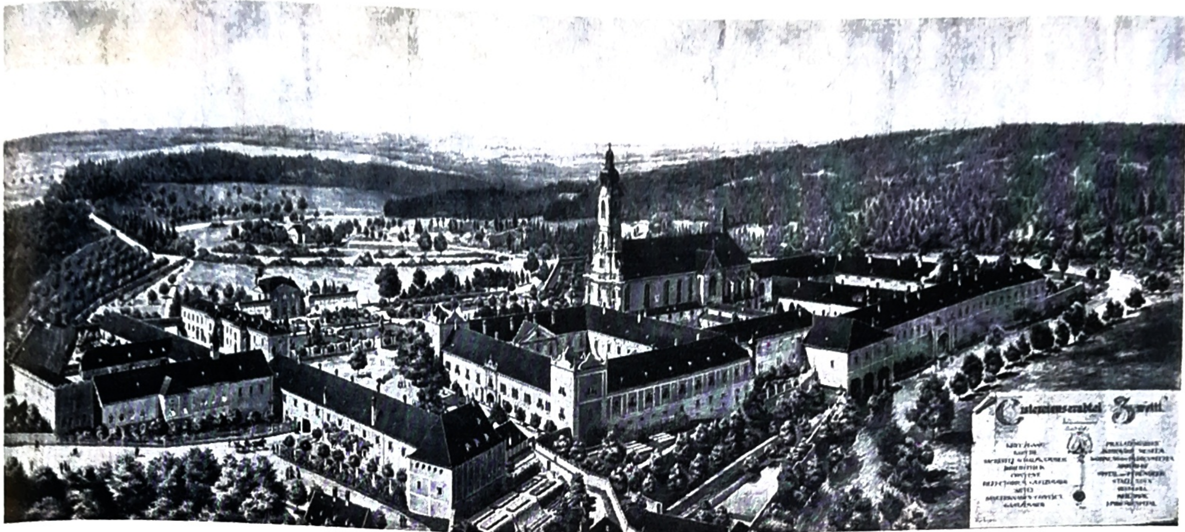








21. West—Ost-Schnitt durch den barocken Kirchenturm, 1:200, und Grundrisse der einzelnen Turmgeschosse: 1 Erdgeschoß, 2 Prälatenempore, 3 Orgelempore, 4–10 Turmgeschosse

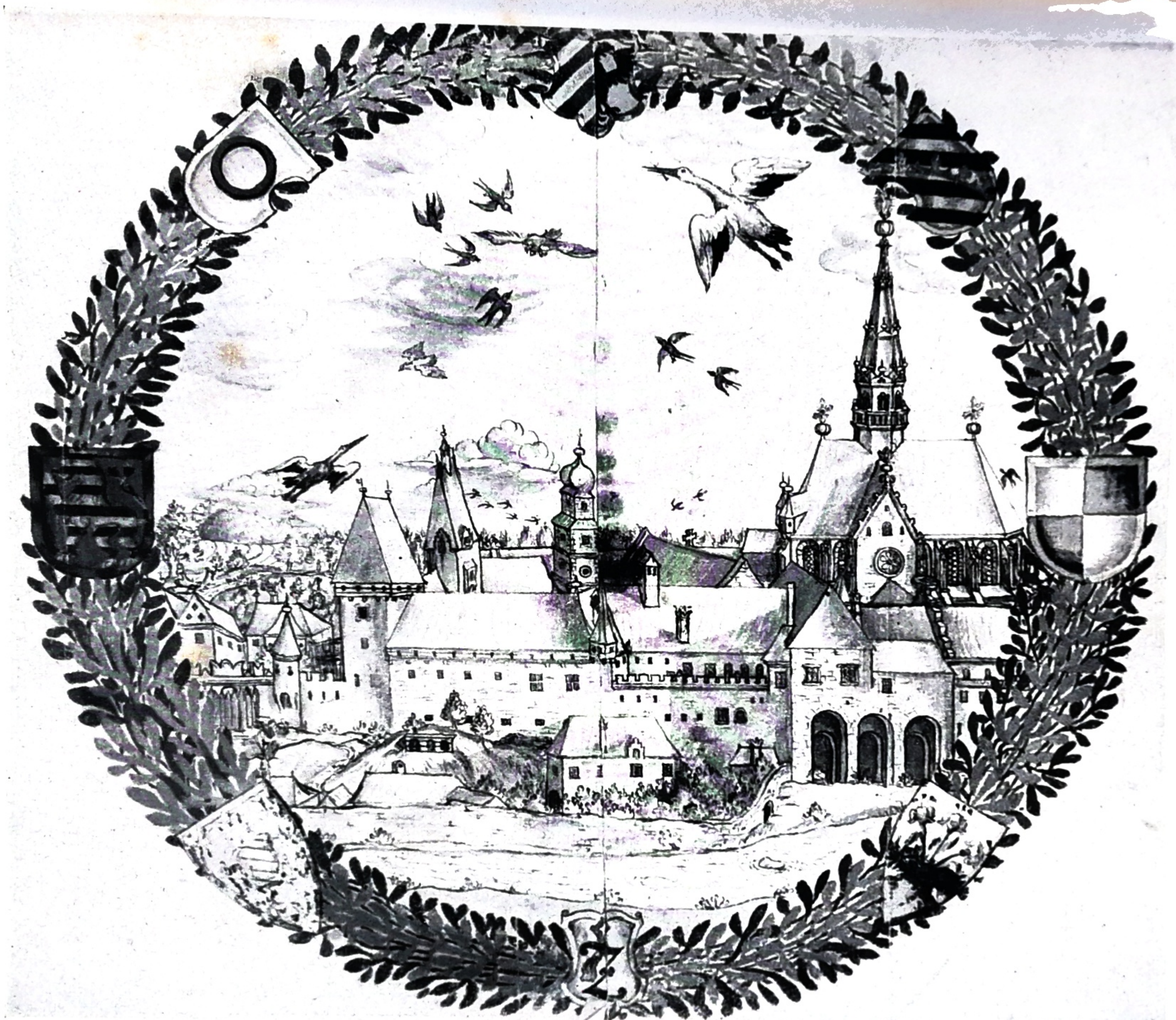




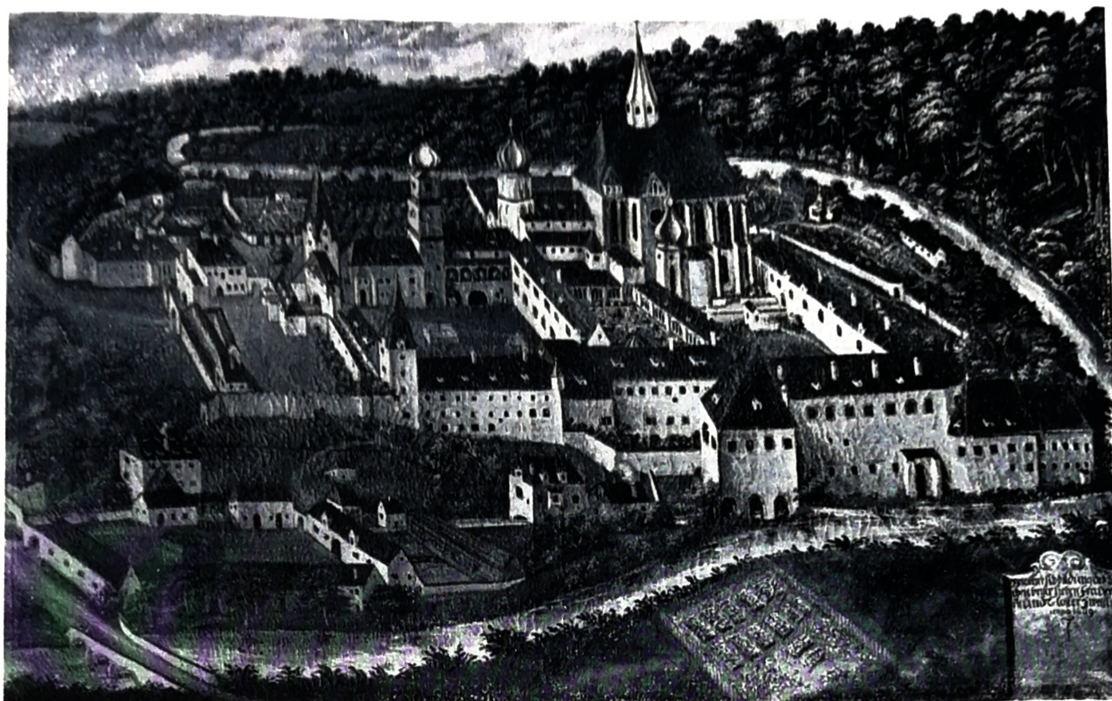
22. Gesamtansicht des Stiftes von Südwesten aus der Vogelschau, getuschte Federzeichnung von der Firma Weeser-Krell, 1908 (S. 88, 93) — 23. Ansicht des Stiftes von Südosten (S. 93)

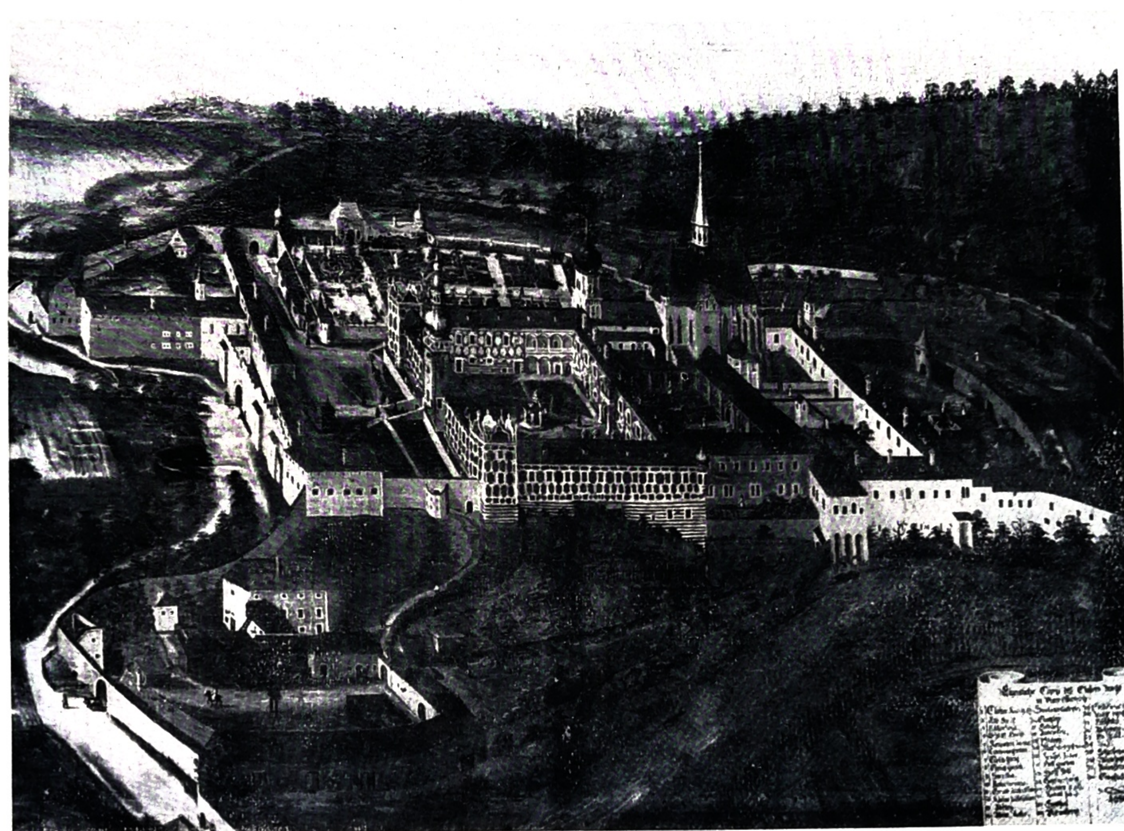
24. Zwettler Stiftungenbuch, f. 8'. Herzog Leopold, König Konrad III. und Hadmar I. von Kuenring mit dem Modell der Klosterkirche Zwettl. Um 1327 (S. 86, 185) — 25. Zwettler Stiftungenbuch, f. 18. Hadmar II. von Kuenring und seine Gattin Euphemia mit dem Modell der Klosterkirche Zwettl. Um 1327 (S. 86, 185)

...uenring und seine Gattin Euphemia mit dem Modell der Klosterkirche Zwettl. Um 1327 (S. 86, 185)



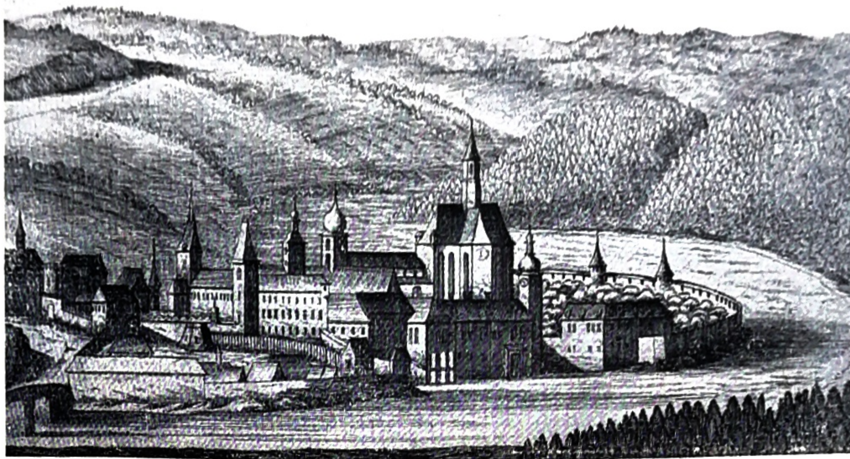
26. Ansicht des Klosters von Süden, Federzeichnung in den Annalen des Malachias Linck, f. 412, um 1638 (S. 87, 176)

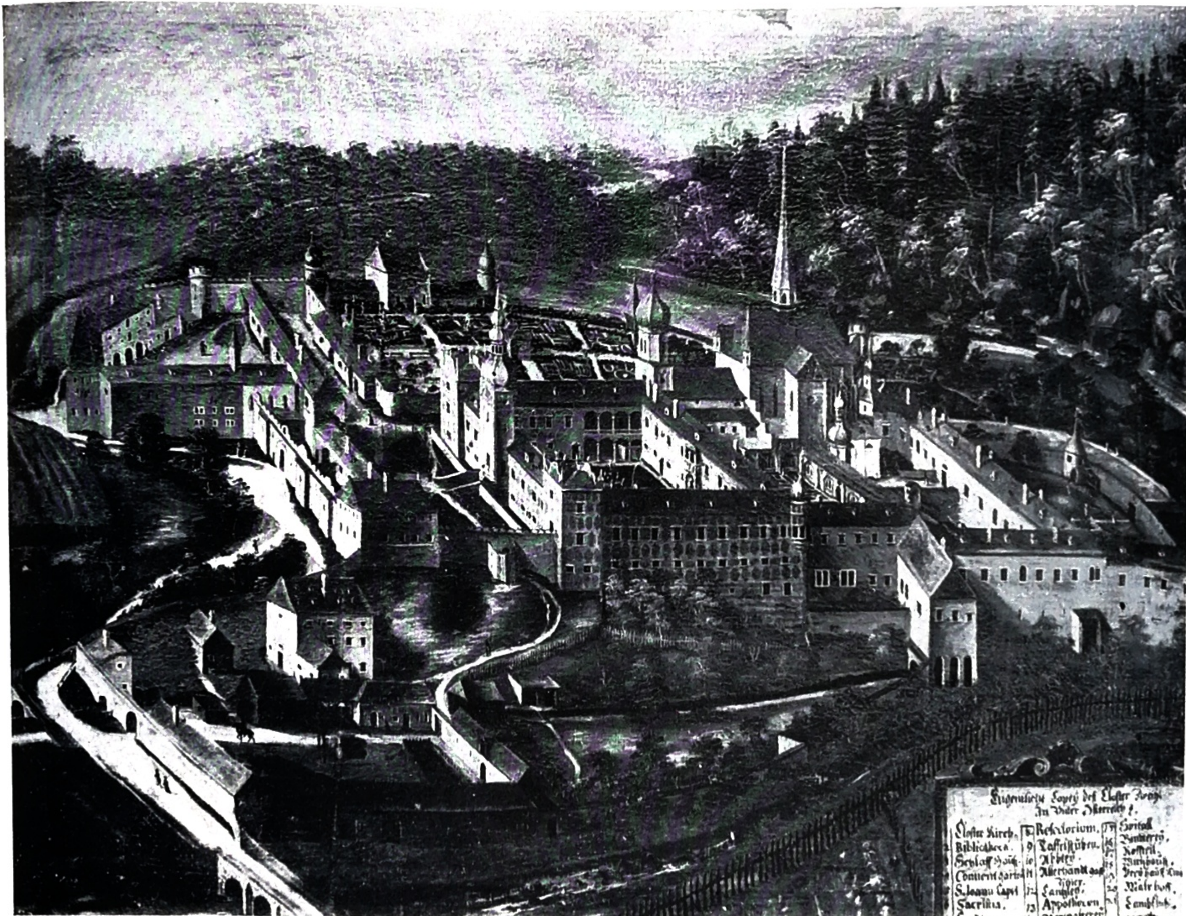




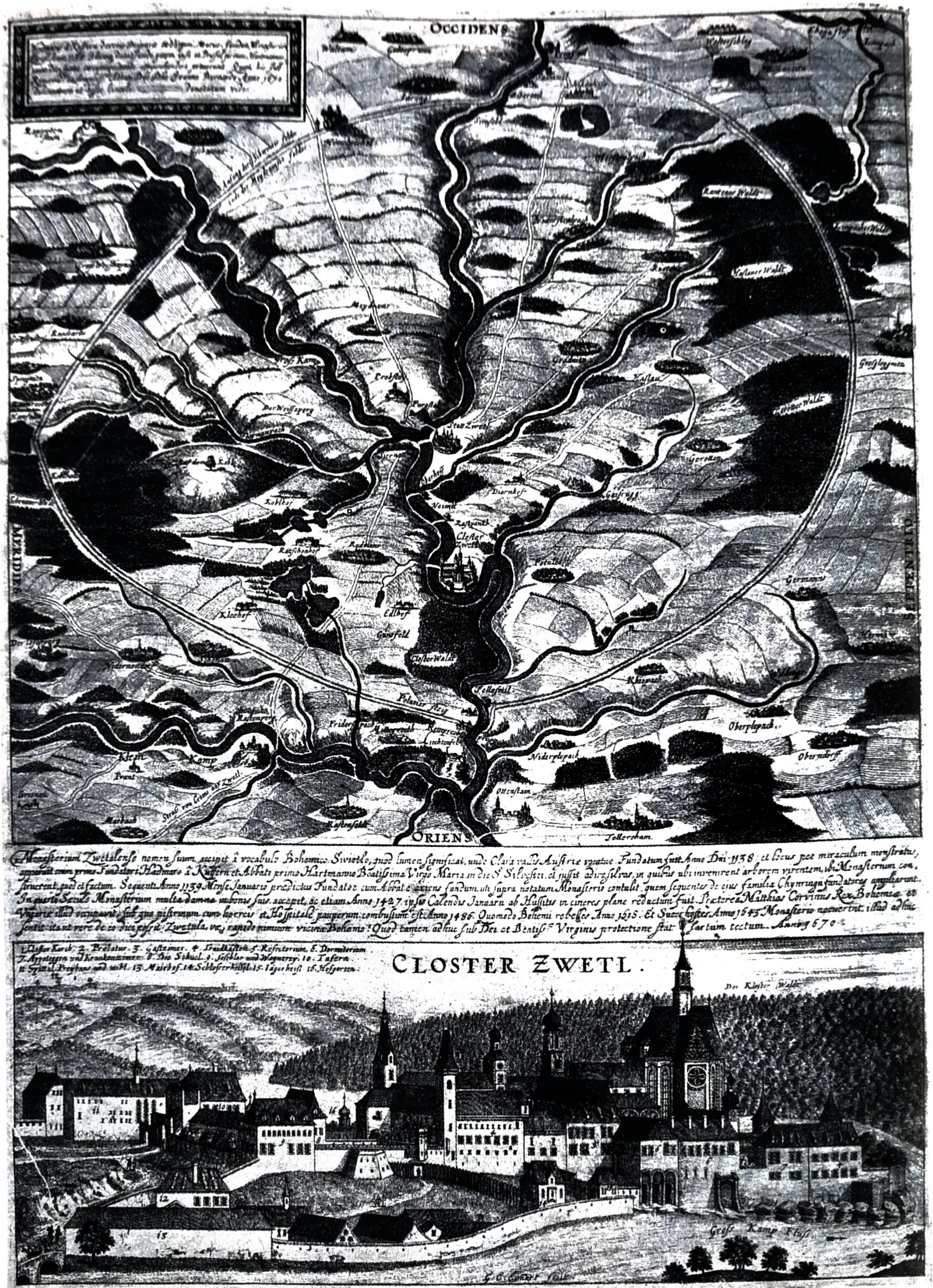
27. Ansicht des Stiftes von Südwesten, Ölgemälde, datiert 1669 (S. 87, 180) — 28. Ansicht des Stiftes von Südwesten, Ölgemälde, datiert 1689 (S. 87, 180)

CLOSTER ZWETL

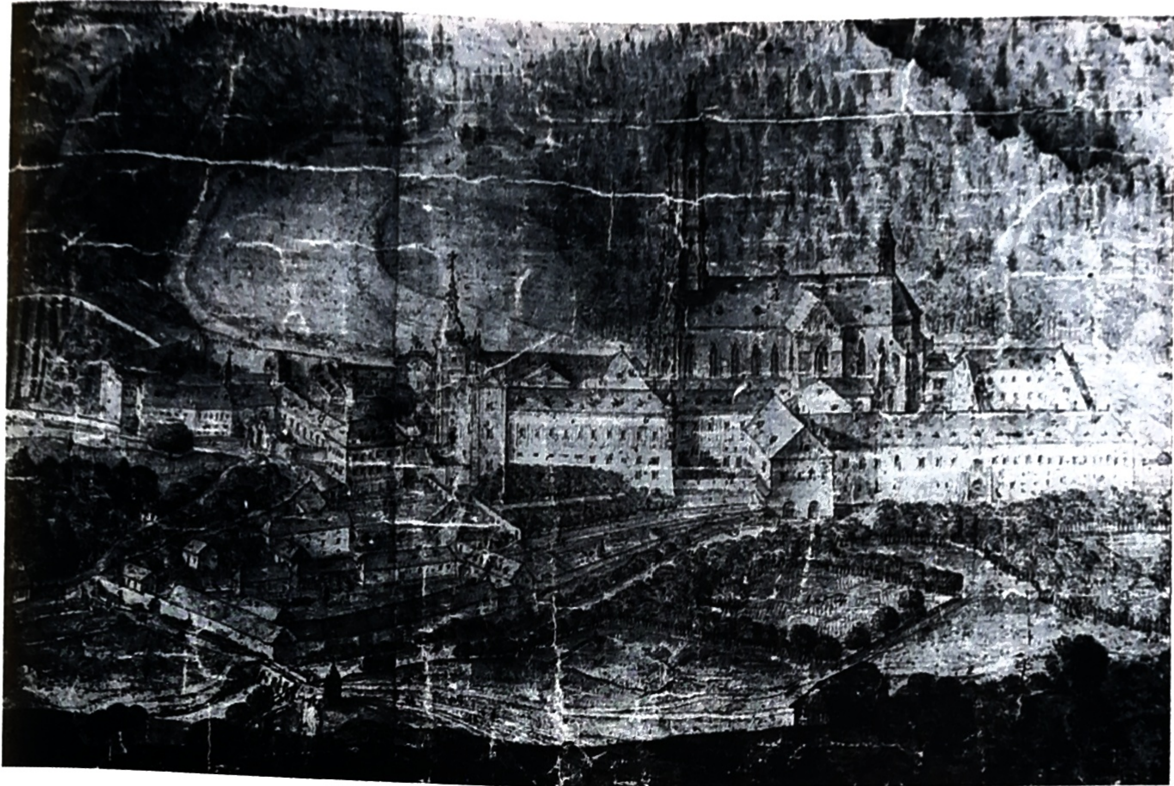


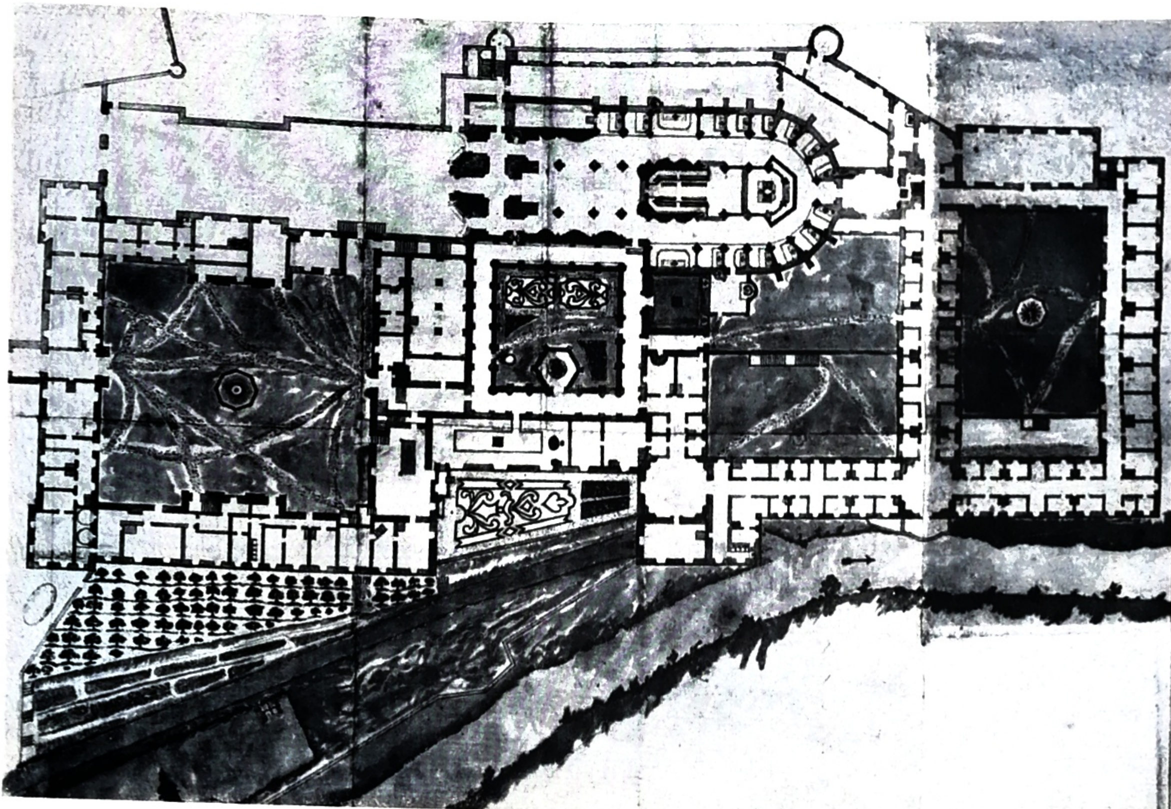


29. Ansicht des Stiftes von Südwesten, Stich von M. G. Vischer, 1672 (S. 87) — 30. Ansicht des Stiftes aus der Vogelschau von Südwesten, Ölgemälde, Ende des 17. Jhs. (S. 87, 181)

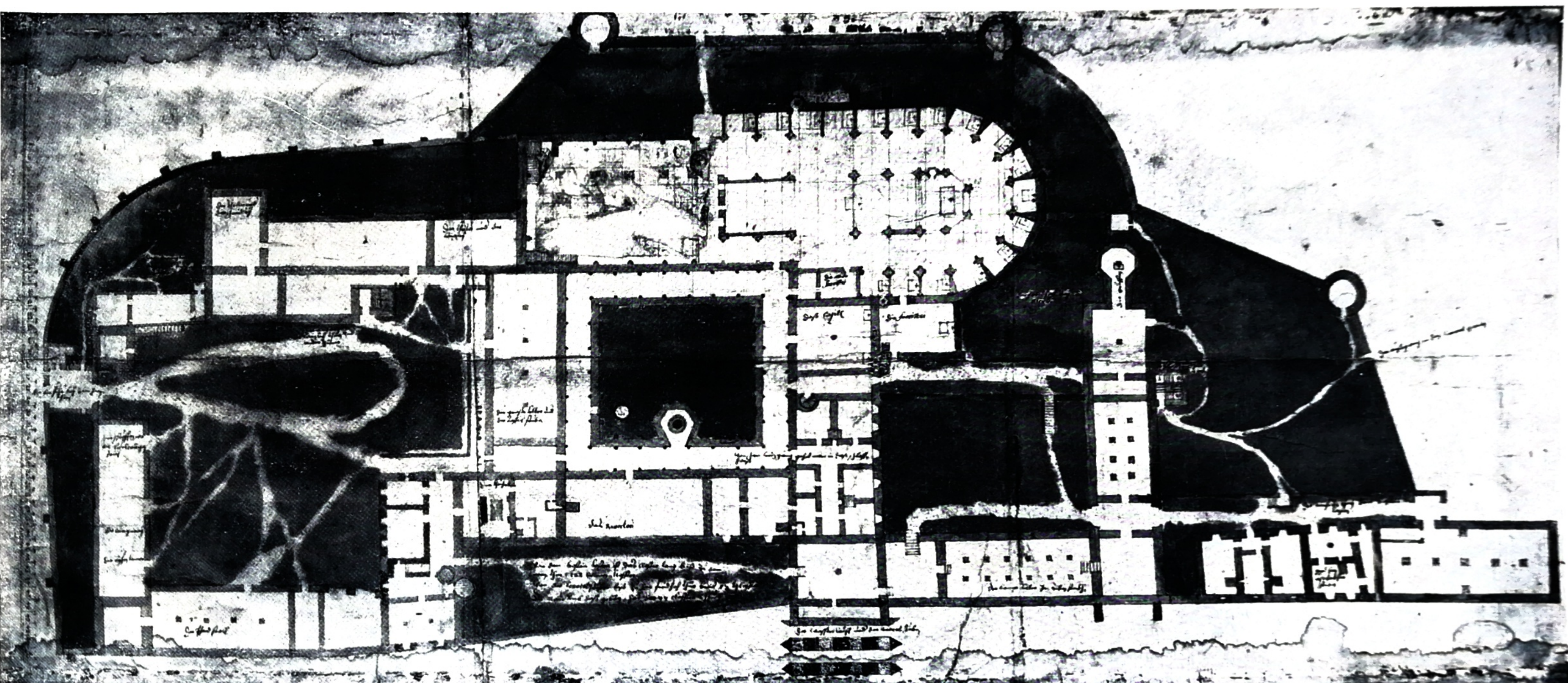


31. Das Stiftsgebiet aus der Vogelschau, Kupferstich von M. G. Vischer, und Ansicht des Klosters von Südwesten, Stich von G. C. Eimmart, 1670 (S. 87)

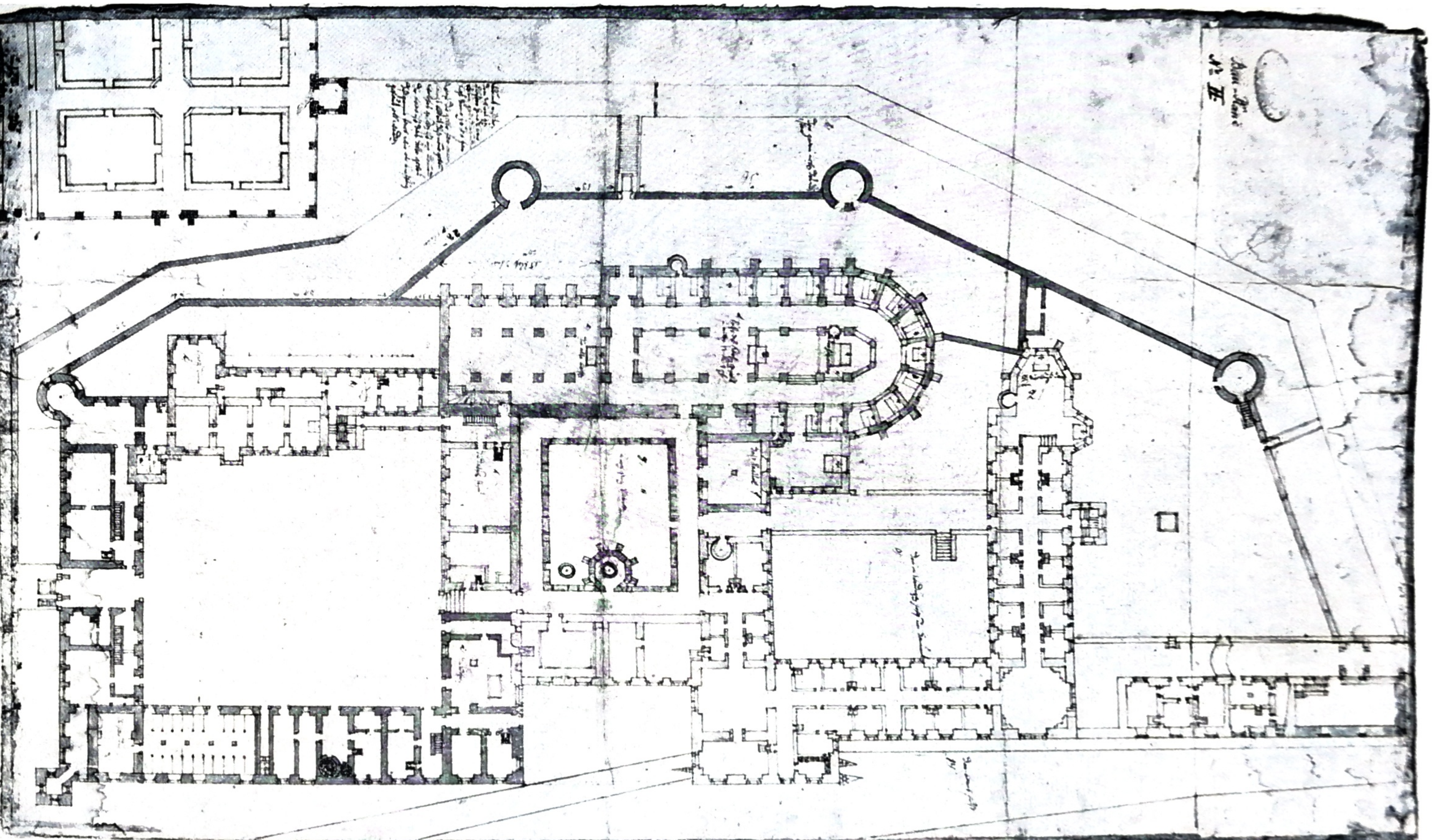




32. Ausschnitt aus der Vogelschauansicht des Stiftes, Sepiazeichnung von N. Millich, 1734, Baupläne Nr. VII (S. 88) — 33. Grundriß des Stiftes, 1738, Baupläne Nr. VIII (S. 89)



34. Grundriß des Klosters vom Jahre 1644, Baupläne Nr. I (S. 88)

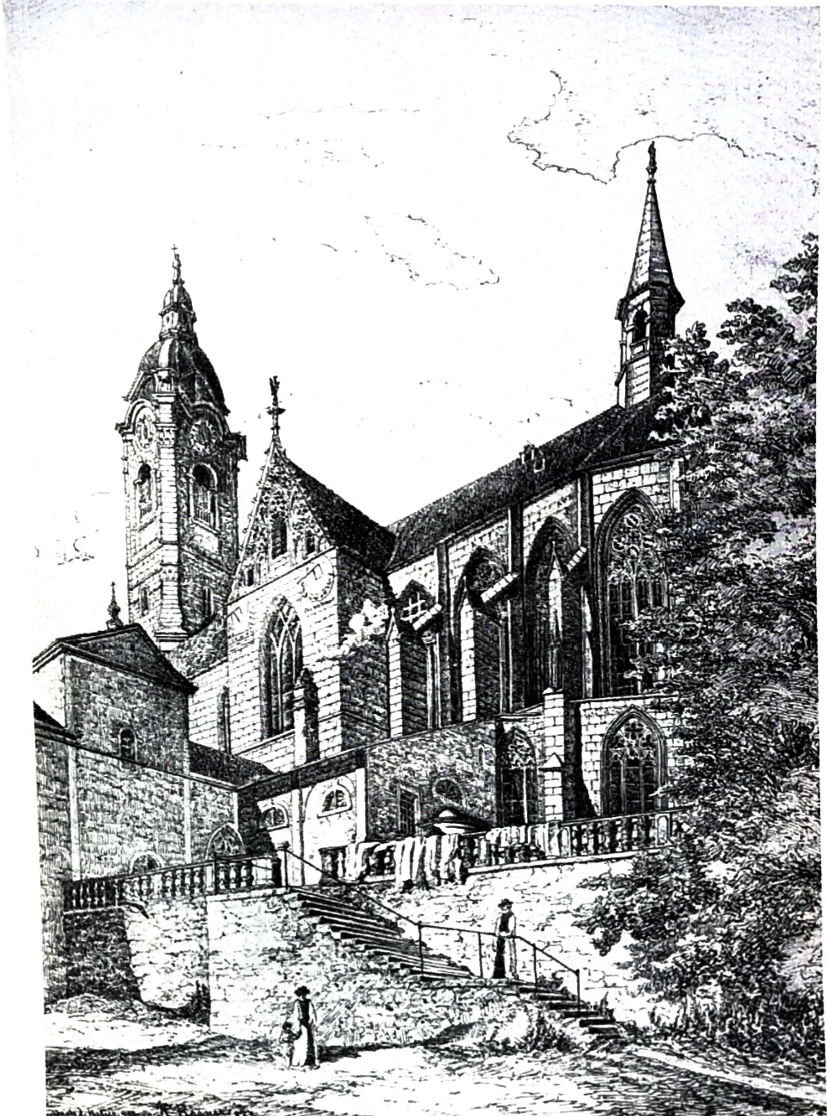


35. Grundriß des Klosters vom Jahre 1650, Baupläne Nr. II (S. 89)



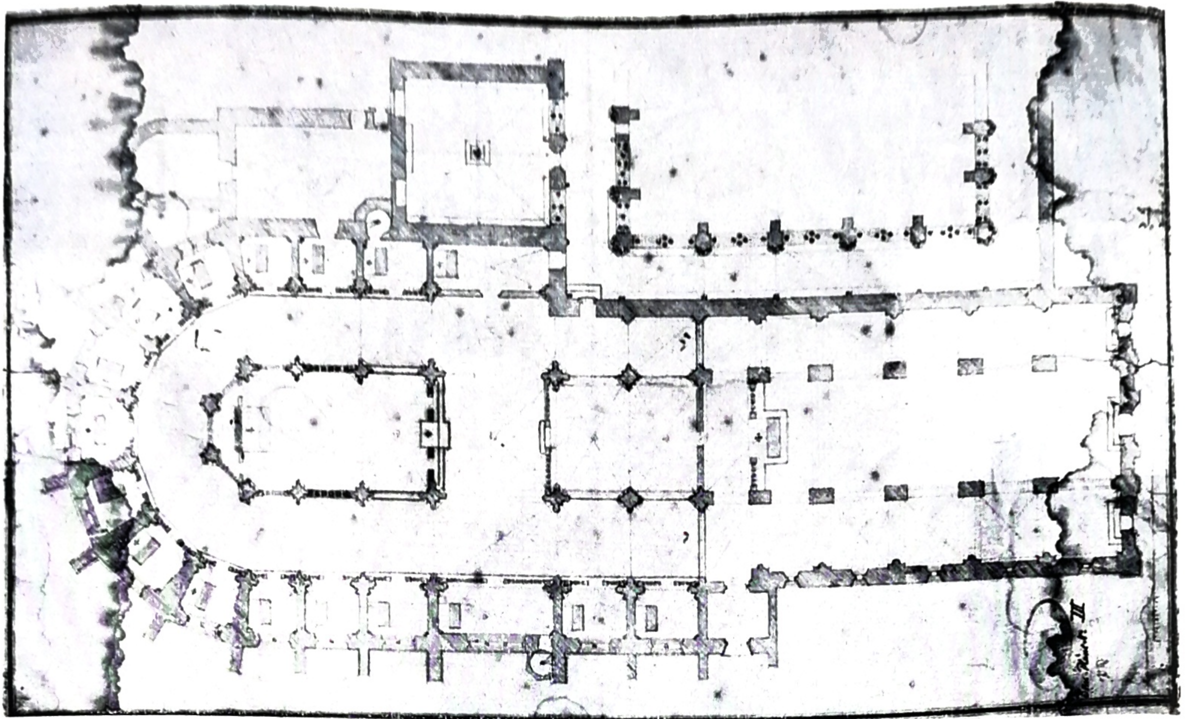


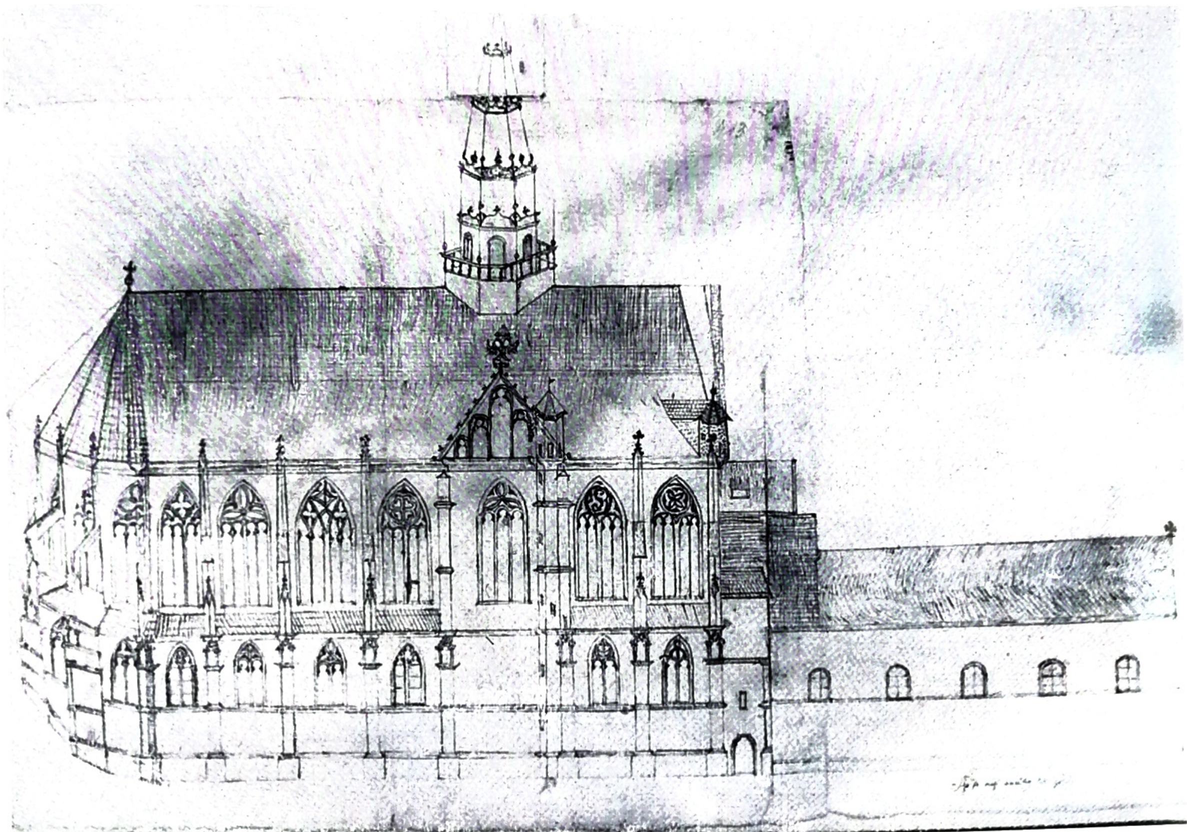
36. Ansicht der Stiftskirche vom Prälatengarten, von Nordwesten (S. 97) — 37. Ansicht der Stiftskirche mit dem Chor vom rechten Kampufer, von Nordosten (S. 100)





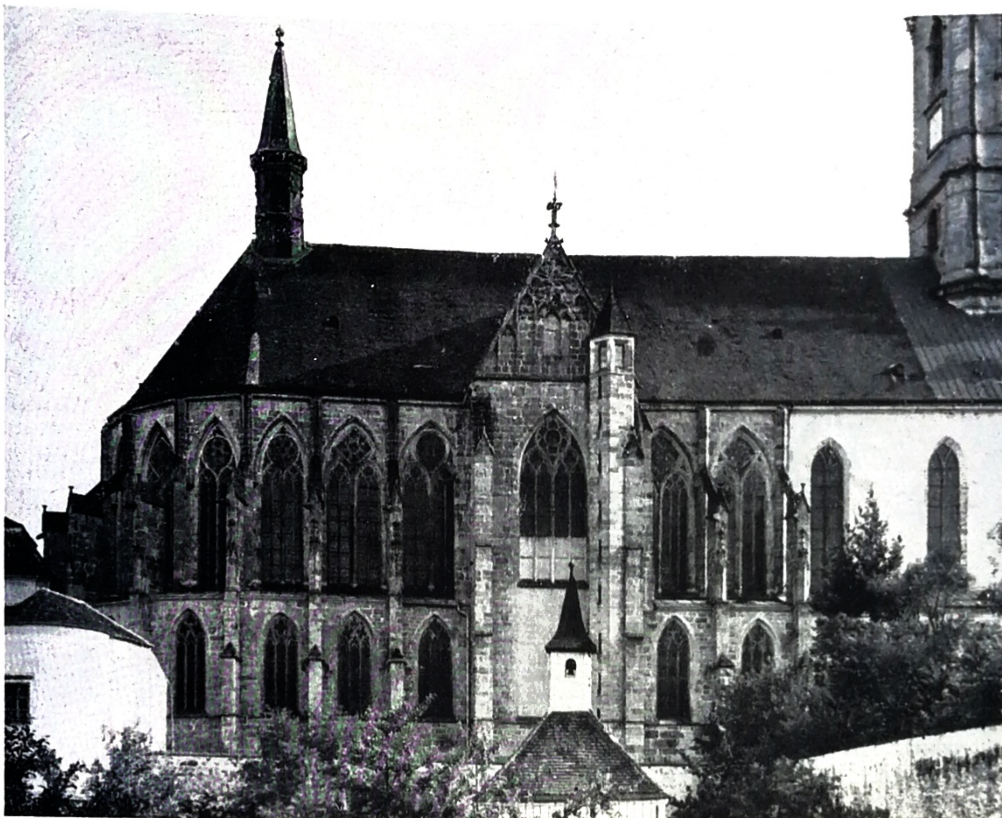
38. Ansicht des Chorhöfels mit dem Kapitelhaus, der ehem. Sakristei von 1643 und der Stiftskirche, Autographie von K. Rosner, 1877. Baupläne Nr. 62 (S. 88, 150) — 39. Ansicht des Chorhöfels und der Stiftskirche von Südosten, gegenwärtiger Zustand (S. 152)





40. Grundriß der Kirche vor dem Umbau, 1722, mit dem romanischen Langhause und der Sakristei von 1643, Baupläne Nr. III (S. 89) — 41. Ansicht der Nordseite der Stiftskirche mit dem romanischen Langhause, Federzeichnung in den Annalen des Malachias Linck, Archiv-Hs. 94, nach f. 412. Um 1638 (S. 87)



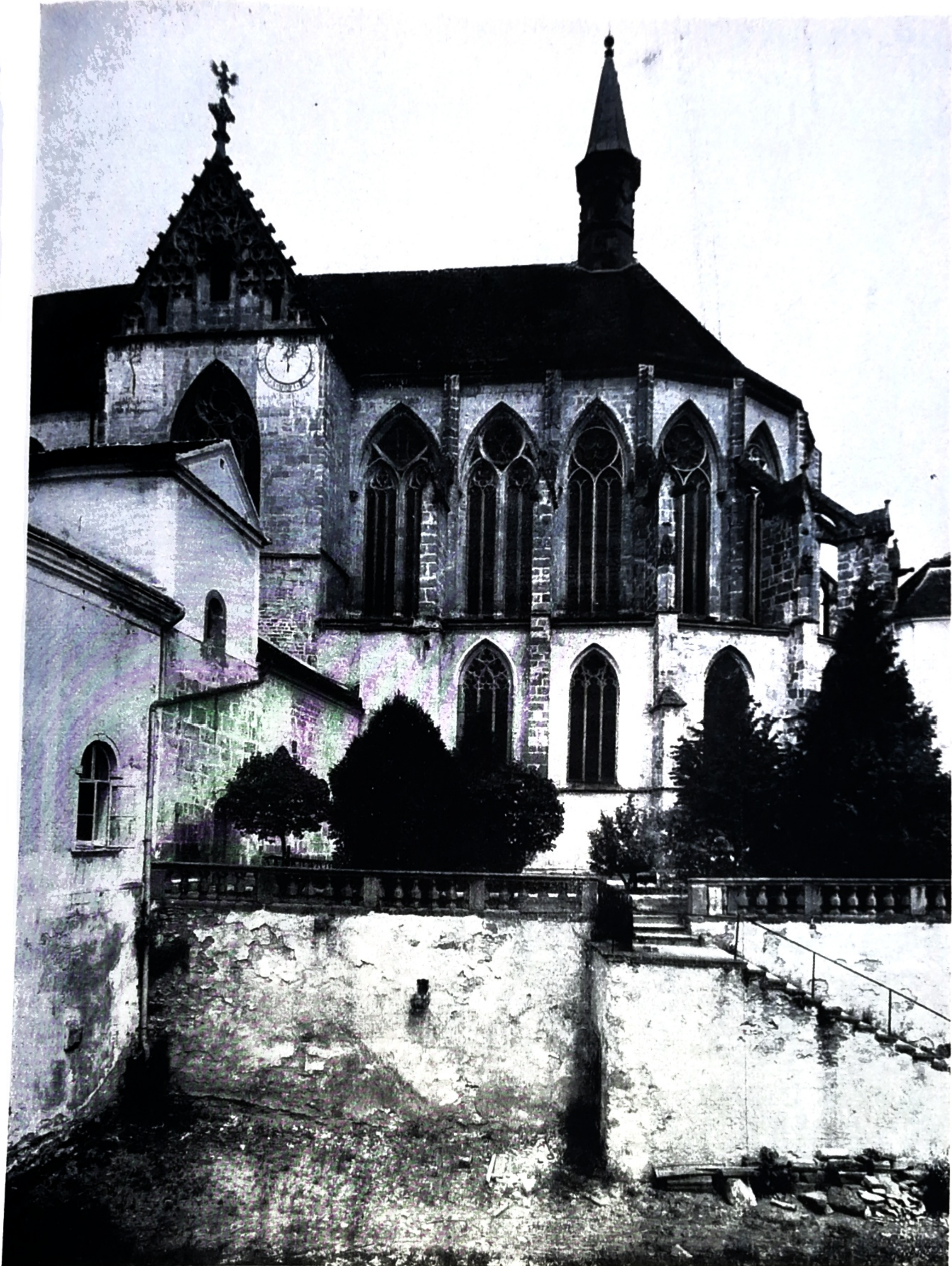


42. Rekonstruierter Aufriß der Westfassade der romanischen Klosterkirche, Federzeichnung vor 1722, Baupläne Nr. V (S. 89, 5) — 43. Ansicht des gotischen Kirchenchors von Norden (S. 102)

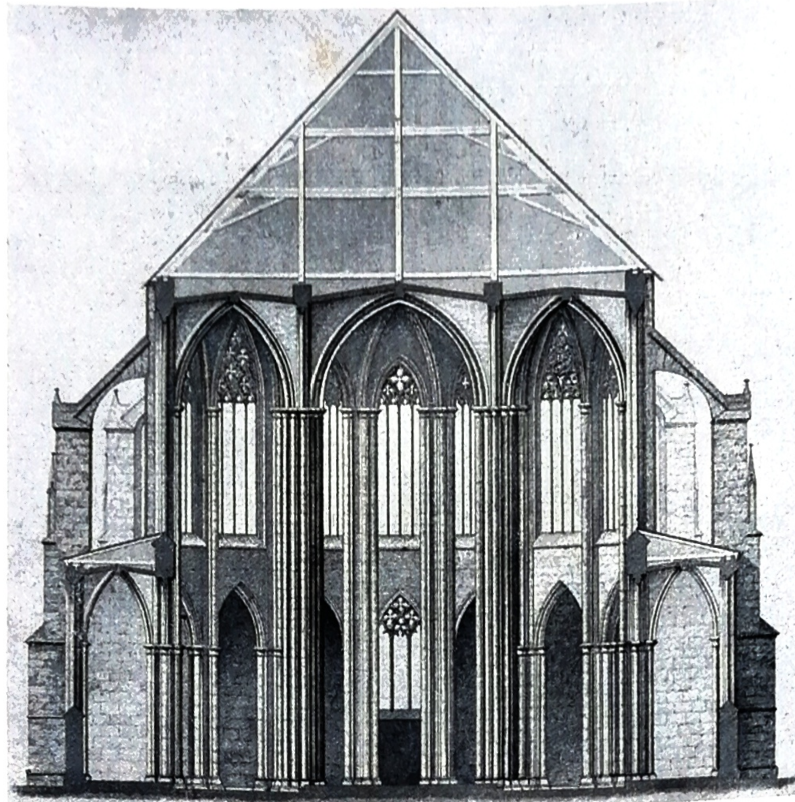




44. Der gotische Chor der Kirche von Südosten (S. 100) — 45. Der Nordwestwinkel des Chorhöfels mit dem Kapitelhaus, dem ausgegrabenen Sockel der Allerheiligenkapelle und dem Kirchenchor (S. 150)

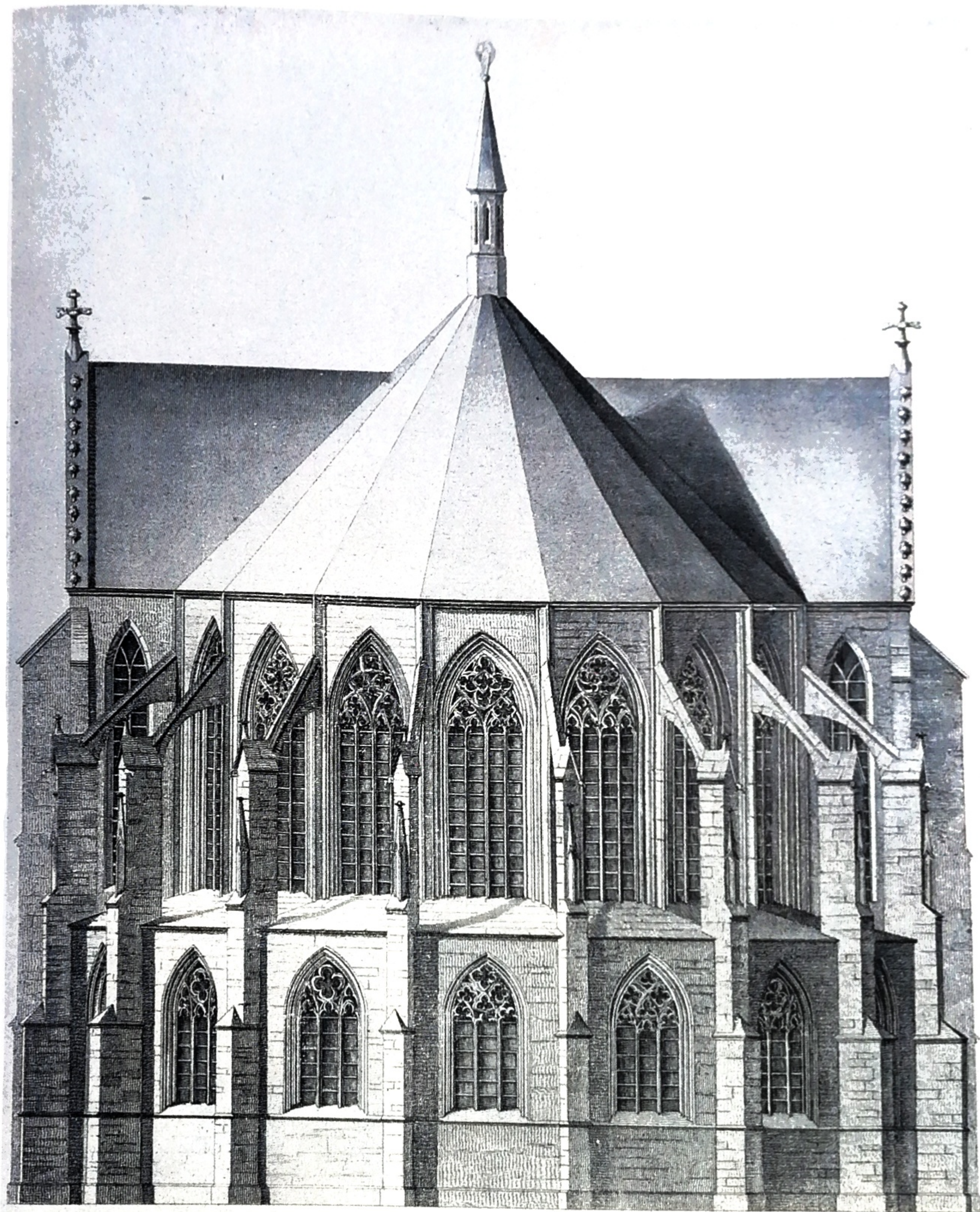


46. Ansicht des gotischen Chors und der Ostmauer des Kapitelhauses von Süden, vom unteren Teil des Chorhofes aus (S. 100)

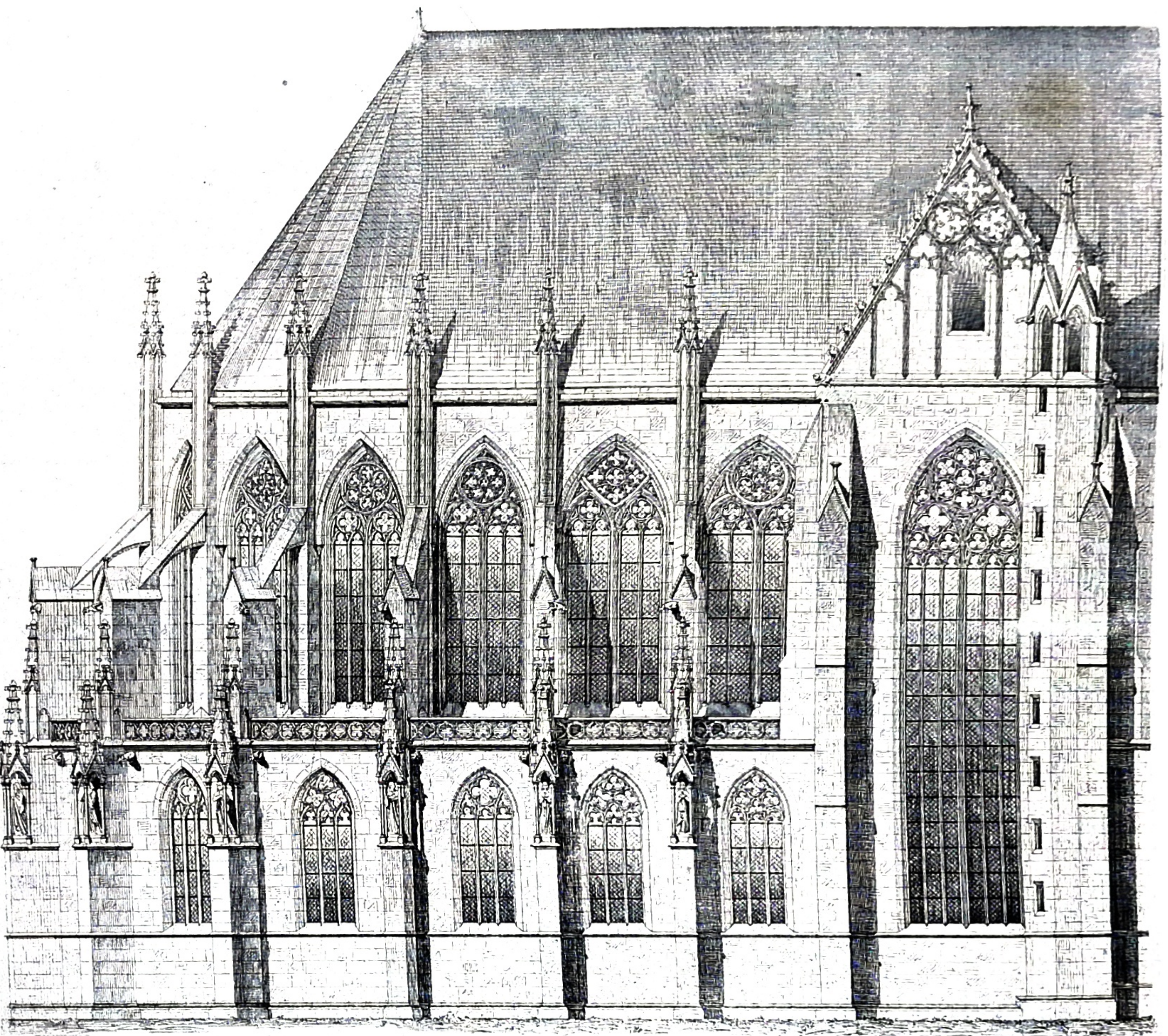




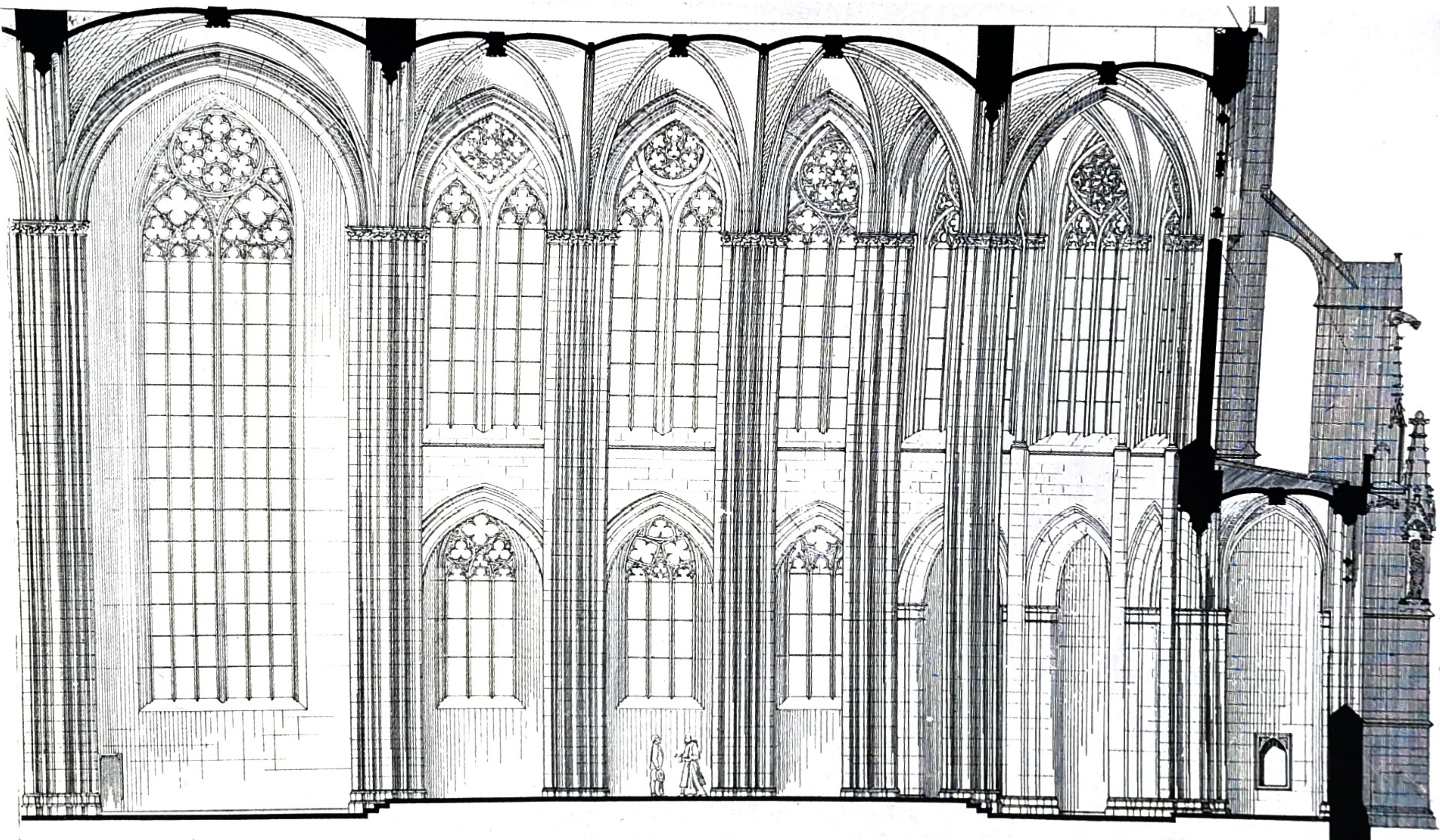
47. Querschnitt durch den gotischen Kirchenchor, Kupferstich nach J. Lippert (Sacken Taf. VIII), um 1860 (S. 104) — 48. Nordansicht des Stiftes mit Bibliothek, alter Sakristei, Schatzkammer, Stiftskirche. Im Vordergrund der Konventgarten mit der Johanneskapelle (S. 182, 229)



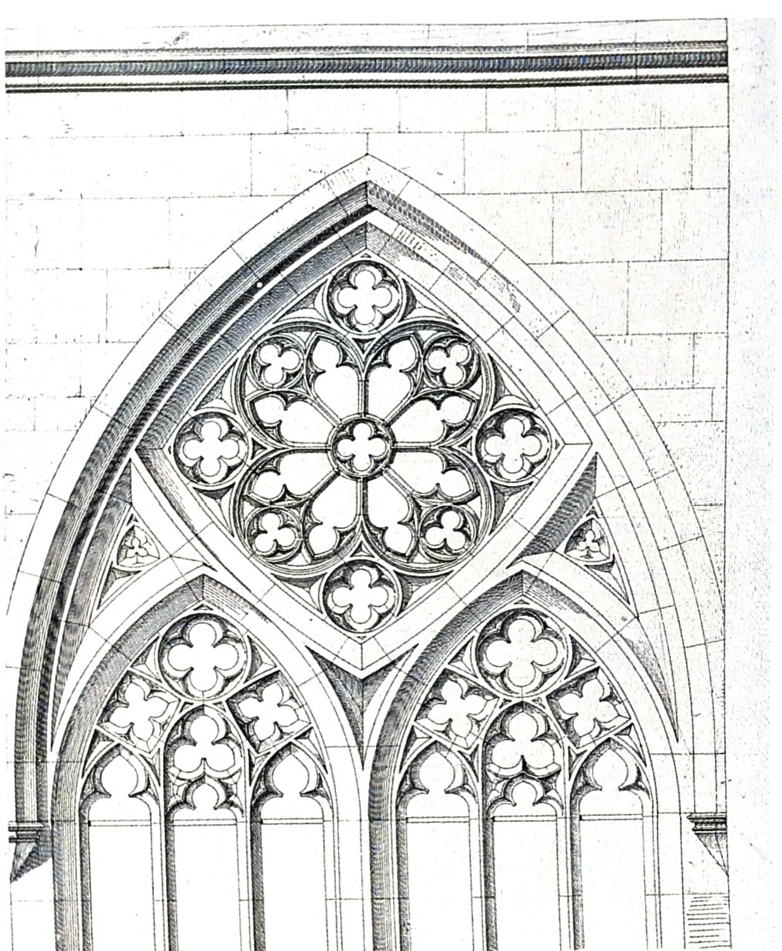
49. Chor der Stiftskirche von Osten, ohne den barocken Sakristeianbau, Kupferstich nach der Zeichnung von J. Lippert (Sacken Taf. IX), um 1860 (S. 96)

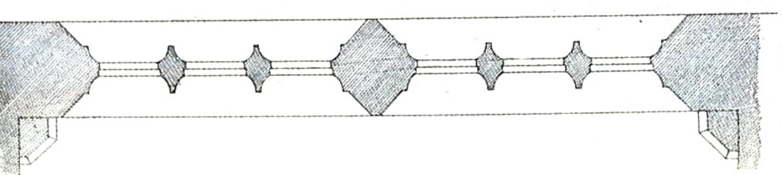


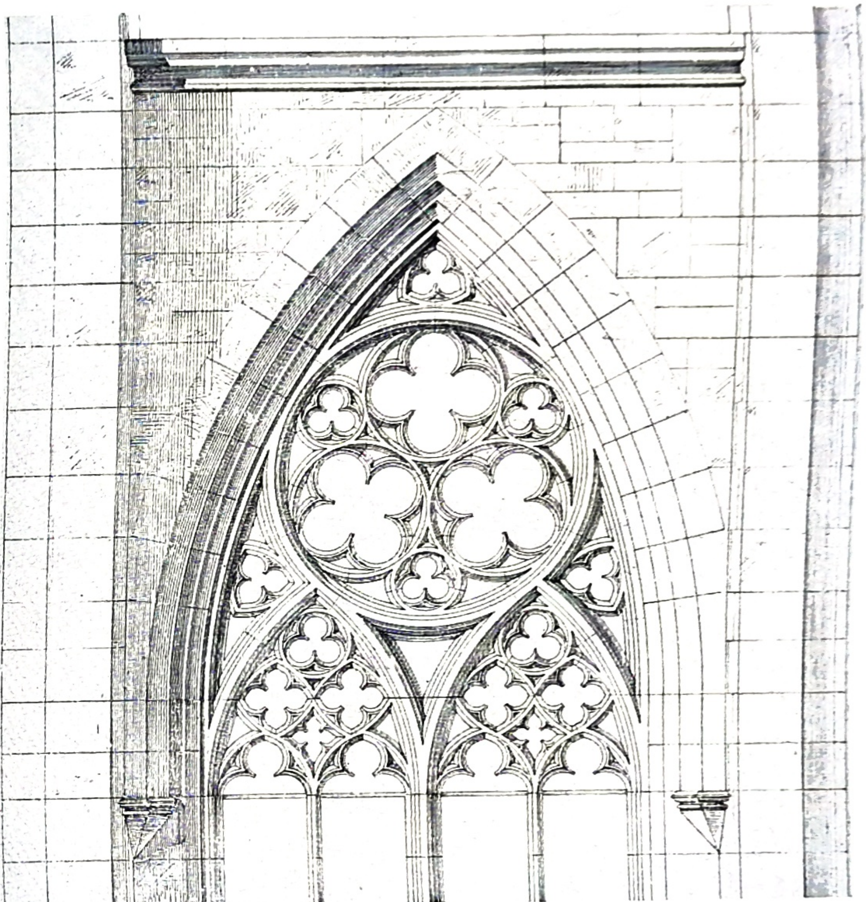
50. Nordseite des Chors mit Kapellenkranz und Querarm, Rekonstruktion von L. Wächter, 1865, Autographie der Wiener Bauhütte 1865 (S. 90, 100)



51. Längenschnitt durch Querschiff, Chor, Umgang und Kapellenkranz, Autographie der Wiener Bauhütte nach L. Hauberisser, 1865 (S. 90, 96)



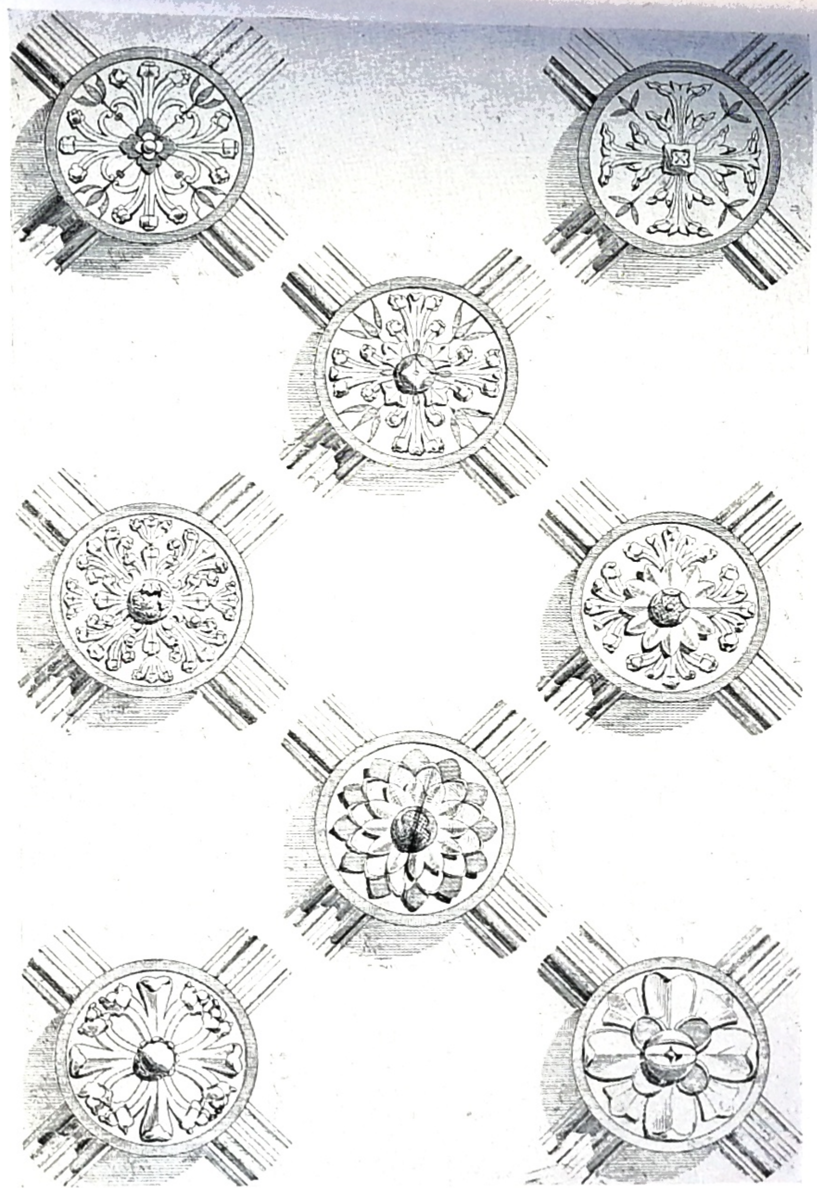


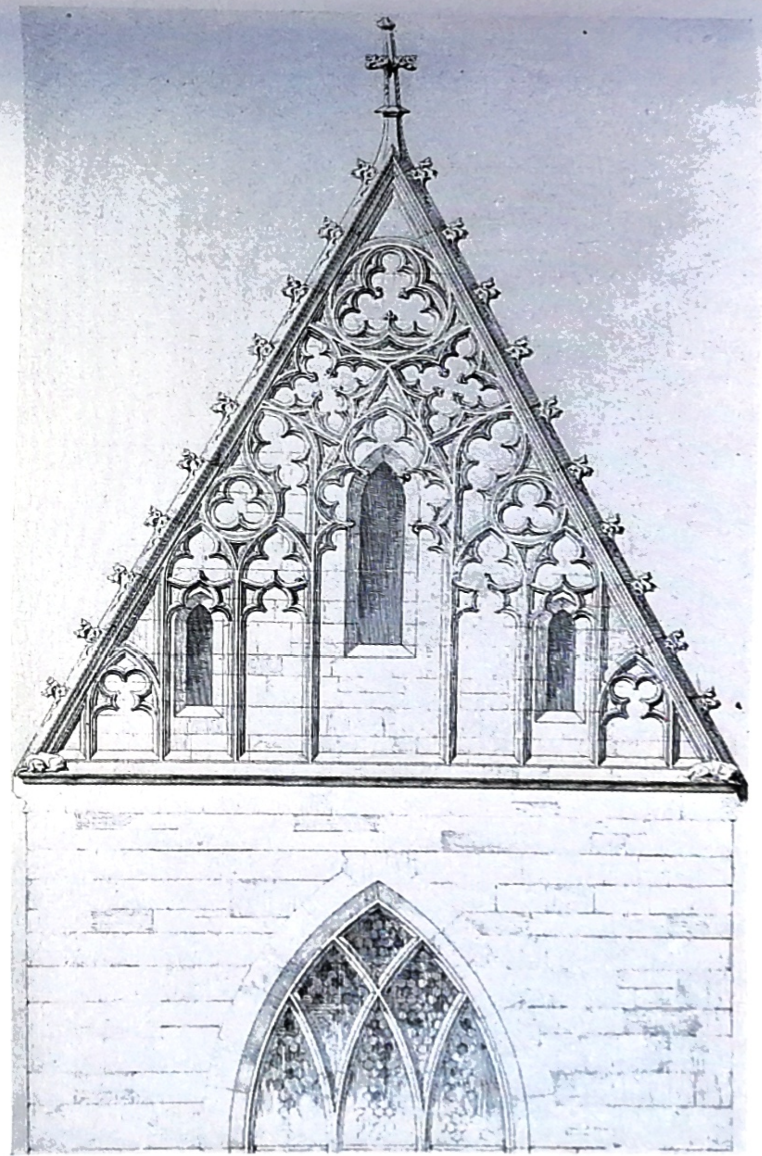


53. Gotisches Fenster in der Ostseite der Chorwand, Autographie der Wiener Bauhütte nach K. Schaden, 1867 (S. 90, 96)

52. Spätgotisches Fenster (2) in der Nordwand des Langhauses, Autographie der Wiener Bauhütte nach C. Rhodl, 1865 (S. 90, 96)

… des Langhauses, Autographie
der Wiener Bauhütte nach C. Khodl, 1865 (S. 90, 96)





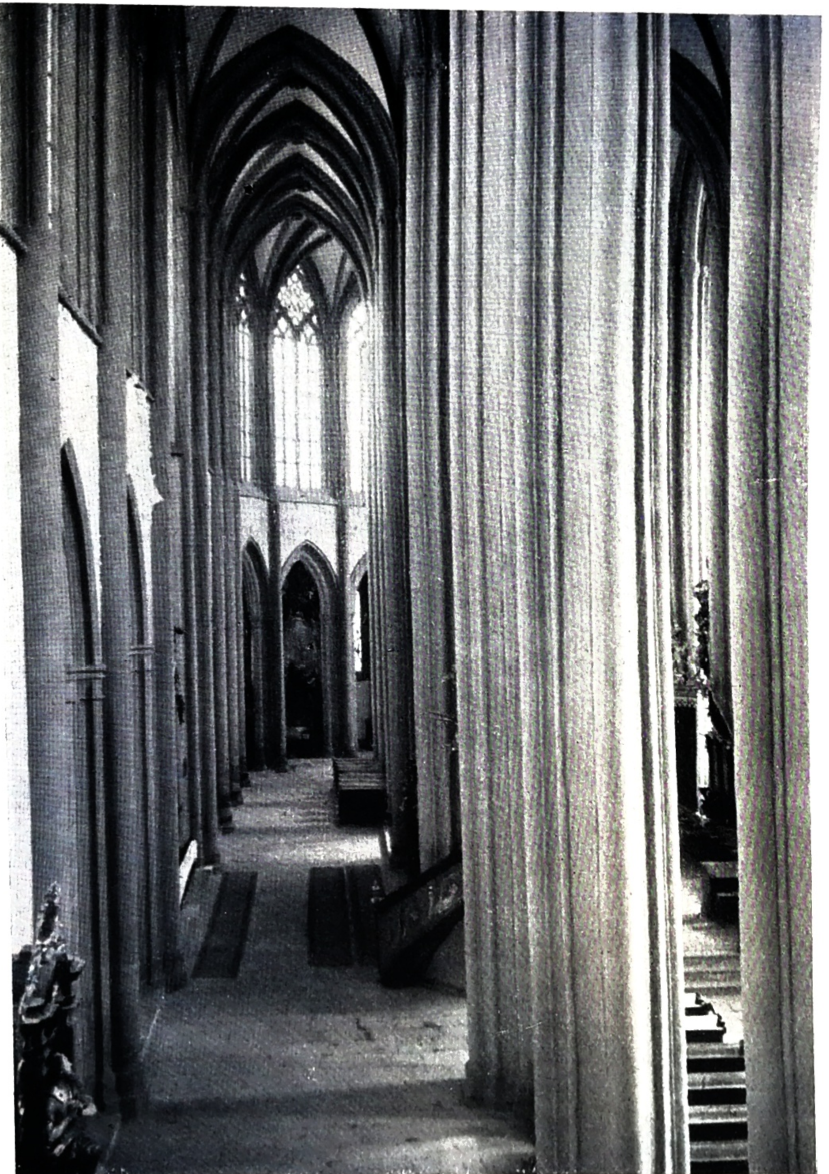
54. Schlußsteine in der Kirche, Autographie der Wiener Bauhütte nach Neumann, 1865 (S. 90, 96) — 55. Südgiebel des Querschiffes, Autographie der Wiener Bauhütte nach C. Khodl, um 1865 (S. 90, 96)



56. Durchblick von der Orgelempore ins Innere der Kirche nach Südosten (S. 103)

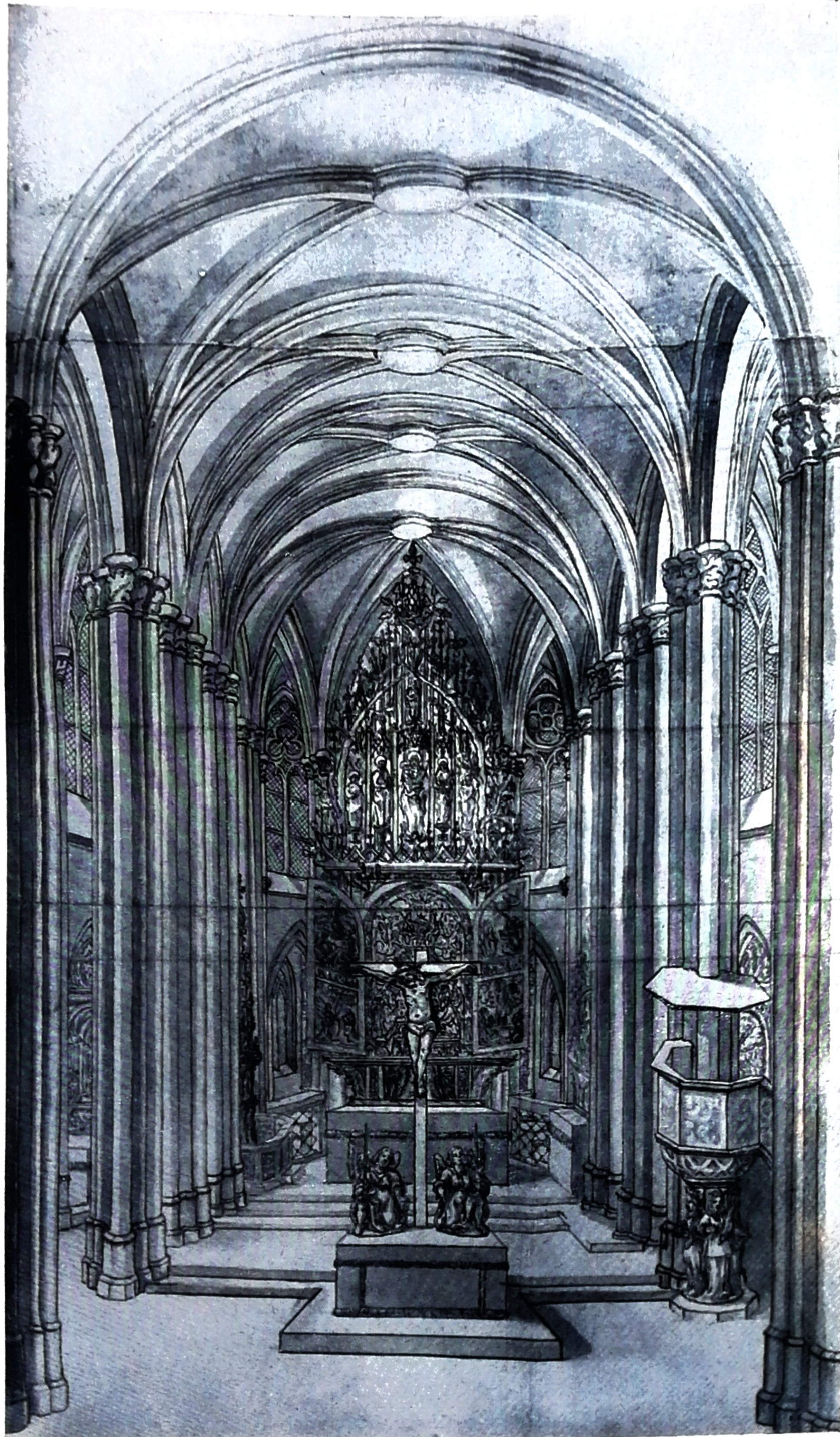


57. Durchblick von der Orgelempore ins Innere der Kirche nach Nordosten (S. 103)

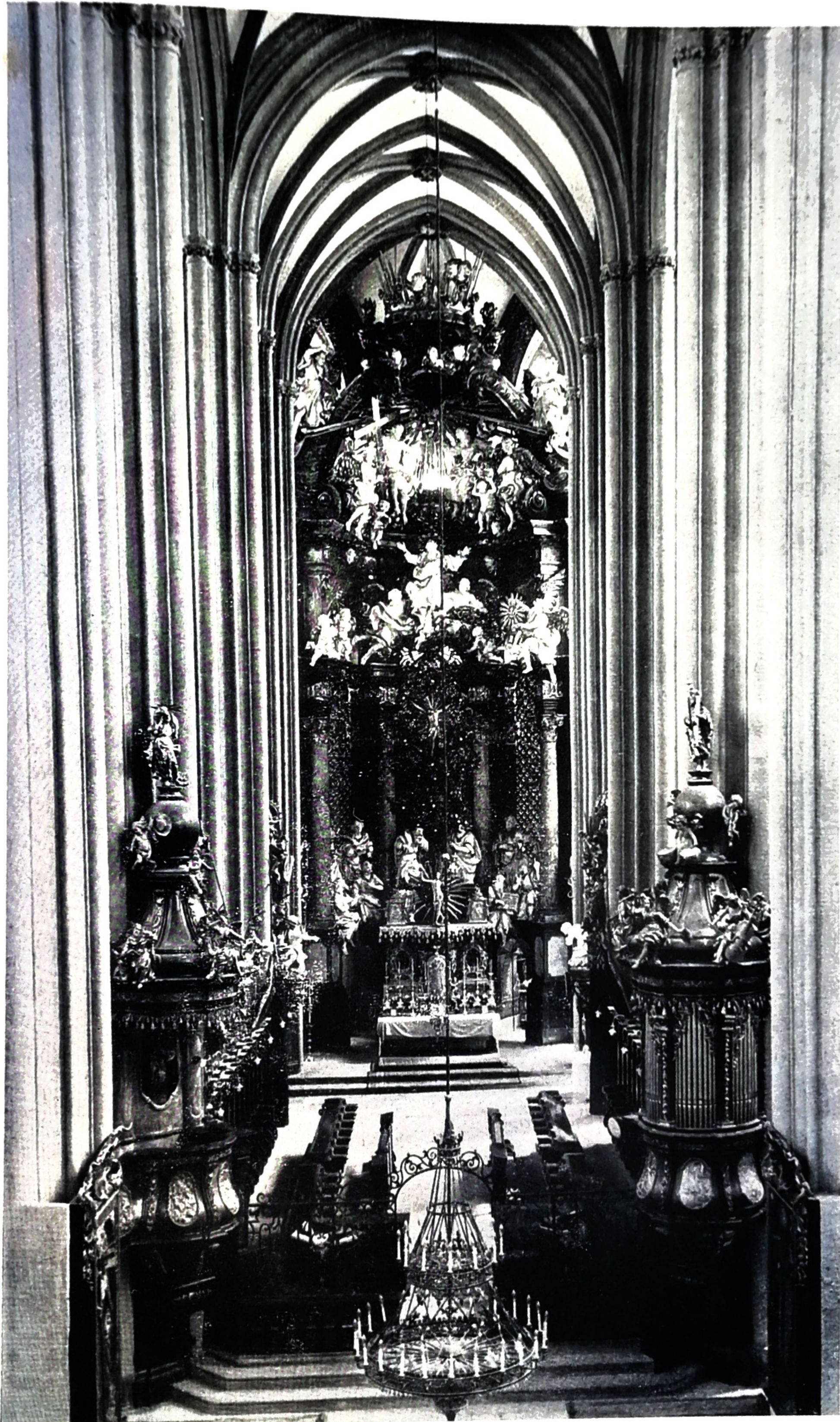




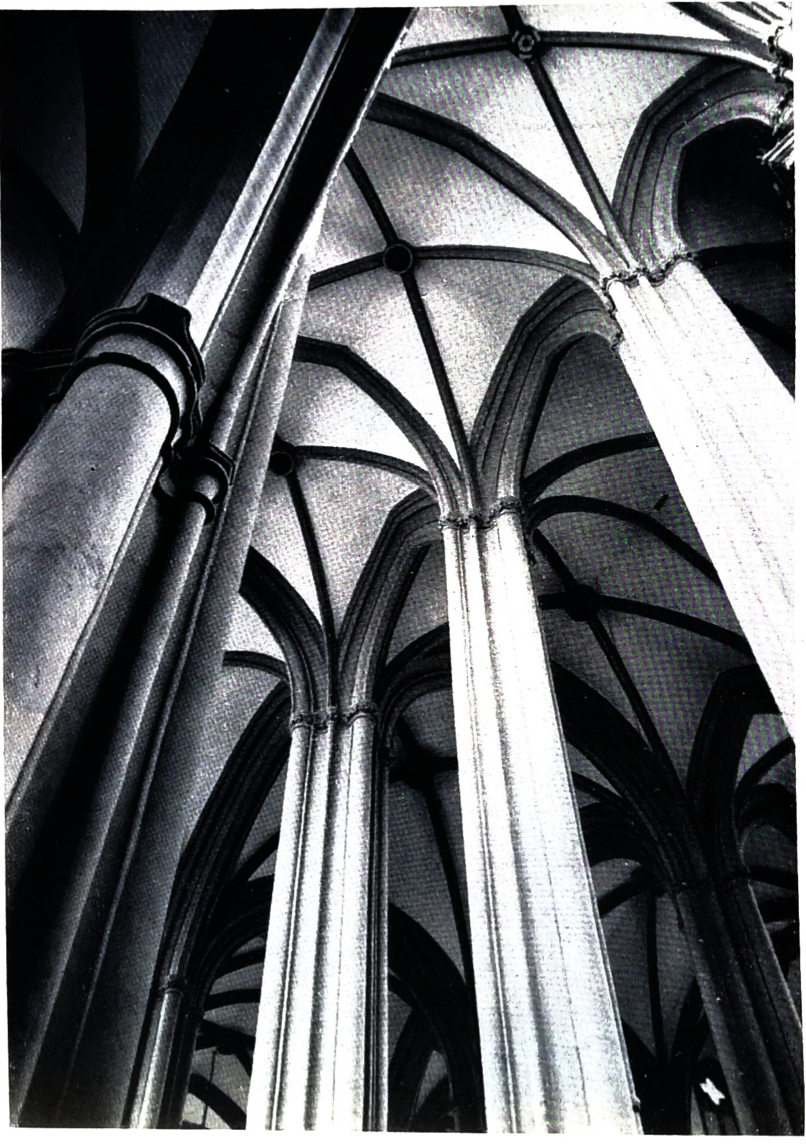
Zwei Ansichten des Kircheninneren von der Prälatenempore aus gegen Osten (S. 104): 58. Nördliches Seitenschiff, 59. Südliches Seitenschiff

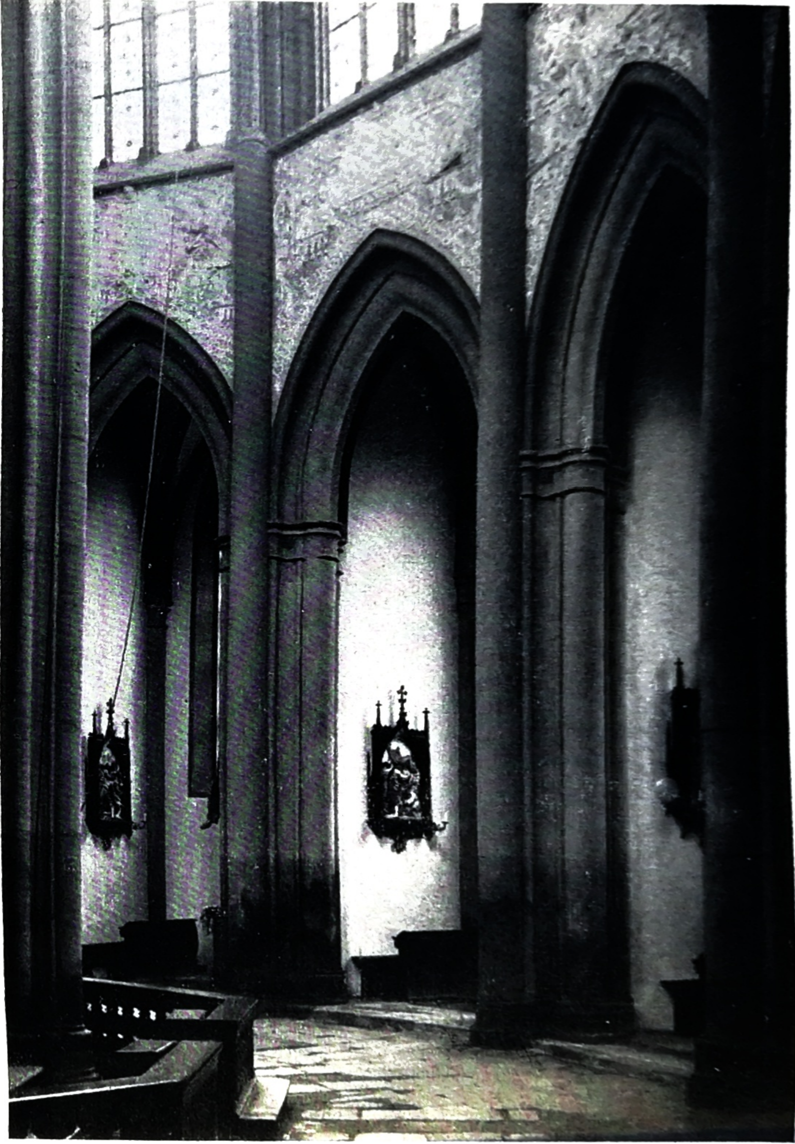


60. Der gotische Kirchenchor mit dem Kreuzaltar, dem spätgot. Hochaltar von 1526, dem spätgot. Sakramentshäuschen und der Kanzel von 1556, Federzeichnung in den Annalen von M. Linck, um 1638, Archivhandschrift Nr. 94, nach f. 412 (S. 42, 87)



61. Das Innere des Kirchenchors mit dem barocken Hochaltar von 1731/33, der Kanzel und der Chororgel von 1728, von der Prälatenempore aus gesehen (S. 103, 109, 123)



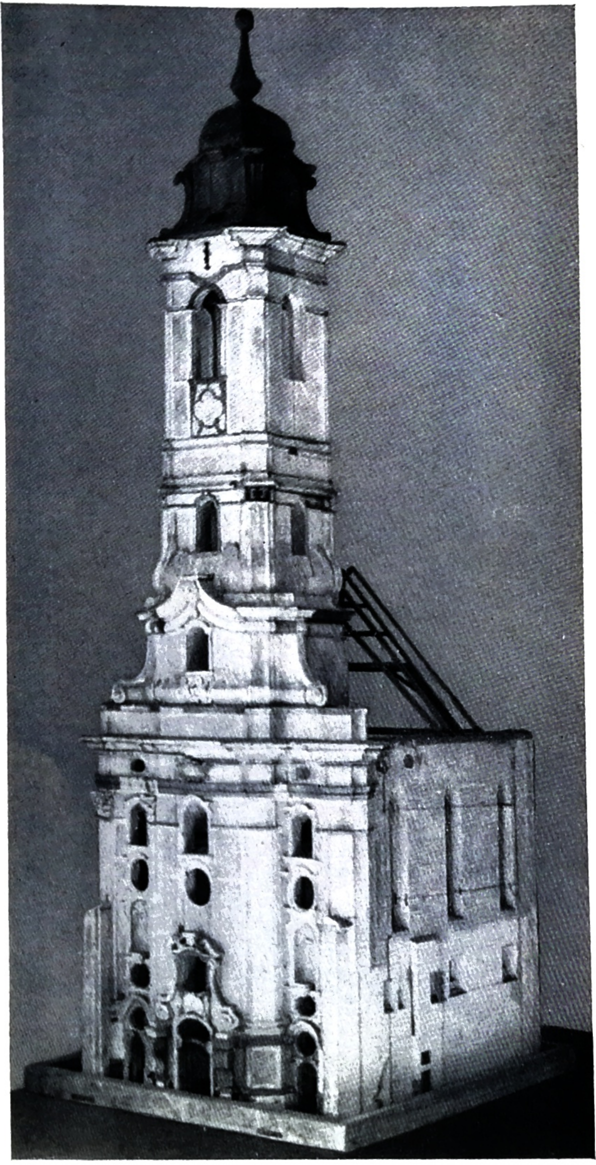


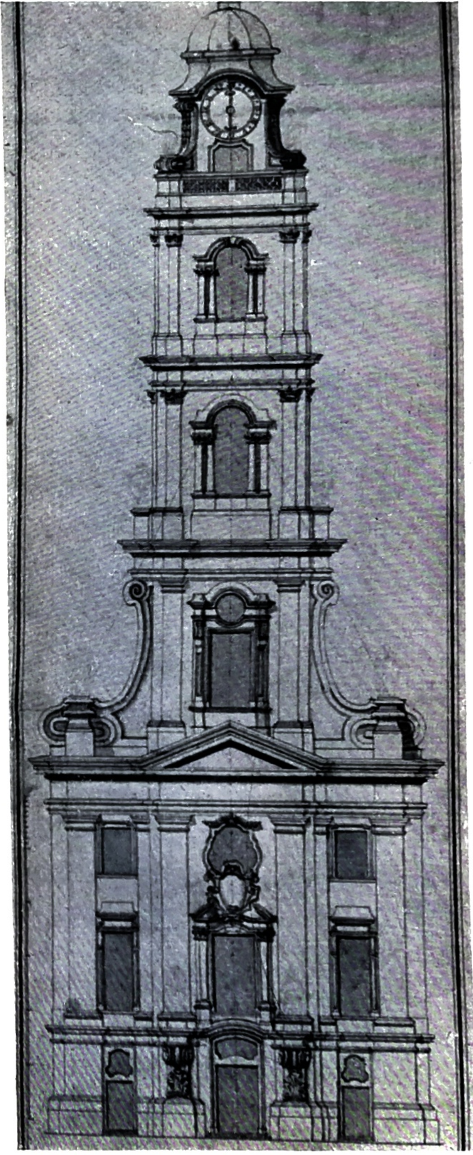
62. Blick auf das Kreuzrippengewölbe des Kirchenchors (S. 103) — 63. Die Arkaden des Kapellenkranzes an der Nordostseite des Umganges (S. 103)





64. Das Kreuzrippengewölbe des Querschiffes (S. 105) — 65. Das Rippengewölbe des Chorumganges (S. 106)







… der 1722 erb. Turmfassade, Turmarchiv (S. 91, 97) — 67. Aufriß der Turmfassade, Entwurf von J. Mungenast, um 1722 (S. 91) — 68. Holzmodell der 1722 erb. Turmfassade, Turmarchiv (S. 91, 97)





69. Westfassade der Kirche mit dem Turm von 1722—1727 und Eingang zur Rampe (S. 97) — 70. Der mittlere Teil der Westfassade der Kirche mit dem Hauptportal (S. 97)






Gotische Glasgemälde aus St. Wolfgang bei Weitra, im nördlichen Langhausfenster der Stiftskirche. Um 1415—1420 (S. 107): 71. Maria Magdalena, 72. Apostel Judas Thaddäus, 73. Engel mit Rauchfaß, 74. Evangelist Markus (?)







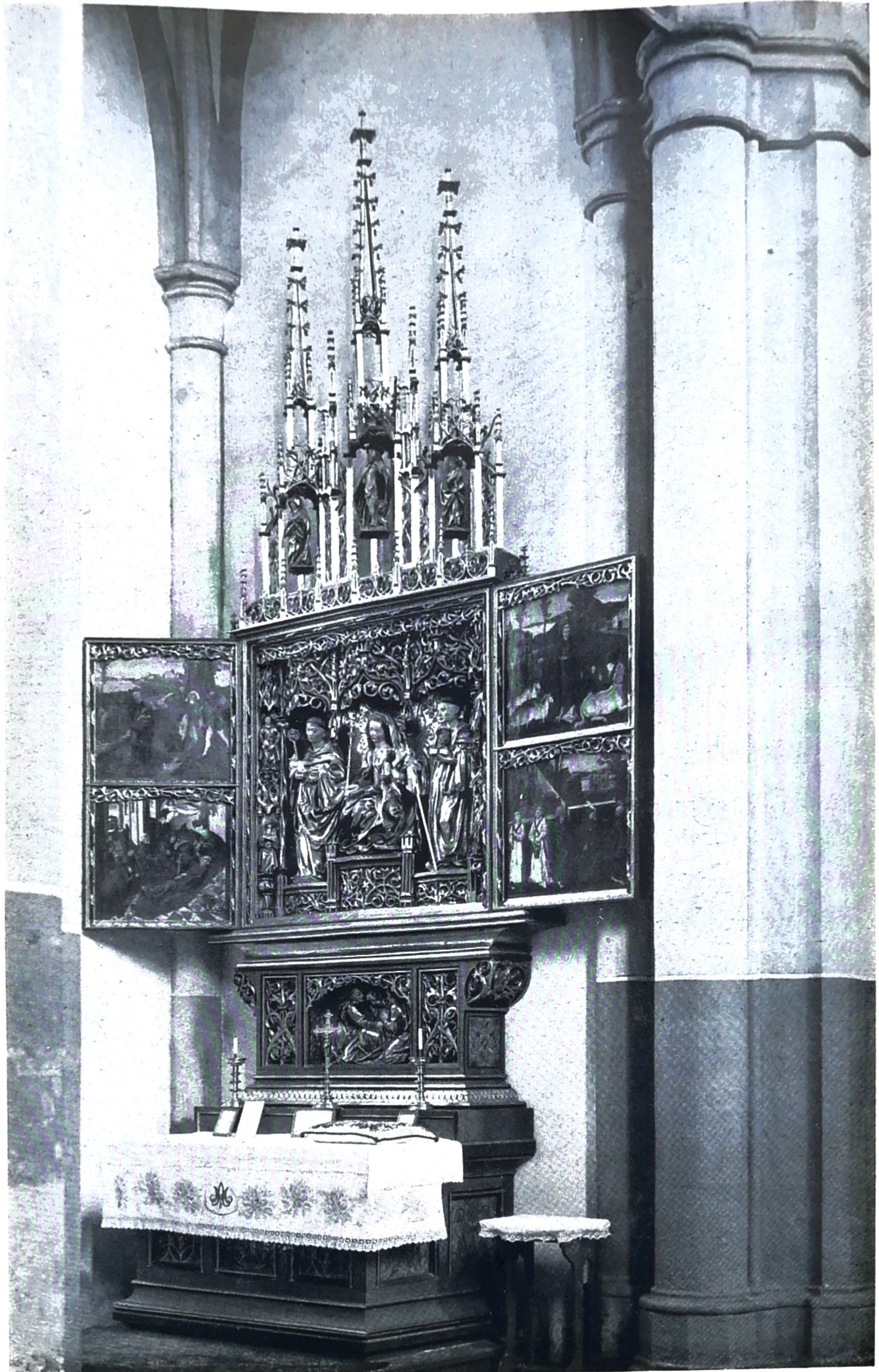
75—77. Gotische Glasfenster aus St. Wolfgang bei Weitra, im südlichen Langhausfenster der Stiftskirche, um 1415—1420 (S. 108): Der Gekreuzigte zwischen Maria und Johannes



78. Spätgotisches Glasgemälde, um 1495 (Meister Michael von Steyr?), aus der Mittelkapelle des Chorumganges, jetzt in der Prälatenempore (S. 108). Die Krönung Mariens durch die hl. Dreifaltigkeit



79. Schrein des spätgotischen Flügelaltars vom Jahre 1500, mit den Holzbildern der hl. Maria mit dem Kinde, des hl. Bernhard und des hl. Benedikt (S. 112)



80. Spätgotischer Flügelaltar vom Jahre 1500 (zweiter Seitenaltar) (S. 112)



81. Thronende Muttergottes mit dem Kinde (Holz), im Schrein des Flügelaltars vom Jahre 1500 (S. 112)













82. Sechs Tafelbilder von Jörg Breu d. Ä. am spätgotischen Flügelaltar vom Jahre 1500. 1.—4.: Vier Tafeln der Außenseiten (bei geschlossenen Flügeln). Abschied des hl. Bernhard und seiner Geschwister von den Eltern, Eintritt ins Kloster, der Heilige bei der Feldarbeit, zwei Wunder des Heiligen. 5. und 6.: Zwei Tafeln von der Innenseite der Flügel (Nr. 6 und 8). Der Heilige streut den Haustieren geweihtes Salz, Begräbnis des Heiligen (S. 112)





83. Zwei Tafelbilder von Jörg Breu d. Ä. am spätgotischen Flügelaltar vom Jahre 1500, Innenseite, bei geöffneten Flügeln (Nr. 5 und 7) (S. 113): 1. Der hl. Bernhard heilt eine Besessene, 2. Tod des Heiligen



84. Tafelbild von Jörg Breu d. Ä. am spätgotischen Flügelaltar vom Jahre 1500. Abschied des hl. Bernhard und seiner Geschwister von ihren Eltern (S. 112)



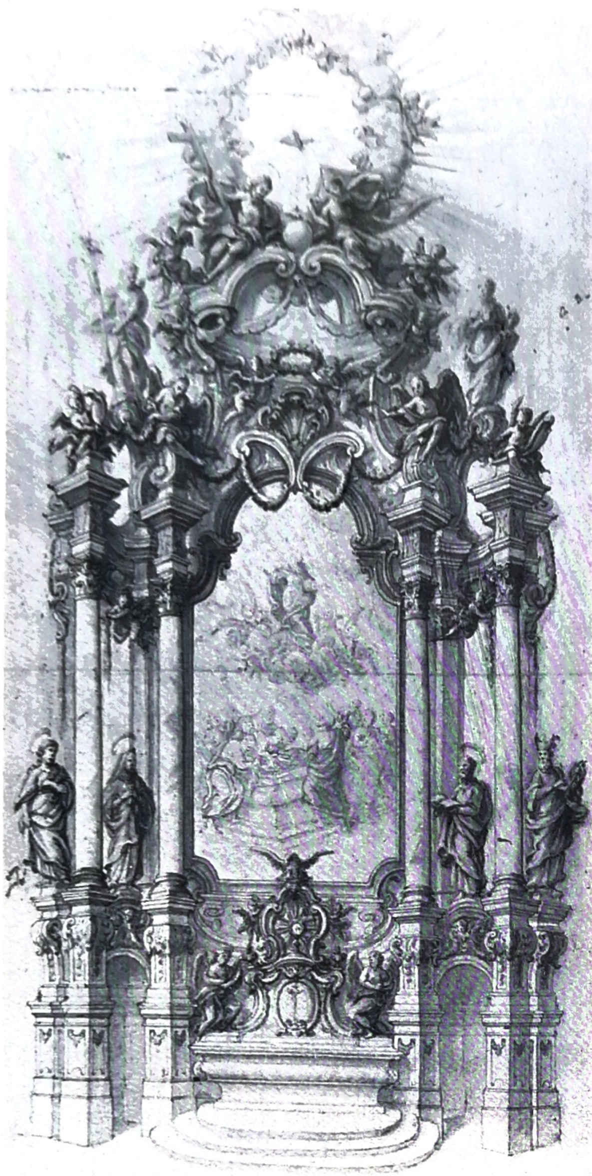
85. Tafelbild von Jörg Breu d. Ä. vom spätgotischen Flügelaltar vom Jahre 1500. Der hl. Bernhard bei der Feldarbeit (S. 113)

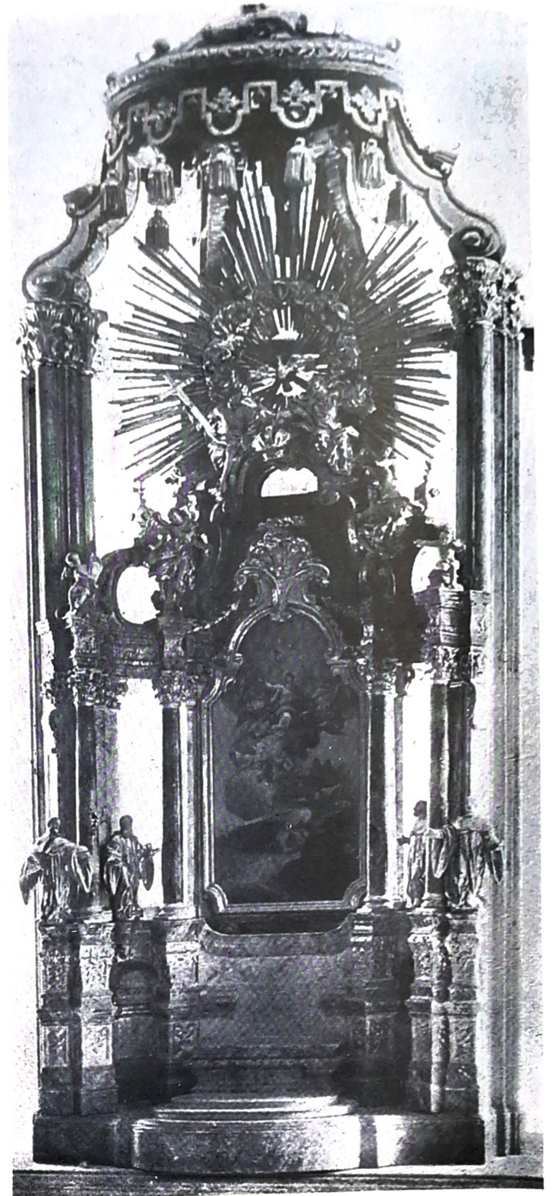


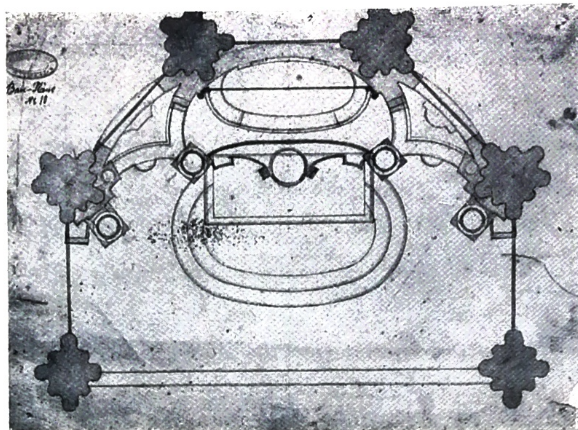
86. Das hl. Grab, Kulissenmalerei von Franz Anton Danne in Wien 1744 (S. 109)



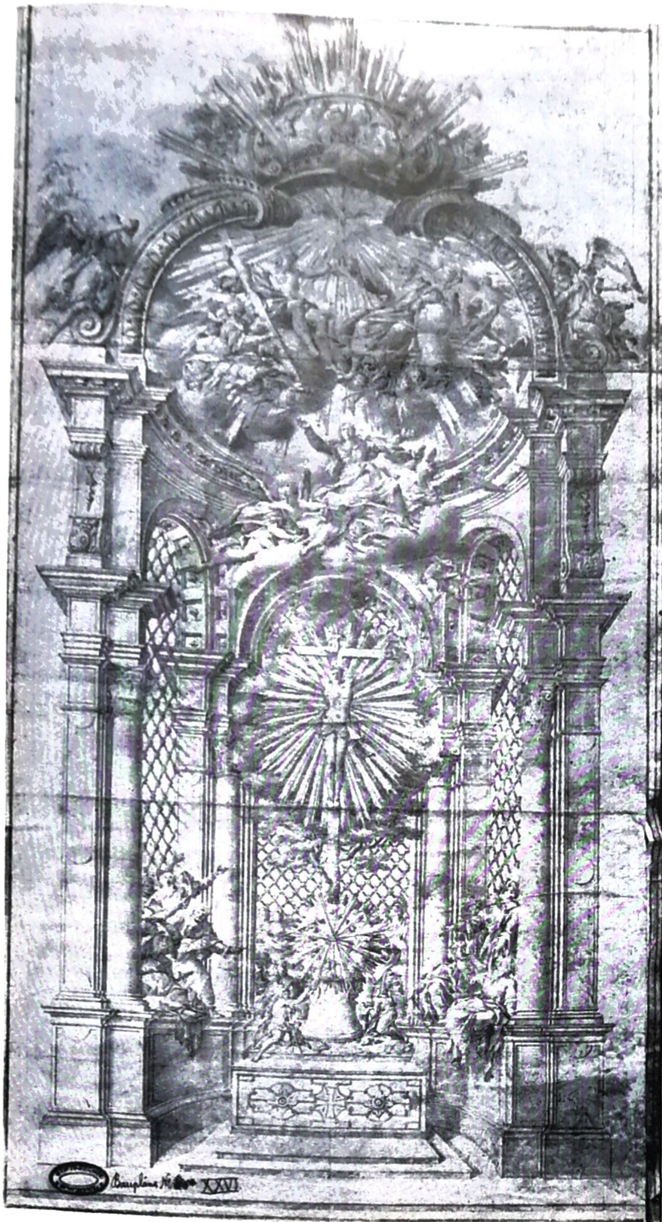
87. Der barocke Hochaltar mit den Skulpturen von Jos. Matth. Götz, 1731—33 (S. 110 f.)



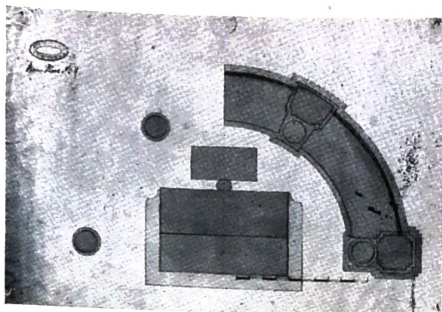


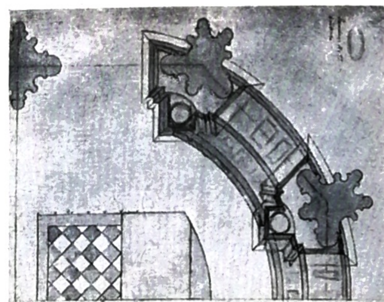


Erster Entwurf für den barocken Hochaltar von Matthias Steinl, 1722 (S. 63): 88. Federzeichnung von M. Steinl, 1722, Turmarchiv (S. 91). 89. Holzmodell nach dem Entwurfe von M. Steinl, 1726, Infirmariekapelle (S. 92, 231). 90. Grundrißzeichnung zum Entwurfe von M. Steinl, 1722, Baupläne Nr. 10 (S. 90)







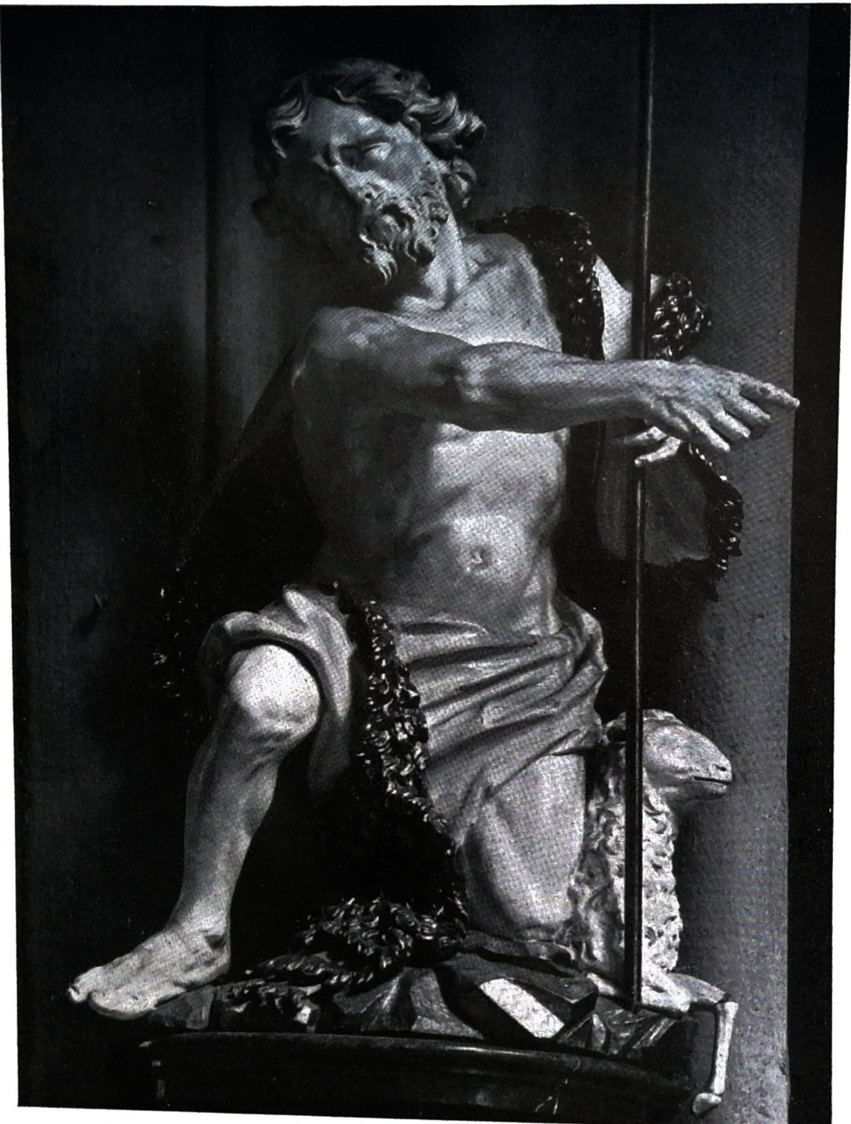


Zweiter Entwurf und Modell des dritten Entwurfes für den barocken Hochaltar (S. 64—66): 91. Bleistiftzeichnung, Entwurf von Känischbauer und Mungenast, 1729, Baupläne Nr. XXVI (S. 92). 92. Holzmodell des dritten Entwurfes, um 1731, Wien, Privatbesitz (S. 92). 93. Grundriß zum zweiten Entwurf, Federzeichnung, Baupläne Nr. 9 (S. 90). 94. Grundriß zum Aufbau von J. Mungenast, 1730, Baupläne Nr. 11 (S. 91)





95. Hochaltar, Mittelgruppe der Himmelfahrt Mariens von J. M. Götz, 1733 (S. 111) — 96. Holzrelief der Fides von J. M. Götz, 1732, Aufsatz des Frauenaltars (S. 115)





97, 98. Zwei Bildwerke des J. M. Götz beim Hochaltar, Johannes der Täufer und Apostel Paulus (S. 111)





99. Beichtstuhl, um 1730 (S. 124) — 100. Epitaph des Abtes Ulrich II. Hackl, 1590 (S. 127)





101. Apostelaltar (6. Chorkapelle). (S. 118) — 102. Allerheiligenaltar (12. Chorkapelle) (S. 120)





103, 104. Zwei Sandsteinreliefs von J. Schletterer, 1736 (S. 124) — 105. Holzstatue des hl. Nikolaus von J. Schletterer, 1734 (S. 139)



106. Vier Holzstatuen vom ehemaligen Martinialtar von J. Schletterer, 1733 (S. 126)





107. Frauenaltar im nördlichen Querschiffarm. Altarbild von M. Altomonte 1731/32, Statuen von J. Schletterer 1733 (S. 114) — 108. Blick in den Nordarm des Querschiffes, mit dem Epitaph des Abtes Ulrich Hackl, dem Frauenaltar und der Kanzel (S. 114, 123)





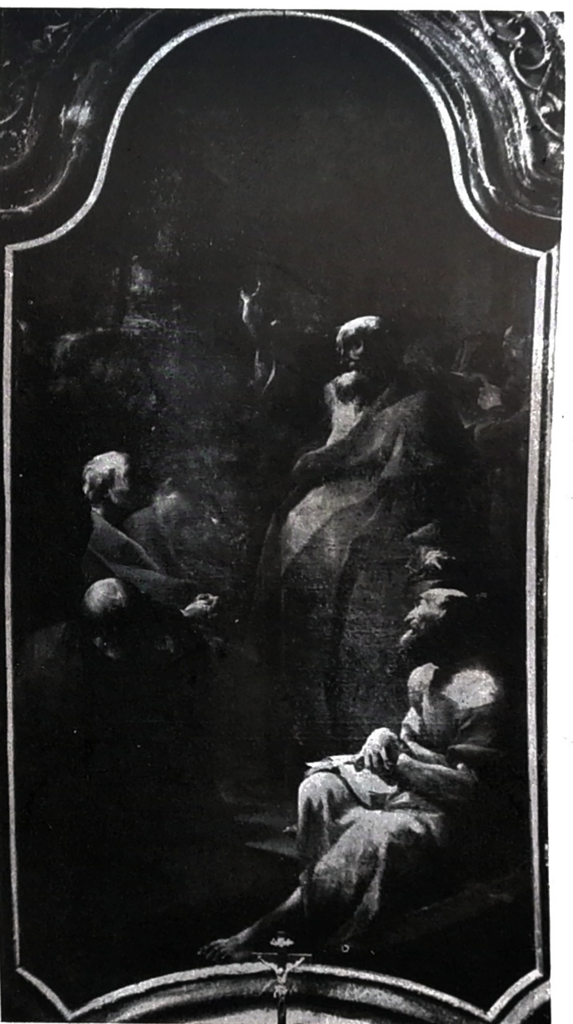
109. Altarbild des 7. Seitenaltars, der hl. Johann von Nepomuk, von M. J. Pinck 1737 (S. 117) — 110. Altarbild des 14. Seitenaltars, Allerheiligen, von J. G. Bergmüller 1732 (S. 120)





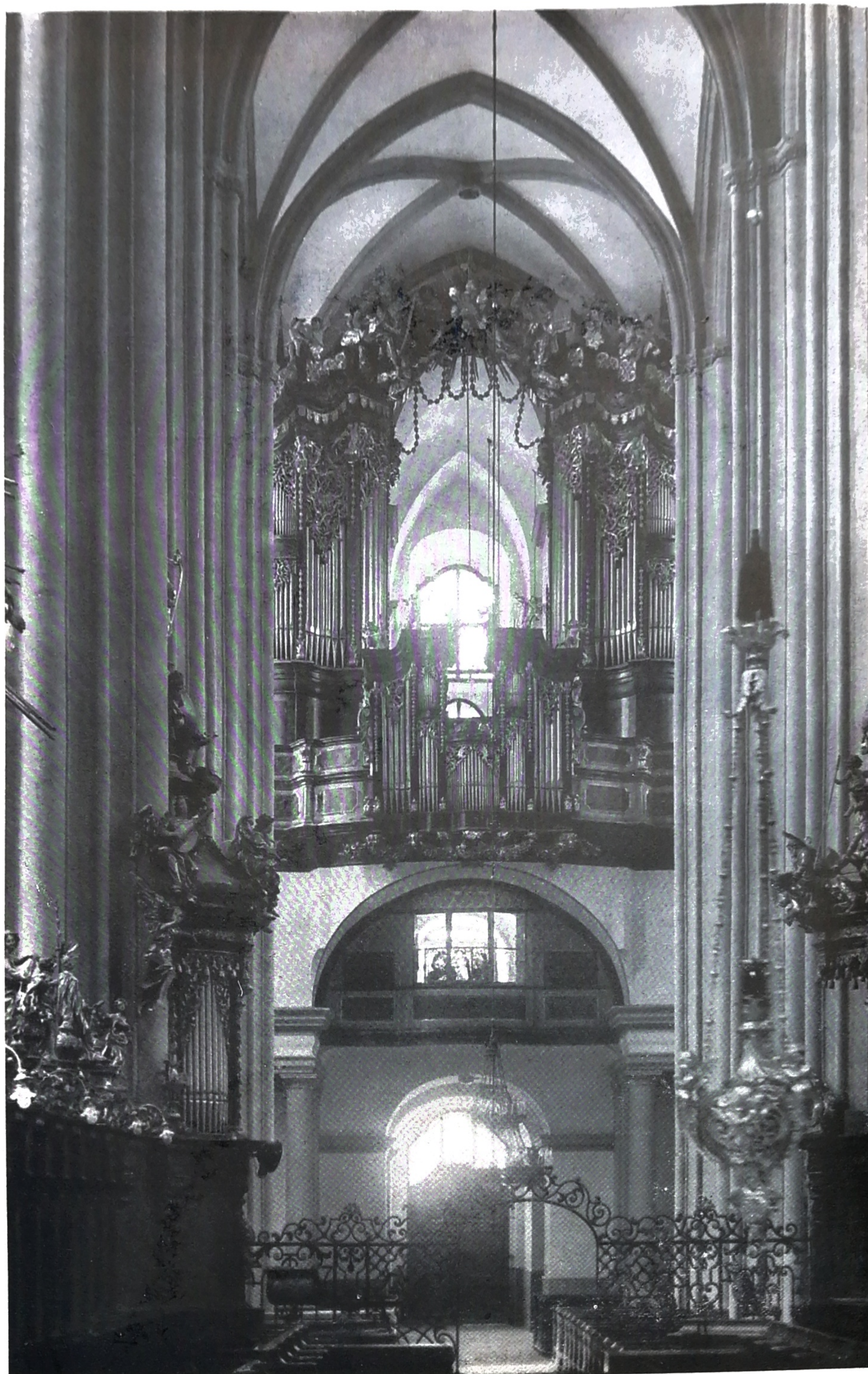
Zwei Altarbilder von Martin Altomonte: 111. Der hl. Leopold (8. Seitenaltar) 1736 (S. 117) — 112. Hl. Jungfrauen (11. Seitenaltar) 1737 (S. 119)



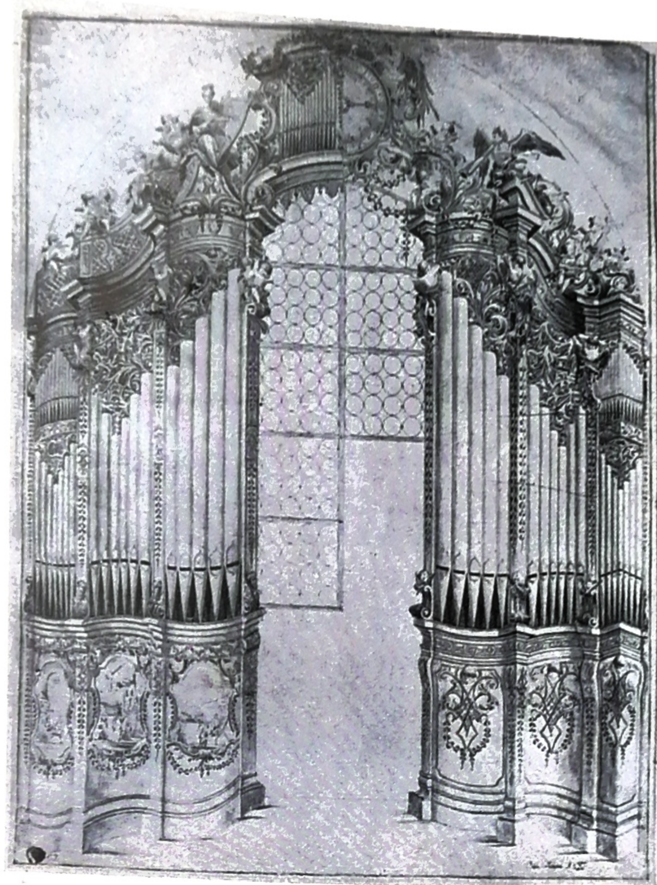




Drei Seitenaltarbilder von Paul Troger: 113. Kommunion der hl. Maria Magdalena (5. Seitenaltar) 1734/35 (S. 116) — 114. Predigt des Apostels Petrus am Pfingstfeste (9. Seitenaltar) 1736 (S. 118) — 115. Die drei Erzengel Michael, Gabriel, Raphael (10. Seitenaltar) 1738 (S. 118).



116. Stiftskirche. Die Musikempore mit der großen Orgel von J. J. Egedacher, 1728—30, Prospekt von J. M. Götz (S. 123)





117, 118. Entwürfe von Josef Mathias Götz für den Prospekt der großen Orgel und das Positiv, 1728. Turmarchiv, Baupläne Nr. XI und 8 (S. 89, 90, 123)

119. Ausschnitt aus dem Klostergrundriß von 1644, Baupläne Nr. I. Die romanische Klosteranlage um den Kreuzgang und das romanische Langhaus der Kirche (S. 88)





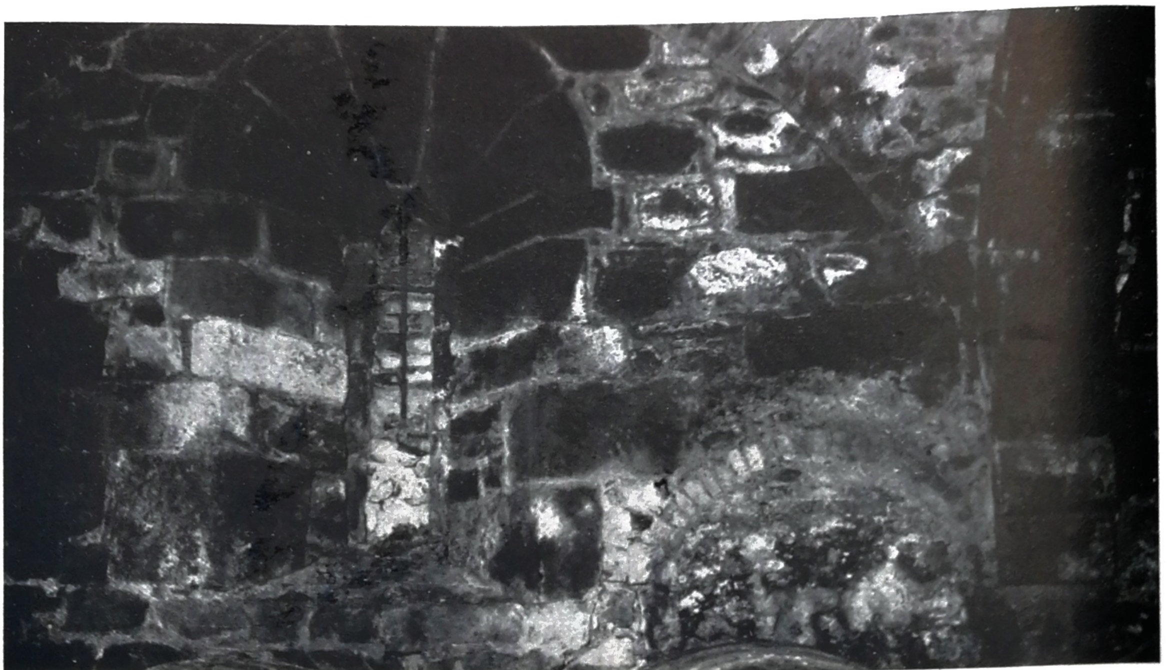
Der romanische Arkadenbau mit der Latrinenanlage (S. 157): 120. Der Bau von Südwesten. Über den Arkaden die alte Konventstube — 121. Der Latrinengang des roman. Schlafsaales mit Westfenster





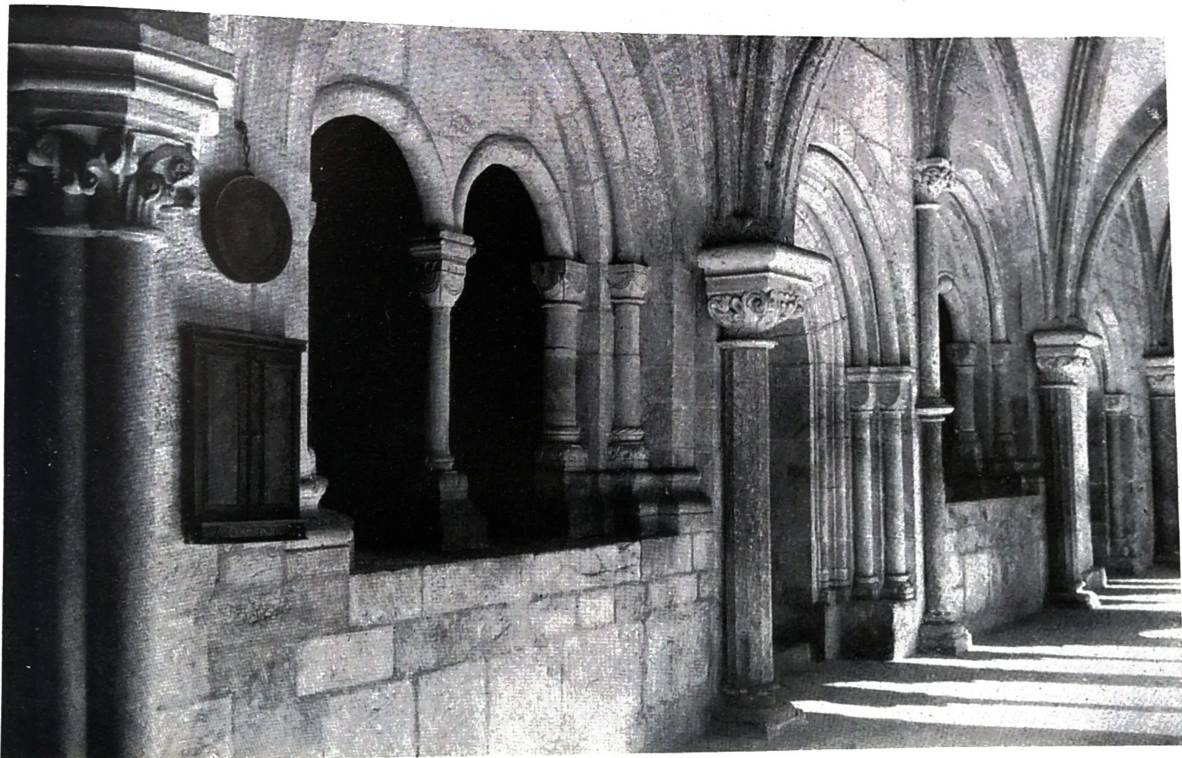
122. Die äußeren Arkaden vom Kampufer von Südwesten — 123. Die inneren Arkaden von Südosten mit dem Mühlbachkanal





Das romanische Dormitorium (Schlafsaal, S. 155)
124. Mittelpfeiler von Südwesten — 125. Mittelpfeiler von Südosten — 126. Fenster in der Westwand





127. Die romanische Kampbrücke von Nordwesten (S. 230). Der Betonsteig mit dem Eisengitter von 1902. Rechts die Johann=von=Nepomuk=Kapelle von 1763 — 128. Die Westseite des romanischen Kapitelhauses im Ostgang des Kreuzganges (S. 149)





Romanische Bauteile um das Jahr 1159 (Kirchenweihe, S. 149, 150): 129. Die Mönchspforte, das südliche Seitenportal der Klosterkirche — 130. Das Gewände des Ostdurchganges im Ostarm des Kreuzganges





131. Das rechte Gewände des Kapitelhausportals — 132. Das südliche Fenster in der Westwand der Kapitelhalle



133. Die Mittelsäule des romanischen Kapitelhauses, Ansicht von Südosten. Durch das nördliche Fenster der Westwand Blick in den Nordgang des Kreuzganges (S. 151)



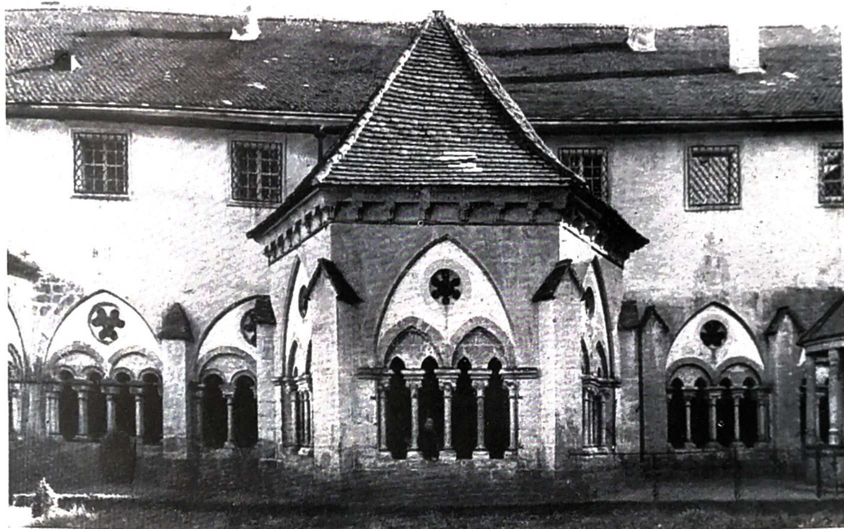


134, 135. Das Konsolenkapitell der Mittelsäule des Kapitelhauses von Nord- und Südwesten (S. 151)



136. Die Kreuzgartenpforte im Ostgang des Kreuzganges, Ansicht von Nordosten, Blick zum Brunnenhaus

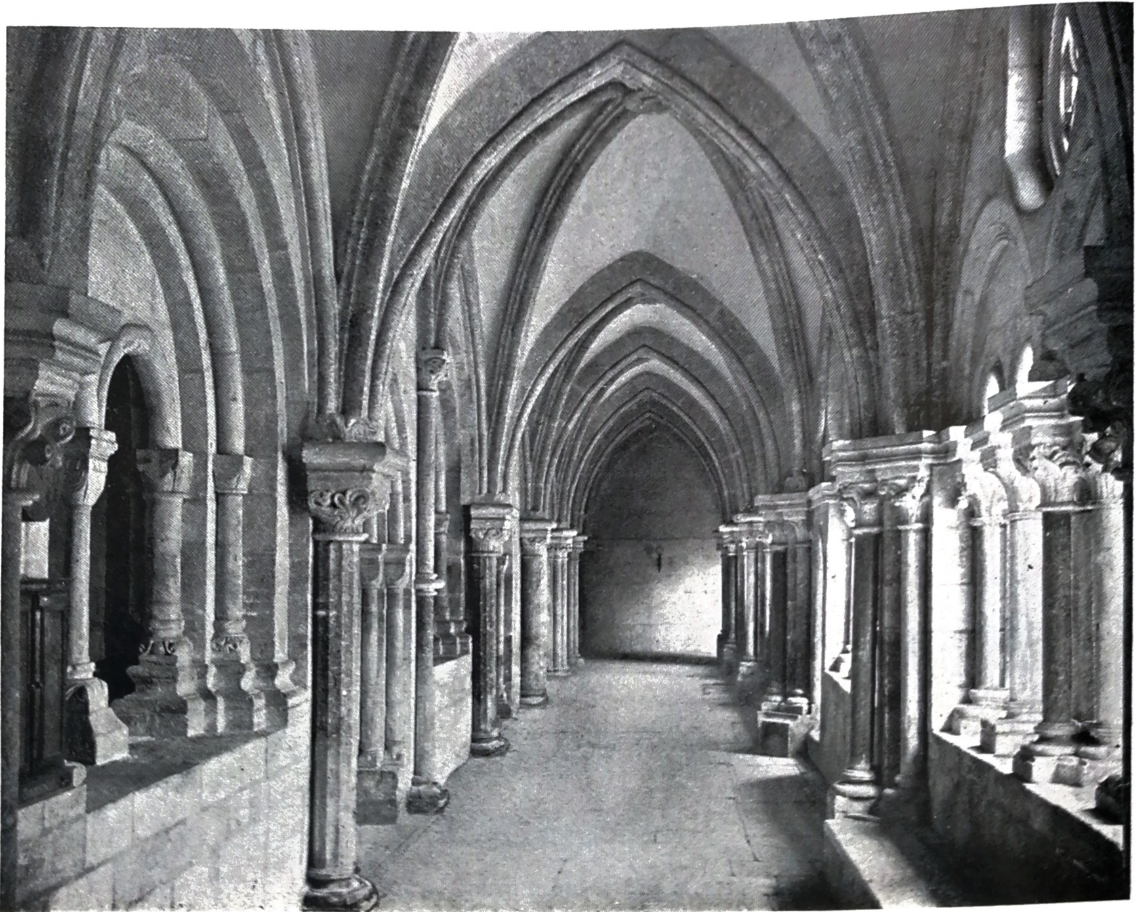






Die Hofseiten des Kreuzganges (S. 169)
137. Zwei Arkaden der Südseite des Nordganges — 138. Nordseite des Südganges mit Brunnenhaus — 139. Blick vom Westgang zur Westseite des Ostganges





140. Kreuzgang, Nordarm (Lektionsgang) von Osten (S. 162) — 141. Kreuzgang, Ostarm (Kapitelhausgang) von Norden (S. 164)





142. Kreuzgang, Südarm. Innere Fensterwand der zwei Joche östlich vom Brunnenhaus (S. 167) — 143. Kreuzgang, Westarm. Hofseite der Fensterarkaden, 2. bis 4. Joch, von Südosten (S. 169)





Kreuzgang, Arkadenfenster des Westarmes, Hofseite (S. 169): 144. Drittes Joch — 145. Viertes Joch

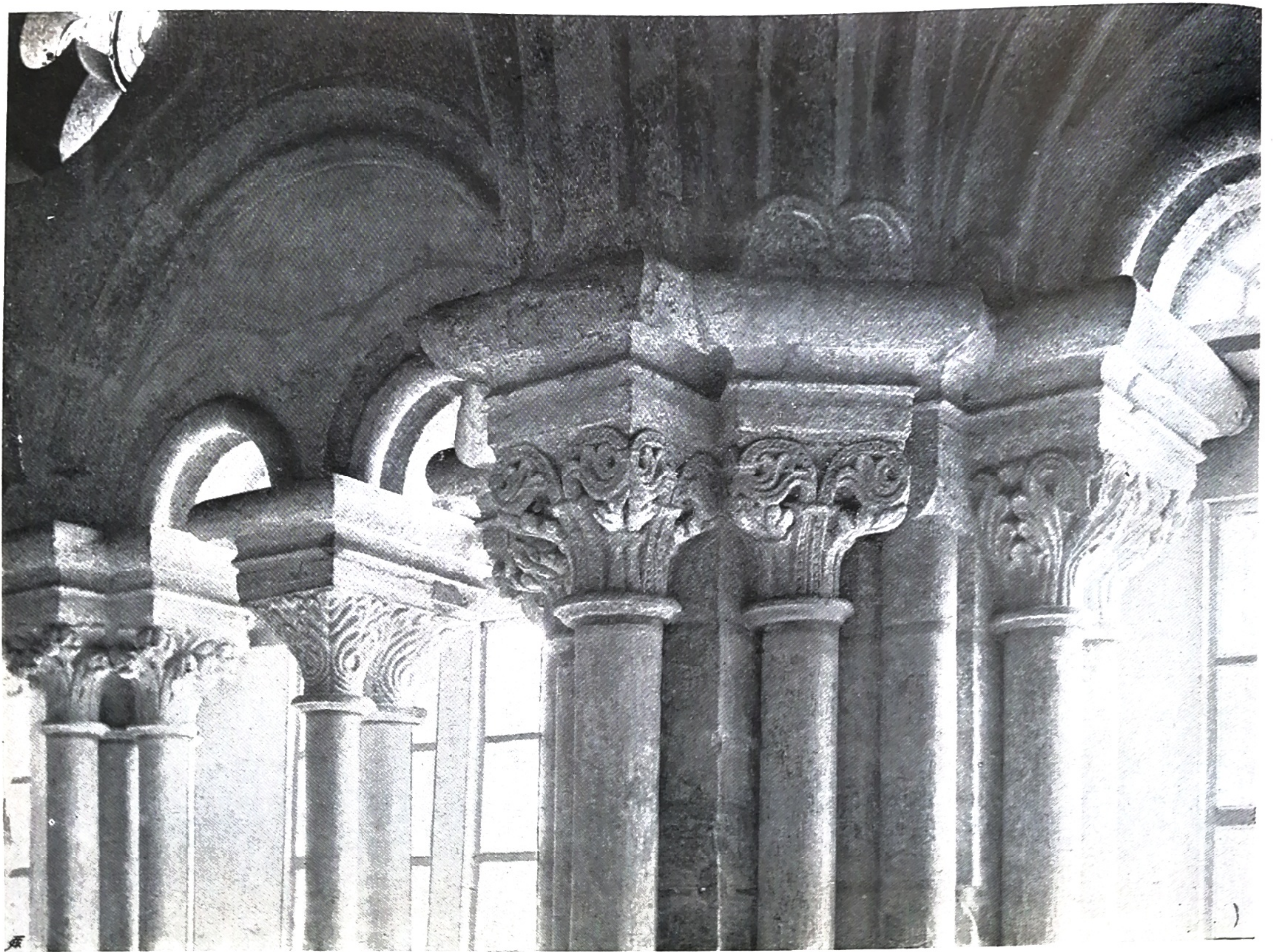




Kreuzgang, Nordarm, Pfeilersäulchen der Arkadenwand (S. 163)

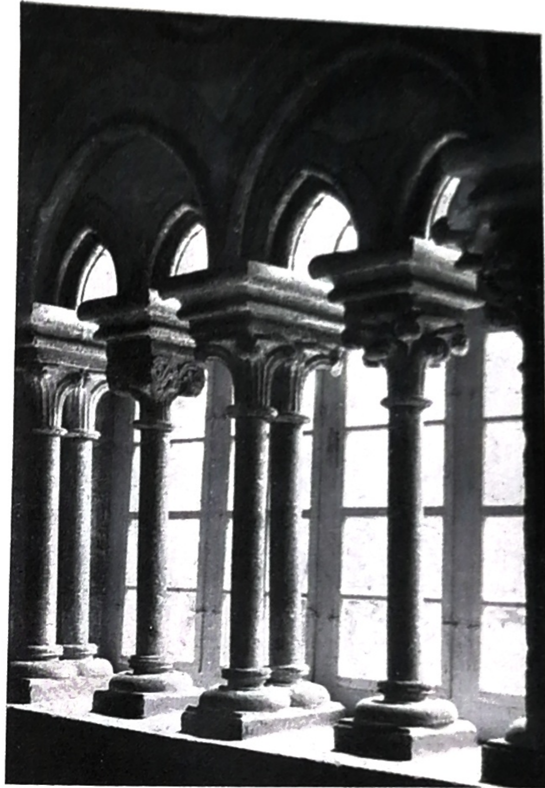
146. Pfeiler zwischen dem 1. und 2. Joch, Gewände von Nordwesten — 147. Pfeiler zwischen dem 2. und 3. Joch, Gewände von Nordwesten





148. Kreuzgang. Der Eckpfeiler zwischen dem Nordgang und dem Westgang (Baubeginn). Innenansicht von Nordwesten (S. 163) — 149. Kreuzgang. Ostgang, Pfeiler mit Säulchen zwischen dem 3. und 4. Joch (S. 165)





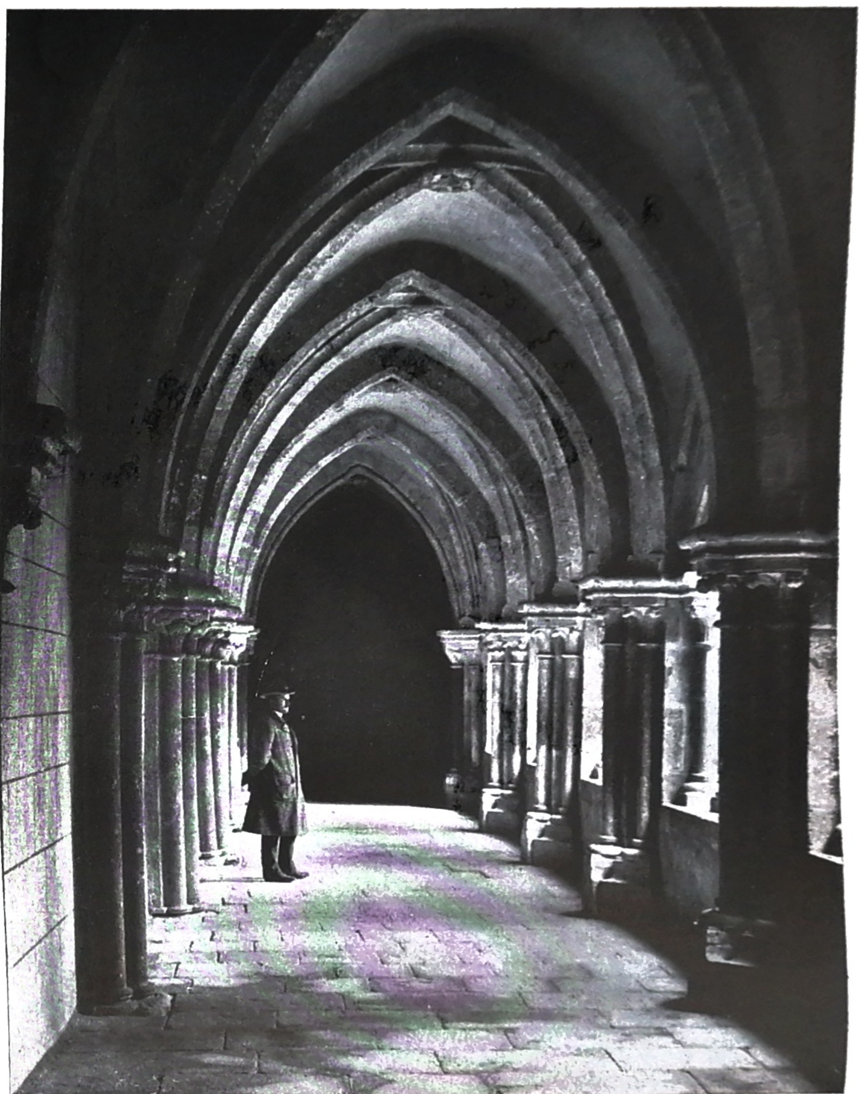
Kreuzgang, Fenster- und Pfeilersäulchen: 150. Westgang, die zwei Fenstersäulchen im 6. Joch, Wechsel der Kämpferprofile (S. 168) — 151. Westgang, 4. Joch, Innenseite (S. 168)





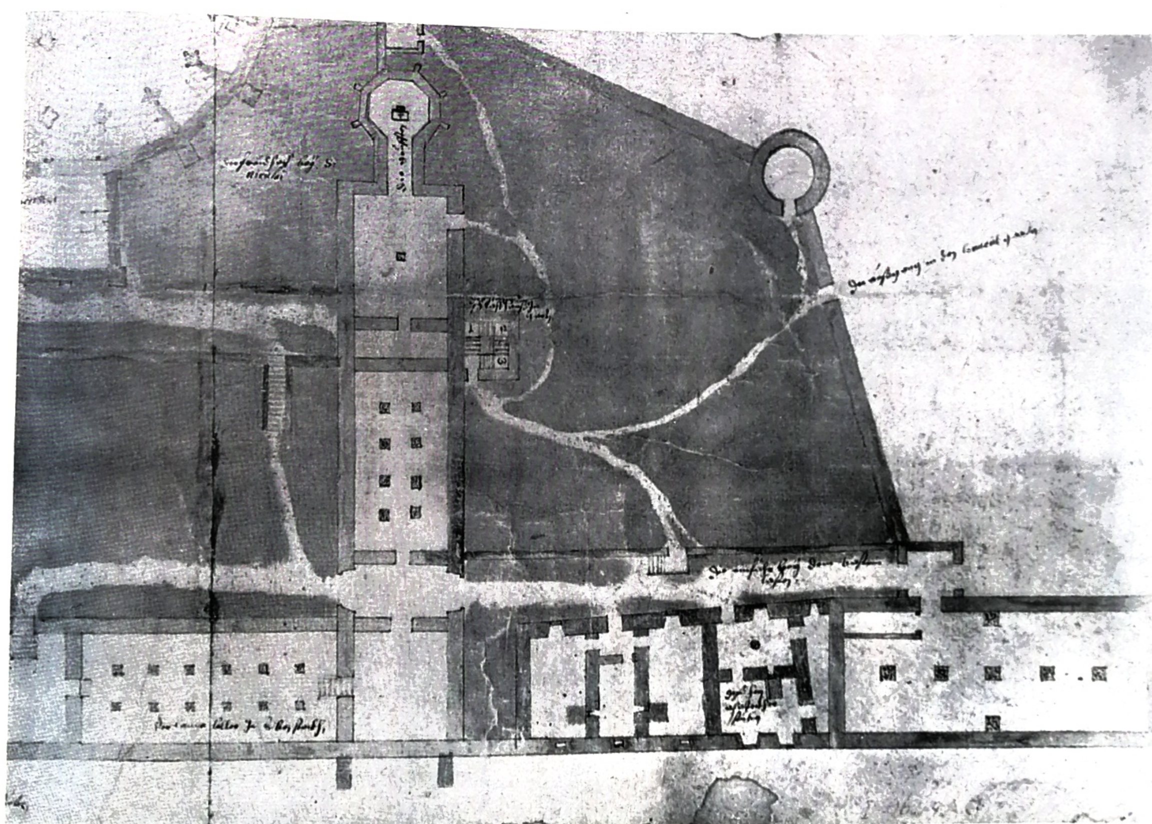
152, 153. Nordgang, Fensterpfeiler der Außenseite im 1. Joch (S. 163)



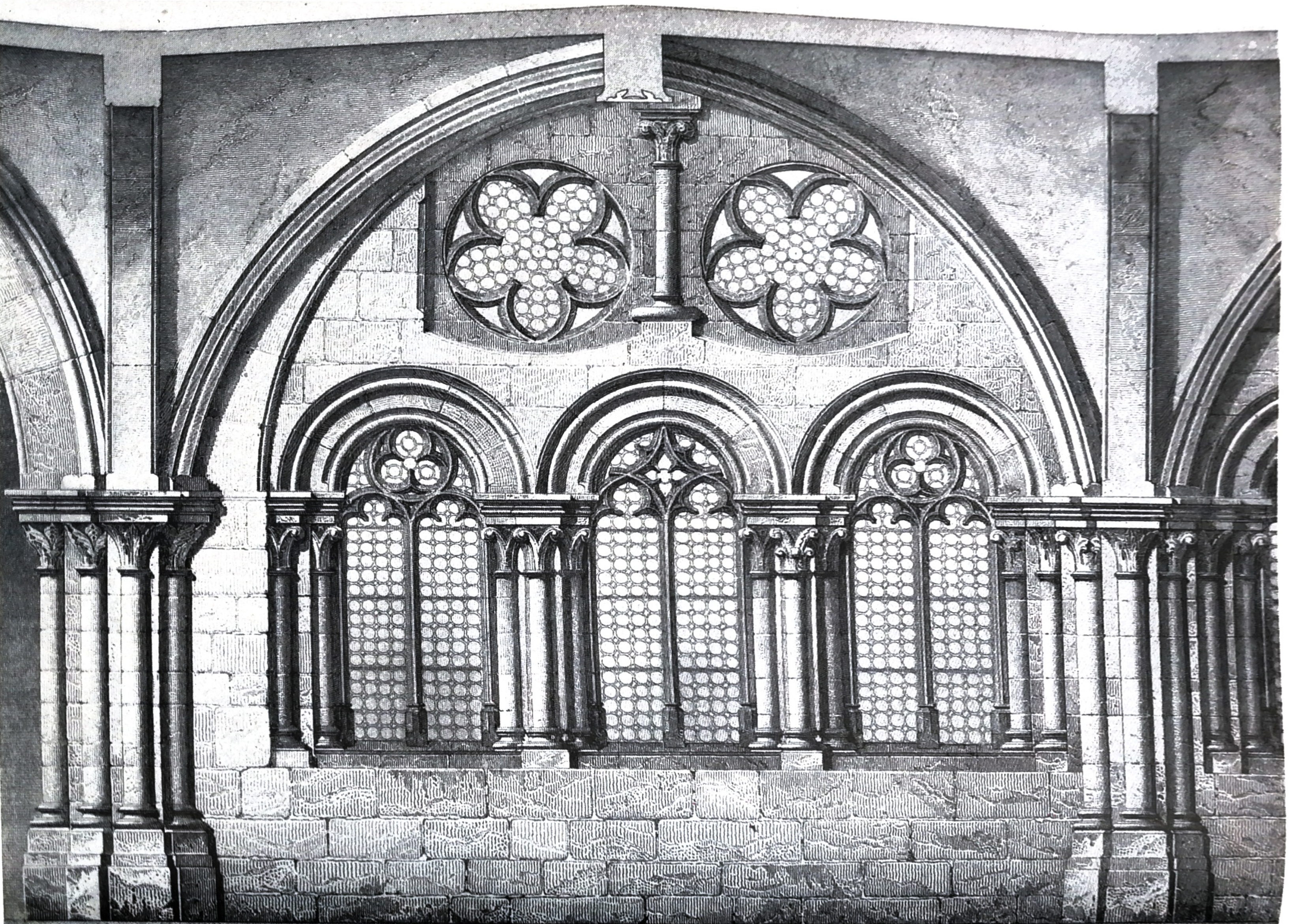


154. Brunnenhaus am Südarm des Kreuzganges, Inneres, Nordostseite (S. 168) — 155. Kreuzgang, Westarm, Innenansicht von Süden (S. 168)

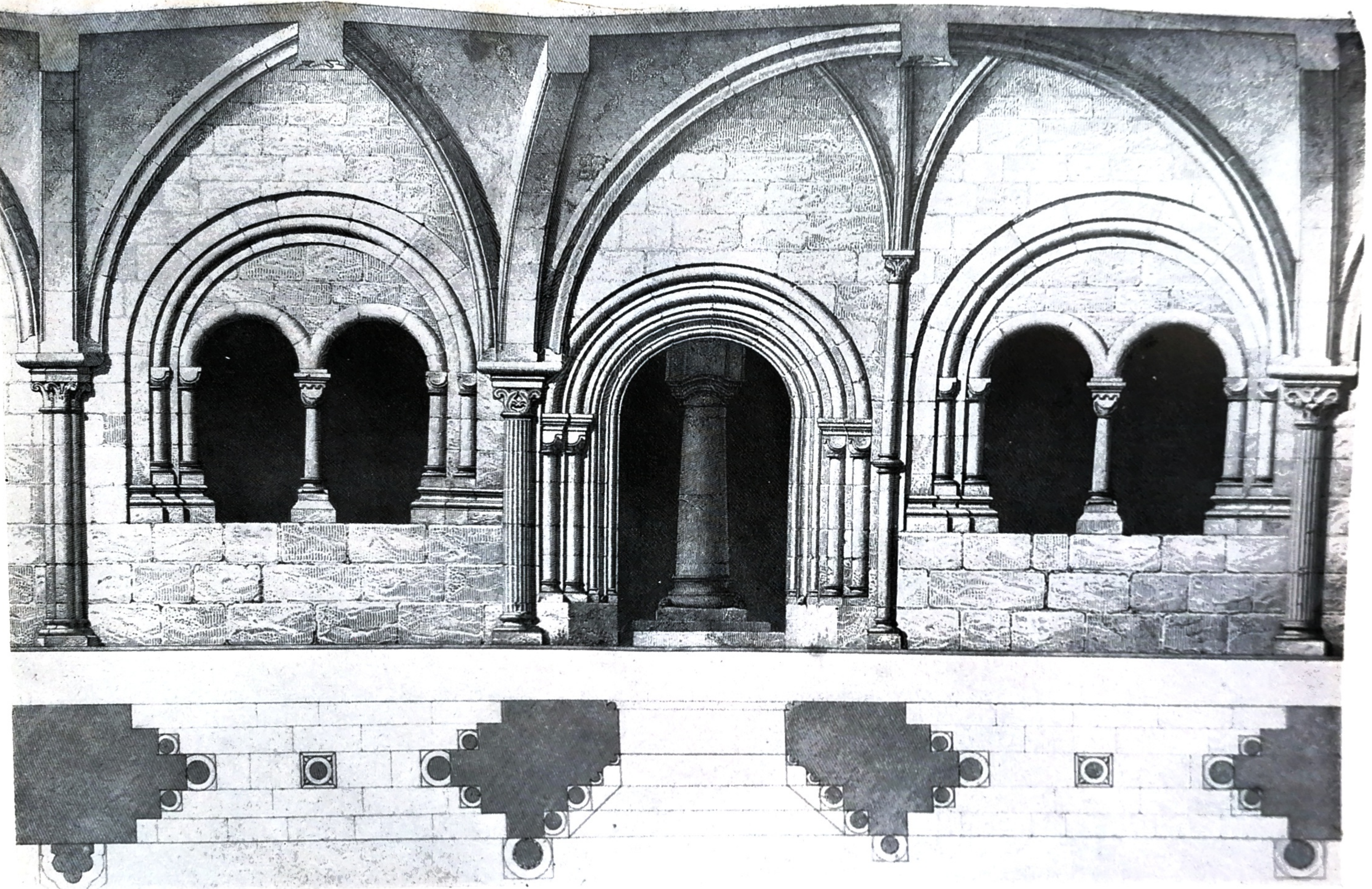




156. Karner, Inneres von Süden, Magnesiumlicht-Aufnahme (S. 174) — 157. Ausschnitt aus dem Klosterplan von 1644 (Baupläne Nr. I). Der Siebenstockkeller unter dem gotischen Dormitorium, das gotische Infirmitorium mit dem Karner und die Keller unter den späteren Trakten VI und VII (Apotheke und Basteikasten), der Konventgarten mit der Mauer von 1471 (S. 174)



158. Kreuzgang, Nordarm (Lektionsgang). Aufriß der Fensterwand im 5. Joch. Kupferstich nach der Aufnahme von J. Lippert 1860 (S. 163)
(Sacken Taf. X)



159. Kapitelhaus, Westwand im Ostarm des Kreuzganges, 1. und 2. Joch. Kupferstich nach der Aufnahme von J. Lippert 1860 (S. 149) (Sacken Taf. XI)



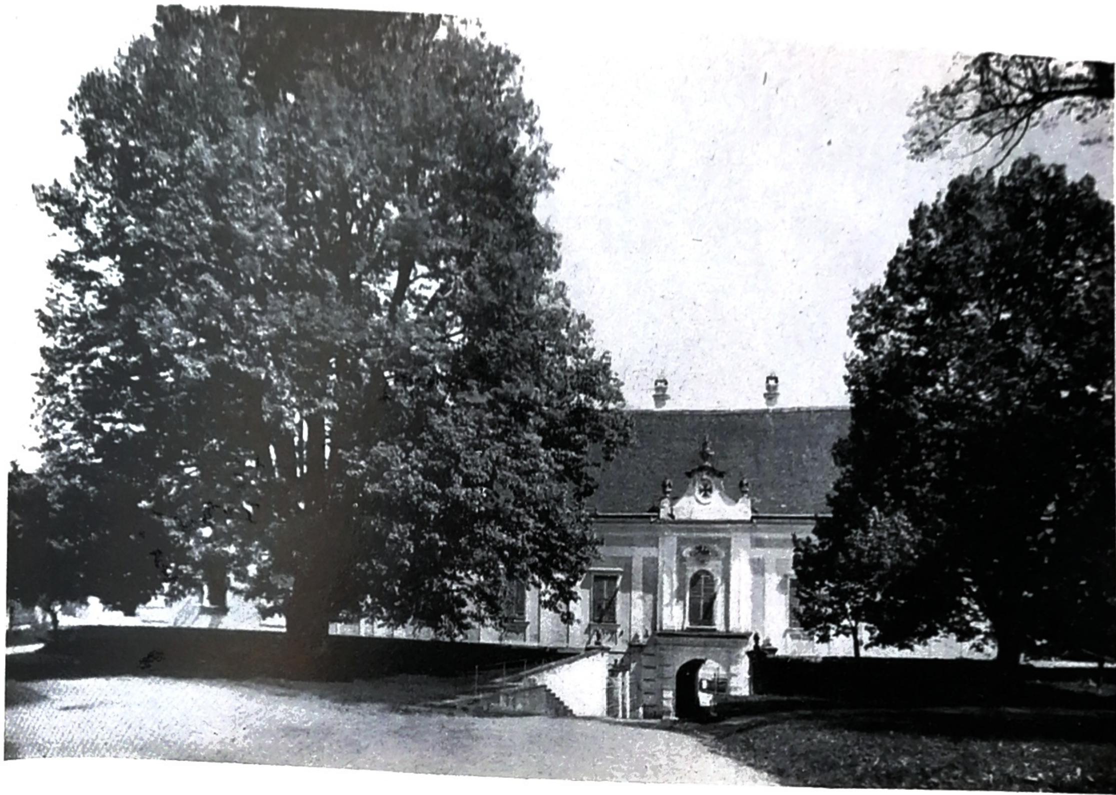


Barockportale der Klostergebäude: 160. Konventportal in der Ostseite des südlichen Kreuzgangarmes, um 1640 (S. 167) — 161. Portal des Bibliotheksbaues im Konventhof, um 1730 (S. 182)





162. Einfahrt in den Abteihof mit Tor von 1680, Fenster und Giebel von 1777 (S. 136) — 163. Stiftsportal in der Ostseite des Abteihofes von 1731 (S. 136)





164. Lindenhof mit den zwei Linden und der Einfahrt in den Abteihof (S. 133) — 165. Die Altane von 1739 über der Einfahrt im Westflügel des Abteihofes (S. 136)



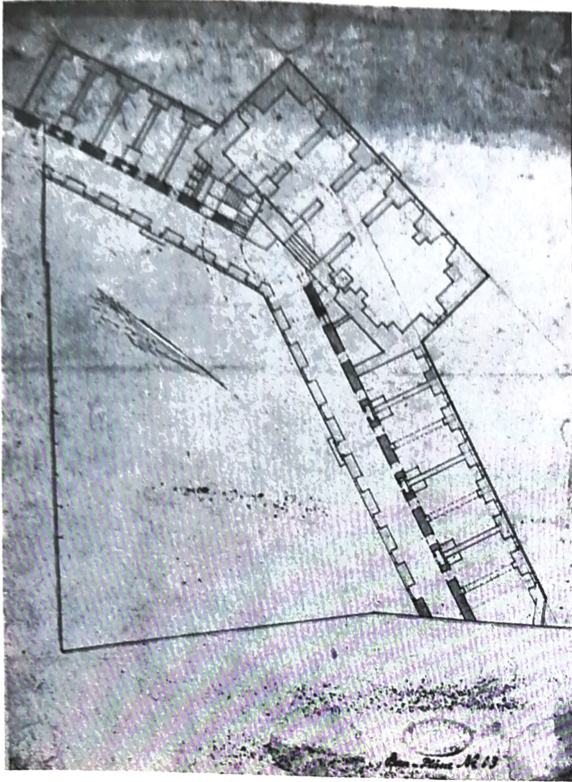


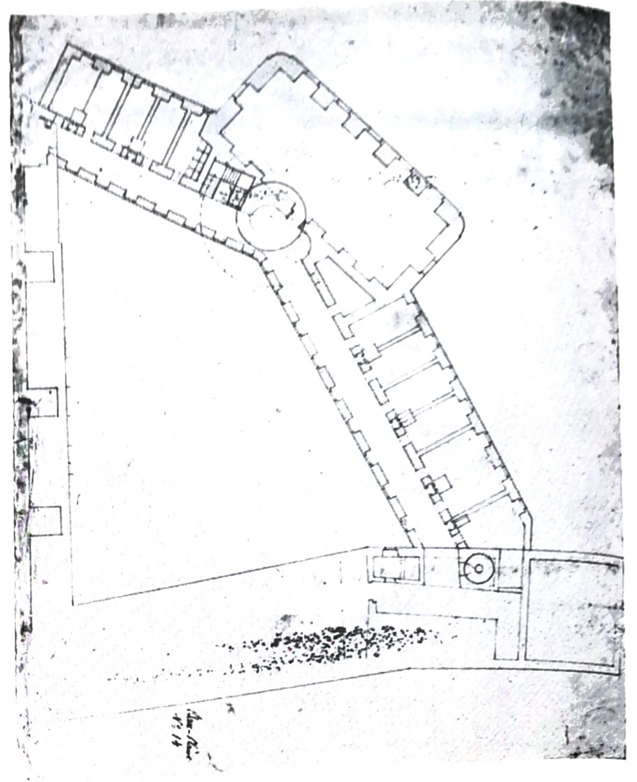
166. Das Portal der Konventstube (1641) in der Großen Halle. Marienstatue von J. Schletterer (1735), Ölgemälde von Kl. Beuttler (1674) (S. 176) — 167. Das Gartenhaus von 1723 und die beiden Glashäuser im Prälatengarten (S. 226)

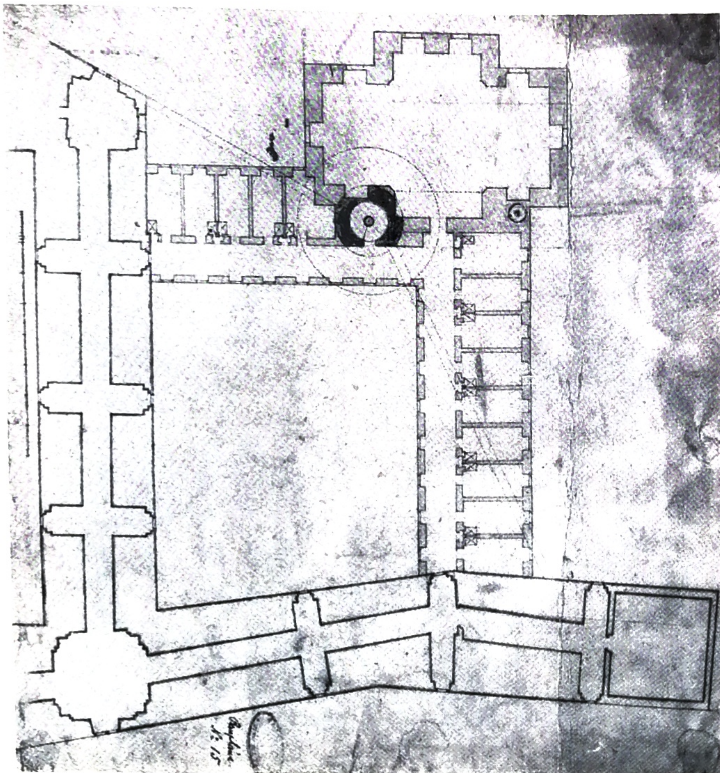


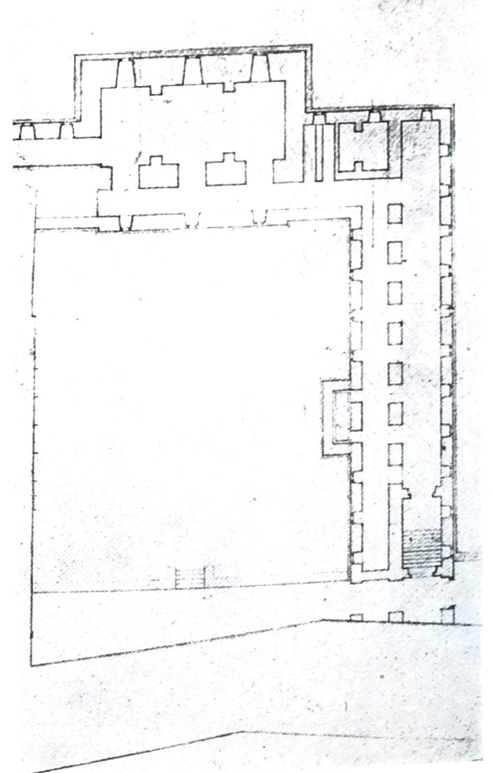


Zwei Ansichten der westlichen Klostergebäude vom Turm der Stiftskirche gegen Westen: 168. Die westlichen Vorgebäude mit dem Binderhof und der Spitalskirche, der Prälatengarten mit dem Stephaneum (Infirmarie und Museum), das Gartenhaus mit den Glashäusern (S. 133, 226) — 169. Der Lindenhof mit Doktorhaus, Kammertor und Hofrichterhaus, im Vordergrund der Abteihof (S. 133, 135)









170—173. Kassierte Entwürfe für den Grundriß des Neuen Konventes und der Neuen Bibliothek von J. Mungenast, 1729—1730. Baupläne Nr. 13 (Erdgeschoß), 14 (Oberstock), 15 und 16 (S. 91)





174. Sommerspeisesaal, mit Stukkaturen von 1748/49 (S. 159) — 175. Bibliotheksaal von 1732/33 (S. 182)





176, 177. Sommerspeisesaal, Stukkaturen des Gewölbes von J. M. Flor, 1748 (S. 159)





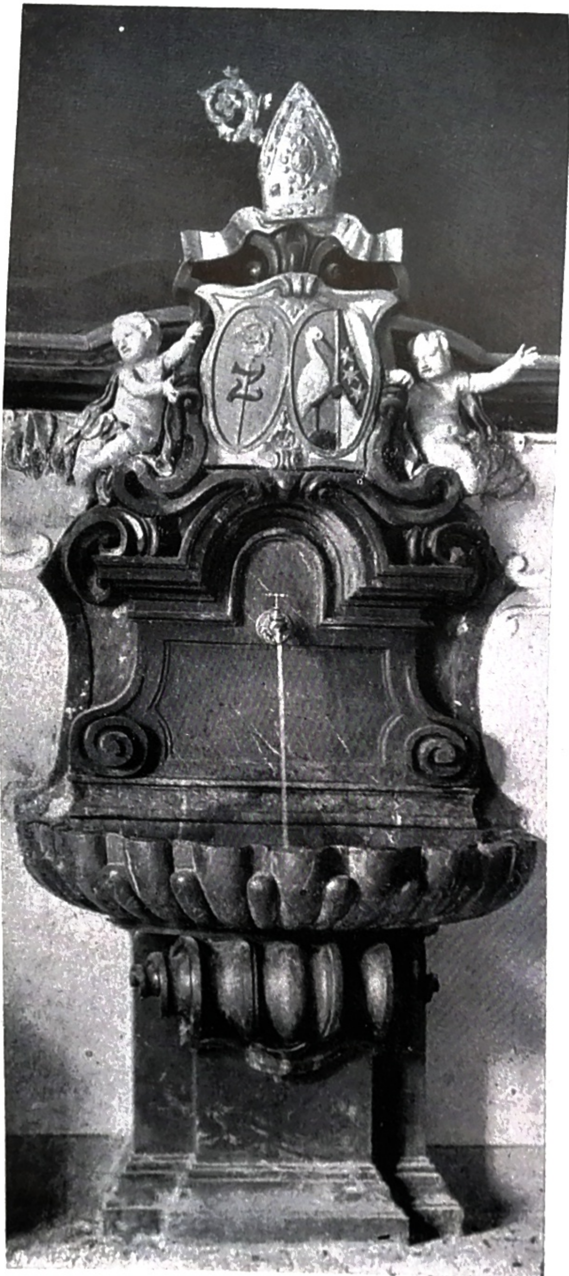
178. Schlafendes Jesuskind, Alabasterfigur von 1758 (S. 121) — 179. Empiresalon in der Prälatur (S. 141)





180. Marienstatue von J. Schletterer 1735 über dem Portal der Konventstube (S. 173) — 181. Engel mit dem Schweißtuch, Holzskulptur von Fr. Mathias Mark um 1730 im Lektionsgang des Kreuzganges (S. 169)







182. Martin Altomonte, Skizze zum Altarbilde der Familie Christi 1731 (S. 92, 143) — 183. Lavabo im Sommerspeisesaal 1748 (S. 160) — 184. Johann Georg Schmidt, Skizze zum Altarbilde der Ordensheiligen 1731 (S. 92, 139)





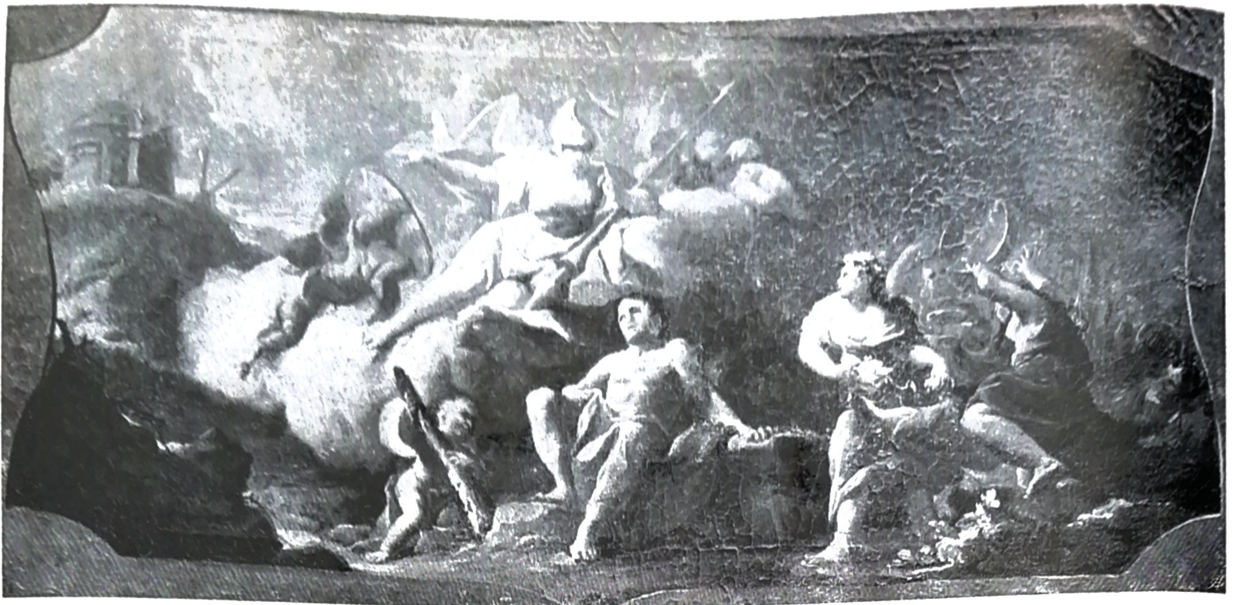
Prälatur. Zwei ehemalige Seitenaltarbilder von Georg Kurz in Passau 1616 (S. 141)
185. Die büßende Maria Magdalena. — 186. Die Messe des hl. Martin mit Innenansicht der Stiftskirche.





Drei Ölskizzen von Paul Troger in der Prälatur (S. 144)

187. Kommunion der hl. Maria Magdalena, 1734 — 188. Taufe Christi, um 1746. — 189. Der hl. Anton der Eremit und der hl. Anton von Padua, 1735







Drei Ölskizzen von Paul Troger zu den Gewölbefresken in der Bibliothek 1733, Prälatur (S. 92, 143, 182): 190. Herkules am Scheidewege — 191. Krönung des siegreichen Herkules — 192. Der Genius des Ruhmes bekränzt den Helden





Zwei Gewölbefresken von Paul Troger in der Bibliothek, 1733 (S. 182): 193. Die „Unsterblichkeit" bekränzt den siegreichen Herkules. — 194. Mittelfeld. Die Göttliche Weisheit inmitten der Tugenden. Die Stukkaturen von Leopold Perger 1732.






Gemälde in der Prälatur (S. 142, 143)
195, 196. Brustbilder Christi und Marias, 16. Jahrhundert — 197. Die hl. Familie mit Engeln, deutsch um 1650 — 198. Junger Edelmann, holländisch um 1650





Zwei Sandsteinreliefs von Jakob Schletterer, 1734, Gartenhaus (S. 225, 227): 199. Christus am Ölberg — 200. Kreuzigung Christi







Gotische Elfenbeinstatuette, Maria mit dem Kinde und Reliefsigürchen der Verkündigung, um 1340, Schatzkammer (S. 220)
201. Ansicht von halblinks, 202. Halbfigur in nat. Größe, 203. Seitenansicht von rechts





Gotische Elfenbeinstatuette, Maria mit dem Kinde, um 1340, Schatzkammer (S. 220)
204. Rückenansicht, 205. Gesamtansicht mit drei Relieffigürchen (Verkündigung, einer der drei Magier) und vier Halbfigürchen von Pagen mit Kronen in den Händen (S. 219), 206. Seitenansicht von halbrechts



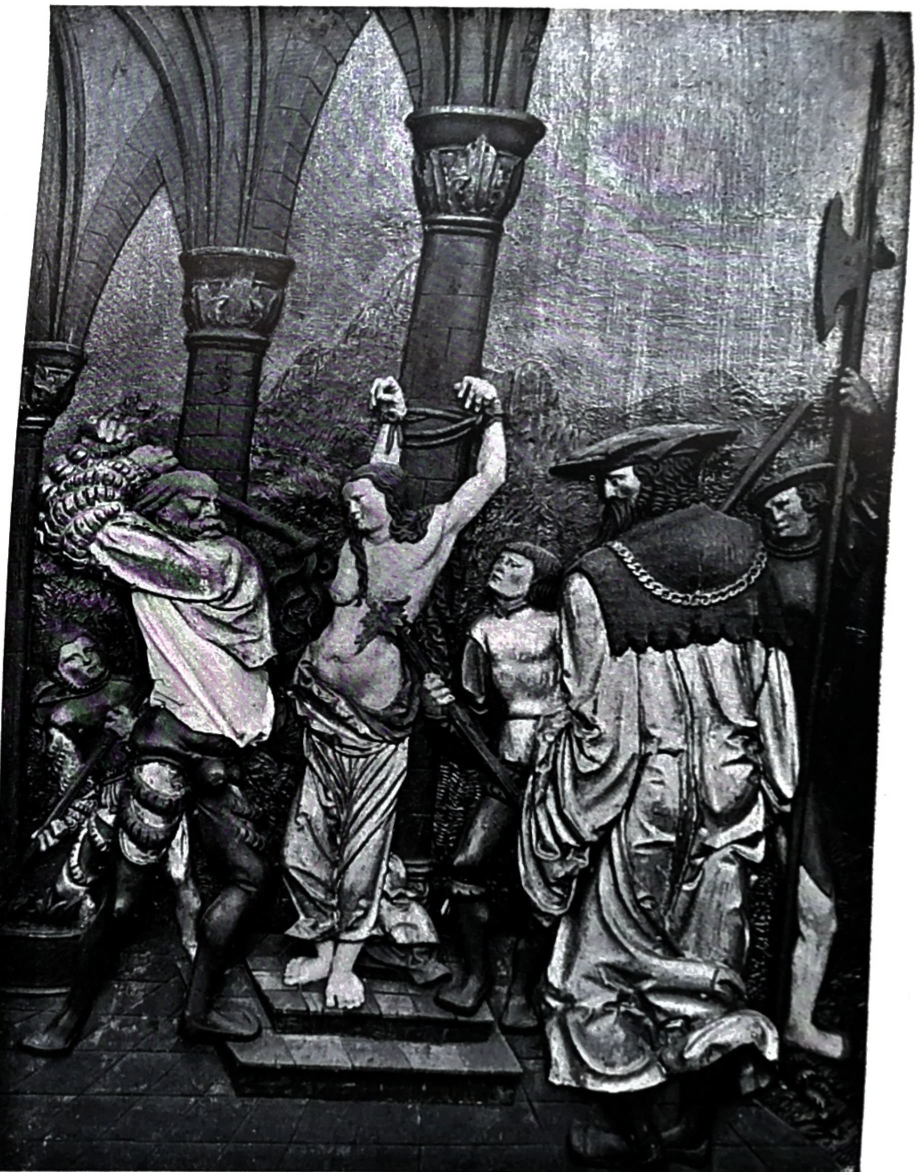






Stiftsmuseum, vier Skulpturen (S. 234, 235): 207. Holzstatue einer Heiligen (Margaretha) um 1510 — 208. Holzstatue eines Apostels um 1420 — 209. Buchsbaumstatuette des gefesselten Heilandes von J. Pendl 1731 — 210. Alabasterstatuette des gefesselten Heilandes von J. Schletterer um 1734





Stiftsmuseum, zwei spätgotische Holzreliefs um 1530 (S. 235): 211. Martyrium der hl. Barbara — 212. Martyrium der hl. Agatha





Schatzkammer, kirchliche Geräte (1925 gestohlen): 213. Kreuzpartikelmonstranz von J. J. Kremser in Wien 1757 (S. 215) — 214. Prachtmonstranz von J. J. Würth in Wien 1734 (S. 214) — 215. Prachtziborium von Frenti in Wien 1728 (S. 217)







Schatzkammer, drei barocke Kelche: 216. Goldkelch, Wiener Arbeit vom Jahre 1677 (1925 gestohlen) (S. 215) — 217. Silberfiligrankelch von Georg Reischli in Augsburg 1693 (S. 216) — 218. Prunkkelch von F. K. Glockseisen in Wien um 1750 (1925 gestohlen) (S. 216)

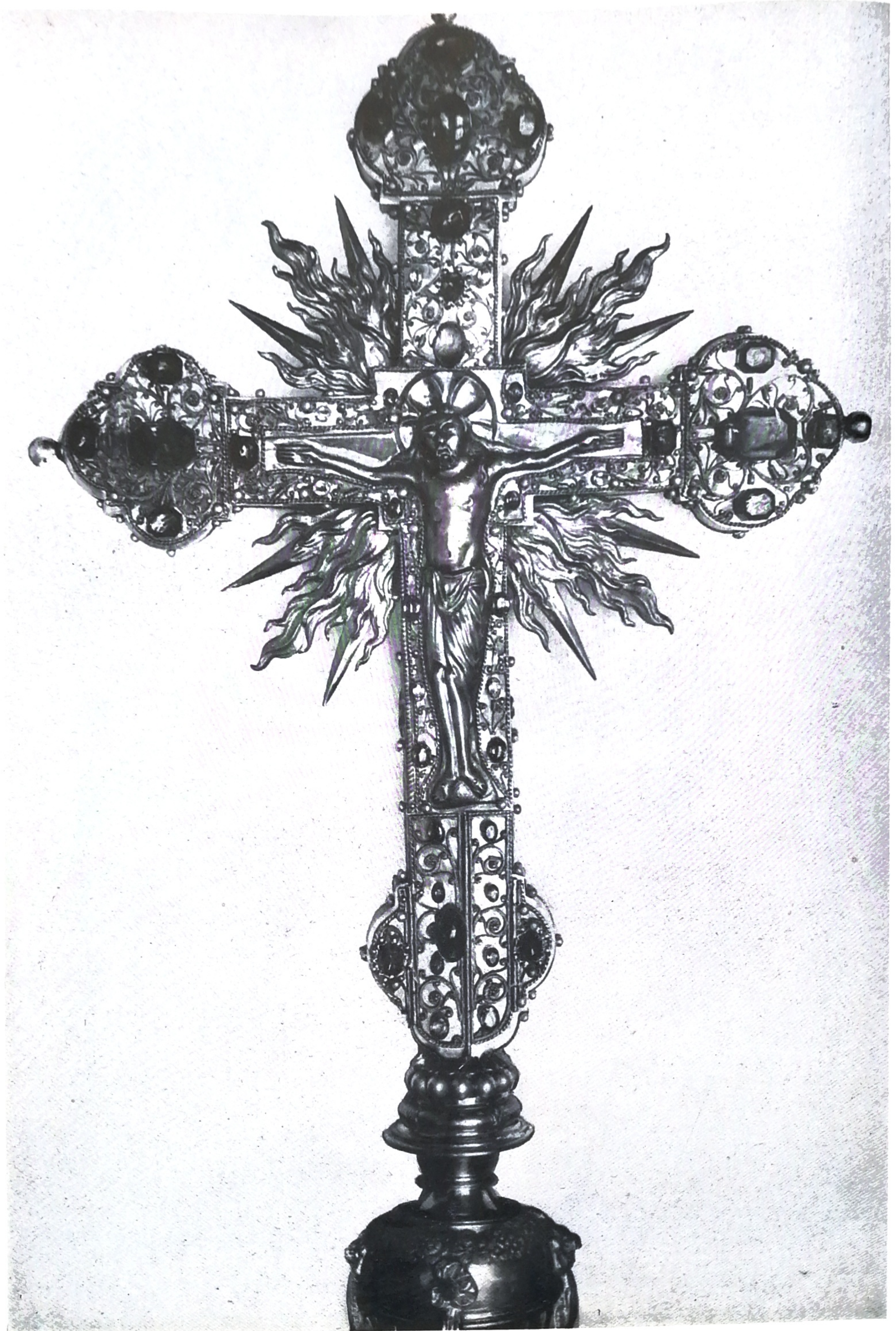




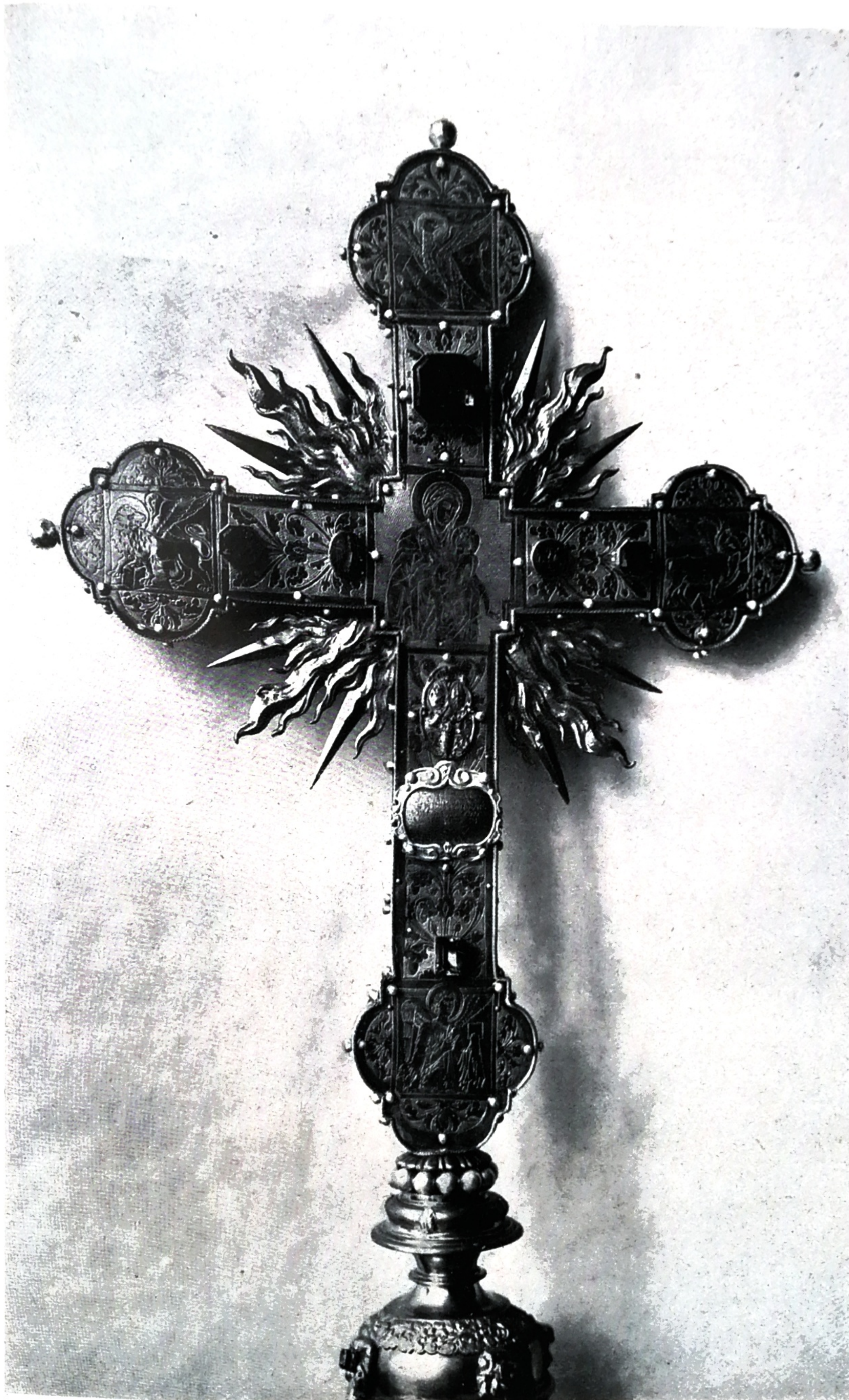
219. Schatzkammer, Fuß vom geraubten Goldkelch des Abtes Kaspar Bernard 1677, mit Ansicht des Stiftes Zwettl (S. 215) — 220. Schatzkammer, Ausschnitt vom romanischen Reliquienkreuz, Mittelstück der Rückseite, Maria mit dem Kinde und zwei mittelalterliche Gemmen (S. 219)



221. Schatzkammer, romanisches Pedum aus Elfenbein, um 1240, mit Zutaten um 1650 (S. 217)



222. Schatzkammer, romanisches Reliquenkreuz um 1180, Vorderseite, mit der getriebenen Gestalt des Gekreuzigten (S. 218)



223. Schatzkammer, romanisches Reliquienkreuz um 1180, Rückseite mit eingegrabenen Zeichnungen, Maria mit dem Kinde, die vier Evangelistensymbole. Die zwei Barockkartuschen und der Knauf vom Jahre 1653 (S. 219)





Schatzkammer, Ornate (S. 223, 222)

224. Dalmatika vom Friedrichspächer Ornat vom Jahre 1752, Nr. 10 (S. 223) — 225. Kasel vom Venediger Ornat vom Jahre 1687/89, Nr. 2 (S. 222)



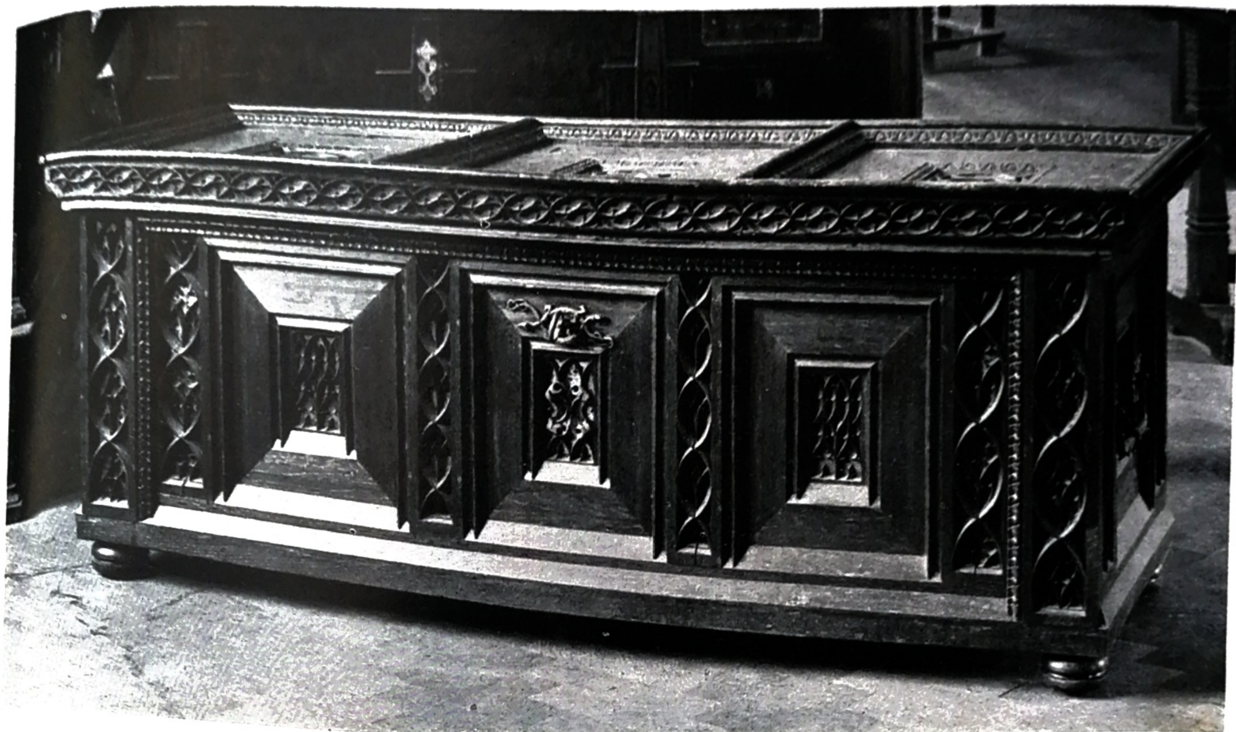


Schatzkammer, Ornate (S. 223, 222): 226. Dalmatika vom weißen (Parmesaner) Ornat vom Jahre 1764, Nr. 11 (S. 223) — 227. Kasel vom Brünner Ornat, gestickt von J. A. Kahr in Brünn, 1709, Nr. 4 (S. 222)





228. Stiftsmuseum, Stickerei, Mittelstück einer Kasel um 1500 (S. 237) — 229. Schatzkammer, drei Infeln (S. 225): a) Nr. 5 von 1755; b) Nr. 1, um 1480; c) Nr. 4, vom Brünner Ornat, 1709





Stiftsmuseum, zwei Truhen aus Stiftsbesitz (S. 241)
230. Geschnitzte Eichentruhe des Abtes Erasmus Leisser, 1520 — 231. Eichentruhe mit Einlegearbeit, 1567

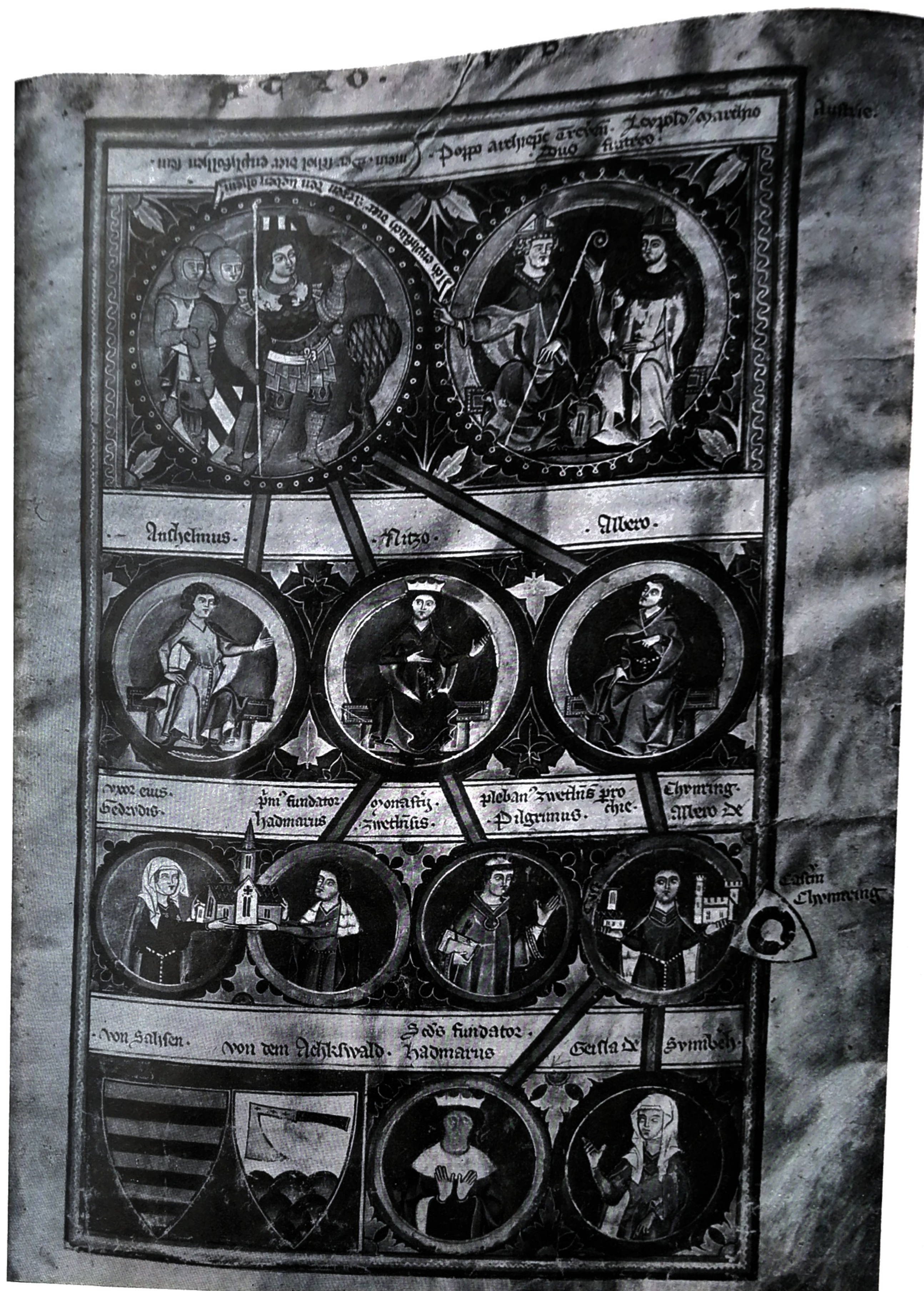


232. Stiftsmuseum, antike Vasen des 6. bis 4. Jahrhunderts v. Chr. (S. 233): a) Nr. 12, b) Nr. 13, c) Nr. 16, d) Nr. 5, e) Nr. 15, f) Nr. 2, g) Nr. 32, h) Nr. 14



233. Prälatur, sieben Stücke aus der Dosensammlung des Abtes Stephan Rößler, 18. und 19. Jahrhundert (S. 145)

234. Stiftsarchiv, Zwettler Stiftungenbuch, um 1327
f. 12: Federzeichnung, schematische Darstellung des Umrittes um das Stiftungsgebiet. In der Mitte die Klosterkirche Zwettl (S. 185)



235. Stiftungsarchiv, Zwettler Stiftungenbuch, um 1327
f. 8: Miniatur, der Stammbaum der Kuenringer. Hadmar I. von Kuenring und seine Gattin Gertrud mit dem Modell der Klosterkirche Zwettl (S. 184)









Stiftsbibliothek, illuminierte Handschriften, Zwettler Arbeiten vom Ende des 12. Jahrh. (S. 190, 191) 236. Nr. 8, f. 1: Prophet Isaias, in Initiale N — 237. Nr. 9, f. 10: Die Frauen am Grabe Christi, in Initiale M — 238. Nr. 10, f. 1: Steinigung des hl. Stefan, in Initiale H — 239. Nr. 10, f. 46: Der hl. Benedikt, in Initiale F








Stiftsbibliothek, illuminierte Handschriften, Zwettler Arbeiten aus der ersten Hälfte des 13. Jahrh. (S. 192—194)
Aus dem Passionale Sanctorum, Hss. Nr. 13, 14, 15
240. Nr. 13, f. 73': Königin Bathildis — 241. Nr. 13, f. 75': Johannes Chrysostomus — 242. Nr. 13, f. 196': Mariä Verkündigung — 243. Nr. 13, f. 188: Der hl. Benedikt und Mönche — 244. Nr. 14, f. 46: Der hl. Koloman — 245. Nr. 15, f. 8': Der hl. Kolumban als Abt







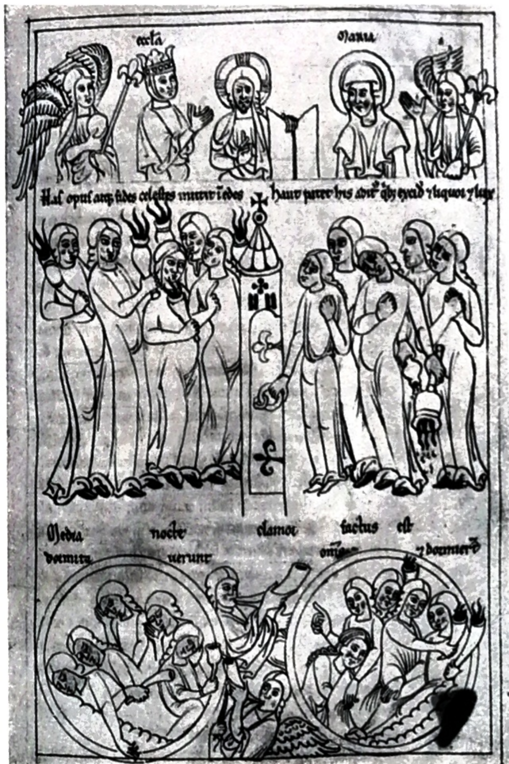


Stiftsbibliothek, illuminierte Handschriften, Zwettler Arbeiten aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrh.
246. Nr. 49, f. 3: Der hl. Augustinus in Initiale P (S. 197) — 247. Nr. 163, f. 1': Der hl. Ambrosius thronend (S. 200) — 248. Nr. 164, f. 1: Christus am Kreuze (S. 200) — 249. Nr. 194, f. 2': Kreuzigung Christi (S. 202)









Stiftsbibliothek, illuminierte Handschriften, Nr. 180, Speculum virginum, 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts (S. 200): 250. f. 3: Stammbaum Christi — 251. f. 45': Sieg der Demut über den Stolz — 252. f. 56: Maria mit dem Kinde zwischen Johannes dem Täufer und Johannes dem Evangelisten — 253. f. 66: Die klugen und die törichten Jungfrauen





Stiftsbibliothek, illuminierte Handschriften, Nr. 204, Psalterium, Anfang des 13. Jahrhunderts
254. f. 49': Thronender Christus (S. 203) — 255. f. 65': Thronender Christus zwischen zwei Engeln (S. 204)





Stiftsbibliothek, illuminierte Handschriften, Nr. 204, Psalterium, Anfang des 13. Jahrhunderts
256. f. 128': Stifterin vor ihrer Patronin Maria Magdalena (S. 204) — 257. f. 131: Die hl. Dreifaltigkeit (S. 205)









Stiftsbibliothek, illuminierte Handschriften, Nr. 204, Psalterium, Anfang des 13. Jahrhunderts
258. f. 131' und f. 132: Zwei Prophetenpaare (S. 205) — 259. f. 153': Prophetenpaar. f. 155: Bischof Nikolaus von Myra (S. 205)



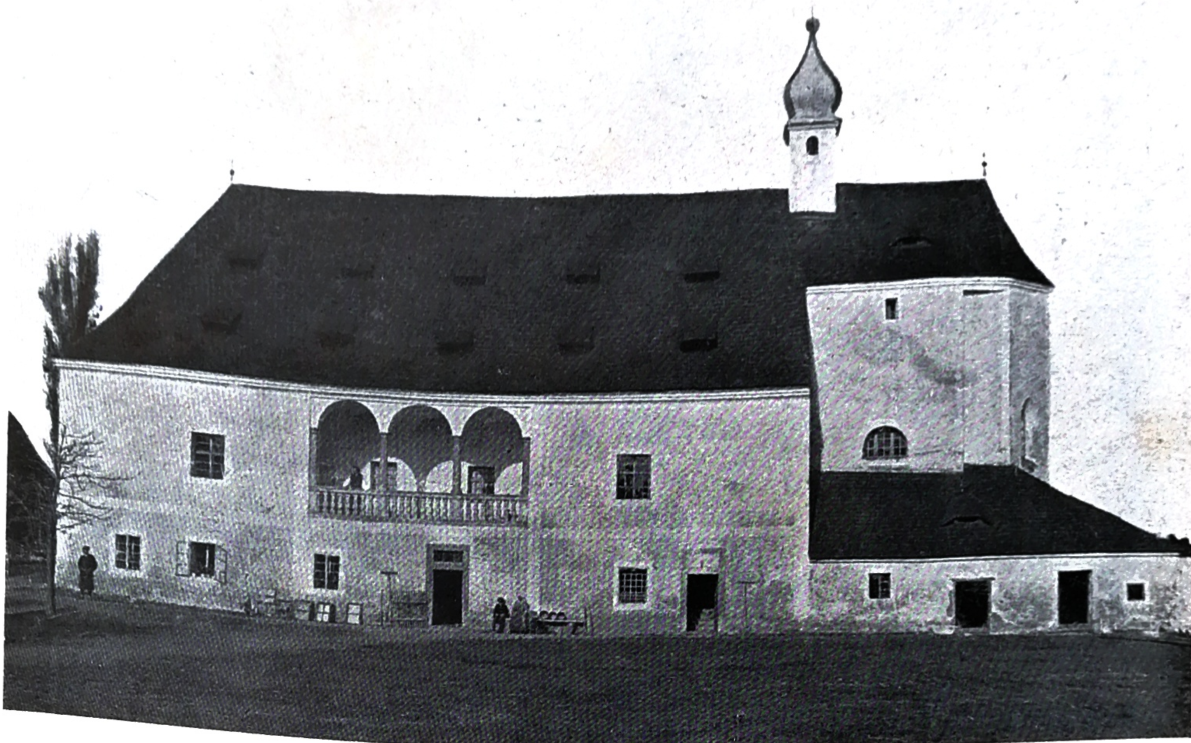




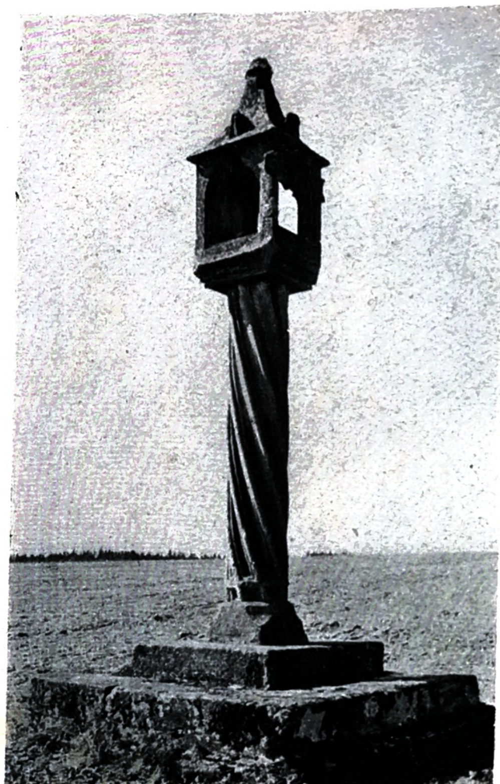


Stiftsbibliothek, illuminierte Handschriften: 260. Nr. 204, f. 1: Initiale B, um 1220 (S. 203) — 261. Nr. 253, f. 145': Mönch und Ritter, das beschauliche und das tätige Leben. Um 1180 (S. 207) — 262. Nr. 400, f. 67: Initiale R (S. 209) — 263. Nr. 401, f. 25': Initiale M mit Mariä Verkündigung (S. 209). Nr. 400 und 401 sind Arbeiten des Zwettler Mönches Gottfried aus Neuhaus in Südböhmen, aus dem Jahre 1268

Stiftsbibliothek, illuminierte Handschriften, Nr. 406, Officium b. Mariae virginis, spanisch-niederländische Arbeit um 1500 (S. 210): 264. f. 56' und 57: Maria mit dem Kinde — Zierrahmen. — 265. f. 64' und 65: Krönung Mariä — Zierrahmen

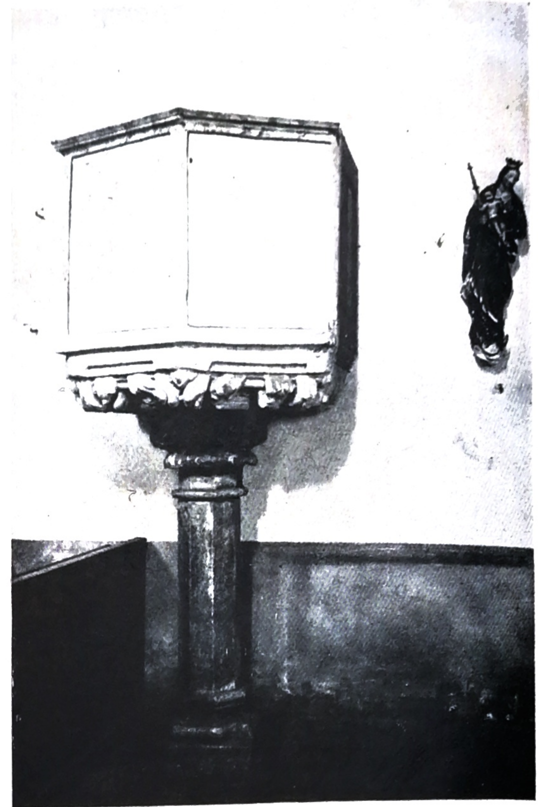






266. Wohngebäude und gotische Kapelle im Dürnhof (S. 242) — 267. Bildstock, das „Panaglkreuz“ von 1690 (S. 244) — 268. Bildstock, das „Gedrehte Kreuz“ von 1500 (S. 244)

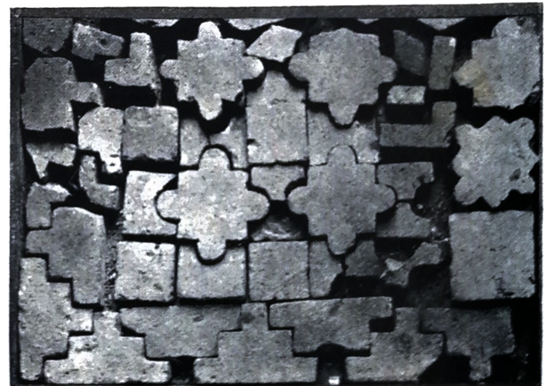




269. Inneres der Spitalskirche (S. 131) — 270. Kanzel in der Spitalskirche (S. 132)







271. Spätromanische Bruchstücke und spätgotische Kanzel von 1556 im Gartenhaus (Lapidarium) (S. 227) — 272, 273. Spätromanische Tonfließen im Stiftsmuseum (S. 236)